V. S.S.
175 db

Maria Bernardina

(Brigitta)

Leben

der

heiligen Birgitta von Schweden.

Nach historischen Quellen bearbeitet und herausgegeben

von

Schwester Maria Bernardina, Ord. Cap.,
Klosterfrau von der ewigen Anbetung in Mainz,

zum Besten ihres Gotteshauses.

Mit Approbation des Hochw. Bischöflichen Ordinariats zu Mainz.

2. Auflage.

Augsburg 1888.
Literarisches Institut von Dr. M. Huttler.

Leben der heiligen Birgitta.

Leben

der

heiligen Birgitta von Schweden.

Nach historischen Quellen bearbeitet und herausgegeben

von

Schwester Maria Bernardina, Ord. Cap.,
Klosterfrau von der ewigen Anbetung in Mainz,

zum Besten ihres Gotteshauses.

Mit Approbation des Hochw. Bischöflichen Ordinariats zu Mainz.

2. Auflage.

Erschienen 1875

Augsburg 1888.
Literarisches Institut von Dr. M. Huttler.

Imprimi permittitur.

Moguntiae, 3. Decembris 1874.

A. C. Ohler,
Can. Cap. Cath.

Druck von Dr. M. Huttler & Cie. in München.

Inhalt.

Erstes Kapitel.

Einführung des Christenthums in Skandinavien. Vaterland, Familie und Geburt der heiligen Birgitta 1302.

„Ehre die Heiligen! Sie sind wie zahllose Sterne, deren Licht und Glanz mit keinem irdischen Lichte verglichen werden kann [1])." So sprach einstens die allerseligste Jungfrau Maria zur hl. Birgitta, als diese demüthige Dienerin Gottes weit entfernt war zu ahnen, daß sie bald selbst unter die Zahl der glorreichen Heiligen aufgenommen werden sollte.

Es liegt ein großer Trost in dem Gedanken an die Gemeinschaft der Heiligen. Wir bedürfen in den Wechselfällen, in den Leiden des irdischen Lebens starker und mächtiger Freunde, welche uns durch ihren Schutz und ihre Fürbitte helfen, unser letztes Ziel und Ende, den Himmel zu erreichen; und wir finden diese Freunde in den Heiligen Gottes, deren Licht und Glanz nach dem Worte der Königin aller Heiligen, mit keinem irdischen Lichte, mit keinem Glanze dieser Welt verglichen werden kann. Die Kirche Christi, welcher wir auch diese Segnung verdanken, sah gerade in jenen Zeiten immer die glorreichsten Heiligen erstehen, wenn die Wogen der Leiden und Verfolgungen am mächtigsten gegen sie anstürmten, und ihr Erscheinen rief dann den Gläubigen aller Zeiten und Jahrhunderte die tröstliche Verheißung des göttlichen Erlösers in's Gedächtniß: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt."

Wenn nun irgend ein Jahrhundert ein vorzugsweise schmerzliches für unsere heilige Kirche genannt werden muß, so war es gewiß das vierzehnte. Blutige Kriege verheerten ganz Europa; das

1) Offenbarungen der hl. Birgitta. I. 20.

Gewand der Kirche, der Braut des Herrn, wurde durch ein trauriges Schisma zerrissen; die Türken, ermuthigt durch die unaufhörlichen Zwistigkeiten und die verwickelten Verhältnisse Europas, wagten vielfältige und grausame Einfälle, um die Christen dem schmählichen Joche Mahomed's zu unterwerfen; und Rom, die heilige Stadt, welche, wie Papst Leo so schön sagte, nachdem sie die Lehrerin des Irrthums war, die Schülerin der Wahrheit wurde [1]), entbehrte ihrer Sonne, ihres Mittelpunktes, sie war ohne Papst.

‚Aber in all diesen Wirren und Trübsalen, welche die Welt mit Finsterniß bedeckten, ging im fernen Norden ein lichter Stern auf; damit, wie Papst Bonifacius in der Canonisationsbulle der heiligen Birgitta sagt, „auch von Mitternacht etwas Gutes komme.“ Dieser Stern verbreitete seine milden Strahlen über ganz Europa und trug sie sogar nach dem fernen Osten, in jenes geheiligte Land, in welchem das ewige Wort Fleisch wurde.

Der heilige Ansgar, ein ebenso gelehrter, als tugendhafter Mönch des Klosters Corvey, war der Erste, welcher in Schweden das Evangelium predigte.

Im Jahre 826 kam der dänische König Harald VI. nach Mainz an das Hoflager Ludwigs des Frommen und ließ sich mit seiner Gemahlin, seinem Sohne und vielen Dänen aus seinem zahlreichen Gefolge taufen. Da Harald wünschte, es möchte ein Glaubensbote in Dänemark das Evangelium predigen, entschloß sich Ansgar, ihn in sein Vaterland zu begleiten und an der Bekehrung der Heiden des Nordens zu arbeiten. Unter unsäglichen Schwierigkeiten durchwanderte er die an ihren äußersten Grenzen vom Eismeere bespülte Halbinsel Skandinavien, und ungeachtet sich ihm fast unübersteigliche Hindernisse entgegenstellten, gelang es ihm dennoch, das Christenthum daselbst einzuführen. Er war es auch, welcher auf der Reise nach Dänemark in Dorstadt am Niederrheine mit glücklichem Erfolge die Lehre des Evangeliums verkündigte.

Nach einem längeren Aufenthalte in Dänemark kehrte der heilige Apostel Skandinaviens nach Deutschland zurück, wurde 834 Erzbischof von Hamburg, und nach der Vereinigung des Erzbisthums Hamburg mit Bremen im Jahre 849 Erzbischof von Bremen.

---

1) Sermo sancti Leonis in natali apost. Petri et Pauli.

Ansgar verband eine unermüdliche Thätigkeit in Ausbreitung des christlichen Glaubens mit der Bußstrenge des Ordensmannes, und so wurde sein Wirken ein nach allen Seiten hin segensreiches.

Im Jahre 853 kehrte der eifrige Glaubensbote nach Skandinavien zurück, und diesmal war es vorzüglich Schweden, dem er seine Thätigkeit zuwandte. Er gewann die Gunst des Königs Olof, welcher ihm versprach, er wolle selbst dem Volke seine Wünsche vortragen; denn es war Landesgebrauch in Schweden, daß alle öffentlichen Angelegenheiten mehr von dem einstimmigen Willen des Volkes, als von der Macht des Königs abhingen. Auf der nächsten Volksversammlung hielt Olof sein Versprechen, während Ansgar und seine Gefährten in inbrünstigem Gebete Herz und Hände zu Gott erhoben.

Der Augenblick schien durchaus ungünstig; denn die versammelten Schweden hatten beschlossen, einen ihrer früheren Könige unter die Zahl der Götter des Landes aufzunehmen, und der hl. Ansgar wollte ihnen die Lehre eines Königs verkünden, dessen Reich nicht von dieser Welt, dessen Krone von Dornen und dessen Scepter das Kreuz ist. Darum zitterten die wenigen Christen Schwedens, und die Freunde des heiligen Glaubensboten waren voll banger Besorgniß. Allein der mit Dornen gekrönte König der Christen zeigte auch hier seine Macht über die Herzen der Menschen.

Man beschloß zuerst, die Götter selbst wegen der neuen Lehre um Rath zu fragen, und nach dem Ausspruche der Götzenpriester lautete ihre Antwort günstig für das Christenthum. Als das Volk aber mit einer endgültigen Entscheidung immer noch zögerte, erhob sich in der Versammlung ein ehrwürdiger Greis und sprach: „Höret mich, König und Volk! Es ist bekannt, daß der Gott der Christen Denen hilft, die ihm vertrauen, und Viele aus uns haben sich schon seines mächtigen Schutzes in Gefahren zu Wasser und zu Land erfreut. Warum also verwerfen, was uns nützlich und heilsam ist? Warum in der Ferne suchen, was uns in der Heimath angeboten wird? Viele der Unsrigen sind schon bis nach Dorstadt gereist, um die Lehre Christi zu hören und anzunehmen. Daher rathe ich, daß wir den Diener dieses Gottes aufnehmen, welcher mächtiger ist als Alle und dessen Schutz uns stets zu Segen gereichen wird.“

Diese schlichten Worte übten einen großen Einfluß aus, und

Ansgar's demüthiges Gebet für die Bekehrung Schwedens war erhört. Er besuchte noch die Christengemeinde in Dänemark und kehrte dann nach Deutschland zurück, um im Jahre 865 nach einem heiligen Leben den Tod der Gerechten zu sterben.

So war denn zwar das Reich Jesu Christi in Schweden begründet; allein es dauerte lange, bis die Lehre des göttlichen Erlösers das Leben der wilden Völker des Nordens durchdrungen hatte. Man kämpfte im Christenthume gegen einander, wie man es im Heidenthume gethan. Der Gegenstand des Streites aber war gewöhnlich die Thronfolge.

Am Ende des Mittelalters kannte man in Schweden noch keine geordneten Staatsverhältnisse. Aus uralten Zeiten her hing man wohl an bevorrechteten königlichen Häusern, allein das Recht der Erstgeburt war nicht anerkannt. Die Großen behaupteten freie Wahl unter den Söhnen eines Königs, was zu immerwährenden Parteiungen führte.

Nach dem Erlöschen der Dynastie der Y n g l i n g e r strebten die Familien der S t e n k i l, S w e r k e r und B o n d e nach den höchsten Würden. Aufruhr und Kriege bezeichnen diese Periode der schwedischen Geschichte als eine sehr unruhige und blutige. Als im Jahre 1250 das Geschlecht der Bonde, welchem der heilige E r i c h angehörte, erlosch, bestiegen die mächtigen F o l k u n g e r, die Ahnen der heiligen Birgitta, den schwedischen Thron.

Eine der herrlichsten Besitzungen dieses Königsgeschlechtes war das an historischen Erinnerungen so reiche Ulfasa. Es besteht heute noch und zeichnet sich durch seine schöne Lage an den Ufern des lieblichen Sees Boren aus. Hier lebten im dreizehnten Jahrhundert der Reichsrath und Richter von Ostgothland, M a g n u s M i n n e s c ö l d mit seiner Gemahlin I n g r i d Y l f r a. Sie waren die Eltern des berühmten B i r g e r J a r l, welcher Stockholm gegründet haben soll. Birger vermählte sich mit der Schwester des Königs Erich. Sein Bruder B e n g t M a n s s o n, Richter, Reichsrath und Erbe von Ulfasa, erwählte ein armes, aber durch Tugend und Schönheit ausgezeichnetes Edelfräulein, aus dem Geschlechte der Swerker zur Gemahlin. Sie waren die Großeltern der heiligen Birgitta. Man nannte Bengts Gemahlin nur die schöne S i g r i d e und ihre Seele muß nicht minder schön gewesen sein als ihr Antlitz; denn sie verstand es, durch ihre Tugenden und ihre Anmuth die stolzen Folkunger, welche anfangs

über Bengts Wahl sehr erzürnt waren, vollständig zu versöhnen. Eine Tochter Bengts, welche wie ihre Mutter Sigride[1]) hieß, vermählte sich mit dem Provinzialrichter von Upsala Birger Pederson und folgte ihrem Gatten nach Finstadt, welches eine Meile von der Stadt Norrtelje entfernt liegt. Birger, welcher von König Erich, dem Heiligen, abstammen soll, war fromm und tugendhaft, wie seine Vorfahren. Sein Vater und sein Großvater hatten aus dem fernen Norden Wallfahrten nach Rom, Compostella und nach Palästina unternommen.

Wir finden dieses Sehnen nach dem durch die Schritte des göttlichen Erlösers geheiligten Lande bis über das Mittelalter hinaus tief in den Herzen der Christen wurzeln, und erst den letzten Jahrhunderten war das traurige Recht geworden, es erkalten zu machen. Der heilige Hieronymus sagte schon im Jahre 385: Es wäre zu lange, alle Zeitalter seit der Himmelfahrt des Erlösers zu durchgehen, um zu erzählen, wie viele Bischöfe, wie viele Märtyrer, wie viele Kirchenväter nach Jerusalem gekommen seien; denn sie hätten geglaubt, weniger zu wissen und weniger fromm zu sein, wenn sie Jesum nicht an jenen Orten angebetet hätten, wo das Evangelium von der Höhe des Kreuzes herab zu glänzen angefangen hatte[2]).

Von diesem Geiste beseelt, beschloß auch Birger nach Rom und Jerusalem zu pilgern. Allein als er die heilige Stadt erreicht, und dem durch seine Seelengröße so berühmt gewordenen Statthalter Jesu Christi, Papst Bonifazius VIII. seine Huldigung dargebracht hatte, rieth ihm der Heilige Vater, nicht nach Palästina, dem Ziele seiner Sehnsucht, zu reisen, sondern nach Schweden

---

1) Der Bollandist Buer und nach ihm ein neuerer Schriftsteller behaupten, der Name der Mutter der heiligen Birgitta sei Ingeborg und nicht Sigride gewesen, weil sich ein Grabstein der Familie Birger Pedersons vorfindet, der diesen Namen angibt.

Wir sind aber der Meinung, es könne viel leichter bei dem Graviren einer Grabschrift ein Irrthum unterlaufen, als bei dem Ausfertigen der Canonisationsbulle, welche die Mutter der Heiligen Sigride nennt.

Ueberdies hat die heilige Katharina von Schweden, die Tochter der heiligen Birgitta, selbst die nöthigen Aufzeichnungen über die Familie und das Leben ihrer Mutter in Rom zurückgelassen, als sie der Heiligsprechung wegen dahin reiste.

2) Epistola ad Marcel.

zurückzukehren, um dort zum Wohle des Volkes und des ganzen Reiches zu arbeiten und zu wirken.

Birger, ein gehorsamer Sohn der heiligen Kirche, kehrte sogleich in seine Heimath zurück und widmete sich mit unermüdlichem Eifer den Staatsangelegenheiten seiner Provinz und des ganzen Vaterlandes.

Er beichtete jeden Freitag und übte strenge Bußwerke. Er pflegte zu sagen: „Am Freitage will ich mein Herz so vorbereiten, daß ich Alles, was mir Gott an den anderen Tagen zuschicken wird, mit heiliger Gleichgültigkeit ertragen kann."

Birger und Sigride ließen mehrere Kirchen und Klöster erbauen; unter letzteren wird besonders das einst so schöne Skokloster genannt.

In der Nähe eines der herrlichen Schlösser der Folkunger, welches aus dem zwölften Jahrhunderte stammt, gründete Knut Länge 1220 ein Dominikanerkloster. Nach dem Klosterbrande, im Jahre 1297, baute Birger Petersson das Kloster wieder auf und übergab es den Nonnen des Cistercienserordens. Hierher pflegte die fromme Sigride öfters zu kommen, um sich an den gottseligen Gesprächen der Töchter des heiligen Bernhard zu erbauen.

Sigride hatte ihrem Gatten bereits drei Söhne (Peter, Benedikt und Israel) und drei Töchter (Ingrid, Margaretha und Katharina) geschenkt, als sie die Mutter einer Heiligen werden sollte. In der That gingen der Geburt ihres letzten Kindes mehrere wunderbare Ereignisse voran, welche hoffen ließen, daß dasselbe ganz besonders begnadigt sein werde.

Als Sigride eines Tages einen Besuch im Skokloster machte und ihrem Stande gemäß reich und kostbar gekleidet war, nahm eine der Klosterfrauen hieran Aergerniß, beschuldigte in ihrem Herzen Birgers Gattin der Eitelkeit und Hoffart, und dachte, so kostbare Gewänder, Edelsteine und Perlen paßten schlecht zu einem gottseligen Leben.

In der folgenden Nacht hatte sie eine wunderbare Erscheinung und vernahm die Worte: „Warum denkest du Böses von meiner Dienerin und beschuldigst sie der Eitelkeit und Hoffart? Du bist im Irrthume. Von ihr will ich eine Tochter ausgehen lassen, welcher ich so viele Gnaden erweisen werde, daß alle Völker der Welt darüber erstaunen sollen [1])."

---

1) Clarus, Leben und Offenbarungen der hl. Birgitta. Bd. I. S. XIV.

Sigride fühlte sich mehrere Monate vor der Geburt ihres heiligen Kindes von großer Schwermuth geplagt und beängstigt, wie nie zuvor. Da tröstete sie Gott in einem lieblichen Traume und verhieß ihr die glückliche Geburt eines Töchterleins.

Als sie einige Wochen später eine Seefahrt machte, zerschellte das Schiff, worauf sie sich befand, an einem Felsen und viele ihrer Reisegefährten fanden ihr Grab in den Fluthen des Meeres. Erich, der Bruder des Königs, rettete Sigride und brachte sie glücklich an das Gestade von Oeland.

In der darauffolgenden Nacht sah sie eine lichte Gestalt in glänzendem Gewande an ihrem Bette stehen, welche zu der wunderbar Geretteten sprach: „Du bist um des Guten willen erhalten worden, das du unter deinem Herzen trägst. Zieh es darum in göttlicher Liebe auf, weil es dir von Gott geschenkt worden."

Als nun der Augenblick gekommen war, in welchem das Kindlein das Licht der Welt erblicken sollte, hatte ein frommer Priester, der in der nahe gelegenen Pfarrkirche von Norrtelje die Nacht im Gebete zubrachte, eine himmlische Erscheinung. Er erblickte eine glänzende Wolke; in der Mitte dieser Wolke saß eine Jungfrau, welche ein Buch in der Hand hielt und zu ihm sprach: „Dem Birger ist eine Tochter geboren worden, deren Stimme durch die ganze Welt hin gehört werden wird [1])."

Mit freudigem Danke gegen Gott begrüßten Birger und Sigride die Geburt dieses Kindes, welches in der heiligen Taufe nach seinem Vater Birger, den Namen Birgitta erhielt [2]); es war im Anfang des in vieler Hinsicht so unheilvollen vierzehnten Jahrhunderts, im Jahre 1302.

Die Geschichte hat uns nicht aufgezeichnet, an welchem Tage jene heilige Wittwe, deren Namen sie mehr als einmal in ihren Blättern nennt, für das irdische Leben geboren wurde; wohl aber

---

1) Canonisationsbulle.

2) Wir halten uns an den alten Schreibgebrauch „Birgitta". Die Heilige wurde so genannt nach ihrem Vater Birger; alle alten Manuscripte nennen sie ebenso, und die Angabe einiger Schriftsteller, die Canonisationsbulle nenne sie Brigitta, erweist sich nicht als authentisch; denn es heißt gerade in der Bulle, sie habe Birgitta geheißen, sei aber von dem Volke gewöhnlich Brigida genannt worden. Die Worte lauten: — „viduam Birgittam, quam vulgares Brigidam appellant."

den Tag ihrer glorreichen Geburt für den Himmel, den Tag ihres seligen Todes.

Verschiedene Umstände berechtigen jedoch zu der Ansicht, daß die heilige Birgitta in der ersten Hälfte des Jahres 1302 das Licht der Welt erblickte.

Zweites Kapitel.

Kindheit und Jugend der Heiligen. — Ihre Aufgabe der Kirche und der Welt gegenüber 1302—1315.

Die ersten Kinderjahre der heiligen Birgitta schienen jene Worte des Herrn, ihre Stimme solle weithin in der Welt erschallen, vollständig zu vereiteln; denn das liebliche Kind war stumm. Vergebens harrten Birger und Sigride, den süßen Namen Vater, Mutter, von ihrer kleinen Birgitta stammeln zu hören; und vergebens sprach die Mutter in ihrer innigen Frömmigkeit dem Kinde die noch viel süßeren Namen Jesus und Maria vor: kein Laut kam über ihre Lippen.

Sie sollte so schon in zartester Kindheit Gelegenheit zur Abtödtung finden, eine Tugend, welche sie später in so heroischem Grade übte, daß wir ihre Bußwerke wohl bewundern, aber nimmer nachahmen können. Ungeachtet der liebevollen Sorge ihrer Mutter und ihrer Geschwister, welche sie alle herzlich liebten, verstand man doch nicht immer alle Wünsche und Bedürfnisse des Kindes; und oft erkannte man zu spät, daß demselben irgend eine gewiß nicht beabsichtigte Entbehrung auferlegt worden war. Allein Birgitta blieb immer sanft, ruhig und geduldig; sie dankte auf rührende Weise durch ihre stummen Liebkosungen für Alles, was man ihr gab, für jeden Dienst, den man ihr erzeigte.

Als Birgit'ı aber das vierte Jahr erreicht hatte, redete sie wider den natürlichen Verlauf, nicht in der stammelnden Weise kleiner Kinder, welche nachsprechen wollen, was sie vernommen haben, sondern sie gab vollkommene und deutliche Worte über dasjenige von sich, was sie gehört und gesehen hatte. Während sie aber an Jahren zunahm, verlebte sie ihre Kindheit in wunder-

barer Andacht unter Gebet und Fasten, und war auch sonst niemals träge in guten Werken [1]).

Sigride hatte in kurzer Zeit die ihr von Gott gegebene Aufgabe, Birgitte in göttlicher Liebe aufzuziehen, erfüllt. Sie sollte nicht lange im Besitze des ihr anvertrauten Schatzes bleiben, und die kleine Birgitta sollte schon in zartester Jugend die liebevolle Sorge der Mutter entbehren.

Im Jahre 1310 erkrankte Sigride, und bald fühlte sie das Ende ihres Lebens herannahen. Ein seliger Tod entsprach ihrem heiligmäßigen Leben. Wenige Stunden vor ihrem Ende sprach sie mit ungetrübter Heiterkeit zu dem trauernden Gatten und den Kindern, welche weinend ihr Sterbebett umgaben: „Was klaget ihr? Habe ich nicht lange genug gelebt und sollen wir uns nicht freuen, daß ich jetzt zu einem mächtigeren Herrn gerufen werde?“ Dann empfahl sie Birger ganz besonders die Sorge für Birgitta, welche erst sieben Jahre alt war, betete innig, Gott möge ihren Gemahl und ihre Kinder segnen und entschlief friedlich in dem Herrn, dem sie während ihres ganzen Lebens so treu gedient hatte [2]).

Birger, wohl fühlend, daß Birgitta einer mütterlichen Pflege bedürfe, übergab dieselbe ihrer Muhme Katharina, einer Frau von großer Einsicht und Klugheit, zur Erziehung. Diese erkannte bald die wunderbaren Gnadengaben des ihr anvertrauten Kindes und war eifrig bemüht, Sigridens begonnenes Werk zu vollenden.

Birgitta ergab sich mit glühendem Eifer dem Gebete und manche Nacht durchwachte sie in einem Winkel ihres Zimmers auf den Knieen liegend, in traulichem Gespräche mit Jesus und Maria. Besonders innig war ihre Andacht zu dem leidenden und sterbenden Erlöser, dessen Schmerzen zu betrachten und zu beweinen sie nicht ermüdete.

Noch nicht acht Jahre alt, wurde das heilige Kind einer Erscheinung der allerseligsten Jungfrau Maria gewürdigt.

In einer Nacht erwachte nämlich Birgitta plötzlich und erblickte ihrem Bette gegenüber einen herrlichen Altar, auf welchem Maria in lichtstrahlendem Gewande stand, und, eine kostbare Krone

1) Worte der Canonisationsbulle.

2) Von den Geschwistern der heiligen Birgitta ist nur wenig bekannt. Margaretha war mit Nikolaus Ingwaldson zu Hammerstadt, Katharina mit Magnus Gudenarson, Provinzialrichter von Ostgothland, vermählt. Israel allein werden wir in dem Leben der Heiligen wieder begegnen.

in der Hand haltend, zu dem erstaunten Kinde sprach: „Komm Birgitta!“ Die Kleine sprang eilends aus dem Bette, lief zu dem Altare und sank der Himmelskönigin zu Füßen. Maria fragte: „Willst du diese Krone haben?“ Und als Birgitta, sprachlos vor Erstaunen, das Haupt neigte und ihre Händchen nach der leuchtenden Krone ausstreckte, setzte ihr Maria dieselbe auf das Haupt, und das Kind fühlte, wie der glänzende Reif sich fest um seine Schläfe legte.

Diese Erscheinung blieb dem Geiste und Herzen des frommen Kindes tief eingeprägt. Ohne Zweifel sollte der Altar sie erinnern, ein Brandopfer für Gott zu werden, verzehrt von dem Feuer der göttlichen Liebe, bis zu jener glückseligen Stunde, in welcher sie die unverwelkliche Krone im Himmel empfangen sollte.

Als Birgitta zehn Jahre alt war, wohnte sie eines Tages in der Kirche einer Predigt über das bittere Leiden des göttlichen Erlösers bei, welche ihre Seele mit Schmerz und Trauer erfüllte. In der darauffolgenden Nacht erschien ihr Christus in dem schmerzlichsten Zustande seines Leidens, wie wenn er eben gekreuzigt worden wäre und sprach zu ihr: „Siehe, meine Tochter, wie sehr ich verwundet bin!“ Birgitta, so ganz eingenommen von diesem herzzerreißenden Anblicke, daß sie alles Andere vergaß, rief voll Entsetzen: „O Herr, wer hat es gewagt, dich so zu mißhandeln?“ Und Jesus antwortete: „Das haben Jene gethan, welche mich verachten und meine Liebe vernachlässigen.“

Die Vision verschwand, Birgitta in einem Meere von Schmerz und Liebe zurücklassend. Von dieser Stunde an vertiefte sie sich immer mehr in die Betrachtung des bitteren Leidens ihres anbetungswürdigen Erlösers, wodurch sich über ihr ganzes Sein und Wesen ein wehmüthiger Ernst verbreitete.

Ganz anders offenbarte sich der göttliche Heiland anderen Heiligen in ihrer Kindheit. Die heilige Katharina von Siena erblickte als Kind in den Lüften über dem Gipfel der Kirche des heiligen Dominikus einen mit königlicher Pracht geschmückten strahlenden Thron, auf welchem der Erlöser der Welt mit hohenpriesterlichen Kleidern angethan, saß, und eine goldene Mitra trug. Um ihn standen die Fürsten der Apostel Petrus und Paulus und der Evangelist Johannes; sie betrachteten sie mit Liebe und Christus gab ihr seinen Segen nach Art der Bischöfe

mit einem lieblichen Lächeln[1]). Der heiligen Veronika Guiliana erschien das Jesuskind, als sie auf dem Felde Blumen pflückte, und spielte in wunderbar lieblicher Weise mit ihr.

Die kleine Birgitta sollte ihren Jesus nicht in so lieblicher und anmuthiger Gestalt schauen; er wollte seine auserwählte Braut in frühester Kindheit lehren, daß sie den dornenvollen Pfad der Leiden wandeln müsse, ehe sie jene Krone auf ewig besitzen könne, welche ihr die allerseligste Jungfrau einstens auf das Haupt gedrückt hatte. Und so wandelte Birgitta in wunderbarer Herzensreinheit in der steten Gegenwart ihres gekreuzigten Erlösers; die Seele mit jenem wehmüthig strengen Ernste erfüllt, der in den düstern Tannenwäldern ihrer nordischen Heimath herrscht.

Aus der Kindheit Birgitta's haben ihre Lebensbeschreiber liebliche Züge aufbewahrt, von denen wir einige hier mittheilen wollen.

Katharina war bedacht, Birgitta ihrem Stande gemäß in den Künsten und Wissenschaften unterrichten zu lassen, weßhalb sie oft andere junge Edelfräulein um sie versammelte, mit denen ihre Pflegbefohlene lernen und arbeiten sollte.

Einmal waren dieselben mit künstlichen Stickereien beschäftigt und Birgitta sollte in einen sehr kostbaren Stoff mit Gold und Seide Blumen aufnähen. Da ergriff sie ein Bangen, die schwierige Arbeit nicht nach dem Wunsche ihrer Muhme vollenden zu können. Sie wandte sich mit kindlicher Einfalt an die allerseligste Jungfrau, trug derselben ihre Besorgniß vor und bat sie, ihr bei der Stickerei zu helfen.

Einige Augenblicke später trat die Muhme in das Zimmer ein, in welchem Birgitta mit ihren Gefährtinnen arbeitete, und sie erblickte zu ihrem großen Erstaunen eine majestätische Jungfrau von blendender Schönheit, welche dem frommen Kinde an der Arbeit half. Bei dem Eintreten der Muhme verschwand die Erscheinung und Katharina fragte sogleich: „Mein Kind, wer hat dir denn bei deiner Arbeit geholfen?“ Birgitta erröthete und versicherte ihre Muhme, Niemand gesehen zu haben; allein später gestand sie ihr zu, daß sie die liebe heilige Muttergottes gebeten habe, ihr zu helfen und von ihr auch erhört worden sei.

---

1) Histoire de Sainte Catherine de Sienne par Chavin de Malan chap II. p. 192.

Die Muhme bewahrte jene Arbeit, welche von seltener Schönheit war, als eine kostbare Reliquie. Obschon Birgitta erst zwölf Jahre zählte, so erhob sie sich oft des Nachts von ihrem Lager, um zu beten, zu weinen und durch kleine Bußübungen ihren zarten Körper zu züchtigen. So fand sie Katharina einmal aufgelöst in Thränen vor ihrem Kruzifixe knieend und zitternd vor Kälte. Sie hielt dies für Thorheit und glaubte den übergroßen Eifer des Kindes durch eine ernste Züchtigung mäßigen zu müssen. Sie verwies ihr zuerst mit strengen Worten ihre Unbesonnenheit, mit der sie sich leicht gekleidet der Kälte einer rauhen Winternacht aussetze und griff dann zur Ruthe, sie für ein solches Vergehen zu strafen.

Aber kaum hatte sie die Schultern des unschuldigen Kindes berührt, so zerbrach die Ruthe in kleine Stückchen. Katharina, welche sich anfangs mehr erzürnt stellte, als sie es in der That war, wurde dadurch wirklich aufgebracht und rief bestürzt aus: „Birgitta, was hast du gethan? Haben böse Frauen dich trügliche Gebete oder Zaubersprüche gelehrt?“ Bis jetzt hatte Birgitta den Vorwürfen ihrer Muhme nur ein demüthiges Schweigen entgegengesetzt, nun aber erwiderte sie lebhaft: „O nein, theuere Muhme; ich bin ja nur deßhalb in der Nacht aufgestanden, weil ich Den loben wollte, der mir immer hilft.“ „Wer ist dieser?“ fragte die Muhme weiter; und Birgitta antwortete: „Der Gekreuzigte ist es, den ich gesehen habe.“

Katharina liebte von dieser Stunde an das Kind noch inniger wie zuvor, und sie wagte nie mehr, dasselbe über seine nächtlichen Gebete zu tadeln, noch in irgend einer Weise Birgitta's frommen Eifer zu beschränken.

Auch an höllischen Anfeindungen fehlte es unserer Heiligen nicht

Der Satan sah in dem schuldlosen Kinde seine erbittertste Feindin. Er erkannte, welche Niederlagen ihm Birgitta einstens bereiten, wie viele Seelen sie ihm entreißen werde, und er beschloß, nichts unversucht zu lassen, das Werk Gottes in dieser reinen Seele zu vereiteln. Sie durch innere Versuchungen zu quälen, konnte er jetzt noch nicht wagen; denn fern von der Welt, in stiller Verborgenheit lebend, war Birgitta in ihrer Kindeseinfalt bösen Gedanken und Regungen völlig unzugänglich. Er griff sie daher von Außen an und suchte sie durch höllische Erscheinungen zu schrecken.

Einmal, als sich Birgitta mit einigen Edelfräulein in kindlichem Spiele unterhielt, erblickte sie plötzlich ein schaudererregendes Ungeheuer mit tausend Händen und Füßen an ihrer Seite, welches sie zu ergreifen drohte. Erschreckt floh sie in ihr Gemach, warf sich vor ihrem Kruzifix nieder und bat ihren gekreuzigten Heiland um Hilfe und Rettung. Jesus erhörte sie sogleich und der Teufel sah sich gezwungen, ihr wider seinen Willen seine Ohnmacht zu offenbaren. Birgitta erblickte ihn auch in ihrem Gemache an ihrer Seite, aber er rief ihr in grimmigem Tone zu: „Ich kann dir nichts zu Leide thun, wenn es der Gekreuzigte nicht zuläßt!"

Als Katharina, vor welcher Birgitta nichts verborgen hielt, diese Angriffe des bösen Feindes erfuhr, rieth sie ihr, mit Niemandem außer mit ihrem Beichtvater von all jenen wunderbaren Erscheinungen, an denen ihre Kindheit so reich war, zu sprechen, und nur immer fest auf den Gekreuzigten zu hoffen, vor dem sich alle Kniee beugen, derer, die im Himmel, auf der Erde und unter der Erde sind.

Birgitta entfaltete sich immer schöner und lieblicher, gleich einer himmlischen Lilie aus dem Paradiese, unter den trüben Himmel Skandinaviens verpflanzt; und sie reifte heran zu ihrem wunderbaren Liebes- und Leidensleben, zum Empfange jener, selbst bei den größten Heiligen Gottes seltenen Gnaden, mit welchen Jesus und Maria sie als ihre bevorzugte Braut und Tochter überschütteten.

Welches aber ist die Aufgabe dieses engelreinen Kindes, dessen unschuldige Seele vor Sehnsucht erglüht, zu lieben, zu leiden und die Vergehen Jener zu sühnen, welche Jesus so schmerzlich verwunden, indem sie ihn verachten und seine Liebe vernachläßigen?

Die Aufgabe der heiligen Birgitta ist eine ebenso erhabene und große, wie sie eine ganz seltene ist.

Birgitta steht gerade durch die Stellung, welche sie der Kirche und der Welt gegenüber einnimmt, unter der Schaar heiliger Frauen und Jungfrauen einzig in ihrer Art da. Sie soll leiden, lieben und sühnen, aber dies ist nicht ihre vorzüglichste, sondern gleichsam nur ihre secundäre Aufgabe.

Birgitta ist nicht zunächst berufen, wie eine heilige L i d w i n a, wie in der neueren Zeit die ehrwürdige Dienerin Gottes K a t h a r i n a E m m e r i c h durch ihre Leiden und ihre Gebete die Verbrechen der Welt zu sühnen, die Verfolgungen und Leiden der heiligen

Kirche mystischer Weise mitzuleiden, sondern sie soll mit Muth und Entschlossenheit öffentlich durch Wort und That dem Verderben der Welt entgegen treten. Sie soll, eine heilige Prophetin, mit dem Pilgerstabe alle Länder Europa's durchwandern, die drohenden Strafgerichte Gottes der sündigen Welt verkündigen, die Völker zur Buße ermahnen, an der Bekehrung der Sünder arbeiten, die in ihrem Jahrhunderte leider an manchen Orten in Verfall gerathenen Sitten des Clerus und der Ordensleute verbessern und den Bischöfen, Königen und Fürsten Lebensregeln vorschreiben, welche den Geist himmlischer Weisheit athmen.

Birgitta sollte in jener für die Kirche so traurigen Zeit, in welcher es der französischen Politik gelungen war, die Statthalter Jesu Christi an den Ufern der Rhone gefangen zu halten, dreißig Jahre in dem verlassenen Rom verweilen, die Päpste Avignons fort und fort ermunternd, die Fesseln ihrer Gefangenschaft zu zerreißen und nach Rom zurückzukehren.

Es war ihre Aufgabe, in einem Jahrhundert, in welchem, wie es immer zu geschehen pflegt, mit der Frömmigkeit auch die Wissenschaften in Verfall geriethen, die schwierigsten theologischen Fragen zu erörtern und zu lösen.

Wenn auch von der heiligen Birgitta mehr als von irgend einer anderen Heiligen gesagt werden kann, „sie litt Göttliches;" und wenn wir die Erklärung ihrer wunderbaren Gebetszustände nur auf dem Gebiete der Mystik finden können, so ist dennoch ihr Leben kein passives, sondern vorherrschend ein actives gewesen. Sie sollte, auf den Leuchter gestellt, durch ihre heroischen Tugenden den Jungfrauen, den Frauen, Wittwen und Ordensleuten ein glänzendes Vorbild der erhabensten Tugenden werden; sie sollte in den verwickelten politischen Verhältnissen ihrer Zeit gegenüber den Päpsten, Königen und Fürsten dieser Erde eine mystische Diplomatie entwickeln, wie sie die Geschichte nie gekannt hatte.

Aber eben darum ist auch ihre Aufgabe eine unendlich schwierige.

Es liegt in dem Wesen, in der Natur der Frauen, still, verborgen, ungekannt zu leben; sei es in dem mehr oder weniger engen Kreise des Hauses, der Familie oder in den friedlichen Mauern eines Klosters. Bescheiden, unbeachtet von der Welt sollen sie die Pflichten der ihnen von Gott angewiesenen Stellung erfüllen; und je stiller, bescheidener und unbemerkter sie zu wirken

verstehen, desto mehr Gutes werden sie wirken, desto besser entsprechen sie den Absichten, welche Gott mit ihnen hat.

Je frömmer und reiner die Seele einer Jungfrau, einer Frau ist, desto theuerer wird ihr diese Verborgenheit sein. Selbst jene Seelen, die sich in einem thätigen Orden ganz und gar mit heroischer Aufopferung und Selbstverläugnung den Werken christlicher Nächstenliebe hingeben, verlieren diesen Geist niemals. Sie erscheinen in der Welt, auf dem Schlachtfelde, an dem Krankenbette, tröstend, helfend, rettend; aber sie verschwinden so bald wie möglich wieder und eilen, sich den staunenden Blicken der Menschen zu entziehen; und mag dankbare Liebe auch manche Handlungen ihrer heroischen Nächstenliebe aufzeichnen, immer werden die Engel weit mehr von ihnen wissen, als die Menschen.

Darum war es für Birgitta unendlich schwer, als Lehrmeisterin, als Prophetin aufzutreten, und sie hätte tausendmal lieber in den stillen Mauern eines Klosters für die Bekehrung der Sünder gebetet, als mit dem Eifer eines Apostels an deren Rettung und Besserung gearbeitet.

Birgitta, welche so gerne in den Schriften der Väter las, kannte ohne Zweifel den schönen Ausspruch des heiligen Ambrosius: „In göttlichen Dingen muß das Weib mehr bemüht sein zu lernen, als zu lehren [1])."

Allein ungeachtet aller dieser Schwierigkeiten unterwirft sich die Heilige, wie in Allem, so auch hierin dem Willen Gottes. Sie ergreift den Pilgerstab und durchwandert die Welt, um zu lehren, zu prophezeihen und die acht Bücher ihrer wunderbaren Offenbarungen zu schreiben, welche in den früheren Jahrhunderten fast zu einem Volksbuche geworden sind [2]).

Es ist eigenthümlich, daß die heilige Birgitta, welche, wenn man so sagen darf, zu den populärsten Heiligen gehört, in unserer Zeit so wenig bekannt ist. Man weiß wenig von ihrem Leben und noch weniger von ihren herrlichen Schriften. Es mag dies wohl seinen Grund in dem Materialismus des neunzehnten Jahrhunderts finden, der freilich das Verständniß der Offenbarungen der heiligen Birgitta unmöglich macht.

Möchten doch die großen und kleinen Geister unserer Zeit

---

1) De Hom. St. Ambrosii quarta die infra Oct. Nativ. S. Joan. Bapt.
2) Einleitung zu Diepenbrocks „Leben Suso's" von Joseph Görres.

zu jener heiligen und frommen Einfalt zurückkehren, ohne welche das Verständniß göttlicher Dinge unmöglich ist; denn den Weisen und Klugen verbirgt Gott die Geheimnisse seiner Weisheit, die in den Schriften der Heiligen liegen, und nur den Kleinen offenbart er sie [1]).

Drittes Kapitel.

Birgitta wird mit Ulpho, Fürst von Nericien, vermählt. Ihr Leben als Gattin und Mutter. 1315—1335.

Birgitta war zu einer lieblichen Jungfrau herangewachsen, in welcher die Fülle aller Tugenden zu finden war: Mäßigkeit mit Bescheidenheit, Einfalt mit Sittsamkeit, Demuth und Gehorsam, Reinheit des Gewissens, fröhliche Geduld im Leiden und eine Liebe, die nie ermüdete. Vor Allem aber betrachtete sie die hl. Reinigkeit als den kostbarsten Schatz, der ihrem Herzen überaus theuer war, und kannte keinen sehnlicheren Wunsch, als ihrem gekreuzigten Erlöser Seele und Leib in ewiger Jungfräulichkeit zu weihen. Allein als sie dreizehn Jahre alt war, beschloß ihr Vater, sie mit Ulpho oder Wulf, Fürst von Nericien zu vermählen, und Birgitta gehorchte, obschon sie so großen Widerwillen hatte, in den Ehestand einzutreten, daß sie in den späteren Jahren ihres Lebens ihre Tochter Katharina versicherte, sie würde viel lieber gestorben sein, als sich vermählt haben.

Doch fand sie in der Erfüllung des anbetungswürdigen Willens ihres Heilandes Kraft und Stärke zu dem für sie so schmerzlichen Opfer.

Ulpho Gudmarson besaß vortreffliche Eigenschaften. Obschon erst achtzehn Jahre alt, verwaltete er das Amt des Provinzialrichters von Nericien mit seltener Gerechtigkeit und war in seinem ganzen Leben ein Muster aller Tugenden. Er liebte Birgitta zärtlich, und seinen stürmischen Bitten gelang es, die Vermählung zu beschleunigen.

So schied denn die junge Birgitta im Jahre 1315 von ihrer guten Tante Katharina, an welcher sie eine zweite Mutter gefunden

1) Matth. 11, 25.

hatte, um ihrem fürstlichen Gemahle nach dem reizenden Landgute Ulfasa zu folgen, wo Ulpho seinen Wohnsitz hatte.

Als sie am Abende des glänzenden Hochzeitsfestes mit ihrem Gatten allein war, erinnerte sie denselben an die anmuthige Geschichte des jungen Tobias, wie er nur nach langem und eifrigem Gebete in den Ehestand getreten sei, und sprach dann mit lieblicher Beredsamkeit: „Siehe, Ulpho, auch wir sind Kinder der Heiligen und dürfen nicht so zusammenkommen, wie die Heiden, welche Gott nicht kennen [1]). Lasse uns zuerst in inbrünstigem Gebete Gott anflehen, unsere Verbindung zu heiligen und uns nur dann mit Nachkommen zu segnen, wenn dieselben dereinst Bürger des Himmels werden."

Ulpho war zu tugendhaft und liebte seine junge Gemahlin zu sehr, um ihr eine so fromme Bitte abzuschlagen; und so lebten sie beinahe zwei Jahre wie Bruder und Schwester zusammen [2]), einzig darauf denkend, wie sie Gott wohlgefallen könnten. Während die beiden Eheleute nach dem Vorbilde der allerseligsten Jungfrau Maria und des hl. Joseph in Jungfräulichkeit lebten, ließen sie sich in den dritten Orden des hl. Franziskus aufnehmen und unterzogen sich den strengsten Bußübungen [3]). Es läßt sich nicht mit Gewißheit angeben, wann und wo Birgitta und ihr Gemahl in den dritten Orden eintraten, da kein schriftliches Document

---

1) Tob. 8, 5.

2) Canonisationsbulle.

3) Daß die heilige Birgitta wirklich dem dritten Orden des hl. Franziskus angehörte, unterliegt keinem Zweifel; die bewährtesten Zeugnisse stimmen darin überein, von denen wir nur einige anführen.

Alzog sagt in seiner Universalgeschichte der christlichen Kirche: „Die heilige Birgitta aus der königlichen Familie Schwedens hatte schon, während sie noch die Pflichten der Gattin und Mutter erfüllte, dem dritten Orden des heiligen Franziskus angehört." § 290. S. 674.

P. Fortunat Huber nennt Birgitta in seinem Menologium Sanctorum ex triplici Ordine S. Francisci 1698 „vera Seraphici P. Francisci filia" und gründet darauf ihren Wunsch, in dem Kloster der Klarissinnen begraben zu werden.

Helyot sagt in seiner Geschichte aller geistlichen und weltlichen Kloster- und Ritterorden, B. IV. S. 31 von Birgitta und ihrem Gemahl: „Da Beide die Kleidung des dritten Ordens des hl. Franziskus angenommen hatten, lebten sie in ihrem Hause wie in einem Kloster."

Endlich verlieh Papst Pius IX. am 2. Juni 1851 den Mitgliedern des dritten Ordens einen vollkommenen Ablaß am Tage der heiligen Birgitta.

hierüber vorhanden ist, doch geschah es aller Wahrscheinlichkeit nach in Skara durch den Guardian des dortigen Franziskanerklosters, Agoth, welcher Magister der Theologie und ein durch Frömmigkeit und Wissenschaft ausgezeichneter Mann war. Er blieb auch bis zu seinem Ende Birgitta's Freund und die Heilige hing ihm mit kindlicher Liebe an[1]). Die hl. Regel des dritten Ordens stand den jungen Eheleuten mit ihren Uebungen des Gebetes und der Buße, wie ein schützender Engel zur Seite und spornte sie zur Ausübung der herrlichsten Tugenden an. Birgitta erfüllte alle Verpflichtungen der dritten Regel mit dem Eifer und der Gewissenhaftigkeit einer Heiligen. Sie legte allen eiteln Schmuck der Welt ab, vermied alle rauschenden Vergnügungen und fand ihre Freude nur in der Beobachtung der vorgeschriebenen Fasten und Bußübungen.

Ulpho liebte glänzende Feste und sah sich gern mit der seinem Range entsprechenden Pracht umgeben. Birgitta verstand es, ihn sanft davon abzulenken. Sie wußte ihn durch die Anmuth ihrer Unterhaltung so zu fesseln, daß er bald keinen Reiz mehr in geräuschvollen Freuden der Welt und den glänzenden Festen des Hofes fand und bereitwillig auf alle Wünsche seiner frommen Gattin einging. Das Schloß des Fürsten von Nericien wurde eine Schule der Tugend und reiner Sitten; denn Birgitta wußte mit Klugheit und Liebe ihre zahlreiche Dienerschaft zu überwachen und Alle zur Gottseligkeit anzuleiten. Durch ihr Beispiel zog sie nicht allein unter ihren Untergebenen, sondern auch in den weiteren Kreisen der Gesellschaft Viele an, in den dritten Orden einzutreten und sich einem Leben des Gebetes und der Buße zu widmen; denn es konnte nicht ausbleiben, daß Andere gern thaten, was sie eine junge Fürstin, welche durch Rang und Frömmigkeit ausgezeichnet war, thun sahen; und so übte Birgitta großen Einfluß auf die Ausbreitung des dritten Ordens für Weltleute in Schweden aus.

Unsere Heilige setzte im Ehestande ihre nächtlichen Gebete ununterbrochen fort und Ulpho, weit entfernt, darüber unzufrieden zu sein, dankte Gott, daß er ihm eine so heilige Gemahlin gegeben habe und nahm immer mehr und mehr an ihren frommen Uebungen Theil. Durch die Hände Birgitta's spendete er den Armen große

1) Ex annalibus Minorum auctore L. Waddingo.

Summen und ging mit großmüthiger Hingabe auf alle Werke der Barmherzigkeit ein, welche seine treue Lebensgefährtin ihm vorschlug.

Mit zärtlicher Liebe und der glühendsten Andacht empfing Birgitta an allen Sonntagen, sowie an allen Kirchenfesten das Brod der Engel und kannte keinen größeren Schmerz, als dieser Himmelsspeise beraubt zu sein. Die Reinheit der Seele bewahrte sie mit so ängstlicher Sorgfalt, daß sie die geringsten Fehler unter Strömen von Thränen und mit der größten Zerknirschung beichtete. Darum pflegte auch ihr Beichtvater zu sagen: „Bei Frau Birgitta [1]) ist es ein unverkennbares Zeichen ihrer zukünftigen Heiligkeit, daß sie die kleinsten Fehler und Unvollkommenheiten so bitterlich beweint, wie Andere kaum die schwersten Verbrechen beweinen würden; auch erforscht sie ihr Gewissen mit solcher Genauigkeit, daß ihr nicht der mindeste Flecken verborgen bleibt."

Die Heilige hatte sich in dem Schlosse ein kleines Oratorium eingerichtet, in welchem sie besonders in Abwesenheit ihres Gemahles viele Stunden zuzubringen pflegte, in stiller Einsamkeit jenes Liebes- und Leidensleben fortsetzend, welches sie in zartester Kindheit begonnen hatte. Hier lag sie dem innerlichen und mündlichen Gebete ob und erhob sich oft bis zu der höchsten Stufe der Beschauung; hier erforschte sie ihr Gewissen und beweinte die kleinsten Fehler, welche die glänzende Reinheit desselben zu trüben drohten. Auch hatte sie die hl. Schrift, die Legenden der Heiligen, sowie die Schriften der Kirchenväter in ihre Muttersprache übersetzen lassen, deren Studium ihre angenehmste Erholung war.

Als der Zeitpunkt gekommen war, in welchem Gott die Ehe der frommen Gatten mit Nachkommen segnen wollte, zeigte es sich, daß die heiligen Wünsche derselben nicht unerfüllt blieben, denn einer der ältesten Biographen unserer Heiligen schreibt: „Frau Birgitta schenkte ihrem Gatten acht Kinder, dem Himmel eben so viele Heilige [2])."

Prinz Karl, der älteste Sohn Ulpho's, erblickte im Jahre 1319 das Licht der Welt. Er blieb stets Birgittens Liebling, obschon er sie in seiner Jugend viele Thränen kostete. Karl war eine lebenslustige, ritterliche Natur; prachtliebend, wie einst sein Vater, muthig und kühn bis zur Verwegenheit. Birgitta bedurfte ihrer

1) In Schweden ist der Titel „Frau" den höheren Ständen vorbehalten.
2) Birger in vita S. Birgittae.

ganzen Energie, um seinen heftigen, aufbrausenden Charakter niederzudrücken; denn er schien eher ein Sohn des glühenden Südens, als des kalten Nordens zu sein. Nur in einem Punkte glich er vollkommen seiner heiligen Mutter; in der Andacht zu der allerseligsten Jungfrau Maria, welcher er mit so großer Liebe ergeben war, daß er zu sagen pflegte, er wolle lieber ewige Qualen leiden, als die liebe, heilige Mutter Gottes auch nur des geringsten Grades ihrer Seligkeit beraubt wissen.

Sein Bruder Birger war schon als Kind ernst und besonnen und betrübte seine heilige Mutter nie.

Im Jahre 1323 schenkte Birgitta ihrem Gatten eine Tochter, Martha und zwei Jahre später einen dritten Sohn, Namens Gudmar.

Der Vater unserer Heiligen sollte nur die Freude haben, diese vier Enkel zu schauen; denn er schied im Jahre 1328 aus diesem Leben. Das fünfte Kind Birgitta's die hl. Katharina von Schweden, kam im Jahre 1330 zur Welt; ihr folgte ein Jahr später die nicht weniger tugendhafte Ingeborg.

Birgitta eifrig bemüht, die ihr von Gott anvertrauten Kinder auch für den Himmel zu erziehen, sorgte vor Allem dafür, dieselben nur von solchen Lehrern unterrichten zu lassen, welche mit ächtem Wissen auch wahre Tugend verbanden; unter diesen zeichnete sich besonders Herrman aus, welcher längere Zeit der Hofmeister Karls war und später Bischof von Linköpnig wurde.

Allein wie einstens selbst der Sohn einer heiligen Monika lange Zeit das Opfer trauriger Verirrungen wurde, so sah auch Birgitta ungeachtet aller ihrer Wachsamkeit ihren ältesten Sohn, als er zum Jünglinge heranreifte, auf jenem breiten Wege wandeln, der zum Verderben führt. Sein Leichtsinn und Uebermuth verwickelten ihn in die verschiedensten Abenteuer, an denen das Mittelalter so reich war und er fiel in manche schwere Sünden. Eines Tages trat er, eine Todsünde im Herzen in das Gemach seiner Mutter, welche auf natürliche Weise unmöglich wissen konnte, was geschehen war. Ihr erleuchtetes Auge schaute bis in die Tiefe des Herzens ihres Sohnes, und sobald sie ihn erblickte, rief sie ihm zu: „Gehe augenblicklich hin, einen Priester aufzusuchen und beichte ihm die Todsünde, welche du begangen hast.“ Karl versuchte es zu läugnen; er versicherte seiner Mutter, jene kleinen Verirrungen, zu denen sein lebhaftes Temperament ihn hinreiße,

seien gewiß nicht im Stande, Gott sehr zu beleidigen; einer schweren Schuld aber sei er sich nicht bewußt. Da erwiderte ihm Birgitta mit großem Ernste: „Ich weiß es gewiß, mein Sohn, daß du dich einer Todsünde schuldig gemacht hast; darum gehe hin und beichte.“ Bei diesen Worten sah sie den Jüngling so ruhig und ernst an, daß er wohl fühlte, das klare Auge seiner Mutter dringe bis in die Tiefe seiner Seele; er gestand sein Vergehen ein und eilte voll Reue und Demuth hin zu den Füßen eines Priesters, seine Sünden zu bekennen.

Birgitta führte ihre Tochter Martha oft in die Spitäler, um an den Werken ihrer Nächstenliebe Theil zu nehmen; auch ihre Söhne mußten sie oft zu den Armen und Kranken begleiten, damit sie an den Anblick des menschlichen Elendes gewöhnt und zur Liebe und Barmherzigkeit gegen die Armen angeeifert würden. Karl war bei solchen Gelegenheiten leicht bis zu Thränen gerührt und spendete reichliches Almosen; allein vergebens hoffte Birgitta, daß er dadurch die Gnade einer vollkommenen Bekehrung erlangen werde. Er verließ die Hütten der Armen, um sich mit erneuter Lebhaftigkeit den Freuden der Welt zuzuwenden, neue Abenteuer aufzusuchen, sich neuen Gefahren preiszugeben.

Eines Tages sprach Jesus zu seiner Dienerin: „Du wunderst dich, daß ich den nicht erhöre, welchen du so viele Thränen vergießen und den Armen so reiche Almosen zu meiner Ehre spenden siehst[1].“ Hierauf erklärte ihr der Herr, wie Thränen und Almosen allein die Seelen noch nicht zu retten vermöchten, wie erst die in dem Herzen ihres Sohnes erkaltete Liebe Gottes neu und kräftig entzündet werden müsse, ehe er die Gnade einer wahren Bekehrung erlangen könne.

Birgitta hielt ihre Kinder mit großer Strenge an, die Kirchenfasten treu zu halten; Karl aber suchte sich dieser Verpflichtung gern zu entziehen. Einmal hatte er die Fasten an der Vigilie des hl. Johannes des Täufers leichtsinniger Weise gebrochen, worüber seine fromme Mutter tief betrübt war. Da erschien ihr der glorreiche Vorläufer des Herrn und tröstete sie mit den liebreichen Worten: „Weil du die Sünde deines Sohnes so bitterlich beweinest und lieber willst, daß er mir diene, als daß er alle Königreiche der Welt besitze, so nehme ich ihn von nun an unter meinen Schutz und werde ihn ausrüsten mit meinen Waffen.“

1) Offenbarungen IV, 13.

Dieser Erscheinung, welche das Vertrauen und den Muth unserer Heiligen auf's Neue belebte, folgte bald eine noch tröstlichere. Birgitta sah in einer Vision [1]), wie der hl. Johannes ihren Sohn Gott vorstellte mit den Worten: „Siehe Herr, der hier steht, hat dir seinen Kriegsdienst gelobt. Er bemüht sich auch, zu kämpfen und zu streiten, aber er vermag nicht zu siegen, weil er keine Waffen hat und zu schwach zum Kampfe ist. Ich aber bin aus doppeltem Grunde verpflichtet, ihm beizustehen, theils wegen der Verdienste seiner Eltern, theils um der Liebe willen, die ihn für meine Ehre beseelt. Lege du ihm also eine Waffenrüstung an, damit er in dem Kampfe nicht erliege." Der Herr antwortete: „Gib ihm, was du willst und bekleide ihn mit dem Gewande eines Streiters Christi." Nun erschien die glorreiche Jungfrau Maria in Begleitung der Apostelfürsten Petrus und Paulus und bekleideten den Sohn Birgitta's mit einer geistigen Waffenrüstung, mit Panzer, Schwert und Schild, dem mystischen Bilde der Tugenden.

Was die Heilige im Gesichte geschaut, war in Karls Seele zur Wahrheit geworden. Von jenem Tage an erschien er umgewandelt; und blieb er auch immer der stürmische, feurige Jüngling, dessen Schritte die besorgte Mutter mit einer gewissen Angst überwachte, so sollte sie doch nie mehr den Schmerz erfahren, daß er Gott durch eine schwere Sünde beleidigte. Er hörte mit kindlicher Demuth auf die Ermahnungen seiner Mutter, wurde ein treuer Sohn der heiligen Kirche und kannte jetzt kein sehnlicheres Verlangen, als einstens nach Palästina zu ziehen, wider die Ungläubigen zu streiten und für seinen heiligen Glauben zu sterben.

Eine schöne und kurze Schilderung von dem häuslichen Leben unserer Heiligen entwirft uns die Canonisationsbulle, aus welcher wir folgende Stelle ausheben wollen: „Sie hatte Acht auf den Wandel ihres Hauses und aß ihr Brod nicht müßig, öffnete ihre Hand den Armen und streckte ihre Hände nach den Dürftigen aus; denn sie übte unermüdet die Pflichten einer unerschöpflichen Liebe gegen Dürftige, Kranke und verachtete Personen um Gottes willen aus. Auch als ihr Gemahl noch lebte, pflegte sie an jedem Tage zwölf Arme in ihrem Hause zu speisen, wartete ihnen selbst auf und reichte ihnen alles Nothwendige; an jedem Donnerstage

---

1) Offenbarungen IV, 74.

wusch sie ihnen, eingedenk des Abendmahles des Herrn die Füße. Aus ihrem eigenen Vermögen ließ sie in einzelnen Gegenden ihres Heimathlandes viele verfallene Spitäler wieder herstellen und besuchte als eine liebevolle, barmherzige und emsige Dienerin in größter Andacht die darin befindlichen Armen und Kranken.

Sie berührte, wusch, verband und pflegte deren Geschwüre ohne Abscheu und Ekel . . . In ihr war eine wunderbare Geduld lebendig, so daß sie die Krankheiten des eigenen Körpers, die ihr zugefügten Beleidigungen, sowie alle Widerwärtigkeiten höchst geduldig, ohne Murren, ohne Klagen, immer und in allen Dingen in lieblichster Demuth ertrug. Sie pries den Herrn und wurde immer standhafter im Glauben, herrlicher in der Hoffnung, inbrünstiger in der Liebe; sie liebte auf's Höchste die Gerechtigkeit und Billigkeit und verachtete die Stacheln des Fleisches und die verschiedenen Lockungen, die eitle Pracht, den leeren Schein und Ruhm mit hochherziger Gesinnung . . . Wer möchte wohl gefunden werden, verständiger, als sie mit ihrer vortrefflichen Klugheit vom frühesten Alter an bis zur letzten Stunde gewesen ist? So weit es die menschliche Gebrechlichkeit zuließ, wußte sie Alles zu unterscheiden und nannte das Gute nie böse und das Böse nie gut. Auch machte sie nie Licht aus Finsterniß, noch Finsterniß aus Licht."

Gewiß ein herrliches Lob, welches der Statthalter Jesu Christi unserer Heiligen spendete. Birgitta war in der That jenes starke Weib, von dem uns die heilige Schrift sagt, und dessen Werth ist, wie Dinge, die weit herkommen. Viele Töchter haben sich Reichthümer gesammelt, aber Birgitta hat sie alle übertroffen; denn: „Betrüglich ist die Anmuth und eitel ist die Schönheit; ein Weib, das den Herrn fürchtet, das wird gelobt werden [1])."

---

1) Sprüche Salomons 31, 30.

Viertes Kapitel.

Birgitta wird Oberhofmeisterin der Königin Blanka. Ihre Stellung dem Königshause gegenüber. 1335—1339.

Dem Königshause und namentlich dem damals regierenden Könige von Schweden und Norwegen, Magnus Smeek, nahe verwandt, erschien Birgitta öfter mit ihrem Gemahle bei Hof, wo man sie ihrer hohen Tugenden und ihrer Anmuth wegen allgemein bewunderte und verehrte. Als sich daher Magnus 1335 mit Blanka, der Tochter des Grafen von Nemours, vermählte, berief er den Fürsten von Nericien mit seiner Gemahlin an den Hof, damit letztere das Amt der Oberhofmeisterin der jungen Königin übernehme.

Birgitta erschrack, als man ihr von der Bürde sprach, welche der König ihr aufzulegen gedachte; nur ungern unterzog sie sich einem Amte, welches sie verpflichtete, an allen glänzenden Festen des Hoflebens theilzunehmen. Allein Ulpho wünschte es, er drang in sie, da er selbst viel an Hof sein mußte und dann nicht mehr genöthigt war, sich bei dieser Gelegenheit manchmal wochenlang von seiner theueren Gattin zu trennen; und die immer gehorsame Birgitta willigte ein.

Ehe sie von Ulfasa schied, übergab sie ihre beiden jüngeren Töchter, Katharina und Ingeborg, der Aebtissin des Klosters von Risaberg zur Erziehung, während Martha und ihre drei Söhne sie an den Hof begleiteten.

Wenige Tage nach der Ankunft der jungen Königin in Stockholm, welches seit dem Jahre 1260 die Residenz der schwedischen Könige geworden war[1]), zog auch der Fürst von Nericien mit seiner Familie in das königliche Schloß ein.

Ulpho und Birgitta hatten längst gelernt, die Welt zu gebrauchen, als ob sie dieselbe nicht gebrauchten; zu besitzen, als ob sie nichts besäßen, und so lag für sie persönlich nicht die mindeste Gefahr darin, am Hofe zu leben. Ulpho war unermüdet, an dem Wohle des Staates zu arbeiten und Birgitta verdoppelte ihre Gebete und frommen Uebungen, um dem Königspaare, das ihr so nahe stand, eine kräftige Stütze zu sein.

---

1) Die alten Könige Schwedens residirten zu Sigtuna und nach dessen Zerstörung zu Upsala.

Blanka, obwohl etwas leichtsinnig und flüchtig, gewann die ernste Birgitta bald lieb, deren Geist, Frömmigkeit und feine Sitten sie nicht genug bewundern konnte. Sie hatte aus Frankreich ein sehr kostbares Kästchen mitgebracht, welches die Reliquien vieler Heiligen, unter Anderen auch jene des hl. Ludwig, König von Frankreich enthielt; dieses schenkte sie der hl. Birgitta, welche eine besondere Andacht für die Reliquien der Heiligen hatte. Mit diesem Geschenke der Königin ereignete sich etwas Seltsames. Es geschah, daß bei dem Ordnen der Gemächer Ulpho's und seiner Gattin dies Kästchen aus Versehen von den Dienern an einen weniger geeigneten Ort gestellt wurde. Da sah Birgitta aus dem Reliquiarium ein glänzendes Licht hervorgehen und vernahm eine Stimme, welche also sprach: „Siehe, der Schatz Gottes, den man in den Himmeln ehrt, wird auf Erden verachtet. Lasset uns deßhalb nach anderen Orten hinüber wandeln.“ Als Birgitta dies hörte, ließ sie das Reliquienkästchen sogleich auf einen Altar stellen [1]).

Die Zerstreuungen des Hofes, die Pflichten ihres hohen Amtes hinderten die Heilige nicht im mindesten an jenem geheimnißvollen Gebetsleben, das sie zu führen gewohnt war; und nun sollte Stockholm und das königliche Schloß der Schauplatz ihrer wunderbaren Visionen werden.

Als sie einmal nach einem glänzenden Feste nicht auf ihrem weichen Lager, sondern im Gebete Ruhe und Erholung suchte, hatte sie ein seltsames Gesicht, das sie selbst mit folgenden Worten schildert: „Als ich mich im Gebete befand, sah ich den Himmel wie trüb, Sonne und Mond aber in hellster Klarheit leuchten. Ihr Licht breitete sich auch über den Himmel aus. Als ich aufmerksam hinschaute, gewahrte ich, wie gute und böse Engel wider Sonne und Mond stritten. Die bösen Engel erhielten aber nicht eher die Oberhand, bis ein großer und schrecklicher Drache am Himmel aufstieg, dem Sonne und Mond ihre Klarheit abtraten. Alsdann ward die Sonne erst bleich und dann schwarz und der Mond floh hinter die Erde. Und als ich auch die Erde schaute, erblickte ich dieselbe voll kriechender Thiere und Schlangen, welche die Oberfläche der Erde abfraßen und die Menschen mit ihren Schwänzen tödteten, bis die Sonne in den Abgrund fiel und die Stätte des Mondes nicht mehr gefunden ward [2]).“

1) Extravag. 59. — 2) Offenb. VIII, 31.

Birgitta verstand damals den Sinn dieser schrecklichen Vision nicht, deren Erklärung ihr erst nach elf Jahren gegeben wurde, wie wir später sehen werden; allein sie ahnte, daß sie sich auf den Gegenstand ihrer heißen Gebete in jener Nacht bezog, welcher kein anderer war, als die Wohlfahrt Schwedens und des jungen Königspaares.

Die Regierung des Königs Magnus war anfangs eine weise und glückliche. An Mathias Kettelmund besaß er einen tugendhaften und klugen Minister, an Birgitta eine weise und gotterleuchtete Rathgeberin; so lange er sich von beiden berathen ließ, herrschten Frieden und Wohlfahrt in dem Lande.

Vor seiner Thronbesteigung war das Leben des jungen Magnus Smeek nicht sehr geregelt gewesen; allein er schien die Verirrungen seines früheren Lebens zu verbessern und sich ernstlich der Tugend und Frömmigkeit zu weihen[1]). In diese Zeit fiel seine Vermählung mit Blanka und die Eroberung von Schonen und Holland, welche Schweden viele Opfer gekostet hatte. König Magnus war noch zu wenig in der Tugend befestigt, um den Gefahren Trotz bieten zu können, welche von dem Besitze einer Krone und eines Scepters unzertrennlich sind. Blanka, an den Glanz des französischen Hofes gewöhnt, fand ihre Residenz, das herrliche Schloß Stockholms und die Feste des Hofes zu einfach, und Magnus wußte bald seine eigenen Wünsche, sowie jene seiner Gemahlin nicht anders zu befriedigen, als durch ungeheuere Steuern, welche er seinen Unterthanen auferlegte.

Als Birgitta eines Tages von neuen Auflagen hörte, womit Magnus alle Unterthanen des ganzen Reiches belasten wollte, um die vielen Schulden bezahlen zu können, welche er für seine glänzende Hofhaltung gemacht hatte, trat sie mit ihren beiden Söhnen Karl und Birger in das Gemach des Königs, hielt diesem sein Unrecht mit mildem Ernste vor und schloß mit den Worten: „Herr, thut das nicht, sondern nehmt meine beiden Söhne und stellt dieselben als Geiseln, bis ihr werdet bezahlen können und beleidigt nicht Gott und euere Unterthanen[2])." Der König wurde durch eine so großmüthige Handlung gerührt, und noch einmal gelang es der Heiligen, ihn zu besseren Gesinnungen zu bringen.

Birgitta fuhr fort für den König und das ihr so theuere

1) Offenb. VI, 26.

2) Alphons von Jaen. Einleitung zu dem 8. Buche der Offenbarungen.

Schweden zu beten und Gott sagte ihr: „Der König, für den du betest, soll geistliche Männer versammeln, die weise sind durch meine Weisheit und diejenigen, welche meinen Geist haben, fragen; auch sich fleißig erkundigen nach ihrem Rathe, wie die Mauern meiner Kirche unter den Christen wieder aufgebaut und Gott Ehre erwiesen werde, der rechte Glaube wieder blühe, die göttliche Liebe wieder entzündet werde und mein Leiden sich eindrücke in das Herz der Menschen . . . . Er soll die gerechten Christen versammeln, um mit denselben das Niedergerissene geistlich wieder aufzubauen . . . . Wahrlich meine Kirche ist gar zu weit von mir abgewichen, so daß, wenn das Gebet meiner Mutter nicht einträte, keine Hoffnung der Barmherzigkeit sein würde [1]."

Die Fürstin von Nericien theilte dem Könige all' diese Worte mit, aber nicht immer fand sie ein geneigtes Ohr und bald wurden Magnus die ernsten Mahnungen nur lästig.

Königin Blanka hatte großes Vertrauen zu der Heiligen und bat dieselbe in allen Anliegen ihrer Seele, bei Gott Rath für sie zu holen [2].

Als Birgitta nun einmal wieder recht innig für Blanka betete, ließ Christus seine treue Dienerin erkennen, welch innerer Streit sich in der Königin erhob, indem der gute Geist sie zur Buße, Tugend und Verachtung aller irdischen Güter mahnte, der böse Geist aber sie mit all seiner Macht von der Ausführung dieser heiligen Einsprechungen abzuhalten suchte. Der gute Geist trieb sie an, allen überflüssigen Gütern zu entsagen und an die strenge Rechenschaft zu denken, welche sie einstens Gott abzulegen habe. Der böse Geist aber antwortete auf diese Einsprechung: „Laß solche Gedanken fahren; Gott ist gütig und leicht zu besänftigen. Besitze fröhlich deine Güter und spende reichlich, was du besitzest; denn dazu bist du geboren, daß du gelobt werdest und dem Bittenden mittheilest." Und wieder mahnte sie der gute Geist, herabzusteigen von dem Sitze der Hoffart, durch Pilgern ihren Leib zu demüthigen und nicht Sünden auf Sünden zu häufen. Er flößte dem Herzen der Königin Kummer ein, über die Armuth und Noth des Volkes, dem sie selbst eine Bürde geworden sei; er zeigte ihr das Beispiel der hl. Elisabeth von Thüringen, welche, gleich ihr einem Fürsten vermählt, Armuth

---

1) Offenb. VI, 26. — 2) Offenb. VIII, 12.

und Verachtung ausgestanden, aber von Gott größeren Trost und eine schönere Krone erhalten hatte, als wenn sie in aller Ehre der Welt und deren Freuden geblieben wäre. Aber auch der böse Geist sprach wieder: „Das Pilgern ist das Zeichen eines unbeständigen Gemüthes; Barmherzigkeit ist Gott angenehmer, als Opfer. Und wie, wenn du des göttlichen Trostes unwürdig wärest und Demuth und Armuth nicht ertragen könntest? Dann wird es dich reuen, dich der Strenge ergeben zu haben. Dann wirst du statt eines Reiches einen Stab in der Hand, statt einer Krone einen Lappen auf dem Haupte und einen häßlichen Sack statt deines purpurnen Gewandes haben. Alsdann wird fürwahr bei dir die Ungeduld sich erheben; dann wirst du wünschen, deine Tage möchten ein Ende nehmen.“ Birgitta vernahm, wie dieser Streit in dem Herzen Blanka's mit dem muthigen Entschlusse der jungen Königin endete: „Also sage ich denn: Gott, der Niemand über seine Kräfte versucht werden läßt, wird meinen Sinn, meinen Glauben und meinen Willen bewahren. Denn ich ergab mich ihm völlig; sein Wille geschehe an mir.“ Dann sprach Jesus zu Birgitta: „Weil nun diese Frau von solchen Gedanken erfüllet ist, so ermahne ich sie in drei Dingen: Erstens soll sie gedenken, zu welcher Ehre sie auserwählt worden; zweitens, welche Liebe ihr Gott in ihrem Ehestande erwiesen hat; drittens, wie voll Güte sie in dieser Sterblichkeit erhalten worden ist. Aber vor drei Dingen warne ich sie auch: Erstens, daß sie Gott Rechenschaft über alle ihre zeitlichen Güter wird geben müssen bis auf jeden Heller, und wie derselbe erhoben und ausgegeben worden; zweitens, daß ihre Zeit sehr kurz ist und sie nicht vorher weiß, wann sie fällt; drittens, daß Gott die Herrin so wenig verschont, wie die Magd. Deßhalb rathe ich ihr drei Dinge: Zuerst, daß sie Reue empfinde über das Begangene, ernstlich bessere, was sie gebeichtet und Gott von ganzem Herzen liebe; zweitens rathe ich ihr, vernünftiger Weise die Strafe des Fegfeuers zu meiden; denn wie der, welcher Gott nicht von ganzem Herzen liebt, eine große Strafe verdient, so ist auch derjenige, welcher seine Sünden nicht wieder gut macht, wenn er es kann, des Fegfeuers würdig; drittens empfehle ich ihr, die fleischlichen Freunde auf eine Zeit lang um Gottes willen zu verlassen und an den Ort zu gehen, von wo ein kurzer Weg vom Tode zum Himmel führt, um der Strafe des Fegfeuers zu entgehen; denn dort sind die Ablässe, welche

eine Erhebung und Erlösung der Seelen sind, welche die Päpste gegeben und die Heiligen mit ihrem Blute verdient haben [1])."

Birgitta zögerte nicht, der Königin die von Christus für sie erhaltenen Warnungen und Räthe mitzutheilen; und Blanka, tief erschüttert, bat ihre Oberhofmeisterin, für sie zu beten, damit ihr Kraft werde, den Willen des Herrn zu erfüllen. Allein schon nach wenigen Tagen erklärte sie der Heiligen, die Ausführung alles dessen, was diese ihr auf Befehl Gottes mitgetheilt habe, erscheine ihr zu schwer; sie könne sich weder zu einer Pilgerfahrt nach Rom, noch zu einer vollständigen Aenderung ihres seitherigen Lebens entschließen. Birgitta erkannte mit tiefem Schmerze, wie die verblendete Herrscherin immer mehr den Einflüsterungen des bösen Geistes Gehör schenkte und die Regungen der Gnade in sich erstickte. Sie verdoppelte ihre Gebete und Bußübungen und beweinte die Verirrungen des ihr so theueren Königspaares. Und wieder sprach Christus zu Birgitta: „Die Königin hat durch dich Rath bei mir gesucht, und nachdem sie den Rath gehört hat, welchen ich ihr gegeben habe, erscheint ihr derselbe zu schwer. Darum sage ihr jetzt: Zur Zeit des Propheten Elias gab es eine Königin, welche ihre Ruhe mehr liebte als mich; welche die Worte der Wahrheit verfolgte und durch ihre Klugheit zu bestehen meinte. Daher geschah es, daß sie nicht allein von Allen ebenso verachtet und verworfen wurde, als man sie früher geehrt hatte, sondern auch bei ihrem Tode große Trübsal zu leiden hatte. Deßhalb sage ich, Gott, der ich klarer schaue und das Zukünftige weiß, nun jener Königin, daß ihre Zeit kurz ist. Die Rechenschaft, welche sie am Tage des Gerichtes wird geben müssen, ist schwer. Und ihr Ende wird nicht sein, wie ihr Anfang war, wenn sie meinen Worten nicht gehorchen wird [2])."

Auch König Magnus wurde mehr und mehr taub gegen die guten Rathschläge, welche ihm seine heilige Verwandte und sein treuer Minister Kettelmund ertheilten. Das für Schweden mit so großem Geldaufwande erworbene Schonen und Halland ließ er leichtsinniger Weise wieder in andere Hände übergehen; seine Unterthanen haßten ihn; denn er erschöpfte das ganze Land durch übermäßige Steuern und Lasten; und endlich ging er in seiner unseligen Verblendung so weit, sich der Kirchengüter und gewisser

---

1) Offenb. IV, 4. — 2) Offenb. VIII, 14.

Gelder zu bemächtigen, welche dem apostolischen Stuhle gehörten. So hatte er denn das Maß seiner Sünden erfüllt und es wurde der Kirchenbann über ihn verhängt. Allein noch einmal bot Gott dem verstockten Könige Gnade durch unsere Heilige an. Die allerseligste Jungfrau Maria sprach zu ihrer treuen Dienerin: „Ich erzeige der Regierung des Königreiches, in welchem du geboren worden, meine Hilfe wider die leiblichen und geistlichen Feinde Gottes.“ Dann rieth sie ihr, es sollten einige der Fürsten des Reiches zum Könige gehen und ihm seine Verbrechen vorhalten. Erkläre er sich nicht bereit, sich zu bessern und die verrätherischer Weise den Feinden überlieferten Länder wieder zu erobern, so sollten sie erst dem Könige allein, dann öffentlich erklären, daß sie keinem von der Kirche getrennten Fürsten, noch einem Verräther dienen wollten und auch nicht seinem Sohne, wenn dieser die Laster seines Vaters nachahmen sollte [1]).

Auch Christus selbst versprach der Heiligen, er wolle sich versöhnen lassen, wenn der König die durch seine eigenen Verbrechen im Lande herrschenden Laster zu entfernen suche und durch gute Werke, besonders die Errichtung von Klöstern zu Ehren der allerseligsten Jungfrau seine Verirrungen sühne. Zugleich aber sprach der Sohn Gottes für den Fall, daß der König sich nicht bessern wollte, die furchtbare Drohung aus: „Ich will mich erheben und nicht des Jünglinges und des Greises, nicht der Reichen, noch der Armen, nicht der Gerechten, noch der Ungerechten schonen, sondern ich werde mit meinem Pfluge kommen und die Halme und Bäume vernichten, so daß, wo tausend waren, kaum hundert übrig bleiben und die Häuser ohne Bewohner sein werden [2]). Ich will dieses Land pflügen im Gerichte und in vieler Trübsal, bis die Einwohner lernen, Gott um Barmherzigkeit zu bitten [3]).“ Birgitta, die heilige Seherin des schwedischen Königshauses, theilte dem Herrscherpaare, welches für alle heilsamen Räthe und Ermahnungen taub blieb, diese entsetzlichen Drohungen des Herrn mit. Blanka zitterte, denn sie wußte, daß Birgitta eine große Dienerin Gottes sei und ihre Worte Glauben verdienten; allein ihr fehlte der Muth und die Kraft, ihrem seitherigen Leben zu entsagen. König Magnus hingegen, Verbrechen auf Verbrechen häufend, schenkte Birgitta keinen Glauben mehr, von unseligem

1) Extrav. 80. — 2) Ebendaselbst 74. — 3) Ebendaselbst 76.

Wahne verblendet, nahm er seine Zuflucht zu den treulosen Schismatikern, hoffend, aus ihrem Munde tröstlichere Dinge zu vernehmen. Er sucht sein Gewissen zu betäuben, indem er Birgittens Visionen und Prophezeiungen lächerlich zu machen suchte und ihrer spottete.

Einmal als Birger, Birgittens Sohn, ihn besuchte, redete er denselben mit den Worten an: „Nun, mein Lieber, was hat denn unserer Base, euerer lieben Mutter, in dieser Nacht wieder von uns geträumt [1])?“ Birger, tief gekränkt in seiner heiligen Mutter, die er überaus hochschätzte, besaß zwar Selbstbeherrschung genug, um diesen beißenden Spott ruhig zu ertragen, aber diese Worte des Königs hatten einen so lebhaften Eindruck auf ihn gemacht, daß er, wie wir später sehen werden, nach vierzig Jahren derselben noch gedachte.

Fünftes Capitel.

Birgitta verläßt den Hof. Cäcilia. Gelübde der Enthaltsamkeit. Wallfahrten. 1339—1341.

Die fromme Fürstin von Nericien sehnte sich unter diesen Umständen immer mehr darnach, den Hof zu verlassen; denn sie erkannte nur zu gut, daß Magnus und Blanka unrettbar ihrem Untergange entgegen gingen. Ulpho theilte die Wünsche seiner Gattin und so beschlossen beide, nicht länger an dem Hofe eines Königs zu leben, über welchen der Kirchenbann verhängt war. Birgitta legte ihr Amt nieder und auch Ulpho entsagte seiner öffentlichen Stellung, um den Rest seines Lebens ungetheilt dem Dienste Gottes zu widmen.

Die Gutgesinnten des Hofes sahen den Fürsten und seine heilige Gemahlin nur mit großem Schmerze Stockholm verlassen; besonders war Mathias Kettelmund über diese Veränderung tief betrübt. Und selbst der König und die Königin trennten sich ungern von Birgitta, so lästig ihnen auch oft die ernsten Mahnungen derselben gewesen waren; beide bewahrten für ihre heilige Verwandte aufrichtige Liebe und Achtung.

---

1) Clarus, Leben und Offenbarungen der hl. Birgitta. B. I. S. XXV.

Während ihres Lebens am Hofe war in dem Familienkreise der Heiligen manche Aenderung eingetreten. Martha hatte sich vermählt; Karl und Birger waren bereits verlobt, und der kleine Gudmar starb, als er noch die Schule von Stockholm besuchte, um in der Schule der ewigen Weisheit Gott noch inniger lieben zu lernen, als selbst seine heilige Mutter es ihn lehren konnte. Gott ersetzte Ulpho und Birgitta diesen Verlust, indem er ihnen fast um dieselbe Zeit einen anderen Sohn schenkte, welcher den Namen Benedikt erhielt und in der That ein von Gott ganz besonders gesegnetes Kind war.

Nach Ulfasa zurückgekehrt, bemühte sich Birgitta vor Allem, jene äußere Pracht wieder aus ihrer Einrichtung und ihrer Kleidung zu entfernen, welche ihr ihre Stellung am Hofe aufgenöthigt hatte; denn Gott selbst verlangte dies von der Heiligen, wie wir aus folgender kleinen Begebenheit sehen.

Birgitta hatte, als sie noch in Stockholm lebte, für das Schloß auf ihrem Landsitze Ulfasa eine Bettstelle mit größerer Pracht und sorgfältigerer Arbeit verfertigen lassen, als gewöhnlich. Da man dieselbe nun in ihrem Gemache aufstellte, fühlte sich die Heilige plötzlich von einem so heftigen Schlage an den Kopf getroffen, daß sie sich vor Schmerz nicht mehr zu bewegen vermochte. Man führte sie in einen anderen Theil des Hauses und hier vernahm sie eine Stimme, welche also sprach: „Ich stand nicht, sondern hing am Kreuze und mein Haupt hatte keine Stätte, wo es sich anlehnte; du aber suchest für dich solche Ruhe und Bequemlichkeit.“ Als Birgitta, aufgelöst in Thränen, diese Worte vernommen hatte, fühlte sie sich sogleich wieder gesund. Und von dieser Zeit an schlief sie, wenn sie konnte, lieber auf Stroh und einer Bärenhaut, als im Bette [1]).

Noch einmal sollte Birgitta Mutter werden. Als aber die Stunde herannahte, in welcher sie ihr letztes Kindlein gebären sollte, wurde sie so krank, daß man sowohl an ihrem Leben, wie auch an jenem des Kindes verzweifelte.

Ihrer Schmerzen nicht achtend, blieb Birgitta ruhig und ergeben in den Willen Gottes, bereit den Tod anzunehmen, wann es ihm gefallen sollte. Sie flehte nur mit kindlichem Vertrauen die allerseligste Jungfrau Maria an, das Leben des Kindes zu

---

1) Extrav. 53.

retten, das sie unter dem Herzen trug. In der Nacht, als ihre Leiden auf das Höchste gestiegen waren, öffnete sich plötzlich die Thüre ihres Gemaches und eine schöne majestätische Jungfrau, mit einem weißen, seidenen Gewande bekleidet, trat herein. Die Dienerinnen, welche bei Birgitta wachten, traten erstaunt zurück, der Ehrfurcht gebietenden Erscheinung Platz zu machen. Die Jungfrau nahte dem Bette der Kranken, beugte sich voll Liebe über sie hin und berührte mit der Hand die Glieder derselben; hierauf verschwand sie wieder und Birgitta ward ohne alle Schmerzen von einem Töchterchen entbunden [1]), welches in der heiligen Taufe den Namen Cäcilia erhielt.

Einige Zeit darnach erschien die allerseligste Jungfrau unserer Heiligen und sprach zu ihr: „Als du dich bei der Geburt deines jüngsten Kindes in großer Noth befandest, bin ich, Maria, selbst gekommen, dir zu helfen; darum würdest du undankbar sein, wenn du mich nicht liebtest. Sorge also, daß deine Kinder auch meine Kinder seien [2]).“

Ulpho und Birgitta, durch so viele außerordentliche Gnaden immer mehr von Liebe zu Gott entflammt, waren beide von dem Wunsche erfüllt, ihm allein zu dienen und sich mit gegenseitiger Uebereinstimmung zu trennen. Bis ihr Entschluß zu völliger Reife gekommen sei, beschlossen sie, in Enthaltsamkeit zu leben [3]), das Gelübde der Keuschheit abzulegen und durch gute Werke und fromme Pilgerfahrten den Segen Gottes auf ihr Vorhaben herab zu ziehen.

Im Jahre 1339, demselben, in welchem Birgitta den Hof verlassen hatte, wallfahrte sie mit ihrem Gemahle nach Drontheim in Norwegen zu dem Grabe des heiligen Königs Olof, der die letzten Reste des Heidenthums in Norwegen vertilgt und 1033 die Martyrerkrone empfangen hatte.

Obschon mit Reitpferden versehen, legten der Fürst und die Fürstin von Nericien die Reise in einer Zeit von sechsunddreißig Tagen meistens zu Fuße zurück. Der Weg nach Drontheim ist höchst beschwerlich; er führt über das Dovrefjeld, den Sankt Gotthard der skandinavischen Alpen. Unter großen Beschwerden erstiegen die frommen Pilger diese Höhen, deren Boden fast einzig aus Torf, Moos, Steinen und Sumpfland besteht; kleine Seen,

1) Canonisationsbulle. — 2) Birger in vita S. Birgittae. — 3) Canonisationsbulle.

Felsklüfte, in denen noch etwas Schnee zurückgeblieben war, verkrüppelte, mißgestaltete Birken, lange, mit Steinflechten bedeckte Hügel, auf denen Rennthiere weideten, war Alles, was sich den Blicken der Wallfahrer darbot. Als sie aber auf dem Rücken des Dovrefjeld angelangt waren, bot sich ihnen ein wahrhaft bezaubernder Anblick dar. Nirgends als in Norwegen findet man diesen Reichthum an fließendem Wasser, diesen Kaskadenluxus. Jeder Fels hat seinen Wasserfall, alle verschieden an Form, Anblick und malerischem Effekt; die einen fielen zur Rechten der Pilger am Wege herab, andere glänzten von der linken Seite des bergumschlossenen Thales her, wieder andere brausten unsichtbar, gleich einem unterirdischen Donner. Bald erschien es, als ob in der Ferne ein Schaumfaden auf schwarzem Grunde sich hinschlängelte; bald war es wie ein Bandstreifen, der, vom Gipfel sich lösend, in die Luft flatterte; hier glitt es geräuschlos über einen Felsabhang herab, dort stürzten die Wasser frei von der Höhe in die Tiefe, entweder als ein Fluß, oder in tausend Bäche getheilt. Aus weiter Höhle in der Mitte des Bergabhanges quoll hier ein Strom und stürzte darauf als ein ungeheuerer Kegel sich in den Abgrund. Dort überzog ein anderer die breite Felswand mit fließender durchsichtiger Decke. Nachdem sie den Dovrefjeld überstiegen hatten, nahm die Natur einen noch großartigeren Charakter an; die Bergformen wurden kühner, die Thäler weiter und bald erblickte man jene unermeßlichen Gesichtskreise, wie man sie nur in Norwegen findet. Das Grün, die eigentliche Zierde dieser Gegenden, gewann an Frische; dieses lebhafte, ewige Grün, welches einen fast blendenden Glanz hat, kränzte die Ufer aller Seen und Flüsse, wie es die steilsten Felsenhänge und die schroffsten Gipfel krönte. Dann kamen sie durch einen Tannenwald, hierauf durch einsame Grasplätze und endlich auf eine mäßige Höhe; zu ihren Füßen lag Drontheim, die alte Hauptstadt der Könige von Norwegen. Birgitta hatte die wunderbaren Schönheiten der Natur mit frommem, gläubigem Blicke geschaut und den Herrn der Schöpfung mit heißer Liebe angebetet. Die Pilger waren am Ziel ihrer Reise, im Herzen des eigentlichen, des finsteren Norwegens. Hier ist das Meer in Wahrheit der traurige Ocean des Nordens; hier findet sich keine Weichheit der Conturen mehr, keine runden Formen; nichts als gerade Linien, steile Felsen und Klippen. Aber Ulpho und Birgitta eilten nach dem alten Königsdome von

Drontheim, und dort war es gar traut und heimlich und sie vergaßen an dem Grabe des heiligen Martyrers auf die Beschwerden und Mühen der weiten Reise. Man zeigte ihnen die Geräthschaften des heiligen Königs, die hier aufbewahrt wurden, und den Olofs-Quell, einen merkwürdigen Brunnen, der schroff in Fels gehauen, wie ein schmaler Treppenthurm, neben der Sakristei tief in die Erde geht [1]). Nach einem kurzen Aufenthalte in Norwegen, wo fast jeder Ort von dem Andenken des hl. Olof spricht, traten die frommen Pilger den Rückweg an, mit Gnaden und himmlischen Tröstungen bereichert. An dem Grabe des glorreichen Martyrers hatten sie ihre heiligen Gelöbnisse erneuert und seiner mächtigen Fürbitte vertrauend, erwarteten sie von Gott Gnade und Kraft, dieselben zu erfüllen.

Ehe Birgitta nach Ulfasa zurückkehrte, besuchte sie noch eines ihrer Landgüter, welches am Binnensee gelegen war und hielt sich einige Zeit daselbst auf. Sie fand unter der Familie des Verwalters jenes Gutes, sowie unter den anderen Personen, die dasselbe bewohnten, nicht die Einfachheit in der Kleidung und den Sitten, die sie allenthalben einzuführen bemüht war; es herrschte Eitelkeit und Kleiderpracht daselbst, und unsere Heilige erkannte diese Fehler, ohne sie zu rügen. Da schien es, als ob der liebe Gott selbst ihr eine Buße für die Uebertretung der Ordensregel auflegen wollte, welche in dem dritten Kapitel große Einfachheit in der Kleidung und das Ablegen alles eitlen Schmuckes der Welt fordert. Es brach nämlich während ihrer Anwesenheit eine Feuersbrunst auf dem Landgute aus, welche einen Theil der Einrichtung, besonders die Kleider und Schmucksachen Birgitta's und ihrer Untergebenen verzehrte. Christus aber sprach zu ihr: „Was suchest und duldest du in deinem Hause Eitelkeiten und schöne Kleider, und tadelst den Wandel deiner Hausgenossen nicht, um denselben nicht lästig zu fallen. Deßhalb ist das Feuer ausgebrochen, damit du erkennen mögest, es sei nicht genug zur Vollkommenheit, sich selbst zu bessern, sondern man müsse auch Andere, besonders die Untergebenen zu einem gottseligen Wandel anleiten. . . Außerdem sollst du wissen, daß der Verwalter dieses Hauses in ein zweifaches Laster verstrickt ist; er glaubt, Alles werde vom Schicksal, das heißt durch Zufall und Glück geleitet, und dann bedient er

---

1) Wilhelm Alexis Herbstreise durch Skandinavien. Berlin 1828.

sich gewisser Zauberformeln, um viele Fische in dem Binnensee zu fangen. Darum, weil auch er zu deinen Untergebenen gehört, ermahne ihn, daß er sich bessere, sonst wird er in die Hände des Teufels fallen und zu Grunde gehen."

Den Verlust ihrer Kostbarkeiten hatte Birgitta mit vollkommener Gleichgültigkeit ertragen; denn sie betrachtete die irdischen Schätze nur als eine lästige Bürde, die uns den Kampf mit den bösen Geistern, die keine irdischen Güter besitzen, erschwert; allein der ernste Vorwurf des Herrn erfüllte sie mit Angst und Schrecken; sie ließ den unglücklichen Verwalter kommen, hielt ihm seine Verbrechen vor und ermahnte ihn ernstlich zur Besserung. Als aber jener den Worten seiner Gebieterin kein Gehör schenkte, machte ein plötzlicher und furchtbarer Tod seinem verbrecherischen Leben ein Ende [1]). Von dieser Zeit an wachte die Fürstin mit der ängstlichsten Sorgfalt über ihre Untergebenen und wurde immer strenger und gewissenhafter in Beobachtung der Regel des dritten Ordens, an welchem ihre Seele gleich einer edlen Rebe an dem Weinstocke, aus dem sie Kraft und Stärke einsaugt, emporwuchs.

Im Jahre 1340 wallfahrten Ulpho und Birgitta nach Compostella, um nach dem Beispiele ihrer frommen Ahnen das Grab des hl. Jakobus des Aelteren zu besuchen, welcher unter den Aposteln der Erste war, der die Palme des Martyriums erlangte und zehn Jahre nach dem Tode seines göttlichen Meisters wieder mit demselben im Himmel vereinigt wurde. In Begleitung eines ziemlich zahlreichen Gefolges pilgerten sie unter unsäglichen Mühen und Beschwerden aus dem Norden Schwedens nach der spanischen Provinz Gallicien am atlantischen Ocean.

Als sie durch die Diöcese Linköping kamen, besuchten sie das am südlichen Fuße des Omberges liegende Kloster Sankta Maria von Alvastra, welches Alfhild, Gemahlin des Königs Swerker I. in der Mitte des zwölften Jahrhunderts erbaut hatte. Zuerst war es eine Benediktiner-Abtei; zur Zeit der hl. Birgitta aber gehörte es den Cisterziensern.

Unsere Heilige schien von Gott hierher gesandt, um dem Prior des Klosters zu einem guten Tode zu verhelfen.

Dieser Ordensmann hatte sich gerade eines schweren Vergehens schuldig gemacht, indem er einen Excommunicirten des christlichen

1) Offenbarungen VI. 76.

Begräbnisses würdigte. Birgitta wohnte der heiligen Messe bei, die er für den Verstorbenen las, und als er an die letzte Oration gekommen war, ward die Dienerin Gottes im Geiste entzückt und Gott offenbarte ihr, daß dieser Prior um vergänglicher Vortheile willen diese Sünde gegen Gott und die heilige Kirche begangen habe, und daß er zur Strafe dafür der Erste sei, der nach diesem Todten begraben werde[1]).

Birgitta, welche keinen Anstand genommen hatte, dem Könige von Schweden seine Verbrechen vorzuhalten, erschrack bei dem Gedanken, einem Priester, den sie nach dem Beispiele ihres heiligen Vaters Franziskus als ihren Herrn und Gebieter verehrte, eine solche Mittheilung zu machen. Allein, klar erkennend, daß Gott dies von ihr fordere, ließ sie dem Prior sagen, sie müsse ihn allein sprechen, da sie ihm eine wichtige Mittheilung zu machen habe. Es gelang der Heiligen, ihn zu Gesinnungen wahrer Buße zu bringen; er beichtete seine Sünden mit großer Zerknirschung, bereitete sich zum Tode vor und war drei Tage später eine Leiche.

In dem Kloster Alvastra lebte damals ein Mönch, Petrus Olasson, der sich durch Tugend, Bußstrenge, engelgleiche Reinheit und große Gelehrsamkeit auszeichnete[2]). Er schloß sich mit Erlaubniß seiner Oberen den Pilgern an und begleitete sie nach Compostella. Nachdem sie vereint das Ziel ihrer weiten Reise erreicht und die heiligen Reliquien des glorreichen Apostels verehrt hatten, beschlossen sie, auf der Rückreise noch andere heilige Orte in Spanien, Frankreich und Deutschland zu besuchen.

Als sie nach Arras kamen, erkrankte Ulpho so schwer, daß man seinen Tod befürchtete. Er ward daher aus der Herberge an der Landstraße, in welcher die Pilger eingekehrt waren, in das Haus eines Chorherrn gebracht, welcher den frommen Fürsten, dessen Gemahlin und Petrus Olasson gerne gastlich aufnahm. Hier empfing Ulpho aus der Hand des Erzbischofs Andreas Chine, eines Italieners, die heiligen Sterbsakramente und sah mit frommer Ergebung seinem Tode entgegen. Birgitta aber bat Gott, er möge ihren Gatten nicht hier, so fern von der Heimath sterben lassen und rief den hl. Dionysius, den mächtigen Patron Frankreichs, um seine Fürbitte an. Als sie in einer Nacht betend

1) Offenbarungen I. 13.
2) Alphons von Jaen, Sendschreiben.

an dem Krankenbette Ulpho's kniete, stand der Heilige plötzlich vor ihr und sprach: „Ich bin Dionysius und von Rom in diese Gegenden Frankreichs gekommen, das Evangelium zu predigen. Weil du mich nun mit besonderer Andacht verehrtest, so sage ich dir voraus, daß Gott der Welt durch dich bekannt werden will. Du bist meinem Schutze anvertraut, deßhalb will ich dir allzeit beistehen. Wisse auch, daß zum Zeichen Dessen dein Gemahl an dieser Krankheit nicht sterben wird [1])."

Kurze Zeit nach dieser tröstlichen Erscheinung, durch welche Birgitta zuerst die Absichten Gottes mit ihr geoffenbart wurden, war der Kranke völlig hergestellt und konnte Arras mit den Seinigen verlassen.

Auch die allerseligste Jungfrau Maria erschien unserer Heiligen in jener Stadt und sprach zu ihr: „Ich bin die Königin des Himmels und die Mutter der Armen; ich will dir zeigen, wie mein Sohn in seiner Menschheit beschaffen war und wie er am Kreuze hing; und dies soll dir ein Zeichen sein, daß du an die Orte kommen wirst, wo ich während meines irdischen Lebens wandelte. Dort wirst du mit deinen leiblichen Augen meinen Sohn schauen [2])." Da sprach Birgitta in dem Uebermaße ihrer Wonne mit dem königlichen Propheten David: „Nach der Menge der Schmerzen, haben deine Tröstungen, o Herr, meine Seele erfreut."

Gott ließ auch damals seine treue Dienerin im Gebete die hohe Vollkommenheit jenes Ordensmannes erkennen, der sie nach Compostella begleitet hatte; sowie er diesem die Heiligkeit Birgitta's offenbarte. Petrus Olafson erblickte nämlich im Geiste die Fürstin von Nericien mit sieben Kronen geschmückt; die Sonne aber sah er ganz finster geworden. Als er über dieses Gesicht staunte, hörte er eine Stimme, welche also sprach: „Jene verfinsterte Sonne bedeutet den Fürsten eueres Landes; er, der wie die Sonne geleuchtet hat, wird durch die Beschimpfung, die ihn erwartet, der Verachtetste aller Menschen sein. Das Weib aber, welches du siehst, wird die Aehre der siebenfachen Gaben Gottes haben, und diese bedeuten die sieben Kronen, mit denen sie gekrönt ist [3])." Um ihm jeden Zweifel an der Wahrheit dieser Offenbarung zu nehmen, sagte ihm der Herr noch, daß er gesund nach Schweden

---

1) Clarus, Leben und Offenbarungen der hl. Birgitta. B. I. S. XXVI.
2) Extravag. 66. — 3) Offenbarungen VI, 36.

zurückkehren und zu höheren Aemtern in seinem Kloster befördert werden würde, was auch in der That eintraf; denn Petrus Olasson wurde nach seiner Ankunft in Alvastra zum Subprior und einige Zeit darnach zum Prior seines Klosters erwählt.

Die frommen Pilger hielten sich noch in Aix, Marseille und Terrascon auf, um jene glückseligen Geschwister zu verehren, bei denen der göttliche Erlöser während seines irdischen Wandels so oft eingekehrt war. Dann setzten sie ihre Wallfahrt fort und besuchten in Köln die gebenedeiten Ueberreste der heiligen drei Könige, sowie jene der heiligen Ursula und ihrer Gefährtinnen.

Am Grabe der Weisen des Morgenlandes betete Birgitta mit unbeschreiblicher Andacht; sollte sie doch bald gleich ihnen Vaterland, Freunde und Verwandte verlassen, um dem Sterne der Gnade zu folgen, der sie in weite Ferne führte; hatte ihr doch die allerseligste Jungfrau geoffenbart, daß ihr dereinst noch eine viel weitere und mühevollere Wallfahrt bevorstehe, als jene, auf der sie sich jetzt noch befand.

Aber noch einen anderen Zug der Aehnlichkeit finden wir zwischen den Fürsten des Orientes, welche den göttlichen Erlöser einstens mit so großem Eifer gesucht hatten, und den fürstlichen Pilgern, die jetzt an dem Grabe derselben beteten. Gleich den Magiern kehrten auch der Fürst und die Fürstin von Nericien „auf einem anderen Wege in ihr Land zurück; auch sie hatten Christus mehr und mehr erkannt, darum kehrten sie viel besser zurück, als sie gekommen waren [1].“

Sechstes Kapitel.

Rückkehr nach Schweden. Ulpho tritt in den Orden der Cisterzienser zu Alvastra ein und stirbt daselbst. Birgitta als Wittwe. 1341—1344.

Unsere Heilige und ihre Gefährten hatten sich auf ihrer langen Wallfahrt viele und reiche Schätze der Gnaden gesammelt. Gebet, Betrachtung, der Besuch der Kirchen und heiliger Orte bildete ihre

1) Alia venerant via Magi, alia redeunt. Qui enim Christum viderant, Christum intellexerant, meliores utique, quam venerant, revertuntur. S. Ambro. hom. infra Oct. Epiph.

tägliche Beschäftigung, und in den kurzen Stunden der Erholung, die sie sich gönnten, war ihre Unterhaltung stets auf Gott und göttliche Dinge gerichtet. Birgitta und Petrus sprachen mit so großer Beredtsamkeit von der Schönheit und den Vorzügen des klösterlichen Lebens, daß Ulpho gleich nach ihrer Ankunft in Schweden den Entschluß faßte, in das Kloster von Alvastra einzutreten. Er ordnete seine Geschäfte, verfügte über seine reichen Besitzungen, nahm fröhlichen Abschied von seiner Gemahlin und seinen Kindern und warf sich dem Prior von Alvastra in tiefer Demuth zu Füßen, ihn inständig bittend, der letzte seiner Söhne sein zu dürfen.

So gab dieser Fürst der Welt ein Beispiel der Vollkommenheit, wie wir es selbst in dem Leben der Heiligen nur selten finden; denn er entsagte einer Fürstenkrone, den herrlichsten Besitzungen, einer glänzenden Stellung, den Freuden des Familienlebens, die er im Kreise seiner Kinder auf die reinste und unschuldigste Weise genießen konnte; er entsagte einer Gattin, die eine Heilige war, und die er mehr als sein Leben liebte, um als ein armer Cisterziensermönch sich dem Fasten, Wachen und allen Strengheiten des Ordenslebens zu unterziehen. Seine Freunde wußten nicht, ob sie ihn tadeln oder bewundern sollten; denn nur sehr Wenige unter ihnen verstanden es, daß der Fürst von Nericien den besten Theil erwählt habe, indem er die vergänglichen Güter der Welt gegen das Paradies des Ordensstandes vertauscht hatte, aus dem ein so kurzer, sicherer und lieblicher Weg in den Himmel führt [1]).

Ulpho lebte nur drei Jahre im Kloster; er starb im Noviziate vor Ablegung der ewigen Gelübde. Wenige Tage vor seinem Tode sah er noch einmal Birgitta, dankte ihr für alle Liebe, die sie ihm erzeigt hatte und sagte ihr das letzte Lebewohl, voll freudiger Hoffnung, sie einstens im Himmel wieder zu finden. Dann zog er einen Ring von der Hand, den er stets getragen hatte, steckte denselben seiner Gemahlin an den Finger und bat sie, seiner zu gedenken, wenn sie den Ring erblicke. Nachdem Birgitta ihren Gatten getröstet und ihm von den Freuden des Himmels, die seiner harrten, gesprochen hatte, verließ sie ruhig und freudig das Kloster von Alvastra.

---

1) A cella ad coelum ascenditur S. Bernardus.

Ulpho starb am 12. Februar 1344 siebenundvierzig Jahre alt unter den Gebeten seiner Brüder den Tod der Gerechten. Verschiedene alte Chroniken der Cisterzienser legen ihm den Titel eines Seligen bei, obschon er nicht feierlich von der Kirche selig gesprochen wurde.

Birgitta hatte die drei Jahre, welche Ulpho im Kloster verlebte, in stiller Zurückgezogenheit auf ihrem Landgute Ulfasa zugebracht, einzig mit Gott und der Erziehung ihrer Kinder beschäftigt. Sie war jetzt Wittwe geworden; sie betete inbrünstig für die Seelenruhe ihres Gatten, aber sie weinte nicht um ihn, und gedachte freudigen Herzens der Worte des Apostels: „Ein unverheirathetes Weib und eine Jungfrau ist auf Das bedacht, was des Herrn ist, damit sie an Leib und Geist heilig sei; die Verheirathete aber ist auf Das bedacht, was der Welt ist, wie sie dem Manne gefalle [1]."

Die demüthige Dienerin Gottes dachte nicht daran, daß sie durch ihr ganzes seitheriges Leben bewiesen habe, auch diese Regel könne eine Ausnahme erdulden.

Birgitta legte jetzt ihre fürstlichen Kleider ab, vertheilte ihren Schmuck und alle ihre Kostbarkeiten unter die Armen und zog die einfache Kleidung einer schwedischen Bürgerin an. Sie zog auch den Ring wieder aus, den Ulpho ihr als letztes Geschenk gegeben hatte; und als man ihr bemerkte, dies zeige wenig Liebe zu ihrem Gatten, antwortete sie: „Als ich meinen Gemahl der Erde übergeben, habe ich mir vorgenommen, alle irdische Liebe mit ihm zu begraben. Obwohl ich ihn wie mein eigenes Herz geliebt habe, möchte ich ihn doch nicht, wäre es auch um den geringsten Preis, wider Gottes Willen zurückkaufen. Als ich aber den Ring am Finger trug, war er mir zur Last, da ich meiner irdischen Liebe gedachte, wenn ich ihn erblickte. Damit meine Seele sich erhebe in der Liebe Gottes, will ich Ring und Gatten entbehren und mich Gott anbefehlen."

Da man vermuthete, Birgitta werde gleich ihrem Gatten in ein Kloster gehen, gab man sich alle Mühe, sie von ihrem Vorhaben abzubringen. Von Seiten des Hofes und der Welt drang man in sie, sich wieder zu vermählen; allein sie wies die glänzendsten Anträge mit Entschiedenheit zurück. Man überhäufte sie mit Vor-

1) I. Korinth. VII, 34.

würfen und hielt einen Familienrath, ihr vorstellend, wie unrecht sie gegen ihre Familie handle und wie sie, ohne sich zu versündigen, nimmer ihre Kinder, die theilweise noch so sehr ihrer bedürften, verlassen könne. Alle waren gegen sie, ihren Bruder Israel [1]) ausgenommen, der jetzt sein ganzes Ansehen aufbot, seine heilige Schwester zu beschützen und zu vertheidigen.

Birgitta hörte alle Vorwürfe, alle Vorstellungen, die man ihr machte, ruhig an. Dann erwiderte sie freundlich, aber entschlossen: „Für meine Kinder werde ich Sorge tragen; und wenn ich sie um Gotteswillen verlasse, wird der Herr selbst ihr Beschützer und Schirmherr sein. Ich thue, was Gott von mir fordert; liebt ihr mich, so müßt ihr auch meine wahre Wohlfahrt wünschen; liebt ihr mich aber nicht, warum seid ihr dann so bekümmert um mich? Was liegt daran, und was geht verloren, wenn ein elendes Weib die Welt verläßt? Darum macht euch meinetwegen keine Sorgen, sondern betet für mich, daß ich beharrlich bleibe.“

Die heilige Wittwe war also fest entschlossen, der Welt zu entsagen und Gott im geistlichen Stande zu dienen. Aber wohin sollte sie gehen, und welches Kloster sollte sie in seine geheiligten Mauern aufnehmen? Birgitta wußte es selbst nicht. Es war ihr zwar gesagt worden, daß Gott sich durch sie der Welt offenbaren werde, daß sie einstens den heiligen Spuren des göttlichen Erlösers in dem fernen Palästina folgen solle, aber wohin sie jetzt die Schritte lenken müsse, war ihr völlig unbekannt. Darum beschloß sie treu dem Gesetze der Klugheit und Vollkommenheit, in ihrer gegenwärtigen Stellung zu bleiben, bis ihr Gott hinsichtlich ihrer nächsten Zukunft seinen Willen klar bekannt machen werde. Das Eigenthümliche ihrer Lage verwirrte oder beunruhigte sie nicht im Mindesten, denn sie hatte ihren ganzen Willen Gott überlassen, indem sie nur ihn allein begehrte [2]).“

Sie übte hierin einen Akt wunderbarer Selbstverläugnung. Sie war und blieb von nun an ganz und gar das demüthige Werkzeug in der Hand Gottes, das sich willenlos von seinem Meister gebrauchen läßt.

---

1) Israel war seit dem Jahre 1342 zu einer der höchsten Würden im Reiche befördert worden. Von dem Verlangen beseelt, gegen die Ungläubigen zu streiten, gab er den Bitten des Königs, sich ganz dem Staatsdienste zu widmen, nur nach, als Birgitta, durch göttliche Offenbarung belehrt, ihn dazu bestimmte. (Offenbarungen VI, 95.) — 2) Offenbarungen V, 11.

Einige Zeit nach seinem Tode erschien Ulpho seiner heiligen Gemahlin. Die strenge Gerechtigkeit Gottes hielt diese gebenedeite Seele noch in den läuternden Flammen des Fegfeuers zurück; doch war es ihr gestattet, Hilfe bei Birgitta zu suchen.

Ulpho theilte seiner Gemahlin mit, wodurch er noch der Anschauung Gottes beraubt sei, sowie, was ihm besonders zu seinem Heile genützt habe. Er erwähnte, wie die Enthaltsamkeit, die er auf der Wallfahrt nach Compostella geübt habe, während welcher er sich ungeachtet der brennenden Sonnenhitze Spaniens selbst den Genuß des Wassers häufig versagte, ihm zur Sühne für sein langes Sitzenbleiben bei Tische und die Uebertretungen der Mäßigkeit bei manchen Festgelagen angerechnet worden sei. Dann schloß er mit den Worten: „Ich bin meines Heiles gewiß, obschon ich der Stunde nicht versichert bin; deßhalb bitte ich dich, lasse ein ganzes Jahr hindurch unausgesetzt heilige Messen für die Ruhe meiner Seele lesen. Vorzüglich sei bedacht, für die Armen zu sorgen und vertheile unter sie Geschirre, Pferde und andere Dinge, durch welche ich wegen der übermäßigen Freude, die ich an denselben hatte, sündigte. Unterlasse auch nicht, einige kostbare Kelche für das Opfer der heiligen Messe darzubringen, weil sie der Seele sicherlich zum Heile gereichen. Die unbeweglichen Güter aber überlasse ich unseren Kindern; denn mein Gewissen fühlt sich nicht beschwert, daß ich irgend etwas auf ungerechte Weise erworben oder besessen habe [1]."

Birgitta dankte dem Herrn für diese Erscheinung und beeilte sich, die frommen Wünsche ihres Gatten zu erfüllen. Ihre Güter vertheilte sie unter ihre Kinder, ordnete alle zeitlichen Anliegen und behielt sich selbst nur geringe Einkünfte vor. Dennoch kannte ihre Barmherzigkeit gegen die Armen keine Grenzen, und wenn sie selbst nichts besaß, ihre Noth zu lindern, so war sie die unermüdliche Fürsprecherin derselben, bei all Denen, welche Gott zu Verwaltern seiner Güter gemacht hatte.

Birgitta besuchte noch einmal alle ihre ausgedehnten Besitzungen, um persönlich Alles zu ordnen und alle Geschäfte mit Klugheit und Milde zu schlichten. Auf der Reise kam sie nach Skara. Sie besuchte das Franziskanerkloster und fand den Guardian desselben, Agot, ihren väterlichen Freund, seit zwei Jahren erblindet

1) Extravag. 56.

und überdies von einer gefährlichen Krankheit befallen, die ihm furchtbare Schmerzen verursachte. Von dem traurigen Zustande des ehrwürdigen Mannes in Kenntniß gesetzt, begab sich Birgitta sogleich in die Klosterkirche und flehte Gott inständig an, er möge Agot genesen lassen. Als sie so betete, vernahm sie im Geiste eine Stimme, die ihr also antwortete: „Er ist ein glänzender Stern; es ist nicht gut, wenn durch die Gesundheit des Leibes der Glanz dieses Sternes getrübt wird. Er hat den guten Kampf gekämpft und seinen Lauf vollendet; es bleibt nur noch übrig, daß er gekrönt werde. Und dies soll dir ein Zeichen sein, daß von dieser Stunde an seine Schmerzen vermindert werden und seine Seele ganz von meiner Liebe entflammt werden wird." War Birgitta's Gebet auch nur zum Theile erhört, so war sie doch durch diese Worte wunderbar getröstet. Agot's Schmerzen hörten auf, und blieb er auch des irdischen Lichtes beraubt, so erstrahlte dafür das Licht der Gnade immer heller in seiner Seele und er starb etwa ein Jahr später 1345 den Tod eines Heiligen [1]).

Als Birgitta auf ihrer letzten Reise nach Lodöse kam, wo sie viele Besitzungen hatte, bot sich ihrer erbarmenden Liebe so viele Gelegenheit zu guten Werken, daß ihre wenigen Mittel bald erschöpft waren. Eines Tages kam einer ihrer Diener zu ihr und bat sie, sie möge seine Tochter aussteuern, die sich vermählen wolle: denn er selbst sei ganz arm. Birgitta fragte ihren Verwalter, wie viel Geld er bereit habe, und nachdem sie es erfahren hatte, befahl sie ihm, jenem Manne den dritten Theil davon zu geben. Als der Verwalter entgegnete, es bedürfe keiner so großen Summe, sprach Birgitta: „Gib es ihm, damit er und seine Tochter getröstet werden und für uns beten."

Da sie sich in der Stadt Lodöse einige Tage aufhielt, fanden sich jeden Tag eine Menge Bettler vor ihrer Wohnung ein, denen sie reichliche Almosen austheilen ließ. Der Verwalter stellte seiner Herrin vor, er habe kaum Geld genug, Zahlung in der Herberge zu leisten und müsse wohl selbst Geld leihen. „Wie könnt ihr nur so große Summen ausgeben, sprach der besorgte, treue Diener; ist es denn eine so große Vollkommenheit, den Armen Almosen zu spenden und selbst Schulden zu machen?" Birgitta antwortete ihm lächelnd: „Lasset uns geben, so lange wir haben; denn der

---

1) Offenbarungen VI, 31, und Wadding ex annalibus minorum an. 1345.

gütige Gott hat im Ueberflusse, uns zu geben, wenn wir bedürftig sind. Diesen Armen bin ich vorbehalten, weil sie keinen anderen Trost haben; ich aber verlasse mich in meiner Noth auf Gott."

Als sie hierauf in der Kirche der heiligen Messe beiwohnte, sprach Christus zu ihr: „Unsere Tochter ist wie eine Jungfrau, welche so sehnsüchtig zu ihrem Bräutigam eilt, daß sie Vater, Mutter und Alles vergißt, was sie hat, bis sie den findet, den sie sucht. Was wird nun der Bräutigam thun? Er wird ohne Zweifel seine Diener senden und bewirken, daß die Braut Alles habe, was sie bedarf. So wollen wir deiner Liebe halber für dich sorgen. Denn wie die Liebe mich auf unaussprechliche Weise in den Schooß der Jungfrau eingeführt hat, also führt die Liebe des Menschen Gott in seine Seele [1])."

Auch noch einer anderen Tröstung wurde unsere Heilige auf dieser Reise gewürdigt. Sie kam während der Nacht zu Schiffe bei großer Kälte auf einer Insel an; und da bereits Alle schliefen, beschloß sie, um Niemanden lästig zu fallen, bis zum Tage auf dem Schiffe zu bleiben. Während ihre Begleiter vor Kälte zitterten, fühlte Birgitta eine wohlthuende Wärme, so daß Alle, welche sie sahen und anrührten, von Erstaunen ergriffen waren. Die Gluth ihres Herzens war stärker als die eisige Kälte Schwedens.

Als die Heilige dann um die Zeit der Morgenröthe betete, beklagte sich der Herr bei ihr, daß die Menschen so wenig Vertrauen auf ihn setzten, und tadelte diejenigen, welche sich nur durch äußere Hilfsmittel gegen die Kälte zu schützen suchten. „Wenn sie ihre Hoffnung auf mich setzten", sprach Jesus zu seiner treuen Dienerin, „würde ich ihnen Wärme geben an Seele und Leib und sie schön machen im Angesichte meiner Heiligen [2])."

Birgitta war in der That schön vor Gott und den glückseligen Bewohnern des Himmels; und der Glanz ihrer Tugenden sollte bald die ganze Welt erleuchten.

Die Fürstin von Nericien hatte der Welt mit all ihrem Glanze und ihrer Pracht entsagt; jetzt sollte sie ein noch größeres Opfer bringen, nämlich sich schon jetzt, ehe sie Schweden verließ, von ihren geliebten Kindern trennen.

Birgitta hatte in Stockholm den Magister Matthias, Doktor der Theologie und Domherrn von Linköping kennen gelernt und

---

1) Extravag. 70. — 2) Offenbarungen VI, 84.

stand seit mehreren Jahren unter der geistlichen Leitung desselben. Magister Matthias war nun der Meinung, Birgitta solle den Prior von Alvastra bitten, ihr in dem Vorhofe seines Klosters eine kleine Wohnung einzuräumen, wo sie ungestört den Uebungen des Gebetes und der Buße obliegen konnte, harrend auf den Befehl des Herrn, dem zu folgen sie stets bereit war. Birgitta erhielt diese Erlaubniß um so leichter, als der Ruf ihrer seltenen Tugenden sich bereits durch ganz Schweden verbreitet hatte und überdies Petrus Olasson, damals Subprior von Alvastra, ja schon längst durch göttliche Offenbarung über die Heiligkeit der Dienerin Gottes unterrichtet worden war.

Nicht ohne ein großes Opfer zu bringen, schied Birgitta von ihren Kindern, die sie mit der ganzen Zärtlichkeit einer guten Mutter liebte. Es gibt kein irdisches Band, welches so fest und innig ist, als jenes zwischen Mutter und Kind. Das Kind ist ein Theil vom Mutterherzen und darum ist das Auseinanderreißen ein so unbeschreiblich schmerzliches. Unsere Heilige fühlte diesen Schmerz in seiner ganzen Bitterkeit und sie trug ihn mit wunderbarer Seelengröße. Sie ordnete Alles auf das Weiseste an, sicherte alle Güter und Besitzungen ihrer Kinder und sagte ihnen Lebewohl, um nur allein Gott anzugehören, der ihr theuerer war, als Alles, was sie um seinetwillen verließ.

Birger bezog mit seiner frommen Gemahlin Benedikta das an historischen Erinnerungen so reiche Ulfasa.

Karls erste Gemahlin Katharina war bereits gestorben und er zum zweiten Male mit einer vornehmen Norwegerin, Namens Gydda vermählt. Birger und Karl sollten ihren jüngeren Geschwistern nöthigenfalls eine Heimath und väterlichen Schutz bieten. Martha, welche seit einigen Jahren mit einem mächtigen Herrn, Siwid Ribbing verheirathet, aber sehr unglücklich in ihrer Ehe war, schied mit Thränen von ihrer geliebten Mutter, wenn auch mit jener tiefen Ergebung in ihr trauriges Loos, durch welche sie die später eingetretene glückliche Veränderung ihrer Verhältnisse verdiente [1]."

Die fromme Ingeborg, welche kein höheres Glück kannte, als Gott in der Einsamkeit des Klosters zu dienen, kehrte mit Erlaubniß ihrer heiligen Mutter nach dem Kloster der Cisterzienserinnen

1) Clarus, Leben und Offenbarungen der hl. Birgitta, B. I. S. XX.

in Risaberg zurück, wo sie erzogen und wo ihr Herz immer geblieben war, und nahm daselbst den Schleier. Die kleine Cäcilia übergab Birgitta den Klosterfrauen zu Scheningen, Benedikt den Mönchen des Klosters Alvastra zur Erziehung. Katharina, von blendender Schönheit und mit seltenen Talenten begabt, hatte sich schon bei Lebzeiten ihres Vaters mit Edgard, einem jungen und reichen Edelmann verlobt [1]). Birgitta beschleunigte nun die Vermählung ihrer Tochter, da dieselbe ungeachtet einer großen Liebe zur Jungfräulichkeit keineswegs den Wunsch äußerte, mit ihrer Schwester Ingeborg nach Risaberg zurückzukehren.

Katharina liebte Edgard, da sie in ihm einen Beschützer und Bruder zu finden hoffte, der auf ihre frommen Wünsche eingehen werde, nach dem Vorbilde der lieben heiligen Mutter Gottes und des hl. Joseph in keuscher Ehe zu leben und ihre jungfräuliche Reinigkeit auch als Gattin zu bewahren, eine Gnade, die ihr Gott auch gewährte.

So waren die irdischen Anliegen Birgittas alle geordnet, sie hatte auf Erden nichts mehr zu suchen und schiffte sich ein, um nach dem Kloster Alvastra zu fahren, in dessen Mauern so viele und große Gnaden ihrer warteten.

Siebentes Kapitel.

Birgitta im Kloster Alvastra. Ihre Abtödtungen. Der Mönch Gerrechinus. 1344.

Birgitta hatte den lieblichen Borensee mit seinem tiefblauen Gewässer durchschifft; rechts und links an den Ufern lagen prächtige Landsitze, Feld, Wald, Wiesen und Dörfer mit ihren hohen, ernsten Kirchthürmen. Sie fuhr vorüber an dem stillen Wretakloster, welches König Inge, der Jüngere, 1128 für Benediktinerinnen erbaut, König Karl Swerkerson aber später den Töchtern des hl. Bernhard übergeben hatte. Das Schiff gelangte in den Mälar, der mit seinen zahllosen Inseln einen malerischen Anblick gewährte. Birgitta fuhr an der Königsburg [2]) vorbei, deren Grundmauern

1) Sein schwedischer Name ist: Eggert von Kärnen zu Eggersnäs.

2) Das neue Schloß, welches Karl XI. erbauen ließ, steht auf demselben Platze, auf dem sich einst die Königsburg befand.

von der Ostsee bespült werden. Das feste Schloß mit seinem mächtigen Thurme zog an ihr vorüber, die einstens in seinen Mauern so viel für die Wohlfahrt Schwedens und seines Königspaares gebetet hatte. Dann ging es durch Sumpf und Schilf endlich in den großen, offenen Wettersee, in dessen grüne Gestade sich Westgothland Ostgothland, Småland und Nericien theilten. Die Heilige fuhr an ihrem herrlichen Besitzthum vorbei, ohne es eines einzigen Blickes zu würdigen; denn sie hatte die Welt mit all ihrer Pracht um der Liebe Gottes willen verachtet.

Vom stürmischen Wettersee aus bot der Omberg, 871 Fuß über dem Meere, mit seinem bewaldeten Gipfel, seinen senkrecht aus dem Wasser sich hebenden Felsen, seinen großen und schauerlichen Grotten einen bezaubernden Anblick dar.

Birgitta war an dem Ziele ihrer Reise angelangt; ganz in Gott versenkt, hatte sie nichts von jenem herrlichen Panorama gesehen, welches ihr den Mälar mit seinen kleinen Eilanden, Klippen und Inseln bot; nichts von den Felsen, Riffen, Wäldern, Buchten, Thälern, Bergen, schwellenden Hügeln, duftenden Rasen, zerstreuten Edelsitzen und Höfen, an denen sie vorüberfuhr; sie achtete nicht des romantischen Bildes, das sich jetzt vor ihren Augen entfaltete; gesenkten Blickes nahte sie dem am Fuße des Berges liegenden Kloster und klopfte demüthig an der hohen Pforte desselben an. Die Thore erschlossen sich ihr; Birgitta stand auf heiliger Erde und wiederholte leise in seliger Freude die Worte des königlichen Propheten Davids: „Unsere Seele ist entronnen, wie ein Vogel dem Stricke des Jägers; der Strick ist zerrissen und wir wurden erlöst [1].“

Die Heilige bezog die kleine Zelle, die ihr der Prior von Alvastra in dem Vorhofe des Klosters anweisen ließ. Sie überschritt von diesem Tage an nur dann die Schwelle des Klosters, wenn Gott selbst sie dazu aufforderte oder Pflicht und Liebe es ihr geboten.

In der Klosterkirche nahm sie, ungesehen von den Mönchen, an dem nächtlichen Chorgebete derselben Theil und brachte oft die ganze Nacht im Gebete vor dem allerheiligsten Altarssakramente zu, welches der Gegenstand ihrer glühendsten Liebe, wie ihrer tiefsten Anbetung war.

---

1) Psalm 123, 7.

Birgitta, welche schon in der Welt die strengsten Bußübungen verrichtet hatte, begann jetzt ein Leben der Ascese, daß es fast unbegreiflich ist, wie eine zarte Frau dergleichen Beschwerden habe ertragen können [1]). Seit dem Tode ihres Gemahls trug sie zu Ehren der allerheiligsten Dreifaltigkeit auf dem bloßen Leibe einen hanfenen Strick mit sehr vielen Knoten enge zusammengebunden; und in ähnlicher Weise um die Schienbeine unterhalb der Kniee in gleicher Art zusammengeknüpfte Schnüre, welche sie selbst zur Zeit der Krankheit niemals ablegte. Sie bediente sich keines Leinens, einen leinenen Schleier ausgenommen, mit dem sie ihr Haupt verhüllte. Sie trug rauhe Bußkleider, über welchen sie ein ganz ärmliches Gewand anlegte. Sie beobachtete nicht allein die von der heiligen Kirche vorgeschriebenen Fasten mit der größten Strenge, sondern fügte noch viele andere hinzu, so daß sie über das Gebot der Kirche hinaus vier Mal in der Woche fastete. Sie durchwachte viele Stunden der Nacht im Gebete und der Betrachtung. Nach dem Tode ihres Gemahles bis wenige Jahre vor ihrem eigenen seligen Heimgange erquickte Birgitta ihren von Gebeten, Fasten und göttlicher Arbeit ermüdeten Leib mit den gewöhnlichen Kleidern angethan, nur auf einem Teppiche, den sie auf den Boden ausbreitete, oft auch auf der bloßen Erde durch einen leisen und kurzen Schlaf. An allen Freitagen fastete sie zum Andenken an das bittere Leiden und Sterben unseres Herrn Jesu Christi bei Wasser und Brod, abgesehen davon, daß sie auch viele andere Tage zu Ehren verschiedener Heiligen, zu denen sie eine besondere Andacht hatte, in gleicher Abstinenz zubrachte. Entweder fastete sie gänzlich oder nahm in so mäßiger Weise an den Mahlzeiten Theil, daß sie nie gesättigt vom Tische aufstand. An den Freitagen ließ sie auch von angezündeten Wachskerzen die brennenden und flüssig gewordenen Tropfen auf die bloße Haut fallen, so daß die Brandnarben fortwährend stehen blieben. Auch hatte sie immer Wurzeln von der Gentiana, einem sehr bitteren Kraut im Munde. Sie knieete so viel und so lange, daß ihre Kniee hart wurden, wie die der Kameele [2]). Während des Nachts machte sie zahllose Kniebeugungen, warf sich in Kreuzesform auf die Erde nieder oder betete den Rosenkranz und küßte nach jedem Ave Maria den Boden. Wenn man die Heilige

---

1) Birger in Vita S. Birgittae. — 2) Canonisationsbulle.

fragte, wie sie es bei der in Schweden herrschenden Kälte aushalten könne, auch zur Winterszeit auf dem bloßen Boden zu schlafen, erwiderte sie lächelnd: „Ich empfinde in meinem Innern eine solche Hitze, daß ich die äußere Kälte nicht achte." Ohne Zweifel war die Dienerin Gottes von der Gluth jenes Feuers entzündet, von welchem der Prophet David spricht, wenn er sagt: „Mein Herz ist warm geworden in mir und in meiner Betrachtung wird das Feuer entzündet werden [1])."

Mag man immerhin und auch mit vollem Rechte behaupten, die innere Abtödtung sei der äußeren vorzuziehen, und die letztere habe ohne die erstere keinen Werth, so ist es doch eben so gewiß, daß man nie zu wahrer innerer Abtödtung gelangen kann, ohne zuvor das rebellische Fleisch gezüchtigt und unter die Herrschaft des Geistes gebracht zu haben. Wir werden nie eine wahrhaft innerlich abgetödtete Seele finden, welche nicht auch äußere Bußwerke übt oder sie doch mindestens so lange geübt hat, bis eine physische Unmöglichkeit oder der Gehorsam gegen ihre geistlichen Oberen es ihr nicht mehr gestatteten. Eine unabgetödtete Seele wird niemals die Wonnen des innerlichen Gebetes, die Gunstbezeugungen der Liebe Jesu genießen, welche Alles leicht und lieblich machen, was unserer armen Natur hart und unerträglich scheint. Daher kommt es auch, daß uns die ascetischen Schriften aller Jahrhunderte ohne Unterlaß auffordern, das Fleisch zu züchtigen und Gott unseren Körper als ein Schlachtopfer darzubringen, wenn wir im geistigen Leben etwas fertig bringen wollen. Aus diesem Grunde ermahnte die hl. Theresia ihre Töchter, „Tod und Krankheit mit einem Male zu verschlingen, weil sie sonst nimmer auf dem geistigen Gebiete etwas ausrichten würden." Wenn wir Gott unser Fleisch geben, so gibt er uns seinen Geist.

Seit der göttliche Erlöser an die Säule gebunden und gegeißelt, seit er in sein allerheiligstes Angesicht geschlagen worden ist und somit die härtesten Bußübungen in das Werk der Erlösung verflochten hat, gibt es kein ascetisches Leben ohne Bußwerke, denn es gibt keine Heiligkeit, zu welcher die Strengheiten der Ascese führen sollen, ohne glühende Gottesliebe; das Feuer dieser Liebe wird aber am besten durch das Holz des Kreuzes genährt.

Was das Gebetsleben unserer Heiligen betrifft, so war sie

---

1) Psalm 38, 4.

schon damals Meisterin im innerlichen Gebete und der Beschauung. Dennoch meinte sie in ihrer tiefen Demuth, davon noch gar nichts zu verstehen und flehte gleich den Aposteln unablässig ihren göttlichen Meister an, er möge sie beten lehren.

Einmal da sie in Alvastra Gott wieder recht inständig um die Gnade anflehte, er möge ihr eine ihm wohlgefällige Art zu beten angeben, geschah es, daß sie auf wunderbare Weise im Gebete verzückt ward. Und nun wurden ihr von Gott selbst die herrlichsten Gebete von dem Leben, Leiden und Lobe Christi eingegeben; ebenso Gebete zu der allerseligsten Jungfrau Maria, welche sich sogleich ihrem Gedächtnisse so tief einprägten, daß sie dieselben von dieser Stunde an täglich beten konnte; und sie that dies mit der tiefsten Andacht und Frömmigkeit. Etwas später erschien ihr die allerseligste Jungfrau Maria und sprach zu ihr: „Ich habe dir diese Gebete verdient; und darum wirst du, wenn du sie betest, mit himmlischem Troste von meinem göttlichen Sohne heimgesucht werden [1].“

Gott ging aber in seiner erbarmenden Liebe gegen Birgitta noch weiter; und um gleichsam ihren leisesten Wunsch zu erfüllen, lehrte er sie verschiedene kleine Anmuthungen, durch welche sie auch die kleinsten und unbedeutendsten Handlungen des täglichen Lebens heiligen sollte. Er lehrte sie, welches ihre Gedanken und kleinen Gebete sein sollten, wenn sie sich ankleidete, das Zimmer verließ oder sich zu Tische setzte, um ihre bescheidenen Mahlzeiten zu nehmen. Er lehrte sie, wie sie ihren kurzen Schlaf heiligen sollte, ihm ihre Ruhe aufopfernd, ihn kindlich anflehend, sie vor allen nächtlichen Trugbildern zu bewahren und keusch an Seele und Leib den künftigen Tag begrüßen zu lassen [2].

So von Gott selbst zu einem vollkommenen Gebetsleben angeleitet, war Birgitta's Wandel immer in dem Himmel; ihre Sammlung war eine ununterbrochene; denn was sie immer that, sie that es für Gott, im Hinblicke auf ihn, ihr Herz bei jeder Arbeit durch fromme Anmuthungen zu ihm erhebend.

Jesus und Maria waren der Gegenstand ihres Denkens, ihrer himmlischen Beschauungen, ihrer zärtlichsten Liebe. Alvastra war zum lieblich stillen Nazareth für sie geworden, in dem sie die

---

1) Clarus, Leben und Offenbarungen der hl. Birgitta. B. IV. S. 94.
2) Offenbarungen IV, 94.

seligen Freuden des verborgenen Lebens mindestens eine Zeit lang kosten sollte; denn außerhalb des friedlichen Klosters der allerseligsten Jungfrau Maria harrten ihrer die größten und erhabensten Werke des thätigen Lebens, wie Gott sie keiner zweiten heiligen Frau auferlegte.

Birgitta mußte unfehlbar die Gnaden des Himmels in reichster Fülle über die gottseligen Bewohner des Klosters herabziehen, in welchem sie zunächst ein schützendes Asyl gefunden hatte; und in der That erhob sich dasselbe zu einer immer herrlicheren Blüthe.

Allein die heilige Wittwe wurde bald, ohne es zu ahnen, ein Gegenstand des Aergernisses für einen der Brüder von Alvastra. Im Kloster lebte ein heiligmäßiger Laienbruder, mit Namen Gerrechinus, welcher während vierzig Jahren nie aus dem Kloster gekommen war, Tag und Nacht dem Gebete oblag und von Gott außerordentliche Gnaden erhalten hatte. Dieser so heiligmäßige Bruder, voll Eifer für die Erfüllung der Regel und alle Strengheiten des Ordenslebens, fühlte sich nun beunruhigt, als er erfuhr, man habe einer schönen, jungen Fürstin erlaubt, in dem Vorhofe des Klosters zu wohnen, wodurch, wie er meinte, alle Mönche der Gefahr ausgesetzt seien, dieselbe zu begegnen oder in irgend eine Berührung mit ihr zu kommen. „Warum wohnt diese Dame hier im Mönchskloster wider unsere Regel und führt einen neuen Gebrauch ein," so sprach Gerrechinus in seinem Herzen; dann fing er an, ein wenig gegen den Prior und Subprior zu murren, die eine so unerhörte Erlaubniß ertheilt hatten, und dachte, was würde wohl unser heiliger Vater Bernardus sagen, wenn er hier wäre; er, der seiner eigenen Schwester nicht einmal in's Angesicht schauen wollte! Bald darauf ward derselbe Bruder im Gebete verzückt und vernahm eine Stimme, welche zu ihm sprach: „Diese Frau, über deren Anwesenheit du zürnest, ist eine Freundin Gottes und zu dem Ende in das Kloster gekommen, damit sie unter diesen Bergen Blumen sammle, aus denen allen Völkern, auch jenseits des Meeres und der Welt Enden, Arznei empfangen sollen [1])."

Da eilte der gute Bruder zu seinem Prior und bekannte ihm unter einem Strome von Thränen und mit bitterer Reue, wie er über die Anwesenheit der Fürstin von Nericien in Alvastra

---

1) Extravag. 55.

gemurrt und wie Gott ihn über die Heiligkeit seiner Dienerin belehrt habe.

Nach einiger Zeit, als Gerrechinus im Chore betete, erblickte er Birgitta in der Klosterkirche; plötzlich ward sie vor seinen Augen in die Luft erhoben, ein Strom ging von ihrem Munde aus und eine Stimme redete innerlich also zu dem Bruder: „Dies ist die Frau, welche von den Enden der Erde kommt und den Völkern Weisheit zu trinken gibt. Ein Zeichen dessen wird dir sein, daß sie dir aus dem Munde Gottes das Ende deines Lebens voraussagen wird; du wirst dich erfreuen an ihren Worten und über ihre Ankunft. Bald wird dein Verlangen gestillt werden, damit du die Uebel nicht sehest, welche auf Zulassung Gottes über dieses Haus hereinbrechen werden [1])."

Gerrechinus, seither so ängstlich besorgt, der heiligen Wittwe überall auszuweichen, verlangte nun nichts sehnlicher, als dieselbe zu sehen und zu sprechen, was ihm freilich bei der demüthigen und bescheidenen Zurückhaltung der Heiligen viel schwerer wurde, als ihre Begegnung zu vermeiden. Endlich gelangte er an das Ziel seiner Wünsche. Birgitta, von Gott über den ganzen Seelenzustand des guten Bruders unterrichtet, empfing ihn mit der ihr eigenen Güte und Freundlichkeit; dann sagte sie ihm, daß er in einem Jahre sterben und in die Freuden des Paradieses eingehen werde.

Ein Jahr später, als Birgitta noch in Alvastra verweilte, fühlte Gerrechinus, daß das Ende seines Lebens gekommen sei. Dem Tode nahe, erblickte er eine goldene Schrift, in welcher die drei Buchstaben P. O. und T. enthalten waren. Er erzählte dies seinen Brüdern und sprach: „Komm, Petrus; eilet herbei, Olaf und Thordo." Nachdem er diese gerufen, entschlief er sanft in dem Herrn. Die drei Genannten aber folgten ihm bald nach in die Ewigkeit und starben in einer Woche [2]). Der selige Tod des Bruders Gerrechinus erfolgte genau an dem Tage und in der Stunde, welche ihm Birgitta vorausgesagt hatte, und diese hatte nun einen Fürsprecher mehr im Himmel.

---

1) Extravag. 55. — 2) Offenb. IV, 121.

Achtes Kapitel.

Besuch bei Hof. Demuth der heiligen Birgitta. Rückkehr nach Alvastra. Benedikts Tod. 1345.

Nachdem unsere Heilige bereits ein Jahr in stiller Zurückgezogenheit zu Alvastra verlebt hatte, erhielt sie eines Tages plötzlich von Gott den ausdrücklichen Befehl, nach Stockholm zu reisen und sich an den Hof des Königs zu begeben. Birgitta war hierüber bestürzt; hatte sie doch längst ihre ganze Thätigkeit für das Wohl Schwedens auf das Gebet beschränkt und sich nicht mehr der äußeren Anliegen des Reiches angenommen. Allein, sogleich bereit zu gehorchen, vernahm sie die tröstlichen Worte: „Sei nicht bekümmert, Birgitta, was du in Stockholm thun und reden sollst; denn wenn du vor dem Könige stehest, werde ich meine Worte auf deine Lippen legen und dir eingeben, was du sagen sollst."

Im festen Vertrauen auf den Beistand Gottes verließ die heilige Wittwe Alvastra und reiste nach Stockholm, wo ihre beiden Söhne Karl und Birger sie erwarteten, voll Sehnsucht die geliebte Mutter wiederzusehen.

In Begleitung ihrer Söhne betrat Birgitta das königliche Schloß; sie trat ein in das Gemach des Königs, noch immer nicht wissend, weßhalb sie gekommen sei; aber kaum hatte sie Magnus, umgeben von seinen ungläubigen und treulosen Rathgebern, erblickt, als sie ihm auch mit apostolischer Freimüthigkeit von dem traurigen Zustande Schwedens sprach und die ihm drohenden Strafgerichte Gottes verkündigte, wofern er nicht bemüht sein werde, seine eigenen Sitten, sowie jene seiner Unterthanen zu verbessern.

König Magnus war betroffen; die Heilige erschien ihm in diesem Augenblicke wie ein Engel der Gerechtigkeit, das Schwert der Rache in den Händen, aber bereit, es noch einmal von seinem schuldigen Haupte abzuwenden, wenn er der Stimme der Wahrheit Gehör gebe. Die Großen des Reiches aber, erzürnt über eine solche Sprache, erhoben sich gegen Birgitta und suchten den König selbst gegen dieselbe aufzubringen; denn die Verblendeten liebten die Finsterniß mehr, als das Licht. Aber Magnus zeigte

durch sein Benehmen, daß er in der heiligen Wittwe seine Anverwandte und die einstens so gefeierte Fürstin von Nericien geehrt sehen wollte und so fügte ihr diesmal Niemand eine Beleidigung zu.

Allein ehe noch Birgitta das Schloß verließ, wagten es einige der erbitterten Fürsten, sie eine Hexe, eine Betrügerin und Verläumderin der Diener des Königs zu nennen. Karl und Birger, denen eine solche Behandlung ihrer Mutter unerträglich war, forderten Genugthuung von den Beleidigern derselben; diese aber bat ihre Söhne, sich zu beruhigen und aus Liebe zu ihr jedem Gedanken der Rache zu entsagen. „Gott ist mein Zeuge“, sprach sie, „daß ich aus Liebe zu Jesus Christus lieber immer solche Unbilden leiden, als die Königskrone auf meinem Haupte tragen möchte. Lasset Jene, sie sind Blinde und Führer der Blinden [1].“

Auf Bitten der Königin Blanka verweilte Birgitta noch einige Zeit in Stockholm und ihre Anwesenheit blieb nicht ohne günstigen Einfluß für das Leben des Königspaares; sie selbst aber, eine arme, demüthige Wittwe, nicht mehr von einem glänzenden Gefolge umgeben, noch geschützt durch das Ansehen ihres fürstlichen Gemahles, fand während dieser Zeit unzählige Gelegenheiten, den Glanz ihrer Demuth in hellstem Lichte erstrahlen zu lassen.

Wir wollen hier nur einige Thatsachen anführen: Ein gewisser Graf zu Stockholm, der einen großen, aber nichts weniger als heilsamen Einfluß auf König Magnus ausübte, bemerkte, daß derselbe seit Birgittens Anwesenheit täglich kälter und zurückhaltender gegen ihn wurde und ihm sein Wohlwollen immer mehr entzog. Er errieth die Ursache dieser Veränderung, und voll Zorn über Birgitta goß er, als sie durch eine enge Straße ging, um sich in die Kirche zu begeben, hoch aus einem Fenster Wasser auf dieselbe herab. Sie duldete diese Beleidigung, ohne auch nur das geringste Zeichen der Unzufriedenheit zu geben und sprach zu ihrem Bruder Israel, der sie begleitete: „Es ist recht und billig, daß ich dergleichen leide. Möge Gott seiner schonen und es ihm nicht in der künftigen Welt vergelten.“ Während die Heilige hierauf der Messe beiwohnte, erschien ihr Christus und sprach: „Jener Mensch, welcher aus Haß Wasser von dem Fenster aus über dich ergossen

1) Bertholdus, Leben der heiligen Birgitta. Bertholdus, einer der ältesten Biographen der Heiligen, gehörte dem Birgittiner-Orden an und lebte in dem 1394 gestifteten Kloster Maria-Paradies zu Florenz.

hat, dürstet nach Blut und hat Blut vergossen . . . Er hat mich aus seinem Herzen ausgeschlossen; darum möge er sich hüten, daß er nicht in seinem Blute sterbe [1])."

Voll Mitleid mit dem Verblendeten, bat Birgitta ihren Bruder, er möge jenem Grafen die Worte Christi mittheilen, damit er in sich gehe und sein Leben bessere. Der Unglückliche aber antwortete: „Auf Träume gebe ich nichts; Gott ist barmherzig und verdammt Niemanden." Nach kurzer Zeit endete er sein Leben, wie Christus es verkündet, in Folge eines furchtbaren Blutsturzes.

In der schwedischen Stadt Arboga in Westmanland lebte ein vornehmer Krieger, der sich bei Hofe eines großen Ansehens erfreute. Auch dieser hatte einen unversöhnlichen Haß auf die schuldlose Frau geworfen; da er aber nicht wagte, dieselbe persönlich zu beleidigen, beauftragte er einen seiner Freunde, er möge Birgitta während ihres Aufenthaltes in Stockholm auf eine recht empfindliche Weise zu beschimpfen suchen. Der Unwürdige, der sich zu einem solchen Dienste bereit erklärte, hatte erfahren, daß Birgitta von einem reichen Edelmanne zur Tafel geladen sei. Die Gelegenheit schien ihm günstig; er stellte sich berauscht und trat unangemeldet in den Speisesaal ein, in welchem die Heilige, umgeben von vielen adeligen Herren und Damen zu Tische saß; er ging auf sie zu und sprach: „Höret Frau, ihr wacht zu viel und ergebt euch thörichten Träumereien; ihr müßt besser essen und trinken und mehr schlafen. Sollte Gott die Gottesfürchtigen verlassen haben, und redet er mit den Hoffärtigen der Welt? Unsinn ist es, eueren Worten Glauben beizumessen." Alle Anwesenden, entrüstet über das schmähliche Benehmen des Eindringlings, wollten ihn gewaltsam aus dem Saale entfernen. Ulpho's großmüthige Wittwe aber duldete dies nicht, sondern sprach mit unerschütterlicher Sanftmuth: „Lasset ihn gehen, denn Gott hat ihn geschickt. Fürwahr! Ich habe in meinem Leben oft nur mein Lob gesucht und meinen Gott gelästert; warum sollte ich nun nicht anhören, was er mir mit Recht zu meiner Beschämung sagen läßt? denn Jener hat die Wahrheit geredet!" Durch diese Worte erbaute sie die Anwesenden und besiegte die Bosheit des Elenden, der sie zu beleidigen gewagt hatte, so daß derselbe ihr voll Reue zu Füßen fiel und öffentlich sein Unrecht bekannte [2]).

---

1) Offenb. IV, 122. — 2) Offenb. IV, 113.

Birgitta war, so lange sie sich am Hofe aufhielt, besonders bemüht, die in Verwaltung reicher Pfründen und königlicher Güter eingeschlichenen Mißbräuche und Ungerechtigkeiten abzustellen. Auf den Rath der Heiligen entsetzte der König einen Priester, welchem die Steuereinziehung oblag, seines Amtes, weil derselbe sich schwerer Vergehen und großer Bedrückung seiner Gemeinde schuldig gemacht hatte. Voll Wuth suchte dieser unwürdige Priester Birgitta auf und sprach zu ihr: „Frau, ihr habt mich meiner Ehre und meiner Pfründe beraubt, was habt ihr dadurch gewonnen? Es wäre euch besser gewesen, in euerm Hause sitzen zu bleiben, als hier Zwietracht auszusäen.“ Sie antwortete: „Was der König gethan hat, das habe ich ihm zum Heile euerer Seele und euerer Ehre gerathen; denn ein Geistlicher, welcher Gott angehört, kann ein solches Amt ohne Gefahr seiner Seele nicht verwalten.“ Jener erwiderte: „Was geht euch meine Seele an? Laßt mich hier durchkommen, so gut ich kann; in der Zukunft wird meine Seele schon für sich sorgen.“ Da entgegnete ihm die Heilige mit furchtbarem Ernste: „Also sage ich dir und es wird ohne Zweifel geschehen, was ich im Rathschlusse Gottes vernommen habe; wenn du dich nicht hütest und bald dein Leben besserst, so wirst du, so wahr ich Birgitta heiße, weder dem schrecklichen Gerichte Gottes, noch einem ungewöhnlichen Tode entgehen [1].“ Der unselige Priester, weit entfernt, sich zu bessern, wurde nach dieser Unterredung nur noch erbitterter und suchte auf jede Weise sich an jener zu rächen, die er als seine Feindin betrachtete. Da geschah es, daß er selbst, sammt Birgitta und vielen Großen des Reiches mit Magnus auf einem königlichen Schlosse zusammen war. Er stellte sich neben die Heilige und stieß, indem er sich stellte, als ob er von Anderen gedrängt würde, dieselbe so heftig an, daß sie zu Boden gesunken wäre, wenn man sie nicht unterstützt hätte. Der König, Augenzeuge dieser seiner Verwandten zugefügten Beleidigung, wollte den Schuldigen nach Gebühr strafen, aber Birgitta fiel vor Magnus auf die Kniee nieder, bat demüthig um Verzeihung für den Bösewicht und entschuldigte ihn, so gut sie konnte [2]. Allein Jener ward durch so viele Güte nicht gerührt; voll Ingrimm verließ er das Schloß; aber er konnte der rächenden Hand Gottes nicht entfliehen. Bald darauf ward der unglückliche Priester durch

---

1) Offenbarungen VI, 9. — 2) Bertholdus, Leben der heiligen Birgitta.

den Bischof excommunicirt und starb eines schrecklichen Todes; denn als eine Glocke gegossen ward, sprang das vor Gluth wallende Erz aus der Form heraus und verbrannte ihn. Sterbend beichtete er noch und bereute es von Herzen, sich so schwer an der heiligen Frau versündigt zu haben [1]).

Aber noch andere und schmerzlichere Prüfungen hatte unsere Heilige in jener Zeit zu bestehen.

Einmal brachte ein Ordensmann in Gegenwart der Dienerin Gottes ein Buch, das Leben der Väter, vor den König von Schweden und seine Räthe. Der Mönch las daraus vor, wie Viele unter den heiligen Vätern durch übermäßigen Abbruch und Unklugheit wären betrogen worden. Und deßhalb fürchte er, wie er sagte, auch Birgitta möchte in ähnlicher Weise getäuscht werden. Diese immer bereit, den Anderen größere Einsicht und Weisheit zuzutrauen, als sich selbst, schwieg in tiefer Demuth und dachte ernstlich darüber nach, ob sie denn wirklich die Beute eitler Täuschungen sei. Als sie sich aber darnach im Gebete befand, vernahm sie folgende Worte, durch welche Christus tiefen Frieden in ihr bekümmertes Herz ergoß: „Was hat jener Mönch gesagt, daß viele der Heiligen getäuscht worden seien. Wahrlich, er hat gesprochen, wie er wollte, aber nicht, wie er sollte. Denn keiner meiner Freunde, der mich weise geliebt hat, ist betrogen worden, sondern diejenigen, welche auf ihre Enthaltsamkeit und Gerechtigkeit stolz waren, sich Anderen vorzogen und den Demüthigen nicht gehorchen wollten, die sind getäuscht. Und weil dieser Mönch das Buch der heiligen Väter, deren Tugenden er nicht nachahmt, wider mich benützt hat, so will ich das Buch meiner Gerechtigkeit wider ihn aufschlagen [2])."

Es waren indessen nicht nur unwürdige Diener Gottes, welche an der Heiligen zweifelten, sondern selbst die vortrefflichsten Persönlichkeiten der damaligen Zeit konnten es nicht fassen, daß Gott sich in so außerordentlicher Weise einer ungelehrten Wittwe offenbare und fingen an, Argwohn gegen sie zu schöpfen.

Als die Dienerin Gottes einmal bei Bischof Hemming von Abo speiste, aß sie zur Ehre Gottes von den ihr vorgesetzten köstlichen Gerichten. Darüber sprach der Bischof in seinem Herzen: Wenn diese Frau wirklich die Gabe des Geistes besitzt, warum

---

1) Offenb. VI, 9. — 2) Offenb. VI, 92.

enthält sie sich dann der wohlschmeckenden Speisen nicht? Birgitta ahnte nichts von diesen Gedanken; aber als sie, nachdem die Tafel beendet war, dem Gebete oblag, offenbarte ihr Gott das, über sie gefällte Urtheil Hemmings, sowie, was sie ihm als Antwort hierauf sagen sollte. Birgitta gehorchte und der Bischof bekannte, daß er wirklich solche Gedanken bei Tische gehabt habe, demüthigte sich von Herzen, bat sie um Verzeihung und forderte sie auf, für ihn zu beten. Ehe die Heilige von ihm schied, gab sie ihm in Folge einer weiteren Offenbarung die tröstliche Versicherung, daß er der besondere Liebling der allerseligsten Jungfrau sei, und daß die liebe, heilige Mutter Gottes selbst dereinst seine Seele Gott darstellen wolle [1]). Birgitta hatte dem Bischofe, der selbst ihre gleichgültigsten Handlungen so strenge beurtheilte, diese besondere Gunst der allerseligsten Jungfrau durch ihr Gebet erfleht.

Die Heilige sehnte sich nach der für ihre Abreise von Stockholm bestimmten Zeit und schied mit herzlicher Liebe von König Magnus und seiner Gemahlin, die sie gerne noch länger am Hofe zurückgehalten hätten.

Mit inniger Freude betrat sie wieder das stille Kloster Sankta Maria zu Alvastra, wo indessen zunächst nur neue Prüfungen ihrer harrten.

Die erste Nachricht, welche ihr der Prior von Alvastra bei ihrer Ankunft daselbst brachte, war, daß sie durch eine Feuersbrunst, welche zu Fondia auf einem ihrer Güter ausgebrochen sei, bedeutenden Verlust erlitten habe. Kostbare Hausgeräthe und besonders viel Getreide waren ein Raub der Flammen geworden. Birgitta athmete tief auf, als ob sie von einer schweren Last befreit worden wäre und sprach mit vollkommener Ruhe: „Gebenedeit sei Gott, der mich mit allem Rechte also heimsuchet; denn ich habe oft die Gaben gegen den Geber mißbraucht und bin bis zu dieser Stunde undankbar gewesen. Auch habe ich nicht mit dem schuldigen Eifer für die Seelen meiner Ahnen gebetet, die vor mir diese Güter besaßen; deßwegen sei Gott Ehre und Preis, daß er mich mindestens von einem Theile derselben befreit hat."

Als sie später von Petrus Olafson, bei welchem sie zuweilen beichtete, befragt wurde, was sie bei diesem Verluste im Herzen empfunden habe, gab sie die einer Heiligen würdige Antwort:

1) Extrav. 104.

„Selbst der Gedanke an die Güter dieser Welt ist mir eine Pein. Ich danke Gott von Herzen für diesen Verlust; denn ich verlange arm zu sein, wie mein göttlicher Meister es während seines irdischen Wandels gewesen ist. Wenn es Gott also gefiele, wollte ich gern mein Brod erbetteln. Es wird ein Tag kommen, an welchem wir Alles, was wir hienieden besaßen, verlassen müssen, darum will ich freiwillig und mit Verdienst entbehren, was zu besitzen mir keinen Nutzen bringt und was ich bei meinem Tode unfreiwillig verlassen muß [1]."

Die Kinder der Welt finden gewiß eine solche Losschälung von den irdischen Dingen wunderbar; die Kinder Gottes aber, welche die Güter dieser Welt nach ihrem wahren Werthe, der so gering ist, zu schätzen wissen, finden hierin kein großes Opfer; denn also that auch Crates der Philosoph, wie der hl. Hieronymus sagt; und viele Andere verachteten die Reichthümer [2]. Aber Birgitta brachte mit derselben Liebe und Ergebung in den Willen Gottes noch ein weit größeres Opfer.

Ihr kleiner Sohn Benedikt war von zartester Kindheit an schwach und leidend gewesen. Als unsere Heilige nach Stockholm reiste, ließ sie ihn schon krank in Alvastra zurück, was sie indessen nicht im mindesten abhielt, dem Befehle des Herrn augenblicklich Folge zu leisten. Bei ihrer Rückkehr war der Zustand des kleinen Kranken bereits ein sehr bedenklicher geworden und sie nahm denselben nun in ihre Zelle, Tag und Nacht ihm die zärtlichste Pflege und Sorge einer guten Mutter zuwendend.

Benedikt litt große Schmerzen, und seine heilige Mutter, welche nicht ohne tiefen Kummer diese liebliche Blume vor ihren Augen verwelken sah, wurde plötzlich von dem Gedanken beunruhigt, das geliebte Kind müsse um der Sünden seiner Eltern willen so viel leiden. Sie bat Gott unter Strömen von Thränen, er möge sie selbst, nicht aber ihr schuldloses Kind strafen. Da erschien ihr plötzlich der Teufel in furchtbarer Gestalt und redete sie also an: „Weib, was schwächest du deine Sehkraft durch so vieles Weinen? Du mühest dich vergeblich ab; denn die Thränen einer so großen Sünderin können nicht zum Himmel aufsteigen." Voll Schrecken eilte Birgitta, wie einst in ihrer Kindheit, Schutz und Hilfe suchend

---

1) Bertholdus, Leben der heiligen Birgitta.

2) Hom. St. Hierony. lib. 3. in Matth. cap. 19.

zum Kreuze. Da verschwand der böse Feind und Christus stand lichtstrahlend an ihrer Seite; er sprach zu ihr: „Die Krankheit dieses Kindes ist weder die Folge seiner eigenen Sünden, noch die der Sünden seiner Eltern; sie liegt in der Beschaffenheit seiner Natur und ist ihm von mir zugesendet, damit er eine um so herrlichere Krone empfange. Du hast ihn seither Benedikt genannt, nun aber soll er der Sohn der Thränen und des Gebetes genannt werden und bald werde ich seine Leiden enden."

Fünf Tage später ertönte plötzlich ein lieblicher Gesang, wie von Vögeln neben dem Bette des Knaben, während welchem er sanft in den Armen seiner heiligen Mutter verschied [1]). Er wurde in der Klosterkirche zu Alvastra begraben, wo sein Vater ruhte, und wo Birgitta so oft und so heiß für das Wohl ihrer Kinder gebetet hatte.

Unsere Heilige weinte nicht mehr, als die reine Seele des frommen Knaben zum Himmel aufflog; wunderbar getröstet begleitete sie die Leiche zum Grabe und freute sich, dem Himmel einen kleinen Heiligen geschenkt zu haben. Die Cisterzienser schrieben den Namen des Kindes in ihr Menelogium ein, das ihm den Titel „selig" gibt [2]).

---

1) Ex vita abbrev. St. Birgittae.

2) Siehe das Menelogium Benedictinum von Gabriel Bucelinus.

Es ist Gebrauch der Benediktiner, Knaben im zartesten Alter unter einem gewissen Ceremoniell mit dem Benediktiner-Habit zu bekleiden, den sie dann auch behalten, so lange ihre Studien dauern, nach deren Beendigung sie in dem Orden verbleiben oder einen anderen Beruf ergreifen können. Die Knaben beten den Chor mit den übrigen Mönchen, studiren und erhalten selbst ihre Speisen aus derselben Küche, nur wird ihrem Alter mehr Rücksicht zugewendet. So wurde auch Birgitta's Sohn den Benediktiner-Mönchen zugezählt. Durch diese Sitte erklärt sich auch die außerordentlich große Vermehrung und Ausbreitung des Benediktinerordens. Vergl. Seidl, die Gottverlobung von Kindern in Mönchs- und Nonnenklöstern oder de pueris oblatis. Passau 1871.

Neuntes Kapitel.

Jesus erwählt Birgitta zur Braut. Die Offenbarungen. Die Unterscheidung der Geister. Magister Matthias. 1346.

Beinahe zwei Jahre waren verflossen, seit Birgitta in Alvastra verweilte. War sie auch von Dank gegen Gott und seine Diener erfüllt, die ihr eine so heilige Zufluchtsstätte gewährt hatten, so fühlte sie doch, daß hier nicht der Ort ihrer Ruhe sein könne. Als sie einmal wieder voll Sorgen über den Stand der Dinge und ihren zukünftigen Beruf war, ergoß sich der Geist des Herrn um sie und entzündete sie wunderbarer Weise. Im Geiste verzückt, erblickte sie eine leuchtende Wolke und aus der Wolke vernahm sie eine Stimme, welche zu ihr sprach: „Ich bin dein Gott und will mit dir reden.“ Birgitta, fürchtend, der böse Feind möge sie täuschen, erschrack über das eigenthümliche und wunderbare Licht, das sie umstrahlte und über jene Worte, die ihr heute tiefer in die Seele drangen, als Alles, was sie je übernatürlicher Weise vernommen hatte. Da hörte sie wieder die Worte: „Fürchte dich nicht; denn ich bin der Schöpfer aller Dinge und kein Betrüger. Wisse, daß ich nicht deinetwegen allein mit dir rede, sondern auch zum Heile aller Christen. Vernimm also, was ich dir sage. Du wirst meine Braut sein. Du wirst geistige Dinge sehen und hören, himmlische Geheimnisse erfahren und mein Geist wird mit dir sein, bis zu deinem Tode. Glaube deßhalb fest, daß ich es bin, geboren aus der reinen Jungfrau, der ich für das Heil der Seele gelitten habe und gestorben bin; ich selbst bin es, der auch von den Todten auferstanden und in den Himmel aufgefahren ist, der jetzt mittelst meines Geistes mit dir redet[1].“

Birgitta, obschon von zartester Jugend an so sehr an übernatürliche Dinge gewöhnt, war über die ihr gewordene Erscheinung seltsam betroffen. Ihre Bestürzung glich jener der allerseligsten Jungfrau, welche, obgleich an den Verkehr mit den Engeln Gottes längst gewöhnt, dennoch erschrack, als ihr ein Engel von der übergroßen Würde sprach, die ihrer in dem Geheimnisse der Menschwerdung harrte. So konnte auch Birgitta die Worte des Herrn nicht fassen, durch welche sie, die arme Sünderin, Ulpho's Wittwe,

1) Extrav. 47.

so verwerflich in ihren eigenen Augen, zu der Würde einer Gottesbraut, zu einem auserwählten Gefäße der Gnade erhoben werden sollte. Wenn es möglich gewesen wäre, daß ein geistiger Neid in dem Herzen dieser großen Frau hätte Wurzel fassen können, Birgitta hätte jene glückseligen Seelen beneidet, die in jungfräulicher Keuschheit, als Bräute Gottes lebend, Jesus ihren Bräutigam nennen dürfen; sie konnte es jetzt nicht fassen, daß diese übergroße Gnade ihr zu Theil werden solle und sprach voll Staunen, wie einstens die reinste aller Bräute des Herrn in ihrem Herzen: Wie soll dies geschehen? Jesus aber erwiderte ihr auf diese Gedanken: „Ich habe dich erwählt und zu meiner Braut angenommen, um dir meine Geheimnisse zu zeigen, weil es mir also gefällt. Du bist auch gewissermaßen von Rechtswegen mein geworden, weil du beim Tode deines Gemahles deinen Willen in meine Hände übergeben hast; weil du auch, nachdem jener gestorben war, daran gedacht und darum gebetet hast, wie du für mich ganz arm sein könntest. Meinetwegen hast du Alles verlassen und bist deßhalb von Rechtswegen mein geworden. Für eine so große Liebe mußte ich dir meine besondere Fürsorge zuwenden. Deßhalb nehme ich dich zu meiner Braut an, zu meiner eigenen Wonne, wie es Gott geziemt, solche an einer keuschen Seele zu haben. Nicht Gold, noch Silber, sondern mich selbst will ich dir zum Bräutigam und zum Lohne geben, ich, der ich der König der Herrlichkeit bin [1]."

Wer könnte beschreiben, welche Seligkeit das Herz unserer Heiligen erfüllte, als solche Worte ihrem Ohre ertönten?

Von diesem Tage an wurde die Vision, das Schauen der wunderbarsten Dinge und Geheimnisse, so zu sagen der gewöhnliche, der bleibende Zustand Birgitta's. Sie weilte noch auf Erden, aber ihr Wandel war im Himmel und der Himmel stieg oft zu ihr herab. Die Geisterwelt nahm Form und Gestalt an, damit die auserwählte Braut des Herrn die Geheimnisse Gottes schauen und verstehen könne.

Aber die Wonne, welche die Dienerin Gottes kostete, sollte bald durch neue Sorgen getrübt werden. Ist es wirklich Gottes Geist, der mich leitet, oder ist es der Geist der Finsterniß? Dieser furchtbare Zweifel erhob sich auf's Neue in ihrer Seele und es müßte uns fast wundern, wenn es anders gewesen wäre.

---

1) Offenbarungen I, 2.

Es gibt auf dem Gebiete der scholastischen, wie der mystischen Theologie kaum eine schwierigere Frage, als jene von der Unterscheidung der Geister. Die Gottesgelehrten aller Zeiten erschöpfen sich in Systemen und Regeln, denen zufolge die Beichtväter und Seelenführer entscheiden sollen, ob die ihnen anvertrauten Seelen von dem guten oder bösen Geiste in ihren außerordentlichen Gebetszuständen, Extasen und Visionen geleitet werden. Die Erfahrung lehrt indessen, wie schwierig die praktische Anwendung aller dieser von den größten Geisteslehrern gegebenen Regeln ist; denn ohne diese Schwierigkeit hätten eine hl. Theresia und manche andere Heilige, die Gott außerordentlicher Zustände würdigte, nicht so viel von der Unsicherheit des Urtheils ihrer Seelenführer zu leiden gehabt.

Wir finden die einfachste und leichteste Lösung dieser ernsten Frage in jenen Aussprüchen, welche Birgitta aus dem Munde Jesu, des ewigen Wortes selbst, zum Troste in ihren Zweifeln, vernahm, und wir theilen deßhalb dieselben hier wörtlich mit.

Als Jesus einmal seine geliebte Braut in ernstes Nachdenken versenkt sah, von welchem Geiste jene unaussprechlich süßen Worte herrührten, die sie fast unaufhörlich vernahm, sprach er zu ihr: „Ich bin dein Schöpfer und Erlöser. Warum fürchtest du dich vor meinen Worten? Und warum denkest du darüber nach, ob sie von dem guten oder dem bösen Geiste kämen? Sage mir, was hast du in meinen Worten gefunden, das zu thun dir nicht auch dein eigenes Gewissen vorschreibt? Oder habe ich dir jemals etwas wider die Vernunft befohlen?“ Da antwortete Birgitta: „Keineswegs, sondern dies Alles ist wahr und ich habe geirrt, da ich einem Zweifel Raum gab.“ Jesus aber fuhr fort: „Ich habe dich drei Dinge gelehrt, an welchen du den guten Geist erkennen kannst. Ich habe dich gelehrt, deinen Gott zu ehren, der dich erschaffen und dir Alles gegeben hat, was du besitzest. Auch deine Vernunft sagt dir, daß du ihn über Alles ehren sollst. Ich habe dich gelehrt, den rechten Glauben zu bewahren; nämlich zu glauben, daß ohne Gott nichts geworden ist und daß ohne ihn nichts werden kann. Ich habe dich auch gelehrt, eine weise Enthaltsamkeit aller erschaffenen Dinge zu lieben. Ebenso kannst du durch das Gegentheil dieser drei Lehren den unreinen Geist erkennen. Dieser beredet dich, dein eigenes Lob zu suchen und über die empfangenen Gaben stolz zu werden. Er beredet dich auch zur Treulosigkeit, zur

Unenthaltsamkeit und feuert dein Herz dazu an. Zuweilen täuscht er sogar mit dem Scheine des Guten. Deßhalb habe ich dir befohlen, dein Gewissen immer aufrichtig zu erforschen und weisen Geistesmännern zu eröffnen. Zweifle darum nicht, daß Gottes guter Geist bei dir ist, wenn du nichts Anderes wünschest, als Gott und von ihm ganz entflammt bist. Dies kann ich allein bewirken und dem Satan ist es unmöglich, dir zu nahen. . . Es kann zuweilen geschehen, daß der Teufel über den Leib guter Menschen Gewalt erhält, damit deren Belohnung um so herrlicher werde; zuweilen überschattet er auch ihre Gewissen; allein über die Seelen derjenigen, welche an mich glauben und mich lieben, kann er nimmer herrschen [1]."

Auch der Schutzengel der hl. Birgitta lehrte dieselbe die Geister unterscheiden und tröstete sie in ihren Bedenken mit den Worten: „Du aber, die Braut meines Herrn, hast nicht nöthig, zu zweifeln, ob der Geist deiner Einsprechungen und Gedanken ein guter oder böser sei; denn dein Gewissen sagt dir immer, was du unterlassen und was du wählen mußt [2]."

Zunächst waren es drei wunderbare Gnaden, welche Gott seiner auserwählten Braut damals schenkte und die ihr bis zum Ende ihres Lebens blieben. Birgitta schaute mit den Augen des Geistes; sie hörte mit geistigen Ohren, sie fühlte Gott auf wunderbare Weise in ihrem Herzen gegenwärtig [3]).

Ueber die Art und Weise, wie Birgitta ihre Visionen schaute, sagte ihr Jesus selbst: „Das Gesicht, welches du schauest, erscheint dir nicht so, wie es ist. Denn, wenn du die geistige Schönheit der Engel und der Seelen der Heiligen sehen würdest, dein Leib könnte den Anblick nicht ertragen und würde vor Freude der Seele über die Vision zerspringen wie ein verdorbenes, zerbrechliches Gefäß. Erblicktest du aber die Teufel, wie sie sind, so würdest du entweder nur noch mit übergroßem Schmerze leben oder du würdest eines plötzlichen Todes sterben, so entsetzlich ist ihr Anblick. Deßhalb erscheint dir das Geistige in leiblicher Gestalt. Die Engel und die Seelen der Heiligen zeigen sich dir unter dem Bilde von Menschen, welche Leben und Seele haben. Die Teufel erscheinen dir in einer sterblichen und dem Tode unterworfenen Gestalt, wie in der Gestalt von Thieren und anderen Geschöpfen. Die geistigen

---

1) Offenbarungen I, 4. — 2) Offenb. I, 54. — 3) Offenb. II, 18 u. 19.

Worte aber, welche du vernimmst, werden für dich in Gleichnisse gekleidet; denn anders kann sie dein Geist nicht fassen. Unter Allem aber ist dies das Wunderbarste, daß die Bewegung meines Geistes in deinem Herzen gefühlt wird [1])."

Ueber das, was Birgitta während ihrer Visionen empfand, über den Zustand, in dem sie dabei war, sagt sie selbst zu ihrem geliebten Bräutigam: „O süßester Gott, wunderbar ist, was du an mir thuest; denn, wenn es dir gefällt, schläferst du meinen Geist ein in einen geistigen Schlaf und weckest dann meine Seele auf, um übernatürliche Dinge zu sehen, zu hören und zu empfinden. O mein Gott, wie süß sind mir deine Worte; meine Seele verschlingt dieselben gleich der lieblichsten Speise mit unaussprechlicher Freude. Denn, wenn ich deine Worte höre, bin ich gesättigt und hungrig zugleich; gesättigt, weil mich nichts ergötzt, als deine Worte; hungrig aber, weil ich dieselben mit noch größerem Verlangen zu hören begehre [2])."

Zuweilen fand man Birgitta sitzend oder stehend, zuweilen niedergeworfen auf der Erde, ganz im Gebete versenkt, starr, regungslos, einer Todten gleich, den körperlichen Empfindungen entfremdet, in dem Geistesfluge hingerissen, wobei sie von dem, was an dem Orte, an welchem sie sich dem Körper nach befand, vorging, nichts sah, noch hörte [3]). Ihre Visionen hatte sie stets in völlig wachem Zustande; wenn sie des Nachts der Schlaf floh und sie im Gebete verharrte, dann geschah es, daß sie verzückt wurde; dann schienen alle Kräfte ihres Körpers abzunehmen, ihr Herz aber ward entflammt und jubelte auf in der Gluth der Liebe. Ihre Seele ward wunderbar getröstet und ihr Geist mit einer gewissen göttlichen Kraft gestärkt, während ihr Verstand mit ganz übernatürlicher Einsicht erfüllt wurde [4]).

Birgitta konnte es selbst nicht fassen, wie es denn geschähe, daß sie, auf Erden lebend, mit Maria, mit den Engeln des Himmels und dann wieder mit den Geistern der Finsterniß sprechen und verkehren könne; in ernstes Nachdenken hierüber versenkt, redete sie einmal die Mutter Gottes mit folgenden Worten an: „Du wunderst dich, meine Tochter, wie ich, die Königin des Himmels, und du, die du in der Welt lebest, und eine Seele, welche im Reinigungs-

1) Offenbarungen II, 18. — 2) Offenbarungen VI, 52 und IV, 77. — 3) Alphons von Jaen, Vorrede zu dem 8. Buche der Offenbarungen, Kap. 4. — 4) Offenb. IV, 139.

orte ist, sowie eine andere, die in der Hölle schmachtet, zusammen reden können. Dies will ich dir jetzt erklären. Ich entferne mich freilich niemals aus dem Himmel, weil ich nie von der Anschauug Gottes getrennt werde. Auch die Seele, welche in der Hölle ist, wird nie einen Augenblick aus ihrem finsteren Kerker entlassen, noch auch eine Seele aus dem Fegfeuer, ehe dieselbe gereinigt ist. Auch du wirst vor der Trennung deiner Seele vom Leibe nicht zu uns kommen. Aber deine Seele wird mit deiner Erkenntniß durch die Kraft des Geistes Gottes emporgehoben, um die Worte Gottes im Himmel zu hören. Es wird dir auch gestattet, einige Peinen der Hölle und des Fegfeuers kennen zu lernen, den Bösen zur Warnung, den Guten aber zum Troste und zum Fortschritte in der Vollkommenheit. Gleichwohl sollst du wissen, daß dein Leib und deine Seele miteinander vereint auf Erden bleiben; der heilige Geist aber, welcher im Himmel ist, gibt dir Einsicht und Verständniß, seinen Willen und seine Geheimnisse zu erkennen [1]."

So war denn für Birgitta in einem gewissen Sinne der paradiesische Zustand zurückgekehrt; jener glückselige Zustand der ursprünglichen Unschuld, in welchem unsere Stammeltern bis zu dem Sündenfalle mit Gott verkehrten, wie ein Kind mit seinem Vater; wo wir den Herrn in traulichem Gespräche mit den ihm so theueren Menschenkindern durch die hohen Palmgänge des Paradieses wandeln sehen, sie fragend, unterweisend und lehrend. Birgitta durfte den unaussprechlich süßen Gesprächen lauschen, welche Jesus und Maria in ihrer Gegenwart zum Troste und zur Belehrung der auserwählten Gottesbraut führten; und immer tiefer und inniger ward für sie das Verständniß der Geheimnisse Gottes, welches ihr zu ihrem eigenen Nutzen, sowie zum Heile der ganzen Christenheit gegeben wurde. Wenn sie nach der Extase wieder zu sich kam, erzählte sie, treu dem Befehle Gottes, der sie stets zur Offenheit gegen ihren Beichtvater ermahnte, dem Magister Matthias oder Petrus Olafson, was sie in der Vision gesehen und gehört hatte; sie that es mit der Aufrichtigkeit einer Heiligen und mit der Einfalt eines demüthigen Kindes, welches seinen Eltern

1) Offenbarungen IV, 52. Schluß.

Aus allem bisher Gesagten ergibt sich, daß die Visionen der heiligen Birgitta zunächst geistiger und intellectueller Art waren, obschon auch die leibliche Vision zuweilen in dem Leben der Heiligen vorkommt, wie wir bereits in den Begebenheiten ihrer Jugend sahen.

einfach mittheilt, was es Schönes und Merkwürdiges geschaut. Wenn aber Birgitta die Wonnen der Liebe Gottes und den himmlischen Trost schildern wollte, welche sie während ihrer Extasen verkostete, dann hatte sie keine Worte mehr und ihre Thränen und Seufzer ließen nur ahnen, welche Süßigkeit sie in ihrem Herzen empfunden hatte [1])

Magister Matthias, welchem Gott damals zunächst die Leitung der Heiligen anvertraut hatte, war hiezu ganz besonders geeignet; denn er hatte den Streit des Geistes der Lüge und des Geistes der Wahrheit an sich selbst erfahren und mit der Gnade Gottes den herrlichsten Sieg über den Feind des Heiles davon getragen [2]). Er wurde auf furchtbare Weise vom Teufel gegen den Glauben versucht, indem es ihm war, als stellten sich alle Irrlehren, welche der Unglaube jemals gegen die katholische Kirche aufgebracht hatte, ihm in so glänzendem Gewande der Wahrheit dar [3]), daß sein Geist, völlig verfinstert, nicht mehr Recht und Unrecht von einander zu unterscheiden vermochte. In diesem furchtbaren Kampfe nahm er seine Zuflucht zum inbrünstigen Gebete, betheuerte fort und fort seinem Gott, als ein treuer Sohn der katholischen Kirche im wahren Glauben leben und sterben zu wollen und überwand so in kurzer Zeit den höllischen Feind, der ihm die kostbare Hinterlage des Glaubens rauben wollte. Für seine Treue mit übernatürlicher Einsicht von Gott belohnt, schrieb Matthias später einen vortrefflichen Commentar zur heiligen Schrift, bei welcher Arbeit ihn sein heiliges Beichtkind, Birgitta, nicht allein durch ihr Gebet, sondern auch wiederholt durch ihren Rath unterstützte, besonders als er an die Auslegung der Apokalypse kam [4]).

Dieser erleuchtete Gottesmann prüfte die Offenbarungen unserer Heiligen mit der ganzen Schärfe seines Verstandes und konnte nicht umhin, hier die Hand Gottes zu erkennen. Birgitta sagte ihm auch, er solle die Offenbarungen, die sie ihm mittheile, aufzeichnen; denn es sei der Wille Gottes, daß dieselben allen Völkern bekannt würden. Gehorsam dem Befehle des Herrn, sammelte Matthias alle Worte, welche er aus dem Munde der Heiligen vernommen und sendete dieselben verschiedenen Bischöfen Schwedens zu [5]).

---

1) Alphons von Jaen. — 2) Offenbarungen I, 3. — 3) Offenbarungen V, 11. — 4) Offenbarungen VI, 89. — 5) Offenbarungen I, 32.

Schnell verbreitete sich nun der Ruf der wunderbaren Dinge, welche sich in dem Kloster Sankta Maria zu Alvastra mit der in ganz Schweden so bekannten Fürstin von Nericien zutrugen, in dem Königreiche. Aber es fehlte der Heiligen damals auch nicht an großen Leiden. Angesehene Theologen und Ordensmänner erhoben sich gegen Birgitta. Ein Mönch aus dem Orden des hl. Dominikus ging sogar so weit, öffentlich von der Kanzel herab gegen sie zu sprechen. Er berief sich auf den Ausspruch des hl. Apostels Paulus: „mulier taceat in ecclesia“, das Weib schweigt in der Kirche, erklärte, Birgitta und alle ihre Anhänger seien die Beute eitler Täuschungen, es sei Unsinn, so leichtgläubig den Träumereien und Einbildungen eines Weibes Glauben zu schenken und er könne sich nimmer entschließen, an Visionen zu glauben, noch sie gut zu heißen. Dieser Ordensmann erblickte nun einmal im Traume Birgitta in der Extase und sah, wie Feuer vom Himmel auf dieselbe herabfiel. Erschrocken wachte er auf; sollte er, der eifrige Gegner der Visionen, selbst eine solche gehabt haben? Dies wollte er nimmermehr annehmen, sondern hielt Alles für Täuschung. Er schlief wieder ein und hörte, wie eine Stimme laut und deutlich zwei Mal die Worte sprach: „Niemand vermag zu verhindern, daß dies Feuer ausgehe; denn ich, die Allmacht selber, werde es hinaussenden gegen Morgen und Abend, gegen Norden und Süden und dasselbe wird Viele entzünden.“ Von diesem Augenblicke an wurde der Mönch ein treuer Vertheidiger unserer Heiligen und ihrer Offenbarungen. Einmal sprach Magister Matthias mit einem ihm bekannten Ordensgeistlichen, welcher sehr gelehrt war und sich eines großen Ansehens erfreute, über die Gabe der himmlischen Visionen, welche Gott seiner auserwählten Braut verliehen hatte. Jener erwiderte: „Es ist nicht wahrscheinlich, noch stimmt es mit der Schrift überein, daß Gott von Jenen gewichen sei, welche ein enthaltsames Leben führen und sich von Allem lossagen, und daß er seine Geheimnisse vornehmen, prahlerischen Frauen mittheilen sollte.“ Matthias suchte ihn nun durch viele Beweise eines Besseren zu belehren, aber vergebens. Nachdem Birgitta dies erfahren hatte und auch ihren Beichtvater dadurch etwas verwirrt und beunruhigt sah, begab sie sich in's Gebet, ward im Geiste verzückt und hörte Jesus also sprechen: „Es ist eine gefährliche Krankheit Vieler, daß sie von der Arznei krank werden. Deßhalb muß man ihnen dieselbe nicht reichen, damit

sie nicht noch schwerer erkranken. Ich aber bin die Arznei der Kranken und die Wahrheit der Irrenden. Jener Ordensmann nun begehrt keine Arznei, weil der Unrath des eitlen Wissens in seinem Herzen ist. . . Er soll erfahren, daß ich Gott und daß ich furchtbar bin." Der Mönch ward bald von Gott verdemüthigt und nahm ein elendes Ende [1]). Magister Matthias aber wurde noch weit mehr durch die immer herrlicher leuchtende Tugend der Heiligen, als selbst durch diese Worte von der Aechtheit ihrer Visionen und Offenbarungen überzeugt und sprach seine Ansicht freimüthig vor Gelehrten und Ungelehrten aus. Er sprach öfter in seinen Predigten von den Offenbarungen und führte als Beweisgrund ihrer Aechtheit den fleckenlosen Lebenswandel und die Vollkommenheit derjenigen an, die Gott so seltener Gnaden würdigte. Als Birgitta dies erfuhr, bat sie ihn inständig, er möge es aus Liebe zu ihr nie wieder thun. „Wenn ein großer Herr an einen Freund seinen Boten sendet," so sprach sie, „wer anders als der Herr muß dann gelobt werden." Als Matthias einwendete, es gezieme sich, jene Männer und Frauen zu loben, welche Gott selbst als Vorbild der Uebrigen aufgestellt habe, entgegnete die Dienerin Gottes: „Noch ist mein Schifflein auf den Wogen und ferne von dem sicheren Hafen; deßhalb bedarf ich des Gebetes; wir sehen nur noch den Anfang, aber erst das Ende kann gelobt werden."

Der Prior von Alvastra erzählte Birgitta, um ihre Demuth zu prüfen, einer der Mönche habe geäußert, sie sei eine Träumerin und nicht klar im Verstande. Ruhig erwiderte jene: „Gebenedeit sei dieser Pater, der mich und meine Fehler kennt. Er sagt mit voller Wahrheit, daß ich nicht richtig urtheile und nicht klar im Verstande sei; denn ich habe die Welt mehr geliebt als meinen Gott; künftig aber will ich nichts Anderes lieben als meinen Schöpfer und höchsten Herrn und will nur ihm allein zu gefallen trachten; dann hoffe ich im Verstande klar, Gott gefällig, der Welt aber mißfällig zu werden. Bittet nur jenen Pater, daß er für mich bete, wie ich für ihn zu beten verspreche." Diese demüthige Antwort, welche der Prior dem Ordensmanne mittheilte, überzeugte diesen, sowie seine Mitbrüder vollständig, daß Gott selbst der Urheber jener Visionen und Extasen sei, deren Augenzeugen sie oft genug waren.

---

1) Offenbarungen VI, 90.

Die Braut Gottes aber blieb in tiefe Demuth versenkt, ihres eigenen Nichts bewußt, unerschütterlich bei Tadel, wie bei Lob. Sie verstand es, die gefährlichste aller Klippen, die uns Menschen und selbst den Heiligen auf dem Meere dieses Lebens begegnen, nämlich den Stolz, glücklich zu umschiffen. Birgitta besaß nicht allein die Demuth des Verstandes, sondern auch jene des Herzens und des Willens; und nachdem sie in ihren Extasen unaussprechliche Geheimnisse geschaut hatte und sich von Jesus, Maria, den lieben Engeln und Heiligen stets Braut Gottes genannt hörte, finden wir sie am Ende der himmlischen Visionen demüthig auf den Knieen liegend, das Angesicht zur Erde gesenkt, zu ihrem göttlichen Bräutigam sprechend: „O mein Herr und Gott, du König aller Herrlichkeit, ich, die ich das geringste Würmlein in deiner Gewalt bin, ich frage dich, warum willst du gerade mich zu deinem Dienste annehmen, die ich meine Kräfte in der Sünde verzehrt habe. O mein Herr, Sohn der Jungfrau, weßhalb hast du dich herabgelassen, bei einer so niedrigen Wittwe Herberge zu nehmen, die ich arm bin an allen guten Werken und nachlässig in der Uebung der Tugenden? Zürne mir nicht, mein süßester Gott, Jesu Christe, daß ich dich also frage; denn man soll sich nicht über dich verwundern, weil du Alles thun kannst, was du willst; über mich aber verwundere ich mich wohl mit Recht, weil ich dich so viel beleidigt und mich so wenig gebessert habe.“ Der Herr erwiderte ihr dann immer: „Ich thue also, weil ich will, weil es mir gerade so beliebt. Ich kann über Das, was mein ist, verfügen, wie ich will; und weil du mein bist, sollst du dich nicht über Dasjenige wundern, was nach meinem Willen an dir geschieht. Sei nur beharrlich, standhaft im Leiden, und sei bereit, Alles zu thun, was ich dir befehlen werde. Denn ich bin mächtig, dir Alles zu geben, was du bedarfst [1]).“ Dann neigte die demüthige Gottesbraut das Haupt und sprach in tiefem Frieden: „Ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe, o Gott, nach deinem Worte.“

---

1) Offenbarungen IV, 77 und II, 18.

Zehntes Kapitel.

Versuchungen. Neue Gnaden. Krankheit der heiligen Birgitta. Ihr Gehorsam.

Der hl. Gregor sagt, daß mit der Vermehrung der Gnadengaben auch die Verantwortlichkeit über dieselben wächst [1]). Birgitta war von dieser Wahrheit vollständig durchdrungen. Ihr Herz, ihr Gewissen, ihre Vernunft hielten ihr dieselbe täglich, ja stündlich vor, und jene wunderbar liebliche Stimme des Herrn, die ihrem Ohre wie süße Himmelsmelodie erklang, forderte sie unaufhörlich auf, durch glühende Gottesliebe, Abtödtung und Selbstverläugnung den ihr gewordenen Gnaden zu entsprechen. „Ich fordere von dir größere Unterwürfigkeit," sprach Jesus zu seiner neuen Braut, „weil ich dir größere Gnade erwiesen habe. Wie sehr ich dich auch von ganzem Herzen liebe, so handle ich doch nicht in einem einzigen Punkte gegen die Gerechtigkeit, auf daß du, wie du mit allen Gliedern gesündigt hast, so auch mit allen Genugthuung leistest. Wenn also mein Haupt zerstochen und für dich am Kreuze geneigt ist, so mußt du dein Haupt zur Demuth neigen. Und weil meine Augen blutig und voll Thränen waren, so müssen deine Augen sich dessen enthalten, was sie ergötzen könnte; weil meine Ohren die Worte meiner Schmach vernehmen, müssen deine Ohren sich thörichten Reden verschließen; weil mein Mund mit dem bittersten Tranke getränkt und der gute ihm vorenthalten worden, deßhalb soll dein Mund sich bösen Reden verschließen und nur zu guten Gesprächen öffnen; und weil meine Hände ausgestreckt und mit Nägeln durchbohrt worden, sollen deine Werke, welche durch die Hände versinnbildet werden, sich nach den Armen und nach meinen Geboten ausstrecken. Deine Füße, das heißt, deine Neigungen, mittelst deren du zu mir gehen sollst, müssen den sündhaften Freuden dieser Welt gekreuziget sein, so daß, gleichwie ich an allen Gliedern gelitten habe, so alle deine Glieder bereit seien, mir Gehorsam zu leisten. Es geziemt sich, daß die Braut mit dem Bräutigam durch Arbeiten und Leiden ermüdet werde, damit sie um so vertrauensvoller bei ihm ruhe [2])."

---

1) Cum enim augentur dona, rationes etiam crescunt donorum. (Hom. 9. in Evang. Matth.)

2) Offenbarungen I, 2 und I, 11.

Birgitta's Abtödtung kannte in einer solchen Schule keine Grenzen mehr; ihre Liebe zu dem gekreuzigten Bräutigam ihrer Seele wurde immer erfinderischer in Uebungen der Buße, so daß sie sich selbst den Genuß eines frischen Trunkes Wassers so selten als möglich gewährte, was bei der inneren Gluth, die sie verzehrte, eine sehr peinliche Entbehrung war. Von nun an kannte aber auch die Wuth des bösen Feindes gegen Birgitta ebenfalls keine Grenzen mehr; er haßte sie als seine größte Gegnerin; er beneidete sie um jener wunderbaren Vorzüge willen, die ihr Gott verliehen hatte und wollte um jeden Preis das in ihr begonnene Werk der Gnade zerstören. Seiner eigenen Ohnmacht bewußt, hatte er freilich keine Hoffnung, dies zu vermögen. Aber Birgitta selbst konnte es; sie war und blieb frei, die empfangenen Gaben gegen den Geber zu kehren und die ihr gewordenen Gnaden zu mißbrauchen; hierauf gründete der Satan seine Hoffnung und beschloß nun, die Heilige auf jede Weise zu versuchen, damit sie, seiner fortgesetzten Quälereien endlich überdrüssig, die kostbarste aller Gaben Gottes, jene, die uns der Gottheit selbst am ähnlichsten macht, den freien Willen, zu ihrem eigenen Untergange brauche. Unsere Heilige sollte nun seine ganze, wenn auch ohnmächtige Wuth erfahren. Der Geist der Lüge erschien ihr jetzt nicht mehr in jener entsetzlichen Gestalt, in welcher er sie einst als Kind erschreckt hatte; er wählte einen viel gefährlicheren, aber eben deßhalb auch für ihn viel sicherern Weg zum Ziele zu gelangen, indem er durch böse Gedanken und Begierden das wunderbare Seelenleben der Heiligen zu stören und sie zur Sünde zu verleiten suchte.

Jesus hatte gesagt: „Wer nicht glaubt, der ist schon gerichtet"; darum beschloß der böse Feind, Birgitta solle vor Allem an ihrem Glauben Schiffbruch leiden. Das allerheiligste Altarssakrament war stets der Gegenstand ihrer zärtlichsten Liebe und Anbetung gewesen und noch nie war ein Zweifel gegen dieses wunderbare Geheimniß der Liebe Gottes in ihrer Seele aufgestiegen. Als sie nun einmal der hl. Messe in tiefster Andacht beiwohnte, fühlte sie in dem Augenblicke der hl. Wandlung, wie der Geist der Finsterniß ihr nahte und sie vernahm die entsetzlichen Worte: „Glaubst du denn, Närrin, daß dies Stücklein Brod Gott ist? Er wäre bereits längst verzehrt, und wenn er auch der Berg der Berge gewesen wäre. Es soll auch Niemand so thöricht sein, zu

glauben, daß Gott sich von einem unreinen Priester berühren läßt. Der Priester, den du hier siehst, ist mein; ich kann ihn zu mir nehmen, wann ich will.“ Birgitta, durch so fremde und furchtbare Gedanken erschreckt, rang in heißem Gebete gegen die Versuchung; sie erneuerte ihren Glauben; sie wußte ja, daß die Heiligkeit der Sakramente nicht von der Würdigkeit oder Unwürdigkeit derer abhängt, die sie spenden; und oft genug hatte sie jenes Wunder der Demuth betrachtet, welches Jesus übt, wenn er seinen anbetungswürdigen Leib selbst von unwürdigen Priestern berühren läßt. Sie war von der Wahrheit dieser Dinge überzeugt und durchdrungen, und dennoch war es ihr jetzt in der Nähe des Versuchers, als ob der Glaube daran in ihrem Herzen ersterben wolle, was sie mit großer Angst und Unruhe erfüllte. In diesem heißen Kampfe erschien ihr plötzlich ein Engel und sprach: „Meine Tochter, antworte dem Thoren nicht nach seiner Thorheit; denn der, welcher jetzt bei dir ist, ist der Vater der Lüge; aber sei bereit, denn unser Bräutigam ist nahe.“ Nun erschien Jesus seiner treuen Braut, und von dem Herrn selbst in Gegenwart derselben gezwungen, mußte Satan die Lüge seiner Behauptungen eingestehen. Jesus bestärkte seine auserwählte Dienerin auf's Neue in ihrem Glauben und tröstete sie mit den liebreichen Worten: „Von diesem Tage an will ich, daß du öfter meinen Leib empfängst; denn er ist Arznei und Speise, durch welche die Seele gestärkt wird. So oft aber ein solcher Gedanke über den Leib Christi in deinem Herzen aufsteigt, so theile denselben deinen geistlichen Freunden mit und bleibe standhaft im Glauben; denn du weißt zweifellos, daß dieser Leib, den ich aus dem jungfräulichen Fleische meiner Mutter angenommen, der gekreuzigt worden und der jetzt im Himmel regiert, der nämliche Leib ist, den du auf dem Altare anbetest und welchen Böse und Gute empfangen [1]).“

Der Satan ließ sich durch diese erste Niederlage nicht entmuthigen und wandte nun andere Waffen an, Birgitta zu besiegen. Wenn sie ermattet vom Fasten war, so reizte er sie zur Eßlust [2]); er führte ihr die köstlichsten Gerichte vor, und sie, so lange schon gewohnt, ein ganz engelgleiches Leben zu führen, vermochte dann von Hunger und Eßlust geplagt, kaum an etwas Anderes zu denken, als an auserlesene Speise und erquickenden Trank. Die

---

1) Offenbarungen IV, 61 und VI, 29. — 2) Extravag. 57.

Heilige überwand diese Versuchung, indem sie ihre strengen Fasten und Wachen verdoppelte, und wie einst der hl. Hieronymus von der hl. Paula sagte, so konnte man auch von Birgitta sagen: „Fasten war ihre Speise und Wachen ihr Schlaf.“ Nun erinnerte sie der böse Feind an den hohen Adel ihrer Geburt, an ihre Abstammung von dem schwedischen Königshause, an die Fürstenkrone, welche zu tragen sie berechtigt war, und endlich an die Vorzüge der Natur und der Gnade, welche ihr in so überreichem Maße zu Theil geworden waren. Birgitta wies diese eitlen Gedanken mit heiliger Entrüstung zurück und antwortete dem Vater der Lüge also darauf: „O Teufel, du bist durch deinen Stolz gefallen. Wie aber sollte ich eitlen Ruhm suchen, da der Leib der Königin nicht besser ist, als jener der Magd, sondern beide aus Staub und Erde gebildet sind. Warum aber sollte ich mich nicht verdemüthigen, da ich nicht einmal einen guten Gedanken fassen kann, es sei denn, daß Gott mir denselben eingebe?“ Da erschien ihr Christus, welcher sich des Sieges freute, den seine Braut über die gefährlichste aller Versuchungen, über die Hoffart davon getragen hatte und sagte ihr, die Demuth sei die Leiter, auf der man von der Erde bis zum Herzen Gottes aufsteige [1]).

Sah der Geist der Finsterniß auch zum zweiten Male seine Hoffnungen vereitelt, so dachte er dennoch keineswegs daran, den Kampf aufzugeben und beschloß, fort und fort die Braut des Herrn zu quälen, damit sie im Dienste Gottes ermatte und erkalte. Wenn sie des Nachts im Gebete wachte, drückte er ihr gewaltsam die Augen zu oder preßte alle ihre Glieder zusammen; und er würde, wie Christus selbst der Heiligen sagte, noch mehr gethan haben, wenn es ihm gestattet gewesen wäre [2]). Er benutzte die kleinen Charakterfehler Birgitta's, um sie dahin zu bringen, daß sie leicht erzürnt wurde und dann nicht mit jener Sanftmuth und Mäßigung redete [3]), welche einer Dienerin Desjenigen geziemen, der sagte: „Lernet von mir; denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig.“ Oft aber hatte sie sich gerade zur Zeit der Versuchung der größten Tröstungen zu erfreuen. Einmal, als der Satan sie in Gestalt eines häßlichen Mohren wieder zur Eßlust versuchte und auf jede Weise zu bereden trachtete, sich seinen Wünschen zu fügen, erschien Maria mit einer glänzenden

---

1) Extravag. 93. — 2) Offenbarungen IV, 61. — 3) Offenb. VI, 6.

Krone auf dem Haupte und rief dem Versucher zu: „Verstumme, denn Diese ist mir überantwortet.“ Der Satan erwiderte: „Wenn ich nichts Anderes thun kann, will ich wenigstens einen Dorn in den Saum ihrer Kleider werfen.“ Die allerseligste Jungfrau sprach zu ihm: „Ich werde ihr helfen und so oft du jenen Dorn nach ihr wirfst, wird er dir in's Antlitz zurückgeworfen und ihre Krone verdoppelt werden [1]).“ Birgitta sollte noch oft während ihres zukünftigen Lebens diesen stechenden Dorn fühlen, aber sobald er sie zu verletzen drohte, drückte sie in heiliger Betrachtung die Dornenkrone des Leidens Christi tief in ihre Seele ein, wandelte muthig und entschlossen auf dem steilen Pfade der Vollkommenheit voran und verwandelte so die spitzen Dornen in glänzende Edelsteine ihrer himmlischen Krone.

Der Herr selbst leitete seine Braut zu immer größerer Heiligkeit an, indem er ihr Lehrer in der Vollkommenheit wurde und zugleich alle Fehler, die sie beging, mit unerbittlicher Strenge rügte. Oft durfte sie den Bitten lauschen, welche ihr Schutzengel für sie Gott darbrachte; und dann vernahm sie, wie furchtbar strenge das Gericht sei, welches über sie gehalten würde, wenn sie nicht alle ihre Sünden hienieden abbüßte. In einer ihrer Visionen hörte sie ihren Engel um Barmherzigkeit für sie flehen und der Herr erwiderte ihm: „Wohlan, mein Diener, sage, welche Barmherzigkeit begehrst du für meine Braut?“ Und jener sprach: „Barmherzigkeit für Seele und Leib, damit, was sie hier gesündigt, sie auch in dieser Welt gut mache und keine ihrer Sünden in dein Gericht komme.“ Christus entgegnete: „Es geschehe nach deinem Willen.“ Dann sprach er zu seiner Braut: „Du bist mein, deßhalb werde ich mit dir thun, was mir beliebt. Liebe nichts so sehr, wie mich. Reinige dich daher zu jeder Stunde von der Sünde, nach dem Rathe derer, denen ich dich anvertraut habe. Verhehle keine Sünde, lasse keine unerforscht, halte keine für leicht und sei in nichts nachlässig; denn Alles, was du versäumen wirst, dessen werde ich gedenken, und das werde ich selbst richten. Keine Sünde aber wird in mein Gericht kommen, welche du während deines Lebens durch Buße gesühnet hast [2]).“ Ernst ermahnte sie der Herr zur Besserung, wenn sie eine leise Regung der Ungeduld nicht gleich bekämpft, ein hartes Wort geredet oder nur mit

---

1) Extravag. 67. — 2) Offenbarungen I, 36.

erhobener Stimme einen selbst nothwendigen Tadel ausgesprochen hatte. Er sagte ihr, es sei sein ausdrücklicher Wille, daß sie nicht mehr zürne und nur dann rede, wenn die Ruhe ihres Gemüthes wieder völlig hergestellt sei; in allen Fällen aber, wo Schweigen keine Sünde sei, möge sie, um größere Verdienste zu sammeln, das Schweigen dem Reden vorziehen [1]).

Auf jenes innige Verhältniß anspielend, in welches Birgitta zur allerheiligsten Dreifaltigkeit getreten war, sprach der Herr einmal zu ihr: „Stehe fest in meinem Dienste; du bist gleichsam in eine Ringmauer gekommen, in welche eingeschlossen du weder fliehen, noch das Fundament untergraben kannst. Dulde freiwillig eine kleine Trübsal und du wirst einstens ewige Ruhe in meinen Armen genießen. Du kennst den Willen des Vaters; du vernimmst die Worte des Sohnes; du fühlest und verstehest meinen Geist; du wirst durch die Ansprache meiner Mutter und meiner Heiligen mit Trost und Wonne erfüllt. Darum sei standhaft, sonst wirst du meine Gerechtigkeit fühlen, welche dich zwingen wird, das zu thun, wozu ich dich jetzt liebevoll ermahne [2])."

Die auserwählte Braut des Herrn entsprach den Anforderungen, welche Gott an sie stellte, mit so heroischer Treue, sie war so ängstlich besorgt, jede, auch die kleinste Sünde zu meiden und selbst die geringsten Fehler ihres Charakters zu verbessern, daß sie gewürdigt wurde, in einer ihrer Visionen zu hören, wie ihr guter Engel also zu dem Herrn sprach: „Herr, du hast früher von deiner neuen Braut gesagt: Wenn ich mich gegen Mittag wende, wendet sie sich gegen Abend. Nun aber kannst du sagen: Wohin immer ich mich wende, dahin folgt mir meine neue Braut, so gut sie es nur vermag." Jesus aber antwortete auf diese für Birgitta so tröstlichen Worte: „Der Braut geziemt es sich, zu gehorchen und sich vor ihrem Gott zu demüthigen [3])."

Unter den vielen und wunderbaren Gnaden, welche Gott unserer Heiligen in Alvastra spendete, war gewiß keine der kleinsten, daß ihr noch eine ganz besondere Beschützerin gegeben wurde, mit welcher sie bis an das Ende ihres Lebens in traulichem Verkehre blieb, wie eine Schwester mit der anderen. Ehe Birgitta aus dem fernen Norden nach Rom pilgerte, sollte sie die edelste aller Römerinnen schauen und ihrem Schutze empfohlen werden. Jesus

---

1) Offenbarungen VI, 6. — 2) Offenbarungen I, 46. — 3) Extrav. 52.

und Maria wollten ihrer treuen Dienerin eine besondere Patronin geben und sie wählten dazu aus der glänzenden Schaar der Heiligen nicht etwa eine hl. Monika, Paula, Olympias oder Elisabeth, welche gleich Birgitta der Welt und dem Himmel ein Schauspiel seltener Heiligkeit im Wittwenstande geworden waren, sondern eine der lieblichsten aller jungfräulichen Heiligen, die hl. Agnes. Sehr oft erschien diese große Heilige allein oder in Gesellschaft der allerseligsten Jungfrau Maria der demüthigen Wittwe Ulpho's und gab ihr himmlische Unterweisungen, Rath und Trost. Maria pflegte auch von jener Zeit an oft in dem zutraulichen Tone einer guten Mutter, die ihre Tochter an eine weisere und erfahrenere Schwester verweist, zu Birgitta zu sprechen: „Gehorche der Agnes in den Rathschlägen, welche sie dir in der Vision gibt, und deinem Magister; denn beide unterweisen dich in Einem Geiste. Und wenn du Einem von ihnen gehorchest, gehorchst du Beiden[1]."

So war denn Birgitta, wie keine andere der heiligen Frauen, den jungfräulichen Heiligen an die Seite gestellt; sie war die auserwählte, neue Braut des Herrn, und eine gelehrige Schülerin ihrer heiligen Patronin, liebte sie gleich dieser „allein den Urheber des Lebens, dessen Liebe und Besitz die Seelen keusch und jungfräulich macht[2]."

Während sich aber das Seelenleben der hl. Birgitta im Kloster Sankta Maria immer herrlicher entfaltete, schwanden ihre körperlichen Kräfte sichtlich dahin. Mehr noch erschöpft durch den Widerstand, welchen sie den heftigen Versuchungen Satans entgegensetzte, als durch ihre strengen Fasten und Bußübungen, fiel sie in eine schwere Krankheit und glich, verzehrt von Fiebergluth, einer brennenden Kerze, die, nachdem sie auf dem Altare geleuchtet, dem Erlöschen nahe ist. Ob die Hitze des Fiebers oder die Gluth der Liebe, die in ihr brannte, ihre Kraft so schnell aufrieb und sie an den Rand des Grabes brachte, wer vermöchte dies zu bestimmen? Birgitta trug die Schmerzen der Krankheit mit jenem Frieden im Herzen und jenem Lächeln auf den Lippen, die heiligen Seelen eigen sind, wenn Gott sie auf das Krankenbett wirft und sie änderte nichts in ihrer Lebensweise, unterließ keine ihrer gewohnten Uebungen der Buße und Abtödtung.

---

1) Offenbarungen IV, 5 und Extravag. 63. — 2) Ex offic. St. Agnetis.

Der Prior von Alvastra, Magister Matthias und der Bischof von Linköping, welchem die Heilige durch ihre Gebete und Rathschläge wichtige Dienste geleistet, und für den sie mehrere Offenbarungen empfangen hatte[1]), beriefen die ausgezeichnetsten Aerzte nach Alvastra, deren Geschicklichkeit es bald gelang, die Krankheit zu heilen; allein Birgittens Kräfte schienen gebrochen; sie blieb völlig erschöpft und ihre Genesung schritt äußerst langsam voran. Da erklärten die Aerzte, nur dann sei vollständige Wiederherstellung der Kranken zu hoffen, wenn sich dieselbe einer neuen Kur unterziehen und gewisse Bäder gebrauchen würde. Birgitta entschloß sich nur schwer hierzu, weil sie nach dem Tode ihres Gatten gelobt hatte, sich der Bäder zu enthalten und jede körperliche Erquickung verschmähte. Magister Matthias, hiervon unterrichtet, schrieb ihr sogleich und befahl ihr, kraft des ihm schuldigen Gehorsams, sich allen Anordnungen der Aerzte zu unterwerfen. Sie gehorchte ohne Widerrede, freudig und fröhlich, wie immer; und als Matthias sie am anderen Tage besuchte, sagte sie lächelnd zu ihm: „Mein Vater, es hätte keines so entschiedenen Befehles bedurft, mich zum Gehorchen zu bringen; Ihr Wunsch allein hätte genügt.“ Zwei Tage später erschien ihr Christus und sprach: „Wisse, daß diejenigen, welche geistliche Menschen zu sein schienen, es aber in der That nicht waren, im alten Testamente Pharisäer genannt wurden. Diese hatten drei Kennzeichen: Sie wuschen sich beständig, um rein zu scheinen; sie fasteten und beteten öffentlich, um heilig genannt zu werden; sie lehrten und geboten viele Dinge, welche sie selbst am allerwenigsten thaten. Allein dies nützte ihnen wenig bei Gott, weil ihre Absicht verdorben und ihre Seele unrein war. Wie nun einer unreinen Seele das Waschen des Fleisches ohne die Reinigung des Gewissens nichts nützt, so schadet auch einer reinen Seele das Waschen des Fleisches nicht, wenn es aus einem guten Grunde geschieht. Deßhalb hat es mir besser gefallen, daß du deinem Meister gegen deinen Willen gehorchtest, als wenn du deinem Willen wider sein Gebot gefolgt hättest[2]).“

Als Magister Matthias sein heiliges Beichtkind wieder besuchte, bemerkte er, daß Birgitta in Folge des heftigen Durstes, den sie litt, fast nicht zu sprechen im Stande war. Er gebot ihr, gegen ihre Gewohnheit wieder außer der Mahlzeit etwas Wasser zu

1) Offenbarungen III, 13 und VI, 22. — 2) Extravag. 60.

trinken. Sie gehorchte augenblicklich, aber diesmal nicht ohne einen leisen Schmerz; denn es bedünkte sie, es könne gar große Gefahr für sie darin liegen, plötzlich alle ihre früheren Gewohnheiten zu ändern. Da ertönte ihrem Geiste jene süße Stimme, deren Klang sie so oft entzückte und sie vernahm die Worte: „Warum fürchtest du dich, dein Leben zu ändern? Bedarf ich denn deines Guten, oder gehest du durch deine Verdienste in den Himmel ein? Folge daher in Allem deinem Meister; und wenn du auch um des Gehorsams willen zehn Mal an einem Tage essen und trinken würdest, kann es dir niemals zur Sünde gerechnet werden[1].“ Auch Maria erklärte der Heiligen, daß Essen aus Gehorsam Gott weit wohlgefälliger sei, als Fasten nach dem eigenen Willen[2]), und immer willenloser, immer kindlicher gab sich Birgitta der Leitung ihres Beichtvaters hin, keinen Willen, keine Meinung und kein Urtheil mehr kennend, als den Wunsch und Befehl desjenigen, welcher Gottes Stelle bei ihr vertrat und dessen Aussprüche ihr noch tausendmal heiliger waren als Alles, was sie in ihren himmlischen Visionen und Extasen schaute und hörte.

Elftes Kapitel.

Birgitta empfängt von Christus die Regel für den Orden des allerheiligsten Erlösers. Petrus von Alvastra.

Unsere Heilige wirkte sowohl während ihres sterblichen Lebens, als auch nach dem Tode zahllose Wunder. Das größte Wunder aber ist sie selbst. Birgitta war vermählt und sie ist die auserwählte, bevorzugte Braut des Herrn. Sie hatte sich nie besonders viel mit Studien und Wissenschaften abgegeben und ihre Weisheit, ihre tiefe Wissenschaft, selbst auf dem Gebiete der Theologie, erleuchtet die ganze Welt. Birgitta ist Ordensfrau, ohne je in einem Kloster zu leben; sie ist Stifterin eines neuen Ordens in der Kirche Gottes, ohne auch nur einen einzigen Tag das Kleid des von ihr gestifteten Ordens zu tragen.

Unter den vielen Gnaden, welche Gott unserer Heiligen zu Alvastra erwies, war ohne Zweifel die Einsetzung dieses Ordens

1) Extravag. 61. — 2) Offenbarungen VI, 49.

eine der größten; denn sie empfing die Regel nicht durch Eingebung des heiligen Geistes, wie es bei den meisten Ordensstiftern der Fall war, noch auch durch einen Engel, wie es bei dem heil. Pachomius geschah, sondern unmittelbar von Jesus Christus selbst, welcher sie ihr Wort für Wort diktirte. Dies geschah auf folgende Weise: In einer ihrer Visionen erblickte sie einen Mann und eine Jungfrau von seltener Schönheit und eine Stimme sprach zu ihr: „Die beiden Personen, welche du siehst, sind Jesus Christus und seine Mutter Maria, welche dir jetzt so erscheinen, wie sie waren, als sie in der Welt lebten. Wie aber ihre Leiber jetzt im Himmel sind, ist für dich zu erkennen oder zu schauen unmöglich." Nachdem diese Worte verhallt waren, öffnete Jesus seine gebenedeiten Lippen und sprach zu Birgitta: „Ich bin wie ein mächtiger König, welcher seine Weinberge bepflanzte, und dieselben trugen lange Zeit sehr guten Wein. Die Diener des Herrn aber sprachen zu ihm: Herr, wir haben deine Weinberge besehen und darin gar wenig Reben gefunden, welche Wein tragen. Jener schlechte Samen aber, welcher zu nichts nützt als zum Verbrennen, ist über die Maßen ausgewachsen. Der Herr antwortete ihnen: Ich werde mir einen neuen Weinberg anlegen, wohin man Reben bringen soll und dieselben werden Wurzeln treiben. . . Aus diesem Weinberge aber werden viele lange dürr gewesene Weinberge sich erneuern und je nach dem Tage ihrer Erneuerung Frucht tragen." Und als Birgitta bald darauf wieder in Entzückung war, sprach Jesus weiter zu ihr: „Ich habe dir zuerst gesagt, daß ich einem Könige gliche, welcher gute Weinberge bepflanzte, die lange Zeit herrliche Frucht gaben. Welch' andere Weinberge waren dies, als die Orden und Satzungen der heiligen Väter, wodurch die Dürstenden erquickt, die Kalten erwärmt, die Stolzen gedemüthigt und die Blinden erleuchtet wurden? Jetzt aber klage ich, daß die Baumaterialien zu den Weinbergen zerstreut sind, die Wächter schlafen, Diebe hineingehen, die Wurzeln von den Maulwürfen untergraben worden, die Reben saftlos und dürr sind, auch die Beeren vom Winde an den Boden geworfen und mit Füßen getreten werden [1]). Damit es deßhalb an Wein nicht gebreche, werde ich mir von Neuem einen Weinberg pflanzen, in welchen du die Reben meiner Worte tragen wirst; mein Freund soll dieselben

1) In vielen Klöstern war im 14. Jahrh. die Zucht in Verfall gekommen.

legen; ich selbst aber, Gott, will meine Gnade hinzugeben. In diesen Weinberg aber will ich Wächter senden, welche des Nachts nicht schlafen. Ich will eine Mauer herumziehen durch die göttliche Liebe. Ich will in dem Weinberge die Wurzeln des guten Willens legen und befestigen, welche nicht durch die Versuchungen des Teufels untergraben werden sollen. Ich will die Reben der Wirksamkeit ausbreiten und Vielen die Beeren ihrer guten Meinung und Andacht süß machen. Deßhalb mußt du, die du die Reben tragen sollst, stark und standhaft sein zum Tragen, bereit und wachsam im Annehmen, treu und vorsichtig in der Bewahrung des Empfangenen, damit der Teufel dich nicht betrüge. Darum stehe fest und liebe mich von ganzem Herzen. Fliehe die Hoffart, ergreife die Demuth, bewahre deinen Mund und alle deine Glieder unbefleckt zu meiner Ehre. Gehorche, wie ich dir befohlen; erforsche stündlich dein Gewissen, um zu erkennen, wann und wie weit du sündigest. Erhebe dich sogleich wieder zu mir, wenn du gefallen bist; bekümmere dich nicht um die Ehren und Freuden der Welt; denn, wenn du mich hast, wird dir Alles süß werden. Und wenn du mich vollkommen liebst, wird dir Alles außer mir, was von der Welt ist, bitter werden wie Gift[1])."

Der neue Orden, welcher zugleich unter der Regel des heiligen Kirchenlehrers Augustinus steht, heißt gewöhnlich Orden des allerheiligsten Erlösers, weil Christus der Herr selbst ihn durch seine treue Dienerin stiftete, oder auch der Birgittinerorden. Die Regel besteht ihrem Hauptinhalte nach in Folgendem:

Der Orden ist eingesetzt vorzüglich zu Ehren der allerseligsten Jungfrau Maria für sechzig Klosterfrauen und fünfundzwanzig Ordensmänner. „Diesen Orden", so sprach Jesus zu Birgitta, „will ich also zu Ehren meiner liebsten Mutter zuerst und vorzüglich durch Frauen errichtet haben. Seine Ordnung und Statuten werde ich mit eigenem Munde auf das Vollständigste erklären.

Die Grundlage dieses Ordens und des Heiles ist wahre Demuth, fleckenlose Keuschheit und freiwillige Armuth.

Der Schwestern sollen sechzig und nicht mehr sein. Dieselben sollen Priester haben, welche täglich die heilige Messe und die Tagzeiten singen sollen. Von dem Kloster der Schwestern sind sie gänzlich ausgeschlossen und sollen einen Hof für sich haben,

---

1) Vorrede zu der heiligen Regel. Kap. 1—3.

auf welchem sie wohnen werden. Aus dem Hofe sollen sie einen Eingang in die Kirche und den unteren Chor haben. Der Chor der Schwestern soll oben unter dem Gewölbe sein, so jedoch, daß sie die Feier der heiligen Geheimnisse sehen und das Officium der Mönche hören können. Der Priester sollen, nach der Zahl der Apostel dreizehn sein, deren dreizehnter, Paulus, nicht die geringste Arbeit auf sich genommen hat. Sodann vier Diakonen, welche auch, wenn sie wollen, Priester sein können; diese sollen die vier großen Kirchenlehrer, Ambrosius, Augustinus, Gregorius und Hieronymus vorstellen. Dann acht Laienbrüder, welche durch ihre Arbeit den Priestern die nöthigen Dienste leisten werden. Rechnet man nun die sechzig Schwestern, die dreizehn Priester, vier Diakonen und acht Laienbrüder zusammen, so ist die Anzahl aller Personen so groß, wie die der dreizehn Apostel und der zweiundsiebenzig Jünger.

Die dreizehn Priester sollen nur dem Gottesdienste, dem Studium und dem Gebete obliegen und kein anderes Geschäft oder Amt übernehmen. Sie sind verpflichtet, an allen Sonntagen das Evangelium des Tages dem Volke in der Landessprache zu erklären.

Alle Mitglieder des Ordens halten strenge Fasten, schlafen auf hartem Lager, bedienen sich nur eines armen und demüthigen Gewandes und tragen alle an ihrer Kleidung ein Sinnbild des Leidens Christi. Die Schwestern tragen über dem Schleier eine Krone von weißem Leinen, auf welche fünf Stücklein von rothem Tuche wie Tropfen aufgenäht sind zur Erinnerung der heiligen fünf Wunden und der Dornenkrone des Herrn. Sie tragen auch einen goldenen Ring am Finger zum Zeichen ihrer Vermählung mit Jesus, dem göttlichen Bräutigam der Seelen.

Die Priester haben auf der linken Seite ihrer Mäntel ein Kreuz von rothem Tuche aufgenäht und in der Mitte des Kreuzes ein Fleckchen weißen Tuches in Form einer Hostie, um des Geheimnisses des Leibes Christi willen, welchen sie täglich Gott in der heiligen Messe zum Opfer darbringen. Die vier Diakonen aber haben auf ihren Mänteln einen weißen Ring wegen der unbegreiflichen Weisheit der vier Kirchenlehrer, welche sie vorstellen. In diesem Ringe sind vier rothe Stücklein in Gestalt von Zungen angebracht als Sinnbild des heiligen Geistes, der einstens in Gestalt feuriger Zungen auf die Jünger des Herrn herabstieg.

Die Laienbrüder endlich tragen auf ihren Mänteln ein weißes Kreuz als Zeichen der Unschuld, auf welchem zu Ehren der heiligen fünf Wunden fünf rothe Stücklein aufgenäht sein sollen. Statt des Ringes und der Krone erhalten die Brüder bei der Einkleidung und Profeß einen besonderen Segen des Bischofs, bei welchem dieselben Gebete verrichtet werden, welche der Bischof spricht, wenn er den Schwestern den Ring an den Finger steckt und die Krone auf das Haupt setzt. Auch tragen alle Brüder die Tonsur, wie es in anderen Klöstern Gebrauch ist.

Die Schwestern singen täglich die Tagzeiten der allerseligsten Jungfrau Maria mit drei Lesungen; die Brüder das große Officium. Jeden Tag werden zwei Conventämter gehalten. Die Brüder beginnen sehr frühe des Morgens ihre Matutin und Laudes und nachher die Schwestern die ihrige; so werden alle Tagszeiten wechselweise gesungen, damit vom Morgen bis zur Nacht das Lob Gottes in den Klosterkirchen des Ordens nie verstumme.

Die Brüder und Schwestern verrichten die in allen Orden üblichen Bußwerke und beobachten zu bestimmten Stunden des Tages ein strenges Stillschweigen. Es soll auch im Kloster an einem passenden Orte eine Grube wie ein Grab offen gehalten werden, wohin die Schwestern täglich nach der Terz gehen sollen. Die Aebtissin soll mit zwei Fingern ein wenig Erde hineinwerfen und sie beten dabei den Psalm De profundis. Es soll auch eine Todtenbahre, auf welche ein wenig Erde gelegt wird, dicht vor den Eingang der Kirche hingestellt werden, wo sie von den Hineingehenden beständig gesehen werden kann, so daß diejenigen, welche die Bahre erblicken, an den Tod erinnert werden und in ihrem Herzen lesen mögen, daß sie Erde sind und zur Erde zurückkehren werden."

Hinsichtlich der Oberen des Ordens sprach Christus: „Die Aebtissin soll nach dem Rathe und mit Gutheißung des Bischofs von dem Convente gewählt werden. Dieselbe soll zu Ehren der allerseligsten Jungfrau, meiner Mutter, welcher dieser Orden geweiht ist, das Haupt und die Gebieterin des Klosters sein, weil die Jungfrau, deren Stelle die Aebtissin auf Erden vertritt, nach meiner Himmelfahrt das Haupt und die Königin meiner Apostel und Jünger gewesen ist. Die Aebtissin soll auch einen von den dreizehn Priestern, über welchen sie mit dem gesammten Vereine

der Brüder und Schwestern übereingekommen, zum Beichtvater für Alle erwählen und der Bischof denselben einsetzen und bestätigen. Nachdem ihm von dem Bischofe die Gewalt, zu binden und zu lösen, zu strafen und zu bessern, vollständig übertragen worden, sollen ihm alle Priester und Brüder, wie die Schwestern der Aebtissin in allen Stücken gehorsam sein und nicht das Mindeste ohne seinen Befehl thun. Die Aebtissin muß, weil sie das Haupt des Klosters ist, bei Ordnung der Geschäfte und Güter des Klosters zu Rathe gezogen werden.

Der Bischof, in dessen Diözese ein Kloster liegt, wird sowohl den Schwestern, wie den Brüdern Vater und Visitator sein, ebenso Richter in allen Sachen und Fällen, welche die Schwestern und Brüder berühren. Der Fürst des Reiches oder Landes wird sie vertreten und in allen Nöthen ihr Schirmherr sein. Der Papst aber soll über Beiden, dem Bischofe wie dem Fürsten, als ihr liebreicher Vormund stehen, wenn sie seine Hilfe verlangen und eine Noth sie drängt.

Endlich soll man aus der Regel des hl. Benedikt oder Bernhard hinzuschreiben, wie Ausschreitungen im Kloster zu bessern sind, wie die Todten begraben werden sollen und wie der Bischof zu visitiren hat; auch alles sonst Nothwendige, das in den von Christus selbst diktirten Worten nicht angegeben ist, soll zur Befestigung dieser Regel aus den erwähnten Regeln hinzugenommen werden."

Birgitta war in fortwährender Extase, während sie diese neue Ordensregel empfing, welche vierundzwanzig Kapitel umfaßt und von der wir hier nur das Wesentlichste anführten. Ueber die Art und Weise nun, wie es der Heiligen möglich war, während einer Verzückung dies Alles zu erfassen, in ihrem Gedächtnisse zu bewahren und ohne das Geringste zu verändern, die ganze Regel aufzuschreiben, führen wir ihre eigenen Worte an:

„Gott der Schöpfer aller Dinge", so erzählt Birgitta selbst, „hat mit seinem gebenedeiten Munde alle Worte dieser Regel so wunderbarer Weise und in so kurzer Zeit mir unwürdigen Person mitgetheilt, daß ich Niemanden es genügend erzählen kann. Auch ist es keinem Menschen möglich, es ohne ein körperliches Gleichniß zu begreifen, wie in ganz kurzer Zeit so viele Worte ausgesprochen und erfaßt werden konnten. Wie also, wenn man in einem Gefäße viele kostbare und verschiedene Gegenstände hätte, welche, während

man sie auf einmal aus dem Gefäße ausschüttete, von Jemanden, der dies sähe, in einem Momente so wahrgenommen würden, daß er jeden Gegenstand von dem anderen unterscheiden könnte, dann aber alle Dinge so lange vor ihm blieben, bis er sie alle nacheinander eingesammelt hätte; so auf ähnliche Weise waren, sobald Christus seine gebenedeiten Lippen öffnete, in kürzester Zeit alle Artikel dieser Regel sammt allen Worten, welche darin enthalten sind, vor mir, aber nicht wie auf Papier geschrieben, sondern auf eine Weise, die nur Jenem bekannt ist, von dem sie auf so wunderbare Art gehört worden sind. Durch eine wunderbare Kraft konnten sie erfaßt und mittelst meines Verstandes Eines von dem Anderen unterschieden werden. Ich blieb endlich so lange in jener Vision, bis ich Alles in dem Schooße meines Gedächtnisses unter Mitwirkung der Gnade Christi gesammelt hatte. Nach dieser Vision aber war mein Herz mit solcher Inbrunst und solchem Jubel erfüllt, daß nichts mehr in dasselbe eingehen konnte, wenn ich länger leben sollte, sondern daß es vor Freude zersprungen wäre. Mein Herz war während einiger Tage wie eine mit Luft überfüllte Blase, bis ich alle Artikel der Regel und jedes in denselben enthaltene Wort einem frommen Manne, einem Freunde [1]) Gottes erzählte, welcher Alles möglichst schnell niederschrieb. Nachdem Alles vollständig aufgezeichnet war, fühlten mein Herz und mein Leib sich allmählich in ihren natürlichen Zustand zurückkehren. Lob und Ehre sei dem allmächtigen Gott. Amen [2])."

Von Gott wiederholt aufgefordert, Alles, was sie von ihm in ihren Extasen gehört, aufzuschreiben und an seine Kinder und Freunde zu senden [3]), schrieb die Heilige alle ihre Offenbarungen in ihrer Muttersprache nieder und ihr Beichtvater, Magister Matthias übersetzte sie in die lateinische Sprache und sendete sie den Bischöfen und gotterleuchteten Geistesmännern. Als aber Matthias immer seltener Linköping, den Sitz des Bischofs, verlassen konnte, um das Kloster Sankta Maria von Alvastra zu besuchen, gab Christus seiner Dienerin im Gebete den Auftrag, dem Bruder Petrus in seinem Namen zu sagen, er möge von nun an ihre Offenbarungen in lateinischer Sprache aufzeichnen. Zugleich

1) Jener Freund Gottes, von welchem Birgitta hier spricht, war Petrus Olafson, damals Subprior von Alvastra.

2) Regel des allerhl. Erlösers, Kap. 20. — 3) Offenbarungen VI, 101.

ließ ihm der Herr sagen, er werde für jeden Buchstaben nicht Gold oder Silber von ihm erhalten, sondern einen Schatz, der nie veralten werde. Als Birgitta mit der Demuth und Einfalt eines Kindes dem Subprior von Alvastra diesen Auftrag des Herrn wörtlich, wie sie ihn empfangen hatte, mittheilte, gab jener nicht gleich seine Zustimmung dazu, sondern erbat sich eine kurze Bedenkzeit. Obgleich Petrus Olasson seither von der Aechtheit der Offenbarungen Birgitta's überzeugt war, stiegen nun dennoch Zweifel in seiner Seele auf, ob nicht ein Blendwerk des Teufels hinter jenen wunderbaren Extasen und Visionen stecke; und nachdem er diesen Gedanken als eine Versuchung abgewiesen hatte, entstand zwischen seiner Demuth und der Bereitwilligkeit seines Herzens, dem Begehren der Heiligen zu entsprechen, ein förmlicher Streit. Die Seele mit diesen Gedanken erfüllt, begab sich Petrus des Abends in die Kirche, um im Gebete von Gott Rath zu erflehen. Nachdem er sich aber aus Demuth entschlossen hatte, die erwähnten göttlichen Offenbarungen sich weder mittheilen zu lassen, noch dieselben aufzuschreiben, da er sich für Beides ganz unwürdig erachtete, ward er plötzlich wie von der Hand Gottes getroffen, zu Boden geworfen, so daß er regungslos auf der Erde lag und des Gebrauches der Sinne und der Kräfte des Leibes völlig beraubt war; sein Verstand jedoch blieb klar und licht. In diesem Zustand fanden ihn die Mönche, trugen ihn in seine Zelle und legten ihn auf sein ärmliches Lager nieder. Während der Nacht blieb er lange Zeit wie leblos. Endlich kam ihm durch göttliche Eingebung der Gedanke in den Sinn: Vielleicht leide ich das, weil ich der Offenbarung und den mir durch Frau Birgitta von Seiten Christi gewordenen Befehlen nicht gehorchen wollte. Und er sprach sogleich in seinem Herzen: „O Gott, ist es darum, so schone meiner, denn siehe, ich bin bereit, zu gehorchen und alle Worte aufzuschreiben, welche sie mir von Seiten Deiner mittheilen wird." In demselben Augenblicke, wo diese Einwilligung in seinem Herzen erfolgte, fühlte er sich vollständig geheilt.

Am Morgen begab er sich eilends zu Birgitta und erbot sich, alle ihre Offenbarungen aufzuzeichnen. Die Heilige, bereits von Allem, was vorgegangen war, unterrichtet, sagte ihm, Christus habe in einer anderen Offenbarung folgende Worte zu ihr gesprochen: „Ich schlug ihn, weil er nicht gehorchen wollte, darnach habe ich ihn gesund gemacht. Sage ihm also: Nimm und lies und gehe

abermals das Wort der Schriften meiner Worte durch und schreibe; denn ich werde dir einen Lehrer in meinem Gesetze zum Mitarbeiter geben. Sei auch versichert, daß ich ein so großes Werk durch meine Worte, welche du aus dem Munde dieser Frau vernehmen wirst, ausführen will, daß die Mächtigen gedemüthigt werden und die Weisen verstummen sollen. Glaube auch nicht, daß die Worte, welche diese Frau mit dir redet, vom bösen Geiste kommen, weil ich, was ich dir sage, mit Werken beweisen werde."

Von diesem Tage an begann Petrus alle Visionen und göttlichen Offenbarungen, welche Birgitta zu Theil wurden, nach deren Angabe niederzuschreiben. Bald darnach wurde Petrus zum Prior erwählt; und da ihm, mit Geschäften überhäuft, bei beständigen Kopfschmerzen, an denen er von seiner Kindheit an litt, das viele Schreiben sehr schwer fiel, ersuchte er Birgitta, sie möge deßhalb für ihn beten. Als die Heilige dies Anliegen dem Herrn vortrug, erschien ihr Christus und sprach: Gehe und sage dem Bruder Petrus, daß er von seinem Kopfleiden befreit wird. Er soll daher kühn die Bücher der Worte meiner Offenbarungen an dich aufschreiben; denn ich werde ihm später noch Mitarbeiter geben. Und von dieser Zeit an hat Petrus Olasson dreißig Jahre lang nicht den mindesten Kopfschmerz empfunden [1]).

Als sich der erste Jubel in der Seele der Heiligen über die ihr zu Theil gewordene neue Gnade ein wenig gelegt hatte, beunruhigte sie der Gedanke, wie man wohl so viele Personen finden werde, den neuen Orden zu gründen und sie sah nur mit Sorgen der Zukunft desselben entgegen. Da erschien ihr die allerseligste Jungfrau und sprach voll Güte und Milde zu ihr: „Meine Tochter, du bist bekümmert um Personen, welche künftig in diesen Orden eintreten werden. Wisse, daß mein Sohn, welcher dir selbst diese Regel diktirt hat, tausend Personen für jede einzelne weiß, von der du hoffest und erwartest, daß sie eintritt." Birgitta, gewohnt, alle ihre Gedanken der lieben Mutter Gottes kindlich mitzutheilen, erwiderte: „O meine Herrin, leicht mögen sich Frauen finden, welche sich dem Orden unterwerfen; schwer aber werden Männer gefunden werden, welche sich unter die Obhut eines Weibes stellen wollen; denn die Wissenschaft bläht Viele auf und die Welt schmeichelt ihnen mit ihren Ehren und Gütern." Maria

---

1) Extravag. 48 und 109.

aber beruhigte auch hierüber die Heilige, indem sie dieselbe versicherte, Jesus kenne bereits diejenigen, welche er berufen habe und welche er nach seinem Willen zu diesem heiligen Werke berufen werde, wodurch Birgitta's Seele mit neuer Freude erfüllt wurde [1]).

In einer Reihenfolge himmlischer Offenbarungen empfing Birgitta von dem göttlichen Erlöser nun noch viele, in die kleinsten Einzelnheiten eingehende Verordnungen und Rathschläge für den neuen Orden, sowie Belehrungen und Anleitungen zur Vollkommenheit für seine künftigen Mitglieder, welche wahrhaft von dem Geiste göttlicher Weisheit durchweht sind und die der Prior von Alvastra nach Angabe der Heiligen aufzeichnete. Bei Niederschreiben der heiligen Regel war es ihm strenge verboten, von dem eigenen Geiste irgend etwas hinzuzufügen; doch sollte er auf Befehl Christi selbst das Nothwendige über verschiedene äußere Einrichtungen des Odens, sowie eine Erklärung über die Stufen der Demuth [2]), wie er sie selbst in der Regel des hl. Benedikt gelernt, für die Mitglieder des Ordens niederschreiben. Dies gab Veranlassung zu den Zusätzen (Additiones), welche Petrus Olafson während seines Priorates zu Alvastra verfaßte und der Regel des Birgittiner-Ordens beifügte.

In der Zeit, welche Birgitta noch in dem Kloster Sankta Maria zubrachte, wurde sie so vieler Offenbarungen gewürdigt, daß Magister Matthias, welchem Petrus alle von ihm gemachten Aufzeichnungen von Zeit zu Zeit einhändigte, schon vor dem Jahre 1350 ein ganzes Buch der himmlischen Offenbarungen Birgitta's veröffentlichte. In der Vorrede dieses Buches, welche mit den Worten anfängt: „Wunder und Schrecken sind in unserem Lande gehört worden;" beweist Matthias die Aechtheit der Visionen seines heiligen Beichtkindes und erwähnt zahlreicher Bekehrungen, die durch die Offenbarungen der Heiligen bewirkt worden, sowie mehrerer Wunder, durch welche Gott schon damals seine demüthige Dienerin verherrlichte.

---

1) Extravag. 19. — 2) Extravag. 1.

Zwölftes Kapitel.

Offenbarungen über das verborgene Leben Jesu, der allerseligsten Jungfrau und des heiligen Joseph. Wadstena. Das Buch der Fragen.

Unter den himmlischen Offenbarungen, deren Birgitta damals gewürdigt wurde, sind jene über die Jugend Jesu, sowie über die Jugend seiner allerheiligsten Mutter besonders lieblich und anmuthig. Wir glauben dieselben mindestens theilweise hier anführen zu müssen, da sie der Heiligen zunächst gegeben wurden, damit durch sie dieselben auch Anderen bekannt würden. Was die Offenbarungen über das Leiden und Sterben des göttlichen Erlösers betrifft, deren Birgitta ebenfalls sehr viele und ausführliche empfing, so finden dieselben eine fast wörtliche Wiederholung in den allgemein bekannten Leidensbildern, welche eine wunderbar begnadigte Seele der neueren Zeit, die ehrwürdige Dienerin Gottes, Katharina Emmerich in ihren extatischen Zuständen schaute; deßhalb scheint es überflüssig, auch die letzteren, wie sie sich in dem Leben der hl. Birgitta finden, hier wiederzugeben.

„Ich will dir vollständig zeigen," so sprach die allerseligste Jungfrau Maria einst zu Birgitta, „wie ich vom Anfange an, wo ich hörte und verstand, daß Gott sei, meines Heiles wegen in Furcht und Sorge gewesen bin. Als ich aber erfuhr, daß Gott, mein Schöpfer, der Richter über alle meine Handlungen sei, da habe ich ihn innig geliebt und immer gefürchtet, auch stets darauf gesonnen, ihn weder durch ein Wort, noch durch eine Handlung zu beleidigen. Als ich ferner vernommen, wie er dem Volke das Gesetz und seine Gebote gegeben und an ihm so viele Wunder gewirkt habe, da nahm ich mir fest vor, nichts zu lieben außer ihm, und alles Irdische war mir überaus bitter. . . Als ich auch gehört, daß der nämliche Gott die Welt erlösen und von einer Jungfrau geboren werden würde, ward ich mit solcher Liebe gegen ihn erfüllt, daß ich nichts als Gott wollte und an nichts mehr dachte, als an ihn. Ich entzog mich so viel als möglich der Gesellschaft und Unterhaltung meiner Eltern und Freunde, und Alles, was ich haben konnte, gab ich den Armen. Für mich behielt ich nur ein armes Kleid und geringe Kost. Nichts gefiel mir außer Gott. Immer wünschte ich in meinem Herzen, daß ich bis zur Zeit seiner Geburt leben möchte, um die unwürdige Magd

der Mutter Gottes werden zu können. Ich gelobte auch in meinem Herzen, wenn es Gott also gefiele, meine Jungfräulichkeit zu bewahren und nichts auf der Welt zu besitzen. Wenn jedoch Gott anders wollte, möge sein Wille geschehen, aber nicht der meine, weil ich glaubte, daß er Alles vermöge, auch nichts wolle, als was mir nützlich ist; deßhalb stellte ich ihm meinen ganzen Willen anheim. Als aber die Zeit nahte, wo nach dem Gesetze die Jungfrauen im Tempel des Herrn dargestellt wurden, fand auch ich mich aus Gehorsam gegen meine Eltern unter denselben ein, indem ich bei mir dachte, wie Gott nichts unmöglich ist, und wie er, wenn es ihm so wohlgefiele, meine Jungfräulichkeit bewahren könne. Nachdem ich Alles vernommen, was im Tempel geboten worden, ging ich nach Hause zurück und entbrannte in heißerer Liebe gegen Gott denn zuvor und ward täglich von neuen Flammen und Begierden der Liebe entzündet. Deßhalb entfernte ich mich noch mehr von Allem, war Tag und Nacht allein und fürchtete mich sehr, der Mund möge etwas reden, oder das Ohr etwas hören wider Gott, oder meine Augen möchten etwas Schlimmes sehen. Aber auch bei meinem Schweigen war ich furchtsam und voll Angst, ich möchte vielleicht etwas verschweigen, das ich lieber hätte sagen sollen. Indem ich also all mein Hoffen Gott anheim stellte, kam mit einem Male der Gedanke an die große Macht Gottes in meinen Sinn, auch wie ihm die Engel und alle Geschöpfe dienen und wie seine Herrlichkeit unermeßlich und unaussprechlich ist. Und als ich hierüber in Bewunderung versenkt war, erblickte ich drei wunderbare Dinge. Ich sah nämlich einen Stern, aber nicht, wie sie gewöhnlich am Himmel erglänzen. Ich sah ferner ein Licht, allein kein solches, wie in der Welt leuchtet. Ich empfand einen Duft, jedoch keinen solchen, wie er von wohlriechenden Kräutern oder dergleichen ausgeht, sondern einen überaus lieblichen, fast unaussprechlichen, von welchem ich durchaus erfüllt ward und vor Freude darob jauchzte. Darauf vernahm ich alsbald eine Stimme, jedoch nicht aus menschlichem Munde. Als ich dieselbe gehört, fürchtete ich mich sehr, da ich erwog, es möchte vielleicht eine Täuschung sein. Und alsbald erschien vor mir der Engel Gottes wie ein überaus schöner Jüngling, allein nicht mit Fleisch überkleidet. Derselbe sprach zu mir: Gegrüßet seist du, voller Gnaden; das Heilige, das aus dir geboren werden soll, wird der Sohn Gottes genannt werden. Nachdem ich dieses Wort des Engels

vernommen, empfand ich die inbrünstigste Neigung, die Mutter Gottes zu sein und meine Seele sprach voll Liebe: „Siehe, hier bin ich, dein Wille geschehe an mir.“

Nachdem die allerseligste Jungfrau ihrer geliebten Tochter dann erzählt hatte, wie der heil. Joseph in seinen Sorgen und Beängstigungen vor der Geburt des göttlichen Erlösers wunderbar beruhigt und getröstet worden sei, fuhr sie also fort: „Darnach diente mir Joseph von jenem Tage an wie seiner Gebieterin und auch ich demüthigte mich gerne zu seinen niedrigsten Werken. Ich war beständig im Gebete und wollte weder gesehen werden, noch Andere sehen; ich ging auch selten und nur an den größten Festen aus, lag aber fleißig dem Wachen und Lesen dessen ob, was von unseren Priestern gelesen ward. Ich hatte bestimmte Zeiten für die Handarbeiten, war bescheiden im Fasten, wie es meine Natur ertragen konnte, um dem Dienste Gottes Genüge zu leisten. Was uns nach Befriedigung der nothwendigsten Bedürfnisse übrig blieb, gaben wir den Armen und waren mit dem, was wir hatten, zufrieden. Joseph aber diente mir so, daß niemals aus seinem Munde ein leichtfertiges, unfreundliches oder zürnendes Wort vernommen wurde. Er war sehr geduldig in Ertragung der Armuth, sorgfältig bei der Arbeit, sanftmüthig gegen Scheltende, gehorsam in meinem Dienste, ein eifriger Vertheidiger meiner Jungfräulichkeit denjenigen gegenüber, welche dieselbe verkleinern wollten; ein gar getreuer Zeuge der Wunder Gottes. Er war auch der Welt und dem Fleische so abgestorben, daß er nichts begehrte, als das Himmlische. Er glaubte so fest an die Verheißungen Gottes, daß er oft sagte: Ach, daß ich leben und den Willen Gottes erfüllt sehen möchte. Er kam sehr selten in die Gesellschaft und Berathung der Menschen, weil sein ganzes Verlangen darauf gerichtet war, dem Willen Gottes zu gehorchen. Darum ist jetzt seine Herrlichkeit so groß.“

Ein anderes Mal redete Maria mit der Braut des Herrn und sprach also: „Ich habe dir schon von meinen Schmerzen erzählt; allein jener Schmerz war nicht der kleinste, den ich gehabt, als ich meinen Sohn auf den Armen trug und nach Egypten floh, und als ich vernahm, daß die unschuldigen Kinder getödtet würden und Herodes meinen Sohn verfolgte. Obgleich ich aber wußte, was von meinem Sohne geschrieben worden, war doch mein Herz wegen der großen Liebe, die ich zu demselben trug, mit Schmerz

und Trauer erfüllt. Nun aber wirst du fragen können, was mein Sohn in der ganzen Zeit seines Lebens, bevor sein Leiden begann, gethan habe? Ich antworte dir, daß er, wie das Evangelium sagt, seinen Eltern unterthan gewesen und sich verhielt wie andere Kinder, bis er zum reiferen Alter gelangte. Auch mangelten seiner Jugend keine Wunder. Wie haben die Geschöpfe ihm, ihrem Schöpfer gedient! Wie sind die Götzenbilder verstummt und die meisten derselben bei seiner Ankunft in Egypten in Trümmer gefallen! Wie haben die Weisen vorhergesagt, mein Sohn werde ein Zeichen großer, zukünftiger Dinge sein! Wie sind ferner der Engel Dienste sichtbar geworden! Nie kam irgend eine Unreinlichkeit an ihn, noch die mindeste Unordnung in seine Haare. Als er nun aber zu einem reiferen Alter gekommen war, lag er beständig dem Gebete ob und ging mit uns an den Festen hinauf nach Jerusalem und an andere Orte. Seine Reden und sein Angesicht waren so wunderbar lieblich, daß viele Betrübte sagten: Lasset uns hingehen zu dem Sohne Mariens, damit wir von ihm getröstet werden. Als er zunahm an Alter und Weisheit, die er vom Anfange an in aller Fülle besaß, arbeitete er mit seinen Händen und redete zu uns Trostworte und Worte der Gottheit, so daß wir unaufhörlich mit unaussprechlicher Freude erfüllt wurden. Als wir aber in Furcht, Armuth und vielen Beschwerden waren, verschaffte er uns nicht Gold und Silber, sondern ermahnte uns zur Geduld und wir wurden wunderbar vor Neidern bewahrt. Auch kam uns, was nothwendig war, oft durch das Mitleiden frommer Herzen zu, gewöhnlich aber durch unsere Arbeit, so daß wir das Nothwendige allein zum Unterhalte, nicht aber im Ueberflusse hatten und wir suchten nichts, als Gott zu dienen. Zu Hause unterhielt er sich in traulicher Weise mit den Freunden, welche dahin kamen, und sprach mit denselben über das Gesetz, dessen Bedeutung und Vorbilder. Er disputirte auch öffentlich mit weisen Männern, daß sie sich wunderten und sprachen: Sehet, der Sohn Josephs lehrt die Schriftgelehrten, ein großer Geist redet aus ihm. Als er mich einmal, während ich über sein Leiden nachdachte, mit tiefer Trauer erfüllt sah, sprach er zu mir: Glaubst du nicht, Mutter, daß ich im Vater bin und der Vater in mir ist? Bist du etwa befleckt worden durch meine Empfängniß, oder mußtest du leiden bei meiner Geburt? Warum gibst du dich der Traurigkeit hin? Es ist der Wille meines Vaters, daß ich den

Tod erdulde, und mein Wille ist mit dem des Vaters Eins. Was ich aber vom Vater habe, das kann nicht leiden, sondern das Fleisch, das ich von dir angenommen habe, wird leiden, damit das Fleisch der Anderen erlöset werde, die Geister aber gerettet werden. Er war auch so gehorsam, daß, wenn ihm Joseph etwa sagte: „Thue dieses oder jenes, er es sogleich that; denn er verbarg die Macht seiner Gottheit dergestalt, daß dieselbe nur von mir und zuweilen von Joseph erkannt werden konnte, die wir sehr häufig ein wunderbares Licht ihn umleuchten und englische Stimmen über ihm singen hörten. Wir haben auch gesehen, wie die unreinen Geister, welche die nach unserem Gesetze bewährten Beschwörer nicht austreiben konnten, beim Anblicke meines Sohnes geflohen sind. Siehe, Tochter, das soll immer in deinem Gedächtnisse sein; danke Gott auch recht aufrichtig, daß er durch dich seine Kindheit Andern offenbaren wollte [1])."

In so innigem Verkehre mit Jesus und Maria wurde es der hl. Birgitta, welche Gott nun zur Stifterin eines neuen Ordens berufen hatte, unendlich leicht, in den Geist des Ordenslebens einzudringen, und sie war eifrig bemüht, ihr Leben nach der von Christus empfangenen Regel einzurichten. Der Herr zeigte ihr den Ort und ihr Stammschloß Wadstena als erste Stätte für seinen Orden; und wie er einstens dem Moses bis in die kleinsten Einzelnheiten den Bau der Stiftshütte angegeben, so sagte er jetzt seiner Dienerin, wie die Räumlichkeiten des Klosters beschaffen sein sollten [2]). Er verhieß auch schon damals Allen, welche dereinst die Klosterkirche betreten würden, ganz besondere Gnaden, indem er also sprach: „Die Kirche soll drei Pforten haben. Die erste soll heißen: die Pforte der Vergebung; durch dieselbe sollen alle Weltleute eintreten. Denn jeder, der mit reuigem Herzen und dem Willen, sich zu bessern, durch diese Pforte eintritt, wird Erleichterung in seinen Versuchungen, Kraft zum Guten und weise Vorsicht bei seinen Handlungen erlangen. Deßhalb soll diese Pforte gegen Morgen sein, weil den Eintretenden die göttliche Liebe aufgehen und das Licht des Glaubens in ihnen vermehrt werden wird. Die zweite Pforte wird die Pforte der Versöhnung und Wiedervereinigung heißen und durch dieselbe sollen die Brüder in ihren Chor eintreten; denn durch ihr Gebet und ihren Glauben

---

1) Offenb. I, 10 und VI, 59. 58. — 2) Offenb. I, 10. VI, 59. 58.

werden die Sünder sich Gott nahen, der Zustand des Königreichs wird gebessert und der Zorn Gottes besänftigt werden. Deßhalb soll diese Pforte nach Niedergang führen, weil durch ihr Gebet in Vielen die Macht des Teufels untergehen und abgeschnitten werden wird, daß er nicht die Uebermacht erlange, zu versuchen, so viel er will. Die dritte Pforte soll die Pforte der Herrlichkeit und der Gnade heißen. Durch dieselbe sollen die Schwestern eintreten; jede Schwester, welche durch diese Pforte mit reumüthigem Herzen und der reinen Absicht, Gott allein zu gefallen, eintritt, wird in dieser Zeit Gnade empfangen, von einer Tugend zur anderen fortzuschreiten; sie wird Trost in allen Leiden und Versuchungen und dereinst die ewige Herrlichkeit erlangen. Deßhalb soll diese Pforte gegen Mitternacht sein. Denn gleich wie vom Teufel alle Kälte der Bosheit herrührt, so wird denen, welche in diese Pforte eintreten, die Fülle des Segens und die Wärme des heiligen Geistes eingegossen werden und die Gluth der göttlichen Liebe wird sich in ihnen vermehren [1])."

Birgitta schaute aber auch in einer wunderbaren Vision, wie der Satan sich der Gründung des neuen Klosters mächtig widersetzte und seine Rechte auf Wadstena behauptete. Sie hörte, wie die allerseligste Jungfrau Maria zu dem Könige des Himmels sprach: „Mein Sohn, gib mir den Ort Wadstena." Alsbald erschien Satan und stritt mit Maria um jenen Ort, der ihr geheiligt werden sollte, indem er sagte, er besitze denselben kraft eines dreifachen Rechtes. Erstens habe er den Stiftern des Ortes den Willen eingegeben, zu bauen und die Vornehmsten bei diesem Baue seien seine Freunde und Diener gewesen. Zweitens sei hier eine Stätte des Zornes und der Strafe, weil in Wadstena die Herren des Schlosses nach seinem Rathe ihre Untergebenen mit Grausamkeit gestraft hätten; und endlich sei hier schon lange Jahre sein Sitz, weil hier sein Wille vollzogen worden sei. Da erwiderte Maria, daß Sünde und Bosheit weichen müßten, wo Gnade und Barmherzigkeit einzögen; und der Herr selbst entschied den Streit mit den Worten: „Meine Mutter, dein Feind ist lange Zeit Herr an diesem Orte gewesen, von nun an aber wirst du hier Gebieterin und Königin sein [2])."

Birgitta, glücklich, das herrliche Stammschloß der stolzen

---

1) Extravag. 28 und 29. — 2) Extravag. 24.

Folkunger in ein stilles Kloster der heiligen Mutter Gottes umwandeln zu können, beschloß, sobald wie möglich von Alvastra aus einen Ausflug nach Wadstena zu machen, welches einige Meilen südlich vom Omberge an einem nach Norden geöffneten Busen des Wettersees liegt. Eines Tages begab sie sich, begleitet von mehreren Freunden, zu Pferde auf den Weg nach ihrem Schlosse. Betend hatte sie Alvastra verlassen, und ganz in Gott versenkt, ritt sie schweigend an den Ufern des stürmischen Sees dahin. Plötzlich ward sie im Geiste verzückt und zur Extase geistiger Beschauung emporgehoben. Sie erblickte nun eine Leiter, welche auf der Erde stand und deren Spitze den Himmel berührte. Auf der obersten Staffel sah sie im Himmel Jesus Christus auf einem wunderbaren Throne sitzen, wie einen Richter, der im Begriffe ist, ein Urtheil zu fällen. Zu seinen Füßen erblickte sie die heilige Mutter Gottes und um den Thron stand ein zahlloses Engelheer. Auf der Mitte der Leiter sah Birgitta einen gewissen, ihr wohl bekannten Ordensgeistlichen von großer theologischer Gelehrsamkeit, jedoch auch voll Arglist und teuflischer Bosheit. Seine Miene und Geberden drückten große Unruhe und Ungeduld aus; er schien eher ein Geist der Finsterniß, als ein Ordensmann zu sein. Birgitta erblickte nun die Gedanken und alle Regungen des Herzens jenes unseligen Priesters, welcher damals noch lebte, und sie hörte, wie er dieselben dem auf dem Throne sitzenden Richter voll Haß und Aufregung in einer langen Reihenfolge von Fragen aussprach. Sie sah und hörte auch, wie Christus, der höchste Richter, auf jede dieser Fragen des Unglaubens und der Gottlosigkeit mit himmlischer Milde und Sanftmuth antwortete. Zuweilen wurden diese Fragen und Antworten durch Offenbarungen unterbrochen, welche der Herr seiner geliebten Braut ertheilte, oder durch Worte der Liebe, welche Maria an dieselbe richtete.

Wir führen hier nur einige dieser seltsamen Fragen des Unglaubens und deren schöne Lösung an.

Erste Frage: O Richter, warum soll ich nach der Weisheit Gottes forschen, da ich doch die Weisheit der Welt habe?

Zweite Frage: Warum soll ich trauern und weinen, da ich doch Freude und Herrlichkeit der Welt vollauf haben kann?

Dritte Frage: Sprich ferner, weßhalb und wie ich mich in der Betrübniß des Fleisches freuen soll?

Vierte Frage: Deßgleichen, weßhalb ich fürchten soll, da ich doch die Stärke der eigenen Kraft besitze?

Fünfte Frage: Warum soll ich Anderen gehorchen, wenn doch mein Wille frei und in meine eigene Macht gegeben ist?

Antwort auf die erste Frage: Mein Freund, ein jeder, welcher weise ist nach der Welt, ist blind in Bezug auf mich, seinen Gott. Damit darum meine göttliche Weisheit erlangt werde, ist es nöthig, daß man sie sorgfältig und fleißig suche.

Antwort auf die zweite Frage: Jeder, welcher die Ehren und Freuden dieser Welt besitzt, wird von vielen Sorgen umhergetrieben und in Bitterkeiten verwickelt, welche zur Hölle führen. Damit also Einer nicht abweiche vom Wege zum Himmel, ist es nothwendig, daß er auf gottselige Weise betrübt werde, und besorgt um sein ewiges Heil bitte und seufze.

Antwort auf die dritte Frage: Es ist ferner sehr nützlich, sich in der Betrübniß und Schwäche des Fleisches zu freuen; denn wer Betrübniß des Fleisches leidet, dem naht meine Barmherzigkeit, und so kommt er dem ewigen Leben leichter nahe.

Antwort auf die vierte Frage: Ein Jeder ferner, der stark ist, ist stark durch mich; ich aber bin stärker, als er. Deßhalb soll er sich immer fürchten, damit seine Stärke nicht von ihm genommen werde.

Antwort auf die fünfte Frage: Wer weiter den freien Willen in seiner Hand hat, muß sich fürchten und erkennen, daß nichts so leicht zur ewigen Strafe führt, als der eigene, sich selbst überlassene Wille. Wer daher mir, seinem Gott, den eigenen Willen überläßt, indem er sich führen läßt und mir gehorcht, der wird ohne jede Strafe den Himmel besitzen [1]).

Wieder erschien der Ordensgeistliche auf der Leiter und fragte unter Anderm: „Warum, o Richter, lässest du deine Herrlichkeit nicht in diesem Leben vor den Menschen sehen, auf daß sie von denselben desto inbrünstiger begehrt werde? Und wenn die Teufel so mißgestaltet und über alle Maßen abscheulich sind, weßhalb lässest du sie den Menschen nicht sichtbar erscheinen, da alsdann Niemand denselben folgen, noch ihnen beistimmen würde.“

Hierauf erwiderte der Richter: „Meine Herrlichkeit ist unaussprechlich und an Lieblichkeit und Güte mit nichts zu vergleichen.

1) Offenb. V, 4. Fragestück.

Wenn nun meine Herrlichkeit, so wie sie ist, sichtbar würde, dann würde des Menschen sterblicher Leib kraftlos und schwach werden, wie die Sinne derer, welche meine Herrlichkeit auf dem Berge schauten. Es würde auch der Körper ob der Freude der Seele von der Arbeit ablassen und zu körperlichen Werken unfähig werden. Weil nun aber ohne die Werke der Liebe kein Zutritt zum Himmel stattfindet und damit der Glaube belohnt werde, der Körper aber kräftig bleibe für die Arbeit, verbirgt sich meine Herrlichkeit eine Zeit lang, damit sie durch das Verlangen und den Glauben reichlicher und seliger in der Ewigkeit geschaut werden kann.

Du fragst ferner, weßhalb die Teufel nicht sichtbar erscheinen? Ich antworte: Wenn die abscheuliche Häßlichkeit derselben geschaut würde, dann würde die Seele des Schauenden von dem bloßen Anblicke sinnlos werden; der ganze Leib würde wie der eines bebenden Menschen erzittern, auch das Herz wie entseelt aus Furcht gleichsam sterben. Damit nun die Seele stark bleibe, der Mensch seines Verstandes nicht beraubt werde und das Herz in meiner Liebe sich freue, auch der Leib kräftig genug bleibe, in meinem Dienste zu arbeiten, wird die Häßlichkeit der Teufel verborgen gehalten, auf daß zugleich ihre Bosheit gezügelt bleibe[1]."

Nachdem hierauf der Herr wieder mit seiner treuen Braut geredet und ihr Lehren voll göttlicher Weisheit gegeben hatte, brachte der unselige Mönch immer neue Fragen des verwegensten Unglaubens vor.

Der Richter antwortete ihm: „Ich antworte dir und doch nicht dir. Dir antworte ich, damit Anderen die Bosheit deiner Gedanken bekannt werde; ich antworte aber nicht dir, weil es nicht zu deinem eigenen Nutzen geschieht, sondern zum Frommen und zur Bekehrung derer, die künftig sein werden und gegenwärtig sind; denn du denkst nicht daran, deine Hartnäckigkeit zu ändern. Deßhalb wirst du auch nicht nach deinem Tode zu meinem Leben übergehen, weil du in deinem Leben das wahre Leben hassest. Andere aber werden, wenn sie von deinem Leben und deinem Tode hören, hinübergehen und aufsteigen zu meinem Leben. Denn es steht geschrieben: Alle Dinge dienen denen zum Besten, die zu Heiligen berufen sind und Gott läßt nichts ohne Ursache zu[2]."

1) Offenb. V, 8. Fragestück. — 2) Offenb. V, 11. Fragestück.

Und abermals schaute Birgitta den Ordensgeistlichen auf seiner Leiter stehend und hörte mit Schauder die Sprache der Gottlosigkeit von seinen Lippen ertönen. „O Richter", so rief er jetzt spöttisch aus, „weßhalb werden nach dem Ausspruche des Evangeliums die Böcke zu deiner Linken, die Schafe aber zu deiner Rechten gestellt werden? Hast du an dergleichen Dingen Vergnügen?

Wenn du ferner der Sohn Gottes und gleichen Wesens mit dem Vater bist, weßhalb steht dann geschrieben, daß weder du, noch die Engel die Stunde des Gerichtes wissen?

Wenn schließlich die Seele des Menschen besser ist, als die ganze Welt, weßhalb sendest du nicht allenthalben und immer deine Freunde und Prediger aus?"

Jesus antwortete mit sich immer gleich bleibender Milde und Sanftmuth: „Freund, du fragst nicht, damit du wissest, sondern damit deine Bosheit offenbar werde. In der Gottheit ist durchaus nichts, was fleischlich ist oder fleischlich gestaltet wäre, weil meine Gottheit ein Geist ist und Gute und Böse nicht zugleich bei mir wohnen können, ebenso wenig als Licht und Finsterniß neben einander bestehen können. Weder die Rechte, noch die Linke sind in meiner Gottheit wie leiblich gestaltet; ja, es werden die zu meiner Rechten nicht glücklicher sein, als die zur Linken; jene Worte sind vielmehr gleichnißweise geredet. Denn unter der Rechten wird die Höhe meiner göttlichen Herrlichkeit verstanden, unter der Linken aber die Entziehung und der Mangel alles Guten. Es sind aber auch weder Schafe, noch Böcke in dieser meiner wunderbaren Herrlichkeit, wo nichts körperlich, unrein oder wandelbar ist. Unter Gleichnissen und Bildern der Thiere werden häufig sittliche Züge der Menschen dargestellt, wie unter dem Schafe die Unschuld, unter dem Bocke die Zügellosigkeit, das heißt, der unenthaltsame Mensch gedacht wird, der zur Linken gestellt werden soll, wo alles Gute gänzlich fehlt. Wisse darum, daß ich, Gott, zuweilen menschliche Worte und Gleichnisse gebrauche, damit der Kleine Milch habe, womit er genährt werde, und der Vollkommene, wodurch er noch vollkommener werde, und daß die Schrift erfüllt werde, welche sagt, daß der Sohn der Jungfrau gesetzt ist zum Widerspruche, damit die Gedanken vieler Herzen offenbar werden."

„Du fragst ferner, warum ich, Gottes Sohn, gesagt habe, ich wisse die Stunde des Gerichtes nicht? Ich antworte dir: Es

steht geschrieben, daß Jesus zunahm an Alter und Weisheit. Alles, was zunimmt und abnimmt, ist wandelbar; die Gottheit aber ist unwandelbar. Wenn nun ich, der Sohn Gottes, der mit dem Vater gleich ewig ist, zunahm, so geschah dies meiner Menschheit nach. Wenn ich etwas nicht wußte, so wußte es meine Menschheit nicht; denn nach meiner Gottheit wußte und weiß ich Alles, und der Vater thut nichts, was nicht auch der Sohn thut. Oder weiß der Vater etwas, das nicht ich, der Sohn und der heilige Geist auch wüßten? Keineswegs. Aber allein der Vater, mit welchem ich, der Sohn und der heilige Geist Eine Wesenheit, Eine Gottheit und Ein Wille sind, weiß jene Stunde des Gerichtes, nicht aber die Engel, noch irgend ein anderes Geschöpf."

Nach dieser Antwort aber sprach der Herr in ernsterem Tone zu dem noch immer auf der Stufe der Leiter stehenden Mönche: „Freund, du hast mir nun viele spitzfindige Fragen gestellt, jetzt aber frage ich dich um meiner Braut willen, die hier zugegen ist: Weßhalb liebt deine Seele, welche Verstand hat und das Gute von dem Bösen zu unterscheiden vermag, mehr das Vergängliche, als das Himmlische; und weßhalb lebt sie nicht nach dem, was sie erkennt?" Der Ordensgeistliche antwortete: „Weil ich wider die Vernunft handle und die Sinne des Fleisches über die Vernunft herrschen lasse." Und Christus sprach: „Darum wird dein Gewissen dein Richter sein." Hierauf wandte sich der Herr zu seiner Braut und sprach zu ihr: „Siehe, meine Tochter, wohin den Menschen die Bosheit des Teufels und sein eigenes, verkehrtes Gewissen zu bringen vermag. So ergeht es ihm, wenn er nicht gleich im Anfange der Versuchung kräftigen Widerstand gegen dieselbe leistet."

Dann, sich wieder an den unseligen Priester wendend, fuhr der Herr also zu reden fort: „Du fragst mich, weßhalb nicht immer und überall hin Prediger ausgesendet werden, da doch die Seele mehr werth ist, als die ganze Welt. Ich antworte dir darauf: Wahrlich, die Seele ist würdiger und edler als die ganze Welt, weil sie von ewiger Dauer ist. Auch deßhalb ist sie edler, weil sie ganz geistig und wie die Engel zur ewigen Freude erschaffen ist. Weil denn nun der Mensch edler und würdiger ist als alle Geschöpfe, deßhalb soll er auch ein edleres Leben führen als Alle, da er vor Andern mit Vernunft begabt ist. Wenn aber der Mensch seine Vernunft und meine göttlichen Gnaden mißbraucht,

ist es denn ein Wunder, wenn ich zur Zeit der Gerechtigkeit Jene strafe, welche die Zeit der Barmherzigkeit nicht benützen wollten. Deßhalb werden nicht immer und überall hin Priester und Prediger gesendet, weil ich, Gott, der ich die Härte vieler Herzen im Voraus kannte, meinen Auserwählten vergebliche Mühen, Arbeiten, Beschwerden und Leiden ersparen wollte. Und weil Viele mit klarer Erkenntniß und freiem Willen sündigen, auch entschlossen sind, lieber in der Sünde zu verharren, als sich zu bekehren, darum sind sie nicht werth, die Boten des Heiles zu hören. Aber, Freund, nun werde ich mit der Beantwortung deiner Gedanken ein Ende machen und zugleich wird dein Leben enden. Jetzt wirst du erfahren, was deine wortreiche Beredsamkeit und alle irdische Weisheit dir genützt haben. O, wie glückselig wärest du, hättest du deine heiligen Ordensgelübde treu bewahrt und nach denselben gelebt."

Zur Braut aber sprach Jesus: „Meine Tochter, Jener, welchen du so viele und so große Dinge fragen hörtest, lebt noch im Leibe, aber er wird nicht einen einzigen Tag mehr am Leben bleiben. Seine Gesinnung und die Gedanken seines Herzens sind dir in Bildern gezeigt worden, nicht ihm zur größeren Schmach, sondern zum Heile anderer Seelen. Aber siehe, mit seinen Gesinnungen und Gedanken wird auch sein Leben und seine Hoffnung enden [1])."

Der entartete Mönch verschwand dem schauenden Blicke der Heiligen; sie blieb in der Extase, aber sie sah nunmehr nur Jesus allein, umstrahlt vom Lichte und Glanze des Himmels; Birgitta lauschte noch immer den lieblichen Worten, welche bald der Vater, bald der Sohn und dann wieder der hl. Geist an sie richteten.

Zuletzt sprach ihr der himmlische Vater von fünf wunderbar heiligen Orten und den großen Geheimnissen, die sich daselbst erfüllt hatten; nämlich von dem heiligen Hause, wo die allerseligste Jungfrau Maria geboren worden war, von Bethlehem, dem Kalvarienberge, dem Garten, in welchem Jesus begraben worden und dem Oelberge, von welchem aus er mit seiner verklärten Menschheit in den Himmel auffuhr. „Wer nun," so sprach Gott zu seiner geliebten Tochter, „reinen Herzens und mit gutem Willen an diese Orte kommt, der wird sehen und kosten, wie süß ich, der Herr, bin. Wenn du aber an diese Orte gekommen sein wirst, dann werde ich dir noch größere Geheimnisse erschließen [2])."

---

1) Offenbarungen V, 16. Fragestück. — 2) Offenbarungen V, 13.

Man war auf dem Schlosse Wadstena angelangt; einer der Begleiter der Heiligen ergriff die Zügel ihres Pferdes, um sie aus ihrer langen Verzückung aufzuwecken. Birgitta, dem natürlichen Leben zurückgegeben, unterhielt sich wieder voll Einfalt und Anmuth mit ihren Freunden, aber sie konnte doch eine leise Klage nicht unterdrücken, daß man sie aus der Süßigkeit himmlischer Tröstungen so plötzlich herausgerissen habe.

Man besah sich die Räumlichkeiten des prachtvollen Schlosses und kehrte nach einem kurzen Aufenthalte daselbst nach dem Kloster von Alvastra zurück.

Das ganze fünfte Buch ihrer himmlischen Offenbarungen, welches gewöhnlich das Buch der Fragen genannt wird, empfing Birgitta in dieser einen Vision. Es blieb ihrem Herzen und ihrem Gedächtnisse so tief eingeprägt, als ob es auf eine marmorne Tafel eingegraben gewesen wäre.

In dem Kloster Sankta Maria angekommen, schrieb sie es sogleich in ihrer Muttersprache nieder, aus welcher ihr Beichtvater dasselbe, wie ihre anderen Offenbarungen in die lateinische Sprache übertrug.

Dreizehntes Capitel.

Jesus fordert Birgitta auf, nach Rom zu reisen. Natürliche und übernatürliche Liebe. Abreise von Schweden.

Als die Zusätze, welche Petrus Olasson auf Befehl des Herrn zu der neuen Ordensregel schreiben sollte, beendet waren, sprach Christus zu seiner auserwählten Braut: „Die Regel ist vollendet; sie ist niedergeschrieben, ihre Blumen sind hinzugesetzt und ihre Farben geordnet. Ziehe nun an den Ort, wo du den Papst und den Kaiser sehen sollst [1].“

Bald darauf sprach der Herr seinen Willen noch bestimmter in den Worten aus: „Gehe nach Rom und bleibe dort, bis du den Papst und den Kaiser gesprochen und ihnen mitgetheilt hast, was ich dir für dieselben sagen werde [2].“

1) Extravag. 41. — 2) Extravag. 8.

Birgitta hatte seit dem Tode ihres Gemahls auf eine Entscheidung hinsichtlich ihrer Zukunft von Seiten Gottes gewartet. Sie erhielt nun allerdings einen bestimmten Befehl; aber, was sollte sie überhaupt in Rom, in der zwar so heiligen, aber gerade damals so unglücklichen Stadt beginnen, bis jener Zeitpunkt herannahen würde, in welchem sie den Papst und den Kaiser daselbst sehen sollte? Weilten nicht seit siebenunddreißig Jahren die Nachfolger des hl. Petrus in dem damals noch so unbedeutenden Städtchen Avignon, an den Ufern der Rhone; und schien nicht auf lange Zeit jede Hoffnung vernichtet, dieselben die Fesseln der französischen Gefangenschaft brechen zu sehen? Diese Gedanken erfüllten die Seele der Heiligen mit Besorgniß und sie suchte, wie sie es immer zu thun pflegte, Hilfe und Trost in inbrünstigem Gebete. Da ward sie in eine rein geistige Vision verzückt und wieder ertönte jene Stimme, deren lieblicher Klang ihre Seele schon so oft mit himmlischem Jubel erfüllt hatte. Die Stimme sprach also zu ihr: „Ich bin der Sohn des lebendigen Gottes. Die Regel, welche du empfangen hast, muß durch meinen Statthalter, welcher in der Welt Papst genannt wird, bestätigt werden, weil er an meiner Statt Gewalt hat, zu binden und zu lösen und mir vor meinem ganzen himmlischen Heere wird Rechenschaft geben müssen . . . Der Papst soll gestatten, daß an dem Orte, der dir, als du die Regel hörtest, gezeigt worden ist, ein Kloster erbaut werde; denn dort soll die Regel ihren Anfang nehmen. Er soll auch den Schwestern die Erlaubniß geben, täglich die Tagzeiten meiner Mutter zu singen, welche durch denselben Geist, wie die Regel vollendet worden sind.“ Birgitta antwortete in tiefer Demuth: „O unkörperliche Macht! Wie groß ist deine Herablassung! Ich glaube Alles, was die katholische Kirche zu glauben befiehlt. Ich weiß auch auf das Gewisseste, wie Niemanden, so unwürdig er auch ist, deine Barmherzigkeit versagt wird, wenn er mit wahrer Demuth und dem vollkommenen Willen, die begangenen Sünden zu bessern, Barmherzigkeit von dir begehrt. Darum habe ich durch deine Gnade den Willen, deinen Willen zu thun, dessen sei du Zeuge. Du weißt, daß, wofern es möglich wäre, daß dir daraus größere Freude und größere Seligkeit erwüchse, wenn ich an meinem Leibe alle Krankheiten, Schmerzen, Armuth und Trübsale ertrüge und sogar an der Seele ewige Strafe erduldete, ich diese Leiden und Qualen lieber für mich haben wollte, als ewige

Seligkeit an Leib und Seele, wenn dadurch deine Wonne geringer würde. O Gott, der du mich erschaffen und mit deinem kostbaren Blute erlöset hast, wenn du siehst, daß ich in diesen Dreien, dem Glauben, der Liebe, der Hoffnung Mangel habe, so wollest du mittelst deiner allmächtigen Gnade demselben abhelfen. Du wohnst in dem Innersten meines Herzens; du bist der Geliebte meiner Seele. Und wenn ich auch der Heimsuchung und Tröstung deines gebenedeiten Geistes ganz unwürdig bin, so stelle ich mich doch unter den Schutz deiner Allmacht, damit du mit mir thun mögest, was dir beliebt. Und obwohl du Aller Gedanken kennst, so redet doch auf Befehl meiner Seele mein Mund zu dir. O würdigster Herr, du mein Heiland Jesus Christus, ich unwürdigstes Geschöpf bin unter deinen getreuen Dienern wie die kleinste Ameise unter mächtigen Kameelen, welche große Lasten zu ihres Herrn Nutzen und Ehre tragen. Und wie wird der Papst glauben können, daß du, der Gott und Herr aller Welten, an einer solchen Ameise so große Dinge zu thun, dich herablassest? Oder wie wird diese Regel vor sein Angesicht kommen?" Darauf antwortete der Herr: „Ich bin ohne Anfang und ohne Ende und habe Alles nach meinem Willen geordnet, wie es mir gefiel. Wenn daher Jemand fragen möchte, warum ich den Himmel und die Erde nicht früher erschaffen habe, so müßte man antworten: Weil es also mein Wille gewesen ist. Aehnlicher Weise muß man, wenn gefragt würde, weßhalb ich diese Regel nicht früher gegeben und deren Bestätigung nicht früher gewollt habe, antworten: Weil es mir also gefiel. Sagt nicht die Schrift: der Geist weht, wo er will? Und so verhält es sich in der That. Denn er weht auf verschiedene Weise, wo und wann er will. Dann aber folgt so großer Trost und das Herz wird mit so großer Wonne erfüllt, wie sie nie weltliche Dinge dem Herzen bereiten können, sondern nur die Gnade des alsdann wehenden Geistes. Wenn also der Papst während er diese Regel lesen hört, dergleichen in seinem Herzen empfindet, so wird er daran erkennen, woher die Regel gekommen ist. . . Dann werden auch drei Zeugen kommen, welche in demselben Königreiche mit dir geboren worden, welche von dir wissen und vollkommen verstehen, was mit dir geschehen ist, nämlich ein Bischof, ein Priester und ein Mönch. Diese drei kennst du . . . Und in jedem Königreiche, Lande oder Staate, worin mit Erlaubniß meines Statthalters, nachdem das erste Kloster, wie ich es ange-

ordnet, vollendet ist, noch andere Klöster dieser Regel errichtet worden, werden Frieden und Eintracht sich mehren. Du, der die Regel gegeben worden, bemühe dich, so viel du vermagst, daß dieselbe vor den Papst gelangt. . . Ich könnte bewirken, daß es in einem Augenblicke geschähe und daß er solche sogleich bestätigte. Allein das ist die Gerechtigkeit, daß für eine größere Mühe des Leibes ein größerer Lohn der Seele verliehen wird. Arbeite also und wirke mit, so viel du kannst; ich aber werde das Werk vollenden, wann es mir gefällt [1])."

Birgitta, längst an die mystische Sprache der Stimme des Herrn gewohnt, verstand vollkommen den Sinn der an sie gerichteten Worte und ging mit völliger Ergebung in die Absichten Gottes ein. Sie erkannte, daß es Gott nicht gefiel, ihr einen bestimmten Lebensplan vorzuzeichnen und daß sie über ihren voraussichtlich langen Aufenthalt in Rom nicht mehr erfahren sollte, als daß Mühe, Arbeiten und Leiden ihrer daselbst harrten. Ganz willenlos überließ sie sich den Anordnungen des Herrn und beschloß, sich nie von einem Orte an einen anderen zu begeben, nicht einmal um die Stätten der Heiligen zu besuchen, außer auf Befehl Gottes [2]) oder ihres Beichtvaters; ein Vorsatz, den sie bis an das Ende ihres so thatenreichen Lebens mit unverbrüchlicher Treue hielt.

Birgitta beeilte sich nun, Anstalten zu der weiten Reise zu treffen, die sie sobald als möglich antreten wollte. Aber nun erhob sich ein furchtbarer Sturm in ihrem Herzen. Sie sollte Abschied nehmen von ihren Kindern, um dieselben vielleicht nie mehr hienieden wiederzusehen. Wohl hatte sie seit zwei Jahren gelernt, des vertrauten Umganges mit den ihr so theueren Söhnen und Töchtern zu entbehren; aber noch athmete sie dieselbe Luft mit ihnen ein, lebte unter demselben Himmelsstriche mit ihnen und die Möglichkeit, sie zu sehen, war ihr nicht abgeschnitten. Sie sollte von Karl, dem Lieblinge ihres Herzens, scheiden, um den sie einstens so viel geweint, der bei seinem leidenschaftlichen Charakter ihres Rathes so sehr bedurfte und mit stürmischer Liebe an ihr hing; sie sollte sich auf immer von der lieblichen Katharina trennen, deren künftige Heiligkeit sich täglich glänzender entfaltete; und was sollte endlich aus der kleinen Cäcilie, diesem so besonders begnadigten Kinde werden, wenn dieselbe nach vollendeter Erziehung

---

1) Regel des allerheiligsten Erlösers, K. 31. — 2) Extravag. 8.

in dem Kloster zu Scheningen, keinen Beruf haben sollte, daselbst den Schleier zu nehmen? Diese Gedanken stürmten mit aller Macht auf die Heilige ein und ihr Herz schien zu brechen, ihr Muth zu erliegen. Wundern wir uns nicht darüber; auch die Heiligen, und gerade sie müssen den ernsten Kampf zwischen Natur und Gnade bestehen und nur ein Unterschied ist zwischen ihnen und uns, nämlich der, daß sie nicht zwischen Gott und den Geschöpfen so lange hin und her schwanken, muthiger kämpfen und darum schneller zu einem vollkommenen Siege gelangen, als es bei uns gewöhnlich der Fall ist. Ueberdies gibt es keine legitimere und uneigennützigere Liebe, als die einer Mutter zu ihrem Kinde. Gott selbst weiß uns seine Liebe zu den Menschenkindern nicht anschaulicher zu machen, als indem er dieselbe mit der Mutterliebe vergleicht: „Kann denn ein Weib ihres Kindes vergessen, daß sie sich nicht erbarmte des Sohnes ihres Leibes? Und wenn sie es vergäße, so wollte doch ich dich nicht vergessen [1].“ Der Herr selbst spricht hier durch seinen Propheten nur bedingungsweise: „wenn dies möglich wäre;“ und es schien unserer Heiligen jetzt eben so unmöglich, sich von ihren Kindern zu trennen, als dieselben jemals zu vergessen. Mit der Mutterliebe erwachte in ihrem Herzen zugleich die so tief in uns wurzelnde Liebe zur Heimath, zum Vaterlande; der ernste und düstere Himmel, der sich über der skandinavischen Halbinsel wölbt, erschien ihr tausend Mal anziehender, als jenes tiefe Azurblau des Horizontes, das Italien einen so wunderbaren Reiz verleiht. Birgitta liebte Schweden mit seinen grausigen Felsenzacken, seinen unübersteiglichen Hörnern, Gletschern, Schneegipfeln, Wasserfällen und Hochseen; sie liebte die dunkeln Tannenwälder ihrer nordischen Heimath, die mit dem Ernste ihres Charakters so wunderbar harmonirten; sie wollte ihr Vaterland nicht verlassen und immer mächtiger wurde der Sturm ihrer Seele. Nie hatte sie mit solcher Angst zur Zeit der Versuchung gekämpft, weil ihr der Sieg nie ungewisser schien. In dieser äußersten Noth kam der Herr seiner Dienerin durch eigenthümliche Visionen zu Hilfe, die sie bald darüber aufklärten, wer das Feuer der Liebe zu den Kindern und dem Vaterlande so stark in ihrer Seele anfachte. Birgitta schaute, da sie sich im Gebete befand, ein kleines Feuer, über dem ein Topf stand, der

1) Isaias 49, 15.

eine liebliche Speise enthielt. Sie sah auch einen Mann, in Gold und Purpur gekleidet, der sehr geschäftig war, das Feuer anzublasen und das Holz zurückzuziehen. Von Gott dazu gezwungen, sprach er zu der Heiligen: „Ich muß dir zeigen, was dies bedeutet. Der Topf stellt dein Herz dar; unter der Speise, die in dem Topfe ist, sind die überaus süßen Worte zu verstehen, die dir von Gott gesagt werden, unter dem Feuer die Inbrunst der Liebe, welche der Herr dir gegeben hat. Ich aber bin der Teufel, der dich um deinen Trost beneidet. Ich unterziehe mich so demüthigen Diensten, indem ich das Feuer stärker anfache, damit die Asche, das heißt, die Neigung zu irdischen Dingen in den Topf, nämlich in dein Herz hineinfalle und jene liebliche Speise, die Worte des hl. Geistes, welche dir eingegossen werden, ein wenig den Geschmack verlieren mögen. Ich bewege die Brände und das Holz, damit der Topf, nämlich dein Herz, zur Erde, das ist, zu irdischen Dingen, Freunden und Verwandten sich neigen möge, auf daß Gott weniger geliebt werde[1])."

Und wieder schaute Birgitta in einer anderen Vision den geheimnißvollen Topf über dem Feuer und einen Knaben, welcher die Kohlen anblies, damit der Topf heiß werden möchte. Birgitta fragte ihn: „Weßhalb bemühst du dich so sehr, daß der Topf Feuer erhalte?" Der Knabe erwiderte: „Damit die Liebe zu deinen Kindern in dir immer stärker entzündet und entflammt werde." Und wieder fragte Birgitta: „Wer bist du?" „Ich bin", antwortete jener, „ein Geschäftsmann[2])." Da erkannte die Heilige, welch satanisches Geschäft der Knabe bei ihr betreibe, indem er sie beinahe dahin gebracht hatte, die Geschöpfe dem Schöpfer, die ihr von Gott nur anvertrauten Kinder, ihm selbst, ihrem Herrn, dem geliebten Bräutigam ihrer Seele, vorzuziehen. Sie erkannte, daß jetzt, so legitim auch ihre Liebe zu ihren Kindern an und für sich sein mochte, dennoch der Augenblick gekommen sei, in welchem sie dieselben nach dem Worte der ewigen Liebe selbst billig hassen müsse, weil sie sich zwischen Gott und ihre Seele zu stellen drohten. Mit muthiger Hand zerriß sie dieses letzte und stärkste Band, das sie an die Erde fesselte, damit nichts mehr den Flug ihrer Seele zu Gott hemmen möchte.

So in Liebe und Demuth fest begründet, schickte sich Birgitta

---

1) Extravag. 95. — 2) Extravag. 54.

zur Abreise an. Ein großer Trost ward ihr zu Theil; Petrus Olasson, damals Prior von Alvastra, erklärte sich bereit, mit Erlaubniß seiner geistlichen Oberen der Heiligen nach Rom zu folgen und sie nie mehr zu verlassen. Ihm schloß sich ein anderer Petrus aus Alvastra, ein ausgezeichneter Priester, an; und Birgitta sah somit schon jetzt zwei jener Zeugen an ihrer Seite, von welchen ihr der Herr gesprochen hatte, einen Mönch und einen Priester.

Die zeitlichen Angelegenheiten unserer Heiligen waren in wenigen Stunden geordnet. Birgitta besuchte noch Orte Schwedens, an denen ihre Anwesenheit nothwendig war und verabschiedete sich lächelnden Angesichtes von ihren Kindern.

In einem Kloster der Cisterzienserinnen in der Diöcese Strengnäs lebte eine fromme Nonne Namens Katharina, welche oft der Erscheinung der heiligen Mutter Gottes gewürdigt wurde. Mit dieser stand Birgitta in freundlichem Verkehr und besuchte sie jetzt noch einmal, ihr Lebewohl zu sagen. Beim Abschied sprach die Nonne zu ihr: „Höre, Birgitta! Was ich dir jetzt mittheile, sage ich dir, weder um dich, noch um mich zu loben oder zu rühmen, sondern ich habe dabei nur Gottes Ehre im Auge. Als ich unlängst betete, vernahm ich eine Stimme, welche also sprach: „Wisse, die glückselige Birgitta soll, wenn sie auch jetzt auf Erden verachtet wird, einstens im Himmel geehrt werden, und die jetzt noch nicht geboren sind, werden ihren Namen preisen. Darum sei standhaft im Guten; denn ohne Zweifel wird erfüllt werden, was ich dir jetzt gesagt habe."

In der Seelenstimmung, in welcher sich Birgitta damals befand, war der schmerzlichste Abschied für sie jener von dem ihr so nahe verwandten Königshause. In den letzten Tagen ihres Aufenthaltes zu Alvastra empfing sie von Gott die Erklärung jener schrecklichen Vision, welche sie vor elf Jahren in dem königlichen Schlosse Stockholms gehabt und an deren Beziehung auf das Herrscherpaar sie nie gezweifelt hatte. Christus sprach zu ihr: „Erinnere dich, meine Braut, was ich dir in Stockholm in dem Bilde eines trüben Himmels gezeigt habe. Jetzt will ich dir auslegen, was dies bedeutet. Der trübe Himmel, den du gesehen hast, ist das schwedische Königreich. Denn dieses Reich, welches wie das himmlische ruhig und gerecht sein sollte, wird jetzt von dem Sturmwinde der Trübsal und Ungerechtigkeit hin- und hergetrieben und durch Auflegung ungerechter Steuern zu Grunde gerichtet. Der König und die Königin, welche wie Sonne und Mond glänzten, sind

bereits schwarz geworden wie Kohlen, weil sie ihren guten Willen und ihre reinen Sitten gänzlich umgewandelt haben. Sie haben auch einen Menschen aus dem Geschlechte der Nattern erhoben, um meine Freunde und einfältige Seelen zu Boden zu werfen. Wisse deßhalb, daß dieser Drache zu Schanden werden und schneller sinken wird, als er aufgestiegen war. Meine Freunde aber, von denen Einige ein engelgleiches Leben führen, obwohl unter ihnen auch Manche wie böse Engel einen gottlosen Wandel führen, werden erhöhet und von ihren Trübsalen befreit werden. Die Sonne aber wird blaß werden, bis sie unter die Krone kommt, weil sie nicht in der Krone bleiben wollte. Und es wird von ihr gesagt werden, daß nach der Größe ihres Glanzes ihre Finsterniß groß geworden ist[1])".

Ferner offenbarte Gott der Heiligen, daß König Magnus seiner Sünden wegen unwürdig sei, das Kloster Wadstena zu erbauen, ohne ihr jedoch mitzutheilen, wer dazu bestimmt sei, und ob sie die Einweihung des ersten Klosters ihres Ordens erleben werde. Ueber Beides sollte sie nach seinem göttlichen Rathschlusse in Unwissenheit bleiben[2]) und nur die Gräuel der Verwüstung, welche ihr theures Vaterland verheeren und das furchtbare Gottesgericht der Pest, welches den Sünden seiner Einwohner ein Ende machen sollte, durfte ihr Seherblick schauen.

Und eben deßhalb trennte sie sich mit so bitterem Schmerze von König Magnus und konnte sich der Thränen nicht enthalten, als sie Blanka, deren Wille einst so gut war, zum letzten Male umarmte. Mathias Kettelmund, der treue Minister des Königs, war vor Kurzem gestorben; Magnus hatte an ihm seinen besten Rathgeber verloren; in dem stolzen Höflinge, der jetzt seine Stelle einnahm, erkannte Birgitta nur zu schnell jenen Drachen, den ihr der Herr vor elf Jahren gezeigt und dessen Sturz um so furchtbarer werden mußte, da der neue Minister durch seine gottlosen Rathschläge das unglückliche Königspaar immer mehr dem Untergange zuführte.

Birgitta athmete wieder leichter, als die Thore der Königsburg sich hinter ihr geschlossen hatten und sie bald darnach zum letzten Male in das Kloster Sankta Maria zurückkehrte. Hier ermahnte sie der Herr noch einmal, durch ihren geistlichen Vater alle ihr zu

---

1) Offenbarungen VIII, 31. — 2) Extravag. 27.

Theil gewordenen Offenbarungen aufzeichnen und den Erzbischöfen und Bischöfen senden zu lassen, keines seiner Worte geheim zu halten und dieselben persönlich dem Oberhaupte der Kirche zu überbringen. Außerdem sollte sie zur Beglaubigung der göttlichen Offenbarungen das Zeugniß Derer mit zum Papste nehmen, welche Freude und Geschmack an den Worten des Herrn fänden. Zuletzt gab ihr der Herr noch die wunderbare Verheißung: „Ich werde dir meinen Geist geben, daß du, wo irgend unter Zweien Uneinigkeit herrscht, sie in meinen Namen mit der dir gegebenen Kraft vereinigen kannst, wofern sie Glauben haben[1])".

Mit dieser Macht ausgerüstet verließ Birgitta Schweden; sie zog hin nach dem verwaisten Rom, ein Engel des Friedens, des Lichtes, der Versöhnung. Sie war die bevorzugte Taube des Herrn, die den Oelzweig des Friedens über die trüben Wasser der Sünde hintragen sollte, die ihr Jahrhundert überflutheten, nm denselben all' Denen zu bringen, die guten Willens waren. Freudigen Herzens und im festen Vertrauen auf Jesus und Maria ging sie ihrer ernsten und heiligen Mission entgegen, nichts suchend als Gottes Ehre, nichts wünschend, als Gott zu gefallen.

Gegen das Ende des Jahres 1346 verließ sie das Kloster zu Alvastra, begleitet von den Gebeten und Segenswünschen des Magister Matthias und der frommen Mönche, die mit ihr zugleich ihren geliebten Prior scheiden sah. Außer Petrus Olafson und Petrus von Alvastra begleiteten die Heilige noch ein anderer schwedischer Priester, Magnus Pedersson, und einige fromme Frauen. Unter Letzteren befand sich eine vornehme Schwedin, welche, die Unbeständigkeit ihres Gemahls kennend und fürchtend, die Heilige bat, für denselben zu beten. Als Birgitta dies that, erschien ihr Christus und sprach: „Ziehet hin und lasset euch von euerer Reise und euerem heiligen Vorsatze nicht zurückhalten; denn ich will dieser Frau die Reise schon abkürzen. Ich will ihren Leib bereiten, auf daß, wenn der Behälter erschöpft worden, die Seele mit Süßigkeit erfüllt werde[2])."

In Schweden schifften sich die Reisenden ein und nahmen ihren Weg durch Deutschland, wo sie den Rhein hinauffuhren und unter großen Mühen und Beschwerden über das Schweizergebirge nach Italien gelangten. In Mailand besuchten sie das

1) Offenbarungen I, 52. — 2) Extravag. 101.

Grab des hl. Ambrosius, und als Birgitta in heißer Andachtsgluth den glorreichen Kirchenvater um seine Fürbitte anflehte, erblickte sie plötzlich eine ehrwürdige Gestalt im bischöflichen Gewande, mit Stab und Mitra, die, von himmlischem Glanze umstrahlt, sie also anredete: „Ich bin der Bischof Ambrosius, der dir erscheint und durch ein Gleichniß mit dir redet, weil dein Herz das Verständniß geistiger Dinge ohne ein der Körperwelt entnommenes Gleichniß nicht zu fassen vermag.“ Dann stellte ihr der Heilige unter dem Bilde eines Ehebrechers die Treulosigkeit vor, deren sich der damalige Bischof von Mailand gegen die Kirche, mit der er durch eine geistliche Ehe verbunden war, schuldig machte. Er zeigte ihr zugleich die Strafe, die seiner harrte, wenn er sich nicht bald bessern würde [1]). Birgitta zögerte nicht, den Erzbischof aufzusuchen und ihn zu warnen; allein sie fand bei dem durch Stolz und Liebe zur Welt verhärteten Prälaten kein Gehör, und zu spät bereute der unwürdige Nachfolger des hl. Ambrosius, die Ermahnungen der nordischen Fürstin verachtet zu haben.

In Mailand war es auch, wo jene Dame, deren Reise Christus abzukürzen versprochen hatte, schwer erkrankte. Sie fühlte das Ende ihrer Tage herannahen, bereitete sich zum Tode und verschied in Frieden in den Armen unserer Heiligen. Als die Leiche zur Erde bestattet wurde, vernahm Birgitta, im Geiste verzückt, wie der Teufel sich beklagte, daß diese Seele nicht ihm zugesprochen worden sei. Christus antwortete diesem: „Hebe dich hinweg! Nachdem du sie gereinigt, indem du ihren Leib gezüchtigt hast, will ich ihre Seele in Besitz nehmen und ehren [2]).“

In Genua erkrankte Petrus Olafson, der Beichtvater der Heiligen, und dieselbe war somit zum zweiten Male genöthigt, ihre Weiterreise zu verzögern; nach der Wiederherstellung des Kranken schifften sich die Reisenden in dem Hafen zu Genua ein und fuhren durch die Fluthen des mittelländischen Meeres der Stadt der sieben Hügel zu.

---

1) Offenbarungen III, 6. — 2) Extravag. 101.

Vierzehntes Kapitel.

Ankunft in Rom. Zustände der heiligen Stadt. Die Päpste in Avignon. Charakter der hl. Birgitta. 1347.

Im Frühling des Jahres 1347 langten Birgitta und ihre Begleiter in Rom an. Schmerz und Wonne stritten in dem Herzen unserer Heiligen, als sie die mit dem Blute der Martyrer gefärbten Straßen der heiligen Stadt betrat, in welchem so große Heiligthümer ihrer Verehrung harrten. Ihr Fuß sollte die Gräberstadt der Katakomben berühren, welche gleich einem Garten, in dem man herrliche Rosen pflanzen will, lange zuvor von den Engeln vorbereitet und verehrt worden war, ehe sie die glorreichen Gebeine zahlloser Martyer aufnehmen sollten[1]).

Birgitta sollte den Spuren der Apostel folgen, den Ort besuchen, wo dem fliehenden Petrus der Heiland mit dem Kreuze begegnete. Sie sollte die Wiege Jesu sehen und das Schweißtuch der Veronika mit dem blutenden Antlitze des Erlösers, wie sie es einstens als zartes Kind geschaut. Ihr Blick sollte bald ruhen auf dem Roste des Laurentius und den Reliquien des Stephanus. Sie sollte aus der Quelle schöpfen, die an dem Orte hervorsprudelte, wo Paulus sein Blut verspritzte. Sie sollte die Richtstätte ihrer lieblichen Beschützerin, der hl. Agnes, schauen und die stolzen Mauern des Tempels, der zusammenstürzte, als Maria der Welt den Heiland schenkte.

Nur eine Freude war ihr versagt, eines Trostes war sie beraubt, der das Herz der christlichen Pilger mit so großer Wonne erfüllt: den Nachfolger des hl. Petrus, den Statthalter Jesu Christi konnte der sehnende Blick unserer Heiligen nicht erreichen; denn Rom war ohne Papst! Und weil die heilige Stadt ihres Oberhauptes, ihres Mittelpunktes beraubt war, fand Birgitta dieselbe in einem so grenzenlos trostlosen Zustande.

„Brutale Gewalt war an die Stelle des Rechtes getreten; keine Achtung vor den Gesetzen, kein Schutz des Eigenthums, keine Sicherheit der Personen; die Pilger, welche zu den Gräbern der Apostel wallfahrteten, wurden geplündert, die Bauern an den Stadtthoren beraubt, den Frauen und Jungfrauen wurde Gewalt

1) Offenbarungen IV, 107.

angethan, die Ungerechtigkeit hatte ihren Sitz auf dem Tribunal, die Unsittlichkeit im Heiligthum, das Elend im Schooße der Familien[1])."

Die Kirchen Roms waren verfallen; in Sankt Peter und im Lateran weideten die Heerden bis zum Altare im Grase. Auf dem kapitolinischen Hügel grünten Weinpflanzungen, das Forum war ein Küchengarten und Aufenthalt für Thiere geworden und die egyptischen Obelisken lagen umgestürzt, zertrümmert und begraben. In Folge der Verlegung des päpstlichen Stuhles trat innere Parteiung, allgemeine Verwilderung und Entvölkerung ein und die glänzendsten Dichter des einst so stolzen Roms hingen ihre Harfen an den Trauerweiden auf und sangen nur noch das Klagelied des Propheten: „Wie sitzet einsam die Stadt, die so volkreiche; wie eine Wittwe ist geworden die Herrin der Völker[2])."

Der Anblick dieses tiefen Elends und dieser gänzlichen Zerrüttung erfüllte die Seele unserer Heiligen mit lebhaftem Schmerze und sie faßte schon damals den festen Entschluß, mit unermüdlichem Eifer an der Zurückbringung des heiligen Stuhles nach Rom zu arbeiten.

Was aber hat die Nachfolger des hl. Petrus in dem Süden Frankreichs zurückgehalten und weßhalb zögerten sie so lange, die Fesseln ihrer schmählichen Knechtschaft zu zerbrechen? Obschon diese Fragen mehr der Geschichte als der einfachen Biographie einer Heiligen anzugehören scheinen, so können wir dennoch die kurze Lösung derselben hier nicht umgehen, weil Birgitta von dem Augenblicke ihrer Ankunft in Rom an bis zu dem Ende ihres glorreichen Lebens in einer Weise in die Geschichte der Kirche und der Völker eingegriffen hat wie keine heilige Frau vor noch nach ihr.

„Der Keim der Opposition gegen das Papstthum war längst vor der Regierung Philipps des Schönen in Frankreich vorbereitet; er sollte bald seine verderblichen Früchte tragen. Papst Bonifacius VIII. hatte sich zu Anfang seines Pontifikates alle Mühe gegeben, sich gut mit dem Könige zu stellen; aber vergebens; denn Philipp der Schöne schrack vor keiner List noch Gewaltthätigkeit zurück, um den Papst in's Verderben zu stürzen. Bonifacius erlebte eine Umwälzung, wie sie die Weltgeschichte kaum

1) Fragmenta Historiae Romanae, ap. Muratori, Antiquitates italicae medii aevi t. III. — 2) Jerem. Lament. I, 1.

erblickt. Von der Richtergewalt über die Reiche und Könige der Erde sah er sich in die äußerste Ohnmacht gestürzt und er erlag bald den schrecklichen Ereignissen, welche die Politik Frankreichs über Italien gebracht hatte; er starb 1303. Im folgte Benedikt XI., eine ausgezeichnete Persönlichkeit; allein der neue Papst mußte durch die Schwierigkeit seiner Stellung erdrückt werden. Das Ansehen des Pontifikats war tief gesunken. Auf allen Seiten Gefahren, nirgends Hilfe. Benedikt hob die über Frankreich und das Königshaus verhängten Censuren auf, indem er hoffte, so dem Sturme zu begegnen, der unter seinem Nachfolger ausbrach, und starb bald darnach. Am 5. Juni 1305 wurde nach einem stürmischen Conclave Bertrand de Got, Erzbischof von Bordeaux, zum Papste erwählt; das Papstthum wurde französisch, das heißt, es wurde in den Kreis französischer Interessen hineingezogen und verlor seine Universalität, indem es in eine Parteistellung gerieth. Bertrand de Got befand sich gerade zu Lusignan in Poitou auf einer Visitationsreise, als er seine Ernennung erfuhr. Vor Kurzem erst Augenzeuge der Zerwürfnisse in Rom und durch Bonifazius' VIII. und Benedikt's XI. Geschick zurückgeschreckt, hatte er mindestens nicht im Augenblick die Absicht, über die Alpen zu ziehen. Er forderte die in Perugia versammelten Kardinäle auf, nach Lyon zu ziehen, wo er sich krönen lassen wollte. Das Pontifikat Clemens V. war ein dornenvolles; beständige Abwehr der Knechtschaft, die sich immer enger um das Papstthum zusammenzog, bezeichnet seine Tage. Jahrelang mußte er von Philipp die Forderung vernehmen, daß er seinen Vorgänger, Bonifazius VIII., als Häretiker verdammen sollte, weil dieser die unbestreitbaren Rechte der Kirche gegen die weltliche Gewalt vertheidigt hatte. Clemens rettete das Andenken seines Vorgängers, indem er Philipps Haß und Habsucht den Templerorden preisgab. Gewiß eine furchtbare Lage für einen Papst [1])!"

Im Jahre 1309, während der Oktave von Epiphanie, trat er in Avignon ein. Das arme kleine Städtchen, auf der Spitze eines schroffen Felsens gelegen, von engen Straßen durchschnitten, schmutzig und mit niedrigen, schlecht gebauten Häusern versehen [2]), ahnte nicht, daß es siebenzig Jahre lang die Residenz der Nach-

1) Reumont, Geschichte der Stadt Rom, B. II, S. 770.
2) Petrarchae Opera, edit. Basil., in fol. p. 852.

folger des hl. Petrus werden und bald zu den größten und schönsten Städten Europas gehören sollte. So drückt das Papstthum, selbst wenn es in den Banden der Knechtschaft schmachtet, Allem, was es berührt, den Stempel der ihm innewohnenden Größe und Erhabenheit auf.

Clemens V. nahm in dem Kloster der Brüder vom Prediger-Orden seine bescheidene Wohnung, die für ihn bereitet worden war und verließ dieselbe nicht, solange er in Avignon verweilte[1]). Schmerzliche Krankheiten, Leiden und Kummer hatten seine Kräfte bald erschöpft. Kurze Zeit vor seinem Tode reiste er nach Bordeaux, hoffend, in der heimathlichen Luft, umgeben von den Erinnerungen der Kindheit, sich leichter zu erholen; allein der Tod ereilte ihn, ehe er das Ziel seiner Reise erreicht hatte. Er starb in dem Dorfe Roquemaure am 20. April 1314. Sein Nachfolger, Johann XXII., regierte die Kirche weise und streng. Er kam zuerst auf den Gedanken, in Avignon einen der Majestät des heiligen Stuhles würdigen Palast zu bauen. Sein Pontifikat hat achtzehn Jahre, vier Monate und zwei Tage gedauert. Wir haben von ihm einen merkwürdigen Ausspruch über die öffentliche Meinung, nämlich folgenden: „Alles, was sie lobt, verdient Tadel; Alles, was sie denkt, ist eitel; Alles, was sie sagt, ist falsch; Alles, was sie tadelt, ist gut; Alles, was sie rühmt, ist verächtlich[2])."

Unter den letzten Projekten Johanns XXII. war die Rückkehr nach der ewigen Stadt eines der wichtigsten. Benedikt XII. nahm diesen Plan wieder auf; die Ankunft einer von der Stadt Rom geschickten Gesandschaft in Avignon bestimmte ihn dazu[3]). Er selbst sagt in einem Briefe an den König von Frankreich[4]), daß er ihren dringenden Bitten zufolge die förmliche Versicherung gegeben habe, nach Rom zurückzukehren. Im Oktober 1335 sollten die Deputirten bestimmte Antwort über die Zeit seiner Abreise erhalten. Solange es sich nur um ein unbestimmtes Versprechen, zu kommen, handelte, dachten die Kardinäle nicht daran, den Absichten des Papstes entgegenzutreten. Aber als eine bestimmte Antwort gegeben werden

---

1) Baluze, Vitae Pap. Avenn. t. I. p. 15.

2) Quicquid laudat, vituperio dignum est: quicquid cogitat, vanum; quicquid loquitur, falsum; quicquid improbat, bonum; quicquid extollat, infame est. Bzovius, ann. 1334, no. 2.

3) Ptol. Lucens., Hist. eccles. lib. XXIV. c. XLIII.

4) Apud Raynald. ann. 1335, no. 3.

sollte, erhob sich gegen die Rückkehr nach Rom ein starker Widerspruch im Rathe. Drei Kardinäle, wie man sagt, geheime Agenten Philipps von Valois, suchten ausführlich zu beweisen, daß der heilige Stuhl in Frankreich bleiben müsse. Benedikt XII. gab nach und die römischen Deputirten erhielten eine abschlägige Antwort [1]).

Alle Geschichtsschreiber haben die Frömmigkeit Benedikts XII., seine Liebe zur Kirche und seine Mildthätigkeit gelobt. Er besaß ein ungewöhnlich starkes Pflichtgefühl, welches seinen Charakter bei einzelnen Gelegenheiten mit einer Energie begabte, von der man wenige Beispiele hat. Wenn es sich um Recht und Gerechtigkeit handelte, nahm er auf Niemanden Rücksicht. Die ungestümen Bitten der Großen verleiteten ihn nie, gegen sein Gewissen zu handeln. Er hatte eine große Verachtung gegen solche Schwäche und begriff nicht, daß menschliche Rücksichten dem Interesse Gottes vorangesetzt werden konnten. „Wenn ich zwei Seelen hätte", sagte er eines Tages zum Könige von Frankreich, „könnte ich dir eine aufopfern; aber ich habe nur eine und will sie behalten [2])."

Als Benedikt XII. nach einem Pontifikate von sieben Jahren, vier Monaten und sechs Tagen am 24. April 1342 die Erde mit dem Himmel vertauschte, wurde sein Tod mit Recht von den Völkern beweint; denn sie hatten seine Liebe empfunden und betrachteten ihn wie einen Heiligen.

Die Kardinäle wählten nun ihren Kollegen Peter Roger zum Nachfolger Benedikts XII. Er nannte sich Clemens VI. Unter ihm nahm der römische Hof bald ein anderes Aussehen an. Prachtvolle Möbel und glänzende Equipagen, ein feiner und großartiger Ton trat an die Stelle der alten Einfachheit und des früheren Ernstes. Uebrigens schwand vor den liebenswürdigen Eigenschaften Clemens VI., vor seinem großen Herzen, seinem Edelmuth und seiner Freigebigkeit der äußere Glanz, der ihn umgab. Niemand wandte sich vergebens an ihn; und wenn er gezwungen war, etwas abzuschlagen, that er es so liebreich, daß in der Versagung selbst der Trost für dieselbe lag.

Sobald die Römer die Wahl Clemens VI. erfuhren, schien ihnen die Gelegenheit günstig, von Neuem um die Rückkehr des

---

1) Apud Raynald. ann. 1335. no. 5. — 2) Baluze, Vitae Pap. Avenn. pag. 230.

heiligen Vaters nach Rom zu bitten. Sie schickten ihm eine Gesandtschaft, welche der Papst mit der Höflichkeit und Anmuth empfing, die er mit großer Gewandtheit bei solchen Gelegenheiten entfaltete. Die Gesandten machten außer der Bitte, nach Rom zurückzukehren, dem Papste noch zwei andere Vorschläge; erstens: den Titel eines Senators der Stadt nicht als Papst, sondern als Ritter Roger anzunehmen; zweitens: das hundertjährige Jubiläum in ein fünfzigjähriges umzuwandeln. Clemens sagte Beides zu; aber die Frage, die seine Rückkehr nach Rom betraf, umging er, versicherte den Gesandten, daß Niemand mehr als er die Wiederherstellung der päpstlichen Residenz auf ihrem natürlichen Sitze wünsche, daß er den günstigen Augenblick zur Verwirklichung dieses Wunsches mit Eifer ergreifen würde, daß dieser ihm indessen noch nicht gekommen zu sein scheine [1]).

In politischer Beziehung war die Stellung des neuen Papstes eine äußerst schwierige; die List und Gewalt des Königs von Frankreich kennend, wenn es sich darum handelte, die Rückkehr nach Rom zu vereiteln, wagte er keinen entscheidenden Versuch, die Fesseln der Knechtschaft zu brechen und setzte den Bau des glänzenden Palastes fort, welchen schon Benedikt XII. begonnen, aber unvollendet gelassen hatte. Clemens hatte in der That keine Lust, die grünen, lachenden Felder der Grafschaft Venaissin und die ruhige, gastfreie Stadt Avignon, seinen herrlichen Palast und seinen glänzenden Hof zu verlassen, um nach dem verödeten Rom zu ziehen, wo nur Parteikampf, Verwirrung und ein unruhiges und unlenksames Volk seiner harrten.

So war die Lage der Dinge, als Birgitta in Italien anlangte. Werfen wir nun noch einen Blick auf den Charakter unserer Heiligen, ehe wir derselben auf ihren ersten Wanderungen durch die verödeten Straßen Roms folgen. Suchen wir die Hindernisse, die Schwierigkeiten, die Charakterfehler kennen zu lernen, mit denen Birgitta zu kämpfen hatte, dann wird unsere Bewunderung bei dem Anblicke ihrer heroischen Tugenden nur um so größer werden.

Vastovius gibt uns von Birgitta folgende Schilderung: „Erzogen unter dem trüben Himmel Skandinaviens, hatte sie in ihrer Tugend etwas Rauhes, was dem Klima, wo sie geboren wurde, entsprach. Schon die Angabe ihrer Bußwerke würde uns

---

1) Baluze, Vitae Pap. Avenn. t. III, p. 287.

einen Schauer verursachen, man würde sie für Erdichtungen halten, wenn man nicht wüßte, daß die göttliche Liebe die menschliche Natur über sich selbst erhebt. Birgitta war übrigens nur hart fern von fremden Blicken; denn in ihren Verhältnissen mit der Welt zeigte sie nur Bescheidenheit, Gelehrigkeit, Liebe, selbst ein angenehmes Benehmen [1])." Die natürliche Härte und Schroffheit des Charakters der Heiligen war in der That durch die feinsten Sitten und eine gewisse Liebenswürdigkeit gemildert, durch welche sie sowohl am Hofe, als im Kreise der Familie die Herzen zu gewinnen wußte. Bis auf's Aeußerste hart gegen sich selbst, verstand sie es, immer milde und nachsichtig gegen Andere zu sein.

So groß der Seeleneifer unserer Heiligen war, so fand sie doch in dem öffentlichen Auftreten, in dem unerschrockenen Rügen der Verbrechen der Fürsten und Völker fast unüberwindliche Schwierigkeiten. Die ernste Fürstin des Nordens entbehrte das feurige Temperament einer heiligen Katharina von Siena oder der unter der glühenden Sonne Spaniens erzogenen hl. Theresia. Was diesen heroischen Jungfrauen mit ihrer natürlichen Begeisterung leicht wurde, war für den ruhigeren Charakter der Tochter des Nordens unendlich schwer und mehr wie einmal mußte der göttliche Heiland ihren sinkenden Muth neu beleben und sie ermahnen, ungeachtet dieser Hindernisse zu warnen, zu drohen, zu strafen.

In den durch und durch aristokratischen Vorurtheilen und Anschauungen des schwedischen Adels erzogen, war ihr ein gewisser Stolz gleichsam angeboren. Wie sehr die Heilige denselben zu unterdrücken verstand, haben wir bereits gesehen; allein vorhanden war er und sie mußte ihn noch mehr wie einmal durch Akte wahrhaft heroischer Demuth bekämpfen. Ihr guter Engel sogar erklärt, sie habe ein etwas stolzes und hochstrebendes Herz [2]) und Birgitta selbst theilt uns mit der den Heiligen eigenen Einfalt folgendes Gespräch mit, das sie mit der lieben Mutter Gottes über diesen Gegenstand führte: „„Die Mutter Gottes sprach zu mir: „Was sagen die stolzen Weiber in deinem Reiche?" Ich antwortete ihr: „Ich bin eine unter ihnen, deßhalb schäme ich mich, vor deinem Angesichte zu sprechen." Und Maria antwortete: „Obwohl ich dies besser weiß als du, will ich es doch von dir sagen hören." Darauf antwortete ich: „Als uns die wahre Demuth gepredigt

---

1) Vastovius, de Vitis Sanctorum Scandinaviae 1623. — 2) Offenb. I, 12.

ward, sprachen wir: Unsere Väter haben uns ausgedehnte Besitzungen und schöne Sitten vererbt; weßhalb sollen wir sie nicht nachahmen? Auch unsere Mutter saß unter den Vornehmsten, war prachtvoll gekleidet, hatte sehr viele Diener und zog uns, umgeben von irdischer Ehre, auf; weßhalb sollte ich dergleichen nicht auch meiner Tochter hinterlassen, die ich gelehrt habe, sich mit edlem Anstande zu benehmen, in Freuden zu leben und mit großer Ehre und dem Glanze der Welt zu sterben [1])?"" Diese Gesinnungen, welche Birgitta hier die ihren nennt, waren mindestens jene der stolzen, mächtigen Folkunger, ihrer Ahnen, es waren jene des schwedischen Adels, und die Fürstin von Nericien war unter dem Einflusse derselben herangewachsen. Birgitta liebte auch große Unabhängigkeit und Alles berechtigte sie dazu: Glänzende Geburt, Reichthum, Ansehen, ihre Stellung bei Hofe, ihr mächtiger Einfluß auf Alle, die mit ihr in nähere Berührung kamen. Dennoch sehen wir sie nach dem Tode ihres Gatten eine vollständige Abhängigkeit für sich erwählen. Sie gehorcht ihren Seelenführern in einer Weise, die den Gehorsam einer Ordensfrau noch zu übertreffen scheint. Obschon unsere Heilige nie des Glückes theilhaftig wurde, in den stillen Mauern eines Klosters zu leben, kennt ihre Abhängigkeit, ihr Gehorsam denen gegenüber, welche die Stelle Gottes bei ihr vertreten, keine Grenzen. Ein eigenthümlicher Ernst und eine tiefe Demuth charakterisiren sie ihren Seelenführern gegenüber in ganz besonderer Weise. Die tiefe Ehrfurcht, welche sie für dieselben hat, lassen sie nie in jenen nach Außen hin innigeren Verkehr mit ihnen treten, wie wir ihn bei einer heiligen Paula, dem hl. Hieronymus, bei Olympias dem hl. Chrysostomus gegenüber und in der neueren Zeit zwischen dem hl. Franz von Sales und der hl. Franziska von Chantal finden. Wohl lag dies theilweise in dem ernsten Sinne der Tochter des Nordens; aber es ging bei Birgitta zunächst aus der tiefen Verehrung hervor, mit welcher sie immer zu ihren Seelenführern hinaufschaute. Sie ist immer die aufrichtige, gehorsame Tochter zu Füßen derer, welche die Stelle Gottes bei ihr vertreten.

Es lag dem Ernste ihres Charakters vornherein fern, sich an irgend Jemanden mit besonderer Lebhaftigkeit anzuschließen. Birgitta lebte in gänzlicher Losschälung von allen Geschöpfen.

1) Offenbarungen VI, 52.

Ihr Wandel war ganz und gar im Himmel und sie trat mit den verklärten Geistern der Seligen in einen sehr vertrauten Umgang. Es bedurfte nur eines Grußes, eines kleinen Gebetchens von ihr und der Himmel erschloß sich, um ihr jenen seiner seligen Bewohner zu senden, an den sie sich gewendet hatte.

Dies ist in kurzen Zügen das Bild der Heiligen, die wir nun von Rom, dem Mittelpunkte der christlichen Welt aus, auf ganz wunderbare Weise in die Geschichte der Kirche und der Welt eingreifen sehen.

Aller Augen war nach Avignon hin gerichtet; die gutgesinnten Bürger Roms flehten unaufhörlich um die Rückkehr des heiligen Vaters in die ewige Stadt. Aber seither war es nur der edle Stephan Colonna, es war der berühmte Dichter Petrarka, welche mit großer Thätigkeit an diesem Werke arbeiteten. Vergebens entfaltete Letzterer seine glänzende Beredsamkeit in stundenlangen Unterredungen mit Clemens VI. zu Avignon. Umsonst ersann seine reiche Phantasie die rührendsten Bilder, schuf sein Dichtergenie die herrlichsten Canzonen; er erhielt nur ausweichende Antworten.

Jetzt tritt Birgitta, eine Heilige, in die Schranken und setzte der List und den Intriguen der französischen Politik die Waffe des Gebetes entgegen, mittelst welcher sie die Macht und Gewalt der Könige Frankreichs besiegte.

Birgitta hatte von Gott den Befehl erhalten, nach Rom zu gehen und daselbst zu bleiben, bis sie den Papst gesehen habe; sie wußte somit, daß er komme und daß ihr einstens das jetzt so schmerzlich entbehrte Glück zu Theil werden würde, seine Füße zu küssen und seinen Segen zu empfangen.

Fünfzehntes Kapitel.

Birgitta und ihre Gefährten in Rom. Bemühungen der Heiligen, den Zorn Gottes zu besänftigen. Clemens VI.

Der Ruf der Heiligkeit, welchen sich Birgitta durch ihre wunderbaren Offenbarungen und ihre nicht minder wunderbaren Tugenden in Schweden erworben hatte, begleitete sie auch nach Italien, und alle Freunde Gottes, an denen Rom immer noch reich war, begrüßten die Ankunft der nordischen Fürstin mit inniger Freude. In einem Hause, das zu einem Kardinalate gehörte und neben der Kirche Sankt Lorenzo in Damaso gelegen war, fand sie für sich und ihre Gefährten eine passende Wohnung. Der Stadttheil, in welchem dieses Haus, sowie der Palast des Kardinal-Vikars, dem dasselbe gehörte, lag, war der zwölfte Bezirk, gewöhnlich di Parione[1]) genannt. Hier richtete sich Birgitta so einfach und bescheiden wie möglich ein und sie verließ ihre Wohnung nie, außer in Begleitung eines der Priester, die mit ihr

1) Ueber den gegenwärtigen Zustand des Hauses der heiligen Birgitta gibt uns Dr. Sighardt nach seiner Rückkehr von Rom im Jahre 1864 folgende Notizen: „Am achten Oktober, dem Feste der heiligen Birgitta, gingen wir auf einem Spaziergange zum Campo di fiori (Blumenmarkt), der in der Nähe der Tiber liegt. An einer Ecke des schönen Platzes befindet sich die Kirche der heiligen Birgitta und nebenan ein kleines Collegium, einst ein Hospiz der Ordensgeistlichen der heiligen Birgitta und Pilgerhaus für Schweden, jetzt von Franzosen besetzt, die dort auch drei Priester halten. Die ganze Façade und das Innere der Kirche war mit Kränzen geschmückt. Das Collegium und das Zimmer der Heiligen, welches sie während ihres langen Aufenthaltes in Rom bewohnte, stand Jedermann offen. Die Kirche, aus dem sechzehnten Jahrhundert, ist nicht groß, aber rein und elegant, mit einem Hauptaltar und etwa acht Nebenaltären in Nischen. Links ist auf einem Altare ein ziemlich großes Cruzifix, welches der Heiligen Offenbarungen ertheilte; ebenso ist am Altare die schwarze steinerne Tischplatte, auf welcher sie ihre Revelationes geschrieben hat. Von da gingen wir über die Treppe rechts ins Collegium und kamen zur Hauskapelle der heiligen Birgitta, welche ringsum mit Gemälden aus dem Leben der Heiligen geschmückt ist; in der Mitte des Altars überreicht Jesus der heiligen Birgitta die Ordensregel. An den Wänden befinden sich Gemälde aus dem siebzehnten Jahrhundert. Nebenan ist das Zimmer, das die heilige Birgitta und ihre Tochter, die heilige Katharina, bewohnten, ganz von Holz, mit einfachem Holzplafond, ohne alle Zierde. Dem später angelegten Altärchen sind viele Reliquien der heiligen Birgitta in schöner Fassung eingelegt. Die Zelle macht einen sehr ärmlichen, aber heimischen Eindruck.

gekommen waren. Sie hatte stets, wie Alphons von Jaen sagt, zwei ältere, reife, tugendhafte, jungfräuliche, erfahrene, geistliche Väter bei sich, welche ihr bis zum Tode folgten. Denn es geziemte sich, daß jener keusche Bräutigam, welcher seine jungfräuliche Mutter dem jungfräulichen Jünger empfahl, auch seine neue Braut jungfräulichen und tugendhaften Vätern zur Leitung übergab [1]).

Gebet, Betrachtung, Studium und Werke geistlicher und leiblicher Barmherzigkeit bildeten den Tagesplan der nordischen Pilger während ihres langen Aufenthaltes in Rom. Petrus Olasson, der gewöhnliche Beichtvater unserer Heiligen, obwohl gezwungen, außerhalb der Klausur des Klosters zu leben, beobachtete mit der größten Pünktlichkeit seine heilige Ordensregel. Er schlief entweder auf Brettern, die er mit einem schlechten Polster bedeckte, oder auf dem bloßen Boden. Sehr hart und streng gegen sich selbst, war er stets liebreich gegen Andere und sein Wandel schien gänzlich in dem Himmel zu sein [2]).

Birgitta verdoppelte ihre Gebete, ihre Bußübungen. Durchdrungen von dem Gedanken, daß jede Missethat, möge sie groß oder klein sein, nothwendig bestraft werden muß, entweder von dem büßenden Menschen oder von dem rächenden Gott, kannte ihr Eifer keine Grenzen. Sie war trostlos bei dem Anblicke der verwüsteten Kirchen, in denen die kostbaren Reliquien der Heiligen verborgen lagen, nicht beachtet, nicht verehrt; bei dem Anblicke der Sittenlosigkeit so vieler Cleriker, der Entartung so vieler Ordensleute, und ihr Schmerz wurde noch größer, als sie in ihren extatischen Gebeten die Klagen des göttlichen Erlösers über die heilige Stadt vernahm. Es war ihr, als ob die Improperien des Charfreitags ihrem Ohre ertönten, da sie die klagenden Worte Jesu vernahm: „O Rom, so schlecht vergiltst du mir die vielen Wohlthaten, die ich dir erzeigt [3]). Ach, wenn du dein Elend erkennen würdest, du würdest fürwahr weinen und dich nicht mehr freuen. O Roma, Roma, deine Mauern sind zertrümmert, deßhalb sind deine Thore ohne Wache; deine Gefäße werden verkauft, deßhalb sind deine Altäre verödet; das lebendige Opfer und der Morgenweihrauch werden im Vorhofe verbrannt und deßhalb geht von dem Allerheiligsten kein heiliger süßer Duft mehr aus."

1) Sendschreiben Alphonso's Kap. 3. — 2) Ex vit. Aquil. Joan. Vastovii. — 3) Offenb. IV, 10.

Hierauf hatte Birgitta folgende Vision: „Es dünkte sie, die ganze Erde läge vor ihren Blicken ausgebreitet; sie sah auf derselben viele Gärten und in diesen erblickte sie duftende Rosen und Lilien. An einer geräumigeren Stelle der Erde lag ein Acker von etwa hundert Fuß in der Länge und eben so viel in der Breite. Auf jedem Fuß Breite aber waren sieben Weizenkörner gesäet und jedes Weizenkorn gab hundertfältige Frucht. Alsdann erschien der Sohn Gottes und sprach zu ihr: „Das Verständniß dessen, was du gesehen, will ich dir anzeigen. Das Land bedeutet alle Orte, an denen der christliche Glaube jetzt herrscht. Die Gärten aber bedeuten jene Orte, an welchen die Heiligen Gottes ihre Kronen empfangen haben. Doch sind in den heidnischen Ländern, nämlich in Jerusalem und an anderen Orten viele der Auserwählten Gottes gewesen, von deren Todesstätte dir jetzt nichts gezeigt worden ist. Der Acker von hundert Fuß Breite und hundert Fuß Länge bedeutet Rom. Wenn alle Gärten der Welt zu Rom vereinigt wären, würde Rom allein gewiß an Martyrern gleich groß sein (ich rede im Fleische); denn diese Stadt ist erkoren zur Liebe Gottes. Der Weizen, welchen du fußweise gesäet erblicktest, bedeutet diejenigen, welche durch Abtödtung des Fleisches und wahre Reue, sowie durch ein unschuldiges Leben in den Himmel eingegangen sind. Die Rosen sind die Martyrer, geröthet durch ihr vergossenes Blut. Die Lilien sind die Bekenner, welche den heiligen Glauben durch Worte und Werke gepredigt und bekannt haben. Nun aber kann ich von Rom sprechen, wie einstens der Prophet von Jerusalem. Vor Zeiten, so spricht er, wohnte Gerechtigkeit in der Stadt und ihre Fürsten waren Friedensfürsten; nun aber ist sie in Schlacken gewandelt und ihre Fürsten sind Mörder geworden. Rom war vor alten Zeiten wie ein Tuch, gefärbt in den schönsten Farben und gewebt aus dem edelsten Faden. Seine Erde war mit rother Farbe gefärbt, das ist mit dem Blute der Martyrer, und zusammengewebt, das ist vermischt mit den Gebeinen der Heiligen. Jetzt aber sind seine Thore verödet, weil die Vertheidiger und Wächter derselben sich zum Bösen hingeneigt haben. Seine Mauern sind eingestürzt und ohne Hüter, weil man sich nicht mehr kümmert um den Schaden der Seelen, sondern Geistlichkeit und Volk, welche die Mauern Gottes sein sollten, sind zerstreut, um nur für den Nutzen des Fleisches zu sorgen. Die göttlichen Gefäße werden schmählicherweise verkauft,

weil die Sakramente Gottes für Geld und weltliche Gunst gespendet werden. Die Altäre aber sind verödet, weil diejenigen, welche die heiligen Gefäße berühren, Hände haben, die von der Liebe Gottes leer sind und weil ihre Augen nur auf den irdischen Werth der Opfergaben gerichtet sind; obwohl sie nun Gott wahrhaftig in den Händen halten, ist ihr Herz doch leer von Gott, weil sie es mit weltlichen Eitelkeiten angefüllt haben. Das Allerheiligste aber, wo einstens das höchste Opfer dargebracht wurde, bedeutet das Verlangen nach der Anschauung und dem Besitze Gottes; von da aus sollte die Liebe zu Gott und dem Nächsten, sowie der liebliche Duft vollkommener Enthaltsamkeit und Tugend aufsteigen. Nun aber wird das Opfer im Vorhofe, das heißt in der Welt vollzogen; denn alle Liebe zu göttlichen Dingen ist verkehrt in Unenthaltsamkeit und Eitelkeit der Welt. Dies ist der Zustand Roms, das deine Augen jetzt schauen; denn viele Altäre sind verwüstet und das Opfer wird in den Schenken verzehrt. Diejenigen, welche opfern, dienen mehr der Welt, als ihrem Gott. Gleichwohl sollst du wissen, daß von der Zeit des demüthigen Petrus bis dahin, wo Bonifacius den Stuhl der Hoffart bestiegen, zahllose Seelen aufgefahren sind in den Himmel. Auch jetzt noch ist Rom nicht ohne Freunde Gottes, welche, wofern sie Hilfe hätten, zum Herrn rufen würden und er würde sich ihrer erbarmen [1])."

Bald darnach wurde unsere Heilige einer Erscheinung der allerseligsten Jungfrau gewürdigt, aus deren Munde sie die furchtbar ernsten Worte vernahm: „Rom ist wie ein Acker, auf dem das Unkraut auswuchs. Deßhalb muß es zuerst durch scharfes Eisen, dann durch Feuer gereinigt und zuletzt noch umgepflügt werden. Darum will ich mit euch thun, wie jemand, der Pflanzen an einen anderen Ort versetzt. Jener Stadt ist eine solche Strafe vorbereitet, als ob der Richter spräche: Ziehe die ganze Haut ab, ziehe alles Blut aus dem Fleische heraus, haue alles Fleisch in Stücke und zerbrich ihm die Knochen, so daß alles Mark herausfließt [2])."

Diesen furchtbaren Drohungen künftiger Strafgerichte, welche nur zu bald ihre Erfüllung finden sollten, setzte Birgitta ihre Thränen, ihre heißen Gebete für das arme, verwaiste Rom entgegen: „O Mutter der Barmherzigkeit, erbarme dich ihrer, bitte

---

1) Offenbarungen III, 27. — 2) Offenbarungen IV, 57.

für sie [1])", so flehte sie unaufhörlich. „O mein süßester Gott, ich bitte dich für die Sünder, zu deren Gemeinschaft ich gehöre, daß du dich ihrer erbarmen wollest [2]);" dann tröstete sie der Herr wohl wieder, indem er versprach, sich versöhnen zu lassen und sie versicherte, er habe noch immer denselben Willen, die Sünder zu retten, den er gehabt, als er am Kreuze für dieselben starb; er sei auch jetzt derselbe, welcher er gewesen, als er dem Schächer, der um Barmherzigkeit bat, alle Sünden nachließ und die Pforten des Paradieses öffnete [3]).

So wechselten dann Furcht und Hoffnung, Schmerz und Freude in dem Herzen der heiligen Birgitta; Freude über die Größe der Ablässe, die sie in Rom gewinnen konnte und über die zahllosen Reliquien heiliger Martyrer, aus welchen die Erde zusammengewebt war, auf der sie jetzt weilte; Schmerz, wenn sie sah, wie diese heiligen Reliquien, der Gegenstand ihrer tiefsten Andacht, so wenig verehrt, ja sogar verachtet und auf schmähliche Weise verunehrt wurden. In ihrem Kummer hierüber wandte sie sich mit kindlichem Vertrauen an die allerseligste Jungfrau Maria und klagte dieser ihre Noth, indem sie also sprach: „O Maria, obwohl ich selbst oft unbarmherzig gewesen bin, rufe ich jetzt doch dein Erbarmen zu meiner Hilfe an und bitte dich, daß du beten wollest für die durch so viele Vorzüge ausgezeichnete heilige Stadt Rom. Ich sehe, daß etliche Kirchen, in welchen Gebeine von Heiligen ruhen, verwüstet sind. Andere werden wohl noch besucht, aber die Herzen und Sitten derjenigen, welche diesen Kirchen vorstehen, sind weit von Gott entfernt. Erlange ihnen Liebe, denn ich habe aus Schriften erfahren, daß in Rom auf jeden Tag des Jahres siebentausend Martyrer gezählt werden können. Und, obgleich ihre Seelen sich keiner geringeren Glorie im Himmel erfreuen, wenn auch ihre Gebeine auf Erden verachtet werden, so flehe ich dennoch zu dir, du mögest bewirken, daß deinen Heiligen und den Reliquien deiner Heiligen größere Ehre auf Erden erwiesen und so die Andacht des Volkes wieder erweckt werde." Die Mutter Gottes antwortete hierauf der Heiligen: „Wenn du die Erde mäßest hundert Fuß in der Länge und ebenso viel in der Breite und besäetest dieselbe vollständig mit reinen

---

1) Offenbarungen II, 29. — 2) Offenbarungen III, 23. — 3) Offenbarungen IV, 10.

Weizenkörnern, so dicht, daß zwischen Korn und Korn kein Raum bliebe, als die Breite eines Fingers, jedes Korn aber hundertfältige Frucht brächte, so wären der Martyrer und Bekenner Roms von der Zeit an, wo Petrus voll Demuth dahin kam, bis Cölestin von dem Stuhle der Hoffart herabstieg und zu seinem einsamen Leben zurückkehrte [1]), doch noch mehrere." Maria erzählte dann Birgitta, wie es schon zur Zeit des Romulus, des Gründers von Rom, gute und gerechte Seelen daselbst gegeben habe, die Gott, den Schöpfer aller Dinge, lieben und ihm, so gut sie es vermochten, dienen wollten; wie später, nach der Verbreitung des Christenthums, zahllose Seelen in dieser Stadt zu immer größerer Tugend, Vollkommenheit und Heiligkeit gelangt seien [2]). Der Ausdruck „Stuhl der Hoffart", den hier Jesus und Maria wiederholt gebrauchten, um den Stuhl Petri zu bezeichnen, drückt das Mißfallen Gottes an dem Glanze und der Pracht aus, mit welchem der damals regierende Papst umgeben war. Diese Worte schnitten der heiligen Birgitta tief in die Seele ein, denn sie erkannte nur zu gut, in welchem Widerspruche der immer herrlicher werdende Palast Avignons, an dessen Erweiterung und Ausschmückung Clemens VI. arbeitete, sowie der Glanz seines Hofes mit der apostolischen Einfachheit stand, welche die Nachfolger des heiligen Petrus auszeichnen sollte. Sie betete; aber sie war auch entschlossen, zu handeln und Alles aufzubieten, um den Papst zur Rückkehr nach Rom zu bestimmen. Dann aber trat die ganze Schwierigkeit eines Eingreifens in die Ereignisse der Welt vor die Seele der

1) Nach dem Tode Nikolaus IV. wurde Peter Morone ein armer, heiligmäßiger Mönch, unter dem Namen Cölestin V. zur päpstlichen Würde erhoben. An ein ganz contemplatives Leben gewöhnt, zeigte sich indessen nur zu bald seine gänzliche Unfähigkeit, das Steuer des Schiffleins Petri während den Stürmen des 13. Jahrhunderts zu führen. Cölestin fühlte dies und entsagte einer Bürde, die ihm zu tragen zu schwer war.

Den 13. Dezember 1294 berief der heilige Vater die Kardinäle zu einem Consistorium; er erschien vor ihnen mit allen Insignien der päpstlichen Würde bekleidet und so las er ihnen seine Abdankungsurkunde vor. Hierauf entkleidete er sich aller Insignien der päpstlichen Würde, legte das grobe Kleid des Eremiten wieder an und nahm Abschied von der Versammlung, welche ihm unter Thränen das Geleit gab und die verwaiste Kirche seinem Gebete empfahl. Man erzählt, daß er in dem Augenblicke, wo er von dem päpstlichen Throne herabgestiegen sei, einen Lahmen geheilt habe. (Card. S. Georgii Op. metr., l. III. c. XII. — Rubeo, Vita Bonifacii VIII., p. XVII.)

2) Offenbarungen III, 27.

demüthigen Birgitta; sie wollte nicht die Lehrerin der Völker, der warnende und mahnende Schutzengel der Päpste Avignons werden, und wenn sie, treu der Stimme des Herrn, es dennoch wurde, so stimmte diese ihr gewordene Mission mit ihren natürlichen Wünschen und Neigungen so wenig überein, daß sie die ihr für die Statthalter Jesu Christi gegebenen Offenbarungen nur dann an dieselben absandte, wenn ein direkter Befehl des Herrn sie hierzu nöthigte.

Bald nach ihrer Ankunft in Rom schrieb Birgitta im Auftrage und im Namen Jesu an Papst Clemens folgende Worte: „Ich habe dich erhöht und dich aufsteigen lassen über alle Stufen der Ehre. Erhebe dich also, um Frieden zu stiften zwischen den Königen von Frankreich und England, welche gefährlichen Thieren gleichen und Verräther der Seelen sind. Komme sodann nach Italien, predige das Wort Gottes und verkünde das Jahr des Heiles und der göttlichen Liebe; betrete wieder die mit dem Blute der Meinigen gepflasterten Straßen und ich werde dir einen Lohn geben, der nimmer enden wird. Gedenke der früheren Zeiten, in denen du mich freventlich zum Zorne gereizt hast, ich aber geschwiegen habe; in denen du gethan, was du gewollt, nicht aber, was du gesollt hast; ich jedoch gleiche Einem, der nicht richtet, geduldig gewesen bin. Nun naht meine Zeit und ich fordere von dir Rechenschaft über die schlechte Verwendung und den Frevel deiner Zeit. Und wie ich dich über alle Stufen aufsteigen ließ, so wirst du geistiger Weise über andere Stufen herabsteigen, was du wahrhaftig an Leib und Seele erfahren wirst, wenn du meinen Worten nicht gehorchest; deine großsprecherische Zunge wird schweigen und dein Name, den du hast auf Erden, wird vor meinem und meiner Heiligen Antlitze in Vergessenheit und in Schmach sein. Ich werde dich auch über deine Unwürdigkeit zur Rechenschaft ziehen, mit welcher du, wenn auch mit meiner Zulassung, auf allen Stufen der Ehre aufgestiegen bist, was ich, Gott, besser weiß, als dein nachlässiges Gewissen sich dessen erinnert. Ich werde auch untersuchen, wie träge du in der Stiftung des Friedens unter den Königen gewesen und wie sehr du zu einer Partei hinneigtest. Ueberdies wird nicht vergessen sein, wie zu deiner Zeit Begierlichkeit und Ehrgeiz in der Kirche Blüthen trieben und sich mehrten und wie du Vieles hättest ändern und bessern können. Du aber, ein Liebhaber des Fleisches, hast nicht gewollt. Erhebe

dich daher, bevor deine letzte Stunde naht und lösche die Nachlässigkeiten früherer Zeiten durch deinen Eifer in der vorletzten Zeit aus. Wenn du aber zweifelst, von welchem Geiste diese Worte kommen, so siehe, das Reich und die Person sind bekannt; es haben sich darin Schrecken und Wunder begeben; denn die Gerechtigkeit und die Barmherzigkeit, von denen ich rede, nahen sich von allen Seiten der Erde. Auch dein Gewissen sagt dir, es sei, wozu ich dich ermahne, vernünftig, und liebreich sei es, daß ich dich zu überreden suche; und wenn meine Geduld dich nicht ertragen hätte, würdest du bereits tiefer herabgestiegen sein, als einer deiner Vorfahren. Forsche deßhalb in dem Buche deines Gewissens und siehe, ob ich die Wahrheit rede [1]."

Dieses Schreiben sandte Birgitta durch einen ihr befreundeten Bischof an Papst Clemens nach Avignon. In politischer Beziehung war die Stellung dieses Papstes eine äußerst schwierige; denn Europa bot von allen Seiten verwickelte Verhältnisse dar. In Spanien bereiteten die Könige von Castilien und Aragonien durch ihre Grausamkeit und ihren Ehrgeiz dem Lande schreckliche Scenen, Frankreich und England fingen ihre erbittertsten Feindseligkeiten wieder an und in Deutschland wurde in Folge des Zwistes Ludwigs des Baiern mit der Curie die Erbitterung gegen den Hof von Avignon immer größer. Clemens VI., weit entfernt, die Mahnungen der nordischen Fürstin, von deren wunderbaren Offenbarungen und seltenen Tugenden er längst Kenntniß hatte, zu verachten, war eifrig bemüht, den Frieden allenthalben zu vermitteln. Aber ungeachtet seiner Anstrengungen und seiner Geschicklichkeit, zu überreden, konnte er die Parteien nicht zum Frieden bringen. Die Engländer beschuldigten ihn der Parteilichkeit für Frankreich; ein Vorwurf, der keineswegs ungegründet war und welchen ihm Christus selbst in dem durch Birgitta dem Papste übersandten Schreiben macht, und man mußte mit einem dreijährigen Waffenstillstande zufrieden sein, der nicht einmal beobachtet wurde [2]. Von der Rückkehr nach Rom wollte Clemens nichts hören; er suchte der Beantwortung dieser Frage immer auszuweichen und kettete das Papstthum durch die Ernennung französischer Kardinäle noch fester an Frankreich.

Birgitta in Mitte der immer trostloser werdenden Zustände

---

1) Offenb. VI, 63. — 2) Baluze, Vitae Pap. Avenn. t. III, p. 284.

Roms lebend, schrieb nun an Alphons, Bischof von Jaen, damit er dem heiligen Vater die nöthigen Mittheilungen über das Elend mache, welches in der Stadt herrschte. Sie beginnt ihr Schreiben also: „Ehrwürdiger Vater, unter anderen Mittheilungen, die man unserem Herrn, dem Papste machen muß, ist es auch nothwendig, ihn in Kenntniß zu setzen, wie kläglich der Zustand der Stadt ist, welche einst geistlicher, wie leiblicher Weise so glücklich war. Nun aber ist sie leiblich, wie geistlich unglücklich. Leiblicher Weise, weil ihre weltlichen Fürsten, welche ihre Vertheidiger sein müßten, ihre grausamsten Räuber geworden sind. Deßhalb sind ihre Häuser zerstört und viele Kirchen völlig verwüstet, in welchen die gesegneten Gebeine der Heiligen ruhen, die mit herrlichen Wunderzeichen leuchten und deren Seelen im Reiche Gottes auf die erhabenste Weise gekrönt werden. Auch sind ihre Tempel, nachdem die Dächer zerstört und die Schlösser weggenommen worden, in einen Aufenthalt der Thiere verwandelt worden. Geistlicher Weise aber ist die Stadt unglücklich, weil viele Satzungen, welche heilige Päpste auf Eingebung des heiligen Geistes zum Lobe Gottes und zum Heile der Seelen aufstellten, nun vertilgt sind. Dafür sind leider viele Mißbräuche auf Eingebung des bösen Geistes zur Verunehrung Gottes und zum Verderben der Seelen eingeführt worden."

Birgitta führt nun mit größter Genauigkeit verschiedene kirchliche Satzungen an und zeigt, in welcher Weise dieselben übertreten und durch eingeschlichene Mißbräuche ihrer Kraft beraubt worden sind. Sie schildert dieß Alles mit den lebhaftesten, grellsten Farben, klagt bitterlich über den Verfall geistlicher Orden und die Gewissenslosigkeit, mit welcher zahllose Laien die Gebote Gottes und seiner heiligen Kirche mit Füßen treten und schließt dann mit folgenden Worten: „Darum wundert euch nicht, ehrwürdiger Vater, wenn ich um solcher und vieler anderer Mißbräuche willen Rom eine unglückliche Stadt nannte. Es ist zu fürchten, der katholische Glaube werde binnen Kurzem untergehen, wenn nicht Einer kommt, der mit ungeheucheltem Glauben Gott über Alles und den Nächsten wie sich selbst liebt und alle Mißbräuche abschafft. Habt deßhalb Mitleid mit der Kirche und ihrer Geistlichkeit, welche Gott von ganzem Herzen liebt und alle schlechten Gewohnheiten verabscheut, welche durch die Abwesenheit des Papstes gleichsam verwaist worden und dennoch des Vaters Sitz wie Söhne vertheidigt hat;

die den Verräthern weise widerstand und in vielen Trübsalen standhaft geblieben ist [1])."

Clemens that Alles, was er von Frankreich aus thun konnte, um bessere Zustände in Rom herbeizuführen, allein das Eine, was Birgitta, was die ganze Welt von ihm erwartete, die Rückkehr nach Rom, verweigerte er standhaft und vergeblich wiederholte die Heilige immer und immer wieder die bittenden Worte: „Gehet fort von Avignon, kehrt zurück nach der Stadt der Apostel!" In ihrem Schmerze über die Fruchtlosigkeit ihrer Bemühungen wurde sie durch eine Erscheinung des ersten und heiligsten aller Päpste, des heiligen Petrus, getröstet. Er sprach mit väterlicher Liebe zu ihr und belebte auf's Neue ihre Hoffnung, indem er sie versicherte: „Ich sage dir, daß du noch in deinen Tagen hören wirst: Es lebe der Stellvertreter des Petrus! Und du wirst ihn mit deinen Augen sehen; denn ich will den Berg der Lust durchgraben und die darauf Sitzenden werden herabsteigen. Diejenigen aber, die nicht gutwillig herabsteigen wollen, werden wider die Erwartung Aller dazu gezwungen werden. Denn Gott will mit Barmherzigkeit und Wahrheit erhöht werden [2])."

Birgitta, welche ihrer Neigung und ihrer Natur nach, die sie immer zum Gebete, zur Contemplation hinzog, fast ausschließlich in dem Zustande der Extase und der Vision lebte, empfand es sehr schmerzlich, daß die Unsicherheit der verwüsteten Straßen Roms, in welchen Mord und Raub herrschten, ihr selbst den Besuch der wenigen noch erhaltenen Kirchen der Stadt unmöglich machte.

Gott wollte ihr Sehnen nicht länger ungestillt lassen und Rom wurde noch in dem ersten Jahre der Ankunft unserer Heiligen daselbst der Schauplatz einer ebenso unerwarteten, als seltsamen Revolution, welche die Tyrannei und Macht der Barone vernichtete und mindestens eine Zeit lang Ruhe, Ordnung und Sicherheit herstellte.

1) Offenbarungen IV, 33. — 2) Offenbarungen IV, 5.

Sechzehntes Kapitel.

Cola di Rienzo. Birgitta besucht die Kirchen Roms. Neue Gnaden. 1347—1350.

Der Anblick der gänzlichen Zerrüttung Roms weckte in manchen ausgezeichneten Persönlichkeiten der damaligen Zeit die Erinnerung an das alte Roma, welches einst so reich an Ruhm und jetzt so tief gesunken war. Es gab Seelen, welche der Anblick der ewigen Stadt, um deren Trümmer sich eine Handvoll Tyrannen stritten, mit Schauder erfüllte und die allen Ernstes an die Wiederherstellung derselben dachten. Ein Mann glaubte sich besonders berufen, diese Aufgabe zu lösen. Es war Nikolaus Gabrini, bekannt unter dem Namen Cola di Rienzo, welches eine Abkürzung von Nikolaus Lorenzo ist [1]).

Cola, von niederer Herkunft, aber mit seltenen Geistesgaben ausgestattet, beschäftigte sich viel mit der Geschichte des Alterthums. Seine glänzende Phantasie spiegelte ihm vor, er könne Roms Vergangenheit wieder hervorzaubern und lag dies auch nicht in seiner Macht, so war er doch fähig, eine wunderbare Umwälzung in der Gegenwart hervorzubringen. Rienzo besaß das damals seltene Talent, seine Gedanken ohne Vorbereitung leicht, ergreifend und leidenschaftlich auszusprechen, was ihm großen Einfluß auf das Volk verschaffte; dennoch erlangte er vor dem Jahre 1344 keine politische Bedeutung unter seinen Mitbürgern. Da verlor er einen seiner Brüder durch einen Mord. Er suchte umsonst die Bestrafung des Verbrechens nach und der Wunsch, dasselbe gerächt zu sehen, bewog ihn, aus dem Privatleben hervorzutreten und sein Vaterland von der Tyrannei, unter der es seufzte, zu befreien. Bald zeigte sich eine günstige Gelegenheit. Die dreizehn Bürger oder Bannerherrn, welche die dreizehn Stadtviertel regierten, schickten eine zweite Gesandtschaft an Clemens VI., um ihn nochmals um die Rückkehr in die Hauptstadt der christlichen Welt zu bitten. Es gelang Rienzo, sich eine Stelle dabei zu verschaffen und er ging nach Avignon. In einer der vielen Audienzen, welche ihm der Papst gestattete, schilderte er mit seiner glänzenden Beredsamkeit die Ungerechtigkeiten, Räubereien und Grausamkeiten des

1) Christophe, Geschichte des Papstthums. B. 8. S. 112.

römischen Adels und die daraus hervorgegangene gesellschaftliche Zerrüttung in so lebhaften Farben, daß Clemens mit Unwillen gegen die Barone erfüllt wurde und Rienzo, dem das Wohl Roms so sehr am Herzen zu liegen schien, zum Notarius des apostolischen Stuhles in der heiligen Stadt ernannte. Bald darauf kehrte dieser nach Rom zurück und verwaltete sein Amt als apostolischer Vicar mit großer Uneigennützigkeit und Gerechtigkeit. Seine muthige Protestation gegenüber der allgemeinen Verderbtheit gewann ihm bald die Gunst des Volkes, dessen Haß gegen den Adel er durch seine feurigen Reden zu steigern bemüht war. Im Jahre 1347 hielt er sich für stark genug, einen entscheidenden Schritt zu wagen. Er hatte das Volk gänglich für sich eingenommen und wurde von dem stolzen Adel Roms wenig beachtet und noch weniger gefürchtet.

In den Gemüthern war die Revolution vollendet, sie mußte jetzt nur noch zur Thatsache werden. Bald bot sich auch hierzu eine günstige Gelegenheit. Gegen Ende April waren fast alle Barone außerhalb der Stadt. Cola di Rienzo benutzte die Abwesenheit seiner Gegner, berief das Volk nach dem Kapitol und ließ die Artikel der neuen Verfassung, welche die gute Ordnung in der Republik wieder herstellen sollte, vorlesen. Man jauchzte ihm Beifall zu und Niemand wagte zu protestiren; denn die Begeisterung des Volkes würde jeden Widerstand gebrochen haben. Rienzo war jetzt Herr von Rom; er setzte sich in Besitz aller Stadtviertel und empfing von dem Volke die Namen Tribun und Befreier von Rom, Titel, die er mit Raymund von Orvieto, dem Stellvertreter des Papstes theilte [1]). Clemens VI. war zu klug, um nicht einzusehen, daß ihm nichts übrig bleibe, als damit zufrieden zu sein, daß man eine Ordnung der Dinge, welche ohne seine Zustimmung zu Stande gekommen war, seiner Genehmigung unterwerfen wollte.

Inzwischen hatte Rom seine Gestalt völlig verändert; Ordnung, Ruhe und Gerechtigkeit waren wieder hergestellt. Die Barone, verantwortlich gemacht für ihre Verbrechen, wagten nicht mehr, die Ordnung zu stören. Sicherheit kehrte in die Stadt zurück und die Gesetze erlangten wieder die Herrschaft. In allen Stadtvierteln errichtete man Speicher, stets mit Getreide für das Bedürfniß der Bürger gefüllt. Die Kirchen wurden hergestellt, die Adeligen

---

1) Raynald, ann. 1347. no. 13.

mußten für die Sicherheit der Straßen sorgen und die christlichen Pilger konnten wieder ungehindert zu den heiligen Stätten Roms wallfahrten.

Unsere Heilige war bei dieser unerwarteten Umgestaltung der Dinge überglücklich. Die ihr so theueren, gebenedeiten Reliquien der Heiligen Gottes waren nicht mehr der Verunehrung preisgegeben; Birgitta konnte die heiligen Orte besuchen und der Sehnsucht ihres Herzens Genüge leisten. „Sie achtete nicht der strengen Kälte, nicht der Sonnenhitze, nicht der Hindernisse eines beschwerlichen Weges, noch des Schnees, Regens oder rauhen Hagels, sondern besuchte die von der Kirche bestimmten Stationen und verschiedene andere heilige Kirchen, obwohl sie ihrer Stellung nach hätte reiten können, und indem sie sich über die Kräfte ihres erschöpften Körpers anstrengte, täglich zu Fuße [1])."

Darin fand sie ihre Wonne, ihre süßeste Freude und jede Beschäftigung, die sie hiervon abhielt, war ihr zur Last.

Birgitta hatte sich auf den Wunsch ihres Beichtvaters gleich nach ihrer Ankunft in Rom mit dem Studium der lateinischen Sprache beschäftigt; Petrus von Alvastra unterrichtete sie darin und sie verstand dieselbe nicht nur bald, sondern wußte sich auch leicht und richtig auszudrücken. Dennoch war das trockene Studium der Grammatik, zu welchem Petrus sie anhielt, keineswegs nach dem Geschmacke dieser ganz extatischen Seele und sie wollte lieber die Stationskirchen besuchen, als sich mit den Regeln der lateinischen Sprache befassen. Als sie hierüber einmal betrübt war, sprach die Mutter Gottes also zu ihr: „Weßhalb bist du so niedergeschlagen, meine Tochter?" Birgitta antwortete in aller Einfalt: „Liebe Frau, ich bin betrübt, weil ich die heiligen Orte nicht besuche, die in Rom sind." Und Maria sprach zu ihr: „Es ist dir schon erlaubt, die heiligen Stätten mit Demuth und andächtiger Verehrung zu besuchen, weil hier in Rom die Ablässe, welche die Heiligen Gottes mit ihrem glorreichen Blute und ihren Gebeten von meinem Sohne erlangt haben, größer sind, als die Menschen glauben können. Dennoch, meine Tochter, lasse nicht ab von deinem Unterrichte in der Grammatik, noch von dem Gehorsam gegen deinen geistlichen Vater [2])."

Wenn schon für jede christliche Seele eine so große Freude

---

1) Canonisationsbulle. — 2) Offenbarungen VI, 105.

darin liegt, an den Gräbern der Apostelfürsten zu beten, die Kirchen Roms zu besuchen und die glorreichen Reliquien der Heiligen Gottes andächtig zu verehren, so können wir daraus schließen oder doch wenigstens ahnen, welch unaussprechliche Wonnen unsere Heilige in der ewigen Stadt verkostete und wie mächtig es sie immer und immer wieder nach jenen heiligen Stätten hinzog, wo so wunderbare Gnaden ihrer harrten.

Birgitta hatte in vorzüglicher Weise die ganze heilige Mystik des Kirchenjahres in sich aufgenommen und es ist historisch verbürgt, daß viele Erscheinungen der Heiligen, deren sie gewürdigt wurde, mit dem Feste derselben zusammen fielen, wie sie auch ihre Visionen und Offenbarungen über die Geheimnisse des Lebens Jesu und Mariä gewöhnlich an jenen Tagen empfing, an welchen die Kirche dieselben durch ihren Gottesdienst und ihre Liturgien feiert.

Wir führen hier nur einige der zahllosen Gnaden und Gunstbezeugungen des Himmels an, mit welchen Gott seine treue Dienerin erfreute.

Bei einem Besuche der Kirche des hl. Laurentius außerhalb der Mauer, auf der Straße nach Tivoli, als die Heilige in Andacht versunken, vor jenem Marmorschrein betete, der die Reliquien des hl. Laurentius und des hl. Stephanus umschließt, erschien ihr der Letztere, von himmlischem Glanze umstrahlt. Er erzählte ihr, wie er von Jugend auf den Herrn geliebt hätte und wie herrlich die Krone sei, deren er sich jetzt erfreue. Als Birgitta ganz glücklich über den Glanz des lichtstrahlenden Martyrers war, schied derselbe von ihr mit den Worten: „Weil du dich über meine Herrlichkeit freuest, deßhalb wirst du auf mein Gebet zu einer größeren Erkenntniß Gottes gelangen und der Geist Gottes wird bei dir bleiben. Du wirst auch noch nach Jerusalem, dem Orte meines Leidens kommen [1]."

Als sie einmal am Feste der Reinigung der allerseligsten Jungfrau Maria in der Kirche Santa Maria maggiore betete, ward sie plötzlich im Geiste entzückt, sah den Himmel offen und in demselben Alles wie zu einem großen Feste bereitet. Darauf erblickte sie einen Tempel von seltener Schönheit; daselbst war der verehrungswürdige Greis, der hl. Simeon, bereit, das Jesus-

1) Offenbarungen VI, 108.

kind mit heißem Verlangen und großer Freude auf seine Arme zu nehmen. Sie sah auch die allerseligste Jungfrau mit wunderbarer Demuth herbeikommen, ihren göttlichen Sohn auf den Armen tragend, um denselben nach dem Gesetze des Herrn darzustellen. Darauf erblickte sie eine unzählige Menge von Engeln und Heiligen. Heilige Jungfrauen und Frauen schritten vor der Mutter Gottes her und umgaben dieselbe mit Freude und Andacht. Vor ihr ward von einem Engel ein langes und sehr breites Schwert hergetragen. Dasselbe bedeutete jene übergroßen Schmerzen, welche Maria bei dem Tode ihres geliebtesten Sohnes gelitten und die vorbedeutet waren in dem Schwerte, von welchem Simeon prophezeiht hatte, es werde ihre Seele durchdringen. Als nun die seligen Bewohner des Himmels voll Jubel waren, wurde der betenden Braut des Herrn gesagt: „Siehe, wie große Ehre und Herrlichkeit an diesem Feste der Himmelskönigin für das Schwert der Schmerzen gespendet wird, die sie bei dem Leiden ihres geliebten Sohnes erduldete [1].“ Hierauf verschwand die Vision, Birgitta in seliger Wonne zurücklassend.

Ein gewisser Priester las an einem Pfingsttage seine erste heilige Messe in einer Klosterkirche. Birgitta, welche dem Gottesdienste beiwohnte, sah bei der Erhebung des Leibes Christi Feuer vom Himmel herabkommen und sich über den ganzen Altar ausbreiten. In der Hand des Priesters erblickte sie ein Brod, in dem Brode ein lebendiges Lamm und in dem Lamme ein Gesicht, wie das eines Menschen, welches ganz in Flammen stand. Dann vernahm sie eine Stimme, welche zu ihr sprach: „Wie du jetzt das Feuer niederfahren siehst auf den Altar, so kam ähnlicher Weise an einem Tage, wie der heutige, mein heiliger Geist auf meine Apostel herab und entflammte ihre Herzen. Das Brod aber wird durch das Wort ein lebendiges Lamm, das ist mein Leib. Und ein Gesicht ist in dem Lamme und das Lamm im Gesichte, weil der Vater in dem Sohne ist und der Sohn im Vater und der heilige Geist in Beiden.“ Und wieder erblickte die Braut des Herrn bei der Elevation der heiligen Eucharistie in der Hand des Priesters einen Jüngling von wunderbarer Schönheit, welcher sprach: „Ich segne euch, die ihr glaubt und werde denen, die nicht glauben, ein Richter sein [2].“

---

1) Offenbarungen VII, 2. — 2) Offenbarungen VI, 86.

Auch über jene Geheimnisse, welche erst den künftigen Jahrhunderten in ihrer ganzen Größe und Lieblichkeit erschlossen werden sollten, wurde Birgitta schon damals in ihren mystischen Gebetszuständen und Offenbarungen belehrt. Ueber die unbefleckte Empfängniß der allerseligsten Jungfrau Maria sagte ihr der Sohn Gottes Folgendes: „Meine Mutter war bei ihrer Geburt so schön, daß sie ganz unbefleckt war. Die bösen Geister erkannten dies wohl und hatten einen so großen Verdruß darüber, daß gleichsam ein Ruf der Teufel aus der Hölle erscholl, der also lautete: Eine Jungfrau geht so tugendreich und wunderbar hervor, daß sie Alle auf Erden und im Himmel übertrifft und bis zu dem Throne Gottes gelangen wird. Wenn wir uns wider sie erheben wollen mit allen unseren Fallstricken, so vereitelt sie alle und sie zerreißen wie Werg und gehen auseinander wie alte Seile. Kommen wir wider sie mit aller unserer Bosheit und Unreinigkeit, so wirft sie dieselbe nieder, wie Heu von der Sichel abgeschnitten wird. Wollen wir ihr aber Lust an sinnlichen Genüssen und an den Freuden der Welt einflößen, so wird von ihr schneller Alles ausgelöscht, als ein Feuerfunke in einem reißenden Strome verlischt [1]."

Die allerseligste Jungfrau erschloß dann Birgitta das liebliche Geheimniß der Anbetung und Verehrung des göttlichen Herzens Jesu; und wie im 13. Jahrhundert die glorreiche hl. Gertrudis himmlische Offenbarungen über das anbetungswürdige Herz des Sohnes der unbefleckten Jungfrau empfangen hatte, so sollte auch jetzt der neuen Braut des Herrn dies gebenedeite Herz mit seinem unaussprechlichen Reichthum an Liebe und Erbarmen gezeigt und erschlossen werden, damit sie in den Leiden, Mühen und Kämpfen dieses Lebens eine sichere Zufluchtsstätte in demselben finden könne.

Die Mutter Gottes sprach zu Birgitta: „Das Herz meines Sohnes ist überaus süß wie Honig und rein wie die allerreinste Quelle, weil von ihm alle wahre Tugend und Güte wie aus ihrer Quelle hervorgehen. Es ist auch das Lieblichste und Süßeste, was es gibt; denn was kann den Menschen mehr erfreuen, als an die überaus große Liebe zu gedenken, welche uns Jesus bei der Erlösung in seinen Arbeiten, seiner Lehre, seiner Milde und seiner Geduld zeigte? Seine Liebe ist nicht dahinfließend, wie Wasser, sondern bleibend, dauerhaft und Alles umfassend, weil

---

1) Offenbarungen IV, 108.

sie bis zum letzten Augenblicke bei den Menschen bleibt, so daß, wenn der Sünder schon an der Pforte des Verderbens stünde, aber noch von dort mit dem Willen, sich zu bessern, um Hilfe riefe, er dem Untergange entrissen würde [1]."

Eine der Lieblingskirchen der hl. Birgitta war die weltberühmte Grabkirche des hl. Apostels Paulus, welche an der Straße nach Ostia liegt. An der rechten Seite des Chores, dieses einst so herrlichen Tempels [2]) befand sich ein Cruzifix, zu dessen Füßen unsere Heilige besonders gern betete.

Als sie einmal in inbrünstigem Gebete vor demselben auf der Erde lag, redete Jesus von diesem Kreuze herab mit ihr und verhieß Jenen reichlichen Lohn, welche die fünfzehn Gebete vom bitteren Leiden und Sterben unseres Herrn, die ihr im Kloster von Alvastra geoffenbart worden waren, mit Andacht beten würden. In dieser Kirche betrachtete und beweinte sie besonders gern das Leiden und den Tod Christi. In Schmerz und Liebe versenkt, gedachte sie seiner Gefangennehmung, seiner Bande, seiner Geißlung, seiner Verspottung, seiner grausamen Schmerzen, seiner Kreuztragung und seines Todes an dem Schmachholze des Kreuzes. Schon lange hatte sie gewünscht, die Zahl der Wunden zu kennen, welche der göttliche Erlöser an seinem anbetungswürdigen Leibe getragen hatte. In Rom sollte sie hierüber Aufschluß erhalten. Als Christus wieder einmal der Heiligen an diesem Kreuze [3]) erschien, sagte er ihr, sie solle jedem der fünfzehn Gebete ein Vater unser und Ave Maria beifügen; und wenn sie ein Jahr lang täglich diese fünfzehn Vater unser und Ave Maria beten würde, hätte sie am Ende des Jahres jede seiner heiligen Wunden mit dem Gebete des Herrn und einem englischen Gruße verehrt. Seit dieser Zeit betete Birgitta bis zu ihrem Tode jeden Tag fünfzehn Vater unser und Ave Maria; die Zahl der Wunden unseres Herrn aber beläuft sich dieser Offenbarung zufolge auf fünftausend vierhundert und fünfundsiebzig [4]).

1) Offenbarungen IV, 101.

2) In der Nacht vom 15. auf 16. Juli 1823 wurde dieser prachtvolle Tempel ein Raub der Flammen.

3) Das römische Volk pflegte bis auf unsere Zeiten dies ehrwürdige Bild des Gekreuzigten unter dem Namen „Das Cruzifix, welches mit der heiligen Birgitta geredet hat", andächtig zu verehren.

4) Clarus, Leben und Offenbarungen der hl. Birgitta; Vorrede zu den geoffenbarten Gebeten. B. IV. S. 113 und 114.

Bei einem ihrer häufigen Besuche in derselben Kirche schenkte ihr der Sakristan des an die Kirche anstoßenden Klosters zum hl. Paulus Reliquien von der hl. Anna, der Mutter der allerseligsten Jungfrau Maria. Als Birgitta voll Freude hierüber nachdachte, wie sie dieselben aufbewahren und andächtig verehren könnte, erschien ihr die hl. Anna und sprach zu ihr: „Meine Reliquien, welche du bekommen hast, werden den Liebenden zum Troste gereichen, bis es Gott gefallen wird, dieselben bei der Auferstehung am jüngsten Tage noch mehr zu verherrlichen [1]).“

So knüpfte sich fast an jeden Kirchenbesuch, an jede Andachtsübung für Birgitta eine neue Gnade, eine neue Gunstbezeugung von Seiten Gottes und seiner Heiligen.

Siebenzehntes Kapitel.

Der schwarze Tod. Nächstenliebe der heiligen Birgitta. Wunderbare Heilungen und Bekehrungen. Birgitta's Briefe.

Während Clemens VI. unaufhörlich bemüht war, das Feuer des Krieges, welches Frankreich, England, Spanien, Italien und Deutschland verheerte, zu tilgen, sandte der Orient die furchtbarste Geißel nach Europa, die Pest. Schon hatte sie den größten Theil Asiens verwüstet, ohne daß irgend ein Zeichen ihre Ankunft in Europa bekannt gemacht hätte; da erschien sie plötzlich am Ausflusse des Don und auf den Inseln des Archipelagus. Die italienischen Schiffe, welche sich in den Häfen der Levante befanden, erschreckt durch die Heftigkeit der furchtbaren Epidemie, gingen sogleich unter Segel, um sich ihrem Angriffe zu entziehen; aber sie hatten noch nicht die Hälfte der Ueberfahrt zurückgelegt, als schon ein großer Theil der Schiffsmannschaft erlag. Sie hielten in Sicilien an, um ihre Kranken auszusetzen und die Sterblichkeit begann sofort auf der Insel. Als diese Schiffe in den Häfen von Pisa und Genua landeten, befanden sich nur noch wenige Menschen darauf und auch diese starben plötzlich, als sie an's Land stiegen. Die Seuche trat sogleich in beiden genannten

1) Offenbarungen VI, 104.

Städten auf und verbreitete sich von da mit Schrecken erregender Schnelligkeit über Toscana, die Romagna, das Königreich Neapel und die Marken der Lombardei. Darauf ging sie über die Berge und breitete sich über Savoyen, die Provence, die Dauphine und über Burgund aus. Im Jahre 1349 durchzog sie alle am atlantischen Ocean gelegenen Länder und verwüstete endlich im Jahre 1350 Deutschland, Friesland und Ungarn. Sie drang bis nach den Eisregionen vor, verheerte Rußland, Dänemark, Norwegen und Schweden [1]), welches in dem furchtbaren Gottesgerichte die Drohungen erfüllt sah, welche die Fürstin von Nericien, einer heiligen Prophetin gleich, vor wenigen Jahren ausgesprochen hatte.

Die Seuchen zur Zeit Pharaos, Davids, Pericles', des heiligen Gregor waren nichts gegen diese. Denn weder was die Zahl der Opfer, noch die Schnelligkeit des Todes betrifft, können die ihr vorangehenden und die späteren Seuchen mit ihr verglichen werden [2]). In Deutschland und in den nördlichen Ländern gab man ihr den Namen des schwarzen Todes; in Italien hieß sie der gewaltsame Tod; jedoch wüthete die Epidemie selten länger als fünf Monate in demselben Lande.

Während der Jahre 1348 und 1349 nimmt die schreckliche Seuche so ausschließlich den Schauplatz der Welt ein, daß wenig andere Begebenheiten Platz fanden und sogar der Gedanke an die Rückkehr des Papstes nach Rom in den Hintergrund trat.

Im Allgemeinen zeigte Clemens VI. während der ganzen Dauer der Epidemie den Muth, Eifer und die Liebe, welche man von dem gemeinschaftlichen Vater der Gläubigen erwarten durfte. So kostbar sein Leben auch für die Kirche war, wie schreckenerregend die Verwüstungen der Krankheit in der Stadt Avignon, er suchte nicht zu fliehen. Wie der gute Hirt blieb er an der Spitze seiner Heerde. Er bezahlte Aerzte für die Pflege der Armen, kaufte Lebensmittel und sorgte auch für das Begräbniß der Verstorbenen, indem er zu diesem Zwecke ein Feld außer der Stadt kaufte und darauf eine Kapelle unserer lieben Frauen von Champ Fleury erbaute, die er mit jährlichen Einnahmen ausstattete, um das Andenken an diese Stiftung zu erhalten. Er gab

1) Chron. di Pisa, t. XV. p. 1020. — Petri Azarii Chron., t. II. c. 3.

2) Gui de Cauliaco Chirurgia, Lugduni 1507, tract. de apostem. fol. 35. — Hist. Cortus, t. XII. lib. IX, c. 14. — Petrarch. Ep. Fam., lib. VIII. ep. 7. ad Socratem.

auch große Summen für den Transport und die Beerdigung der Leichen und unterhielt eine sorgfältige Polizei, um die Verbreitung der Krankheit zu verhindern[1]. Die Sterblichkeit war aber zu groß, als daß die heilsamen Wohlthaten des Papstes sich hätten über seinen Wohnort erstrecken können; er ergänzte dieselben, indem er allen Metropoliten die Macht verlieh, entweder selbst oder durch ihre Suffragane und Pfarrer den Gläubigen, welche an der Pest starben, eine Generalabsolution zu ertheilen, die reichlichsten Indulgenzen für alle Priester und Gläubigen hinzufügend, die sich sowohl dem geistlichen als körperlichen Dienste der Kranken widmen würden[2]. Zu Avignon begann die Pest im Monate Januar und hielt über ein halbes Jahr an; sieben Kardinäle erlagen der Seuche und in der päpstlichen Stadt mit der Grafschaft Venaissin fielen über 120,000 Opfer. Was Papst Clemens für Avignon, war in dieser trostlosen Zeit Birgitta für Rom. Ihre erbarmende Liebe für die unglücklichen Opfer der Epidemie kannte keine Grenzen; sie dachte nicht daran, Rom zu verlassen und setzte sich muthig der Todesgefahr aus. Petrus Olasson und die beiden anderen schwedischen Priester theilten durch ihre aufopfernde Liebe die Gefahren und die Verdienste der heiligen Birgitta und blieben dennoch gleich ihr von der schaudererregenden Seuche verschont.

Im Allgemeinen wurde in Italien die Hälfte der Bevölkerung ein Opfer dieser Geißel; Petrarka sagt, daß die Pest die Welt entvölkerte und beinahe ohne Bewohner ließ[3]. Man berechnet, daß mehr als 200,000 Ortschaften und Burgen ohne Bewohner blieben.

Nachdem das arme Rom nach den Worten der heiligen Mutter Gottes nun in Wahrheit wie ein Acker, auf dem Unkraut wuchs, durch Eisen und Feuer gereinigt worden war, und die Alles verheerende Epidemie verschwand, bot sich für die erbarmende Nächstenliebe unserer Heiligen ein nicht minder reiches Feld dar und wir sehen sie die Straßen der ewigen Stadt durchwandern, Gutes thuend, wie einst der göttliche Erlöser selbst, dem sie mit so wunderbarer Treue nachfolgte[4].

---

1) Fantoni Istoria della città d'Avignone, t. I. lib. II. p. 206.

2) Baluze, Vitae Papar; t. I. p. 294.

3) Mundum omnem gentibus spoliavit . . . universus fere orbis sine habitatore remansit. Fam., lib. VIII. ep. 7. ad Socratem.

4) Offenbarungen IV, 57.

Birgitta besuchte oft die Spitäler Roms und diente den Kranken mit so opferwilliger Hingebung, daß die vornehmen Römerinnen, welche nicht gewohnt waren, ein solches Beispiel der Demuth und Selbstverläugnung an einer Fürstin zu sehen, von Erstaunen und Bewunderung erfüllt waren. Den Armen erwies unsere Heilige alle Dienste, welche eine zärtliche Mutter ihren theueren Kindern erweisen kann. Sie liebkoste und tröstete sie nicht allein mit unaussprechlicher Güte und Sanftmuth, sondern bereitete ihnen mit eigener Hand die Speisen und wusch und flickte ihre unreinen Kleider. Ihre Liebe zu den Armen war so groß, daß sie sich zuweilen unbekannt den armen Pilgern am Kloster San Lorenzo in Panisperna vom Orden der heiligen Klara anschloß, um Almosen bat und das ihr dargereichte trockene Brod mit Dank küßte [1]).

Surius erzählt uns folgendes Beispiel ihrer Barmherzigkeit gegen die Armen: Als sie einmal ihrer Gewohnheit gemäß die Stationskirchen besuchte und an der Kirche der heiligen Praxedes vorüberkam, erblickte sie an dem Eingange derselben eine arme Frau, welche bewußtlos auf der Erde lag. Birgitta suchte sie aufzurichten und in's Leben zurückzurufen; als aber all ihre Bemühungen vergeblich blieben, bat sie den schwedischen Priester, Magnus Pedersson, der sie begleitete, er möge ihr helfen, die Kranke in das nahe gelegene Spital des heiligen Antonius zu tragen. Magnus leistete gerne Hilfe und so trugen Beide die Arme durch die Straßen Roms in das Spital. Birgitta übergab dem Verwalter eine Summe Geldes und empfahl die Kranke seiner besonderen Sorge. Die heilige Wittwe besuchte die Arme, welche eine Norwegerin war, öfter, und nachdem dieselbe wieder hergestellt war, gab sie ihr für einige Zeit ein Obdach in ihrer eigenen Wohnung. Hier zeigte es sich bald, daß die arme Frau auch sehr häufigen Anfällen der Epilepsie unterworfen war. Birgitta von innigem Mitleid erfüllt, betete für die Unglückliche und legte dann derselben ihren Rosenkranz um den Hals, worauf augenblicklich das furchtbare Uebel verschwand, um nie mehr wiederzukehren [2]).

Gott verherrlichte seine treue Dienerin schon damals durch viele Wunder, von denen wir hier nur noch eines anführen wollen.

---

1) Canonisationsbulle. — 2) Surius in vit. S. Birgittae § 27.

Ein Sohn Latino's von Orsini in Rom war in Folge einer langwierigen Krankheit dem Tode nahe. Die Aerzte hatten den Kranken aufgegeben und man erwartete sein Ende. Als Latino's trostlose Gattin an dem Sterbebette ihres Sohnes stand, dachte sie plötzlich: Ach, wenn doch nur Frau Birgitta käme! Wenn sie meinen Sohn berührte, so würde er gesund werden. Birgitta trat wenige Augenblicke darnach ganz unerwartet in das Krankenzimmer ein. Sie tröstete die betrübte Mutter und bat dann dieselbe, sie allein bei dem Kranken zu lassen. Als sich alle Anwesenden entfernt hatten, betete die Heilige lange und inbrünstig an dem Bette des sterbenden Kindes. Dann berührte sie dasselbe mit dem Saume ihres Kleides, legte ihr Angesicht auf das seinige und sprach: „Schlafe ein, mein Kind, schlafe ein.“ Hierauf rief sie die Mutter in das Zimmer und sprach zu ihr: „Das Kind stirbt nicht, es schläft nur ganz sanft.“ Birgitta entfernte sich. Der Knabe erwachte nach kurzer Zeit, war heiter und fröhlich und versicherte, nicht die mindesten Schmerzen zu empfinden. Er erzählte seinen Eltern, wie die fremde Dame aus Schweden bei ihm gebetet, ihn berührt und geheilt habe, stand vollständig genesen vom Bette auf und spielte mit seinen Geschwistern.

Birgitta verstand es aber, nicht allein die Krankheiten des Leibes zu heilen, sondern ihr Gebet und ihr Wort war auch himmlische Arznei für die noch viel schmerzlicheren und gefährlicheren Krankheiten der Seele.

Einer der angesehensten Barone Roms, von dem man sagte, daß er lange nicht gebeichtet habe, fiel in eine tödtliche Krankheit. Die Braut des Herrn hatte Mitleid mit ihm und betete um seine Bekehrung. Da erschien ihr der göttliche Erlöser und sprach zu ihr: „Sage deinem Beichtvater, er solle jenen Kranken besuchen und ihn Beicht hören.“ Als sich Petrus Olasson nun sogleich in das Haus des Kranken begab, antwortete ihm dieser, er bedürfe weder seiner, noch der Beichte, er habe häufig genug gebeichtet. Am folgenden Tage ging Petrus auf Befehl Christi wieder zu dem Kranken und erhielt eine ähnliche Antwort wie zuvor. Hierauf empfing Birgitta eine Offenbarung über den Zustand des Unglücklichen, in Folge deren sich Petrus am dritten Tage noch einmal in den Palast jenes vornehmen Herrn begab und demselben den schrecklichen Zustand seiner Seele, sowie ihn Christus der Heiligen gezeigt hatte, schilderte. „Thue sogleich Buße“, so befahl

ihm jetzt Olasson in Kraft Gottes; „denn der Herr will sich deiner erbarmen und er wird dir noch gnädig sein.“ Nun antwortete der Kranke von Schmerz und Reue erfüllt: „Wie kannst du mich überzeugen, daß Gott mir verzeiht, da ich in so furchtbare Laster verstrickt bin?“ Der Beichtvater antwortete: „Ich schwöre dir, daß du durch deine Reue gerettet wirst, wenn du auch noch größere Sünden begangen hättest.“ Und jener erwiderte: „Ich verzweifle an dem Heile meiner Seele, weil ich mich dem Teufel ergeben habe, welcher oft mit mir geredet hat; darum habe ich in den sechzig Jahren meines Lebens niemals gebeichtet, noch den Leib Christi empfangen; nun aber will ich dir beichten, mein Vater; denn solche Thränen, wie ich sie jetzt weine, erinnere ich mich niemals vergossen zu haben.“ Der Büßer beichtete an diesem Tage viermal und am folgenden Tage communicirte er auch nach der Beichte. Am sechsten Tage darnach starb er eines seligen Todes. Als er in die Ewigkeit einging, war ihm Christus ein barmherziger Richter; denn also sprach der Herr zu seiner Braut: „Dieser Mensch ist schon zur Reinigung gelangt und ein Zeichen seiner Befreiung ist die Reue, die er bei seinem Tode gehabt hat. Du kannst aber fragen: Wodurch verdient ein Mensch Reue, der in so viele Sünden verstrickt war? Ich antworte dir: Das hat meine Liebe gethan, der ich bis zum letzten Augenblicke auf des Menschen Bekehrung warte, und das Verdienst meiner Mutter. Denn obwohl dieser Mensch Maria in seinem Herzen nicht geliebt hat, so hatte er sich doch gewöhnt, ein gewisses Mitleid mit ihrem Schmerze zu haben, wenn er an sie dachte oder ihren Namen nennen hörte. Deßhalb hat er auf kurzem Wege sein Heil gefunden und wird gerettet werden [1].“

Dem Befehle Christi zufolge suchte Birgitta bald darnach einen Laienbruder in einem der Klöster Roms auf, welcher eine schwere Sünde auf dem Herzen hatte, die er niemals beichten wollte. Die Heilige sprach zu ihm: „Erforsche dein Gewissen sorgfältiger; du hast etwas in deinem Herzen verborgen und du wirst nicht sterben können, bis du es geoffenbart hast.“ Der Bruder erwiderte ihr, er wisse nichts, das er in der Beichte verschwiegen habe. Birgitta aber entgegnete mit Ernst und Milde: „Mein Bruder, erforsche dich, in welcher Absicht du in das Kloster

1) Offenbarungen VI, 97.

eingetreten bist und in welcher Absicht du bisher darin gelebt hast, und du wirst in deinem Herzen die Wahrheit finden.“ In Thränen aufgelöst sprach nun der Bruder: „Gepriesen sei Gott, der dich zu mir geschickt hat. Nachdem du nun einmal von meinen Geheimnissen gesprochen, will ich denen, die hören, die Wahrheit sagen. Ich habe allerdings etwas in meinem Herzen verborgen, das ich nie zu entdecken wagte, noch auch dieses vermochte; denn so oft ich Buße that und meine anderen Sünden beichtete, war hinsichtlich dieser Sünde meine Zunge immer gleichsam gebunden; von falscher Scham ergriffen, suchte ich die Vorwürfe meines Gewissens immer zum Schweigen zu bringen. So oft ich nun das Bekenntniß meiner Sünden ablegte, ersann ich mir immer eine neue Form, meine Beichte zu schließen und sagte: Mein Vater, ich bekenne meine Schuld in Bezug auf Alles, was ich euch gesagt und auch hinsichtlich dessen, was ich nicht gesagt habe, wobei ich mich zu bereden suchte, meine verborgenen Sünden seien mit vergeben. Jetzt aber, Frau Birgitta, möchte ich, wofern es Gott gefiele, gerne öffentlich vor der ganzen Welt bekennen, was ich so lange Zeit in meinem Herzen verborgen habe. Darum danke ich euch und bitte, ihr wollet für mich beten.“ — Als nun ein Beichtvater gerufen worden war, legte jener Bruder ein vollständiges Bekenntniß seiner Sünden ab und starb noch in derselben Nacht [1]).

Auch über die bösen Geister hatte Birgitta große Macht erlangt und durch ein einziges Wort oder ein kurzes Gebet befreite sie viele vom bösen Geiste Besessene.

Ein Weib, welches sich nach einem in vielen Verbrechen hingebrachten Leben zu Gott bekehrt hatte, war im Begriffe, zu dem früheren Sündenleben zurückzukehren, weil der Teufel sie Tag und Nacht furchtbar quälte und sie durch beständige Versuchungen völlig muthlos gemacht hatte, im Guten beharren zu können. Da erblickte Birgitta eines Tages die Unglückliche in ihrem beklagenswerthen Zustande und sprach in Gegenwart vieler glaubwürdigen Augenzeugen, indem sie sich dem Weibe näherte, die gebietenden Worte: „Hebe dich hinweg, Satan, denn du hast dieses Geschöpf Gottes lange genug beunruhigt.“ Von dieser Stunde an war das Weib nicht allein von den furchtbaren Anfällen des

---

1) Offenbarungen VI, 93.

bösen Feindes, sondern sogar von allen bösen Gedanken und Versuchungen befreit, dankte der Heiligen und nahm ein gutes Ende [1]).

Ein Ordensmann, welcher zwölf Jahre lang beim Empfange der hl. Communion und selbst bei dem Aussprechen der süßen Namen Jesu und Maria von den quälendsten Versuchungen gepeinigt war, ward durch ein kurzes Gebet, welches Birgitta für ihn verrichtete, so vollständig von allen seinen Versuchungen befreit, daß er nicht fröhlich sein konnte, als an dem Tage, an welchem er den anbetungswürdigen Leib des Herrn empfing und die heiligsten Namen Jesu und Mariä waren ihm Honig auf den Lippen und Jubel im Herzen [2]).

Durch diese Begebenheiten und noch mehr durch ihre hohe Tugend und die wunderbare Andacht und Frömmigkeit, mit der man sie täglich bei dem Besuche der Stationskirchen dem Gebete obliegen sah, erlangte Birgitta gar bald in Rom den Ruf einer großen Heiligen. Man suchte sie auf, empfahl sich ihrem Gebete, begehrte mündlich und schriftlich ihren Rath und nannte ihren Namen nur mit Bewunderung und Verehrung.

Birgitta willfahrte mit der Einfalt eines Kindes den Bitten Aller. Sie berührte und heilte die Kranken, sie betete unabläßlich, sie ertheilte Allen den Rath, den sie begehrten, und dennoch blieb sie immer die bescheidene, demüthige Magd des Herrn, der es nie in den Sinn kam, sich jener Gaben zu rühmen, die sie von dem Geber aller guten Gaben empfangen hatte. Alphons von Jaen, der viele Jahre hindurch das Glück hatte, in der Nähe unserer Heiligen zu leben und täglich mit ihr zu verkehren, schildert ihre tiefe Demuth in folgenden Worten: „Sie war nicht allein äußerlich vor den Menschen demüthig, sondern hielt sich auch innerlich vor Gott für eine so große Sünderin und seiner Gnaden so unwürdig, daß sie bei den wunderbaren Gunstbezeugungen und Ansprachen, deren sie Christus im Gebete würdigte, in Staunen gerieth und den Herrn gleichsam zu tadeln wagte, weil er gerade sie, die Unwürdigste aus Allen, auserwählt habe, göttliche Dinge zu hören und zu schauen und seine heiligsten Worte niederzuschreiben. Niemals war sie stolz auf die Gnaden, mit welchen sie Gott überschüttete, sondern demüthigte sich täglich, wie ich dessen Zeuge gewesen, unter häufigen Thränen; sie erachtete sich deßhalb für

1) Offenbarungen I, 16. — 2) Offenbarungen VI, 3.

eine größere Schuldnerin Gottes und fürchtete, daß ihr ein um so größeres Gericht bevorstehe. Sie hätte auch lieber ganz unbekannt bleiben und jene göttlichen Erleuchtungen und Offenbarungen verbergen mögen, um die in ihren Augen so kostbare Tugend der Demuth keiner Gefahr auszusetzen [1])." Ein noch gewichtigerer Zeuge, als der Bischof von Jaen, Papst Bonifacius XI., nennt die Demuth unserer Heiligen eine „wunderbare und bewährte [2])."

Dieselbe Seelenstimmung spricht sich auch in Birgitta's Briefen aus, welche, so lange sie als Lehrmeisterin redet, ganz und gar in diktatorischem Style abgefaßt sind, dann aber, sobald sie die nothwendigen Rathschläge ertheilt hat, den Geist tiefer Demuth und Selbsterniedrigung athmen. Wir führen hier nur zwei derselben an: der erste ist an einen Cleriker gerichtet, welcher nach einem sehr unvollkommenen Leben anfing, sich mit ganzer Seele Gott und der Tugend zu ergeben. Um ihn vor den ihm jetzt im geistlichen Leben drohenden Klippen zu warnen, schrieb ihm Birgitta folgendermaßen:

„**Lob und Ehre sei dem allmächtigen Gott für alle seine Werke!**

Ewige Ehre sei auch Demjenigen, welcher angefangen hat, an dir Gnade zu wirken. Wir sehen, daß, wenn die Erde mit Schnee und Eis bedeckt ist, welcherlei Samen auch hineingestreut worden, derselbe nur an sehr wenigen Stellen, welche durch die Sonnenstrahlen erwärmt werden, keimen kann, wo dann durch die Wärme und wohlthätige Einwirkung der Sonne Gras und Blumen hervorsprossen. Hieraus kann man erkennen, von welcher Art und Beschaffenheit der Same gewesen ist. In ähnlicher Weise scheint mir jetzt die ganze Welt mit dem Geiste der Hoffart, der Begierlichkeit und der Ueppigkeit bedeckt zu sein, so daß leider sehr Wenige sind, aus deren Worten und Werken man schließen könnte, daß die vollkommene Liebe Gottes in ihren Herzen wohnt. Darum ist es gewiß, daß, wie die Freunde Gottes sich gefreut haben, als sie den Lazarus zur Ehre Gottes von dem Tode auferweckt sahen, sich nun auch die Freunde Gottes freuen, wenn sie Einen von den drei genannten Lastern, welche in Wahrheit der ewige Tod sind, auferstehen sahen. Zugleich ist aber auch Folgendes zu bemerken:

---

1) Sendschreiben, 3. Kapitel. — 2) Canonisationsbulle.

Wie Lazarus nach seiner Auferstehung der Gegenstand eines doppelten Hasses wurde (Lazarus hatte nämlich leibliche Feinde, jene Menschen, welche Feinde Gottes waren und ihn leiblicher Weise haßten; er hatte aber auch geistige Feinde, nämlich die bösen Geister, welche nie Freunde Gottes zu werden begehrten, und diese haßten ihn geistiger Weise), so trifft auch jetzt diejenigen, welche von Todsünden auferstehen, die Keuschheit bewahren, Hoffart und Begierlichkeit aber fliehen wollen, ein doppelter Haß. Denn auf zweifache Weise wollen die Menschen, welche Feinde Gottes sind, ihnen leiblicher Weise schaden; wie auch die Teufel sich bemühen, ihnen geistiger Weise in doppeltem Sinne den Untergang zu bereiten. Erstens tadeln die Weltmenschen sie mit ihren Worten; zweitens sind sie ihnen, sofern sie es vermögen, lästig mit ihren Werken, um sich jene wieder im Leben und Handeln ähnlich zu machen und sie wieder von dem begonnenen Guten abzubringen. Allein ein Mensch nach dem Herzen Gottes kann, wenn er sich auch erst vor Kurzem zu einem vollkommenen Leben bekehrt hat, dergleichen böswillige Menschen am besten überwinden, wenn er ihre Schmähworte mit Geduld erträgt und sich um so eifriger der Ausübung tugendhafter und heiliger Werke vor ihren Augen ergibt.

Auch die Teufel bemühen sich auf zweifache Weise diejenigen zu betrügen, welche ein neues Leben begonnen haben. Zuerst trachten sie aus allen Kräften darnach, den neuen Diener Gottes zum Rückfall in die alten Sünden zu verleiten. Gelingt ihnen dieses nicht, so suchen sie es dahin zu bringen, daß jener seine guten Werke unvernünftiger und unkluger Weise verrichte, sich übermäßigem Fasten, Wachen und äußeren übertriebenen Bußwerken ergebe, damit die Kräfte seines Körpers erschöpft werden und er in Folge dessen im Dienste Gottes ermatte. Wider das erste gibt es kein besseres Mittel, als die öftere, demüthige und aufrichtige Beichte der Sünden und wahre, innere Zerknirschung über die Verbrechen des vergangenen Lebens. Gegen das zweite ist das beste Mittel eine tiefe Demuth, so daß man in Allem lieber einem älteren Geistlichen gehorchen, als sich selbst in seinen Werken und Bußübungen leiten will. Wahrlich, diese Arznei ist sehr heilsam und sie ist es um so mehr, wenn der Rathgeber unwürdiger ist als jener, welcher den Rath empfängt, weil in diesem Falle mit aller Sicherheit zu hoffen ist, daß Gott selbst

durch seine Hilfe den Rathgeber unterstützen wird, die nützlichsten Rathschläge zu ertheilen, wenn nur der Geber und der Empfänger des guten Rathes die Ehre und Verherrlichung Gottes erstreben. Nun aber, geliebter Freund, weil wir beide, nämlich du und ich, von den Sünden auferstanden sind, wollen wir ihn vereint anflehen, uns seinen göttlichen Beistand zu ertheilen, mir zum Reden, dir zum Gehorchen. Und Gott muß um so mehr um seinen Beistand angefleht werden, weil du, der du angesehen, edel und weise bist, dich gewürdiget hast, mich, die Unwürdige, Unverständige und Unbekannte um Rath zu fragen. Und wahrlich, ich hoffe, daß Gott deine Demuth ansehen und dir zum Heile für Seele und Leib gereichen lassen wird, was ich dir zu seiner Ehre schreibe [1]).

Birgitta."

Ein Bischof, welcher für die heilige, römische Kirche die Mark Ankona verwaltete, suchte Rath bei Birgitta; denn er fühlte sich in seinem Gewissen beunruhigt, daß er, aus seiner Diöcese entfernt, die ihm anvertrauten Seelen nicht leiten konnte und genöthigt war, des besagten Amtes wegen in der Mark Ankona zu residiren. Er bat die Heilige, ihm zu sagen, ob es Gott wohlgefälliger sei, wenn er in seine Diöcese zurückkehre, um die ihm anvertrauten Schäflein zu regieren, oder ob er das ihm übertragene Amt noch länger verwalten solle.

Birgitta schrieb ihm folgende Antwort:

„Gott sei gepriesen um aller seiner Güter willen in Ewigkeit. Amen. Mein Herr und mein ehrwürdiger Vater, zuerst einen demüthigen Gruß! Ihr habt mir in Demuth geschrieben, ich, eine euch unbekannte Frau, solle Gott inständig für euch bitten. Hierauf antworte ich euch in Wahrheit, wie mein Gewissen mich dazu verpflichtet, daß ich leider eine große Sünderin und ganz unwürdig bin, für euch zu beten. Ihr habt mir auch geschrieben, ich solle euch einige geistliche Rathschläge zum Heile euerer Seele ertheilen. Und deßhalb hat Gott eueren Glauben und euere Demuth angesehen und nach Weise eines gütigen Vaters euere Wünsche erfüllen wollen, indem er nicht meiner Sünden geachtet hat, sondern nur auf das herzliche Verlangen des demüthig Bittenden sah. Denn als ich, zu dergleichen Dingen ganz unwürdige Sünderin, gestern

1) Offenbarungen IV, 79.

zu meinem Herrn Jesus Christus für euch betete, erschien er mir selbst im Geiste, und durch ein Gleichniß zu mir redend, sprach er: „Du, der es gegeben ist, geistige Dinge zu sehen und zu hören, gib nun wohl Acht und wisse, daß alle Bischöfe, Aebte und alle übrigen Prälaten der Kirche, welche ihre Kirchen und die ihnen anvertrauten Schafe verlassen und andere Aemter verwalten, um zu höheren Ehrenstellen zu gelangen und von den Menschen geachtet zu werden, selbst wenn sie in ihrer Verwaltung sich keiner weiteren Ungerechtigkeit schuldig machen, unreinen Thieren gleich sind, die man mit bischöflichen und priesterlichen Gewändern bekleidet hat . . ." Hieraus, ehrwürdiger Vater und Herr, habe ich erkannt, daß ihr also thun sollet: Unterscheidet in euerem Gewissen, ob jene Schäflein Christi, nämlich die euch anvertrauten Diöcesanen eueres Bisthums in euerer Abwesenheit gut und geistlich regiert werden oder nicht. Werden sie zum Nutzen und Vortheile der Seelen geleitet und sehet ihr außerdem, daß ihr in Verwaltung der Mark Ankona mehr zur Ehre Gottes und zum Heile der Seelen wirken könnet, als in euerem Bisthume, dann sage ich euch, dürft ihr nach dem Willen Gottes in euerem gegenwärtigen Amte bleiben, wofern nur nicht das Verlangen nach Ehre oder eitlem Ruhme euch daselbst festhält. Wenn aber euer Gewissen euch das Gegentheil sagt, dann rathe ich euch, daß ihr euere Stellung in der Mark aufgebet, zu euerer Kirche zurückkehrt und in der euch anvertrauten Diöcese residirt, um euere oder vielmehr die Schäflein Christi zu regieren und dieselben mit Wort, Beispiel und Werk nicht nachläßig und schlecht, wie ein Miethling, sondern sorgfältig und treu wie ein wahrer und guter Hirt zu weiden. Verzeihet mir, mein Herr und Vater, daß ich, ein unwissendes Weib und eine unwürdige Sünderin, euch dieses schreibe. Ich bitte jenen unseren wahren und guten Hirten, der sich gewürdiget hat, für seine Schafe zu sterben, er möge euch die Gnade des heiligen Geistes verleihen, damit ihr seine Schafe würdig regieren und bis zum Tode seinen glorwürdigsten und allerheiligsten Willen erfüllen möget [1]).

Birgitta."

1) Offenbarungen VII, 29.

Achtzehntes Kapitel.

Das Jubeljahr. Seeleneifer der heiligen Birgitta. Verfolgungen. Das Ave maris stella. 1350.

Im Heidenthume feierte man den Wechsel des Jahrhunderts durch glänzende Spiele; von der christlichen Zeitrechnung an wurde er immer durch Gebete, feierlichen Gottesdienst und Ablässe gefeiert. Die unaussprechlich große Wohlthat der eigentlichen Jubiläen aber sollte der Kirche und dem gläubigen Volke erst gegen das Ende des Mittelalters unter dem Pontifikate Bonifacius VIII. zu Theil werden Am 18. Januar des Jahres 1300, dem Feste Petri Stuhlfeier, bestieg dieser heiligmäßige Papst die Kanzel und verkündete das erste Jubeljahr, indem er sich auf die kirchliche Tradition der Indulgenzen für die Rompilger stützte und kraft seines Oberhirtenamtes den Ablaß für diejenigen gewährte, welche von nah und ferne im Laufe des Jahres die Basilika der Apostel besuchen und reumüthig ihre Sünden bekennen würden. Ein Monat für die Römer, vierzehn Tage für die Ausländer ward als Frist der frommen Uebungen festgesetzt. Der Zudrang war ungeheuer, der Glaube erschien wieder neubelebt und freudig nach so manchen Kämpfen, die sich vom politischen Gebiete auf das innere Leben hinübergezogen hatten. Das Papstthum stand wieder in seiner ganzen Größe und weltbeherrschenden Macht da und Bonifacius konnte sich mit Recht freuen, als er am Weihnachtsabende das Jubiläum feierlich schloß [1]).

Es war eine der letzten Freuden dieses großen Papstes, dem die Welt für die Wohlthat, die er ihr gespendet, gar bald den Kelch bitterer Leiden reichte; Bonifacius leerte denselben mit dem Heldenmuthe eines Heiligen und sollte schon nach wenigen Jahren in den ewigen Freuden des Himmels erfahren, wie viele Segnungen das von ihm zuerst verkündete Jubiläum durch alle Zeiten und Jahrhunderte hindurch den Menschen bringen werde.

Fünfzig Jahre waren seitdem verflossen, es waren Jahre großer Leiden für die heilige Kirche, welcher das babylonische Exil, wie man mit Recht den siebenzigjährigen Aufenthalt der Päpste in Avignon nennt, sowie die Sittenlosigkeit vieler ihrer Söhne,

---

1) Reumont, Geschichte der Stadt Rom. B. II. S. 650.

selbst unter dem Clerus, tiefe Wunden schlug. Dennoch aber öffnete diese barmherzige Mutter, des eigenen Leides vergessend, abermals die reichen Schätze der Ablässe, damit den Gerechten neue Gnaden, den Sündern aber Verzeihung und Heil werde. Die Zustände Roms waren sehr verschieden von denen des ersten Jubeljahres; sie schienen in der That jeder dauernden Besserung zu widerstreben. Cola di Rienzo war wie ein glänzendes Meteor am politischen Himmel erschienen und wieder untergegangen. Er hatte die großen Hoffnungen nicht gerechtfertigt, welche die Römer auf ihn setzten und die ewige Stadt erschöpfte sich schon wieder nach einem kurzen Frieden in wirrem, gesetzlosen Treiben. Annibaldo da Ceccano, der päpstliche Legat, entwickelte alle Pracht eines Kirchenfürsten, als er das Jubiläum verkündete; allein es gelang ihm nicht, sich beim Volke in Ansehen zu setzen. Der Zulauf der Pilger war jedoch noch größer, als vor fünfzig Jahren; es begann eine Art Völkerwanderung aus allen Regionen des Abendlandes nach Rom hin. Diese ganz geistige Wohlthat des Jubeljahres, welches begann, als die Wuth der Pest anfing, nachzulassen, war unter den obwaltenden Umständen das, was ehemals der Regenbogen nach der Sündfluth war, das Zeichen der Versöhnung des Himmels mit der Erde und eine Quelle himmlischen Trostes für diejenigen, welche die Krankheit verschont hatte. Allgemein sahen die Gläubigen diesen Zeitpunkt mit unaussprechlicher Freude herannahen und Jedermann beeiferte sich, daraus Gewinn für das Heil seiner Seele zu schöpfen. Die Bedingung, um des Ablasses theilhaftig zu werden, bestand in dem Besuche der Kirchen der hl. Apostel Petrus und Paulus zu Rom. Trotz der Schwierigkeit der Reise, sowohl wegen schlechten Zustandes der Strassen, als der Gefahr vor Räubern und der Kosten, welche damals die Transportmittel erforderten, war doch die Zahl der Pilger, welche die Frömmigkeit nach Rom führte, so außerordentlich, daß alle Geschichtsschreiber dies als etwas Auffallendes bemerkt haben. Beim Anblicke der Ströme von Menschen, welche sich in den Strassen der ewigen Stadt drängten, hätte man nicht geglaubt, daß seit drei Jahren eine furchtbare Seuche den Erdboden in eine Einöde verwandelt habe. Die Strassen waren dermaßen überfüllt, daß man, man mochte zu Fuße oder zu Pferde sein, fortgeschoben wurde. Vom Weihnachtsfeste an, wo das Jubiläum eröffnet wurde, bis zum 28. März, wo damals Ostern fiel, gab

es bisweilen 1,200,000 Pilger, nie unter einer Million. Von Ostern bis Pfingsten war die niedrigste Zahl 800,000. Während des Sommers nahm der Zudrang, bei der Hitze und der Feldarbeit, etwas ab. Aber gegen das Ende des Jahres, und in dem Grade, als das Ende des Jubiläums herannahete, wurde der Zudrang wieder so groß, wie in den ersten Tagen. Die Leute aus dem Volke waren zuerst gekommen, den Schluß machten die Vornehmen. Es war rührend anzusehen, wie alle Klassen, eine nach der anderen kamen, die Altäre des Beschützers der Kirche zu umfassen und bei Gott um Gnade zu flehen, der schlägt und heilt, der straft und vergibt.

Wie groß die Wonne und der Jubel waren, welche das Herz unserer Heiligen erfüllten, als sie die zahllose Menge andächtiger Pilger in der ewigen Stadt zusammen strömen sah, läßt sich nicht leicht beschreiben; ebenso schwer ist es zu entscheiden, worin sich Birgittens Eifer in glänzenderem Lichte zeigte, ob in Gewinnung der heiligen Abläſſe, oder in dem unermüdeten Bestreben, die Gläubigen durch ihre Worte und ihr Beispiel zur Gewinnung derselben anzuspornen.

Der Eifer und die Andacht, mit welchen die zarte Frau bei den damals außergewöhnlicher Weise herrschenden Regengüssen, bei Eis und Schnee die Stationskirchen besuchte, die ganz himmlische Frömmigkeit, welche ihr durch Leiden und Bußwerke bleich gewordenes Antlitz verklärte, verfehlten nicht, einen tiefen Eindruck auf die christlichen Pilger zu machen, der sich bis zur größten Bewunderung steigerte, als sie erfuhren, die fromme Beterin, welche sie oft Almosen bettelnd in ihrer Mitte erblickten, sei die einst so mächtige und dem schwedischen Königshause so nah verwandte Fürstin von Nericien.

Gott bediente sich während des Jubiläums seiner treuen Dienerin, um zahllose Seelen dem Verderben zu entreißen und für den Himmel zu gewinnen. Sie empfing einige Offenbarungen über die zur Gewinnung des Jubelablasses erforderliche Vorbereitung und Seelenstimmung [1]), welche sie auf Befehl Christi dem gläubigen Volke bekannt machte. Sie mahnte im Auftrage Gottes zur Ablegung einer aufrichtigen, reumüthigen Beichte und zum würdigen Empfange des allerheiligsten Altarssakramentes, als der ersten

---

1) Offenbarungen II, 27.

und unerläßlichsten Bedingung zur Gewinnung des durch die erbarmende Liebe Gottes dargebotenen Gnadenschatzes, und bewies mit wunderbarer Beredsamkeit, wie durch wahre Buße die verlorene Gnade wiedererlangt, die Sünde getilgt werde und die Barmherzigkeit Gottes in ihrer reichsten Fülle zu finden sei.

Ueber die Größe der überhaupt in Rom zu gewinnenden Ablässe veröffentlichte Birgitta folgende ihr zu Theil gewordene Offenbarung:

„Der Ablaß der Kirchen Roms ist größer, als man ahnt; denn die Menschen, welche mit vollkommenem, das ist durch Buße gereinigtem Herzen, zu diesen Ablässen kommen, erlangen nicht allein Verzeihung der Sünden, sondern auch die ewige Herrlichkeit. Wenn aber der Mensch auch tausendmal sein Leben für Gott hingäbe, wäre er doch der geringsten Glorie nicht würdig, welche den Heiligen gegeben wird. Für die unzähligen Sünden gebühren dem Menschen auch unzählige Strafen, und wenn er tausend Jahre lebte, wäre es ihm nicht möglich, Genugthuung zu leisten und seine Schulden abzutragen; durch den Ablaß aber werden viele Strafen nachgelassen und die schwerste und längste Strafe wird in die geringste verwandelt. Jene aber, welche nach erlangtem Ablasse mit vollkommener Liebe und wahrer Reue von der Welt scheiden, werden von allen Strafen befreit, weil ich, Gott, nicht allein meinen Heiligen und Auserwählten gebe, was sie bitten, sondern dieses auch um der Liebe willen verdoppeln und verhundertfachen werde [1]).“

Während des Jubeljahres wurde das Schweißtuch, welches die hl. Veronika Christus auf seinem Schmerzensgange darreichte, an Sonn- und Feiertagen in der St. Peterskirche gezeigt, wobei das Gedränge so groß war, daß bisweilen mehrere Menschen den Tod fanden [2]). Ein vornehmer Krieger aus Holland wagte es einst in Gegenwart unserer Heiligen die Aechtheit dieses kostbaren Heiligthumes in Zweifel zu ziehen. Bald darauf sprach Christus zu ihr: „Von meinem Schweißtuche soll jener wissen, daß wie der Schweiß meines Blutes beim Beginne meines Leidens von meinem Leibe zur Erde rann, also jener Schweiß den künftigen Geschlechtern zum Troste von meinem Angesichte geflossen ist [3]).“

---

1) Offenbarungen VI, 102. — 2) Reumont, Geschichte der Stadt Rom. B. II. S. 885. — 3) Offenbarungen IV, 81.

Durch die Veröffentlichung aller dieser Offenbarungen und das wunderbare Tugendbeispiel der hl. Birgitta wurden der Eifer und die Andacht des gläubigen Volkes so groß, daß man in Rom nicht genug Priester finden konnte, die Beichten der frommen Pilger zu hören. In Folge dieses Mangels an Beichtvätern wurden manche Priester, welche weder zu den besten, noch zu den eifrigsten gehörten, zu diesem heiligen Amte verwendet, damit nur dem Verlangen der andächtigen Pilger Genüge geleistet werden konnte, die nicht ermüdeten Tag und Nacht die Beichtstühle zu umlagern, um Vergebung ihrer Sünden zu erlangen und dann des ersehnten Jubelablasses theilhaftig zu werden.

Bald aber erhob sich unter den Gläubigen das Bedenken, ob die Absolution eines seiner hohen Würde durchaus unwürdigen Priesters giltig sei. Dieses Bedenken erstreckte sich besonders auf den damals vom Papste ernannten Pönitentiarus, dessen Sitten und Lebenswandel nichts weniger als erbaulich waren. Gott zeigte Birgitta den traurigen Seelenzustand dieses Prälaten, sprach aber zugleich zu ihr: „Dennoch sollst du wissen, daß die Absolution, welche er kraft seines Amtes und seines kirchlichen Ansehens denen ertheilt, die ihm beichten, vor Gott eben so genehm ist, als die der gerechtesten Priester [1].“ Birgitta beruhigte das gläubige Volk, welches durch jenes Bedenken sehr beängstigt war und suchte dann den unwürdigen Pönitentiarus auf, ihm mit apostolischem Freimuthe seine Vergehen vorhaltend und zur Besserung mahnend. Im Auftrage Christi sagte sie ihm die ernsten Worte, deren Bedeutung ihr selbst damals noch nicht klar war: „Was du begehrst, wirst du haben, aber nicht besitzen; was du gesammelt, werden Andere an sich reißen.“ Der stolze Prälat verachtete die Warnung der Dienerin Gottes. Bald darauf erhielt er ein Erzbisthum, um dessen Besitz er sich lange bemüht hatte und starb noch am nämlichen Tage [2].

Auch aus Schweden und Norwegen kamen zahlreiche Wallfahrer nach Rom, aus dem Gnadenschatze der Kirche zu schöpfen. Das furchtbare Strafgericht der Pest, welche im Anfange des Jubeljahres in Schweden ausbrach, hatte die stolzen Söhne und Töchter Skandinaviens demüthig gemacht und schaarenweise strömten sie der heiligen Stadt zu, um an den Gräbern der

1) Offenbarungen VI, 73. — 2) Offenbarungen VI, 73.

Apostelfürsten Gnade und Barmherzigkeit für sich und ihr Vaterland zu erflehen. Birgitta begrüßte die nordischen Pilger mit herzlicher Freude; sie ertheilte ihnen Hilfe und Rath in all ihren Anliegen und gewährte den Armen unter ihnen gern ein Asyl in ihrer bescheidenen Wohnung. Petrus Olasson aber, welcher sich durch seinen Seeleneifer und sein tugendhaftes Leben große Achtung in Rom erworben hatte, wurde von dem Stellvertreter des Papstes, dem Bischofe von Orvieto, zum Pönitentiarus der schwedischen Nation und zum Beichtvater an der St. Peterskirche zu Rom ernannt und mit außerordentlicher Machtvollkommenheit versehen [1]).

Unter den schwedischen Pilgern befand sich auch der Großmarschall des Königs Magnus; er suchte Birgitta auf und bald gelang es derselben, diesen seither den Freuden und Genüssen der Welt ergebenen Hofmann so sehr von Liebe zu Gott zu entflammen, daß er nach abgelegter reumüthiger Beichte täglich die Stationskirchen zu Fuße und mit entblößtem Haupte besuchte und Gott inbrünstig bat, er möchte ihn lieber sterben und sein Vaterland nie mehr wiedersehen, als in seine vorigen Sünden zurückfallen lassen. Gott erhört diese fromme Bitte, denn auf der Heimreise kam er nur bis Montefiascone, wo er erkrankte und starb. Der Herr zeigte Birgitta die Stunde seines Todes an und sprach zu ihr: „Siehe, meine Tochter, was der gute Wille vermag und wie groß die Barmherzigkeit Gottes ist. Jene Seele war im Rachen des Löwen, allein ihr guter Wille entriß sie den Zähnen desselben und nun ist sie auf dem Wege in ihre wahre Heimath und wird alles Guten theilhaftig werden, das in der Kirche Gottes geschieht [2]).“

Ein vornehmer Krieger aus Schonen, welchen Birgitta ebenfalls durch ihre Gebete und Ermahnungen bekehrt hatte, starb bald, nachdem er den Jubelablaß gewonnen hatte und erschien der Heiligen. Sie erblickte den Verstorbenen mit einem scharlachrothen Gewande bekleidet, welches jedoch mit einigen schwarzen Tropfen besprengt war. Als sie die Erscheinung genau betrachtet hatte, verschwand dieselbe wieder. Nach drei Tagen erschien ihr der Verstorbene zum zweiten Male und sein rothes Gewand war mit einigen, leuchtenden Edelsteinen besetzt. Als die Heilige darüber nachdachte, was dies wohl bedeuten möchte, sagte ihr der Herr: „Diese Seele war in den Sorgen der Welt verstrickt, aber

---

1) Offenbarungen VI, 71. — 2) Offenbarungen IV, 34.

da sie wahren Glauben hatte, kam sie nach Rom, um den Ablaß zu gewinnen, die göttliche Liebe zu erlangen, sowie die Gnade, künftig Gott mit keiner freiwilligen Sünde mehr zu beleidigen. Das Scharlachgewand, mit welchem du die Seele des Verstorbenen bekleidet sahest, bedeutet die, wenn auch unvollkommene göttliche Liebe, die sie vor ihrem Tode erhielt. Die schwarzen Flecken aber bedeuten die natürliche Liebe zu den Verwandten und dem Vaterlande, welche diese Seele noch zu mächtig bewegte und an dieses vergängliche Leben fesselte. Dennoch hat sie mir ihren ganzen Willen hingegeben und verdiente dadurch, gereinigt und zu Höherem vorbereitet zu werden. Die glänzenden Edelsteine, welche du an dem Gewande des Verstorbenen erblicktest, als er dir zum zweiten Male erschien, bedeuten, daß seine Seele in Folge ihres guten Willens und der segensreichen Wirkung des Jubelablasses der ersehnten Krone näher gekommen ist. Siehe also, meine Tochter, und erwäge, wie viele Gnaden durch die Ablässe der Stadt Rom den Menschen zugewendet werden, wenn dieselben nur in reiner, heiliger Absicht hierher pilgern; denn die Liebe und Gnade Gottes wird wahrhaftig dieses Ablasses wegen, den meine Heiligen durch ihr Blut verdient und erworben haben, den Gläubigen verliehen und im reichsten Maße zugewendet [1])."

Birgitta machte auch diese Offenbarung dem gläubigen Volke bekannt, um die frommen Wallfahrer noch mehr anzueifern, den überreichen Gnadenschatz der Ablässe zu benützen und mit ihr Gott zu preisen und zu verherrlichen, der den Menschen ein so leichtes und liebliches Mittel verliehen, die Sündenstrafen zu tilgen und zur Glorie der ewigen Seligkeit zu gelangen.

Nicht alle Landsleute der heiligen Birgitta kamen indessen aus reiner Absicht nach Rom. Zu diesen unwürdigen Pilgern gehörte ein Schirmvogt aus Ostgothland, welchen Birgitta mit aufrichtiger Liebe empfing und auf seine Bitten in ihrer Wohnung beherbergte. Er stellte sich sehr fromm und suchte das Vertrauen der Heiligen zu gewinnen, beabsichtigte aber nichts anderes als ihre Lebensweise auszuforschen und sie in üblen Ruf zu bringen. Da erschien Maria ihrer treuen Tochter und warnte sie vor dem Verräther. „Warum", so sprach die allerseligste Jungfrau, „hast du diesen Menschen aufgenommen, der trügerische Reden führt und

---

1) Offenbarungen IV, 81.

dessen Leben und Sitten dir unbekannt sind?" Birgitta erwiderte: „Hätte ich gewußt, daß es Gott mißfiele, ich würde ihn ebenso wenig aufgenommen haben, als eine Schlange." Maria fuhr fort: „Dieser dein guter Wille hat dich bewahrt und das Herz und die Zunge jenes Gottlosen im Zaume gehalten, damit er dir und den Deinen nicht schaden könne. Denn der Teufel hat euch in seiner Arglist einen Wolf in Schafskleidern zugeführt, um euch große Betrübniß zu bereiten [1])." Obwohl durch diese Warnung in Furcht und Schrecken versetzt, konnte sich unsere Heilige doch nicht entschließen, den Heuchler aus ihrem Hause zu entfernen. Sie fuhr fort, die Tugend der Gastfreundschaft gegen ihn zu üben und bot alle Mittel auf, welche ihre Liebe und ihr Seeleneifer ersinnen konnten, ihren Gast auf bessere Gesinnungen zu bringen. Allein Birgitta's Ermahnungen, sowie ihre heißen Gebete scheiterten an der Hartnäckigkeit des verstockten Sünders. Er kehrte nach Schweden zurück und nahm ein entsetzliches Ende, indem er plötzlich des Nachts starb, ohne die heiligen Sakramente empfangen zu haben, Gott und seine Heiligen verfluchend [2]).

Petrus Olasson, der, ein einfacher, demüthiger Sohn des heiligen Bernhard, sich nur ungern eine höhere kirchliche Würde verleihen ließ, übernahm indessen die mit derselben verbundene Mühe und Anstrengung mit großer Freude und leistete während des Jubiläums der Kirche wichtige Dienste. Seine große Gelehrsamkeit und Frömmigkeit hatten ihm schon längst das Vertrauen des päpstlichen Vikars gewonnen, der froh war, an dem schwedischen Ordensmanne eine kräftige Stütze gefunden zu haben.

Eines Tages kam nun zu Petrus ein dem höchsten Adel Schwedens angehöriger Pilger mit der Bitte, seine Beichte anzuhören. Der Unglückliche hatte sich in so schaudererregender Weise jener Sünde schuldig gemacht, von welcher der Apostel sagt, daß sie unter Christen nicht einmal genannt werden sollte, daß Petrus, ungeachtet aller seiner Vollmachten, nicht wagte, ihm die Absolution zu ertheilen. Des folgenden Tages kam der arme Sünder wieder in den Beichtstuhl und bat um die Absolution. Petrus aber, von Entsetzen über so furchtbare Verbrechen ergriffen, wagte noch immer nicht, demselben die Lossprechung von seinen Sünden zu geben. Nun suchte der arme Büßer Birgitta auf, gestand ihr unter heißen

1) Offenbarungen IV, 16. — 2) Offenbarungen I, 32.

Thränen seine Verbrechen und klagte dann bitterlich, daß der Beichtvater ihm die Gnade der Absolution verweigere. Birgitta verbarg den Abscheu, den ihre reine Seele beim Anhören solcher Laster erfüllte, tröstete den reumüthigen Sünder mit milden Worten und versprach, für ihn und jenen Beichtvater zu beten. Als Birgitta sich nun auf die Erde niederwarf und um Barmherzigkeit für den armen Sünder und um Rath und Erleuchtung für Petrus Olasson flehte, sprach der Sohn Gottes zu ihr: „Sage jenem guten Beichtvater, er solle alle Sünder, welche mit wahrer Reue zu ihm kommen, absolviren, bis Einer kommen wird, von dem ich sage, daß er nicht absolvirt werden soll. Er hüte sich aber, dem öffentlichen Urtheile der Kirche vorzugreifen [1].“ Nachdem Petrus Olasson dies vernommen, zögerte er nicht länger, den schuldbeladenen Sünder zu absolviren, und unsere Heilige jubilirte mit den Engeln des Himmels über die Bekehrung eines Sünders, der wahrhaft Buße that.

Birgitta wirkte auch auf Befehl des Herrn dahin, daß allen Beichtvätern während des Jubiläums das Privilegium verliehen werde, in Reservatfällen die Lossprechung zu ertheilen, in denen sonst nur die Bischöfe absolviren konnten, damit, wie Christus selbst ihr sagte, die armen Sünder nicht lange hin- und hergeschickt, ausgefragt, von der Beichte abgeschreckt und so der Gefahr ausgesetzt würden, in ihren Sünden zu sterben [2].

So war die Braut des Herrn in Wahrheit der Kanal [3]) geworden, durch welchen der Welt zahlreiche Gnaden, den Sündern die Bekehrung, der heiligen Kirche aber großer Trost zufließen sollte. Sie war gleichsam der Mittelpunkt alles geistlichen Lebens und ihr Einfluß auf alle Klassen der Gesellschaft war ein unbeschreiblich großer. Das Volk und die Armen strömten ihr zu; denn sie sahen in ihr eine Mutter, eine treue Gefährtin ihres eigenen Lebens, die so gerne Almosen bettelnd unter ihnen verweilte; der Adel und die Fürsten suchten sie auf, weil man es für eine Pflicht des Anstandes erachtete, der dem schwedischen Königshause so nahestehenden Fürstin von Nericien einen Besuch abzustatten und derselben die ihrem Stande gebührende Achtung zu erweisen; und durch das Zusammentreffen dieser beiden Umstände

1) Offenbarungen VI, 71. — 2) Offenbarungen VI, 72. — 3) Extravag. 47.

wurde Birgitta eine der populärsten Heiligen, die wir in der Kirche verehrten.

Allein bald sollte sich in demselben Rom, in welchem man die Dienerin Gottes so hoch ehrte, ein furchtbarer Sturm der Verfolgung gegen sie erheben.

Die Zügellosigkeit des römischen Volkes bildete einen sehr scharfen Contrast mit der Andacht der Pilger. Der päpstliche Legat, Kardinal Annibaldo da Ceccano, eine Persönlichkeit, welche seltene Klugheit in der Staatsregierung mit großer Frömmigkeit vereinigte, war eifrig bemüht, die heilige Stadt während des Jubeljahres mit allem Nothwendigen zu versehen, für die Sicherheit der Straßen zu sorgen und in Allem mit jener Milde und Liebe zu verfahren, die einer geistlichen Regierung geziemen. Befürchtend, die Lebensmittel möchten bei einer so ungeheuer großen Volksmenge, wie sie in Rom zusammenströmte, ausgehen, und um auch den ärmsten Pilgern die Gewinnung des Jubelablasses zu ermöglichen, verminderte er die Zahl der für die vorgeschriebenen Uebungen bestimmten Tage und setzte endlich die Frist eines einzigen Tages für die Rompilger fest. Diese weise Einrichtung mißbilligten viele Römer, welche nur daran dachten, sich durch einen längeren Aufenthalt der Fremden zu bereichern. Sie erregten einen Aufstand gegen den Kardinal, und die Wuth des Pöbels steigerte sich noch, als Annibaldo den Römern eines Tages die ernsten Worte zurief: „Ihr seid selbst Schuld, daß der Papst fern von Rom bleibt[1].“ Das verblendete Volk ging nun so weit, seinen Palast zu beschädigen, seine Diener zu verwunden und sogar ein Attentat auf sein Leben zu wagen.

Birgitta, mit tiefem Schmerze über solche Verbrechen erfüllt, warf den erzürnten Römern ihre Gottlosigkeit vor und mahnte sie zur Buße und Besserung. Bei dieser Gelegenheit veröffentlichte sie einige ihrer Offenbarungen, in welchen die damals herrschenden Laster und Mißbräuche scharf gerügt wurden und wandte sich auch an den päpstlichen Vikar, den Bischof von Orvieto, mit der Bitte, er möge sein Ansehen mit größerer Entschiedenheit benützen, dem Aufstande ein Ende machen und die gegen den Kardinal verübten Verbrechen strafen. Allein die Bemühungen der Heiligen blieben diesmal fruchtlos. Der Bischof von Orvieto beachtete ihre

---

1) Reumont, Geschichte der Stadt Rom. B. II. S. 885.

Ermahnungen nur wenig, ihren Offenbarungen schenkte er keinen Glauben und suchte sich zu bereden, dieselben seien nur das Erzeugniß der lebhaften Phantasie eines schwärmerischen Weibes; das Volk aber wurde immer erbitterter und hörte nur auf, den Kardinal zu verfolgen, weil es glaubte, in Birgitta einen noch würdigeren Gegenstand seines Hasses gefunden zu haben. Die Heilige ertrug alle diese Widerwärtigkeiten mit Geduld, ohne Murren und Klagen, in höchster Demuth, den Herrn preisend [1]). Nur Eines betrübte sie, daß selbst der Stellvertreter des Papstes, der Bischof von Orvieto, den Worten des Herrn keinen Glauben schenkte. Christus aber tröstete sie, indem er zu ihr sprach: „Warum bist du verwirrt darüber, daß jener sagt, meine Worte seien falsch? Werde ich etwa schlechter durch den Tadel jenes Prälaten, oder werde ich besser, wenn er mich lobt? Ich bin unwandelbar; meine Seligkeit kann nicht vermehrt, noch vermindert werden und des Lobes bedarf ich nicht [2]). Wisse indessen, daß jener Bischof niemals erlangen wird, was er mit aller Kraft seiner Seele erstrebt; was er gesammelt, wird er verlassen und an einem fernen Orte sterben [3])." Birgitta theilte auch dies dem Bischofe mit, aber mit eben so wenigem Erfolge. Wenige Tage später verließ der Prälat die heilige Stadt und reiste nach Avignon, wo er bald nach seiner Ankunft ganz unerwartet starb. Der Haß der Schlechtgesinnten unter dem Volke gegen Birgitta verminderte sich indessen dadurch keineswegs. Man fing an, sie öffentlich zu verspotten, zu verlachen, zu beschimpfen; endlich ging das verblendete Volk so weit, sie eine Landstreicherin, eine Zauberin, eine Wahrsagerin zu schelten und ihr nach dem Leben zu trachten. Der entsetzliche Ruf: „In's Feuer, in's Feuer mit dieser Ketzerin," ertönte ihrem Ohre, wenn sie es wagte, ihr Haus zu verlassen. Die Dienerin Gottes blieb gegenüber so großen Beleidigungen immer ruhig und gelassen; und nur als die Wuth des Pöbels den höchsten Grad erreicht zu haben schien, dachte sie daran, Rom eine Zeitlang zu verlassen, damit nicht ihre Gefährten der gleichen Gefahr ausgesetzt blieben und die Schwachen unter den schwedischen Pilgern Aergerniß nehmen möchten. Dennoch konnte sie hierin zu keinem Entschlusse kommen, da sie, nachdem sie ihr Vaterland verlassen hatte, sich vornahm, nie ohne direkten Befehl Christi oder ihres Beichtvaters ihren Aufenthalt zu verändern.

---

1) Canonisationsbulle. — 2) Offenbarungen II, 28. — 3) Extravag. 102.

Als sie nun im Gebete Gott um Rath und Erleuchtung in dieser Sache anflehte, erschien ihr Christus und sprach zu ihr: „Du begehrst meinen Willen zu wissen, ob du in Rom bleiben sollst, wo du so viele Feinde hast, die auf deinen Tod sinnen, oder ob du dich für kurze Zeit ihrer Bosheit entziehen sollst. Ich antworte dir hierauf, daß, wenn du mich hast, du Niemanden zu fürchten brauchst. Ich werde mit dem Arme meiner Macht ihre Bosheit im Zaume halten, daß sie dir nicht zu schaden vermögen. Und obschon mit meiner Zulassung meine Feinde mich einstens gekreuzigt haben, so werden sie jetzt doch keineswegs im Stande sein, dir zu schaden oder dich zu tödten." An dem nämlichen Tage wurde Birgitta zu ihrem Troste auch noch einer Erscheinung der allerseligsten Jungfrau Maria gewürdigt, die zu ihr sprach: „Mein Sohn, der da mächtig ist über die Menschen, die Teufel und alle Geschöpfe, hält unsichtbarer Weise jeden Versuch der Bosheit deiner Feinde zurück. Ich aber will das Schild des Schutzes für dich und die Deinigen wider alle Anfälle deiner geistigen und leiblichen Feinde sein. Deßhalb will ich, daß du und die Deinen an jedem Abende zusammen kommen, um den Hymnus Ave maris stella zu singen und ich werde euch in allen Anliegen und Nöthen helfen [1])!"

Mit herzlichem Danke gegen Jesus und Maria, ihre mächtigen Beschützer erfüllt, dachte Birgitta nun nicht mehr daran, Rom zu verlassen. Sie versammelte noch an dem nämlichen Abende ihre kleine Gemeinde, theilte derselben den Befehl der allerseligsten Jungfrau mit und sang täglich mit den Ihren den lieblichen Hymnus zu Ehren der heiligen Mutter Gottes [2]).

Von diesem Tage an hörten die Verfolgungen gegen Birgitta auf; das Ave maris stella war zum schützenden Walle für sie geworden. Maria machte das Leben ihrer geliebten Tochter rein und den Weg derselben sicher, bis sie, Jesus schauend, in ewiger Freude das Lob ihrer mächtigen Beschützerin im Himmel singen sollte.

---

1) Extravag. 8.

2) Zur Erinnerung an diese Begebenheit führten Petrus Olafson und die heilige Katharina von Schweden in dem Birgittinerorden den Gebrauch ein, täglich das Ave maris stella zu singen, eine Uebung, welcher die Töchter der heiligen Birgitta bis auf den heutigen Tag mit größter Treue obliegen.

Neunzehntes Kapitel.

Reise der heiligen Birgitta nach der Abtei Farfa und nach Bononien (Bologna). Klosterreformen. Katharina von Schweden sucht ihre Mutter in Rom auf. Wiedersehen der beiden Heiligen.

Der Herr hatte seiner treuen Dienerin befohlen, Rom nicht zu verlassen, so lange der Sturm der Verfolgung daselbst gegen sie wüthete; sie sollte immer fester auf ihn vertrauen lernen und die Kraft seines mächtigen Schutzes erfahren. Kaum aber hatte die Liebe und Verehrung des Volkes für Birgitta wieder die Oberhand gewonnen, als ihr Christus gebot, unverzüglich nach Castel Nuovo, einem zur Abtei Farfa gehörigen Orte zu reisen, wo er ihr eine Kammer bereitet habe. Die Heilige, immer zum Gehorchen bereit, trat sogleich in Begleitung ihres Beichtvaters, Petrus Olafson und zwei der schwedischen Matronen, die sie nach Rom begleitet hatten, die Reise an.

Farfa, eines von den im Mittelalter berühmtesten drei italienischen Klöstern (Montecassino, Nonantula und Farfa), an dem Flüßchen Farfa im Sabinerlande gelegen, schon vor dem Einfalle der Longobarden in Italien bestehend, durch diese aber mit vielen anderen Klöstern zerstört, wurde im Jahre 681 durch einen gewissen Priester Thomas aus Maurienna, der auf der Rückreise aus dem heiligen Lande nach Farfa kam, wieder hergestellt und gelangte bald zu sehr hohem Ansehen. Von den longobardischen Königen, und nachher von den Carolingern, sowie auch von anderen Wohlthätern und den Päpsten reich beschenkt und mit Privilegien und Immunitäten ausgezeichnet, beobachtete es zugleich lange Zeit hindurch eine gute und strenge Disciplin nach der Regel des hl. Benediktus. Bezeichnend ist das vom Spoleterherzoge Lupo auf Bitten des Abtes Fulcoald im Jahre 750 gewährte Präceptum, daß Personen weiblichen Geschlechtes weder das Kloster, noch die dem Kloster untergebenen Zellen betreten, noch auch am Kloster auf anderen Wegen gehen dürften, als den eigens für sie bestimmten. Im Laufe der Jahrhunderte änderten sich die Zustände des Klosters sehr oft. Zuweilen sehen wir die durch Tugend und Wissenschaft anfänglich so berühmte Abtei in einem trostlosen Zustande der Verkommenheit. Sittenlosigkeit und Uebermuth traten an die Stelle der einst so ernsten und strengen Disciplin und die

Reichthümer des Klosters waren für seine Mönche mehr wie einmal die Quelle des Verderbens gewesen. Dann traten wieder von Zeit zu Zeit ausgezeichnete Männer in Farfa auf, welchen es gelang, mit Hilfe der wenigen gut gesinnten Mönche einen glücklichen Umschwung der Dinge zu bewerkstelligen. Dies geschah besonders im Anfange des elften Jahrhunderts unter dem demüthigen und eifrigen Abte Hugo. Derselbe zog nach einander Mönche aus Subiako, Casino und Ravenna nach Farfa, die aber wenig erreichten. Inzwischen kam der ausgezeichnete Abt Odilo von Clugny mit seinem Freunde, dem Abte Wilhelm von St. Benigne von Dijon nach Italien, unter deren Anleitung Hugo die Reform von Clugny einführte. Unter abwechselnden Schicksalen erhielt sich das Kloster bis auf unsere Zeiten.

Als Birgitta, das etwa zwanzig Meilen von Rom entfernt liegende Castel Nuovo erreicht hatte, klopfte sie in Begleitung ihres Beichtvaters an der Klosterpforte der prachtvollen Abtei Farfa an und bat demüthig für einige Tage um Herberge. Man wies sie mit harten und rauhen Worten ab, sich auf das alte Präceptum des Klosters stützend, welches Frauen den Eintritt in dasselbe verwehrte, obschon leider unter dem damaligen Abte von Farfa eine ganz entgegengesetzte Praxis sich eingeschlichen hatte. Alles, was Birgitta mit vieler Mühe und auf inständiges Bitten erreichen konnte, war, daß man ihr mit ihren Begleitern eine in der Nähe des Klosters liegende verfallene Schäferhütte, die einer Höhle glich, zur Wohnung anwies. Heiter und zufrieden begab sich die Fürstin von Nericien in die ihr angewiesene Herberge, um sich von den Anstrengungen der Reise ein wenig zu erholen. Da erschien ihr der göttliche Heiland in himmlischem Glanze und sprach milde lächelnd zu ihr: „Dies ist die Kammer, die ich dir bereitet habe; sie ist für dich die Schule des Heils, in welcher du Verdienste sammeln und erhabene Dinge erlernen kannst. Du, die früher in hohen und prächtigen Häusern gewohnt hast, kannst jetzt durch die Erfahrung lernen, was meine Heiligen, welche in Höhlen wohnten, gelitten haben [1]."

Die gelehrige Schülerin des Herrn benützte diese Ermahnung mit großer Treue. Ganz in Gott versenkt, schaute sie das Leben der ersten Christen, ihren nächtlichen Gottesdienst in den Katakomben,

1) Extravag. 97.

ihr Leben der Buße und Entsagung, ihr Martyrium, welches ihnen die Grausamkeit der Henker und der Tyrannen bereitet hatte, und ihr liebendes Sehnen nach Gott und dem Himmel, welches, ein unblutiges Martyrium, ihre Herzen brach, und das Birgitta mitzufühlen so gut verstand. Sie unterbrach diese lieblichen Betrachtungen nur, um getreu dem Befehle des Herrn, an der Erreichung des Zieles ihrer Reise zu arbeiten. Der Zweck, zu welchem Christus seine Braut nach Farfa gesendet hatte, war kein anderer, als die Reform dieser Abtei, in welcher damals die klösterliche Disciplin wieder in gänzlichen Verfall gekommen war. In einigen Unterredungen, welche Birgitta mit dem unwürdigen Abt hatte, erkannte sie in demselben einen der Eitelkeit und Hoffart vollständig ergebenen Menschen. Zwei Dinge fielen ihr besonders an ihm auf; zuerst, daß sie ihn nie in der Klosterkirche celebriren sah, und dann, daß er in seiner Kleidung von der Einfachheit und Armuth abgewichen war, welche in den Orden der Benediktiner und Cisterzienser herrschten. Indessen wurde sie erst durch die allerseligste Jungfrau über den unglücklichen Seelenzustand dieses Ordensmannes unterrichtet. Als Birgitta darüber nachdachte, was zu thun sei, um das Kloster zu reformiren, erschien ihr Maria und fragte sie: „Was siehst du Strafbares an diesem Abte?“ Birgitta erwiderte: „Daß er so selten die heilige Messe liest.“ Maria aber entgegnete: „Nicht darüber ist er zu verurtheilen; denn es gibt Viele, welche eingedenk ihrer Thaten, sich aus Demuth von der täglichen Feier der heiligen Geheimnisse enthalten und die mir deßhalb nicht weniger lieb sind. Was siehst du sonst noch an ihm?“ Und Birgitta antwortete: „Daß er nicht die vom seligen Benedikt angeordneten Kleider trägt.“ Maria aber entschuldigte den Abt auch hierin, indem sie sagte: „Es geschieht oft, daß eine Gewohnheit sich geltend machte; und sind auch Alle, welche dieselbe als schlecht erkennen, zu tadeln, so darf man doch diejenigen, welche löbliche Satzungen gar nicht kennen und gerne die Armuth übten, wenn nicht lange Gewohnheit das Uebergewicht hätte, nicht gleich verdammen. Aber höre mich an und ich werde dir zeigen, in welchen drei Stücken er wahrhaft strafwürdig ist. Erstens, daß sein Herz, in welchem Gott ruhen sollte, von sündhafter Liebe zu den Geschöpfen erfüllt ist. Zweitens, daß er sein geringes Eigenthum verlassen hat, jetzt aber viele fremde Güter begehrt. Er hat versprochen, sich selbst zu verläugnen und

folgt jetzt gänzlich seinem eigenen Willen. Drittens hat Gott seine Seele so schön erschaffen, wie die eines Engels und er sollte deßhalb auch ein engelgleiches Leben führen; nun aber trägt seine Seele das Bild jenes Engels, welcher durch seinen Stolz von Gott abfiel. Er ist groß vor den Menschen, wie er aber vor Gott ist, weiß Gott allein [1])."

Birgitta zeichnete die Worte dieser Offenbarung auf und sendete sie dem unwürdigen Ordensmanne. In einer Unterredung, welche sie bald darauf mit demselben hatte, beschwor sie ihn mit Bitten und Thränen, sein Leben zu bessern und seine Seele zu retten. Verstrickt in die eitlen Freuden und Güter dieser Welt, die er nicht aufgeben wollte, verachtete der stolze Mönch die Bitten und Ermahnungen der Heiligen. Als dieselbe ihn zum letzten Male vor ihrer Abreise von Farfa sprach, sagte sie ihm im Namen Christi die furchtbar ernsten Worte: „Als Oberer und Abt deines Klosters solltest du ein Spiegel der Ordensmänner sein; du aber bist berüchtigt durch deine Sünden und Verbrechen. Du solltest der Trost der Armen und der Almosenspender der Dürftigen sein, du aber bist von den Almosen Anderer ein großer Herr geworden. Dies erkennt man daran, daß du lieber in Schlössern, als im Kloster wohnst. Du solltest ein Lehrer und eine Mutter deiner Brüder sein und bist ein Stiefvater, eine Stiefmutter für sie geworden. Du schwelgest in Ueppigkeit und Pracht, jene aber sind betrübt und murren den ganzen Tag. Wenn du dich deßhalb nicht besserst, so werde ich dich von deinem Amte absetzen, aus deinen Schlössern vertreiben und du sollst selbst mit dem geringsten der Brüder keine Gemeinschaft mehr haben. Du wirst auch nicht in dein Vaterland zurückkehren, wie du meinst, noch wirst du jemals in mein Vaterland eingehen [2])." Mit diesen Worten schied Birgitta von dem übermüthigen Prälaten, der ihrer Drohungen spottete, die Erfüllung derselben aber nur zu bald erfahren sollte. Er wurde von dem Convente des Klosters Farfa von seinem Amte abgesetzt, fiel in eine schreckliche Krankheit und starb eines unseligen Todes [3]).

Traurig und niedergeschlagen kehrte unsere Heilige nach Rom zurück. Sie beweinte das Loos des unseligen Abtes von Farfa, welcher die Stimme Gottes verachtet hatte und suchte durch ihr

---

1) Offenbarungen III, 27. — 2) Extravag. 105. — 3) Offenb. III, 22.

Gebet und ihre Thränen von Gott die Gnade einer vollständigen Reform für jenen Convent zu erlangen. Birgitta betete nicht vergebens; denn bald nach dem Tode des Abtes kehrten klösterliche Disciplin und treue Beobachtung der heiligen Regel wieder in Farfa ein.

Als die Heilige wenige Tage nach ihrer Rückkehr nach Rom ihrer Gewohnheit gemäß in tiefe Contemplation versenkt war, erging abermals der Befehl des Herrn an sie, nach Bononien zu reisen, um das daselbst befindliche Dominikanerkloster, dessen Geist und Disciplin ebenfalls in schlechtem Zustande waren, zu reformiren. Entmuthigt durch die Nutzlosigkeit ihrer letzten Mission erschrack sie über diesen Befehl und wurde noch trauriger wie zuvor, da sie sich des Gedankens nicht erwehren konnte, ihre Bemühungen würden ebenso fruchtlos bleiben, wie in Farfa. Sie fühlte überdies die ganze Schwierigkeit, welche für eine Frau darin lag, als Reformatorin eines Conventes des Predigerordens aufzutreten. Ihr Gedankengang war, wie sie selbst erzählt, folgender: „Wenn du selbst gut und tugendhaft bist, so ist es ja doch eigentlich genug. Was geht es dich an, Andere zu richten, zu bekehren oder die Guten zu belehren. Dies ist weder deines Amtes, noch deines Standes.“ Dabei fühlte Birgitta aber recht gut, wie sie ebenfalls eingesteht, daß solche Schlüsse ihr Herz hart, ihr Gemüth mehr und mehr schroff machten und die Liebe Gottes in ihrer Seele schwächten. Die Mutter Gottes kam ihr auch diesmal zu Hilfe, verwies ihr solch lieblose, selbstsüchtige Gedanken und mahnte sie, unermüdet und mit neuem Eifer an der Rettung und Heiligung der Seelen Anderer zu arbeiten [1]). Sie sagte ihr auch die tröstlichen Worte: „Wisse, meine Tochter, daß die Freunde Gottes für jedes Wort oder Werk, das sie um Gottes willen und damit die Seelen gebessert werden, reden und thun, und für jede Stunde der Trübsal, welche sie um Gottes willen leiden, gekrönt werden, mögen sie nun Viele oder Keinen bekehrt haben [2]).“ Neu gestärkt und ermuthigt trat die Heilige nun ihre Reise in Begleitung ihres Beichtvaters und zweier schwedischen Frauen an, bereit, Alles für die Ehre Gottes und das Heil der Seelen zu thun, auch wenn sie keinen günstigeren Erfolg erzielen sollte, als bei ihrer ersten Reise. In Bononien (Bologna) angelangt, besuchte sie sogleich

---

1) Offenbarungen IV, 21. — 2) Offenbarungen IV, 31.

die Kirche des hl. Nikolaus, um an dem Grabe des hl. Dominikus zu beten, die Reliquien dieses großen Ordensstifters zu verehren und von ihm selbst Rath und Hilfe für die Reform seines Klosters zu erflehen. Als sie so in tiefster Andacht vor dem herrlichen Grabe des glorreichen Patriarchen betend auf den Knieen lag, erschien ihr die allerseligste Jungfrau, diese besondere Patronin des hl. Dominikus und erzählte Birgitta, wie sehr der Predigerorden ihr am Herzen liege, auf welche Weise derselbe auf Eingebung des hl. Geistes gestiftet worden sei, und wie viel Gutes er bereits gewirkt habe und noch wirken werde [1]).

Mit himmlischem Troste erfüllt, verließ Birgitta das Grab des Heiligen, um ihre schwierige Mission unter dem Schutze der allerseligsten Jungfrau zu beginnen. Sie begab sich mit ihren Reisegefährten nach dem Kloster, wo sie gegen ihre Erwartung von dem Oberen des Hauses, sowie von dem ganzen Convente mit großer Ehrerbietung empfangen wurde. Der Prior, welcher längst Kunde von den wunderbaren Offenbarungen und den noch erhabeneren Tugenden unserer Heiligen erhalten hatte, schätzte sich glücklich, dieselbe kennen zu lernen und ließ ihr in den im Klosterhofe liegenden Räumlichkeiten eine anständige Wohnung anweisen. In einigen Unterredungen, welche Birgitta mit dem Prior hatte, erkannte sie, wie viele Mißbräuche sich in dem Kloster eingeschlichen hatten, und wie wenig die Mönche geneigt schienen, irgend eine Reform einzuführen. Ueber einige Punkte konnte sie selbst sich nicht recht klar werden; es fanden sich gewisse Milderungen der Regel vor, welche aber von dem Papste approbirt waren, und es warf sich nun für Birgitta die Frage auf, ob für den Fall einer Reform dieselben beibehalten werden dürften oder wieder zu entfernen seien. Als sie sich deßhalb in inbrünstigem Gebete an die heilige Mutter Gottes wandte, erschien ihr dieselbe und Birgitta redete sie mit folgenden Worten an: „Zürne nicht, o meine Gebieterin, wenn ich dich frage. Sind denn, nachdem der Papst die Strenge der Regel jener Mönche gemildert hat, dieselben zu tadeln, wenn sie Fleisch und andere Dinge genießen, die man ihnen vorsetzt?“ Maria erwiderte hierauf, daß der Papst diese Milderung in Betracht der menschlichen Schwachheit zugelassen habe, sowie damit die Brüder fähiger zum Predigen seien, und daß somit weder

---

1) Offenbarungen III, 17.

der Stellvertreter Christi, noch jene, welche nach dieser milderen Regel lebten, zu tadeln wären. Die Braut des Herrn fragte weiter: „Dominikus verordnete, die Kleider sollten weder von dem schlechtesten, noch von dem besten Tuche verfertigt sein; sind sie nun zu tadeln, wenn sie weichlichere Kleider anlegen?" Maria erwiderte: „Dominikus, welcher die Regel nach dem Geiste meines Sohnes verfaßte, befahl, man solle keine kostbaren Kleider tragen, damit die Brüder nicht der Eitelkeit beschuldigt werden könnten. Er ordnete auch an, daß sie keine Kleider von dem allergeringsten und härtesten Tuche tragen sollten, damit sie nicht von der Härte des Habites zu sehr belästigt würden, wenn sie nach der Arbeit schlafen wollten. Deßhalb loben wir den Dominikus wegen seiner Anordnungen, tadeln aber jene seiner Brüder, welche den Habit der Eitelkeit und nicht der Nothwendigkeit wegen tragen und in Form und Stoff von der gegebenen Regel abweichen." Birgitta fragte noch einmal: „Sind etwa die Brüder zu tadeln, welche deinem Sohne prächtige, hohe Kirchen erbauen, oder sind sie zu verurtheilen, wenn sie, um solche Gebäude aufzurichten, Vieles erbetteln?" Die allerseligste Jungfrau entgegnete: „Wenn die Kirche so geräumig ist, daß sie die Eintretenden faßt; wenn die Mauern so hoch hinaufgeführt sind, daß sie die nicht beengen, welche eingetreten sind, wenn die Mauern so stark sind, daß sie nicht ein heftiger Wind umstürzt, und wenn das Dach fest zusammengefügt ist, so haben sie genug gebaut. Denn Gott gefällt ein demüthiges Herz in einer niedrigen Kirche besser, als hohe Mauern, bei welchen die Körper der Betenden drinnen und die Herzen derselben außen sind. Deßhalb haben die Brüder nicht nöthig, die Kasten mit Gold und Silber zu den Bauten anzufüllen; denn auch Salomon half es nichts, prachtvolle Gebäude aufgeführt zu haben, als er Denjenigen zu lieben versäumte, um dessen willen sie errichtet worden waren [1])."

Birgitta wagte noch immer keinen entscheidenden Schritt; milde Vorstellungen und Ermahnungen blieben bei dem ganz verweltlichten Prior völlig fruchtlos, und wieder mit aller Strenge einzuschreiten und mit den furchtbaren Strafgerichten Gottes zu drohen, wie in Farfa, dazu konnte sie sich nicht entschließen, da sie meinte, zu verstockten Sündern gesendet worden zu sein [2]).

---

1) Offenbarungen III, 18. — 2) Offenbarungen IV, 76.

Die Gastfreundschaft und Ehrfurcht, die man ihr im Kloster erzeigte, machte es ihr noch schwerer, mit Härte und Entschiedenheit aufzutreten. Sie dachte bei sich: „Wenn mein Gott, der allmächtig und der Herr Aller ist, seinen Verräther geduldig ertragen hat, weßhalb soll ich, sein Geschöpf, nicht viel mehr diejenigen ertragen, bei denen ich wohne, damit sie nicht durch meine Ermahnung und meinen Tadel noch schlimmer werden." Christus hielt seiner Braut diesen Gedanken, als zwar gottesfürchtig, aber keineswegs dem schuldigen Eifer für seine Ehre entsprechend vor und sprach dann weiter zu ihr: „Rede jetzt zuversichtlich von den Ausschreitungen derer, welche mir durch ihre fortgesetzten Sünden unerträglich sind. Wie sie auch in Folge deines Tadels gegen mich verhärtet werden mögen, dir wird es nicht zur Sünde gerechnet werden, daß du geredet hast, sondern dein Lohn wird an Größe wachsen. Denn auch die Apostel predigten Vielen, und obwohl nicht alle bekehrt wurden, war ihr Lohn darum doch nicht geringer; so wird es auch mit dir sein. Sage ihnen also, daß, wenn sie sich nicht bessern, ich plötzlich und mit solcher Strenge zu ihnen kommen werde, daß Alle, welche es hören, seufzen, und die es erfahren, vergehen werden. Denn ich werde sie richten wie Diebe, mit unaussprechlicher Schande vor den Engeln und allen Heiligen, weil sie das Ordenskleid nicht um des Verdienstes eines heiligen Lebens willen genommen haben. Sie sind in meinen Augen wie Räuber, welche Güter besitzen, die nicht ihnen gehören, sondern jenen, die gottselig leben. Und wie Betrüger werde ich sie richten mit meinem Schwerte, welches alle ihre Glieder vom Haupte bis auf die Füße zerhauen wird. Ich werde sie auch mit wallendem Feuer erfüllen, das nie erlischt; denn ich habe sie ermahnt wie ein liebreicher Vater und sie haben nicht gehört. Ich habe ihnen die Worte meines Mundes gezeigt, wie es nie zuvor geschehen ist und sie haben dieselben verachtet. Wenn ich meine Worte den Heiden gesendet hätte, würden sie dieselben vielleicht angenommen und ihre Sünden bereut haben. Deßhalb werde ich ihrer nicht schonen, noch für sie die Gebete meiner geliebten Mutter und meiner Heiligen annehmen, sondern so lange ich in meiner Herrlichkeit bin, welche ohne Ende ist, werden sie in der Pein sein. So lange indessen die Seele noch im Körper eingeschlossen ist, so lange ist ihnen die Pforte meiner Barmherzigkeit eröffnet [1])." Als

1) Offenbarungen IV, 8.

Birgitta diese drohenden Worte vernommen hatte, zögerte sie keinen Augenblick mehr, Alles für die Rettung der verblendeten Mönche zu wagen. Sie eilte sogleich in das Kloster, ließ den Prior rufen und theilte ihm Wort für Wort mit, was Christus ihr über den unglückseligen Zustand des Klosters geoffenbart hatte. Der ganze Muth und Eifer unserer Heiligen waren wieder erwacht, und nachdem sie dem verirrten Sohne des heiligen Dominikus die seiner harrende Strafe verkündet hatte, flehte sie ihn mit so hinreißender Beredsamkeit an, die ihm noch einmal angebotene Verzeihung und Barmherzigkeit Gottes nicht zu verschmähen, daß er, getroffen von dem Strahle der Gnade ihr zu Füßen fiel und sich bereit erklärte, Alles zu thun, was sie im Namen Gottes von ihm verlangen werde. Birgitta, über diese unerwartete Sinnesänderung mit unbeschreiblicher Freude erfüllt, befahl ihm, vor Allem seine Seele durch eine aufrichtige und demüthige Beichte in dem Blute des Gotteslammes wieder rein zu waschen, seine Sitten zu ändern, sein Leben zu bessern und dann aber mit allem Eifer an der Reform seines Klosters zu arbeiten. Sie versprach ihm, sie wolle ihn mit ihrem Gebete und Rathe in einem so heiligen Werke unterstützen.

Als der Prior einige Tage später seine Sünden unter Strömen von Thränen dem Petrus Olasson gebeichtet hatte und mit Gott versöhnt war, suchte er Birgitta auf und theilte derselben seinen Entschluß mit, der Gewalt und dem Titel eines Priors zu entsagen, um als der letzte der Brüder in Demuth und Gehorsam sein vergangenes Leben zu sühnen. Birgitta verweigerte hierzu ihre Einwilligung, fest überzeugt, daß er gerade jetzt in dem Amte des Oberen am meisten zur Reform des ganzen Ordenshauses beitragen werde. Sie gebot ihm, Prior zu bleiben und so, wie er einstens ein Gegenstand des Aergernisses für seine Untergebenen gewesen sei, denselben jetzt ein leuchtendes Vorbild aller Tugenden zu werden. Die Dienerin Gottes hatte sich nicht getäuscht; das Beispiel des Priors wirkte wunderbar auf alle Brüder, die geistliche Disciplin wurde wieder hergestellt, die Mißbräuche entfernt und Birgitta sah bald klösterliche Tugend, Abtödtung und Selbstverläugnung in einem Ordenshause geübt, dessen Mitglieder sich ihren Sitten und Gesinnungen nach kaum mehr von den Kindern der Welt unterschieden hatten.

Die vollständige Reform des Klosters machte die Anwesenheit

unserer Heiligen in Bononien noch auf einige Zeit nothwendig. Während sie nun mit unermüdetem Eifer einem so wichtigen Werke oblag, erbat sich Petrus Olasson eines Tages ganz unerwartet von ihr die Erlaubniß, nach Rom zurückkehren zu dürfen. Er wußte für seine Bitte keinen anderen Grund anzugeben, als daß er sich auf außerordentliche Weise innerlich angetrieben fühle, so schnell wie möglich nach Rom zurückzureisen. Birgitta erschrack bei dem Gedanken, allein in dem Kloster zurückzubleiben; allein sie wagte keinen Einwurf, begehrte den Segen ihres Beichtvaters und zeigte ihm nicht einmal, wie hart es ihr sei, ihn entbehren zu müssen.

Petrus beschleunigte seine Reise und besuchte sogleich nach seiner Ankunft in Rom die St. Peterskirche, um an dem Grabe des Apostelfürsten für Birgitta und ihre Anliegen zu beten. Als er sich dem heiligen Grabe näherte, erblickte er an demselben eine jugendliche Pilgerin, welche in Thränen aufgelöst inbrünstig betete. Voll Mitleiden trat er zu der Fremden hin, um dieselbe zu trösten und um die Ursache ihres Kummers zu fragen und erkannte zu seinem größten Erstaunen in ihr Katharina, die liebliche Tochter unserer Heiligen. Katharinens Thränen waren bald versiegt, als sie Petrus Olasson, den Beichtvater ihrer Mutter, die sie seit acht Tagen vergebens in Rom gesucht hatte, an ihrer Seite erblickte. Nach einem kurzen, innigen Dankgebete verließen Beide die Basilika. Petrus erkannte nun, weßhalb ihn der Herr nach Rom gerufen habe und Katharina erzählte ihm, wie sie von unaussprechlicher Sehnsucht nach ihrer Mutter erfüllt, von ihrem Gemahle die Erlaubniß erhalten habe, nach Rom zu reisen und den Jubiläumsablaß zu gewinnen; wie sie dann vergebens während acht Tagen nach dem Aufenthaltsorte Birgitta's gefragt und nichts anderes erfahren konnte, als dieselbe habe vor mehreren Wochen in Begleitung ihres Beichtvaters Rom verlassen, ohne weder das Ziel, noch den Zweck ihrer Reise anzugeben. Katharina und Petrus Olasson priesen Gott, dessen liebevolle Vorsicht sie auf so augenscheinliche Weise erfahren hatten und reisten am folgenden Tage nach Bononien ab.

Das Wiedersehen der beiden Heiligen war ein unbeschreiblich seliges. Birgitta sah durch Katharina's Ankunft die Verheißung des Herrn erfüllt, der ihr schon wiederholt versprochen hatte, ihr eine Gefährtin ihrer mühevollen Arbeiten und Wanderungen zu

senden [1]). Katharina aber, welche ihre Mutter stets wie eine Heilige verehrt hatte, war überglücklich, dieselbe wiederzusehen, ihren Segen zu empfangen und ihre gebenedeiten Worte zu vernehmen.

Katharina wurde von dem nunmehr sehr frommen Prior des Klosters vom heiligen Nikolaus mit großer Liebe und Ehrfurcht empfangen und beherbergt; Birgitta aber, deren segensreiche Arbeiten in Bononien vollendet waren, beschloß sobald als möglich mit ihrer Tochter nach Rom zurückzukehren, um mit derselben die heiligen Orte der ewigen Stadt zu besuchen. Begleitet von den Gebeten und Segenswünschen der Predigermönche, welche durch sie wieder wahre Söhne des heiligen Dominikus geworden waren, verließ Birgitta mit den Ihrigen das Kloster und eilte, körperlich sehr erschöpft, die Seele aber mit Dank und Jubel erfüllt, der Stadt der sieben Hügel zu.

Zwanzigstes Kapitel.

Katharina von Schweden. Ankunft der beiden heiligen Frauen in Rom. Leiden und Versuchungen.

Wir wollen hier die Biographie unserer Heiligen unterbrechen, um einen flüchtigen Blick auf das Leben Katharina's von Schweden zu richten, die wir von jetzt an unzertrennlich mit ihrer heiligen Mutter vereint sehen.

Katharina zeigte schon als Kind eine wunderbare Liebe zur heiligen Reinigkeit und einen eben so großen Abscheu gegen jene, welche dieser lieblichen Tugend beraubt waren. Birgitta hatte die Kleine, ohne es zu wissen, einer Amme anvertraut, welche einen sehr leichtsinnigen Lebenswandel führte. Voll Entsetzen wandte sich das Kind jedes Mal von dieser Person ab, wenn dieselbe es auf ihre Arme nahm, um es zu nähren, während es lächelnd seine kleinen Hände nach seiner Mutter und anderen züchtigen Frauen ausstreckte und nur von ihnen genährt sein wollte. Als Katharina, fünf Jahre alt, der frommen Aebtissin von Risaberg zur Erziehung übergeben wurde, erschien sie so durchleuchtet von den Strahlen

1) Vita S. Catharinae cap. IV.

der göttlichen Gnade, daß alle Klosterfrauen einen kleinen Engel in ihr zu sehen glaubten.

Als Katharina älter wurde, ergab sie sich mit glühender Andacht den Uebungen der Frömmigkeit. Sie betete täglich die Tagzeiten der allerseligsten Jungfrau Maria und seit ihrer Kindheit vor dem Schlafengehen die sieben Bußpsalmen. Vier Stunden des Tages widmete sie, auf bloßer Erde knieend, der Betrachtung des bittern Leidens und Sterbens ihres göttlichen Erlösers und schien immer so ganz in Gott versenkt, daß schon ihr Anblick die Herzen Aller zur Liebe Gottes entflammte.

Zu ihren Eltern zurückgekehrt und mit Edgard, einem jungen tugendhaften Edelmanne vermählt, überredete die fromme, Gott und seiner jungfräulichen Mutter ergebene Jungfrau, ihren Gemahl mit heiligen Ermahnungen und inständigen Bitten, unter dem Beistande dessen, welcher alle Reinheit und alle keuschen Gedanken den Herzen seiner Auserwählten eingießt, mit ihr das Gelübde der Jungfräulichkeit abzulegen. Nachdem sich die Neuvermählten gegenseitig ewige Keuschheit mit einem heiligen Schwure gelobt hatten, liebten sie sich zärtlich in dem Herrn und betrogen unter dem Scheine einer äußerlichen weltlichen Pracht den Feind der Keuschheit mit heiliger List. Das Wohlgefallen Gottes an diesem Gelübde zeigte sich durch folgenden, der Erwähnung nicht unwerthen kleinen Vorfall. Als der fromme Edelmann sich nach damaliger Sitte auf der Jagd befand und einen Dammhirsch mit Hunden verfolgte, geschah es, daß Katharina mit einer ihrer Frauen einer kleinen Reise wegen durch den Wald fahren mußte, in welchem der von den Hunden abgehetzte Hirsch seine Zuflucht genommen hatte. Alle Scheu ablegend, nahte das Thier Katharina, als wollte es bei ihr Schutz suchen und legte ergeben und zahm sein müdes Haupt in den Schooß der keuschen Jungfrau. Als ihr Gemahl und die übrigen Verfolger des Wildes naheten, bat Katharina demüthig um Freiheit für ihren Gefangenen, den sie ihnen unter ihrem Mantel zeigte. Die Bitte ward natürlich gewährt und der Hirsch lief fröhlich in den Wald zurück; Edgard und seine Freunde aber waren voll Freude und Trost und dankten Dem, welcher die Thiere des Waldes bändigt und zähmt.

Die beiden frommen Gatten unterzogen sich den größten Strengheiten. Nachdem sie den größten Theil der Nacht in Gebet und Uebungen der Buße zugebracht hatten, schliefen sie auf dem

Fußboden ihres Schlafgemaches, sich nur eines Kopfpolsters und einer Decke bedienend. Selbst zur Winterszeit milderten sie diese Strenge nicht; denn je mehr sie sich um Gottes willen aller Gemächlichkeiten des Lebens beraubten, desto inniger fühlten sie sich von der göttlichen Liebe durchglüht und entzündet. Katharina bemühte sich, ihren Gemahl zu all den frommen Uebungen anzuleiten, welche sie von Jugend auf ihre heilige Mutter Birgitta hatte üben sehen, da es ihr höchster Wunsch war, diesem ihr so theuren, erhabenen Vorbilde in Allem gleichförmig zu werden. Deßhalb verbanden sie mit dem Wachen und Beten auch strenge Fasten, damit alle Tugenden der Seele an ihnen zur Blüthe kämen. Sie übten sich um Gottes und ihres eigenen Heiles willen in strenger Enthaltsamkeit jeglicher Art; denn sie hatten wohl erkannt, daß die Enthaltsamkeit das Leben verlängert, die Keuschheit bewahrt, Gott versöhnt, die bösen Geister besiegt, den Verstand erleuchtet, den Geist stärkt, die Laster bändigt und das Herz zur Liebe Gottes hinzieht und entflammt. Selig war ihre Verbindung, weil sie bemüht waren im Hinblicke auf die Barmherzigkeit und Liebe Gottes die heilige Verbindung der allerseligsten Jungfrau Maria und des heiligen Joseph soviel als möglich nachzuahmen. Sie waren in ihren Tagen gleichsam zwei duftende Lilien im Garten des Herrn und im Stande der Ehe, erstrahlten vor Gott in dem Glanze jungfräulicher Keuschheit und dufteten vor dem Nächsten durch das Beispiel ihrer Tugenden einen gar lieblichen Wohlgeruch aus.

Einige Anverwandte der heiligen Gatten, geärgert durch das geistliche Leben derselben, in welches sie sich nicht zu finden wußten, suchten indessen bald Gelegenheit, Katharina bei ihrem Bruder, dem Prinzen Karl, zu verdächtigen, sie der Sonderbarkeit und aller nur erdenklichen Thorheiten beschuldigend. Karl, welcher noch zu wenig wußte, was des Geistes des Herrn ist, überhäufte seine Schwester und deren Gatten mit Schmähungen und Beleidigungen, welche jedoch von Beiden mit Demuth und Geduld hingenommen wurden, ohne die mindeste Veränderung in ihrer gewohnten Lebensweise zu bewirken.

Katharina begann auch, die zu kostbaren Gewänder, welche dem alten und löblichen Gebrauche ihres Vaterlandes entgegen waren, allmählich abzulegen. Sie verachtete die damals unter dem Adel Schwedens herrschende Kleiderpracht und verschmähte

allen überflüssigen Schmuck. Nach ihrem Beispiele entäußerten sich viele ihrer vornehmen Freundinnen ihrer prächtigen Gewänder und eitlen Zierrathen. Auch Karls zweite Gemahlin, Gydda, eine vornehme Norwegerin, welche Anfangs Katharinens Rathschläge standhaft verworfen hatte, überließ sich in Folge einer göttlichen Mahnung willig der Leitung ihrer frommen Anverwandten. Es begab sich nämlich, daß Gydda, als sie einmal zu Colmar in einer Kapelle der allerseligsten Jungfrau vor dem Bilde der Gottesmutter mit Katharina betete, plötzlich von einem sanften Schlummer befallen wurde. Da kam es ihr vor, als ob Maria die Schwester ihres Gemahles mit lächelndem Antlitze gar liebreich anschaue, ihr selbst aber einen ernsten und strafenden Blick zuwerfe. Beunruhigt durch diese Vision, betete Gydda unter heißen Thränen zu der lieben Mutter Gottes und fragte sie dann voll Kummer: „Weßhalb, o geliebte Herrin, schauest du mich so ernst an?“ Die allerseligste Jungfrau aber erwiderte ihr: „Warum folgst du nicht dem Rathe meiner geliebten Katharina? Wenn du nach ihrem Rathe und Beispiele deinen Anzug und deine Sitten ändern wolltest, würde ich dich mit meiner Gnade gar fröhlich anblicken.“ Nachdem Gydda erwacht war, entsagte sie freudig ihrer Kleiderpracht und allem eitlen Schmucke und bemühte sich eifrig, in Allem der frommen Katharina ähnlich zu werden. Als aber Karl, der damals noch sehr weltlich gesinnt war, die wunderbare Veränderung wahrnahm, welche mit Gydda vorgegangen war, schalt er seine Schwester mit großer Heftigkeit und sprach zu ihr: „Es ist dir nicht genug, aus dir selbst eine Nonne zu machen, nun willst du auch noch meine Gemahlin zur Klosterfrau und zum Gespötte der Welt machen!“ Katharina ertrug diese neuen Unbilden mit großer Fröhlichkeit; nur dann war sie betrübt, wenn man sie ihrer erhabenen Tugenden wegen rühmte; und wenn Jemand sie lobte, bat sie sogleich um der Barmherzigkeit Christi willen, man möge dergleichen nicht von ihr sagen, noch denken.

Als Birgitta Schweden verließ, war es Katharina, die sich am schwersten von der geliebten Mutter trennte. Sie äußerte sich hierüber selbst später der heiligen Katharina von Siena gegenüber in folgender Weise: „Sobald meine Mutter fort war, verlor sich das Lächeln auf meinen Lippen; meine thränenfeuchten Augen blieben nach Osten hin gerichtet, auf den Weg, wo meine gute Mutter die letzten Spuren ihrer Füße hinterlassen hatte. Es gab

für mich keine Freude mehr und selbst die Liebe meines Edgard vermochte mich nicht zu trösten [1]).“

Beinahe vier Jahre waren verflossen, seit Birgitta aus ihrem Vaterlande gegen Rom gezogen war; da ward Katharina von einem so mächtigen Verlangen ergriffen, ihr dahin nachzufolgen, daß sie in Seufzen und täglich wachsender Sehnsucht fast zu verschmachten schien. Die sonst in jugendlicher Schönheit blühende Jungfrau wurde bleich, matt und krank. Als ihr frommer Gemahl dieses bemerkte, begehrte er den Grund ihrer Seufzer und dieser so heftigen Gemüthsbewegung zu kennen; und im Vertrauen auf Edgards Güte erschloß ihm Katharina ihr ganzes Herz. Der weise und kluge Mann, welcher die Vollkommenheit des Lebens seiner Gemahlin kannte, vermuthete sogleich, daß das Verlangen derselben von dem Herrn ausgehen möge und wagte deßhalb nicht, entschieden zu widersprechen. Er fürchtete jedoch, eine Jungfrau von so blendender Schönheit und so großer Jugend, denn Katharina war erst neunzehn Jahre alt, den Gefahren einer so weiten Reise preiszugeben und zögerte deßhalb, seine Zustimmung zu ertheilen. Endlich aber, besiegt von der Furcht Gottes, die es nicht wagt, dem göttlichen Willen zu widerstreben, gab er den ungestümen Bitten seiner Gemahlin nach. Es wurden sogleich Anstalten zur Abreise getroffen und man harrte schon des Tages, an welchem Katharina ihr Vaterland verlassen sollte. Der alte Verfolger der Tugenden aber, welcher nur darauf sinnt, heilige Vorsätze zu vernichten oder doch mindestens deren Ausführung zu verzögern, brachte den Prinzen Karl so sehr gegen das Vorhaben seiner heiligen Schwester auf, daß er an seinen Schwager Edgard schrieb und denselben mit dem Tode bedrohte, wenn er seiner Gemahlin gestatten würde, ihr Vaterland zu verlassen. Dieser Brief kam, weil Edgard gerade von Hause abwesend war, in Katharina’s Hände. Diese, ahnend, was er enthalten könnte, öffnete denselben. Als sie den Inhalt gelesen, übergab sie den Brief Israel, dem Bruder ihrer Mutter, der ein eben so mächtiger, als frommer Fürst Schwedens war. Dieser tröstete sie liebevoll und ermahnte sie, sich in Folge der Drohungen ihres Bruders nicht von ihrem heiligen Vorhaben abhalten zu lassen; er gab ihr auch die Versicherung, die Drohung wider ihren Gemahl vernichten zu wollen.

---

1) Surius, Vita S. Catharinae.

Dann beschenkte er sie reichlich und suchte ihre Abreise zu beschleunigen. Katharina säumte nun nicht länger; sie schied voll Dank und Liebe von ihrem Gemahl und schiffte sich in Gesellschaft des Marschalls von Schweden, Gorstago Thunasson und zweier älteren, schwedischen Damen ein.

Nachdem Katharina unter großen Mühseligkeiten und Beschwerden mit ihrer Reisegesellschaft die Meere durchschifft und die Gebiete Deutschlands und Italiens durchwandert hatte, betrat sie im Monate August des Jahres 1350 mit unaussprechlicher Freude die Straßen der ewigen Stadt. Wir haben bereits gesehen, wie liebevoll die Vorsehung Gottes hier für sie Sorge trug und sie sicher in die Arme ihrer heiligen Mutter geleitete. In den ersten Tagen des Monats September langten die beiden heiligen Frauen wieder in Rom an. Birgittens Kräfte waren durch die Reise und die derselben vorangegangenen geistigen Anstrengungen völlig erschöpft; da sie sich aber dessenungeachtet nicht entschließen konnte, ihre strengen Fasten und Nachtwachen auch nur im Mindesten zu beschränken, so wurde sie so hinfällig, daß ihr Geist in Folge der Schwäche ihres Körpers die Worte der himmlischen Offenbarungen, deren sie stets gewürdigt wurde, nicht mehr vollkommen auffassen und verstehen konnte. Da sprach Christus zu ihr: „Gehe und gib deinem Körper die nothwendige Nahrung. Denn also gefällt es mir, daß der Leib das Nothwendige erhalte und der Geist nicht durch zu große körperliche Schwäche gehindert werde, die göttlichen Dinge zu erfassen und zu verstehen [1]).“ Auch die heilige Mutter Gottes mahnte Birgitta, ihren Eifer etwas zu mäßigen, indem sie zu ihr sprach: „In Allem, was du thust, sollst du mit Klugheit und Gehorsam handeln. Denn meinem Sohne ist es lieber, wenn gegessen, als wider den Gehorsam gefastet wird. Also faste mit Klugheit, meine Tochter, und so oft du krank wirst, sei ein wenig milder gegen deinen Leib, indem du Mitleiden mit ihm hast, wie mit einem unvernünftigen Geschöpfe, damit er unter zu großer Anstrengung nicht erliege. Bemiß dein Fasten nach der Stärke deiner Kraft und vertraue allzeit auf die Barmherzigkeit meines Sohnes [2]).“

Birgitta gehorchte, und unter der liebevollen Sorge, welche Katharina ihr zuwandte, waren ihre erschöpften Kräfte bald völlig

---

1) Offenbarungen VI, 91. — 2) Extravag. 58.

hergestellt. Katharina erzählte ihrer Mutter von Schweden von den Greueln der Pest, welche das arme Skandinavien verwüstet hatte; Birgitta aber, obgleich schon längst an den Ufern der Tiber weilend, wußte noch weit besser, wie es all' denen erging, die ihrem Herzen in der Heimath theuer waren; denn ihr Seherblick schaute auch von Rom aus, was in dem fernen Norden geschah. So sagte sie eines Tages ihrer Tochter, Magister Matthias sei in der verflossenen Nacht gestorben, denn sie hatte während des Betens eine Stimme vernommen, welche also sprach: „O Magister Matthias, selig durch die Krone, welche dir im Himmel bereitet worden; komme jetzt zu der Weisheit, die nimmer enden wird [1]." Schwedische Pilger, welche gegen das Ende des Jubeljahres nach Rom kamen, brachten nähere Nachricht über den Tag und die Stunde, an welchem Matthias aus diesem Leben geschieden war; es war dieselbe Stunde gewesen, in welcher unsere Heilige jene Worte vernommen hatte.

Birgitta besuchte mit Katharina die Stationskirchen und alle heiligen Orte der ewigen Stadt. Nachdem sie einige Wochen in Rom zugebracht hatte, traf Katharina Anstalten, mit ihren Reisegefährten nach Schweden zurückzukehren. Als der Tag ihrer Abreise schon festgesetzt war, fragte sie Birgitta plötzlich auf Befehl des Herrn, ob sie nicht ihm zu Ehren bei ihr in Rom bleiben und für Jesus Christus die Mühen und Beschwerden eines ihm ganz geweihten Lebens auf sich nehmen wollte. Katharina, von der Liebe Gottes ganz entzündet, antwortete mit heiliger Entschlossenheit, daß sie nicht allein ihre Freunde und Verwandte, ihr theueres Vaterland, ihre Reichthümer und Freuden, sondern auch ihren geliebten Gatten, der ihr theuerer sei, als ihr eigenes Leben, gerne verlassen wollte, wenn es Gott also gefiele. Nachdem sie so eingewilligt hatte, für immer bei ihrer Mutter zu bleiben, sprach Christus zu Birgitta: „Deine Tochter Katharina ist die Gefährtin, welche ich dir längst versprochen habe; sie ist eine schöne Pflanze, die ich selbst pflegen will, damit sie zu einem fruchtbringenden Baume heranwachse. Und weil sie des Thaues meiner Gnade bedarf, will ich sie mit meiner Weisheit bethauen. Ich will an ihr handeln, wie ein Vater an seiner Tochter handelt, welche von zwei Freiern geliebt und zur Ehe begehrt wird. Einer

---

1) Offenbarungen I, 3.

von ihnen ist arm und der Andere reich. Beide aber werden von der Jungfrau geliebt. Der weise Vater, die Zuneigung seiner Tochter berücksichtigend, gibt dem Armen, der von ihr geliebt wird, Kleider und Geschenke; dem Reichen aber gibt er die Tochter selbst. Also will auch ich thun. Katharina liebt mich, sie liebt aber auch ihren Gatten. Weil ich nun reicher und der Herr aller Dinge bin, will ich jenem meine Gaben in reichstem Maße zuwenden. Ich will ihm geben, was für seine Seele am nützlichsten ist; ich habe beschlossen, ihn zu mir zu nehmen, und die Krankheit, an welcher er gegenwärtig leidet, ist ein Zeichen seines baldigen Todes."

Als aber einige Zeit verflossen war und Katharina die Mühen und Strengheiten des Lebens ihrer heiligen Mutter getheilt hatte, wurde die zarte Jungfrau von einem Schauer vor einer so furchtbar ernsten Lebensweise erfaßt. Sie gedachte der Heimath, ihrer früheren Freiheit, der zärtlichen Liebe ihres Gemahls, und diese Gedanken nicht abweisend, wurde sie bald so betrübt und beängstigt, daß sie ihre Mutter bat, sie nach Schweden zurückkehren zu lassen. Birgitta, diesen Wunsch als eine Versuchung erkennend, betete inbrünstig für ihre Tochter. Da erschien ihr Christus und sprach: „Sage der Jungfrau, daß sie Wittwe geworden ist und daß ich ihr rathe, bei dir zu bleiben. Von nun an werde ich selbst für sie sorgen [1])." Obwohl sich Katharina nun demüthig der Entscheidung Gottes unterwarf, sehnte sie sich doch noch immer, den Boden ihres geliebten Vaterlandes wieder zu betreten; ihr Denken, Wünschen und Verlangen blieb immer nach dem fernen Norden hin gerichtet. Sie kämpfte mit der ganzen Kraft ihrer starken Seele gegen die Versuchung; als dieselbe aber immer nicht weichen wollte, bat sie ihre gute Mutter, ihr ein Heilmittel anzugeben, damit der Sturm ihrer Seele sich lege. Birgitta, welche alle derartigen Versuchungen bereits siegreich überwunden hatte, rieth ihrer Tochter ein heilsames Mittel an, indem sie ihr vorschlug, sich in Demuth einer körperlichen Buße zu unterwerfen. Katharina folgte dem Rathe ihrer Mutter und unterwarf sich den strengsten Geißelungen, durch welche sie auch alle Versuchungen siegreich überwand.

Das heilige Jahr nahte seinem Ende. Clemens VI. that, was er von Avignon aus thun konnte, um den zahllosen Pilgern,

1) Offenbarungen VI, 118.

welche in den letzten Wochen der Jubiläumszeit aus allen Gegenden der Erde in Rom zusammenströmten, die Gewinnung des Jubelablasses zu erleichtern. Er ernannte eine Congregation von vier Kardinälen, welche die trostlosen Zustände der Stadt untersuchen und Abhilfe schaffen sollten [1]). Allein auch diese Maßregel erreichte nicht den beabsichtigten Zweck. Die Straßen Roms waren und blieben unsicher und besonders Jungfrauen durften es kaum wagen, sich öffentlich blicken zu lassen. Deßhalb untersagte auch Birgitta ihrer Tochter, die Stationskirchen zu besuchen, wenn es nicht in Gesellschaft einer großen Anzahl Pilger und unter sicherem Geleite geschehen konnte. Es war dies ein schmerzliches Opfer für Katharina, welche keine größere Wonne kannte, als in den Kirchen zu beten und aus dem Gnadenschatze der Ablässe zu schöpfen. Sie weinte oft bitterlich, wenn ihre Mutter mit Petrus Olasson die Stationen besuchte, sie selbst aber mit den Dienerinnen zu Hause bleiben mußte. Eines Tages, als ihr Birgitta die Erlaubniß, sie begleiten zu dürfen, wieder verweigerte, wurde sie traurig und dachte bei sich: „Welch elendes Leben führe ich Unglückliche hier! Den Andern ist es leicht, ihr Heil zu wirken und immer neue geistige Schätze zu sammeln, indem sie die heiligen Orte besuchen und der Feier der göttlichen Geheimnisse beiwohnen. Ich aber werde aller dieser Gnaden beraubt. Wie glücklich sind meine Brüder und Schwestern, die Gott in meinem lieben Vaterlande dienen, während ich hier im Elende schmachte. Wäre es nicht besser, gar nicht zu leben, als ein so unnützes Leben zu führen? Während Katharina so von Traurigkeit verzehrt, die Seele mit Bitterkeit erfüllt, weinend in ihrem einsamen Kämmerlein saß, trat ihre Mutter und Petrus Olasson herein, die von ihren Kirchenbesuchen zurückkehrten. Man fragte sie liebevoll um die Ursache ihrer Traurigkeit; sie aber vermochte vor Schmerz kein Wort hervorzubringen. Da forderte Birgitta kraft des Gehorsams eine Antwort; und als Katharina das Wort Gehorsam hörte, sprach sie tief aufseufzend die wenigen Worte: „Meine Gebieterin, ich kann nicht sprechen!" Sie glich einer Sterbenden, ihr Antlitz war bleich, ihre Augen erloschen, ihr Athem stockte in Folge der heftigen Bewegung ihres Gemüthes, welche die sonst so starke Jungfrau nicht mehr zu bewältigen vermochte. Birgitta, tief betrübt, setzte

---

1) Reumont, Geschichte der Stadt Rom B. II. S. 892.

diesem eigenthümlichen Zustande ihrer Tochter nur Geduld, Milde und beharrliches Gebet entgegen. In der folgenden Nacht träumte Katharina, die ganze Welt stehe in Flammen; sich selbst erblickte sie auf einer kleinen Ebene, zitternd vor Angst und nicht wissend, wie sie dem furchtbaren Brande entrinnen könnte. Da erschien ihr die allerseligste Jungfrau Maria, an welche sie sogleich die bittenden Worte richtete: „O meine liebe Frau, hilf mir!“ Maria entgegnete: „Wie kann ich dir helfen, da du so sehnlich verlangtest, in dein Vaterland, zu deinen Freunden und Verwandten zurückzukehren? Du verachtest das deinem Gott gemachte Gelübde, bist ihm und mir, deiner Mutter und deinem geistlichen Vater ungehorsam geworden.“ Katharina rief voll Schrecken aus: „Ach, meine gütigste Herrin, ich will ja gerne Alles thun, was du von mir begehrst.“ Und die allerseligste Jungfrau fuhr fort: „Gehorche also deiner Mutter und deinem geistlichen Vater, welche meine Stelle bei dir vertreten; dies ist es, was ich von dir verlange, was du als mir allein wohlgefällig erkennen sollst.“ Als Katharina erwacht war, eilte sie in tiefer Demuth zu ihrer Mutter, warf sich vor derselben auf die Kniee und flehte sie um Verzeihung wegen der Schuld ihres hartnäckigen Ungehorsams an, durch welche sie Gott, die glorreiche Jungfrau und sie selbst so schwer gekränkt habe. Nachdem sie hierauf ihrer Mutter die nächtliche Vision ganz aufrichtig mitgetheilt hatte, versprach sie ihr, bis zum Tode gehorsam zu sein und die treue Gefährtin ihrer mühevollen Arbeiten und Reisen in der Verbannung aus der geliebten Heimath zu bleiben. Birgitta freute sich dieser wunderbaren Bekehrung und rief voll Dank gegen Gott aus: „Diese Aenderung kommt von der Rechten des Allerhöchsten [1]); gepriesen sei Der, welcher bewirkt, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen [2]).“

Birgitta wollte nun ihre Tochter durch das süße Joch der Demuth und des Gehorsams noch fester binden. Sie rief daher den Pater Petrus, ihren Lehrer, einen in der Seelenleitung sehr erfahrenen Priester und bat ihn inständig, er möge ihrer Tochter das Gelübde des Gehorsams abnehmen. Petrus gab den Wünschen der so weise und fromm Bittenden nach; Katharina gelobte ihm demüthig Gehorsam und hielt ihr Gelübde so treu, daß sie ohne seine Erlaubniß nicht das Geringste zu thun wagte.

---

1) Ps. LXXVI, 11. — 2) Rom. VIII, 28.

Birgitta war überglücklich über die schnellen Fortschritte in der Tugend, welche sie ihre geliebte Tochter nun machen sah; ihre Freude wurde noch erhöht, als sie in einer ihrer himmlischen Gebetsentzückungen das Lob ihrer Tochter selbst von den gebenedeiten Lippen der allerseligsten Jungfrau ertönen hörte.

Als unsere Heilige eines Tages die heilige Mutter Gottes kindlich anflehte, die Liebe Jesu immer mehr und mehr in ihrem Herzen zu entzünden, wurde sie von Maria ermahnt, sich der süßen Ansprache derselben zu entziehen, ihre himmlische Beschauung zu enden, um sich der mütterlichen Sorge für ihre fromme Tochter hinzugeben. Maria lobte hierauf zuerst Katharina's Liebe zur heiligen Armuth, welche in der That so groß war, daß man ihr die lebhafteste Freude bereiten konnte, wenn man ihr die ältesten und ärmlichsten Kleider zu tragen erlaubte. Dann sprach die allerseligste Jungfrau: „Selig ist diejenige, welche so freiwillig der Welt entsagt hat. Sie verließ ihren Gatten, ihre Verwandten und Freunde leiblicher Weise, um ihnen geistiger Weise beistehen zu können und kümmerte sich nicht um ihre irdischen Güter. Darum sind ihr alle ihre Sünden nachgelassen und für irdischen Besitz wird ihr das Reich des Himmels und Jesus Christus selbst zum Gemahle gegeben. Alle aber, welche sie lieben, werden um ihretwillen Gott näher kommen[1]).

Einundzwanzigstes Kapitel.

Lebensweise der heiligen Birgitta und ihrer Gefährten. Wunderbare Hilfe in der Noth. Tod des Papstes Clemens VI. 1351—1353.

Die kleine Gemeinde unserer Heiligen führte ein ganz klösterliches Leben. Petrus Olaffon blieb Birgitta's gewöhnlicher Beichtvater, während Pater Petrus von Alvastra ihr Lehrer und zugleich der Schaffner der kleinen Klostergemeinde war, der alle irdischen Anliegen zu leiten hatte und dem Alle gehorchten. Katharina theilte den Unterricht ihrer Mutter in der Grammatik und dem Beten der kirchlichen Tagzeiten. Die Anmuth und Lieb-

1) Extravag. 69.

lichkeit der frommen Jungfrau milderte ein wenig den großen Ernst der hl. Birgitta, der sich auch ihrer Umgebung mitgetheilt hatte.

Christus selbst schrieb Birgitta während ihres Aufenthaltes in Rom folgende Lebensweise für sie und die Ihren vor: „Ich rathe euch, daß ihr vier Stunden vor Mitternacht und vier Stunden nach Mitternacht dem Schlafe widmet. Wer sich aber vernünftiger Weise, ohne seine Kraft zu sehr zu erschöpfen, mit kürzerer Zeit der Ruhe begnügen will, dem soll es zu größerem Lohne und Verdienst gereichen. Darnach sollt ihr vier Stunden haben zum Gebete und anderen Uebungen der Frömmigkeit, damit keine euerer Stunden ohne Frucht für den Himmel bleibe. Zwei Stunden möget ihr der Mahlzeit und Erholung widmen; machet ihr es aber kürzer, so werdet ihr den Lohn von Gott dafür empfangen. Sechs Stunden sollet ihr verwenden, um die nothwendigen Werke zu verrichten, zu denen ihr verpflichtet seid, oder die man euch auferlegt. Ferner sollet ihr zwei Stunden für die Vesper und Complet und andere fromme Gebete verwenden. Am Abende widmet ebenfalls zwei Stunden der Mahlzeit und einer unschuldigen Erholung zur Erquickung des Körpers. Wenn ihr des Morgens aufgestanden seid, so sollet ihr vier Stunden Stillschweigen beobachten, so daß ihr nichts ohne Erlaubniß redet und auch das Nothwendige, wenn man eine Frage an euch richtet, die ihr beantworten müsset, mit ganz kurzen Worten saget. Nachher ist es euch gestattet, eine kleine körperliche Erfrischung zu genießen.

„Ich habe in meinem Evangelium gesagt, daß, wer in meinem Namen einen Becher kalten Wassers gegeben, seinen Lohn nicht verlieren wird. Ebenso gebührt jeder, auch der kleinsten Entsagung, wenn sie zu meiner Ehre und mit wahrer Frömmigkeit vollzogen wird, gebührender Lohn. Weiter wisset ihr wohl, wie ihr auf der Reise euere Fasten halten sollet. Wenn ihr in einem Kloster lebtet, so hättet ihr es in Manchem vielleicht bequemer und hättet größeren Ueberfluß. Nehmet das dem Leibe Nothwendige mit kluger Kargheit zu euch; das Meiste aber sollet ihr um Gotteswillen stehen lassen. Fleisch und Fisch jedoch soll euch in doppelter Art bei Tische zu haben erlaubt sein. Was darüber ist, sollet ihr aus Liebe zu mir zum Opfer bringen. Das Brod, das euch vorgesetzt wird, sollet ihr essen, und wenn ihr mehr, als euch vorgesetzt ist, bedürfet, möget ihr es in meinem Namen von euerem Meister begehren. Dasselbe Gesetz, das hinsichtlich des

Brodes gegeben ist, soll auch beim Genusse des Wassers stattfinden. Wisset auch, daß ein Kranker die Regel nicht ebenso befolgen kann, wie ein Gesunder. Er möge daher seine Bedürfnisse anzeigen und es darf ihm gereicht werden, was vorhanden ist. Weil ihr ferner entschlossen seid, nichts zu besitzen, so dürfet ihr auch ohne Erlaubniß nichts weggeben, noch, was euch gegeben worden, ohne Erlaubniß annehmen. Ich warne euch auch vor den Fallstricken, die euch der Teufel täglich legt. Deßhalb rathe ich euch, daß ihr euch die Worte merket, die ihr zur Zeit des Stillschweigens unnöthiger Weise gesprochen habet; klaget euch darüber aufrichtig in der Beichte an und leistet schuldige Genugthuung dafür. Wenn aber in den Worten eine unnütze und nicht klug erwogene Rede oder Antwort gefunden wird, muß die Buße und Genugthuung größer sein. Sollte aber gar Jemand in großer Aufregung oder im Zorne geredet haben, so muß derselbe, sobald es geschehen kann, einen geeigneten Ort aufsuchen, auf den Knieen liegend ein Ave Maria beten und Gott demüthig um Verzeihung bitten. Endlich sollet ihr an jedem Freitage mit dem festen Willen in das Kapitel [1]) kommen, daß ihr keinen euerer Fehler verhehlen, noch dieselben wiederholen wollet, sondern ihr sollet die euch auferlegte Buße gerne verrichten und ernstlich bemüht sein, euch zu bessern [2])."

Birgittens glühendem Eifer genügte diese Lebensweise nicht, sie wich besonders darin von derselben ab, daß sie einen großen Theil der Nacht dem Gebete und der Beschauung widmete und bei dem Beginne des Tages bei Petrus Olasson, der ebenfalls alle Strengheiten seiner Ordensregel befolgte, beichtete. Mit dem Morgenrothe verließen Beide dann das Haus, um die Stationskirchen zu besuchen und kehrten erst um neun Uhr in ihre Wohnung zurück. Birgitta war so besorgt, die Reinheit der Seele zu bewahren, daß sie manchmal zweimal, zuweilen sogar dreimal des Tages beichtete, und sie beweinte dann die kleinen Vergehen, deren sie sich in Folge der menschlichen Gebrechlichkeit schuldig gemacht hatte, so bitterlich zu den Füßen ihres Beichtvaters, daß dieser oft Mühe hatte, sie zu trösten und zu beruhigen. Wie wohlgefällig Gott dieser Eifer und dies Sehnen nach der unaussprech-

---

1) Kapitel bedeutet hier die in den Klöstern übliche öffentliche Anklage über die gegen die heilige Regel begangenen Fehler.

2) Extravag. 65.

lichen Gnade der priesterlichen Absolution war, beweist folgende kleine Begebenheit. Während Birgitta einmal beichtete, ward ihr Beichtvater von einem gewissen Priester Roms abgerufen; Petrus vergaß, als er sich erhob, seinem heiligen Beichtkinde die Absolution zu ertheilen. Als Birgitta sich an demselben Abende zur Ruhe begeben wollte, sprach der hl. Geist zu ihr: „Stehe auf, meine Tochter, erwecke einen Akt der Reue und kniee dann in Demuth nieder, die Absolution zu empfangen; denn dein Beichtvater hat dich heute nicht absolvirt.“ Nachdem sie die Absolution empfangen hatte, sprach der hl. Geist noch die ernsten Worte zu ihr: „Wer nicht auf das Kleinste achtet, wird bald im Größten fehlen; denn auch eine läßliche Sünde, über welche uns das Gewissen Vorwürfe macht, kann, wenn man sie nicht aufgibt, der Seele den Tod bringen[1].“

Die Klostergelübde beobachtete Birgitta mit so großer Strenge und Gewissenhaftigkeit, wie es nur die heiligste Ordensfrau zu thun vermöchte. Ihre Liebe zur heiligen Reinigkeit war so glühend, daß sie ihr, die einst vermählt gewesen, den Titel und die Rechte einer Braut Christi erwarb. Den Prälaten, sowie ihren Oberen und Beichtvätern gegenüber beobachtete sie einen so pünktlichen und beharrlichen Gehorsam, daß sie ohne die Erlaubniß des Beichtvaters kaum wagte, die Augen aufzuschlagen[2]. Wenn Birgitta in Begleitung eines der Priester, deren Obhut Gott sie anvertraut hatte, die Stationskirchen oder die anderen heiligen Orte Roms besuchte, so erhob sie in der That nicht ein einziges Mal die Augen, wenn sie nicht von ihrem geistlichen Vater ausdrücklich die Erlaubniß dazu begehrt und erhalten hatte. Dennoch glaubte sie nie, diese Tugend in ihrer ganzen Vollkommenheit zu üben und war beunruhigt, wenn sie auch nur den leisesten Widerspruch gegen einen erhaltenen Befehl empfand, mochte sie denselben auch mit noch so großer Treue und Demuth ausgeführt haben. Der Sohn Gottes selbst tröstete sie darüber, als sie ihm einmal klagte, sie sei ungeduldig beim Gehorchen gewesen, mit folgenden Worten: „Ich bin in dem, welchem du zu gehorchen hast; deßhalb wird es dir in jeder Stunde, ja sogar in jedem Augenblicke, in welchem du dem Willen nach bereit bist, zu gehorchen, auch wenn das Fleisch zuweilen widerstrebt, zur Belohnung gereichen und du erlangest dadurch die Nachlassung deiner Sünden[3].“

1) Offenb. VI, 114. — 2) Canonisationsbulle. — 3) Offenb. VI, 43.

Die Armuth übte Birgitta gleich ihrem seraphischen Vater St. Franziskus, welcher dieselbe seine geliebte Braut zu nennen pflegte, mit unverbrüchlicher Treue. Was sie für sich oder die Ihren bedurfte, erbat sie auf den Knieen liegend von Petrus von Alvastra. Sie pflegte dabei gewöhnlich in tiefer Demuth zu sagen: „Ich bitte euch, mein Vater, im Namen Jesu Christi, gebet mir dies für mich; ich glaube es zu bedürfen.“ Es schien, als habe sie nie etwas Eigenes besessen und habe auch jetzt nicht das geringste Recht auf das wenige Vermögen, von welchem sie und die Ihrigen lebten, obschon sie allein die rechtmäßige Besitzerin desselben war. Ihre größte Sorge war, die Anderen keinen Mangel leiden zu lassen. Sie entbehrte gerne Alles, damit die Anderen nichts zu entbehren brauchten und wußte es oft sogar vor dem spähenden Blicke der liebevoll besorgten Katharina zu verbergen, wenn sie der nothwendigsten Dinge beraubt war. Auch der Herr schien Freude daran zu haben, daß seine Braut, wie er selbst während seines irdischen Wandels, mit großer Armuth zu kämpfen habe, und er ließ sie oft die süße Bürde derselben fühlen.

Vor dem Feste Allerheiligen des Jahres 1351 war Birgitta in großer Geldnoth. Sie hatte schon längst von verschiedenen Personen bedeutende Summen aufgenommen, da sie seit beinahe drei Jahren kein Geld mehr aus ihrem Vaterlande empfangen hatte. Sie war nun in großer Sorge, weil die Gläubiger täglich in sie drangen, ihnen das geliehene Geld zurückzuzahlen. Da sprach Christus zu ihr: „Leihe kühn die nothwendige Summe und tröste deine Gläubiger. Gib ihnen dein Wort, am ersten Sonntage nach der Oktave von Epiphanie, wenn man das Schweißtuch des Herrn zeigt, Alles zu bezahlen.“ Birgitta that, wie ihr der Herr gesagt hatte; am Nachmittage des genannten Sonntages aber traf ein Bote aus Schweden ein, welcher Birgitta eine so bedeutende Summe Geldes brachte, daß sie noch an demselben Tage alle ihre Schulden abtragen konnte [1]). Zum Unterhalte der Ihrigen blieb indessen nur wenig übrig und nach einigen Monaten sah sie sich wieder in die äußerste Armuth versetzt. Sie schickte Katharina in Begleitung mehrerer frommer Römerinnen nach der St. Peterskirche, um an dem Altare des heiligen Evangelisten Johannes um Hilfe in der Noth zu beten. In der Kirche angelangt, erblickte

1) Extravag. 103.

Birgittens Tochter plötzlich eine fremde Pilgerin in weißem, wallenden Gewande, das Antlitz mit einem weißen Schleier bedeckt und über dem Kleide einen schwarzen Mantel tragend. Eilenden Schrittes nahte sie Katharinen, grüßte dieselbe, sie bei ihrem Namen nennend und bat sie dann flehentlich, sie möge für die Seele einer Norwegerin beten. Katharina richtete sich empor und fragte jene, wer sie sei. Die Fremde erwiderte, sie komme aus Schweden, und Gydda, Karls Gemahlin, sei kürzlich gestorben. Als Katharina dies hörte, bat sie die Pilgerin, sie zu Birgitta zu begleiten, welche ihr gerne Herberge geben würde. Die seltsame Fremde aber lehnte dies Anerbieten ab, indem sie sagte, sie habe keine Zeit, länger zu verweilen, wiederholte aber ihre früheren Worte: „Betet für die Norwegerin; ihr werdet bald Nachricht und Hilfe aus euerem Vaterlande erhalten; denn Gydda hat euch die goldene Fürstenkrone vermacht, die sie bei glänzenden Festen zu tragen pflegte.“ Nach diesen Worten war die Pilgerin verschwunden. Hierüber verwundert, wandte sich Katharina an die Frauen, welche in ihrer Nähe beteten und fragte dieselben, wohin die Fremde, mit welcher sie eben geredet habe, wohl gekommen sei. Jene erwiderten: „Wir haben dich zwar mit Jemanden reden hören, wissen aber nicht, an wen deine Rede gerichtet war; denn wir sahen keine fremde Pilgerin.“ Da erschrack Katharina sehr und theilte, sobald sie nach Hause zurückgekehrt war, ihrer Mutter mit, was sie gesehen und gehört hatte. Birgitta antwortete nichts; sie zog sich sogleich in ihre Zelle zurück, um zu beten; da ward ihr von Gott geoffenbart, daß Gydda's Seele Katharinen erschienen sei und Hilfe von ihr begehrt habe; denn sie werde einiger kleinen Vergehen wegen noch in dem Fegfeuer zurückgehalten[1]). Nicht lange darauf kam Ingwald Admundsson, ein Freund der hl. Birgitta, aus Schweden und brachte ihr die Nachricht von dem Tode der frommen Gemahlin Karls. Er überreichte ihr auch das Vermächtniß der Verstorbenen, nämlich den goldenen Reif oder die Krone, welche dieselbe bei ihren Lebzeiten nach dem Gebrauche des Landes zu tragen pflegte; denn Gydda stammte aus einem sehr erlauchten norwegischen Geschlechte. Jene Krone hatte aber einen so großen Werth, daß aus deren Erlöse Birgitta und die Ihrigen ein ganzes Jahr hindurch leben konnten.

1) Vita S. Catharinae cap. X.

Gott verherrlichte auch die wunderbare Armuth seiner treuen Dienerinnen durch augenscheinliche Wunder.

Einmal, als Katharina, schwer erkrankt, das Bett hüten mußte, ließ ein vornehmer römischer Baron Namens Ludovicus, welcher mit Birgitta befreundet war, derselben melden, er wünsche ihre Tochter zu besuchen. Birgitta gab nur ungern ihre Zustimmung; denn sie wollte die Tugend der heiligen Armuth gerne den Augen der Welt verborgen üben; das armselige Lager der Kranken aber, welches nur in einem Strohsacke, einem kleinen Polster und einem alten Mantel bestand, der die Stelle der Decke vertrat, mußte es unfehlbar dem vornehmen Besucher verrathen, wie weit die Entbehrungen gingen, denen die beiden schwedischen Fürstinnen in Rom unterworfen waren. Allein Jesus Christus, welcher durch seine Armuth die Dürftigkeit seiner Armen mit Ehre und Herrlichkeit erhöht, hat auch die Niedrigkeit dieser freiwilligen Armuth durch den Reichthum seiner unaussprechlichen Gnade vor den Augen des reichen, mächtigen Ludovicus ausgezeichnet. Denn als dieser Baron mit seinem Gefolge das Gemach betreten hatte, in welchem die fromme Jungfrau lag, erschien ihm die Ruhestätte derselben auf das Herrlichste ausgestattet und mit einer Decke von Gold und Scharlach bedeckt. Er war sehr erstaunt darüber und sprach, als er die Wohnung der hl. Birgitta wieder verließ, zu den Dienern, welche ihm gefolgt waren: „Diese schwedischen Fürstinnen werden von allen Leuten für arm gehalten, weil sie oft Geld leihen, um ihre nothwendigsten Bedürfnisse zu befriedigen. Es würde besser sein, wenn sie den kostbaren Purpur und die reiche Ausstattung, welche wir bei ihnen gesehen haben, zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse verkaufen wollten, als daß sie sich vom Mangel und von der Entbehrung der nothwendigen Nahrungsmittel und Kleider drücken lassen[1]."

Von ihrer Krankheit genesen, machte Katharina bald darnach mit Erlaubniß ihrer Mutter in Begleitung einiger vornehmer Römerinnen einen Spaziergang außerhalb der Mauern der heiligen Stadt. Als sie in die schönen Weingärten, welche vor Rom lagen, gekommen waren, bat eine der Frauen Katharinen, welche von hoher Gestalt war, ihr eine herrliche Weintraube abzupflücken, die sie nicht erreichen konnte. Katharina trug unter ihrem einfachen,

1) Vita S. Catharinae cap. XII.

schlechten Mantel ganz alte und abgetragene Kleider; ein wenig erröthend, schlug sie daher den Mantel zurück, um die Bitte ihrer Begleiterin erfüllen zu können. Da erschien sie den Römerinnen mit einem kostbaren Gewande von hyazinthfarbener Seide bekleidet, so daß eine derselben ganz erstaunt ausrief: „Aber Katharina, wer in der Welt hätte jemals geglaubt, daß ihr euch so kostbarer Gewänder hättet bedienen mögen?“ Dies bezeugten die anwesenden Dienerinnen, sowie Petrus von Alvastra, der Beichtvater der heiligen Katharina [1]).

Wie groß oft die Sorge der heiligen Birgitta war, auch nur das Allernothwendigste zum Unterhalte für die Ihren zusammenzubringen, zeigt auch folgendes Gespräch, welches sie mit der lieben Mutter Gottes hinsichtlich ihrer irdischen Angelegenheiten führte. Wir lassen es die Heilige selbst erzählen. Maria hatte ihrer geliebten Tochter davon gesprochen, nicht für den morgenden Tag zu sorgen, sondern auf Gott zu hoffen, der die Sperlinge speise, und um so mehr Jene erhalten werde, die er mit seinem kostbaren Blute erlöset habe. „Ich antwortete ihr“, so berichtet uns Birgitta in dem Buche ihrer himmlischen Offenbarungen: „O theuere Gebieterin, die du reich und schön bist; reich deßhalb, weil du die geliebteste Freundin Gottes bist; schön, weil du niemals gesündigt hast, höre mich, die ich arm an Tugenden und voll Sünden bin. Heute haben wir noch den nothwendigen Lebensunterhalt, für morgen aber haben wir nichts mehr und müssen dem Mangel gänzlich unterliegen. Wie können wir also ohne Sorge sein? Die heilige Jungfrau antwortete: Wenn ihr etwas Ueberflüssiges habt, dessen ihr entbehren könnet, so verkaufet es, damit ihr ohne Sorgen leben möget. Ich antwortete: Wir haben die nothwendigen Kleider und ein wenig Geschirr für unseren Tisch. Der Priester aber hat seine Bücher, und für die heilige Messe haben wir einen Kelch und die nöthigen Paramente. Da entgegnete die Jungfrau: Der Priester darf nicht ohne Bücher und ihr dürft nicht ohne Messe sein, und für die heilige Messe müßt ihr auch einen Kelch und Meßgewänder haben; deßhalb bedürft ihr aller dieser Dinge. Ich fragte weiter: Soll ich etwa mein Wort verpfänden und auf eine gewisse Zeit Geld aufnehmen? Die Mutter Gottes antwortete: Wenn du versichert bist, die Summe nach abgelaufener Frist

1) Vita S. Catharinae cap. XI.

zurückbezahlen zu können, so nimm Geld auf; wo nicht, so unterlasse es. Und ich: Soll ich vielleicht einmal anfangen, zu arbeiten, um für die Meinen den nöthigen Lebensunterhalt durch Handarbeit zu erwerben? Die Mutter Gottes entgegnete: Was treibst du gegenwärtig und gewöhnlich? Ich antwortete: Ich lerne Grammatik, bete und schreibe. Maria antwortete darauf: Es ziemt sich nicht, eine solche Arbeit um des irdischen Unterhaltes willen aufzugeben. Und ich: Was haben wir aber nun morgen zu leben? Die Mutter antwortete: Wenn ihr nichts mehr habet, so bittet im Namen Jesu Christi um Almosen [1])!" Birgitta gehorchte hierin der heiligen Mutter Gottes mit großer Freude, und alle ihre Sorgen, die Ihrigen Mangel leiden zu sehen, waren verschwunden bei dem süßen Troste, den es ihr gewährte, in Mitte der Armen um eine Gabe der Liebe zu betteln.

Aber auch noch in anderer Weise prüfte Gott damals seine treue Dienerin. Birgitta wohnte seit ihrer Ankunft in Rom in dem Hause des Kardinals Hugo Roger, welches neben der Kirche des heiligen Laurentius in Damaso liegt. Im Jahre 1351 nun kündigte ihr der Stellvertreter des Kardinals, welchem die Sorge für die zu dem Kardinalate gehörenden Häuser oblag, die Wohnung auf mit dem Bemerken, sie müsse dieselbe binnen Monatsfrist geräumt haben. Birgitta war bei dieser Nachricht sehr betrübt; denn sie fürchtete, für sich und ihre Tochter, welche überdies durch ihre blendende Schönheit in Rom großes Aufsehen erregte, nicht leicht wieder eine so passende und anständige Wohnung zu finden, und sie flehte deßhalb den Herrn unter Thränen um Hilfe an. Dieser aber, um die Treue seiner Braut zu prüfen, sprach zu ihr: „Gehe mit deinem Beichtvater diesen Monat hindurch in der Stadt umher und forsche nach, ob du kein passendes Haus zur Wohnung für dich und die Deinen finden kannst." Birgitta gehorchte; sie durcheilte in Begleitung ihres Beichtvaters oder ihres Lehrers Petrus von Alvastra die Straßen Roms, fragte allenthalben nach, konnte aber kein geeignetes Haus finden. Zwei Tage vor dem letzten Termine ließ sie ihre wenigen, armseligen Geräthschaften zusammenpacken, um das Haus zu verlassen und eine öffentliche Fremdenherberge zu beziehen. Von Kummer und Sorge niedergebeugt, begab sie sich in's Gebet und flehte den Himmel um

1) Offenbarungen VI, 46.

Schutz und Hilfe für sich und die jugendliche Katharina an. Da erschien ihr Christus gar mild und freundlich und sprach zu ihr: „Du bist beunruhigt, weil du keine geeignete Wohnung finden konntest. Wisse nun, daß ich dies zu deinem Besten und zur Verschönerung deiner himmlischen Krone zugelassen habe. Du solltest auch durch die Erfahrung die Armuth und die Schmerzen kennen lernen, welche arme Pilger, die außerhalb des Vaterlandes wallfahrten, erdulden müssen, damit du lernest, recht großes Mitleiden mit denselben zu haben. Wisse aber auch, daß du aus diesem Hause nicht vertrieben werden wirst, sondern der Eigenthümer desselben wird dir bald die Nachricht übersenden, daß du ruhig und in Frieden mit den Deinen hier bleiben darfst, wie seither.“ Birgitta eilte fröhlich zu Petrus Olafson, damit er ihre Freude theile, wie er seither ihre Sorgen getheilt hatte. Während sie sich noch bei ihrem geistlichen Vater befand, kam ein Bote und überbrachte ihr einen Brief von dem Kardinale Hugo Roger, dem Bruder des Papstes Clemens VI., bei welchem er in Avignon weilte. Kardinal Roger tröstete die Heilige und forderte sie mit großer Freundlichkeit auf, sich so lange seines Hauses zu bedienen, als es ihr beliebe[1]); Birgitta aber war voll Dank und Freude über den glücklichen Ausgang dieser Angelegenheit.

Unter diesen Wechselfällen des alltäglichen Seins und Treibens blieben sich zwei Dinge in dem Leben unserer Heiligen immer gleich, nämlich ihre innige Beziehung zu Gott durch das Gebet und die Beschauung, sowie ihr glühender Eifer für die Rettung der Seelen und das Wohl der Kirche. Was das Erste betrifft, so dienten Birgitta die kleinsten, wie die erhabensten Dinge zum traulichen Gespräche mit Jesus und Maria, sowie diesen wieder Alles dazu diente, ihre treue Dienerin zu belehren, zu trösten, mit himmlischen Gunstbezeugungen zu erfreuen. Die Natur mit all ihren Erscheinungen, alle äußeren Dinge, die Kleider, welche Birgitta trug, ihre kleinen Geräthschaften, ihre Beschäftigungen, Alles diente ihrem göttlichen Bräutigam und seiner heiligsten Mutter dazu, ihr die Wahrheit zu erklären und sie auf dem Wege der Gnade zu führen. So sprach der göttliche Heiland einmal zu ihr: „Du hast heute in der Grammatik das Sprichwort gelernt: Melius est praevenire, quam praeveniri, es ist besser

1) Extravag. 107.

zuvorkommen, als sich zuvorkommen lassen. So bin ich dir mit der Süßigkeit meiner Gnade zuvorgekommen, damit der Teufel nicht über deine Seele herrschen möge [1])!" Aus dem Munde der lieben Mutter Gottes vernahm Birgitta in einer ihrer Gebetsentzückungen die tröstlichen Worte: „Ich bin die Mutter der Barmherzigkeit und bereite meiner Tochter, während dieselbe schläft, Kleider; während sie sich ankleidet, bereite ich ihr Speise, und während sie arbeitet, bereite ich ihr die Krone und alles Gute [2])."

Birgitta vergaß aber über den himmlischen Wonnen und Entzückungen, deren sie im Gebete gewürdigt wurde, nie, daß sie vorzugsweise berufen sei, an der Rettung der Seelen, an der Wohlfahrt der Kirche zu arbeiten. Ihr sehnender Blick war immer nach Frankreich gerichtet, wo der Nachfolger des heiligen Petrus in schmählicher Verbannung weilte und schwand auch ihre Hoffnung, Clemens VI. nach Rom zurückkehren zu sehen, täglich mehr, so hörte sie dennoch nicht auf, ihm immer und immer wieder die flehentlichen Worte zuzurufen: „Kehret zurück, heiliger Vater, nach Rom, nach dem armen, verwaisten Rom, das ohne euch seiner Sonne, seines Mittelpunktes beraubt ist!"

Papst Clemens VI. hatte schon 1348 Avignon gekauft. Diese Stadt lag zwar mitten im Eigenthume der Kirche, welche seit 1229 im Besitze der herrlichen Ebenen der Grafschaft Venaissin war, gehörte aber noch den Herrschern von Neapel. Er unterhandelte mit Johanna, der damals vertriebenen und so unglücklichen Königin von Neapel, deren Schatz völlig erschöpft war und tauschte gegen die geringe Summe von 80,000 Gulden Avignon mit allem dazu Gehörigen ein. Aber nicht lange sollte er sich dieses Besitzes erfreuen.

Seit den letzten Tagen des Jahres 1351 war Clemens sehr leidend. Die Krankheit hatte ihm indessen wieder gesunde Zwischenräume vergönnt, die eine Heilung hoffen ließen. Aber gegen das Ende des Jahres 1352 machte das Uebel neue Fortschritte; er empfing die heiligen Sakramente der Kirche mit großer Demuth und Andacht und gab den 3. Dezember desselben Jahres plötzlich seinen Geist auf.

Clemens VI. wird mit vollem Rechte „eine große und schöne Erscheinung in der Geschichte des vierzehnten Jahrhunderts [3])"

---

1) Offenbarungen VIII, 34. — 2) Offenbarungen IV, 38.
3) Christophe, Geschichte des Papstthums. B. 9. S. 167.

genannt. Man hat ihm vorgeworfen, daß er die Schätze der Kirche verschwendet habe; aber es war geschehen, um die Armen zu trösten [1]), um nützliche Unternehmungen auszuführen, um Frankreich, seinem Vaterlande, das durch Krieg erschöpft war, Hilfe zu gewähren [2]). Konnte man einen besseren Gebrauch davon machen? Selbst Petrarka, so sparsam in seinem Lobe der Päpste von Avignon, läßt der Milde und Sanftmuth Clemens VI. Gerechtigkeit widerfahren [3]).

Wie vereinigen sich aber diese Urtheile, deren Wahrheit wir nicht in Zweifel ziehen können, mit jenem ernsten Urtheile, welches die ewige Wahrheit selbst Birgitta gegenüber über Clemens fällte? Die Lösung dieser Frage ist sehr einfach. Papst Clemens VI. war in der That eine in vieler Hinsicht ganz vortreffliche Persönlichkeit. Allein er war der einzige unter den Päpsten Avignons, welcher keinen Versuch machte, die Ketten zu sprengen, mit denen die französische Politik die Nachfolger des heiligen Petrus an Frankreich fesselte; er war offenbar in eine Parteistellung hineingerathen; er erschien, an den Ufern der Rhone weilend, nicht mehr vor der Welt als der allgemeine Vater der Christenheit und war somit der Mehrzahl der Gläubigen ein Gegenstand des Aergernisses geworden. Christus aber, welcher während seines irdischen Wandels die ernsten Worte sprach: „Wehe dem Menschen durch welchen Aergerniß kommt [4]),“ er, vor welchem kein Ansehen der Person gilt [5]), rügt und straft das gegebene Aergerniß auch an Dem, dessen Haupt die Tiara schmückt, und er rügt und straft es immer um so unerbittlicher, je höher die Würde Dessen ist, welcher den Schwachen und Kleinen Aergerniß gibt. Clemens wandte sich indessen, als das Ende seiner Tage herannahte, mit verdoppelter Liebe und Reue seinem göttlichen Erlöser zu; er starb in Vereinigung mit Dem, dessen Statthalter er auf Erden gewesen war und so kam ihm sein Richter wie ein liebevoller Vater auf halbem Wege entgegen, als er an der Schwelle der Ewigkeit stand.

1) Thessyer, Hist. de la ville d'Avignon t. II. p. 14.

2) Baluze, Vitae papar. p. 264. u. 278.

3) Nulli major inest clementia; nomen ab ipsis Dignum rebus habet. Carmen cardin. Joanni de Columna. etid. Basil. p. 100.

4) Matth. 18, 7. — 5) Ibid. 22, 16.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Papst Innocenz VI. Der Kardinal Aegidius Albornoz. Der heilige Sebastian. Schutz in Gefahren. Wallfahrt nach Assisi. Der Portiuncula-Ablaß. 1353 und 1354.

Clemens Nachfolger war der gelehrte und sittenreine Innocenz VI. Von Natur sparsam mit seinem eigenen Vermögen und überzeugt, daß man es mit dem der Kirche noch mehr sein müsse, verbannte er von seinem Hofe alle Pracht, verminderte die Ausgaben seines Hauses und entließ alle Diener, die nur zum Luxus angestellt waren; die Kardinäle wurden genöthigt, das Beispiel des Papstes nachzuahmen und zur Einfachheit in ihrer Haushaltung zurückzukehren [1]).

In einer ihrer Extasen empfing Birgitta über Innocenz VI. folgende Offenbarung: „Dieser Papst Innocenz," so sprach Jesus zu seiner Dienerin, „ist von besserem Erze, als seine Vorgänger, und ein Stoff, der geeignet ist, die besten Farben anzunehmen. Allein die Bosheit der Menschen erheischt, daß er bald aus ihrer Mitte hinweggenommen werde; sein guter Wille wird ihm zur Krone und zur Vermehrung der Glorie gerechnet werden. Wenn er aber meine Worte der Bücher, welche dir gegeben worden, hörte, würde er noch besser werden, und die, welche ihm diese Worte überbrächten, würden noch herrlicher gekrönt werden [2])."

Unsere Heilige trat mit Innocenz in keinen anderen Verkehr, als in den des Gebetes. Sie schrieb ihm nie, forderte ihn nicht auf, nach Rom zurückzukehren; denn ihr Seherblick erkannte, daß der Entschluß, den Stuhl Petri nach Rom zurückzubringen, fest in dem Herzen des neuen Papstes wurzelte, daß es aber erst seinem Nachfolger vergönnt sein sollte, diesen Plan auszuführen.

Bei dem Tode Clemens VI. befand sich der politische Zustand Europa's in einer großen Verwickelung und Innocenz hatte eine Menge von wichtigen und schwierigen Aufgaben zu lösen. Am schlimmsten stand es mit den Domänen des Papstthums. Die Tyrannen hatten sich derselben fast ganz bemächtigt. Die Niederlage der Grafen von Romagna hatte vollends die zeitliche Autorität der Päpste vernichtet, und nur die Städte Montefiascone im

---

1) Baluze, Vitae Pap. Avenn. t. I. p. 357. — 2) Offenb. IV, 136.

Patrimonium und Montefalcone im Herzogthum Spoleto erkannten sie noch an [1]). Es handelte sich also um nichts Anderes, als eine Eroberung zu unternehmen und der Papst war dazu entschlossen. Um das Unternehmen auszuführen, bedurfte es aber vor Allem eines tüchtigen Mannes, der das Talent eines Feldherrn und eines Staatsmannes in sich vereinigte und glücklicher Weise fand sich dieser Mann in dem heiligen Collegium. Es war Aegidius Alvarez von Albornoz, eine glänzende Erscheinung im Kardinalate des vierzehnten Jahrhunderts.

Am 30. Juni 1353 ernannte Innocenz VI. den Kardinal Albornoz zum Legaten für Italien mit Ausnahme von Neapel und Sicilien und übergab ihm die ausgedehntesten Vollmachten. Aeußere Hilfsmittel konnte er ihm keine bieten; denn der päpstliche Schatz war erschöpft und unter den Mächten Europa's, die um Geldbeistand angegangen wurden, antwortete Deutschland allein auf die Aufforderung des gemeinschaftlichen Vaters der Gläubigen. Allein die seltene Tüchtigkeit des Legaten ersetzte alles Fehlende.

Die Siege des Kardinals Albornoz waren glänzend. Im Jahre 1354 hatte er in dem kurzen Zeitraume von vier Monaten der römischen Kirche sowohl durch Waffengewalt, als durch geschickte Unterhandlungen das ganze Patrimonium Petri und das Herzogthum Spoleto wiedererworben; und als er drei Jahre später an den päpstlichen Hof nach Avignon zurückberufen wurde, ertheilte ihm Innocenz VI. unter allgemeinem Beifall der Kardinäle und des Volkes den Titel Vater der Kirche [2]).

Birgitta und Katharina, die heiligen Töchter des Nordens, begleiteten den frommen Feldherrn auf allen seinen Eroberungszügen mit ihren heißen Gebeten. Der Zustand der heiligen Stadt war fast immer ein trostloser; Aufstände aller Art hielten Rom in beständiger Bewegung und im Jahre 1353 erhob sich ein neuer Sturm gegen die Barone. Sie kamen in Verdacht, Korn nach dem Auslande verkauft zu haben. Die Kunde der furchtbaren Volksjustiz, welche die Römer ihren Tyrannen gegenüber ausübten, öffnete bald alle Kornspeicher, aber die Rathlosigkeit nahm kein Ende. Unter diesen traurigen Verhältnissen bot der Aufenthalt in Rom für Birgitta zahllose Schwierigkeiten dar, um so mehr,

1) Baluze, Vitae Pap. Avenn. t. I. p. 323. — 2) Baluze, Vitae papar. Avenn. t. I. p. 359.

seit ihre reizende Tochter Katharina bei ihr verweilte, deren große Schönheit immer mehr die Blicke Aller auf sich zog. Die fromme Jungfrau machte unter der Leitung ihrer heiligen Mutter schnelle Fortschritte auf dem Wege der Vollkommenheit; dabei war ihr Benehmen voll Anmuth, ihre Unterhaltung lieblich, ihr Verstand und ihr Wissen glänzend. Deßhalb wünschten viele der vornehmen Barone Roms, sich mit der schönen Schwedin, wie man Katharina zu nennen pflegte, zu vermählen und machten ihr die glänzendsten Anträge. Die Jungfrau antwortete mit Demuth und Festigkeit, daß sie das Gelübde ewiger Ehelosigkeit und Keuschheit abgelegt habe und nie eine Verbindung mit einem sterblichen Bräutigam schließen werde. In blinder Liebe befangen, sannen nun ihre Freier darauf, was sie durch Verheißungen und Schmeicheleien nicht erreichen konnten, durch Drohungen und Gewaltthätigkeit an sich zu reißen. Katharina erkannte nur zu gut an der Art und Weise, wie man ihre abschlägige Antwort aufnahm, daß jene, welche ihr Liebe schwörend, zu ihren Füßen lagen, ihre erbittertsten Feinde wurden. Sie fühlte, daß sie eines Beschützers und Vertheidigers ihrer Unschuld bedürfe und sie suchte denselben unter der Schaar jener glorreichen Streiter Christi, deren Stirne bereits der Lorbeer des ewigen Sieges schmückte.

An dem ersten Samstage des Jahres 1353 begab sich Katharina nach der außerhalb der Mauern der Stadt liegenden Kirche des hl. Sebastianus, um daselbst die heilige Communion zu empfangen; ihre Begleiterinnen verließen sie, da die Stunde der heiligen Messe noch nicht gekommen war, an der Schwelle des uralten, berühmten Heiligthums. Die Kirche war noch leer; nur ein einziger Priester kniete hinter dem Altare im Gebete versunken und Katharinens Blicken unerreichbar. Die Jungfrau, welche sich allein glaubte, warf sich nun vor dem Altare nieder und verrichtete so, daß der Priester es hörte, folgendes Gebet: „O mein liebster Erlöser, der du deinen anbetungswürdigen Leib von der unbefleckten Jungfrau angenommen und am Kreuze mit zerrissenen Adern und Nerven hast ausspannen lassen, ich unwürdige Sünderin flehe dich um deiner unaussprechlichen Barmherzigkeit willen an, du wollest mich bewahren, auf daß ich nicht in Sünden falle. Und weil ich durch deine Gnade zum Beschützer meiner Reinigkeit einen auserlesenen, aber sterblichen Gatten hatte, so muß ich nach Auflösung meiner Ehe mit demselben einen anderen Eiferer für meine Keuschheit mir

erbitten und ich wähle dazu den überaus edlen Streiter, den Verbreiter deiner heiligsten Gebote, den seligen Sebastian, dessen Schutz und Sorge du, liebevoller Jesu, mich anvertrauen mögest."

Katharina wohnte hierauf der heiligen Messe bei und empfing den allerheiligsten Leib des Herrn als Unterpfand des göttlichen Schutzes in diesem, und als Unterpfand der Seligkeit in dem zukünftigen Leben [1]). Wie sehr die Jungfrau dieses außerordentlichen Schutzes bedurfte, und in wie reichem Maße ihr derselbe zu Theil wurde, werden wir bald sehen.

Einige Wochen später, am 20. Januar, dem Feste ihres glorreichen Patronen, unternahm Katharina mit Erlaubniß ihrer heiligen Mutter in Begleitung mehrerer vornehmen Römerinnen auf's Neue eine Wallfahrt nach der ungefähr zwei Miglien von Rom liegenden St. Sebastianuskirche. Einer der stolzen Barone, welche sich um Katharinens Hand beworben hatten, war mit zahlreichem Gefolge zwischen den Weingärten verborgen, durch welche der Weg der Wallfahrerinnen führte. Als er Katharina mit ihren Begleiterinnen gewahrte, gebot er den Seinigen, sich bereit zu halten, sie gefangen zu nehmen. Er meinte um so leichter sein gottloses Vorhaben ausführen zu können, als er Katharina ohne ihre heilige Mutter erblickte, welche wichtige Geschäfte in der Stadt zurückhielten. Die Knechte brachen aus ihren Verstecken hervor, um die Unschuldige zu entführen; allein sie hatten ihrer Bosheit Bogen umsonst gespannt; der Rath des Herrn, welcher immer jene beschützt und vertheidigt, die auf ihn hoffen, war mächtiger. Denn als die Ruchlosen auf ihre Beute losstürzten, rannte ihnen eilenden Laufes ein Hirsch entgegen, mit dessen Einfangen sie sich zuerst beschäftigten. Unterdessen flohen Katharina und die römischen Frauen mit beschleunigtem Schritte in die Stadt zurück und so entschlüpfte die Jungfrau den Nachstellungen ihrer Verfolger, wie ein Reh dem Jäger, wie ein Vogel dem Vogelsteller. Als sie nach Hause zurückkam, sprach Birgitta, welche im Geiste die Gefahr erkannt hatte, aus welcher ihre Tochter befreit worden war: „Gebenedeit sei der Hirsch, welcher dich heute von den Nachstellungen des brüllenden Feindes erlöste, wie mir, als ich im Gebete war, die glorreiche Mutter Gottes zu zeigen sich würdigte. Sprechen wir daher liebend mit der Braut im Hohenliede: „Fliehe,

---

1) Vita S. Catharinae cap. VI.

mein Geliebter und werde gleich einem Reh und jungen Hirschen auf den Gewürzbergen [1]."

Katharina wagte von diesem Tage an nicht mehr, aus den Mauern Roms hinauszugehen, und nur wenn ihre heilige Mutter durch göttliche Offenbarung eines höheren Schutzes versichert worden war, trat sie unbesorgt die Wallfahrten nach den heiligen Orten, die außerhalb der ewigen Stadt liegen, an.

So geschah es, als der 10. August desselben Jahres, das Fest des hl. Laurentius nahe war, daß Birgitta am Vorabende desselben zu ihrer Tochter sprach: „Morgen werden wir mit Gottes Gnade zu dem hl. Laurentius wallfahrten." Katharina erwiderte: „Ich fürchte, daß ich von dem euch bekannten Grafen unterwegs mit Gewalt entführt werde." Birgitta entgegnete aber hierauf mit jener den Heiligen eigenen Ruhe und Sicherheit: „Ich glaube fest und vertraue auf unseren Herrn Jesus Christus, er werde uns aus den Händen Jenes erretten und in seiner großen Barmherzigkeit vor aller Gefahr behüten!" Katharina vertraute fest dem Worte ihrer gotterleuchteten Mutter, verbannte alle Furcht und sah mit der Freude eines unschuldigen Kindes der Stunde entgegen, in welcher sie an dem Grabe jenes glorreichen Martyrers beten sollte, dessen Gottesliebe glühender brannte, als die Flammen unter dem Roste, auf welchem sterbend er das Leben fand.

Am Festtage selbst verließen die beiden heiligen Frauen in aller Frühe ihre Wohnung ohne jede weitere Begleitung, als die ihrer heiligen Schutzengel. Birgitta bezeichnete sich und Katharina fünfmal mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes, ihr theueres Kind in die glorreichen fünf Wunden des göttlichen Erlösers und in den Schutz des hl. Laurentius empfehlend. Bald befanden sie sich außerhalb Roms auf der Straße nach Tivoli und langten, betend und fromme Hymnen singend, in der eine Miglie vor der Stadt liegenden alten Basilika des hl. Laurentius an. Niemand war ihnen auf dem ziemlich weiten Weg lästig gefallen, Niemand hatte sie in ihrer Andacht gestört. Jener Graf aber, welcher Katharinen so eifrig nachstellte, von dem Vorhaben der frommen Frauen unterrichtet, hatte sich mit seinen Dienern, während es noch Nacht war, in einem Weinberge versteckt, um die beim Anbruche des Tages vorüberziehende Jungfrau zu rauben. Aber Gott demüthigte

1) Canticum canti. VIII, 14.

ihn selbst in dem Fallstricke, den er der unschuldigen Katharina gelegt hatte. Nachdem die Sonne bereits aufgegangen und ein großer Theil des Tages verstrichen war, sprachen die des langen Wartens überdrüssigen Diener des Grafen: „Herr, was warten wir hier so lange?“ Der Graf antwortete: „Wir erwarten hier jene reizende Dame, die wir heute zu entführen gedenken.“ Die Diener entgegneten: „Sie ist schon längst vorüber gegangen und indessen wohl in der Kirche des hl. Laurentius angelangt. Warum gabt ihr uns kein Zeichen, sie zu ergreifen? Sie war nur von einer einzigen bleichen und ernsten Frau begleitet.“ Der Graf fragte nun, ob es denn bereits Tag wäre. Verwundert erwiderten jene: „Freilich, Herr, ringsum leuchtet der helle Tag und die Sonne steht schon hoch am Firmamente.“ Da erst erkannte der unglückliche Graf, daß von seiner Bosheit herausgefordert, die Hand des Herrn sich wider ihn erhoben habe. Vergebens öffnete er die Augen; tiefe Nacht umhüllte seinen Blick. Mit der Sonne der Gnade war für ihn auch das Licht der irdischen Sonne erloschen. Von Angst und Schrecken ergriffen, befahl er, man solle ihn augenblicklich in die Kirche des hl. Laurentius führen. Dort angelangt, fragte er seine Diener, ob sie Frau Birgitta und ihre Tochter sähen. Diese erkundigten sich unter der Menge der Ankommenden und meldeten ihm, die beiden schwedischen Frauen seien da. Sofort ließ sich der Graf zu Birgitta führen, welche an Katharina's Seite knieend in tiefe Andacht versenkt, erstaunt aufschaute, als sie sich von vielem Volke umringt erblickte. Der Schuldige warf sich mitten in der Kirche vor den nordischen Fürstinnen nieder, welche schüchtern und bescheiden mit niedergeschlagenen Augen dastanden; in seinem tiefen Elende erkannte er seine Bosheit, bat demüthig, daß sie ihm um Gottes willen seine Schuld vergeben möchten und fügte betheuernd hinzu, er wolle von nun an ihr eifrigster Beschützer und Vertheidiger gegen alle jene sein, die es wagten, sie zu verfolgen oder ihrer Unschuld nachzustellen. Voll Dank über den ihnen gewordenen Schutz Gottes und voll Freude über die bußfertigen Gesinnungen des armen Sünders forderte Birgitta ihre fromme Tochter auf, mit ihr für denselben zu beten. Birgitta kniete nieder, sie betete einige Augenblicke mit jenem Vertrauen und jener Zuversicht, denen Gott nie die Erhörung versagt; sie flehte ihren göttlichen Bräutigam an, er möge dem Schuldigen, dessen Herz bereits von dem Strahle

der Gnade erleuchtet war, auch das Licht der Augen zurückgeben, und kaum hatte die Heilige dies Gebet beendet, als der reumüthige Sünder voll Liebe und Verehrung ihre Hand ergriff und an seine Lippen drückte, denn ihr Flehen war erhört. Der Graf geleitete die beiden Frauen, nachdem sie ihre Andacht beendet hatten, unter sicherem Schutze selbst in die Stadt zurück, bewahrte stets eine große Ehrfurcht gegen sie und erzeigte ihnen viele Wohlthaten. Das an ihm geschehene Wunder hat er später selbst, die Thaten Gottes preisend, vor dem Papste Urban V. und dessen Kardinälen bezeugt [1]).

Dieses Ereigniß machte großes Aufsehen in Rom und steigerte die Verehrung und Bewunderung, deren sich Birgitta längst wieder in der heiligen Stadt erfreute, in so hohem Grade, daß selbst jene, die sie einstens als eine Wahrsagerin und Betrügerin verbrennen wollten, sie eine wahre Dienerin Gottes, eine große Heilige nannten. Birgitta, allein die Ehre Gottes suchend, benützte diese günstige Stimmung, um viele der ihr gewordenen Offenbarungen zu veröffentlichen. Voll Demuth nahmen sowohl das Volk, als die Großen dieser Welt die Schriften der Heiligen an, obschon ihre Laster in denselben so unerbittlich gegeißelt wurden. Auch in die entlegensten Provinzen Italiens wurden sie verschickt.

Birgitta's Leben war ein unendlich mühevolles; anstrengende Arbeiten, Bußwerke, körperliche Erschöpfung drohten oft ihre Seele niederzubeugen; aber ihre Liebe war stark wie der Tod und ihre Lampen waren immer voll Flammen; und unter allen Leiden und Beschwerden blieb die wunderbare Frau ruhig, muthig und entschlossen, wie ein Fels im Meere, an dem sich die tobenden Wogen brechen, ohne ihn im Mindesten zu erschüttern. Himmlische Tröstungen unterbrachen oft dies der Natur so beschwerliche Leben. Sie folgten großen Mühen, als lieblicher Lohn oder als Vorbereitung auf neue Leiden. So fragte der Sohn Gottes seine Braut einmal, als sie in himmlischem Jubel im Gebete verzückt war: „Sage mir doch, was ist denn dein Wille? Obwohl ich Alles weiß, so will ich doch, daß du es mir in deiner eigenen Sprache sagest." Birgitta schwieg; es bedünkte sie, sie habe keinen Willen mehr; der Wille Gottes sei der ihre; aber war dies keine Täuschung, log sie nicht der ewigen Wahrheit gegenüber, wenn

---

1) Vita S. Catharinae, cap. VIII.

sie also sprach? Dieser Gedanke der Demuth verschloß ihre Lippen. Da antwortete für sie der Engel, der ihr zum Schutze gegeben worden und sprach: „Ihr Wille ist, wie geschrieben steht: dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden.“ Und der Herr antwortete: „Das ist es, was ich suche und will, das ist mir der wohlgefälligste Gehorsam [1]).“ Birgitta's Schutzengel aber fuhr fort, also mit dem Herrn zu sprechen: „Preis sei dir, o Herr, von allen himmlischen Heerschaaren für deine unaussprechliche Liebe. Du hast meiner Obsorge hier diese deine Braut übergeben. Siehe, ich gebe dir dieselbe zurück; denn ich lockte sie schon, als sie noch ein ganz kleines Kind war, zu dir. Zuerst habe ich ihr einen Apfel gegeben, und als sie denselben gegessen hatte, sprach ich zu ihr: Tochter, folge mir weiter nach, so will ich dir gar süßen Wein geben; denn in dem Apfel ist nichts weiter als ein kleiner Wohlgeschmack, in dem Weine aber ist Süßigkeit und Seelenjubel. Nachdem sie von dem Weine gekostet hatte, sagte ich weiter zu ihr: Schreite vorwärts, folge mir nur immer nach, ich gebe dir, was ewig dauert und worin jegliches Gut liegt.“ Als der Engel schwieg, deutete der Herr der Braut die Worte desselben; er zeigte ihr, wie sie, ihrem guten Engel folgend, zu immer innigerer Vereinigung mit ihm gelangt sei, bis sie ihren eigenen Willen ihm gänzlich überlassend, mit Recht die seinige geworden sei und er ihr seine Zustimmung gegeben habe, sie ganz sein werden zu lassen. Dann übergab sie der Herr von Neuem ihrem Engel und sprach zu ihm: „Du hast mir meine Braut überantwortet; ich aber will, daß du dieselbe noch ferner behütest, bis sie zu hohem Alter gelangt ist. Hüte sie, auf daß nicht der Teufel, ohne daß sie sich dessen versieht, ihr etwas in den Weg werfe; versorge sie mit dem Schmucke der Tugenden, mit der Zierde aller Schönheit. Speise sie mit meinen Worten, welche die erquickendste Speise sind und himmlische Wonne in die Seele ergießen [2]).“ Solch intellectuelle Visionen, wie sie der hl. Birgitta in überreichem Maße zu Theil wurden, erfüllten ihr Herz mit unaussprechlicher Freude. Zuweilen aber belohnte Gott seine treue Braut nach überstandenen Leiden auf noch viel geheimnißvollere Weise; nämlich durch neue und noch größere Leiden. Birgitta war es wohl zufrieden; sie kannte den wunderbaren Werth

1) Offenbarungen IV, 30. — 2) Offenbarungen IV, 14.

der Leiden; sie war zu jener mystischen und uns kaum verständlichen Seelenstimmung gelangt, in der man nichts Anderes verlangt, als für Gott zu leiden und verachtet zu werden, und sie verstand es, auch unter dem Kreuze zu jubiliren, weil das Kreuz das Zeichen des Sieges ist und weil das glückliche Vorrecht, welches die Menschen vor den Engeln voraus haben, für Jesus, den Gegenstand ihrer heißen Liebe leiden zu dürfen, ohnedies mit der kurzen Dauer des irdischen Lebens für immer endet.

Am 4. Oktober des Jahres 1354 war unserer Heiligen eine große geistige Freude vorbereitet. An dem Festtage ihres seraphischen Vaters besuchte Birgitta die Kirche St. Francesco a Ripa, von dem nahen Tiberufer so genannt, bei welcher seit 1229 die Söhne des heiligen Franziskus ihre Wohnung genommen hatten. Der Seraph von Assisi erschien hier der Braut Christi und sprach zu ihr: „Komm in meine Zelle, um mit mir zu essen und zu trinken [1].“ Nach Hause zurückgekehrt, traf Birgitta sogleich Anstalten, nach Assisi zu reisen, um ihrem heiligen Vater zu gehorchen. Es erging ihr diesmal, wie es einstens dem heiligen Franziskus selbst ergangen war, der von Gott aufgefordert, das Haus des Herrn vor dem drohenden Einsturze zu retten, die alte verfallene Sankt Damianskirche bei Assisi wieder aufbauen wollte. Sie verstand die Worte des Heiligen ihrem natürlichen Sinne nach; dasselbe geschah ihr auch zuweilen, wenn Christus oder seine glorreiche Mutter mit ihr redeten und ihre Worte geistiger Weise aufgefaßt wissen wollten [2].

Birgitta rüstete sich also zu der Pilgerfahrt nach Assisi und Christus gebot ihr, sie solle Katharina mitnehmen, welche schon längst von Sehnsucht erglühte, nach der berühmten Portiuncula-Kapelle zu wallfahrten. Er versicherte seine Dienerin auch seines Schutzes für sie und Katharina in allen ihnen bevorstehenden Gefahren und ermuthigte sie, furchtlos ihre Reise anzutreten. So begaben sich die beiden Heiligen, begleitet von Birgittens Beichtvater, dem Pater Petrus von Alvastra und zwei frommen Matronen auf den Weg. Die Straßen waren durch die Durchzüge der unter den Waffen stehenden Truppen unsicher; Kardinal Albornoz hatte erst seit einigen Wochen das Herzogthum Spoleto wieder erobert und um die Begegnung der Soldaten zu vermeiden, verließen

1) Offenb. VII, 3. — 2) Alphonso's Sendschreiben Kap. IV.

unsere Pilger bald die Straße nach Spoleto, um einen Pfad, der über die Berge führte, einzuschlagen. Der sinkende Tag fand sie auf dem Gipfel eines Berges, auf dessen steilen Pfaden sie sich verirrt hatten. Der Regen fiel in Strömen und nirgends bot sich den erschöpften Wanderern ein schützendes Obdach dar. Da erklang ihrem lauschenden Ohre plötzlich der Ton eines Schäferhornes, eine nahe liegende Meierei verrathend. Sie folgten dem Klange und fanden bald darauf in einem dichten Eichenwalde ein einzeln liegendes Haus, in welchem sie Herberge suchten und fanden. Der Ort schien indessen wenig zur Ruhe geeignet, denn sowohl das Innere des Hauses, als auch seine Bewohner hatten ein unheimliches Aussehen. Birgitta und ihre Gefährten beschlossen, die Nacht im Gebete zu durchwachen. Gegen Mitternacht traf eine zahlreiche Räuberbande in dem einsamen Hause ein. Die Räuber zündeten Fackeln an und betrachteten aufmerksam die anwesenden Pilger. Von Katharina's Schönheit geblendet, waren sie im Begriffe, die Jungfrau, welche sich zitternd an ihre Mutter anschmiegte, zu ergreifen. Da hörte man plötzlich Waffengeklirre, Schilde und Speere wurden mit Ungestüm wider die verschlossene Thüre gestoßen, um dieselbe einzubrechen und der Ruf: „Nieder mit den Banditen", von Tausenden von Stimmen wiederholt, ertönte in der Stille der Nacht. Die Räuber, sich entdeckt sehend, entflohen sammt allen Bewohnern des Hauses durch einen verborgenen Eingang und wagten die ganze Nacht nicht, in die Herberge zurückzukehren. Birgitta und die Ihren befanden sich ganz allein in der Meierei; nachdem sie sich von dem ersten Schrecken erholt hatten, eilten sie hinaus, um zu sehen, wem sie ihre unerwartete Rettung zu verdanken hätten. Aber sie erblickten Niemanden, die Nacht war ruhig, Regen und Sturm hatten aufgehört und nur ein leises Wehen in den Wipfeln der Eichen tönte wie eine liebliche Dankeshymne nach überstandener Gefahr. Gott hatte seine Engel zum Schutze und zur Vertheidigung der heiligen Frauen gesendet. Birgitta mahnte nun ihre Begleiter, sich einem kurzen Schlummer zu überlassen, damit sie des anderen Tages neu gestärkt ihre Wallfahrt fortsetzen könnten. Alle gehorchten gerne, nur Katharina wiederholte noch oft leise betend die Worte: „Hab Dank, mein mächtiger Schutzpatron; o heiliger Sebastianus bitte für uns."

Damit war indessen die Gefahr noch nicht vorüber. Jene

Verruchten, welche des Nachts durch die Wächter Israels erschreckt worden waren, lagerten sich in aller Frühe am Wege und besetzten auf beiden Seiten die Straße, welche Birgitta und ihre Begleiter betreten mußten, um auf diese Weise ihre Hände zur Ungerechtigkeit auszustrecken. Jene aber setzten im Vertrauen auf Gott ihre Reise fort. Sie erblickten auf beiden Seiten des Weges die auf ihr Verderben sinnenden Räuber, wurden jedoch von diesen nicht gesehen; der ganze Erdkreis war mit hellem Lichte erleuchtet, aber über jenen lag allein schwarze Nacht, das Vorbild der Finsterniß, welche über sie hereinbrechen sollte. So entgingen die frommen Pilger den Händen ihrer Feinde und setzten im Namen des Herrn ihre Wallfahrt nach Assisi fort, wo sie an der Schwelle des Heiligthumes des heiligen Patriarchen der Armen angelangt, die Wunderwerke Gottes priesen und sich ungestört dem Gebete und der Betrachtung überließen [1]).

Fünf Tage brachten die nordischen Pilger in Assisi zu, und Birgitta, welche mehr als die Anderen durch die Beschwerden der Reise gelitten hatte, wurde dafür mit den süßesten Tröstungen erfreut und empfing noch größere Gnaden als ihre frommen Begleiter. Einmal kam Birgitta ganz niedergeschlagen und betrübt in die Kirche des heiligen Franziskus; denn man hatte in ihrer Gegenwart die Aechtheit des Portiuncula-Ablasses in Zweifel gezogen und sich erkühnt, zu sagen, der heilige Franziskus habe denselben erdichtet. Als die Heilige noch mit Schmerz darüber nachdachte, welch' großer Sünde sich jene schuldig machten, die diesen von der Kirche approbirten Ablaß nicht anerkennen wollten, erschien ihr der Herr und sprach mit ihr von dem heiligen Franziskus und von dem damaligen Zustande seines Ordens. Birgitta hörte aufmerksam seinen Worten zu, aber noch immer lag Schwermuth und Trauer auf ihrer Seele. Da sprach Christus mit unaussprechlicher Milde zu ihr: „Sage mir, obschon ich Alles weiß, warum bist du so traurig in deinem Herzen?" Birgitta antwortete: „Ich bin traurig, weil Einige sagen, Franziskus habe den Portiuncula-Ablaß erdichtet und er sei nicht ächt!" Christus erwiderte: „Wer etwas erdichtet, ist wie ein Rohr, das sich neigt nach der Schmeichelredner Gunst. Mein Diener Franziskus aber ist wie ein im Feuer stehender feuriger Stein gewesen, weil er

---

1) Vita S. Catharinae cap. IX.

mich in sich hatte, der ich das göttliche Feuer bin. Und wie Feuer und Stroh nicht zusammen gehören können, so findet auch die Lüge da keinen Platz, wo die Wahrheit und das Feuer der göttlichen Liebe wohnen. Mein Diener aber besaß und sprach die Wahrheit. Und weil er die Gleichgiltigkeit der Menschen gegen Gott und ihr Verlangen nach den Gütern der Welt sah, empfand er heftigen Schmerz. Deßhalb hat er von mir ein Zeichen der Liebe begehrt, durch welches die Menschen zur Liebe entzündet und die Begierlichkeit vermindert werden möchte. Was er aus Liebe erflehte, konnte ich, der ich die ewige Liebe bin, ihm nicht verweigern; ich gab ihm ein Zeichen, nämlich, daß Alle, die mit leeren Händen in diese Kirche kommen würden, mit meinem Segen erfüllt und von ihren Sünden befreit werden sollten!“

Birgitta stellte hierauf die Frage: „Kann denn, mein Herr, der Nachfolger des heiligen Petrus widerrufen, was du, der Geber aller Macht und Güte verliehen hast?“ Christus antwortete: „Was ich zu Petrus und seinen Nachfolgern gesprochen habe, steht fest: „Was du binden wirst, das ist gebunden. Doch werden um der Bosheit der Menschen willen viele Gnaden entzogen und um des Glaubens und der Verdienste willen werden die schon verliehenen Gnaden vermehrt [1]).“ Nach diesen Worten verschwand der Herr und Birgitta theilte sobald als möglich denen, die an der Aechtheit des von dem Papste bewilligten Ablasses gezweifelt hatten, die Worte des göttlichen Heilandes mit.

Der Tag, welchen unsere Heilige zur Abreise bestimmt hatte, war angebrochen; noch einmal besuchte sie die Portiuncula-Kirche, um sich und die Ihrigen dem Schutze ihres seraphischen Vaters zu empfehlen. Da stand plötzlich der mit den Wundmalen Christi geschmückte Diener Gottes an ihrer Seite und sprach mit freundlichem Lächeln zu ihr: „Sei willkommen meine Tochter! ich habe dich allerdings in meine Zelle eingeladen, um daselbst mit mir zu essen und zu trinken. Wisse aber jetzt, daß nicht dieses Gotteshaus die Zelle ist, von der ich dir sagte, sondern meine Zelle ist der wahre Gehorsam, den ich immer treu beobachtet habe, so daß ich nie ohne Jemanden sein mochte, dessen Befehle ich zu vollziehen hatte. Deßhalb habe ich immer einen Priester bei mir gehabt, dem ich in Allem gehorchte und dies war meine Zelle. Thue

---

1) Extravag. 90.

nun desgleichen, weil es also Gott wohlgefällig ist. Meine Speise aber, durch welche ich gar sehr erquickt wurde, war, daß ich gerne meine Nächsten von den Eitelkeiten des irdischen Lebens abgezogen habe, damit sie mit ganzem Herzen Gott dienen möchten, und dann kostete ich diese Freude, gleichwie die süßeste Speise. Mein Trank war die Wonne, welche ich empfand, wenn ich sah, daß die durch mich bekehrten Seelen Gott aus allen ihren Kräften liebten, der Betrachtung und dem Gebete oblagen, Andere zu einem gottseligen Leben anleiteten und wahre Armuth übten und liebten. Siehe, meine Tochter, dieser mein Trank erfreute meine Seele so sehr, daß Alles, was in der Welt ist, mir zuwider war. Gehe deßhalb ein in diese meine Zelle, iß meine Speise und trinke diesen Trank mit mir. Trinke denselben, auf daß du in Ewigkeit bei Gott erquicket werdest [1])."

Durch diese himmlische Erscheinung ihres glorreichen Vaters und durch die heiligen Rathschläge desselben wunderbar gestärkt und erquickt, hungerte und dürstete Birgitta mehr als je nach der Ehre Gottes und dem Heile der Seelen und sie ergab sich von diesem Augenblicke an mit so glühendem Eifer den Werken der Nächstenliebe und Frömmigkeit, als ob sie bisher noch gar nichts Gutes gethan hätte. Sie dankte dem heiligen Franziskus, flehte ihn um seinen Segen an und trat, das Herz mit Trost und Dank erfüllt, mit den Ihren die Rückreise nach Rom an.

Glücklich und wohlbehalten langten die frommen Pilger in der ewigen Stadt an, Gott für die ihnen gewordenen Gnaden und Gunstbezeugungen preisend. Birgitta theilte nicht allein den ihr befreundeten Klarissinnen in Panisperna und den Söhnen des heiligen Franziskus die ihr gewordenen Offenbarungen mit, sondern sie war auch eifrig bemüht, die Offenbarung über die Aechtheit des Portiuncula-Ablasses allenthalben unter dem gläubigen Volke zu verbreiten, wodurch die Verehrung des großen Heiligen von Assisi, sowie der Eifer in Gewinnung der heiligen Ablässe auf's Neue wieder mächtig belebt und befördert wurden.

1) Offenbarungen VII, 3.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Eifer der heiligen Birgitta in Verbesserung des Clerus, der Klöster und der Sitten der Römerinnen.

Die Abhängigkeit des hl. Stuhles von Frankreich und das Einmischen der weltlichen Gewalthaber in die inneren Angelegenheiten der Kirche, insbesondere die Uebertragung wichtiger kirchlicher Aemter an unwürdige Männer führte einen großen Verfall der Disciplin herbei, dessen traurige Wirkungen die hl. Birgitta mit eigenen Augen sehen mußte. Ihrem Seeleneifer bot sich jetzt ein weites Feld dar, und da ihre Bemühungen stets von heißen Gebeten und strengen Bußübungen begleitet waren, gelang es ihr bald, eine fast wunderbare Veränderung in dem Leben der Priester herbeizuführen.

Wohl wissend, wie mächtig das Wort und Beispiel des Oberhirten auf die Gesinnung und das Leben des niederen Clerus einwirkt, war Birgitta vor Allem eifrig bemüht, die Sitten der Bischöfe zu reformiren. Sie rügte und tadelte mit rücksichtsloser Strenge die Vergehen der Prälaten und Kirchenfürsten und erzielte durch ihren Muth die glänzendsten Erfolge. Ein Bischof hatte eine ungiltige Ehe eingesegnet unter dem Vorwande, man könne die nöthige Dispens des heiligen Vaters immer noch erlangen. Birgitta hielt dem leichtsinnigen Prälaten sein Vergehen vor und bedrohte ihn mit den strengsten Strafen, wenn er nicht Alles aufböte, die Neuvermählten wieder zu trennen und sein Vergehen durch Buße zu sühnen. Er gehorchte und suchte sogleich das durch seine Schwäche entstandene Aergerniß wieder zu entfernen [1]).

Ueber einen anderen, seines Amtes gänzlich unwürdigen Bischof empfing Birgitta verschiedene Mittheilungen von Seiten des heiligen Laurentius, der ihr im Gebete erschien. Der glorreiche Martyrer Christi sprach zu ihr: „Als ich auf Erden lebte, übte ich besonders drei Tugenden, nämlich Enthaltsamkeit und Abtödtung gegen mich selbst, Barmherzigkeit gegen den Nächsten, Liebe zu Gott. Deßhalb habe ich das Wort Gottes eifrig gepredigt, die Kirchengüter weise vertheilt und mit Freuden Schläge, Feuer und den Tod erduldet. Dieser Bischof aber duldet und verhehlt die Unenthalt-

---

1) Offenbarungen IV, 125.

samkeit, das unabgetödtete Leben der Cleriker, er theilt die Güter der Kirche verschwenderisch an die Reichen aus und liebt nur sich und die Seinigen. Deßhalb mache ich ihm bekannt, wie bereits eine ganz leichte Wolke zum Himmel aufgestiegen ist, welche zwei dunkle Fackeln umschatten, damit sie nicht von Vielen gesehen werde. Diese Wolke aber ist das Gebet der Mutter Gottes für die Kirche, welches die Fackeln der Begierlichkeit und der Unandacht so überschatten, daß die Milde der Barmherzigkeit der Mutter Gottes nicht in die Herzen der Menschen eindringen kann. Darum soll sich jener Bischof sogleich bekehren; er soll sich der göttlichen Liebe ergeben, sein Leben ändern und seine Untergebenen durch Wort und Beispiel zur Tugend anleiten. Wo nicht, so wird er die Hand des Richters fühlen, seine Kirche wird durch Feuer und Schwert gereinigt und durch Raub und Trübsal so sehr heimgesucht werden, daß sich lange Zeit Niemand finden wird, der sie tröstet [1]).

Unsere Heilige nahm die ernste und schwere Pflicht auf sich, jenem Bischofe die ihr für ihn gegebene Offenbarung Wort für Wort mitzutheilen; er schenkte ihr Glauben, besserte seine Sitten und bat sie, ihm mit ihrem Gebete und Rathe beizustehen, damit er künftig seines heiligen Amtes würdig leben möchte.

Birgitta schrieb nun, erleuchtet von dem heiligen Geiste und unterrichtet von der heiligen Mutter Gottes, eine Reihenfolge himmlischer Belehrungen für die Bischöfe nieder, welche mit ihren anderen Offenbarungen bald allenthalben verbreitet wurden und eine große Veränderung in dem Leben der Prälaten bewirkten. Diese Unterweisungen sind theils an einzelne Bischöfe gerichtet, theils an den ganzen Episcopat; sie enthalten eine ausführliche Tagesordnung und Lebensregeln, welche eben so praktisch, als von dem Geiste wahrer Weisheit durchweht sind [2]).

Die Verkündigung des göttlichen Wortes legte Birgitta den Bischöfen ganz besonders an das Herz, dann lenkte sie den Blick der Nachfolger der Apostel hin auf die endlose Seligkeit, die ihrer im Himmel harre, wenn sie hienieden ihr mühevolles Tagewerk vollendet hätten. Birgitta schreibt also:

„Der Bischof soll, weil er die Stelle des Hirten einnimmt, einen Blumenstrauß in den Armen tragen, durch welchen die

1) Offenbarungen I, 23. — 2) Offenb. III, 1. 2. 3. 4. IV, 125. 126. 2c.

entfernten und die nahen Schafe herbeigelockt werden: denn ein guter Hirte pflegt seine Schafe durch Blumen und Heu hinter sich her zu ziehen. Was ist dieser Blumenstrauß anders, als die Predigt des göttlichen Wortes, welche dem Bischofe zukommt. Und was sind die beiden Arme anders, als die doppelte Thätigkeit, nämlich öffentlich gute Werke zur Anregung Anderer verrichten und Gutes thun insgeheim in der Furcht Gottes und zur Erbauung seiner nächsten Umgebung? Wenn die Predigt mit diesen beiden Werken verbunden ist, wird daraus der schönste Blumenstrauß werden, dessen Duft die Schafe, welche seinem Bisthume nahe sind, freudig nacheilen. Auch die Schafe, welche entfernt sind, werden, wenn sie sein Lob hören, sehnsüchtig nach ihm verlangen, sowohl wegen seinen Worten, als auch wegen der guten Werke, die seinen Worten folgen. Gar liebliche Blumen, um die Schafe herbeizulocken, sind: die Verrichtung tugendhafter Werke und die Unterweisung Anderer darin, aber nicht mit wortreicher Wissenschaft, sondern in wenigen und liebevollen Worten. Denn es ziemt sich nicht, daß ein Herold Gottes stumm, noch daß ein Wächter Gottes blind sei. Dann mangelt dem Bischofe noch Eins. Denn wenn er an die Pforte des höchsten Königs kommt, geziemt es sich, daß er demselben ein Geschenk darbringe. Deßhalb rathen wir ihm, daß er dem Könige das Gefäß, welches ihm das Theuerste ist, anbiete und zwar leer und wohlgeziert. Das Gefäß aber, das dem Bischofe am theuersten ist, ist sein Herz, dies soll er Gott darbringen und aufopfern, ganz geziert mit Tugenden, aber leer von dem eigenen Willen und der Liebe des Fleisches. Und wenn er an die Pforte herantritt, wird ihm ein glänzendes Heer entgegen gehen. Gott selbst wird ihn empfangen und die Engel werden sprechen: O Herr und Gott, siehe, hier ist der Bischof, der rein gewesen ist im Fleische, fleckenlos in dem Priesterthum, apostolisch in der Predigt, wachsam in seinem Amte, kraftvoll in seinen Werken, demüthig in der Gewalt. Siehe, er ist es, nach dem wir seiner Reinheit wegen verlangt haben; deßhalb stellen wir dir denselben vor; denn er hat sich um deiner Liebe willen nach dir gesehnt. Dann werden auch die heiligen Seelen, welche in dem Himmel sind, sagen: Siehe, Herr Gott, unsere Freude ist in dir, dennoch freuen wir uns auch dieses Bischofs. Denn derselbe trug eine Blume im Munde, durch welche er gar viele Schäflein herbei gelockt hat und er trug auch eine Blume

in den Händen, womit er die herbeieilenden Schafe erquickte; denen, welche ferne weilten, hat er Blumen gesendet, mit deren Duft er die schlafenden Schäflein aufweckte. Und darum, weil er mit den Blumen seiner Worte unsere Schaar vermehrt hat, freuen wir uns in ihm. Erfreue auch du, o Herr, dich an deinem Diener, weil er dich mehr als Alles geliebt hat. Dann wird der Herr, der Spender aller Herrlichkeit, zu dem Bischofe sprechen: O Freund, du bist gekommen, mir das Gefäß deines Herzens zu schenken, leer von dir selbst und du hast begehrt, daß ich dasselbe mit mir erfülle. Deßhalb komme und ich werde deine Wünsche erfüllen. Du sollst in mir sein und ich in dir; denn deine Glorie und deine Freude werden kein Ende haben [1])."

Birgitta, welche wohl wußte, wie sehr die Vollkommenheit eines Priesters von der Treue und Andacht abhängt, mit welchen derselbe sein Brevier betet, war eifrig bemüht, jene Cleriker, welche nachläßig darin geworden waren, zu dieser heiligen Pflicht zurückzuführen. Einem Prälaten, dem damaligen Propste der St. Peterskirche, offenbarte sie, daß, wenn er nicht eifriger im Beten der kirchlichen Tagzeiten würde, ein furchtbares Gericht seiner in der Ewigkeit harrte, und daß er nach seinem Tode über diesen Punkt weit strengere Rechenschaft werde ablegen müssen, als über viele andere Fehler, die sein Gewissen noch beschwerten. Sie sagte ihm, daß Christus das Brevier *sein Buch* nenne, daß er nur dann dem Herrn angehören könne, wenn er täglich mit großer Andacht in diesem Buche lesen würde und entflammte dadurch den nachläßig gewordenen Prälaten zu neuem Eifer [2]).

Christus beklagte sich oft bei seiner Dienerin über den großen Schmerz, welchen die Sittenlosigkeit des damaligen Clerus seinem Herzen bereite [3]); er erinnerte sie jener außerordentlichen Gnaden, welche er jenen gespendet, die in seinem Heiligthume stehen sollten; indem er zu ihr sprach: „Siehe, meine Tochter, ich bin wie ein Mensch, welcher, wenn er von der Welt scheidet, seinen geliebten Freunden das Kostbarste, was er besitzt, überantwortet. So habe ich den Priestern, welche ich vor allen Engeln und Menschen auserwählt habe, als ich von der Welt schied, dasjenige anvertraut, das mir das Theuerste ist und habe ihnen fünf Gaben hinter-

---

1) Offenbarungen IV, 126. — 2) Offenbarungen VI, 15. — 3) Offenbarungen I, 47. IV, 76.

lassen. Erstens meinen Glauben; zweitens die beiden Schlüssel zu der Hölle und zu dem Himmel; drittens die Kraft, aus einem Feinde Gottes einen Engel zu machen; viertens die Gewalt, meinen heiligsten Leib zu consecriren, was kein Engel thun kann; fünftens das Vorrecht, meinen allerreinsten Leib mit ihren Händen berühren zu dürfen. Jetzt aber verfahren sie mit mir wie die Juden, welche läugneten, daß ich den Lazarus auferweckt habe und das Gerücht verbreiteten, ich beabsichtige, König zu werden, hätte die Steuer verweigert und wolle den Tempel in drei Tagen wieder aufbauen. . . . Sie sind schlimmer als Judas; sie verrathen mich, wie Diebe und Verräther [1])." Diese Klagen des ewigen Hohenpriesters, durch eine Heilige den Priestern vermittelt, konnten ihre Wirkung auch auf die verhärtetsten Herzen nicht verfehlen, und was Birgitta durch die Worte ihrer himmlischen Offenbarungen nicht erreichte, das erreichte sie doch immer unfehlbar durch ihre heißen Gebete, welche sie unabläßlich für die Kirche und den Clerus zum Himmel sandte.

Eine für einen gewissen Priester von unserer Heiligen verfaßte Anleitung, alle Handlungen und Uebungen, welche gewöhnlich das Tagewerk eines frommen Clerikers bilden, auf heiligmäßige Weise zu verrichten [2]), gelangte bald mit Weglassung des Namens in die Hände vieler Priester und stiftete unendlich viel Gutes.

Birgitta's glühender Seeleneifer erstreckte sich aber nicht allein auf die Verbesserung des Clerus, sondern wandte sich gleichsam in verdoppeltem Maße auch jenen Seelen zu, welche, den Gefahren der Welt entrückt, Gott in den geheiligten Mauern eines Klosters dienten. Die Stellung und die seltene Frömmigkeit unserer Heiligen verschafften ihr leicht Zutritt in die zahllosen Klöster Roms, in welchen sich ihrem innigen Verlangen, alle Herzen für Gott zu gewinnen, ein weites Feld darbot.

Ein Priester des Cisterzienser-Ordens, welcher das Kloster verlassen hatte, aber nach vielen langen und schweren Verirrungen reumüthig in dasselbe zurückkehrte, wagte es, gegen das Ende seines Lebens die Behauptungen aufzustellen, es sei unmöglich, daß Jemand verdammt werde, auch rede Gott mit Niemanden in dieser Welt und Niemand könne das Angesicht Gottes vor dem Gerichte schauen. Als Birgitta davon Kunde erhielt, sprach der

1) Offenbarungen IV, 132. — 2) Offenbarungen IV, 80.

heilige Geist zu ihr: „Gehe zu jenem Bruder und sage zu ihm: O mein Bruder, du siehst nicht, wie ich es schaue, daß der Teufel noch in deinem Alter dein Herz bewohnt und deine Zunge gebunden hält; Gott ist ewig und ewig ist auch seine Vergeltung. Wende dich daher mit vollkommenem Herzen zu Gott und dem wahren Glauben; denn du wirst von diesem Lager nicht wieder aufstehen, sondern bald sterben. Wenn du glauben wirst, wirst du ein Gefäß sein zur Ehre Gottes." Weinend dankte der Mönch Birgitta, welche ihn mit diesen Worten des heiligen Geistes bekannt machte und besserte sein Leben so vollkommen, daß er in der Stunde seines Todes seine Brüder zusammenrufen ließ und zu ihnen sprach: „O meine Brüder, ich bin versichert, daß der barmherzige Gott meine Reue angenommen hat und mir alle meine Sünden verzeihen wird. Betet für mich; ich glaube Alles, was die heilige Kirche glaubt." Nachdem er die heiligen Sakramente der Sterbenden empfangen hatte, entschlief er sanft und friedlich in dem Herrn [1]).

Vorzüglich wandte die Dienerin Gottes alle Sorgfalt darauf, die Vorsteher der geistlichen Gemeinden zur Besserung ihres Lebens, oder wo es dessen nicht bedurfte, zu immer größerer Vollkommenheit anzuleiten. Sie wußte nur zu gut, wie fruchtlos die Ermahnungen der Oberen verhallen, wenn dieselben nicht von dem Beispiele eines heiligmäßigen Lebens begleitet sind. So gelang es ihr, unbeschreiblich viel Gutes zu stiften und wo Birgitta in einem Kloster einheimisch geworden war, wurde dasselbe gar bald die Stätte wahrer Tugend und Heiligkeit. Durch die Mittheilung furchtbarer Gerichte über Ordensleute, welche sie in ihren Visionen bis in die kleinsten Einzelnheiten hinein schaute [2]), schreckte die Dienerin Gottes die Trägen und Nachlässigen aus ihrem Schlummer auf und mahnte diejenigen, welche das Feuer der Liebe nicht zu entzünden vermochte, den Blick hinabzusenken in die entsetzlichen Flammen der Hölle, damit deren furchtbare Gluth sie antreibe, nicht länger mit ihrem heiligen Stande im Widerspruche zu leben.

Als die Heilige einstens ein Frauenkloster besuchte, erblickte sie unter den Klosterfrauen einen abscheulichen Mohren, der das Ordenskleid und den schwarzen Schleier trug. Da sich die Dienerin Gottes hierüber wunderte, sprach Christus zu ihr: „In meinem

---

1) Offenbarungen IV, 23. — 2) Offenbarungen VI, 19 und 35.

Evangelium steht geschrieben, man solle sich vor jenen hüten, die in Schafskleidern umhergehen, inwendig aber reißende Wölfe sind. So sage ich dir nun, daß jener Mohr, der sich unter den Klosterfrauen in dem Ordenskleide sehen läßt, der Teufel der Begierlichkeit ist, der sie beredet, Besitzthümer, Schlösser und Schätze zu sammeln, um davon besser leben zu können und reichlicher Almosen zu spenden, damit sie unter dem Scheine der Vollkommenheit die mir so wohlgefällige Armuth verlassen, geistlicher Weise in Verfall gerathen, bis sie endlich ihre verlobte Regel verletzen und ihre Seelen zu Grunde richten. Darum sollst du wissen, daß, wenn sie sich nicht sorgfältig vor jenem Wolfe der Begierlichkeit hüten und sich mit dem begnügen, was sie haben, auch die gesunden Schafe dieser Heerde von dem Verderben ergriffen und unbarmherziger Weise von den Wölfen werden zerrissen werden. Denn es gefällt mir besser, wenn sie in jener heiligen Armuth, die sie gelobt haben, ruhig leben, als wenn sie sich in irdische Sorgen verstricken, sei es auch nur, um von ihren Reichthümern Almosen spenden zu können [1])." Birgitta zögerte nicht, den Klosterfrauen zu offenbaren, wen sie in ihrer Mitte beherbergten und sie entsagten von jener Stunde an jedem Verlangen nach irdischem Besitze, um nur in wahrer Armuth ihren Reichthum zu suchen.

Der Aebtissin eines Benediktinerklosters drohte Birgitta ein furchtbares Gericht an, wenn sie nicht den weichlichen Kleidern und allem Eigenthum entsagend, zu der treuen Beobachtung ihrer heiligen Regel zurückkehren würde. Sie verkündete der entarteten Tochter des heiligen Benedikt, daß das Ende ihres Lebens nicht mehr sehr ferne sei und sprach zu ihr die ernsten Worte: „Dann werden die Raben dich in der Hölle zerreißen, weil du nicht mit den Enthaltsamen und Demüthigen in den Himmel fliegen wolltest."

Die Aebtissin, von großer Hochachtung für unsere Heilige erfüllt, nahm die strenge Mahnung derselben mit Demuth und den Zeichen wahrer Reue auf. Sie überließ sich der Leitung Birgittens und starb bald darnach, auf dem Sterbebette das Beispiel wahrer Buße gebend, eines seligen Todes. Nachdem die Dienerin Gottes viel für diese Seele gebetet hatte, erschien ihr dieselbe des Nachts, mit einem weißen Gewande bekleidet, aber wie mit einem feurigen, eisernen Netze umwunden. Ihre Zunge

1) Offenbarungen VI, 99.

brannte wie Feuer, ihre Hände und Füße schienen von Blei, und reichliche Thränen entströmten ihren Augen. Birgitta erbebte bei dem entsetzlichen Anblicke der Erscheinung; diese aber sprach zu ihr: „Du erstaunst, weil ich dir so furchtbar mißgestaltet erscheine. Dies ist die Vergeltung der Gerechtigkeit Gottes. Wenn ich ein weißes Kleid trage, so habe ich dies nur allein meiner Jungfräulichkeit zu verdanken, die ich mit der Gnade Gottes unversehrt bewahrt habe. Das eiserne Netz, in dem du mich verstrickt siehst, bedeutet, daß ich unsere heilige Regel nicht beobachtet und den kostbaren Schatz der Geduld nicht erworben habe. Denn wie an einem Netze viele Maschen zusammengeknüpft sind, so muß ich für die Unterlassung vieler guter Werke, welche auszuüben es mir weder an Zeit noch an Gelegenheit fehlte, Vieles leiden. Es ist billig, daß meine Zunge feurig erscheint, weil ich sie im Widerspruche mit meiner heiligen Profession zu so vielen Reden der Eitelkeit und Leichtfertigkeit mißbrauchte. Meine Hände und Füße erscheinen dir wie bleiern, weil meine Werke, welche durch die Hände bedeutet werden und die leuchtend wie Gold hätten sein sollen, dem Blei glichen. Auch meine Füße, mittelst welcher ich meinen Schwestern mit gutem Beispiele und heiligem Wandel voranzugehen verpflichtet war, betraten den schlüpfrigen Pfad weltlicher Dinge und waren träge zu jedem geistlichen Guten. Meine Augen sind voll Thränen und mit Recht, denn ich habe dieselben mit Weinen verschont, als ich dadurch alle Nachlässigkeiten meines Lebens hätte austilgen können und sollen. Gleichwohl bin ich im Stande der Gnade und habe Barmherzigkeit erlangt; ich erwarte die ewige Seligkeit um alles dessen willen, was in der Kirche Gottes geschieht, und wegen der Gebete der Heiligen und des Blutes Christi [1]."

An diesem ernsten und erschreckenden Beispiele zeigte Birgitta den Klosterfrauen, wie unerbittlich die Urtheile Gottes gegen Diejenigen sind, welche die heiligen Pflichten des Ordensstandes nachlässig erfüllen und sich einem weichlichen und unabgetödteten Leben ergeben; zugleich aber lenkte sie die Blicke der Bräute Christi hin auf den großen Werth der Jungfräulichkeit, welche diese arme Seele mit dem weißen Lichtgewande, dem Unterpfande der einstigen Glorie bekleidet hatte.

---

1) Offenbarungen VI, 98.

Während für Birgitta durch ihre seltene Heiligkeit und wunderbare Sehergabe der Weg zu den Klöstern und den Prälaten der Kirche offen stand, verschaffte ihr die Fürstenkrone, welche ihr Wappen schmückte, Zutritt in die Paläste der vornehmen Römerinnen; denn Gott wollte, daß die heilige Wittwe auch hier als Reformatorin auftrete und durch ihr Wort und Beispiel eine ernstliche Verbesserung der Sitten der römischen Matronen bewirke. Uebergroße Pracht und Ueppigkeit in der Kleidung war das vorherrschende Laster der vornehmen Römerinnen jener Zeit, wodurch nicht allein die finanziellen Verhältnisse, sondern, was noch viel schlimmer ist, auch die christliche Moral in vielen adeligen Familien zerrüttet wurden. Die einfache und demüthige Fürstin von Nericien bemühte sich daher vor Allem, diesem Uebel mit großer Entschiedenheit entgegenzutreten.

Um dieselbe Zeit starb eine sehr vornehme Dame in Rom, welche in ihrer Jugend große Schönheit mit ebenso großer Sittenlosigkeit und Eitelkeit verbindend, den Weg der Tugend gänzlich verlassen hatte. Sie hatte eine Tochter, die zwar besser gesinnt war und zur Frömmigkeit hinneigte, aber durch die schlechte Erziehung, welche ihr von Seiten ihrer Mutter zu Theil geworden war, wurde sie doch bald dahin gebracht, in die Fußtapfen derselben einzutreten. Gott wollte die verirrte Seele dem ihr drohenden ewigen Verderben entreißen und er offenbarte daher seiner geliebten Braut, daß die unglückliche Mutter jener eitlen Römerin verdammt sei, und beauftragte sie zugleich, der Zurückgebliebenen diese schreckliche Kunde zu bringen. Als Birgitta die darauffolgende Nacht im Gebete durchwachte, erschien ihr die Verdammte in entsetzlicher Gestalt, sowie deren Enkelin, welche ebenfalls erst kürzlich aus diesem Leben geschieden war und in Folge der ihr von ihrer Mutter und Großmutter gewordenen schlechten Erziehung furchtbare Peinen im Fegfeuer litt, nachdem sie selbst, wie sie unserer Heiligen erzählte, nur durch ein Wunder der göttlichen Barmherzigkeit dem ewigen Verderben entrissen worden war. Dann schaute Birgitta in dieser Vision die noch lebende Römerin, und sie hörte die entsetzlichen Flüche und Verwünschungen, mit welchen ihre Mutter dieselbe überhäufte. Tief erschüttert von dem, was sie gehört und gesehen, begab sich die Fürstin von Nericien des anderen Tages in den Palast der vornehmen Dame und theilte derselben mit, was sie in der Vision geschaut. Diese, von Schrecken

ergriffen, verließ die Welt, trat in einen strengen Orden ein und beschloß ihr Leben in wahrer Buße und Heiligkeit [1]).

Die Kunde dieser schrecklichen Offenbarung verbreitete sich bald in Rom, und da es sich bei derselben um allgemein bekannte Persönlichkeiten handelte, machte sie einen tiefen Eindruck auf die römischen Frauen. Ueberdies besaß Birgitta, wo es sich um die Verbesserung der Sitten der Römerinnen handelte, eine mächtige Stütze an Katharina, deren Anmuth und Liebenswürdigkeit schnell die Herzen Aller gewann.

Katharina hatte von ihrer Mutter die Erlaubniß erhalten, mit den römischen Matronen verkehren und deren Besuche empfangen zu dürfen; die fromme Jungfrau besaß eine glänzende Beredsamkeit, feine Sitten und eine hinreißende Lieblichkeit in ihrem ganzen Wesen. Sie verstand es, mit so viel Anmuth über geistliche Dinge zu sprechen, daß Alle, die ihr zuhörten, davon erbaut und mit großem Troste erfüllt wurden. Katharina besuchte oft in Begleitung ihrer heiligen Mutter die Kranken in den Spitälern, und Beide unterzogen sich den niedrigsten Diensten und der Pflege der armen Leidenden mit so großem Eifer und so sichtlicher Freude, daß die stolzen Römerinnen bald ihre Ehre hineinsetzten, dem wunderbaren Beispiele, welches ihnen die nordischen Fürstinnen gaben, nachzufolgen.

Die ewige Stadt war noch immer verwaist; der Statthalter Christi schmachtete in dem babylonischen Exil, das kein Ende nehmen wollte; aber Gott hatte dem verlassenen Rom zwei Heilige gesendet, welche wie gute Engel tröstend, rettend und Segen spendend durch seine Straßen wandeln sollten, um zahllose Seelen dem Verderben zu entreißen und dem Himmel zuzuführen.

---

1) Offenbarungen VI, 52.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Besondere Gaben und Gnaden. Sorgen der heiligen Birgitta um ihre Kinder. Ingeborgs Tod. Die heilige Agnes krönt Birgitta. Alphons von Jaen. 1355—1362.

Das Leben unserer Heiligen in Rom war ein Leben unermüdeter Thätigkeit, wie es ein wunderbares Leben des Gebetes und ganz außerordentlicher Gnaden war. Jene außergewöhnlichen Erscheinungen, welchen wir so oft bei den Heiligen begegnen und die, wenn man so sagen darf, die natürlichen Folgen ihres inneren Lebens waren, finden wir bei Birgitta in hohem Grade. Extatische Erhebungen von der Erde während des Gebetes und der Betrachtungen kamen bei ihr sehr häufig vor[1]).

Ein vornehmer Römer, Namens Johannes von Porracio, welcher eines Tages eine Kirche auf dem Lateran besuchen wollte, begegnete unterwegs Birgitta. Ihr Antlitz und ihre ganze Gestalt war wie verklärt und von einem unbeschreiblichen Glanze umgeben. Sie schwebte hoch über der Erde, wie von einer unsichtbaren Tragkraft weitergeführt. Die gleiche Erscheinung bemerkte Porracio an der Heiligen, als er einige Zeit darnach auf dem Wege nach Santa Maria Maggiore mit ihr zusammentraf.

Auch Bruder Angelus, ein spanischer Ordensmann, welcher die heilige Wittwe in Rom besuchte, sah ihr Antlitz von überirdischem Glanze strahlen, sie selbst aber über dem Boden schwebend, ein Zustand, der so lange andauerte, als sie über geistliche Dinge mit ihm redete.

Zwei eigenthümliche Eigenschaften zeigten sich noch an Birgitta während ihres langen Aufenthaltes in Rom. Wenn sie Etwas sagte, was nur im mindesten eine Beleidigung Gottes in sich schließen konnte, fühlte sie sogleich eine fast unerträgliche Bitterkeit in ihrem Munde, wodurch sie dann erst jene kleinen Fehler erkannte, die sie aus Uebereilung begangen hatte. Nahte sich ihr Jemand, der sich im Stande der Todsünde befand, so verspürte sie einen so abscheulichen Schwefelgeruch, daß sie sichtlich körperlich dadurch litt. Dieser Geruch war am unerträglichsten, wenn es sich um Sünden gegen die heilige Reinigkeit oder gegen die liebliche Tugend der

---

1) Canonisationsbulle.

Demuth handelte. Die Heilige pflegte dann oft ein Tuch vor Mund und Nase zu halten, um den verpesteten Gifthauch der Sünde nicht einathmen zu müssen, der sie zu ersticken drohte[1]).

Als die Braut Christi eines Tages mit einem Bischofe und einigen adeligen Herren zu Tische saß, wurde sie plötzlich in Folge eines unerträglich üblen Geruches, wie von verfaulten Fischschuppen, ganz bleich. Während die Anwesenden darüber staunten, trat ein vornehmer Römer in das Haus ein, welcher excommunicirt war, aber seiner Macht und seiner glänzenden Stellung wegen des Bannstrahles spottete, der gegen ihn geschleudert worden war. Nachdem der Unglückliche sich wieder entfernt hatte, sprach Christus zu seiner Braut: „Gleich wie verfaulte Fischschuppen für den Leib gefährlicher sind als andere in Verwesung übergegangene Dinge, so ist die Excommunication eine geistliche Krankheit, welche für die Seele schädlicher ist wie jede andere; denn sie schadet nicht allein dem Excommunicirten, sondern auch Denen, welche mit demselben in Berührung kommen. Darum sollen Solche strenge bestraft werden, damit nicht der Verkehr mit ihnen auch Andere zu Grunde richte[2])." Birgitta theilte diese Worte des Herrn sogleich dem anwesenden Bischofe mit, auf den sie einen tiefen Eindruck machten.

Zu diesen außergewöhnlichen Gaben gesellten sich bei unserer Heiligen immer neue und wunderbarere Gnaden. Sie hatte den Weg vollkommener Einigung mit Gott, soweit eine solche hienieden möglich ist, betreten; immer inniger ward ihre Liebe zu Jesus und Maria, immer glühender ihr Verlangen, Gott ganz und ungetheilt anzugehören. In dem Uebermaße ihrer Liebe rief sie eines Tages aus: „O du, mein süßester Gott, wenn du dich würdigest, mein Herz zu besuchen, so kann ich die Süßigkeit der göttlichen Liebe kaum fassen, die ich alsdann in meiner Seele empfinde. Es kommt mir vor, du werdest meiner Seele also eingeprägt, daß du wahrhaft ihr Herz, ihr Mark, ihr innerstes Leben seiest. Glückselig würde ich sein, könnte ich Alles thun, was dir gefällt. Gib mir daher, o mein geliebtester Gott, Kraft und Stärke, in allen Dingen deine Ehre zu befördern." Gott antwortete ihr: „Meine Tochter, wie Wachs in ein Siegel eingedrückt wird, so wird deine Seele eingedrückt werden in den heiligen Geist,

---

1) Extravag. 81. — 2) Offenbarungen VI, 87.

so daß nach deinem Tode Viele sagen werden: Sehet, nun erkennen wir es, daß der Geist Gottes mit ihr gewesen ist. Und meine Gluth muß der deinigen zugesellt werden, damit Alle, welche sich dir nahen, erwärmt, erleuchtet und gestärkt werden [1])."

Auch über die ihr gewordenen göttlichen Offenbarungen selbst erhielt Birgitta eine Offenbarung. Sie war besorgt darüber, was wohl dereinst aus den Büchern werden sollte, die sie auf Eingebung des heiligen Geistes niedergeschrieben, wenn Neid und Bosheit versuchen würden, das Wort Gottes zu entkräften oder zu verfälschen. Als sie sich deßhalb in's Gebet begeben hatte, sprach Christus zu ihr: „Fürchte nichts; Niemand wird meine Worte entkräften können; sie werden an jene Orte und zu jenen Völkern gelangen, denen ich sie senden will. Gleichwohl aber sollst du wissen, daß dieselben wie kostbares Oel sind; deßhalb sollen sie gemahlen, zertreten und ausgepreßt werden, bald von Neidern, bald von Solchen, die ihre Kenntniß erweitern wollen, bald von Denen, die Gelegenheit suchen, meine Ehre zu befördern [2])."

Als Birgitta in der Weihnachtsnacht des Jahres 1357 über die Geburt des Sohnes Gottes aus der reinsten Jungfrau nachdachte und ihr Herz sich in zärtlicher Liebe zu Maria ergoß, erschien ihr die unbefleckte Jungfrau und sprach zu ihr: „Höre, meine Tochter! Ich bin die Königin des Himmels, und weil du mich mit so unermeßlicher Liebe liebst, so verkünde ich dir, daß du nach der heiligen Stadt Jerusalem pilgern wirst, wann es meinem Sohne gefallen wird; von da aus wirst du nach Bethlehem gehen und dort will ich dir an Ort und Stelle die ganze Art und Weise zeigen, wie ich meinen Sohn geboren habe; denn also ist es ihm wohlgefällig [3])."

Dieses Birgitta von der allerseligsten Jungfrau gegebene Versprechen sollte sich indessen erst nach dem Verlaufe vieler Jahre erfüllen. Erst sollte die Dienerin Gottes ganz rein, ganz geläutert, ganz verklärt werden, und zu diesem Zwecke führte sie der Herr immer und immer wieder in die gebenedeite Schule der Leiden und der Prüfungen.

Birgitta hatte sich muthig und freudigen Herzens von ihren Kindern getrennt, als der Herr sie aus dem fernen Norden nach

---

1) Extravag. 116. — 2) Offenbarungen VI, 100.
3) Offenbarungen VII, 1.

der ewigen Stadt berief; dennoch blieben ihr dieselben immer theuer, und deßhalb sollte gerade ihr Mutterherz leiden, damit sie, vollständig losgeschält von jeder Anhänglichkeit an ein erschaffenes Wesen, zu der höchsten Vollkommenheit gelangen könnte.

Ein Diener des Kardinals Hugo Roger, in dessen Hause Birgitta noch immer wohnte, kam, von eitler Neugierde angetrieben, zu untersuchen, ob die Fürstin von Nericien wirklich so heilig sei, wie man von ihr sage, auf den Gedanken, sie eines Tages boshafter Weise also anzureden: „Frau Birgitta, Euer Sohn, Prinz Karl, ist in Schweden erhenkt worden.“ Die Heilige erwiderte mit wunderbarer Ruhe und Gelassenheit: „Das möge Gott verhüten! Aber sage mir, von wem hast du diese Kunde vernommen?“ Und Jener entgegnete: „Schwedische Pilger haben mir also gesagt.“

Birgitta blieb ruhig ergeben; aber wochenlang trug sie den Kummer im Herzen, ihren Liebling auf solche Weise verloren zu haben, bis endlich Briefe aus Schweden einliefen, welche dieses falsche Gerücht widerlegten. Gegen das Ende desselben Jahres erkrankte jener Diener des Kardinals; er beichtete, that Buße und starb bald darauf. Birgitta, welche um das Heil seiner Seele sehr besorgt war, betete anhaltend für den Verstorbenen. Nachdem sieben Tage verflossen waren, schaute sie in einer Vision den Abgrund der Hölle, über den ein Balken quer hinübergelegt war, auf welchem die Seele jenes Todten ihr erschien. Zugleich erblickte sie die allerseligste Jungfrau Maria an ihrer Seite, welche zu ihr sagte: „Niemand glaubt, in wie großer Furcht diese Seele schmachtet, und zwar deßhalb, weil sie während ihres irdischen Lebens die Freunde Gottes beunruhigte. Dennoch sollst du wissen, daß sie unter die Zahl Derer gehört, die gerettet werden [1].“

Die Briefe aus Schweden, welche Birgitta hinsichtlich der Sorge, die sie um ihren Sohn Karl gehabt hatte, beruhigten, brachten ihr zugleich die Nachricht, daß ihre jüngste Tochter Cäcilie, welche in dem Kloster zu Scheningen erzogen wurde, nicht daselbst bleiben, sondern in die Welt zurückkehren wolle. Damit war einer der Lieblingswünsche der heiligen Wittwe vereitelt. Sie hatte dies schon bei seiner Geburt so begnadigte Kind ganz dem Herrn aufgeopfert, und da die kleine Cäcilie in frühester Jugend den Klosterfrauen zur Erziehung übergeben wurde und somit die

---

1) Extravag. 112.

trügerischen Freuden der Welt nie kennen lernte, zweifelte Birgitta nicht daran, daß in dem Herzen des unschuldigen Kindes das Verlangen erwachen würde, den Schleier zu nehmen und eine Braut Christi zu werden. Nun war es anders gekommen. Cäciliens Erziehung war vollendet; das Kind war zur tugendhaften, lieblichen Jungfrau herangereift, aber es zeigte sich bei ihr durchaus kein Beruf zu dem Ordensstande, und die Aebtissin des Klosters von Scheningen wünschte daher, daß Cäcilie zu ihrer Familie zurückkehre.

Als Birgitta traurig und niedergeschlagen über diese Kunde Trost im Gebete suchte, sprach der Herr zu ihr: „Du hast deine Tochter mir geweiht; aber ich habe dir noch nicht gesagt, was mir angenehmer ist: ihr Verharren im jungfräulichen Stande oder ihre Vermählung, noch ob mir dein Opfer gefallen hat oder nicht. Die Jungfräulichkeit ist gut und das Höchste, weil sie den Engeln ähnlich macht . . . Ist aber Eins ohne das Andere, nämlich die Jungfräulichkeit des Fleisches ohne die Jungfräulichkeit des Herzens, so ist es eine mißgestaltete Jungfräulichkeit. Denn eine fromme Verehelichte, die wahre Demuth besitzt, ist mir lieber als eine hochmüthige Jungfrau. Eine in der Furcht des Herrn nach ihrer heiligen Regel lebende Verehelichte kann eben so viele Verdienste sammeln wie eine keusche und demüthige Jungfrau [1]). Mag deine Tochter nun im jungfräulichen Stande bleiben oder sich vermählen, so ist es mir gleich angenehm, wenn sie nur in Allem meinen Willen erfüllt. Was nützte es ihr, dem Körper nach in den Mauern des Klosters eingeschlossen zu sein, wenn ihr Geist und ihre Sinne draußen wären? Ich, der ich Alles weiß und Alles voraussehe, lasse nichts ohne wichtige Ursache zu [2])."

Birgitta unterwarf demüthig und ergeben ihren Willen dem ihres Gottes und Cäcilie verließ das Kloster der frommen Dominikanerinnen zu Scheningen, um in den Schooß ihrer Familie zurückzukehren, und fand zunächst ihre Heimath bei ihrem Bruder Karl.

Bald darauf erhielt Birgitta eine Trauerbotschaft aus dem Cisterzienserkloster Risaberg. Ingeborg, ihre Tochter, war aus

---

1) Der Herr spricht hier von der Regel des dritten Ordens des heiligen Franziskus für Verehelichte, dem auch Birgitta angehörte, und über dessen hohen Werth für Alle, die in der Welt leben müssen, er seine Dienerin hiedurch belehren wollte.

2) Offenbarungen IV, 71.

diesem Leben geschieden. Als die Heilige diese Nachricht empfing, sprach sie mit sichtlicher Freude: „O Herr Jesu Christi, du Geliebter meiner Seele, gebenedeit seist du, weil du sie gerufen hast, ehe die Welt sie in ihre Netze zog.“ Dann aber zog sie sich sogleich in ihr kleines Oratorium zurück, weinte heftig und überließ sich so großen Ausbrüchen des Schmerzes, daß die Ihren, ganz erstaunt über diese plötzliche Veränderung, zu einander sagten: „Wie sehr beweint sie ihre Tochter!“ Was indessen die Ursache dieser Thränen war und was sich zwischen Christus und ihr in jener Stunde des Gebetes ereignete, theilte sie bald darauf selbst ihrem Beichtvater Petrus Olafson mit, der es in dem Buche der Offenbarungen aufzeichnete.

Niedergeworfen vor dem Bilde des Gekreuzigten weinte Birgitta bitterlich; da erschien ihr der göttliche Erlöser und fragte sie, wie er so oft zu thun pflegte und wie er einstens die heilige Magdalena fragte: „Weib, warum weinest du? Obwohl ich Alles weiß, will ich es dennoch von dir hören.“ Und die Heilige antwortete ihm: „O mein Herr, ich weine nicht, weil meine Tochter gestorben ist; nein, ich freue mich darüber, weil sie, wofern sie länger gelebt hätte, eine strengere Rechenschaft vor dir hätte ablegen müssen. Ich weine nur deßhalb, weil ich sie nicht genug in deinen Geboten unterwiesen, weil ich ihr oft das Beispiel der Hoffart gegeben und sie, wenn sie fehlte, nicht strenge genug bestraft habe.“ Christus antwortete: „Jede Mutter, welche weint, wenn ihre Tochter Gott beleidigt, und dieselbe nach bestem Wissen und Gewissen erzieht, ist eine Mutter der wahren Liebe und eine Mutter der Thränen, und ihre Tochter ist eine Tochter Gottes um ihrer Mutter willen. Die Mutter aber, welche sich darüber freut, daß ihre Tochter sich nach der Welt und nach deren Sitten richtet, ist keine wahre Mutter, sondern eine Stiefmutter. Darum soll deine Tochter um deiner Liebe willen und wegen deines guten Willens auf einem kurzen Wege zur Krone der ewigen Herrlichkeit gelangen[1]).“

Diese so tröstliche Verheißung des Herrn fand bald ihre Bestätigung in vielen Wundern, welche Ingeborgs Grab verherrlichten.

Nachdem Birgitta so ihre Geduld und Standhaftigkeit im

1) Extravag. 98.

Leiden bewährt hatte, wollte der Herr ihr den großen Lohn zeigen, der sich an jedes im Geiste der Demuth ertragene Leiden knüpft, und sie durch eine gar liebliche corporelle Vision mit himmlischem Troste erfüllen.

Birgitta sah während einer im Gebete durchwachten Nacht die heilige Agnes in ihr Oratorium eintreten, eine glänzende Krone in der Hand tragend, welche mit sieben kostbaren Steinen besetzt war. Die jungfräuliche Marthyrin Christi sprach zu Birgitta: „Komm her, meine Tochter, damit ich dich kröne. Was ist die Krone anderes als die Bewährung der Geduld, welche in der Trübsal geschmolzen und von Gott gekrönt wird? Der erste Stein dieser Krone ist der Jaspis, welchen dir Derjenige einfügte, welcher dich schmähte, indem er zu dir sprach: Er wisse nicht, aus welchem Geiste du redest, und es würde dir besser anstehen, wenn du nach Frauensitte spinnen, als über die Schrift disputiren wolltest. Wie nun der Jaspis das Gesicht schärft und des Herzens Freude entzündet, so entzündet Gott durch die Trübsal Freude in der Seele, erleuchtet den Verstand für geistliche Dinge und ertödtet die ungeregelten Begierden des Herzens. Den zweiten Stein, den Saphir, verschaffte dir Jener, der dich freundlich behandelte, aber hinter deinem Rücken dir die Ehre abschnitt. Wie der Saphir das Blau des Himmels abspiegelt, so bewährt der Menschen Bosheit den Gerechten, daß er himmlisch gesinnt wird. Der dritte Stein ist der Smaragd. Diesen hast du Jenem zu verdanken, welcher behauptete, du habest Dinge gesagt, die du weder gedacht noch gesprochen hattest. Wie der Smaragd leicht zerbrechlich, aber von schöner grüner Farbe ist, so wird die Lüge gar bald zu nichts, macht aber die Seele mittelst der Belohnung der Geduld gar schön. Viertens erglänzt eine Perle an deiner Krone; Jener hat sie eingefügt, der einen Freund Gottes in deiner Gegenwart lästerte, eine Lästerung, welche dir weher that als deine eigene. Wie die Perle weiß, rein und schön ist, so führt der Schmerz die Liebe Gottes in die Seele ein und macht sie rein und schön. Den fünften Stein, den Topas, hat Jener eingefügt, den du segnetest, während er dir gar bittere Reden gab. Wie er dem Golde gleich erstrahlt, so ist nichts schöner und Gott wohlgefälliger, als wenn wir Den lieben, der uns wehe thut, und für Die beten, die uns verfolgen. Den sechsten Stein, den Diamant, setzte Jener auf deine Krone, der dich schlug und zu Boden warf, was du geduldig

ertrugst, noch um Gnade für deinen Beleidiger bittend. Wie sich der Diamant nicht durch Schläge zerbrechen läßt, so gefällt es Gott, wenn der Mensch Mißhandlungen und Verachtung willig erträgt und immer an das denkt, was Gott für ihn gelitten hat. Den siebenten Stein, den Karfunkel, fügte jener Diener bei, welcher dir die falsche Kunde brachte, dein Sohn Karl sei gestorben, was du in Geduld hinnahmst, indem du deinen Willen Gott anheimstelltest. Wie nun der Karfunkel leuchtet und gar schön am Ringe erglänzt, so nöthigt der Mensch, der beim Verluste eines ihm theueren Wesens geduldig bleibt, Gott, ihn zu lieben; er leuchtet in dem Angesichte der Heiligen wie ein kostbarer Stein. Bleibe daher standhaft, meine Tochter, denn zur Vollendung deiner Krone sind noch einige Steine nothwendig [1])."

Die himmlische Erscheinung verschwand, Birgitta in großer Freude und doch wieder in ernstem Sinnen auf der Erde zurücklassend. Ihre Krone war noch nicht vollendet, wie ihr von ihrer glorreichen Beschützerin gesagt worden war und die Edelsteine, welche dieselbe schmückten, waren alle durch Leiden erworben; daraus erkannte Birgitta nur zu klar, daß auch die noch fehlenden Perlen und kostbaren Steine auf demselben steilen Wege verdient werden müßten. Einen Augenblick bebte ihre Natur vor dem dornenvollen Pfade zurück, der vor ihr lag, aber ein Blick auf ihr Cruzifix brachte diese Regung der menschlichen Schwäche zum Schweigen; Birgitta hatte keinen Wunsch mehr hienieden, als daß der Wille Gottes von ihr und an ihr geschehen möge.

Eine der großen Gnaden, die der Herr seiner treuen Braut in allen ihren Leiden und Prüfungen erwies, bestand darin, daß sie nie ohne geistliche Führer war, bei denen sie in ihrem ganz mystischen Leben Rath und Hilfe suchen und finden konnte. In den Leiden, Arbeiten und Prüfungen, die ihrer jetzt noch bis zu jenem Augenblicke harrten, in welchem der letzte Edelstein in ihre Krone eingefügt werden sollte, gab Gott seiner Dienerin eine weitere mächtige Stütze an Alphons von Jaen, mit welchem sie gegen das Ende des Jahres 1361 bekannt wurde und der von dieser Zeit an ihr treuer Begleiter auf ihren Reisen, in ihrem wahrhaft apostolischen Wirken war. Alphons war ein Spanier, sein Vater hieß Fernando Rodriguez, seine Mutter war eine

---

1) Offenbarungen IV, 124.

geborne Martinez aus Segovia. Seine Eltern lebten lange Zeit in Siena, wo sein Vater auch starb. Wie derselbe dahin gekommen, ist nicht bekannt; an der Nationalität Alphonsens als Spanier wird nirgends gezweifelt. Er besaß eben so viele Tugenden, als Geist und glänzende Kenntnisse. Mit der Verwaltung des Bisthums von Jaen betraut, kam er im Jahre 1361 nach Rom, wo er Birgitta kennen lernte. Er hegte schon damals den Wunsch, seinem Bisthume zu entsagen und sich dem verborgenen Leben eines Eremiten zu widmen, konnte aber erst im Jahre 1368 sein Vorhaben ausführen. Er war ein eifriger Verehrer der lieben Mutter Gottes und dadurch würdig, der geistliche Vater unserer Heiligen zu werden, welcher er näher zu stehen schien, als die schwedischen Priester, die sie nach Rom begleitet hatten. Die allerseligste Jungfrau sprach über den Bischof Alphonso zu Birgitta: „Mein Freund soll dich lieben als seine Mutter, als seine Gebieterin, als seine Tochter, als seine Schwester. Als seine Mutter wegen der Rathschläge, welche du ihm ertheilen wirst. Als seine Gebieterin wegen der Gnade, die dir Gott verleiht, der durch dich die Geheimnisse seiner Weisheit geoffenbart hat. Als seine Tochter, damit er dich lehre, tröste und wie ein Vater für dich sorge. Als seine Schwester, damit er dich strafe, wenn es nöthig ist, dich ermahne und durch Wort und Beispiel antreibe, das zu thun, was das Vollkommenste ist.“

Alphons kam dieser ihm durch die Königin des Himmels auferlegten Verpflichtung mit großer Treue nach. Er verehrte in Birgitta eine Heilige, deren Aussprüche von hoher Bedeutung für ihn waren und der er gehorchte, wie ein guter Sohn seiner Mutter. Zugleich aber war er ihr Lehrer, ihr Führer, ihr geistlicher Vater und wurde nach ihrem Tode durch das Sendschreiben, welches er dem achten Buche ihrer Offenbarungen vorausschickte, der eifrigste Vertheidiger der Aechtheit derselben, sowie er das zuverlässigste Zeugniß über ihre heroischen Tugenden und die Heiligkeit ihres thatenreichen Lebens ablegte.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Birgitta löst verschiedene wichtige Fragen der damaligen Zeit. Die Dekretalen des Papstes Johann XXII. Die Ankunft des Antichristen.

Die Offenbarungen der heiligen Birgitta sind gleichsam eine große, wunderbare und bilderreiche Katechese, welche Jesus und Maria durch den Mund ihrer Dienerin der Menschheit halten; voll von Sonnenwärme und Geistesblitzen, um die Laster zu brandmarken, zur Tugend zu ermuntern, die Schrecken der ewigen Strafen drohen, die Freuden des Himmels winken zu lassen. Die Kleider, die wir tragen, das Haus, in welchem wir wohnen, alle Geräthschaften, die Natur mit ihren manchfaltigen Erscheinungen, Alles muß dienen, die Wahrheit zu erklären, zur Frömmigkeit anzueifern, der Gnade den Weg zu bereiten; mit allen sinnlichen Wahrnehmungen wird eine übersinnliche Anschauung in Verbindung gebracht. Manche Offenbarungen sind an sich faßlich für ein Kind, andere werden nur verstanden bei einiger Erläuterung oder ernstem Nachdenken, wie auch der geschliffene Crystall nur dann seinen Glanz ausstrahlt, wenn er in das rechte Licht kommt. So tritt Birgitta, eine heilige Lehrerin, durch Wort und Schrift dem Unglauben und der Sittenlosigkeit ihres Jahrhunderts entgegen, in welchem man wagte, die Dogmen des Christenthums anzugreifen, wie man die christliche Moral zu vernichten suchte; denn der Glaube und die Sittenlehre sind so enge mit einander verbunden, daß entweder beide blühen oder beide in Verfall gerathen.

Die Glaubenslosigkeit ihrer Zeit wurde Birgitta in einer ihrer intellectuellen Visionen gezeigt und sie erglühte von Verlangen, diesem schrecklichsten aller Uebel abzuhelfen. Sie wurde nicht müde, zu bitten und zu flehen, Gott möge, wie er ihr versprochen [1]), seine Freunde senden, die unglücklichen Menschen zu warnen und zu retten. Es war die Erfüllung ihrer eigenen Sendung, um welche sie somit den Herrn in inbrünstigen Gebeten anflehte, und wenn dieser, um die Demuth seiner Dienerin zu prüfen, derselben auch sagte, wenn er sie senden würde, so wäre ihre Stimme nicht stark und mächtig genug für ein so großes Werk [2]) und würde ohnmächtig verhallen, so ließ sich Birgitta

---

1) Offenbarungen VI, 33. — 2) Offenbarungen IV, 37.

hierdurch nicht entmuthigen. Sie kämpfte durch ihre Schriften, welche in der That einen katechetischen Werth von hoher Bedeutung haben, gegen den Unglauben und die Sittenlosigkeit der damaligen Zeit und löste mit der Klarheit und Sicherheit eingegossener Wissenschaft Fragen von großer Wichtigkeit, welche ihr Jahrhundert beschäftigten.

Der unter dem Clerus vielfach eingerissene Sittenverfall hatte Manche veranlaßt, die Frage aufzuwerfen, ob es nicht besser sei, den Cölibat der Priester aufzuheben, und ob auf diesem Wege nicht manche Sünden verhindert würden. Selbst ein frommer Diener Gottes, ein Erzbischof, hatte den Gedanken ausgesprochen, wenn der Papst wäre, so würde er den Cölibat abschaffen und er meine, daß dies Gott wohlgefällig sei. Birgitta bekämpfte diesen Irrthum, indem sie die ihr hierüber gewordene Offenbarung jenem Erzbischofe und dem gläubigen Volke bekannt machte.

Die allerseligste Jungfrau zeigte der Heiligen, wie die unaussprechliche Würde der Priester, den allerheiligsten Leib des Sohnes Gottes consecriren zu dürfen, eine irdische Verbindung unmöglich mache und schloß mit den ernsten Worten: „Du sollst wissen, daß, wenn ein Papst den Priestern erlauben wollte, sich zu verehelichen, er sich ein furchtbares Gericht zuziehen würde; denn dieser Papst würde des geistlichen Gesichtes und Gehöres und auch der geistlichen Worte und Werke von Gott gänzlich beraubt werden; seine geistliche Weisheit würde erstarren und überdies würde nach seinem Tode seine Seele zu ewiger Pein in die Hölle gestoßen werden, um daselbst immer und ewig eine Speise der Teufel zu sein. Ja, wenn auch der heilige Papst Gregorius dieses angeordnet hätte, so würde er um einer solchen Entscheidung willen nimmer Barmherzigkeit bei Gott erlangt haben, wenn er dieselbe nicht vor seinem Tode demüthig widerrufen hätte [1]).“

Auch die Autorität des Statthalters Jesu Christi auf Erden, die Unfehlbarkeit des Papstes hatte der Irr- und Unglaube des vierzehnten Jahrhunderts in Frage zu stellen gesucht, vorgebend, ein Papst, der mit Sünden befleckt sei, könne nicht unfehlbar in seinen Entscheidungen sein. Birgitta aber, die treue, demüthige Tochter der katholischen Kirche, stellt den einfachen Lehrsatz wieder auf, an welchem die Gläubigen aller Jahrhunderte festgehalten

1) Offenbarungen VII, 10.

hatten: „Der wahre und katholische Glaube ist der, daß der Papst, welcher ohne Ketzerei ist, mag er auch mit anderen Sünden befleckt sein, nie durch diese Sünden und seine übrigen unvollkommenen Werke so schlecht wird, daß nicht in ihm die volle Autorität und die vollkommene Macht vorhanden sei, zu binden und zu lösen. Diese Macht ist durch den hl. Petrus auf ihn gekommen und er hat sie von Gott empfangen. Und wenn selbst manche Päpste kein Erbarmen im Gerichte bei Gott fanden, so sind nichtsdestoweniger die Urtheile, welche sie in der Welt gesprochen haben, gerecht und weise; sie bleiben in ihrer Geltung und sind gut geheißen und bestätigt von Gott selbst [1]).“

Eine sehr ernste Frage der damaligen Zeit, welche zunächst den Orden des hl. Franziskus berührte, dem unsere Heilige mit größter Treue anhing, war, ob Christus und seine Apostel persönliches oder gemeinschaftliches Eigenthum besessen hätten, woraus sich die weitere Frage ergab, ob es den Mitgliedern dieses Ordens, welche sich nach dem Beispiele ihres seraphischen Vaters zu einer ganz apostolischen Lebensweise verpflichteten und die heilige Armuth in ihrer höchsten Vollkommenheit zu üben gelobten, erlaubt sei, Eigenthum zu haben oder nicht.

Schon unter Elias von Cortona, dem zweiten General des Ordens, hatte eine laxe Richtung die Oberhand gewonnen. Glücklicher Weise aber hatte die bessere Partei einen tüchtigen Führer an dem hl. Antonius von Padua († 1231), welcher der ursprünglichen Strenge wieder zum Siege verhalf. Es erhob sich ein Streit über das Eigenthum des Ordens (Cap. VI.) unter Crescentius von Essi. Um demselben ein Ende zu machen, erklärten die Päpste Innocenz IV. und Nikolaus III. 1279 die Besitzungen der Minoriten als Eigenthum des apostolischen Stuhles und Nikolaus ließ auch noch einige Milderungen in der Regel eintreten. Leider erreichten die Päpste ihre Absicht nicht; vielmehr spaltete sich der Orden jetzt in zwei Parteien. Die Fratres in communitate ließen sich die Milderung gefallen, die spirituales dagegen verwarfen dieselbe. Zu diesen gehörten die tüchtigsten Männer des Ordens, welche jedoch nicht verhindern konnten, daß ihre Partei zuletzt in eine förmliche Opposition zu dem heiligen Stuhle kam.

Papst Bonifacius VIII. hatte den Spiritualen befohlen, unter

---

1) Offenbarungen VII, 7.

die Obedienz des Ordensgenerals zurückzukehren und hob die ihnen von Cölestin V. gegebene Erlaubniß, als Cölestiner-Mönche zu leben, wieder auf. Damit hörte jedoch der Streit nicht auf; vielmehr trat derselbe unter Papst Johann XXII. in eine neue Phase und gewann eine noch größere Ausdehnung. Der Hauptgegenstand des Kampfes wurde jetzt die Frage, ob es häretisch sei, zu behaupten, Christus und die Apostel hätten einzeln oder gemeinschaftlich Eigenthum besessen. Der Papst wollte diese Frage wissenschaftlich untersuchen lassen und dann eine Entscheidung geben. Der Ordensgeneral Michael von Cesena, Occam und Andere kamen ihm aber zuvor und erklärten, es sei nicht häretisch zu behaupten, Christus und die Apostel hätten kein Eigenthum besessen; hierauf erklärte der Papst, welcher die Dekretalen Nikolaus III. zurücknahm, die hartnäckige Behauptung, Christus und seine Apostel hätten kein Eigenthum besessen, für häretisch. Dieser Entscheidung unterwarfen sich aber die sogenannten Minoriten nicht, sondern verließen den Orden und schlossen sich Ludwig dem Bayer an, den sie in seinem Kampfe gegen Johann XXII. kräftig unterstützten. Erst das Concil von Constanz befriedigte beide Parteien, indem es sowohl die Fratres conventuales, als die Fratres regularis observantiae anerkannte[1]). Zur Zeit der hl. Birgitta waren somit die Gemüther hinsichtlich dieser Eigenthumsfrage noch in großer Aufregung. Die Anhänger der Spiritualen gingen so weit, sogar den Gedanken laut werden zu lassen, die Dekretalen des Papstes Johann XXII. seien häretisch. Da wandte sich ein frommer Bruder des Franziskanerordens in Rom, der schon wiederholt Rath und Hilfe bei Birgitta gesucht und gefunden hatte, auf's Neue an unsere Heilige und bat dieselbe, sie möge zu Gott beten, um eine Entscheidung über die Materie vom Eigenthum Christi, sowie über einige andere wichtige Streitfragen zu erlangen. Als Birgitta nun inständig in dieser Angelegenheit zu Gott betete, erschien ihr die allerseligste Jungfrau Maria und sprach zu ihr: „Sage jenem Bruder, daß die Dekretalen, welche Papst Johann über das Eigenthum Christi erließ und festsetzte, keinen Irrthum gegen den katholischen Glauben, noch irgend eine Häresie enthalten. Denn Jesus Christus, mein Sohn, hat ein Eigenthum gehabt und dasselbe allein besessen.

---

1) Brück, Kirchengeschichte, Seite 466—68.

Dies war jener Rock, den ich mit meinen eigenen Händen verfertigt hatte. Auch der Prophet David bezeugt dasselbe, wenn er im Namen meines Sohnes also spricht: „Ueber mein Gewand haben sie das Loos geworfen“ (Psalm 21). Beachte es wohl, wie er nicht gesagt hat, unser Gewand, sondern mein Gewand. Wisse auch, daß, so oft ich seinen heiligsten Leib mit diesem Gewande bekleidete, meine Augen sich mit Thränen füllten und mein ganzes Herz von Trübsal, Bitterkeit und Kummer gepeinigt wurde, weil es mir nicht verborgen war, wie dasselbe von meinem Sohne genommen werden sollte, als er seiner Kleider gänzlich beraubt und von den Juden gekreuzigt wurde. Dieses Gewand ist der Rock gewesen, um welches seine Kreuziger das Loos geworfen haben und keiner hat diesen Rock als Eigenthum besessen, als er allein [1].“

Durch diese Offenbarung beruhigte Birgitta die aufgeregten Gemüther. Aber mehr wie einmal mußte sie in der damaligen Zeit die so leicht in stürmische Aufregung gebrachten Römer wieder beruhigen.

Ein Betrüger, der nie die Priesterweihe empfangen hatte, wagte es, längere Zeit hindurch in der Stadt Rom die heiligen Geheimnisse zu feiern und den Gläubigen die Sakramente zu spenden. Als der Unselige nun seines Verbrechens überwiesen war, waren die Gläubigen, welche seiner Messe beigewohnt und aus seiner Hand die Communion empfangen hatten, in großer Unruhe; denn sie fürchteten, tödtlich gesündigt zu haben.

Birgitta betete für den unglücklichen Menschen und erlangte Barmherzigkeit für ihn; hinsichtlich der Angst des gläubigen Volkes aber sprach Christus zu seiner Dienerin: „Wisse, daß das Volk keineswegs verdammt oder mit einer Todsünde belastet ist; sondern der Glaube der Hörenden rettete dieselben; denn sie glaubten fest, daß jener vom Bischofe geweiht worden, und daß ich, der Herr, in seinen Händen auf dem Altare gegenwärtig sei.“ Der Unglückliche selbst wurde zum Feuertode verurtheilt und unterzog sich der verdienten Strafe mit den Zeichen wahrer Reue und Buße. Birgitta hatte durch ihr Gebet seine Seele dem ewigen Verderben entrissen [2]).

Ein Gegenstand vielen Disputirens in der damaligen Zeit

1) Offenbarungen VII, 8. — 2) Offenb. VI, 79.

war auch das zukünftige Loos der Heiden; sowohl in dieser, wie in der anderen Welt. Ein Ordensgeistlicher stellte in Gegenwart unserer Heiligen die Behauptung auf, die Heiden, welche nicht in den Weinberg gerufen worden, würden in keinerlei Weise Theil an der Frucht des Weinstockes haben. Als Birgitta über diesen Ausspruch nachdachte, sprach der Sohn Gottes zu ihr: „Was hat dir jener geschwätzige Bruder gesagt? Sage du ihm, es werde die Zeit kommen, wo ein Hirt und eine Heerde, ein Glaube und eine klare Erkenntniß Gottes sein wird; und dann werden Viele, welche zu dem Weinberge berufen waren, verworfen werden. Die jedoch nicht berufen worden, gleichwohl aber nach ihrem Vermögen darnach gestrebt haben, berufen zu werden, werden vor Gott Barmherzigkeit und Erleichterung in ihren Leiden empfangen, wenn sie auch in den Weinberg selbst nicht eingehen können. Sage ihm ferner: Es nützt dir mehr, in frommer Einfalt ein Vater unser zu beten, als um des eitlen Ruhmes der Welt willen über schwierige Fragen in sophistischer Weise zu disputiren [1]."

Vorzüglich aber bedurfte es des Ansehens unserer Heiligen, um die Unruhe und Verwirrung der Römer zu beschwichtigen, als sich damals plötzlich in der heiligen Stadt das Gerücht verbreitete, die Zeit des Antichristen und das Ende der Welt seien nahe. Ein abtrünniger Mönch, welcher mit dem Kirchenbanne beladen, einige Zeit in Jerusalem zugebracht hatte und dann nach Rom kam, war der Urheber dieses Gerüchtes. Er hatte ein großes Buch über die Ereignisse geschrieben, welche dem Ende der Welt vorangehen sollten und gab vor, die hl. Apostel Petrus und Paulus hätten ihm geoffenbaret, daß er des höchsten Amtes der Priesterwürde werth sei und Papst und Kaiser werden würde. Er verstand es so gut, den Heiligen zu spielen und das leichtgläubige Volk zu täuschen, daß er bereits einen großen Anhang hatte; viele der Gläubigen aber eilten in ihrer Angst und Verwirrung zu Birgitta, um von ihr zu erfahren, was von der Aussage jenes Mönches zu halten sei und wie sie sich gegenüber der ihnen drohenden Gefahren zu verhalten hätten.

Die Heilige hatte bereits auf Befehl Gottes die Schriften des gleißnerischen Ordensmannes gelesen und nur Ehrgeiz und Selbstlob in denselben gefunden. Ihrem eigenen Urtheile indessen

---

1) Offenbarungen VI, 77.

noch immer mißtrauend, wandte sie sich an den göttlichen Erlöser, ihn anflehend, ihr die Wahrheit bekannt zu machen. Der Sohn Gottes sprach nun zu seiner Braut: „Ich sage dir hinsichtlich jenes Mönches, über dessen Geist du in Zweifel bist, daß er aus Unbeständigkeit sein erstes Kloster verlassen hat und trügerischer Weise in das zweite eingetreten ist . . . Er schämte sich, ein demüthiger Mönch zu sein und harrte nicht aus in seinem heiligen Berufe . . . Die Offenbarungen, welche er hat, kommen von dem Teufel. Sage ihm deßhalb, daß er weder Papst noch Kaiser werden wird; ja, daß, wenn er sich nicht bessert und als ein demüthiger Mönch in sein Kloster zurückkehrt, er in kurzer Zeit als ein Abtrünniger, unwürdig der Gemeinschaft der Heiligen sterben wird [1]."

Ueber die Ankunft des Antichristen aber und über das Ende der Welt erhielt Birgitta folgende Offenbarung: Der Sohn Gottes sprach zu ihr: „Diese Welt gleicht einem Schiffe, das beladen ist mit Leiden und Mühseligkeiten und hin und her getrieben wird durch die Stürme der Versuchungen. Die Menschen, welche sich auf diesem Schiffe befinden, sind niemals in Sicherheit, bis sie in den Hafen der Ruhe gelangt sind. Wie nun ein Schiff drei Abtheilungen hat, so sind auch drei Zeitalter in der Welt. Das erste erstreckte sich von Adam bis zu meiner Menschwerdung. Dieses wird durch das Vordertheil des Schiffes bezeichnet, das hoch, wunderbar und stark war. Hoch in der Patriarchen Gottesfurcht, wunderbar in der Propheten Wissenschaft, stark in Beobachtung des Gesetzes. Das Mittelschiff, das heißt, das zweite Zeitalter der Welt begann, als ich selbst, der Sohn des lebendigen Gottes, Knechtsgestalt annahm; denn wie das Mittelschiff niedriger und mehr herabgedrückt ist, als der übrige Theil des Schiffes, so wurde mit meiner Ankunft die Demuth gepredigt und Viele sind derselben lange Zeit nachgefolgt. Nun aber beginnt, weil Gottlosigkeit und Hoffart zunehmen und mein Leiden gleichsam vergessen ist, das dritte Zeitalter, welches fortdauern wird bis zum Gerichte und in diesem Zeitalter habe ich der Welt die Worte meines Mundes durch dich geschickt und wer immer dieselben hören und sie befolgen wird, der wird selig werden. Denn wie Johannes in nicht seinem, sondern in meinem Evangelium sagt:

1) Offenbarungen VI, 68.

„Selig, die nicht sehen und doch glauben," so sage ich jetzt: Selig, fürwahr in ewiger Seligkeit werden diejenigen sein, welche diese Worte hören und befolgen werden. Am Ende dieses Zeitalters wird der Antichrist geboren werden. Und gleichwie aus einer heiligen Ehe Kinder Gottes geboren werden, so wird der Antichrist von einem verfluchten Weibe geboren werden, welches vorgibt, geistliche Dinge zu verstehen und von einem verfluchten Manne, aus deren Samen der Teufel mit meiner Zulassung sein Werk gestalten wird. Allein die Zeit dieses Antichristen wird nicht die von jenem ruchlosen Mönche angegebene sein, dessen Schriften dir bekannt sind, sondern in jener Zeit, die ich allein weiß, wenn die Ungerechtigkeit das Maß überstiegen und die Ruchlosigkeit in's Unermeßliche gewachsen sein wird, dann wird der Antichrist kommen. Wisse auch, daß zuvor noch einigen heidnischen Völkern die Pforte des Glaubens erschlossen werden wird. Wenn die Christen die Ketzerei lieben und wenn die Ungerechten die Geistlichkeit und die Gerechtigkeit mit Füßen treten, so ist dies das Zeichen, daß die Ankunft des Antichristen nahe ist [1]."

Christus befahl seiner Braut, diese Offenbarung den Römern bekannt zu machen; Birgitta gehorchte unverzüglich und beruhigte bald wieder das aufgeregte Volk, welches unserer Heiligen mit immer wachsender Verehrung anhing. Sie war der Mittelpunkt alles religiösen Lebens in Rom geworden. Der Herr hatte sie auf den Leuchter gestellt, um durch das Licht ihrer Tugenden und die ihr eingegossene himmlische Weisheit die Völker zu erleuchten und er verherrlichte sie um so mehr Angesichts der ganzen Welt, je tiefer sie sich ihrer eigenen Nichtigkeit bewußt, verdemüthigte, immer und in Allem ihm allein die Ehre gebend.

Wo es sich um die Lösung theologischer Fragen handelt, deren man Birgitta so viele vorlegte, sind ihre Antworten kurz, klar und präcis. Sie bewegt sich ganz und gar auf dem Gebiete der scholastischen Theologie, während das Verständniß ihres eigenen Lebens mit seinen wunderbaren Visionen und Extasen nur auf dem Gebiete der Mystik zu finden ist. Es ist eigenthümlich, wie die beiden Richtungen, welche sich in der mittelalterlichen Theologie geltend machten, nämlich die Scholastik und die Mystik durch zwei große heilige Frauen des vierzehnten Jahrhunderts vertreten

1) Offenbarungen VI, 67.

sind, durch die heilige Birgitta von Schweden und die heilige Katharina von Siena. Birgitta sucht in ihren Schriften den inneren Zusammenhang der einzelnen Dogmen nachzuweisen und andere Wahrheiten von denselben abzuleiten und widerlegt die Einwände der Häretiker mit großer Klarheit und Bestimmtheit. Katharina von Siena ist die Schülerin der mystischen Schule; ihre Sprache ist bilderreich, sie befaßt sich in ihren Schriften weniger mit den Dogmen und betrachtet die göttlichen Dinge nicht in dialektischer Weise, sondern durch die Beschauung; gerade dadurch gibt sie sich als Trägerin der mystischen Schule zu erkennen; denn die mystische Theologie ist, wie Görres sagt: „Ein Schauen und Erkennen unter Vermittlung eines höheren Lichtes und ein Wirken und Thun unter Vermittlung einer höheren Freiheit."

Birgitta kommt aus dem fernen Norden nach Italien, genau um dieselbe Zeit, als Katharina von Siena, diese liebliche Blume des Südens, das Licht der Welt erblickte. Birgitta geht der gotterleuchteten Jungfrau voraus und bereitet die Herzen vor für die ganz himmlische Lehre derselben; Birgitta's Schüler werden dereinst die treuen Jünger der heiligen Katharina und nennen die gottbegeisterte Jungfrau ihre Mutter[1]); und Katharina legt dagegen, gleichsam von dankbarer Liebe zu Birgitta angetrieben, die letzte Hand an das große Werk, welchem unsere Heilige sich mit aufopfernder Liebe ganz und gar gewidmet hatte, an die Zurückbringung des apostolischen Stuhles nach der ewigen Stadt, an die Rückkehr des Statthalters Jesu Christi nach Rom, nach dem armen, verwaisten Rom.

---

1) Alphons von Jaen schloß sich nach Birgitta's Tode den Schülern der hl. Katharina von Siena an.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Papst Urban V. Das schwedische Königshaus. Birgitta schaut in Rom den Zustand der Mönche in Alvastra. Schwedens Zukunft. 1362—1364.

Der Zustand Roms war in der That trauriger als je. Nach dem Sturze Cola di Rienzo's war es der überlegenen Politik des Kardinals Albornoz gelungen, einen Augenblick die Parteien des Adels und des Volkes zu beherrschen [1]. Aber seine Arbeiten in der Romagna und sein fortgesetzter Kampf mit den Visconti, den erbittertsten Gegnern des Papstes, gestatteten ihm nicht, diesen heilsamen Einfluß lange Zeit aufrecht zu halten. Der unruhige Geist der Römer kehrte zurück. Innocenz VI. glaubte dem Uebel Einhalt zu thun, indem er einen Fremden für die Stadt zum Senator ernannte. Diese Maßregel hatte nicht den erwarteten Erfolg; die Römer fanden sich beleidigt und betrachteten sie als einen Angriff auf ihre Nationalehre, in ihrem Widerwillen hoben sie die senatorische Würde auf und setzten an ihre Stelle sieben Magistrate, welche den Titel Reformatoren der Republik annahmen [2]. Innocenz ertrug ein ganzes Jahr lang diese aufrührerische Neuerung und machte ihr erst ein Ende durch die Ernennung des Königs von Cypern, Hugo Lusignan zum Senator, der den unruhigen Geist des Volkes mit Kraft niederhielt. Aber dieser Monarch hatte seine Würde kaum an seinen Nachfolger, Paul von Argento, Grafen von Campello, abgetreten, als eine neue Revolution die schmachvolle Dictatur eines Schusters, Lello Pocadote, einführte. Die Römer konnten sich nicht tiefer erniedrigen [3].

Birgitta sah mit ernstem, thränenvollem Blicke die sich stets erneuernden Bilder der Revolution an sich vorüberziehen. Sie fühlte, daß es nur ein Mittel gab, der heiligen Stadt den Frieden zu bringen und dies war die Rückkehr des Papstes; sie erkannte zugleich, daß dieselbe nicht mehr gar zu ferne sein konnte; denn

---

1) Curtius, Commentarii de Senatu romano p. 428.

2) Romani — non vollero più il senatore, e crearono sette loro cittadi ni, a quali il titolo di reformatori della republica romana. Gigli, ap. Vital., Storia diplomatica de senatori di Roma, t. I. p. 289.

3) Gigli, Storia diplomatica etc. p. 290—293.

sie war nach Rom beschieden, um daselbst den Papst und den Kaiser zu sehen und der Abend ihres mühevollen Lebens war bereits angebrochen. Sie verdoppelte ihre Gebete, ihre Fasten, ihre Bußwerke und ihr sehnender Blick war immer nach Avignon hingerichtet, welches in seinem prachtvollen Palaste den Statthalter Jesu Christi, den Nachfolger des demüthigen, heiligen Petrus barg.

Innocenz VI. war am 22. September 1362, im zehnten Jahre seines Pontificates, in die Ewigkeit eingegangen. Das apostolische Palais zu Avignon verdankt ihm den Bau der großen, hohen Kapelle und des Hauptgebäudes auf der Südseite. Dennoch, wiewohl Innocenz viel für den Bau des Vaticans zu Avignon gethan hat, so hatte er noch einen anderen Palast zu Villeneuve, welchem er den Vorzug gab. Er wohnte gern dort und eine große Anzahl seiner Briefe ist von diesem bevorzugten Orte datirt, den er das Thal des Segens (vallis benedictionis) nannte [1]). Innocenz wollte an dem Orte, den er während seines Lebens so sehr geliebt hatte, auch begraben werden. Die Religiosen errichteten ihm in der Kirche des Klosters der Karthause, das er selbst gestiftet hatte, ein prachtvolles Grabmal. Dieser Papst hatte während seines ganzen Pontificates das Mißverhältniß schmerzlich gefühlt, in welchem die Nachfolger des hl. Petrus der ganzen Christenheit gegenüber standen, so lange sie zu Avignon residirten und vielleicht war auch dies der Grund, daß er, dem es nicht vergönnt war, nach Rom zurückzukehren, mindestens nach dem Tode den Ort seiner Verbannung verlassen wollte.

Der Mann, dem die Ehre zukommen sollte, den verstorbenen Papst zu ersetzen, war der erlauchte Eroberer des Kirchenstaates Aegidius Albornoz. Seine politische Tüchtigkeit, die Kraft seines Charakters entsprachen den schwierigen Verhältnissen, in welchen Innocenz die christliche Welt verlassen hatte. Mehrere seiner Collegen forderten ihn schriftlich dringend auf, sich im Conclave einzufinden. Alles berechtigt zu dem Glauben, daß, wenn er den Vorstellungen nachgegeben hätte, die Mehrzahl der Stimmen sich für ihn vereinigt haben würde. Allein Kardinal Albornoz, eben so bescheiden, als groß, lehnte es ab, nach einer Würde zu streben, bei welcher er weniger auf den schimmernden Glanz, als auf die unermeßliche Verantwortung sah.

---

1) Baluze, Vitae Pap. Avenn. p. 342 et 969.

Die Wahl fiel nun zuerst auf eine Persönlichkeit, die wir im Leben unserer Heiligen bereits begegnet haben, auf den Kardinal Hugo Roger, Bruder Clemens V., in dessen Hause Birgitta seit ihrer Ankunft in Rom wohnte. Allein Hugo Roger war ein Prälat voll Demuth, ganz der Frömmigkeit ergeben, der niemals an die Tiara gedacht hatte. Er hielt sich nicht für fähig, die Last des Papstthums zu ertragen und lehnte die Würde ab.

Um den über eine Neuwahl ausgebrochenen Streit zu beenden, machten die Einsichtsvollsten den Vorschlag, eine Person außerhalb des Kardinalates zu wählen. Er ging durch und die Stimmen vereinigten sich auf den Abt von St. Viktor von Marseille, Wilhelm Grimoard [1]).

Die Nachricht von dem Tode Innocenz VI. und von seiner eigenen Erhebung zur Papsteswürde erreichte den Abt Wilhelm auf einer Reise nach Neapel, welche er im Auftrage seines Vorgängers unternommen hatte. Er kehrte nach Marseille zurück, sandte die Erklärung seiner Annahme an die Kardinäle, welche noch im Conclave eingeschlossen waren und hielt ganz in der Stille seinen Einzug in Avignon. Am 6. November empfing er die bischöfliche Consecration und die päpstliche Krone aus den Händen des Kardinals von Maguelone, Audoin Aubert und nahm den Namen Urban V. an. Die Cavalcada, die bei der Krönung der Päpste gebräuchlich ist, fand diesmal nicht statt, obgleich Alles dafür vorbereitet war. Die Bescheidenheit Urbans war die Ursache der Unterlassung dieser glänzenden Parade [2]).

Die Wahl, welche die Kardinäle gegen das Herkommen außerhalb des heiligen Collegiums gemacht hatten, erweckte einiges Murren, aber die Unzufriedenheit machte bald der Meinung Raum, daß die Wahl Urbans V. die Wirkung einer göttlichen Eingebung sei [3]). „Heiliger Vater," schrieb ihm Petrarka, „glauben Sie nicht, daß einer der Kardinäle jemals daran gedacht hat, ich sage nicht, Sie zum Papste zu machen, sondern zu verlangen, daß Sie es würden. Gott allein hat Sie erwählt, indem er Ihren Namen denselben in den Mund gelegt hat."

Birgitta theilte diese Ansicht und begrüßte mit inniger Freude

---

1) Murat, Specimen Historiae Pistoriensis, t. XVI. t. 1069.

2) Libro del Polistore, Murat., Rerum italic. script., t. XXIV. p. 846. Baluze, Vitae Pap. Avenn. t. I. p. 199.

3) Contin. Guiliel. de Nangis, ap. Dachery, Spicileg., t. II. p. 129.

die Wahl eines Papstes, der mehr, wie alle seine Vorgänger, geeignet schien, die schmählichen Fesseln zu zerbrechen, welche die Statthalter Jesu Christi noch immer in Avignon zurückhielten. Indessen beschränkte sich Birgitta's Thätigkeit in den ersten Jahren des Pontificates Urbans V. allein auf das Gebet. Sie empfing damals keinen Auftrag des Herrn für ihn und verharrte in dem demüthigen Schweigen, welches sie unter der Regierung Innocenz VI. beobachtet hatte.

Urban war ein wahrhaft apostolischer Mann. Seine Sorge erstreckte sich nicht allein auf die wechselseitigen Verhältnisse der christlichen Völker und Regierungen zu einander; sie wendete sich mit nicht weniger Thätigkeit und Erfolg der inneren Organisation der Kirche zu. Ueberdies hatte sich Urban V. vor seiner Wahl unter denjenigen, welche mit Lebhaftigkeit die Wiederverlegung des päpstlichen Sitzes nach Rom verlangten, ausgezeichnet. Er hatte öffentlich gesagt, wenn durch die Gnade Gottes es ihm gegeben werde, einen Papst zu sehen, der sich ernstlich mit der Zurückversetzung des heiligen Stuhles nach Italien beschäftigte, so würde er gern den folgenden Tag sterben[1]."

Die Zustände Roms, ja der ganzen christlichen Welt schienen die Verwirklichung dieses Gedankens mehr wie je zu erfordern. Die Dictatur Lelle Pocadotes war nur von kurzer Dauer. An ihre Stelle traten wieder die sieben Reformatoren und Urban mußte sich diese Magistratur gefallen lassen. Es war daher eine große Gefahr für das Bestehen von Rom selbst, es unter der Herrschaft der Anarchie zu belassen und man war darüber einverstanden, daß nur das Papstthum allein durch seine Rückkehr im Stande wäre, Ordnung und Gehorsam wieder herzustellen.

Indessen schien Urban V. im Anfange seiner Regierung die Gesinnungen Wilhelms von Grimoard vergessen zu haben. Er verwendete seine Sorgfalt dermaßen auf die Verschönerung von Avignon, als wolle er nach dem Beispiele seiner Vorgänger es zur dauernden Wohnung machen. Er vollendete die Mauern der Stadt, legte die letzte Hand an den Bau des apostolischen Palastes durch den bewundernswürdigen Thurm der Engel, das schönste Gebäude desselben und schmückte die nach Morgen gelegenen

---

1) Oso dire che per grazia di Dio vedesse papa, che avesse in cura di venire in Italia e alta vera sedia papale e l'altro di morisso, sarebbe contento. Matth. Vill., lib. XI, c. 26.

Zimmer, von wo aus man nach den geräumigen Gärten sieht, welche diesem Theil des Palastes ein so prachtvolles Aussehen gaben, daß man ihn später Rom nannte [1]).

Birgitta weinte und betete, als die Nachricht von dieser neuen Verschönerung Avignons nach Rom gelangte, aber sie schwieg noch immer; denn der Herr hatte ihr nicht befohlen, mit seinem Stellvertreter auf Erden zu sprechen. Der alternde Petrarka hingegen, der nun alle Hoffnung aufgegeben hatte, Roms Zustand sich verbessern zu sehen, wenn nicht der Papst seinen Sitz dahin zurück verlegte, schrieb 1363 dem Statthalter Jesu Christi einen beredten Brief, in welchem er das große Elend der ewigen Stadt schildert: „Soll die Königin der Städte stets eine Wittwe bleiben", ruft der fromme Dichter in seinem gerechten Schmerze aus; „Soll sie, was schlimmer ist, denn Witthum, von ihrem Bräutigam hören, wie er bei Anderen wohnt, durch fremde Liebe gefesselt und ihn nicht halten können, noch sehen ihn? Durch seine Gegenwart könnte er sich und sie glorreich machen und glücklich! Mit welchen Empfindungen aber — verzeihe mir, barmherziger Vater, meine verwegene Ergebenheit — mit welchen Empfindungen schlummerst du an den Ufern des Rhodan, unter den vergoldeten Decken der Gemächer, während der Lateran zu Boden gestürzt liegt, die Mutter aller Kirchen ohne Dach ist, offen steht den Winden und dem Regen, das heilige Haus Petri und Pauli zittert und der Apostel ehemalige Wohnung schon in Trümmern liegt, ein formloser Steinhaufen, auch aus der steinernen Brust Seufzer hauchend [2]). Wenn meine Niedrigkeit auf alles dieses keiner Antwort würdig ist, werdet ihr, du und deine Brüder nicht mindestens Antwort geben dem Propheten Hagäus und dem heiligen Geiste, der redet durch seinen Mund? Was könnt ihr aber überhaupt antworten? Ist es die Zeit, daß ihr wohnet in reichen Häusern und dies

1) Hist., manuscripte d'Avignon, par Teissier t. II. p. 27.

2) Im August 1361 brannte die Kirche ab. Ein Dachdecker besserte an dem Dache des Hauptschiffes aus, welches mit Blei gedeckt war. Ohne daß er es bemerkte, fiel aus seiner Pfanne eine brennende Kohle heraus und kam auf einen der Balken zu liegen, der langsam zu glühen anfing. Bald wurden andere Balken ergriffen und das ganze Gebäude stand in Flammen. Soviel Volk auch hinzulief und half, das ganze Hauptschiff brannte ab nebst anderen Theilen des umfangreichen Gebäudes und der Kapelle Sancta Sanctorum, so daß nichts stehen blieb als die nackten Mauern.

Haus verödet stehe? Du, oder wenn du mich verwirfst, statt Deiner das gesammte gegenwärtige und zukünftige Christenvolk möge dafür halten, daß durch meinen Mund, wenn er auch unberedt und ungelehrt ist, diese Worte ihm gesagt werden von Demjenigen, der nichts Unwahres reden kann und der, wenn es sein Wille ist, Sünder nicht nur und Unwissende, sondern auch geistlose Thiere reden macht. So lange Rom seines Bräutigams entbehrt und beraubt ist, werden weder die menschlichen Dinge jemals gut gehen, noch erreicht werden der Christen Zwecke."

Diese so beredte Sprache schien wenig Eindruck auf Urban V. zu machen. Er wurde aber bald durch einen Vorfall, welcher den Charakter einer himmlischen Mahnung an sich trug, zu seinen früheren Gesinnungen zurückgeführt.

Peter von Aragonien, ein junger Fürst, der die Pracht der Welt mit der Armuth eines Religiosen des hl. Franziskus vertauscht hatte, kam eigens nach Avignon, um dem Papste eine Erscheinung mitzutheilen, die er gehabt und in welcher der Erlöser der Welt ihm aufgetragen hatte, dem Papste zu sagen, er solle sobald als möglich nach Rom zurückkehren, um an der Reform der Kirche zu arbeiten [1]).

Von diesem Augenblicke an richteten die Gedanken Urbans sich ausschließlich nach Italien. „Nicht allein", schrieb er im Monat Juni 1364 an den Kaiser Karl IV., „nicht allein haben wir das Verlangen, sondern auch den festen Entschluß, in die Stadt der Apostel zurückzukehren [2])." Auch bei einem Besuche in seiner geliebten Abtei St. Viktor erklärte er, daß er nach Rom gehen würde und wäre es auch nur, um die Frömmigkeit der Gläubigen anzuregen.

Verlassen wir nun auf einige Augenblicke Rom und die anmuthige Grafschaft Venaissin, verlassen wir Avignon mit seinem prachtvollen Palaste, um nach der skandinavischen Halbinsel, der Heimath unserer Heiligen, mit ihrem grausigen Felsgezack, ihren Schneegipfeln, ihren dunkeln, majestätischen Tannenwäldern und dem trüben Himmel zurückzukehren, der dies ernste Bild umgrenzt.

Die furchtbaren Strafgerichte, mit welchen Birgitta einstens das schwedische Königshaus bedroht hatte, gingen ihrer Erfüllung

---

1) Wadding, Annales Minorum, ann. 1366. no. 11 et 12.

2) Licet non solum desiderium, sed etiam propositum habemus. Raynald, 1364. no. 11.

entgegen. König Magnus hatte zwei Söhne, Hacon, der Norwegen, und Erich, der Schweden erhielt. Erich wurde von seiner eigenen Mutter vergiftet. Dafür wurde der unglücklichen Blanka bei der Vermählung ihres ältesten Sohnes Hacon mit der durch die calmar'sche Union [1]) so berühmt gewordenen Margaretha, Tochter des Dänenkönigs Waldemar, der Giftbecher bereitet, der ihr den Tod brachte [2]). Blanka starb 1363. König Magnus hatte ebenfalls von dem vergifteten Tranke gekostet, der seine Gattin getödtet hatte, aber der Kunst und Geschicklichkeit seines Leibarztes gelang es, ihn der Todesgefahr zu entreißen. Zum Lohne für diesen ihm geleisteten Dienst vermählte König Magnus die schöne und tugendhafte Cäcilie, Birgitta's Tochter, welche viel am Hofe lebte, mit Laurentius, dem Sohne des nun so berühmt gewordenen Arztes.

Das schwedische Reich war in großer Verwirrung. Der mit dem Bannfluche der heiligen Kirche belastete König hatte die Liebe und das Vertrauen seiner Unterthanen gänzlich verloren. Er wurde seines Reiches und seiner Krone beraubt, und die Schweden, welche fürchteten, daß nun die dänische Partei Margarethens alle Gewalt an sich reißen würde, trugen dem Herzog Albrecht von Mecklenburg, dessen Mutter Euphemia, Schwester des Magnus, war, die schwedische Krone an, die er auch in der Schlacht bei Enköping behauptete (1365). Magnus brachte sieben Jahre im Kerker zu und ertrank dann bei einer Seefahrt im norwegischen Meere. So endete das schwedische Königspaar, welches die Lehren und Warnungen jener großen Heiligen verachtet hatte, die unter unsäglichen Mühen es auf den Weg der Tugend zu leiten suchte.

Israel, der Bruder der heiligen Birgitta, welcher die ihm angetragene Königskrone ausgeschlagen hatte, wollte nicht länger Zeuge der Verwirrung des schwedischen Reiches sein; er folgte 1362 dem Zuge seines Herzens, gegen die Ungläubigen zu streiten, und ging nach Liefland, wo er an den Kämpfen gegen dieselben Theil nahm. 1363 [3]) langte er in Riga unweit der russischen Grenze an. Er wurde von einer schweren Krankheit befallen und fühlte das

1) Durch die sogenannte calmar'sche Union erklärte Margaretha die drei nordischen Reiche für unzertrennlich und vereinigte drei Kronen auf ihrem Haupte. 1397.

2) Pont. lib. 8. Rer. Danicar.

3) Nach anderen Angaben soll sein Tod im Jahre 1368 erfolgt sein.

Ende seines Lebens herannahen. Dem Tode nahe, bat er seine Waffengefährten, ihn in die Hauptkirche der Stadt zu tragen, in welcher sich eine berühmte Statue der allerseligsten Jungfrau Maria befand. Israel zog einen kostbaren Ring vom Finger und schmückte mit demselben die Hand jenes ihm so theueren Bildnisses, indem er sprach: „Du bist immer meine Gebieterin gewesen, die ich über Alles liebte; daß dem so ist, dessen rufe ich dich selbst zum Zeugen auf. Deßhalb übergebe ich jetzt meine Seele deiner mildreichen Vorsicht und überlasse mich völlig deiner erbarmenden Liebe." Hierauf empfing er die heiligen Sakramente, welche die Kirche ihren gläubigen Kindern in dem allesentscheidenden Augenblicke des Todes spendet und starb freudig und voll Vertrauen, den süßen Namen Mariä bis zum letzten Athemzuge wiederholend [1]).

Als die Botschaft von dem seligen Tode ihres Bruders zu Birgitta gelangte und dieselbe zu Gott für die Seele des Dahingeschiedenen betete, erschien ihr die allerseligste Jungfrau Maria und sprach zu ihr: „Israel hat mir seinen Ring als Unterpfand der Treue gegeben und hat mich zu seiner Braut begehrt. Wahrlich, Tochter, du sollst wissen, daß er mich, solange er lebte, nicht mit getheiltem, sondern mit ganzem Herzen geliebt und in allen seinen Handlungen und Entscheidungen meinen Sohn gefürchtet hat. Deßhalb habe ich ihn auf den ihm heilsamsten Weg geführt und ihn dem himmlischen Heere der Engel und der Heiligen dargestellt, von denen er immer geliebt wurde. Sein guter Wille war Gott ebenso wohlgefällig, als es ihm gewesen wäre, wenn er unter den Heiden im Kampfe für den heiligen katholischen Glauben sein Leben hingegeben hätte [2])."

Birgitta schaute auch von Rom aus den Zustand der Brüder des Klosters von Alvastra. Es wurde ihr geoffenbart, daß eine große Anzahl der Mönche in ganz kurzer Zeit sterben werde, und zugleich erkannte sie den geistigen Zustand eines jeden Einzelnen. Sie sah Diejenigen, welche in dem Reinigungsorte ihre Fehler und Nachlässigkeiten abbüßen mußten; die Seelen der Anderen aber, welche in fleckenloser Reinheit und Einfalt dem Herrn gedient und sich durch strenge Buße von der Sünde und der Sündenstrafe befreit hatten, sah sie in Gestalt glänzend weißer Tauben zum

---

1) Vid. Bolland ad diem 8. Octobris § III.

2) Offenbarungen VI, 95.

Himmel auffliegen [1]). Einige Monate später erhielt Petrus Olafson Nachricht aus Alvastra; dreiunddreißig Mönche waren in kurzer Zeit in die Ewigkeit eingegangen. Es waren Diejenigen, deren Namen Birgitta genannt worden waren.

Jede Todesnachricht, welche die Dienerin Gottes erhielt, empfing sie mit der heiligen Gleichgiltigkeit einer Seele, die in Gott Alles gefunden hat, Vater, Mutter, Bruder und Bräutigam; und Birgitta konnte in der That in voller Wahrheit mit ihrem seraphischen Vater Franziskus sprechen: „Mein Gott und mein Alles.“ Das traurige Geschick ihres armen Vaterlandes und des unglücklichen Königspaares erfüllte dagegen ihre Seele mit lebhaftem Schmerze. Sie schaute im Geiste die ganze trostlose Zukunft des Nordens und besonders des ihr so theueren Schwedens. Der Herr aber wollte seine treue Braut auch hierüber nicht ohne Trost lassen und offenbarte derselben, daß einstens bessere Zeiten für Schweden anbrechen würden, in denen sein Reich wieder in den Herzen Vieler begründet werden sollte. Birgitta war einer Offenbarung gewürdigt worden, in welcher sie der göttliche Erlöser über viele Dinge, die sich auf das geistige Leben beziehen, unterwies. Am Ende seiner ganz himmlischen Belehrungen sprach Christus zu seiner Dienerin: „Siehe, meine Tochter, diese Offenbarung hat dir dein Schutzheiliger, der hl. Erich [2]), verdient, denn es wird die Zeit kommen, wo die Bosheit dieses Landes (Schwedens) erkalten und der Eifer der Seelen in Vieler Herzen sich entzünden wird [3]).“

„Birgitta ist die Krone des Kranzes der Heiligen im vierzehnten Jahrhundert. Sie kann in gewisser Beziehung als eine Erzieherin von Heiligen für Schweden betrachtet werden. So mächtig wirkte ihr Beispiel und ihre gottbegeisterte Rede [4]). Und wenn auch der Entwicklung dieser Schule der Heiligen Schwedens, deren Gründerin Birgitta ist, durch die unselige Glaubensspaltung des sechzehnten Jahrhunderts für lange Zeit ein furchtbares Hinderniß bereitet wurde, unsere Heilige wird dessen ungeachtet ihr begonnenes Werk vollenden.

Schon ist in Schweden wirklich „der Eifer der Seelen in den Herzen Vieler auf's Neue entzündet“, und jenes fromme, gläubige

---

1) Offenbarungen VI, 113.

2) König von Schweden, † 1250. — 3) Offenbarungen VI, 66.

4) Theiner, Schweden und seine Stellung zum hl. Stuhle, B. I, Kap. 2.

Volk, welches noch im Anfange des sechzehnten Jahrhunderts die Heiligsprechung zwei seiner Bischöfe, Hemmings, des Freundes der hl. Birgitta, und des Bischofs Nikolaus mit so unglaublicher Festlichkeit feierte, daß dies wahre Nationalfeste[1]) in Schweden waren, wird nicht für immer der Segnungen der hl. Kirche beraubt bleiben, der es mit so großer Treue anhing, daß es nur gewaltsam von ihrem Mutterherzen losgerissen werden konnte.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Birgitta reist auf Befehl Christi nach Neapel. Aufenthalt daselbst. Königin Johanna. Besuch heiliger Orte des Königreichs. 1364—1366.

Gegen das Ende des Jahres 1364 erhielt Birgitta von ihrem göttlichen Bräutigam den Befehl, nach Neapel zu reisen und daselbst die heiligen Orte des Königreichs zu besuchen. Der Herr hatte seiner geliebten Braut neue Gnaden vorbereitet, die sie um den Preis der Mühen und Beschwerden, die mit den ihr bevorstehenden Wallfahrten verbunden waren, erhalten sollte.

Müde und erschöpft durch ihr ganz apostolisches Wirken in Rom und durch die Strengheiten ihres Büßerlebens, erschrack Birgitta ein wenig bei dem Gedanken, den Wanderstab wieder ergreifen und die Welt durchpilgern zu müssen. Ueberdies machte ihr die günstige Gestaltung der Dinge zu Avignon den Aufenthalt in Rom eben doppelt theuer, denn sie hoffte bald den hl. Vater dahin zurückkehren zu sehen. Dennoch aber zögerte sie keinen Augenblick und trat in Begleitung ihrer Tochter Katharina, des Petrus Olafson, des Priesters Magnus und des schwedischen Bischofs von Wexion nebst einiger frommer Frauen die Reise an. Ungeachtet ihres vorgerückten Alters legte Birgitta, gestützt auf ihren Pilgerstab, den Weg zu Fuß zurück. In der Hauptstadt des Königreichs angelangt, nahm sie mit ihren Reisegefährten ihre Wohnung in dem Spitale von unserer lieben Frau, der Fürsprecherin[2]), welches neben der Kirche des hl. Johannes am Meere liegt, wo noch

1) Messenius Scondiae illust. t. IV p. 72 et 82 et t. XI p. 11.

2) Carracioli Napoli Sacra p. 444.

heutigen Tags ein an der Wand befindliches wunderthätiges Crucifix verehrt wird, vor welchem die große Heilige oft betete.

Kaum war die Nachricht von der Ankunft der frommen Pilgerin in die Stadt gedrungen, als das Volk zusammenströmte, die schwedische Fürstin zu begrüßen und sich ihrem Gebete zu empfehlen; denn der Ruf der Heiligkeit Birgittas war längst in ganz Italien verbreitet und Jedermann schätzte sich glücklich, die durch ihre Wunder und Offenbarungen so berühmt gewordene Wittwe zu sehen und zu sprechen [1]).

Die Großen Neapels boten der Fürstin von Nericien ihre Paläste zur Wohnung an; sie aber weigerte sich standhaft, dieses Anerbieten anzunehmen und zog es vor, unter den Armen Christi zu wohnen und zugleich durch die Pflege der Kranken, denen sie jeden ihrer freien Augenblicke widmete, ihrer erbarmenden Liebe zu genügen. Wo nicht die Liebe und der Anstand es anders erforderten, vermied Birgitta den gesellschaftlichen Verkehr mit der Welt, um nicht in ihren Gebeten und religiösen Uebungen gestört zu werden. Sobald Königin Johanna von der Ankunft der schwedischen Fürstinnen in Neapel Kunde erhielt, lud sie dieselben an ihren Hof ein, theils von Neugierde, theils von wirklicher Verehrung gegen Birgitta angetrieben.

Der Hof von Neapel war zu jener Zeit nach dem von Avignon der gebildetste und feinste Hof in Europa. Die Kunst zu genießen hatte daselbst erstaunenswerthe Fortschritte gemacht, da unter der Regierung der Königin Johanna alle Diejenigen Zutritt hatten, welche den glänzenden Liebhabereien der Monarchin schmeichelten. Man sah dort die ganze Pracht, die ganze Weichlichkeit der großen Welt. Johannas erster Gemahl war Andreas, der zweite Sohn des Königs von Ungarn, gewesen. Die Anwesenheit des ungarischen Prinzen an dem so glänzenden Hofe bildete gleich von Anfang einen unangenehmen Contrast. Andreas besaß ausgezeichnete Eigenschaften, aber er war unter Germaniens trübem Himmel geboren und sein Geist hatte etwas Langsames, Schwerfälliges, seine Manieren waren nicht elegant, sein Charakter kalt und zurückhaltend [2]). Solche Sitten waren vorzugsweise denen Johannas entgegengesetzt; Johanna war lebhaft, muthwillig, flatter-

1) Surius in Vita S. Birgittae § 14.
2) Bouche, Histoire de Provence t. II p. 367.

haft, fröhlich, in Mitten der Pracht und der Galanterien einer Gesellschaft erzogen, die durch alle Laster der Civilisation verdorben war; sie floh die Einsamkeit, haßte die Arbeit und liebte die glänzenden Zusammenkünfte, worin eine junge, schöne und liebenswürdige Frau ihre Reize entfalten kann. Dieser Gegensatz des Charakters und der Neigungen flößte Johanna frühzeitig Abneigung gegen ihren Gatten ein. So lange sie noch unter der Aufsicht ihres Vaters lebte, wußte sie diese Abneigung zu verbergen; als aber der alte König gestorben und Johanna selbstständig geworden war, gab sie sich keine Mühe mehr, dies zu thun, und die Abneigung wurde bald zum erklärten Haß. Dies war der Ursprung alles Unglücks, welches über Johanna und ihr Reich kam.

Umgeben von Schmeichlern und geleitet durch ein ganz verworfenes Weib, durch Philippa, ihre frühere Erzieherin, brachte Johanna die Tage in Vergnügungen und Festen zu, wovon der Prinz Andreas mit vieler Sorgfalt entfernt wurde und welche durch die leichten Sitten Johannas dem schlimmsten Verdachte Raum gaben.

Es entspann sich eine furchtbare Verschwörung gegen den ungarischen Prinzen, und als man plötzlich gegen Ende des Monats August 1345 erfuhr, daß der Papst die Krönung des Andreas befohlen habe, kam dieselbe zum Ausbruche. Die Krönung war auf den 20. September festgesetzt, als man am 18. das schändliche Complott schmiedete und ausführte. Am Abende vorher kamen die Verschworenen zu dem Prinzen und luden ihn zu einer Jagdpartie und einem Besuche der königlichen Residenz Aversa ein. Einfach und arglos gab der junge Prinz seine Einwilligung. Den anderen Morgen ritten Andreas und Johanna, gefolgt von den Herren des Hofes, auf die Jagd. Man kam gegen Abend in Aversa an. Der Prinz Andreas und die Königin hatten sich kaum zur Ruhe begeben, als eine Stimme von dem Vorzimmer aus den Prinzen ruft und sagt, es seien wichtige Nachrichten aus Neapel gekommen, die unverzüglich seine Gegenwart erforderten. Ueberrascht nahm sich Andreas kaum Zeit, sich anzukleiden und kam in das Vorzimmer. Dort waren die Verschworenen versammelt und stürzten sich gewaltsam auf ihn. Nach einem kurzen Kampfe war der unglückliche Prinz eine Leiche; man hatte ihm einen Strick um den Hals geworfen und ihn erdrosselt.

Während dieser entsetzlichen Scene blieb Johanna ruhig in dem anstoßenden Gemache. Kein Geschichtsschreiber erzählt, daß sie etwas zur Rettung ihres unglücklichen Gemahls gethan habe. Die öffentliche Meinung klagte sie der Theilnahme am Morde an und ein Chronist versichert sogar, daß sie das Instrument dazu gewebt habe[1]). Sie kehrte am anderen Morgen nach Neapel zurück. Die Nachricht von dem zu Aversa verübten Verbrechen verbreitete sich bald in ganz Europa und rief überall die lebhafteste Entrüstung gegen Johanna hervor. Man schritt zu einer ernsten Untersuchung des furchtbaren Verbrechens und König Ludwig, der Bruder des gemordeten Andreas, kündigte Johanna den Krieg an, um die Ehre Ungarns zu retten. Man rieth der Königin, sich einen Gatten unter den königlichen Prinzen zu wählen, damit sie in so schwierigen Verhältnissen nicht allein stehe. Johannas Wahl war längst getroffen, Alle wußten es. Ludwig, Prinz von Tarent, war zu Lebzeiten des Andreas der stete Gefährte ihrer Vergnügen und seit dem Tode dieses Fürsten der Gefährte ihres täglichen Lebens geworden. Johanna vermählte sich mit ihm am 20. August 1346, elf Monate nach dem Tode des Andreas. Diese eilige Verbindung wurde geschlossen, ohne die Verwandtschafts-Dispensationen abzuwarten, welche Johanna bis dahin vergebens in Avignon nachgesucht hatte. Es schien, die Königin wolle Aergerniß auf Aergerniß häufen. Im Jahre 1348 reiste Johanna nach Avignon, um bei Papst Clemens VI. Schutz und Hilfe zu suchen. Auf Ansuchen der ungarischen Gesandten hatten zwei Kardinäle den Auftrag erhalten, in Bezug auf den Tod des Andreas Untersuchungen anzustellen[2]) und nachzuforschen, ob Johanna daran Schuld habe. Aber die Königin rechtfertigte sich selbst so vollständig, daß das heilige Collegium einstimmig ihre Unschuld erklärte. Uebrigens beschränkte sich die Vertheidigung Johannas hauptsächlich darauf, daß sie sagte, ihre Antipathie gegen ihren Mann sei die Wirkung eines Zaubers gewesen, dem ihre schwache Natur nicht habe widerstehen können und daß diese Antipathie bösen Menschen das verbrecherische Projekt eingegeben habe, ihr durch den Tod des Prinzen Andreas einen Dienst zu leisten[3]). Es ist indessen wahrscheinlich, daß Staatsrücksichten

1) Collemucii, Hist. Neapol. Basil. in 4. 1622. lib. V.
2) Ep. Clementis VI. ap. Raynald. ann. 1348.
3) Sponde, Annales, ann. 1351. p. 509.

und der Anblick einer so unglücklichen, jungen, schönen Königin, die sich weinend vor der ersten Macht der Welt demüthigte und genöthigt war, um Hilfe zu flehen, mehr zu ihren Gunsten wirkten als dieses Argument, welches sie vor dem Richterstuhle der Nachwelt nicht gerechtfertigt hat [1]). Drei Jahre später wurde der schon 1348 abgeurtheilte Prozeß von Neuem angefangen und die Unschuld Johannas wurde zum zweiten Male proclamirt. Der König von Ungarn handelte Johanna gegenüber mit seltener Großmuth; er gab alle Eroberungen heraus, erkannte Johanna als Königin an und setzte alle neapolitanischen Prinzen wieder in Freiheit, welche er bis dahin in der Festung Wischegrad gefangen gehalten hatte.

Dies ist in kurzen Zügen das Bild jener Königin, an deren Hofe wir Birgitta während ihres Aufenthaltes in Neapel oft erscheinen sehen. Unsere Heilige zögerte nicht, der Einladung Johannas Folge zu leisten, eingedenk des Beispieles ihres göttlichen Meisters, der auch mit den Sündern und Zöllnern speiste, und hoffend, einen günstigen Einfluß auf die Königin ausüben zu können. Die heilige Katharina aber begab sich stets mit Widerstreben in den Palast der Monarchin, und die unangenehmen Eindrücke, welche sie dort empfing, verwischten sich bis an das Ende ihres Lebens nie ganz aus ihrem Gemüthe, so daß sie stets mit einem gewissen Abscheu an Neapel dachte.

Eines Tages, als Birgitta mit ihrer Tochter zur Kirche ging, fuhr die Königin in einem prachtvollen Wagen in einem jener üppigen glänzenden Anzüge an ihnen vorüber, durch welche sie allen Gutgesinnten so großes Aergerniß gab. Als Birgitta, nach Hause zurückgekehrt, mit Wehmuth und Schmerz an diese Begegnung dachte, sagte ihre liebliche Patronin, die heilige Agnes, zu ihr: „Sahest du heute die stolze Frau auf dem Wagen der Hoffart?“ Birgitta antwortete der Heiligen: „Ich sah sie und wurde betrübt, weil Fleisch und Blut, Staub und Koth dort gelobt werden wollen, wo sie sich von Rechtswegen demüthigen sollten. Denn was ist eine solche Pracht, als eine Verschwendung der Gaben Gottes, eine Beraubung der Armen, ein Herausfordern des Zornes Gottes, ein schweres Urtheil für das künftige Gericht und ein Aergerniß für die Seelen Anderer.“ Agnes entgegnete: „Freue dich, meine Tochter, daß du solchen Dingen

1) Christophe, Geschichte des Papstthums, B. 7. S. 105.

entzogen worden bist . . . Der Wagen, worauf du sitzen sollst, ist die Starkmuth und die Geduld in Trübsalen." Dann offenbarte sie unserer Heiligen den traurigen Seelenzustand der Königin Johanna unter dem Bilde eines Wagens, dessen Räder die Sünde, dessen Rosse der böse Wille, dessen Zügel die falsche Scham vor der Beichte, dessen Lenker der Teufel ist[1]).

Birgitta empfing noch mehrere Offenbarungen für die Königin von Neapel. In einer ihrer Visionen schaute sie dieselbe in einem schaudererregenden Aufzuge auf einem Balken sitzend, der zum Falle neigte. Zugleich erblickte sie eine sehr schöne Jungfrau, welche zu ihr sprach: „Diese ist ein verwegenes, schamloses Weib. Von den Menschen wird sie für eine Herrin der Welt gehalten, vor Gott aber ist sie, wie du siehst, verworfen."

In einer anderen Vision sah Birgitta die Königin Johanna auf einem goldenen Stuhle sitzen. Vor ihr standen zwei Mohren. Der, welcher zur Rechten stand, sprach zu ihr: „O Löwenweib, ich bringe dir Blut, nimm es und gieße es aus; denn es ist des Löwen Eigenschaft, nach Blut zu dürsten." Der aber auf der linken Seite war, sprach: „Weib, ich bringe dir in einem Gefäße Feuer, weil du gar feuriger Natur bist; gieße es in das Wasser, damit, wie Feuer im Wasser verlöscht, dein Gedächtniß auf Erden verschwinde." Als Birgitta dann unter Thränen für Johanna betete, erschien ihr der göttliche Erlöser und gab ihr vierzehn Punkte an, zu deren Erfüllung sie die Königin ermahnen sollte. Er sprach auch zu ihr: „Schreibe, was ich dir gesagt, in der Weise nieder, wie der heilige Geist es dir eingeben wird, und sende es der Königin durch meinen Bischof."

Birgitta gehorchte, sie schrieb der Königin, sie solle vor Allem ihr Gewissen durch eine aufrichtige Beichte über alle Sünden ihres ganzen Lebens reinigen und dann ihre persönlichen Anliegen sowie jene des Staates nach den Rathschlägen ordnen, die sie ihr hier im Namen Gottes mittheile. Diesen Brief sendete sie der Königin durch Alphons von Jaen[2]). Johanna, weit entfernt, über die strengen Ermahnungen und furchtbaren Drohungen, welche das Schreiben enthielt, zu zürnen, erklärte sich bereit, Allem Folge zu leisten, was Birgitta von ihr begehren werde. Es war nicht zu verkennen, daß die Fürstin von Nericien einen sehr günstigen

---

1) Offenbarungen VI, 11. — 2) Offenbarungen VI. 11.

Einfluß auf die Königin ausübte; aber leider währte derselbe nicht länger als ihr Aufenthalt in Neapel selbst; nur in der nächsten Nähe unserer Heiligen fühlte sich Johanna stark genug, ihrer Vergnügungssucht, der Leichtfertigkeit ihrer Sitten und dem unerlaubten Verkehre mit ihren Günstlingen gewisse Schranken zu setzen, und als Birgitta nach Rom zurückgekehrt war, nahmen die Verhältnisse an dem Hofe in Neapel sehr bald wieder ihre frühere Gestalt an.

Ganz anders verhielt es sich mit den Fürsten und dem Adel der Hauptstadt; auf diese wie auf das Volk übte Birgitta durch das Beispiel ihrer wunderbaren Frömmigkeit und Tugend einen so großen Einfluß aus, daß das Leben und die Sitten Vieler für immer gebessert wurden. Hatte sich die demüthige Dienerin des Herrn auch geweigert, in den Palästen, die man ihr zur Wohnung anbot, ihren bleibenden Aufenthalt zu nehmen, so empfing sie doch Alle, die sie aufsuchten, mit großer Liebe und erwiderte die Besuche, die man ihr machte, alle Rücksichten beobachtend, die sie als Fürstin der großen Welt gegenüber beobachten mußte; denn es handelte sich darum, Allen Alles zu werden, um Alle für Christus zu gewinnen.

Unter den adeligen Damen, welche Birgitta mit der größten Verehrung anhingen, zeichnete sich besonders die Gräfin von Ariano, eine Frau von seltener Tugend und Frömmigkeit, aus. Sie wünschte, daß ihr Sohn, der später so berühmt gewordene Eleazar von Sabran[1]), mit unserer Heiligen bekannt werde und sendete deßhalb den Jüngling zu ihr, angeblich, um derselben im Namen der Familie Ariano seine Aufwartung zu machen. Birgitta empfing ihn mit großer Güte, und die seltenen Geistesanlagen des Jünglings bemerkend, lenkte sie nach den gewöhnlichen Höflichkeitsformen das Gespräch auf geistige Dinge; sie offenbarte ihm seine geheimsten Gedanken und den ganzen Zustand seines Gewissens; sie sagte ihm die Versuchungen und Leiden voraus, die seiner in der Zukunft harrten und gab ihm zugleich die geeigneten Mittel gegen dieselben an[2]). Eleazar erstaunte über Birgittas Worte; seine Seele schien vor ihr zu liegen wie ein offenes Buch; er richtete von dieser Stunde an sein Leben genau nach den Rathschlägen ein, welche ihm die

1) Eleazar zeichnete sich durch Tugend und Wissenschaft in dem Kardinalate unter Urban V. aus.

2) Offenbarungen VII, 5.

Heilige gegeben hatte und gelangte dadurch zu so großer Tugend und Vollkommenheit, daß ihn Papst Urban VI. im Jahre 1378 [1]) zur Würde des Kardinalates erhob, was ihm Birgitta ebenfalls bei jenem Besuche prophezeit hatte. Er hatte später eine andächtige Verehrung für sie und war eifrig bemüht, in Rom ihre Canonisation zu betreiben.

Auch in Neapel verherrlichte Gott seine Dienerin durch viele Wunder. Der Enkel des Großmarschalls der Königin Johanna, ein Knabe von zehn Jahren, litt an einem verzehrenden Fieber und war von den Aerzten bereits aufgegeben. Die Mutter des Kranken wandte sich mit festem Vertrauen an Birgitta und bat sie, über ihren sterbenden Sohn das Zeichen des heiligen Kreuzes zu machen, unerschütterlich glaubend, daß ihm das Zeichen unseres Heiles, von der Hand einer Heiligen an die Stirne gezeichnet, die Gesundheit und das Leben geben werde. Die mitleidige Birgitta konnte den Bitten der weinenden Mutter nicht widerstehen; sie berührte die Stirne des Knaben, segnete ihn mit dem Kreuzeszeichen und in demselben Augenblicke war er vollständig geheilt [2]).

Der Lieblingsaufenthalt der Dienerin Gottes in Neapel war das Klarissenkloster vom heiligen Kreuze, welches Königin Sancia, die Gemahlin Roberts, des Königs von Neapel, erbaut und in welchem sie nach dem im Jahre 1342 erfolgten Tode ihres Gemahls ihr frommes Leben beschloß.

Nach einem kurzen, aber segensreichen Aufenthalte in Neapel schickte sich Birgitta an, ihre Wallfahrten nach den heiligen Orten des Königreiches zu beginnen.

Zuerst ging sie mit ihren Reisegefährten nach Benevent, daselbst die Reliquien des heiligen Apostels Bartholomäus zu verehren, welche lange Zeit in dieser Stadt aufbewahrt wurden. Hier wurde der Bischof von Wexion krank und litt so heftige Schmerzen, daß er glaubte, sterben zu müssen. Er nahm mit festem Vertrauen seine Zuflucht zu Birgitta, welche ihm sagte, der Herr habe ihm dies Leiden zur Strafe für seinen Mangel an Liebe und Eifer im Dienste Gottes zugeschickt. Er solle sich bessern und dann werde er genesen. Der Bischof machte nun ein Gelübde, mit neuem Eifer Gott zu dienen und wurde augenblicklich gesund [3]).

1) Ciacconius in Addition. in Urbano VI. tom. 2.

2) Bolland. ad diem 8. Octobris. § 20. Nr. 310.

3) Offenbarungen IV, 125.

Von Benevent gingen die frommen Pilger nach Ortona, wohin im Jahre 1258 die Reliquien des hl. Apostels Thomas gebracht worden waren. Birgitta betete mit inniger Andacht an dem Grabe des glorreichen Apostels und wünschte sehnlich, in den Besitz einer kleinen Reliquie von den heiligen Gebeinen desselben zu gelangen. Allein ihr Wunsch blieb diesmal unerfüllt.

Nach einem kurzen Aufenthalte in Ortona pilgerte Birgitta mit ihren Gefährten nach dem durch die Erscheinung des heiligen Erzengels Michael so berühmt gewordenen Berge Gargano [1]). Als sie die geheiligte Höhle des Berges betrat, erblickte sie zahllose Engel, welche den Herrn lobten und liebliche Hymnen zu seiner Ehre sangen. So sehr Birgitta durch diesen Anblick erfreut war, so sehr betrübte es sie zugleich, diesen so heiligen Ort, welchen die Engel Gottes zu ihrem Aufenthalte erwählt hatten, öde, verwüstet und von den Menschen so wenig verehrt zu sehen. In diese traurigen Gedanken versetzt, hörte sie die liebliche Stimme eines der Engel, welcher also zu ihr sprach: „Birgitta, wundere dich nicht, daß dieser heilige Berg so wenig verehrt wird; denn die Einwohner des Landes verachten unsere Ermahnungen und folgen den Einflüsterungen der bösen Geister.“ Da flehte die Heilige, von Mitleiden bewegt, an dieser glorreichen Stätte zu dem Herrn, er möge sich des verblendeten Volkes erbarmen, die Verirrten den unglücklichen Zustand ihrer Seele erkennen lassen und sie mit seiner Gnade erleuchten; der Herr aber antwortete ihr, dieses Volk sei in der Sünde so verhärtet, daß es nur durch strenge Züchtigungen gebessert und bekehrt werden könne [2]).

Nachdem Birgitta vergebens versucht hatte, durch ihre Worte und Ermahnungen die Bewohner der umliegenden Orte zu Gott zurückzuführen, besuchte sie noch einmal den heiligen Berg und schlug dann mit ihren Begleitern den Weg nach Manfredonia ein. Sie beschleunigte so viel wie möglich die Reise, weil die Straßen durch Räuberbanden unsicher waren. Der Bischof von Wexion bediente sich beim Herabsteigen von dem Berge eines Pferdes, welches, des steilen Pfades ungewohnt, stürzte und ihn so hart zur Erde warf, daß er zwei Rippen zerbrach. Betrübt über diesen

---

1) Die Erscheinung des Erzengels auf dem Berge Gargano fand im Jahre 520 statt. Die Kirche feiert dieselbe am 8. Mai durch ein besonderes Fest: Apparitio S. Michaelis Archangeli.

2) Offenbarungen IV, 131.

Unfall kehrten die Pilger in eine am Fuße des Berges liegende Herberge ein, um dem Bischofe die nothwendige Pflege zuzuwenden. Der Prälat war weniger betrübt über die Schmerzen, die ihn folterten, als über den Gedanken, sich von Birgitta, welche er wie eine Heilige verehrte, trennen zu müssen. Diese hatte beschlossen, am anderen Tage ihre Reise nach Manfredonia fortzusetzen, wo sie einen kurzen Aufenthalt zu nehmen gedachte. Am frühen Morgen des zur Weiterreise bestimmten Tages ließ sie der Bischof zu sich rufen und sprach zu ihr: „Frau Birgitta! Es ist mir sehr hart, ohne euch hier zu bleiben, aber ich möchte euch auch nicht meinetwegen an einem so unsicheren Orte aufhalten. Deßhalb bitte ich euch, betet für mich und berührt meine kranke Seite, denn ich hoffe zuversichtlich, daß durch die bloße Berührung euerer Hand meine heftigen Schmerzen gelindert werden.“ Von Mitleiden zu Thränen bewegt, erwiderte Birgitta: „Mein Herr und mein Vater, ihr haltet mich für etwas, das ich nicht bin; vergesset nicht, daß ich die größte Sünderin vor dem Angesichte Gottes bin, aber wir Alle wollen Gott bitten und er wird euch thun nach eurem Glauben.“ Sie kniete nieder, verrichtete ein kurzes Gebet, berührte dann die Seite des guten Bischofs und sprach: „Der Herr Jesus Christus möge dich heilen.“ Augenblicklich verschwand jeder Schmerz, der Kranke war vollständig geheilt und folgte unserer Heiligen auf ihrer ganzen Reise, bis sie nach Rom zurückkehrte [1]).

In Manfredonia ruhte die heilige Pilgerin ein wenig aus; aber auch während dieser Zeit der Ruhe führte sie einen glorreichen Kampf gegen die Hölle, der sie durch ihre heilsamen Ermahnungen, ihr herrliches Tugendbeispiel und ihre strengen Bußwerke zahllose Seelen entriß.

Sie besuchte die Ruinen der einst so blühenden Stadt Siponto, die von den Saracenen gänzlich zerstört worden war, und wurde bei dem Anblicke der daselbst herrschenden Verwüstungen mit tiefem Ernste erfüllt. Ein römischer Prälat, der sich ihr unterwegs angeschlossen und mit ihr den Berg Gargano besucht hatte, äußerte bei dieser Gelegenheit, er könne gar nicht begreifen, warum Gott es zugelassen habe, daß die große und berühmte Stadt Siponto, wo so vieler Heiligen Leiber ruhen, zerstört worden sei.

---

1) Offenbarungen III, 12.

Des folgenden Tages erschien Christus unserer Heiligen und sprach zu ihr: „Dein Freund wundert sich, daß diese Stadt zerstört worden ist. Wisse, meine Tochter, daß die Sünden ihrer Einwohner es also verdient haben. Nur Einen Freund hatte ich in dieser Stadt. Er hing mir mit vollkommener Liebe an und war eifrig bemüht, an der Bekehrung der Andern zu arbeiten. Als er aber ihre Hartnäckigkeit und Verblendung erkannte, bat er mich unter Thränen, der Ort möchte lieber verwüstet werden, als daß täglich daselbst so viele Seelen zu Grunde gingen. Als ich seine Thränen sah und Niemand unter den zahlreichen Einwohnern der Stadt sich zu mir bekehren wollte, ließ ich geschehen, was du jetzt erblickest." Birgitta, welche so große Liebe zu den Reliquien der Heiligen hatte, erwiderte traurig: „Ach, Herr, es ist aber doch gar sehr zu beklagen, daß die Stätte, an welcher so viele Leiber der Heiligen ruhen, nicht einmal von einer Mauer umgeben ist und so wenig geehrt wird." Christus antwortete: „Gleichwie ich die Seelen meiner Auserwählten in mir habe, so trage ich auch Sorge für die Reliquien meiner Freunde, welche mein Schatz sind, bis sie den zweifachen Lohn empfangen, der ihnen verheißen ist." Und Birgitta fragte weiter: „Ach, mein theuerster Herr, ich glaube, daß der Stadt Siponto einstens viele Gnaden und Abläße von den Päpsten verliehen worden sind. Sind denn nun, weil der Ort zerstört worden ist, auch die Gnaden aufgehoben?" Hierauf antwortete ihr der göttliche Erlöser: „Welcher Ort ist heiliger als Jerusalem, wo ich, Gott selbst, meine Fußtapfen hinterlassen habe? Und welcher Ort ist jetzt verächtlicher und wird so von den Ungläubigen bewohnt und betreten? Gleichwohl finden alle Diejenigen, welche nach Jerusalem kommen, daselbst dieselben Gnaden und Abläße, wie früher. Aehnlich verhält es sich mit Siponto. Wer aus Liebe und mit gutem Willen dahin pilgert, wird derselben Gnaden und desselben Segens theilhaftig, welche diese Stadt zu der Zeit gehabt hatte, wo sie in ihrer Herrlichkeit bestand, und zwar um des Glaubens der Pilger willen und wegen der Beschwerden, die sie aus Liebe zu mir auf sich nehmen [1])."

Nachdem die Braut Christi einige Zeit in Manfredonia gerastet hatte, pilgerte sie mit ihren Gefährten nach Bari, um die Reliquien des großen Erzbischofs Nikolaus zu verehren und mit eigenen

1) Offenbarungen IV, 114.

Augen das wunderbare Oel zu schauen, das aus den Gebeinen des glorreichen Heiligen ausfließt. Auf der ganzen Reise war sie das Bild christlicher Vollkommenheit und wunderbarer Demuth und Geduld. Sie wurde an allen Orten, durch die sie pilgerte, mit Liebe und Verehrung empfangen und Jedermann verlangte, die heilige Wallfahrerin zu beherbergen; allein, wo es immer möglich war, kehrte Birgitta am liebsten in einem Spitale ein, wo sie, anstatt der Ruhe zu genießen, die Kranken bediente, sie tröstete, ermahnte und durch ihre Liebe die Herzen Aller zu gewinnen wußte, um Alle zu Gott zu führen.

Unter vielen Mühen und Beschwerden legten die Wanderer den weiten Weg von Manfredonia nach Bari zurück. Als Birgitta in den Tempel eintrat, welcher das Grab des großen Heiligen umschließt, empfand sie eine unaussprechliche Freude; sie kniete in Demuth und Andacht nieder, die heiligen Reliquien zu verehren und dachte darüber nach, was wohl jenes liebliche Oel bedeute, welches sich aus denselben ergoß. Da erblickte sie eine ehrwürdige Gestalt, welche ganz lichtstrahlend und wie mit duftendem Oel gesalbt war; die himmlische Erscheinung sprach zu ihr: „Ich bin Nikolaus, der Bischof, und erscheine dir in dieser Gestalt, um dir zu zeigen, wie meine Seele während meines irdischen Wandels beschaffen war; denn meine Glieder waren geschickt und biegsam für den Dienst Gottes, wie ein Geräthe, das mit Oel gesalbt ist, biegsam ist in der Hand dessen, der es gebraucht; deßhalb war in meiner Seele immerdar das Lob der Freude, in meinem Munde die Predigt des göttlichen Wortes und in meinem Wirken die Geduld, weil ich die Tugenden der Demuth und der Keuschheit vollkommen liebte und übte. Du aber wisse, daß, gleichwie eine Rose lieblichen Duft und eine Traube süßen Saft hervorbringt, so auch meine Gebeine von Gott den besonderen Segen erhalten haben, heilsames Oel auszuschwitzen. Denn Gott ehrt seine Auserwählten nicht nur im Himmel, sondern er verherrlicht und erhöht sie auch auf Erden, damit Viele erbaut werden und an der den Heiligen verliehenen Gnade Theil nehmen [1]).“

Birgitta war hocherfreut über die ihr zu Theil gewordene Gnade und dankte Gott und dem lieben Heiligen für dieselbe. Sie dachte nur kurze Zeit in Bari zu verweilen und dann wo

---

1) Offenbarungen IV, 103.

möglich noch vor Weihnachten nach Rom zurückzukehren; allein Gott wollte es anders. Als sie sich zur Abreise anschickte, wurde sie plötzlich von einer schweren Krankheit befallen, welche theils die Anstrengungen ihrer Wallfahrten, theils ihre strenge Lebensweise veranlaßt zu haben schienen. Birgitta litt heftige Schmerzen und war völlig erschöpft. Der Advent war gekommen, in welchem sie und ihre Gefährten die strengsten Fasten und immerwährende Abstinenz übten; sie besaß kaum mehr das nothwendige Geld zur Anschaffung von Brod und Arzneimitteln und in Folge des großen Mangels erkrankten auch mehrere ihrer Begleiter. Die Heilige achtete nicht der eigenen Schmerzen und Entbehrungen und war nur besorgt um die Ihren; sie nahm in ihrer Angst ihre Zuflucht zu dem göttlichen Erlöser, der ihr zuerst folgenden Rath gab: „Lasse dem Erzbischof dieser Stadt also in meinem Namen sagen, wie alle Kirchen mein sind, so sind auch alle Almosen mein. Gib deßhalb mir und meinen Freunden von dem, was mein ist . . . Du also, der du ein Vater und Herr der Wittwen bist, thue dieser Wittwe mit dem Meinigen Gutes. Denn obwohl ich ohne dich Alles vermag, du aber ohne mich nichts, so will ich jetzt doch deiner Liebe gegen sie mich erfreuen [1]).“ Birgitta sendete Alphons von Jaen mit dieser Botschaft an den Erzbischof von Bari, der, hocherfreut, der Heiligen einen Dienst leisten zu können, sie mit allem Nothwendigen versehen ließ. Die heilige Pilgerin erholte sich nur langsam von ihrer Krankheit und wagte, treu der verlobten dritten Regel des hl. Franziskus, weder sich, noch den Ihren den Genuß der Fleischspeisen, welche ihr der fromme Bischof zusandte, zu gestatten; sie fürchtete, Gott zu beleidigen oder den Nächsten Aergerniß zu geben, wenn sie die vorgeschriebene Abstinenz brechen würde und bat Gott nur, er möge sich ihrer Kranken erbarmen. Da erschien ihr der göttliche Erlöser mit liebreichem Angesicht und sprach freundlich lächelnd zu ihr: „Ihr habet noch einen weiten und beschwerlichen Weg vor euch und ihr seid krank; esset deßhalb, was man euch anbietet, denn ich bin Herr über alle Gelübde und was zur Ehre Gottes und zur nothwendigen Erhaltung des Lebens geschieht, wird euch nicht zur Sünde gerechnet werden [2]).“ Durch diese Dispens, welche der Herr selbst ihr gegeben hatte, beruhigt, war Birgitta nun

1) Extravag. 111. — 2) Extravag. 99.

bedacht, ihre eigene Gesundheit und die erschöpften Kräfte ihrer kranken Gefährten wiederherzustellen. Hierauf pilgerten die frommen Wallfahrer nach Salerno. In dieser alten Stadt ruht der Leib des hl. Apostels Matthäus, welcher im Jahre 954 aus Bithynien dahin gebracht worden ist [1]) und von den Bewohnern von Salerno eifrig verehrt wurde. Als Birgitta, Freude und Trost im Herzen, die Kirche betrat, welche das Grab des hl. Apostels umschließt, begrüßte sie denselben mit den zutraulichen Worten: „Gebenedeit seist du, hl. Apostel Matthäus, weil du der allerbeste Wechsler gewesen bist! Du hast das Irdische mit dem Ewigen vertauscht. Du hast dich selbst verachtet und Gott gefunden; die eitle Klugheit und die Ruhe des Fleisches hast du verschmäht und harte Arbeit auf dich genommen. Darum erstrahlest du jetzt herrlich vor dem Angesichte Gottes." Der Apostel schien sich dieses Grußes zu erfreuen, denn in demselben Augenblicke, als die Heilige denselben vollendet hatte, erschien er ihr und antwortete: „Gebenedeit sei Gott, welcher dir diesen Gruß eingegeben hat. Und weil es Gott also gefällt, will ich dir zeigen, wie ich beschaffen war vor meiner Bekehrung, wie beim Schreiben des Evangeliums und wie mein Zustand jetzt in der ewigen Herrlichkeit ist. Ich habe ein Amt bekleidet, das ich, ohne öffentlichen Gewinn daraus zu ziehen, nicht verwalten konnte. Jedoch war es in jener Zeit mein Wille, Niemanden zu betrügen und ich wünschte, mein Amt niederlegen und Gott allein anhangen zu können. Als daher mein geliebter Meister Jesus Christus predigte, wurde mein Herz durch das Wort der Berufung zu seinem Dienste in Liebe entflammt; seine Worte waren mir so lieblich, daß ich Reichthum und Ehren verachtete; ich vergoß Thränen der Freude darüber, daß Gott einen so großen und elenden Sünder, wie ich es war, zur Gnade berief. Ich hing meinem Herrn an, prägte seine Worte immer tiefer meinem Herzen ein und selbst des Nachts waren sie mir die lieblichste Speise, aus der ich Kraft und Stärke schöpfte. Nach der Vollendung des Leidens meines Herrn schrieb ich das Evangelium nach dem, was ich gesehen und gehört und was ich mit erlebt hatte; ich that es nicht zu meinem Lobe, sondern zur Verherrlichung meines Erlösers und zur Rettung der Seelen. Während ich dasselbe schrieb, fühlte ich so große Inbrunst der göttlichen

1) Baronius in notis ad Martyrol. 6. Maii.

Liebe in mir, daß, wenn ich hätte schweigen wollen, ich es wegen des Drängens dieser Gluth der Liebe nicht vermocht hätte. Jetzt aber unterstehen sich Viele, was ich geschrieben habe, zu verwerfen . . . Sie wollen lieber über das Evangelium disputiren, als ihr Leben nach den Grundsätzen desselben einrichten. Deßhalb werden die Kleinen und die Demüthigen in den Himmel eingehen, die Hoffärtigen und Klugen aber draußen stehen. Denn wie vermag der Hoffärtige zu glauben, daß Gott, in dem die Fülle der Weisheit wohnt, seine Worte nicht hätte also stellen können, daß die Menschen durch dieselben nicht geärgert würden. Aber es ist recht, daß Aergernisse kommen [1]) und diejenigen in das Irdische verstrickt werden, die das Himmlische verachten. Von meiner himmlischen Belohnung aber sollst du wissen, daß dieselbe in Wahrheit so ist, wie geschrieben steht [2]): „Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz ist es gekommen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben [3]).“

Birgitta, deren Seele durch diese Erscheinung mit großer Freude erfüllt war, kehrte gerne öfter zu dem Grabe des glorreichen Heiligen zurück, der ihren frommen Gruß so liebevoll erwidert hatte. So sehr sie ihre wiederholten körperlichen Leiden und der Mangel an äußeren Hilfsmitteln mahnten, nach Hause zurückzukehren, so konnte sie sich immer nicht entschließen, den Tag der Abreise von Salerno festzusetzen. Als sie eines Tages wieder in der Kirche des heiligen Matthäus betete, erschien ihr der göttliche Heiland selbst und sprach zu ihr: „Der Adler sieht von der Höhe, wer seinen Jungen schaden will, kommt demselben mit schnellem Fluge zuvor und vertheidigt sie. Also sehe auch ich voraus, was euch am heilsamsten ist; deßhalb sage ich einmal: Bleibet, und dann wieder: „Gehet! Und weil es nun Zeit ist, so ziehet hin in die Stadt Amalfi zu meinem Apostel Andreas, dessen Leib mein Tempel und dessen Seele mit allen Tugenden geschmückt ist. Dort ist die Zufluchtsstätte der Sünder, dort die Schatzkammer der Gnaden . . . Und dies ist kein Wunder; denn er hat sich meines Kreuzes nicht geschämt, sondern dasselbe fröhlich getragen; deßhalb scheue auch ich mich nicht, diejenigen zu erhören und aufzunehmen, für die er betet und sein Wille ist der meine! Wenn ihr aber bei ihm gewesen seid, so kehret alsbald nach

1) Matth. 18, 7. — 2) I. Corinth 2, 9. — 3) Offenb. IV, 129.

Neapel zurück, um daselbst das Fest meiner Geburt zu feiern." Birgitta, gewohnt, ihrem göttlichen Bräutigam jeden ihrer Gedanken in Kindeseinfalt auszusprechen, erwiderte: „O Herr, die Zeit ist kurz; Alter und Krankheit nahen, wie kann ich meine Reise noch verlängern, da alle unsere äußeren Hilfsmittel erschöpft sind?" Christus aber erwiderte: „Ich bin der Herr aller Dinge, darum fürchte nichts[1])!" Birgitta schwieg und gehorchte; sie verließ das ihr so lieb gewordene Salerno und pilgerte nach dem damals herrlich blühenden, jetzt unbedeutenden Amalfi, welches am Golf von Salerno liegt. Sie hielt sich nur kurze Zeit an dem Grabe des hl. Andreas auf, Kreuzesliebe von ihm lernend und erflehend und mahnte dann ihre Gefährten zur Abreise, um vor dem glorreichen Weihnachtsfeste an dem Ziele ihrer Wallfahrten anzulangen.

Mit himmlischen Gnaden bereichert, von den Heiligen, deren Reliquien sie besucht und verehrt hatte, gesegnet, von den Engeln Gottes beschützt und geleitet, kam Birgitta gegen das Ende der Adventszeit wieder nach Neapel zurück. Ihre Heiligkeit hatte wunderbar zugenommen, ihr Geist ruhte in Gott, ihr Herz erglühte von heiliger Liebe, die immer mächtiger nach Vereinigung mit Gott strebte. Ob dies die Folge ihres wunderbar mystischen Verkehres mit den lieben Heiligen, oder ihres muthigen Ertragens aller Leiden und Beschwerden war, die sie auf ihrer langen Pilgerfahrt erduldete, vermögen wir nicht mit Bestimmtheit zu entscheiden; so viel aber ist gewiß, daß das Erste ohne das Letzte nicht genügt hätte, sie zu jener hohen Stufe der Heiligung zu führen, die wir an ihr bewundern und verehren.

1) Offenbarungen VI, 107.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Birgitta kehrt nach Neapel, dann nach Rom zurück. Der Sermo angelicus. Rückkehr des Papstes Urban V. in die ewige Stadt. 1366 und 1367.

Wenige Tage vor dem Weihnachtsfeste 1365 langte Birgitta mit ihren Reisegefährten wieder in Neapel an. Sie feierten daselbst das Fest der gnadenreichen Geburt des göttlichen Erlösers in völliger Zurückgezogenheit und ununterbrochenem Gebete.

Als die Festtage vorüber waren, dachte Birgitta daran, nach Rom zurückzukehren, ohne die Königin von Neapel noch einmal aufzusuchen; denn sie hatte nur zu gut erkannt, von wie kurzer Dauer der Einfluß gewesen war, den sie auf die des Thrones so unwürdige Herrscherin ausgeübt hatte; allein sie wurde von der allerseligsten Jungfrau Maria bald eines Anderen belehrt und von ihr aufgefordert, auf's Neue an dem glänzenden Hofe Johanna's zu erscheinen und derselben den Willen Gottes bekannt zu machen.

Johanna war bereits zum dritten Male vermählt. Ludwig von Tarent war am 26. Mai 1362, erst zweiundvierzig Jahre alt, aus diesem Leben geschieden; er hatte die letzten Jahre seiner Regierung damit zugebracht, die Sünden seiner Jugend, seine Vergehungen mit der schuldbeladenen Königin während des Lebens ihres ersten Gemahles durch Uebungen der Frömmigkeit und Buße zu sühnen, was freilich nicht nach Johanna's Geschmack war. Die Großen Neapels drangen in die königliche Wittwe, sie möge sich bald wieder vermählen. Diese gab ihren Wünschen nach, wählte aber nicht, wie ihr der Papst vorschlug, einen französischen Prinzen, sondern einen spanischen, den Titularkönig Jakob von Malorca, welcher diese Verbindung als ein unerwartetes Glück betrachten mußte, aber weder den Titel eines Königs von Neapel und Sicilien, noch irgend einen Einfluß auf die Regierung erhielt. Die Vermählung fand noch in demselben Jahre 1362 im Dezember statt [1]). Die leichtsinnige Königin aber achtete wenig auf die hohe Würde des Sakramentes der Ehe, welches sie an ihren Gemahl knüpfte; mit verwegener Hand zerriß sie die geheiligten Bande, das Sinnbild der mystischen Vereinigung des göttlichen Erlösers mit seiner Kirche und schenkte ihr Herz den Günstlingen, von

1) Leo, Geschichte Italiens. IX. Buch, 3. Kapitel.

denen sie umgeben war. Unter diesen zeichneten sich damals besonders ein Spanier, Don Gomez, und ein gewisser Antonio Carlet durch die glänzende Stellung, welche ihnen Johanna am Hofe anwies, aus. Birgitta bemühte sich zuerst, dem Gemahle Johannas einen höheren Einfluß auf die Regierung des Landes zu verschaffen; die Königin selbst aber suchte sie mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln auf den Weg der Tugend zurückzuführen. Gott offenbarte Birgitta viele Geheimnisse des Herzens und des Lebens der verbrecherischen Königin, welche die Dienerin Gottes in den Büchern ihrer Offenbarungen nur andeutet, ohne den Inhalt derselben näher zu bezeichnen, da es sich um persönliche Geheimnisse Johannas handelt [1]). Auf ausdrücklichen Befehl Gottes ermahnte sie auch die Königin, ihren Günstling Antonio Carlet nicht immer höher steigen zu lassen, weil dies unfehlbar seinen und ihren eigenen Sturz zur Folge haben würde.

Don Gomez entfernte Birgitta durch eine ihr für denselben zu Theil gewordene Offenbarung für immer vom Hofe. Sie ermahnte ihn, Johanna zu fliehen, seiner Gemahlin gegenüber die eheliche Treue zu bewahren, seine Unterthanen weise und gerecht zu regieren und sich selbst eines reinen, gottseligen Wandels zu befleißen [2]); Rathschläge, welche Gomez mit demüthigem Gehorsam befolgte. Johanna zeigte sich auch diesmal nicht abgeneigt, Birgitta's Leitung zu folgen, so mächtig war der Einfluß, welchen die Nähe der heiligen Fürstin des Nordens auf sie ausübte; allein nachdem diese wieder nach Rom zurückgekehrt war, nahm am Hofe von Neapel bald Alles seine frühere Gestalt wieder an.

Vor Allen war es der Erzbischof von Neapel, welcher Birgitta noch länger in dem Königreiche zurückzuhalten wünschte und der sich ihres Rathes gerne bediente. Die demüthige Wittwe hatte sich in Neapel durch ihre heroischen Tugenden, durch die vielen Wunder, die sie wirkte, und besonders durch verschiedene Prophezeiungen, deren Erfüllung nie auf sich warten ließ, den Ruf einer großen Heiligen erworben. Wenige Tage vor ihrer Abreise besuchte sie eine adelige Dame Namens Jakoba, welcher sie den nahen Tod ihres Bruders Nikolaus Acciazolo vorhersagte. Erschreckt durch diese Kunde eilte Jakoba nach der Wohnung ihres Bruders. Derselbe befand sich gerade anscheinend in bester Gesundheit bei

---

1) Offenbarungen VII, 11. — 2) Offenbarungen VII, 11.

der Königin, verschiedene Staatsangelegenheiten mit ihr besprechend. Jakoba war erfreut und gab sich der Hoffnung hin, diesmal habe Birgitta sich getäuscht. Nikolaus aber erkrankte am folgenden Tage und war drei Tage später eine Leiche.

In der Fastenzeit des Jahres 1366 kehrte unsere Heilige nach der Stadt der sieben Hügel zurück, welche, noch immer eine trostlose Wittwe, der Ankunft des Statthalters Jesu Christi entgegenharrte. Birgitta verdoppelte ihre Gebete, ihre Fasten, ihre strengen Bußwerke, denn sie wußte, daß die Zeit herannahte, in welcher sie von dem Papste die Bestätigung zur Errichtung ihres ersten Klosters in Wadstena erhalten, daß sie ihm bald die Regel und alle Satzungen des neuen Ordens in Rom selbst übergeben werde. Es fehlten ihr nur noch die Lektionen, welche zum Lobe der allerseligsten Jungfrau täglich in der Matutin von den Klosterfrauen gelesen werden sollten. Als sie sich deßhalb an den göttlichen Erlöser, den Stifter des Ordens, wandte, erschien ihr derselbe und sprach zu ihr: „Ich werde dir meinen Engel senden, welcher dir die Lektionen, die in der Matutin durch die Ordensfrauen in deinem Kloster zu Ehren meiner jungfräulichen Mutter gelesen werden sollen, offenbaren wird. Er selbst wird dir diese Lektionen diktiren; deßhalb schreibe nieder, was er dir sagen wird.“ Birgitta begab sich nun nach ihrem kleinen Oratorium, aus welchem man durch ein in demselben befindliches Fenster auf den Altar der anstoßenden Kirche Sankt Lorenzo in Damaso sehen konnte. Hier, wo zahllose Engel anbetend den Tabernakel umgaben, glaubte sie am ersten der Gesellschaft eines dieser glückseligen Geister gewürdigt zu werden, aus dessen Munde sie das Lob der gebenedeiten Königin der Engel vernehmen sollte. Eine Schreibtafel und einen Griffel in der Hand, zum Schreiben bereit, wartete sie hier in Liebe und Demuth auf die Ankunft des Engels des Herrn. Birgitta hatte sich nicht getäuscht; an dieser geheiligten Stätte, von wo aus sie den anbetungswürdigen Fronleichnam des Herrn schauen konnte, erschien ihr der ersehnte Engel. Derselbe stellte sich ihr zur Seite; seine Haltung drückte tiefe Ehrerbietung aus, sein Antlitz leuchtete und seine Augen waren immer auf den Altar gerichtet, auf welchem das allerheiligste Sakrament ausgesetzt war. Also stehend, diktirte er der Heiligen in ihrer Muttersprache die Lektionen der Matutin, welche von den unaussprechlichen Vorzügen und Herrlichkeiten der allerseligsten Jungfrau Maria handeln.

Birgitta schrieb dieselben Tag für Tag in höchster Andacht, wie sie dieselben aus dem Munde des Engels vernahm, nieder und zeigte dann voll Demuth ihrem geistlichen Vater, was sie aufgeschrieben hatte. Zuweilen aber fand sich der Engel zum Diktiren nicht ein. Wenn sie nun an einem solchen Tage von Petrus Olafson gefragt wurde, was sie heute niedergeschrieben habe, antwortete sie demüthig: „Mein Vater, heute habe ich nichts geschrieben; ich habe lange auf des Herrn Engel gewartet, daß er diktiren möchte, was ich schreiben soll; aber er ist nicht gekommen." Auf diese Weise entstand der sogenannte Sermo angelicus oder die Lektionen, welche wöchentlich in der Matutin von den Klosterfrauen gelesen werden müssen[1]. Nachdem der Engel das himmlische Lob der glorreichen Himmelskönigin vollendet und für die sieben Wochentage in einundzwanzig Lektionen eingetheilt hatte, sprach er zu der Braut des Herrn, während dieselbe noch schrieb: „Siehe, jetzt habe ich das Gewand der Königin der Engel hergerichtet, vollendet ihr nun dasselbe, so gut ihr es vermöget. Deßhalb, ihr glückseligen Klosterfrauen des heiligsten Ordens von der Regel des Welterlösers, welche der Schöpfer und Erlöser der Menschen mit eigenem Munde euch und der Welt durch seine Braut so gütig und barmherzig gegeben hat, bereitet euch durch heilige Werke vor, mit großer Ehrfurcht und Andacht diese Lesungen zu empfangen, welche der Engel des Herrn auf Befehl Gottes euerer Mutter, der glückseligen Birgitta, diktirt hat. Oeffnet euere Ohren, um ein so erhabenes Lob der allerseligsten Jungfrau Maria zu vernehmen. Erwäget mit demüthigem Herzen die Herrlichkeiten und die erhabenen Vorzüge der Mutter Gottes, welche in diesen Lesungen enthalten sind; erwäget sie also, daß ihr sie gleich einer kostbaren Speise durch die Betrachtung zerkauet und durch die Beschauung genießet. Dann erhebet euere Hände und euere Herzen zu Gott, um demselben für eine so große euch erwiesene Wohlthat voll Demuth und Andacht zu danken. Dies möge euch sein allerheiligster Sohn, der König der Engel, verleihen, welcher mit Maria lebt und regieret von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen[2])!" Nach diesen Worten verschwand der Engel, und Birgitta sollte ihn erst im Himmel wiedersehen.

---

1) Siehe: Breviarium sacrarum virginum Ordinis S. Salvatoris vulgo S. Birgittae.

2) Vorrede zu dem Sermo angelicus.

Petrus von Alvastra, Birgittas Lehrer und zeitweise auch ihr Beichtvater, übersetzte die Lektionen in die lateinische Sprache und ordnete auf Befehl der allerseligsten Jungfrau Maria die Responsorien, Antiphonen und Hymnen des neuen Ordensbreviers. Die Choralmelodie, nach welcher die Klosterfrauen die Jubellieder zum Lobe der unbefleckten Jungfrau singen sollten, wurde ihm auf übernatürliche Weise eingegeben, so daß er nur die liebliche Musik, die seinem Ohre erklang und sein Herz mit Freude erfüllte, in Noten niederzuschreiben brauchte [1]). Hatte er bei seiner Arbeit irgend ein Bedenken, so brachte ihm Birgitta die Lösung desselben, ehe er ihr nur eine Mittheilung davon gemacht hatte.

Eines Tages, als er die heilige Messe in der kleinen Hauskapelle vor ihr las, sprach der himmlische Vater zu der Braut seines Sohnes: „Obwohl nur wenige Personen dieser Messe beiwohnten, so sind doch die Engel des Himmels durch dieselbe erfreut und die Seelen des Fegfeuers getröstet worden. Sage doch auch diesem Priester, er solle den Hymnus: »Sponsae jungendo filio« [2]) so lassen, wie er ihn gesetzt hat; denn da die heilige Kirche alle Seelen Bräute meines Sohnes nennt, so muß noch mit weit größerem Rechte die Seele Mariä seine Braut genannt werden [3]).

Nachdem das Ordensbrevier und die Gesänge vollendet waren, sprach die allerseligste Jungfrau Maria zu ihrer geliebten Tochter: „Sorge dafür, daß meine Tagzeiten meinem Freunde Hemming, der ein wahrer Bischof ist, gesendet werden, damit er, sofern er will, Zusätze oder Erläuterungen machen möge. Und obwohl darin kein classisches Latein ist, so sind sie mir doch lieber, als wenn ein weltlicher Magister dieselben verfaßt hätte. Dann aber soll das Brevier sammt der Regel in meinem Kloster Alvastra aufbewahrt werden, bis das Kloster des neuen Ordens vollendet sein wird [4])." Birgitta vollzog genau die Befehle der allerseligsten Jungfrau, welche ihrem Freunde, wie sie den Bischof Hemming zu nennen pflegte, die Freude bereiten wollte, ihr neues Officium noch kennen zu lernen, ehe er aus diesem Leben schied. Er starb im Jahre 1367 [5]).

---

1) Extravag. 114. — 2) Siehe: Breviarium, feria V. ad Completoriam. — 3) Extravag. 5. — 4) Extravag. 113. — 5) Hemming, Bischof zu Abo, wurde 1513 heilig gesprochen.

Während unsere Heilige selbst das neue und wunderbare Officium betete, welches ganz durchweht ist von den Herrlichkeiten der heiligen Mutter Gottes und vorzüglich von dem Geheimnisse der unbefleckten Empfängniß Mariä, schaute sie zugleich dies heilige Mysterium des Glaubens, welches erst fünf Jahrhunderte später zum Dogma erhoben werden sollte, in seiner ganzen Größe und Erhabenheit. Der Engel hatte ihr gesagt, es sei wohl angemessen, daß der Tag der unbefleckten Empfängniß der Mutter Gottes als ein glänzender Festtag begangen werde, weil Gott und die Engel dieselbe so sehr geliebt hätten [1]). Und Maria selbst sprach zu ihrer treuen Dienerin: „Es ist die Wahrheit, daß ich ohne die Erbsünde und auch von Seiten meiner Eltern in keiner Sünde empfangen worden bin, weil, wie mein göttlicher Sohn und ich niemals gesündigt haben, so auch nie eine Ehe reiner und keuscher gewesen ist als diejenige, aus welcher ich entsprossen bin [2]).“

Christus selbst war Birgittas Lehrmeister in Allem, was sich auf den neuen Orden bezog, dessen Stifterin sie war. Von ihm empfing sie jene ganz himmlischen Lehren, welche für alle Zeiten nicht nur den Töchtern der heiligen Birgitta, sondern allen gottgeweihten Jungfrauen zur Richtschnur ihres Lebens dienen können: „Alle, welche Bräute Gottes sein wollen“, sprach der göttliche Heiland, „müssen sich mehr bemühen, den Willen Gottes zu vollbringen, als auf ihren Nutzen und die Erfüllung ihres eigenen Willens bedacht zu sein. Sie sollen sein wie Jungfrauen, welche von ihren Besitzungen weit entfernt sind, sich auf der Reise befinden und auf des Bräutigams Erbe herbergen müssen. Ihre Besitzung ist die Freiheit und der irdische Wandel sammt Allem, was ihnen gehört und wovon sie sich mit freiem Willen unwiderruflich scheiden müssen. Sie müssen auch hochzeitliche Kleider anlegen, nämlich Demuth, Geduld und Gehorsam, welche die Seele zieren und schön vor Gott machen. Sie müssen sich auch erheben und fortschreiten, um vor dem Bräutigam und den zur Hochzeit Geladenen zu erscheinen. Wie rein und sittsam müssen sie vor den Augen Derer, welche auf sie schauen, im Worte und im Wandel einherschreiten; zumal, da die zur Hochzeit Geladenen, welche ihre Blicke auf sie richten, Maria, die Mutter Gottes, und alle himmlischen

1) Sermo angelicus c. 10. — 2) Offenbarungen IV, 49.

Heerschaaren sind. Der Bräutigam aber, welcher ihrer begehrt, ist der wahre Gott, der König der Könige, der über alle Geschöpfe Mächtige. Erhoben haben sie sich, wenn sie mit wahrer Demuth und mit dem festen Willen, nicht mehr zu sündigen, gebeichtet haben. Fortgeschritten sind sie dann, wenn sie allen weltlichen Dingen freiwillig entsagt haben, sich um den Besitz derselben nicht kümmern und ihren eigenen Willen vollständig aufgegeben haben. Ihrem Bräutigam werden sie geweiht, wenn sie feierlich geloben, die Regel und ihre heiligen Gelübde unverletzt zu halten. Und dann gehen sie den rechten Weg zum Brautgemache des Bräutigams, wenn sie, so gut sie es vermögen, ihre heilige Regel und ihre Gelübde erfüllen. Mit der heiligen Profession beginnt der erste Tag der Hochzeit und er endet, wenn die Seele aus diesem Leben scheidet, um im Himmel den zweiten und ewig dauernden Tag ihrer Vereinigung mit Gott zu beginnen[1])."

So war nun Alles vollendet, was sich auf den Orden des allerheiligsten Erlösers bezog; dieser anbetungswürdige Bräutigam reiner Seelen hatte nichts vergessen; er hatte sogar des Hochzeitsjubels erwähnt, welchen er den Schwestern seines Ordens am Tage ihrer Profession bereitete und der erst mit ihrem Leben enden sollte, um in den ewigen Jubel verwandelt zu werden, der ihrer bei der Hochzeit des Lammes im Himmel harrte. Birgitta wartete mit unaussprechlicher Sehnsucht auf den Augenblick, der ihr die Bestätigung des Statthalters Jesu Christi für den neuen Orden und insbesondere für das Kloster Wadstena bringen sollte, dessen Bau und innere Einrichtung rasch ihrer Vollendung entgegengingen. Katharina, welche von Gott bestimmt war, einstens dem neuen Kloster vorzustehen, erfaßte die Größe und Erhabenheit des Ordensstandes mit der ganzen Begeisterung ihrer reinen und starken Seele; sie hatte an ihrer Mutter eine weise Lehrmeisterin, die sie schnell in den Geist und die Strengheiten des Ordenslebens einführte, und diese fand an Katharina eine gelehrige Schülerin. Beide heilige Frauen richteten von nun an, soweit es die äußeren Verhältnisse, in denen sie gegenwärtig lebten, gestatteten, ihre Gebete, geistlichen Uebungen und ihre ganze Lebensweise nach der Regel des Ordens des allerheiligsten Erlösers ein, welche eigentlich nur eine Verschärfung der dritten Regel des heiligen Franziskus

---

1) Extravag. 17.

ist [1]), so daß unsere Heilige durch die Erfüllung derselben durchaus in keinen Widerspruch mit jenen Verpflichtungen kam, denen sie als Tertiarerin zu genügen hatte.

Unter diesen heiligen Beschäftigungen war das Jahr 1367 angebrochen, welches Birgitta endlich die Erfüllung ihrer Wünsche, dem armen, verlassenen Rom aber seinen Mittelpunkt, seine Sonne, den Statthalter Jesu Christi zurückbringen sollte.

Urban's V. Entschluß, nach Rom zurückzukehren, stand längst fest; es bedurfte nicht mehr des Wortes, womit der Dichter ihn fragend beschwor, „ob er einstens unter den Sündern von Avignon oder unter den Aposteln und Martyrern Roms auferstehen wollte;" denn der Papst sehnte sich zurück nach der ewigen Stadt, nach den heiligen Gräbern der Apostelfürsten, nach jener heiligen Erde, die von dem Blute zahlloser Martyrer getränkt ist.

Schon im Mai des Jahres 1365 hatte Karl IV. den Papst in Avignon besucht: die Rückkehr Urbans nach Rom war ein Projekt, welches auch den Kaiser in Anspruch nahm. Der Nachfolger des heiligen Petrus selbst dachte von dieser Zeit an kaum mehr an etwas Anderes. Sein herrlicher Palast, die mächtigen neuen Bauten mit dem Engelthurme, der die schon vorhandenen sechs Thürme weit überragte, alle die herrlichen Schöpfungen der Baukunst, die unter seinem Pontifikate in Avignon entstanden waren und denen er den Namen Rom gegeben hatte, genügten ihm nicht mehr; denn sein Herz zog ihn mächtig hin nach der Stadt der sieben Hügel, nach dem wirklichen Rom. Im September 1366 wurde seine Absicht, zu den nächsten Ostern die Reise anzutreten, dem Kaiser und den Römern angezeigt, die am 1. August dem Papste den traurigen Zustand der Stadt auf's Neue geschildert hatten und denen er militärische Hilfe durch Albornoz zusenden ließ. Der geistliche Vikar Pietro, Bischof von Orvieto, hatte schon im Anfange des Jahres 1365 den Auftrag erhalten, die päpstlichen Residenzgebäude in Rom wiederherstellen und den vatikanischen Garten reinigen und mit Reben und Obstbäumen bepflanzen zu

1) Ab ordine seu religione S. P. N. Francisci Originem seu progressum vel dependentiam habueruut variae aliae Congregationes regulares et saeculares . . . . Item congregatio S. Birgittae principissae Nericiae fundata ab ipsa Birgitta, Professa tertii Ordinis S. P. N. Francisci. Lucii Feraris Biblioth. (Rom. 1766 ad Titulum: Religiones Regulares art. V. Nr. 29.)

lassen; denn der Papst hatte vernommen, dieser Garten sei theils in einen Acker verwandelt, theils mit Dorngestrüppe bedeckt. Kardinal Albornoz ließ gleichzeitig das Schloß von Viterbo zur Residenz für Urban einrichten. Galeeren von Venedig, Neapel, Pisa und Genua sollten des Papstes Reise unterstützen und geleiten und im Mai 1367 wollten sich Karl IV. und Urban V. in Italien treffen.

Je freudiger die Bewegung war, welche in ganz Italien herrschte, wo man von allen Seiten dem Papste Unterstützung anbot, um so größer war das Mißfallen, sowohl am päpstlichen, wie am französischen Hofe. In dem heiligen Collegium fand eine heftige Opposition statt. Urban stieß auf großen Widerstand von Seiten der Kardinäle; an die Annehmlichkeiten Avignons gewöhnt, fürchteten sie die Beschwerden der Reise, fürchteten sie die Römer und weigerten sich, in die ewige Stadt zurückzukehren. Urban aber blieb unerschütterlich. König Karl V., seit dem Jahre 1364 Nachfolger seines in englischer Gefangenschaft gestorbenen Vaters, suchte durch eine Gesandtschaft, an deren Spitze sein ehemaliger Lehrer Nikolaus Orême stand, den Papst von seinem Vorhaben abzubringen. Christi Wort zu Petrus nach der Legende Domine quo vadis, „ich gehe nach Rom, um wieder gekreuzigt zu werden", war der Text der Rede, die er vor dem Consistorium dem Nachfolger des heiligen Petrus hielt. Orême suchte zu beweisen, daß der Papst in Frankreich bleiben müsse, weil es seine Heimath, der Mittelpunkt Europa's, frommer und heiliger als Rom, besser als Italien regiert sei. Urbans Antwort war die Beschleunigung der Vorbereitungen zur Reise. Am 30. April 1367 verließ Urban V. Avignon, welches ungeachtet seiner Pracht, seines glänzenden Palastes doch nur ein goldener Kerker für ihn gewesen war, um sich in Marseille einzuschiffen. Drei Kardinäle blieben in Avignon zurück; die übrigen folgten ihm mehr gezwungen, als freiwillig nach Rom. Urban machte zweitägigen Halt im päpstlichen Schlosse beim Pont de Sorgue, dann ging er in Begleitung der acht Kardinäle, die sich mit ihm einschiffen sollten, nach Marseille, wo die Abtei von St. Viktor ihren ehemaligen Vorsteher aufnahm. Sechs Kardinäle gingen zu Lande, unter ihnen der Kardinal von Beaufort, später Urbans Nachfolger. Sie nahmen ihren Weg einzeln durch die Lombardei und über Bologna nach Viterbo, wo sie den Papst erwarten sollten. Erst am 19. Mai schiffte sich

Urban ein. Fünfundzwanzig Galeeren bildeten das Geschwader, welches ihn nach Italien führte, dessen Boden seit mehr als sechzig Jahren von keinem Papste betreten worden war. Als man die Küste verließ, machten die Klagen der französischen Kardinäle sich Luft und ungeachtet seiner erhabenen Ruhe konnte sich Urban doch einmal des Ausrufes nicht enthalten: „Diese Kardinäle peinigen mich sehr!“ Nach langsamer Fahrt warf das Geschwader am Morgen des 3. Juni bei Corneto die Anker aus. Mit welchen Empfindungen mochte Urban V., schon bevor er landete, die von der Höhe auf den flachen Strand und das Meer herabschauende thurmreiche Stadt betrachten, die erste seines italienischen Staates, die er betrat.

Alles war zu seinem Empfange vorbereitet. Zelte mit Seidenteppichen und Laubhütten bedeckten das Ufer, auf welchem zahlreiches Volk der Ankommenden harrte. Nur der Mann fehlte, dem der Papst verdankte, daß er noch einen Staat hatte. Kardinal Albornoz lag fieberkrank in Viterbo. Unter dem Zelt las Urban die heilige Messe und begab sich dann in das Minoritenkloster; hier kamen die Gesandten der Römer, ihm die städtische Gewalt und die Schlüssel der Engelsburg anzubieten. Nach dreitägiger Rast verließ Urban Corneto und traf am 9. in Viterbo ein. Nicht nur die Bevölkerung der Städte, sondern auch die der Umgegend war in freudiger Bewegung. Albornoz hatte sich aufgerafft, den wiederkehrenden Oberhirten zu empfangen; er konnte demselben den ganzen Kirchenstaat überantworten; alle Rebellen waren besiegt, alle Städte erkannten des Papstes Hoheit. Am 24. August erlag dieser große Mann der Krankheit, die längst seine Kräfte aufgerieben hatte. Urban war noch in Viterbo; er fühlte die Größe des Verlustes, der die Kirche und ihn selber traf.

In der Morgenfrühe des 16. Oktobers verließ der Papst Viterbo. Eine Menge italienischer Fürsten begleitete ihn mit stattlichem Heergefolge. Am Nachmittage war man vor Rom. Urban V. zog als Souverän ein. Nikolaus da Este, Markgraf von Ferrara eröffnete den Zug an der Spitze von tausend Reitern. Elf Kardinäle ritten paarweise einher mit Kaplänen und Gefolge. Nun kam der Papst. Amadeus VI. von Savoyen hielt die Zügel seines Pferdes; Rudolpho von Camerino ritt unmittelbar hinter Urban und trug das Banner der Kirche über seinem Haupte. Galeotto Malatesta folgte mit dreihundert Reitern; darnach kamen die Erzbischöfe,

Bischöfe, Aebte, eine Menge Barone, die Reiterschaar des Herrn von Camerino. Man schätzte die Zahl der Geistlichen und Mönche auf zweitausend. So bewegte sich der Zug durch die Leostadt unter dem jubelnden Zuruf des Volkes und den Hymnen der längs dem Wege Angestellten. Als man den Platz vor St. Peter erreicht hatte, stiegen die Fürsten von ihren Rossen; der Graf von Savoyen ertheilte zwölf Edelleuten den Ritterschlag. Während dessen stieg der Papst die Stufen der Basilika hinan. Er vergoß Thränen, als er die Worte des Propheten sprach: „An den Flüssen Babylons saßen wir und weinten, da wir Sions dachten." Auf dem päpstlichen Stuhle sitzend, theilte er allen Anwesenden Indulgenzen aus und begab sich dann nach dem vatikanischen Palaste, der zu seiner Aufnahme hergerichtet worden war. Am 18. erfolgte die Ceremonie der Besitznahme der Laterankirche und am 30. Oktober las Urban die feierliche Messe am Hochaltar von St. Peter [1]), wo seit Bonifacius VIII. Niemand mehr celebrirt hatte. Als der Papst zum erstenmale die Basilika wieder betrat, um dem jubelnden Volke seinen Segen zu ertheilen, befanden sich unter den zahllosen Betern, welche die weiten Räume des herrlichen Tempels füllten, zwei Frauen, die ungeachtet der wogenden Menge, die sie umgab, so tief in Andacht versenkt blieben, daß sie mehr dem Himmel, als der Erde anzugehören schienen. Es waren die beiden großen Heiligen des Nordens, welche die Kirche unter den Namen der heiligen Birgitta und der heiligen Katharina von Schweden gläubig verehrt.

---

1) Reumont, Geschichte der Stadt Rom. B. 2. K. 10.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Urban V. in Rom. Bestätigung des Ordens der heiligen Birgitta. Sie sieht das große abendländische Schisma voraus. Der Papst kehrt nach Avignon zurück und stirbt daselbst. 1367—1370.

Zahlreiche Angelegenheiten geistlicher wie weltlicher Natur nahmen Urban V. nach seiner Ankunft in Rom in Anspruch; freudige wie traurige Ereignisse füllten die Zeit seines Aufenthaltes in Italien aus. Der Jubel der Römer, ihren Vater, ihren Oberhirten, den Statthalter Jesu Christi wieder in ihrer Mitte zu haben, kannte kein Ende. Rom wurde auf's Neue der Mittelpunkt eines großartigen Lebens und das Papstthum schien seine weltbeherrschende Macht wieder gewonnen zu haben. Urban entwickelte auf politischem, wie auf kirchlichem Gebiete eine bewunderungswürdige Thätigkeit. Unter allen seinen Werken auf letzterem Gebiete beschäftigten besonders folgende seinen Eifer: die Reform der großen Abtei Monte Cassino, die zugleich durch seine Freigebigkeit wieder hergestellt wurde; die Erhebung der Häupter der heiligen Apostel Petrus und Paulus aus dem Verstecke, in welchem man sie während der saracenischen Ueberfälle im Jahre 850 verborgen hatte; die Heiligsprechung Eleazars von Sabran und die Anerkennung und Bestätigung des Ordens der heiligen Birgitta. Während unsere Heilige über ein Jahr mit der Vollendung alles dessen, was sich auf ihren Orden bezog, beschäftigt, ein mehr zurückgezogenes, verborgenes Leben geführt hatte, entwickelt sie von dem Zeitpunkte der Rückkehr des Papstes an auf Befehl Gottes wieder die ganze Thätigkeit einer gottgesandten Prophetin und die Noten ihrer geheimnißvollen Diplomatie, von dem Herrn selbst diktirt, sendet sie den Großen der Kirche und des Staates. Birgittens Söhne, Birger und Karl, kamen im Jahre 1367 aus dem fernen Norden nach Rom, ihre heilige Mutter zu besuchen und die nöthige äußere Unterstützung hinsichtlich der Angelegenheiten ihres Ordens zu bringen. Birgitta verfaßte eine Bittschrift an Urban, in welcher sie um die Bestätigung des neuen Ordens und der heiligen Regel bat und suchte dann um eine Audienz bei dem heiligen Vater nach, die ihr sogleich bewilligt wurde. So war denn endlich für sie der glückselige Augenblick angebrochen, indem es ihr vergönnt sein sollte, die Füße des Statthalters Jesu

Christi zu umfassen, den Nachfolger des heiligen Petrus zu sehen und zu sprechen; eine Gnade, auf die sie zwanzig Jahre unter Stürmen und Verfolgungen, Leiden und Arbeiten mit der unerschütterlichen Geduld und Beharrlichkeit einer Heiligen gehofft und gewartet hatte.

In den letzten Tagen des Jahres 1367 hatte Birgitta, begleitet von ihren Söhnen Birger und Karl die erste Audienz beim Papste. Urban empfing sie gütig und liebevoll. Als die Dienerin Gottes ihm ihre beiden Söhne vorstellte, deren ältester, Birger, einfach, wenn auch seinem Stande entsprechend gekleidet war, während der prachtliebende Karl den ganzen Glanz eines schwedischen Fürsten in seinem Anzug entfaltete, sprach Urban zu dem Ersten: „Du bist der Sohn deiner Mutter", und zu Karl: „Du aber der Sohn der Welt." Er versprach der Heiligen die baldige Gewährung ihrer Bitten, empfahl sich und die Kirche ihrem Gebete und entließ sie, durchdrungen von Bewunderung ihrer Verdienste und ihres ganzen Erscheinens, welches nur Demuth, Einfachheit, Verehrung für den Stellvertreter Jesu Christi athmete.

Wenige Tage später sprach der Sohn Gottes zu seiner geliebten Braut: „Wer ein von Faden gewickeltes Knäuel hat, in welchem sich das beste Gold befindet, hört nicht auf, die Fäden abzuwickeln, bis er das Gold gefunden hat. Nachdem dasselbe gefunden worden, bedient sich sein Besitzer desselben zu seiner Ehre und seinem Nutzen. So ist dieser Papst Urban Gold, das geschmeidig ist zum Guten; er ist aber umgeben von den Sorgen der Welt. Darum gehe und sage ihm in meinem Namen: deine Zeit ist kurz, stehe auf und gib Acht, wie die dir anvertrauten Seelen gerettet werden mögen. Ich habe dir die Regel des Ordens übersendet, welcher zu Wadstena in Schweden gegründet und begonnen werden soll. Dieselbe ist aus meinem Munde hervorgegangen. Nun aber will ich, daß sie nicht allein durch dein Ansehen bestätigt, sondern auch durch deinen Segen, der du mein Statthalter auf Erden bist, bekräftigt werde. Ich habe die Regel diktirt und mit einer geistlichen Mitgift ausgestattet, indem ich für dieselbe die Ablässe bewilligte, welche die Kirche zu den Ketten des heiligen Petrus in Rom hat. Bestätige du also vor den Menschen, was vor meinen himmlischen Heerschaaren angeordnet ist. Begehrst du aber ein Zeichen, daß ich dieses rede, so habe ich dir bereits ein solches gegeben, weil, als du zuerst meine

Worte vernommen hast, deine Seele wunderbarer Weise getröstet worden ist. Begehrst du jedoch ein weiteres Zeichen, so wird es dir gegeben werden, aber nicht wie Jonas, dem Propheten.

Dir aber, meine Braut, der ich die gedachte Gnade erwiesen habe, genügt, wenn du keine Bulle des Papstes, noch das Siegel der Bestätigung für den erwähnten Ablaß ohne vorausgehende Ausgaben wirst erlangen können, meine Gnade. Denn ich will mein Wort bewähren und bestätigen und alle meine Heiligen werden Zeugen, meine Mutter aber dir das Siegel, mein Vater der Bestätiger und mein Geist der Tröster aller derer sein, welche in dein Kloster eintreten werden[1]."

Birgitta theilte dem Papste in einer späteren Audienz diese Worte des Herrn mit und da sie auch diesmal voll Liebe und Milde von dem Statthalter Jesu Christi empfangen wurde, bat sie denselben um Bestätigung der von ihr eingeführten Andacht des sogenannten Birgitten-Rosenkranzes, welche ihr gewährt und für die schon damals der himmlische Schatz der Ablässe erschlossen wurde. Unsere Heilige wollte durch den Birgitten-Rosenkranz, der von ihr seinen Namen trägt, die dreiundsechzig Jahre verehren, welche die allerseligste Jungfrau nach der Ansicht der Meisten auf Erden verlebt hatte. Dieser Rosenkranz besteht somit aus sechs Dekaden (Gesätzen), und jede Dekade aus einem Vater unser, zehn Gegrüßet seist du Maria und einem Ich glaube an Gott, den Vater u. s. w. statt des Ehre sei dem Vater. Am Ende fügt man ein Vater unser hinzu, um die Zahl sieben zu Ehren der sieben Schmerzen oder der sieben Freuden Mariens vollständig zu machen und drei Gegrüßet seist du Maria, um die dreiundsechzig Jahre zu haben[2].

In ihrer zärtlichen Liebe zu der allerseligsten Jungfrau verrichtete Birgitta diese Andacht täglich selbst und führte sie zuerst in Rom ein, von wo aus sie sich mit den Klöstern der Heiligen bald in der ganzen Welt verbreitete. Birgitta ist somit die Urheberin der zahlreichen Ablässe[3], welche spätere Päpste dieser

---

1) Offenbarungen VI, 137.

2) Archiv der Kanzlei der Congregation der Ablässe, Bd. VI. S. 144.

3) Verzeichniß der den Birgitten-Rosenkränzen verliehenen Ablässe: 1. Wer den Birgitten-Rosenkranz betet, gewinnt für jedes Vater unser 100 Tage Ablaß, eben so viel für jedes Gegrüßet seist du Maria und für jedes: Ich glaube . . . 2. Wer den ganzen Rosenkranz von 15 Dekaden betet, gewinnt überdies einen

Andacht ertheilten und in denen wir, wie ein neuerer Schriftsteller [1]) sagt, schwelgen, während unsere Väter unter den Strengheiten der kanonischen Bußen seufzten.

Unsere Heilige schrieb im Auftrage des Herrn auch an den Kaiser, Karl IV., dessen Bestätigung sie ebenfalls für den neuen Orden bedurfte; denn die Klöster desselben sollten nicht exempt sein, sondern unter dem Diöcesanbischofe stehen und der Landesfürst sollte ihr Beschützer und Schirmvogt sein.

Christus sprach zu seiner Dienerin: „Schreibe in meinem Namen dem Kaiser folgende Worte: „Ich bin das Licht der Welt,

---

Ablaß von 7 Jahren und 7 Quadragenen. 3. Beten Mehrere den Birgitten-Rosenkranz zusammen, so gewinnt jeder von ihnen die unvollkommenen Ablässe, welche mit dem Beten der einzelnen Vater unser u. s. w. verbunden sind. 4. Wer den genannten Rosenkranz ein Jahr lang alle Tage betet, gewinnt nach Verlauf des Jahres einen vollkommenen Ablaß, wenn er an einem frei gewählten Tage beichtet, die heilige Communion empfängt und für die heilige Kirche betet. 5. Wer wenigstens einmal wöchentlich den Rosenkranz betet, am Feste der heiligen Birgitta (8. Oktober) die heiligen Sakramente empfängt, eine Kirche besucht und dort für die heilige Kirche betet, gewinnt einen vollkommenen Ablaß. 6. Wer den genannten Rosenkranz wenigstens einmal in der Woche zu beten pflegt, gewinnt in der Todesstunde einen vollkommenen Ablaß. 7. Wer während eines Monates täglich denselben Rosenkranz betet, gewinnt einen vollkommenen Ablaß, wenn er an einem frei gewählten Tage beichtet, die heilige Communion empfängt, eine Kirche besucht und dort die gewöhnlichen Gebete verrichtet. 8. Wer diesen Rosenkranz bei sich trägt und wenn die Glocke für einen Sterbenden geläutet wird, ihn betet, gewinnt 40 Tage Ablaß. 9. Wer ebenfalls denselben bei sich trägt und mit reumüthigem Herzen seine Gewissenserforschung anstellt und dreimal das Vater unser und Gegrüßet seist du Maria betet, gewinnt 20 Tage Ablaß. 10. Wer mit einem solchen Rosenkranze die heilige Messe oder Predigt anhört oder einen verirrten Sünder auf den Weg des Heiles zurückführt, oder das heiligste Sakrament zu einem Kranken begleitet, oder endlich zur Ehre unseres Herrn Jesu Christi oder der allerseligsten Jungfrau, oder der heiligen Birgitta irgend ein frommes Werk verrichtet und dreimal das Vater unser und Gegrüßet seist du Maria betet, gewinnt einen Ablaß von 100 Tagen.

Um an den Ablässen der Birgitten-Rosenkränze Theil zu haben, ist es, wenn man sich des eigentlichen Birgitten-Rosenkranzes bedient, nicht wie bei den Ablässen des gewöhnlichen Rosenkranzes, nothwendig, über die Geheimnisse des Herrn und der allerseligsten Jungfrau, wie auch nicht über die Schmerzen und Freuden der allerseligsten Jungfrau zu betrachten. (Dekrete vom 15. Januar 1839 und 2. Oktober 1840.) Maurel, Ablässe, siebenter Abschnitt, Seite 264—267.

1) P. Frederick William Faber.

das Alles erleuchtet hat, als Alles mit Finsterniß bedeckt war ... Ich bin auch das Licht, welches dich als eine Leuchte in die Welt gestellt hat, auf daß in dir größere Gerechtigkeit gefunden werde, als bei den Anderen und damit du ein Führer zur Gerechtigkeit und Gottesfurcht wärest. Deßhalb gebe ich, das wahre Licht, mich dir zu erkennen, der ich dich auf den Thron erhoben habe, weil es mir also gefiel. Ich rede mit einer Frau die Worte meiner Gerechtigkeit und Barmherzigkeit. Nimm daher die Worte der Bücher dieser Frau, die sie auf göttliche Eingebung niedergeschrieben hat, gerne an, durchforsche dieselben und wirke dahin, daß meine Gerechtigkeit gefürchtet, meine Barmherzigkeit aber angerufen werde. Wisse auch du, der du das Kaiserthum inne hast, daß ich, der Schöpfer aller Dinge, eine Regel für Klosterfrauen zu Ehren meiner jungfräulichen Mutter diktirt und jener gegeben habe, welche dir dieses schreibt. Durchlies nun dieselbe und sei mit dem Papste bemüht, daß diese von meinem eigenen Munde diktirte Regel durch ihn, welcher in der Welt mein Statthalter ist, auch vor den Menschen bestätigt werde, nachdem ich, Gott, dieselbe vor meinem himmlischen Herrn genehmigt habe [1])." Diesen Brief und eine Abschrift der Regel sendete Birgitta dem Kaiser im Anfange des Jahres 1368 nach Böhmen; aber erkennend, daß es nicht allein ihre Aufgabe sei, an der Gründung des neuen Ordens zu arbeiten, sondern, daß sie dem Papste und dem Kaiser gegenüber eine noch viel ernstere Mission habe, schrieb sie ihm bald darauf einen zweiten Brief, indem sie ihn beschwor, die in dem deutschen Reiche herrschenden Laster zu bekämpfen und Tugend und Frömmigkeit wieder erblühen zu lassen. Der Inhalt dieses Briefes war folgender:

„Ich beklage mich nicht bloß meines Theils, sondern von Seiten vieler Auserwählten vor euerer kaiserlichen Majestät über einen Akt der Ungerechtigkeit, der in dem deutschen Reiche begangen worden ist. Es sind vier Schwestern gewesen, Töchter eines mächtigen Königs, von denen jede einen Sitz und Gewalt hatte in ihrem väterlichen Erbe. Diejenigen, welche die Schönheit dieser Schwestern betrachten wollten, empfingen Trost durch ihren lieblichen Anblick und gutes Beispiel durch ihre Frömmigkeit und Tugend. Die erste Schwester hieß Demuth in allen Werken und

1) Offenbarungen VII, 51.

Unternehmungen. Die zweite Schwester hieß Enthaltsamkeit von Allem, was die Reinheit der Sitten beflecken konnte. Die dritte Schwester nannte man Genügsamkeit ohne allen Ueberfluß. Der Name der vierten Schwester war Liebe bei den Leiden und der Trübsal des Nächsten. Diese vier Schwestern sind jetzt aus ihrem väterlichen Erbe verbannt und werden von Vielen verfolgt und verachtet. Ihre Sitze haben vier andere Schwestern eingenommen, die nicht in rechtmäßiger Ehe erzeugt worden sind und sich vornehme Frauen nennen lassen. Die erste heißt Frau Hoffart, welche in Allem der Welt zu Gefallen lebt. Die zweite heißt Frau Begierlichkeit nach den Gelüsten des Fleisches. Die dritte heißt Frau Ungenügsamkeit, die mit dem Nothwendigen nicht mehr zufrieden ist. Die vierte aber wird Frau Simonie genannt, vor deren Trug sich fast Niemand hüten kann; denn ob, was sie nimmt, auf gerechte oder ungerechte Weise erworben sein mag, sie verschlingt Alles mit unersättlicher Begierde. Diese vier Frauen aber reden wider die Gebote Gottes, wollen dieselben vernichten und geben vielen Seelen Anlaß zur ewigen Verdammniß. Seid daher thätig, gnädigster Herr, um der Liebe willen, die Gott zu euch getragen hat und helfet jenen vier Schwestern, welche Tugenden genannt werden und ausgegangen sind von der Vollkommenheit Jesu Christi, des höchsten Königs. Denn sie sind jetzt in der hl. Kirche, welche das Erbe Christi ist, unterdrückt; stehet ihnen bei, damit sie wieder erhöht werden mögen und damit die Laster, welche sich in der Welt vornehme Frauen nennen lassen, vernichtet werden; denn diese sind Verrätherinnen an den Seelen, weil sie von dem Verräther, dem Teufel gezeugt sind [1].

Birgitta."

Wie sehr die Kirche selbst gewisser Reformen, vorzüglich in dem Leben und den Sitten des höheren Clerus bedurfte, wurde unserer Heiligen bald darauf in einer eigenthümlichen Vision gezeigt, die sie schriftlich in folgenden Worten dem Papste Urban V. mittheilte.

„Einer Person bedünkte es, sie befinde sich in einem weiten Chore. Und es erschien eine große, leuchtende Sonne, auch waren zwei Sitze wie Predigtstühle im Chore, einer zur Rechten, der andere zur Linken und zwischen ihnen und der Sonne lag ein

---

1) Offenbarungen IV, 45.

weiter Zwischenraum. Von der Sonne aber gingen zwei Strahlen nach den Stühlen hin aus. Darauf ward eine Stimme von dem Stuhle her vernommen, der zur Linken stand. Dieselbe sprach: „Sei gegrüßt in Ewigkeit, König, Schöpfer, Erlöser und gerechter Richter. Siehe, dein Statthalter, welcher auf deinem Stuhle in der Welt sitzt, hat seinen Sitz bereits auf seinen früheren, alten Standort zurückgebracht, wo der erste Papst Petrus gesessen, welcher der Fürst unter den Aposteln war." Eine Stimme von dem Stuhle zur Rechten antwortete und sprach: „Wie wird er eingehen können in die hl. Kirche, an welchen die Oeffnungen der Thürangeln voll Rost und Erde sind? Deßhalb neigen sich auch die Pfosten erdwärts, weil an den Angeln keine Stelle ist, an welcher die Hacken haften, welche die Pfosten halten sollten. Die Hacken sind vollständig gestreckt, der Estrich ist in tiefe Gruben verwandelt. Das Dach aber ist mit Pech bestrichen und steht im Brande von Feuer und Schwefel, welcher wie ein dichter Regen hernieder fällt. Von dem schwarzen und dicken Rauche aber, welcher aus dem Abgrunde der Gruben und aus den Dachtraufen aufsteigt, sind alle Wände befleckt. Deßhalb geziemt es dem Freunde Gottes nicht, in einem solchen Tempel seine Wohnung zu haben." Die Stimme vom Stuhle zur Linken sprach hierauf: „Lege den Sinn der Worte aus, die du geredet hast. Und die andere Stimme antwortete: „Den Pfosten gleicht der Papst und wird unter denselben verstanden. Unter den Oeffnungen der Angeln aber wird die Demuth verstanden, welche jeder Hoffart also entledigt sein soll, daß an ihr nichts erscheinen darf, als was zu eines Bischofs demüthigem Amte gehört, wie auch die Oeffnungen vom Roste ganz frei sein müssen. Jetzt aber sind diese Oeffnungen, das heißt, die Zeichen der Demuth, so angefüllt mit Ueberfluß, Reichthum und Vermögen, so daß nichts Demüthiges mehr gesehen wird, weil alle Demuth in weltliche Pracht verwandelt worden ist. Darum mag der Papst die wahre Demuth an sich selbst anfangen, zuerst in seiner Einrichtung, an den Kleidern, am Golde, Silber und silbernen Geräthen, Pferden und anderen Gegenständen, indem er das, was er nothwendig bedarf, absondert, das andere aber den Armen überantwortet, namentlich denen, welche er als Freunde Gottes hat kennen lernen. Dann soll er sein Hausgesinde ordnen und nur die nothwendigen Diener behalten; doch ist es recht, daß er Diener habe und daß er diejenigen,

welche sich wider Gott und der hl. Kirche Gewohnheiten und Gebräuche erheben, zu demüthigen vermöge. Unter den Hacken aber, welche den Pfosten angefügt werden, sind die Kardinäle zu verstehen, welche sich, so weit sie es vermögen, zu jeglicher Hoffart und Begierlichkeit ausgestreckt haben. Deßhalb soll der Papst Hammer und Zange in die Hand nehmen und die Angeln nach seinem Willen biegen, indem er jenen nicht gestattet, mehr an Kleidern, Geräthen und Hausgesinde zu haben, als die Nothwendigkeit es erfordert. Er soll sie biegen mit der Zange, das heißt, mit sanften Worten, mit göttlichem Rathe, mit väterlicher Liebe. Wollen sie aber nicht gehorchen, so nehme er den Hammer, das ist, er zeige ihnen seine Strenge und thue, was er vermag, ohne in etwas wider die Gerechtigkeit zu handeln, bis sie sich beugen nach seinem Willen. Unter dem Estrich sind die Bischöfe und Weltpriester zu verstehen, deren eitle Wünsche keinen Boden mehr haben, aus deren Hoffart und üppigem Leben Rauch aufsteigt, den alle Engel im Himmel und die Freunde Gottes auf Erden verfluchen. Dies kann der Papst in vielen Dingen bessern, wenn er einem jeden das Nothwendige zu haben erlaubt, den Ueberfluß aber abschneidet; auch den Bischöfen befiehlt, auf das Leben und die Sitten ihrer Geistlichen Acht zu geben und jenen, welche ihren Wandel nicht bessern und nicht in strenger Enthaltsamkeit leben wollen, ihre Pfründen zu entziehen; denn es ist Gott lieber, daß an manchen Orten keine Messe gelesen wird, als daß unwürdige und unreine Hände seinen allerheiligsten Leib berühren [1])."

Urban V. nahm diese ihm durch Birgitta übersendete Offenbarung in aufrichtiger Demuth an. Ein Blick auf den Glanz und die Pracht, womit seine Kardinäle umgeben waren, die unverhohlen ausgesprochenen Wünsche derselben, nach der reizenden Grafschaft Venaissin mit ihren Annehmlichkeiten zurückzukehren, bestätigten ihm nur zu sehr die Wahrheit der Worte, welche ihm die Prophetin des Nordens mitgetheilt hatte. Als er noch in seiner Heimath weilte, hatte er sich schon eifrig mit kirchlichen Reformen beschäftigt. Jetzt, da er in Italien war, verdoppelte er seine Thätigkeit auf diesem Felde. Er erließ strenge Vorschriften für die Weltpriester, reformirte die Klöster und war ernstlich bemüht, seinen Hof, sowie die Lebensweise der Kardinäle zu ver-

1) Offenbarungen VI, 49.

einfachen. Alles schien sich günstig für Urban zu gestalten. Freilich fehlte der Kaiser, welcher den Papst in seine Hauptstadt hätte zurückführen sollen. Aber schwerlich hatte dieser fest auf seine Anwesenheit gerechnet. Von allen Seiten fanden sich Gesandte ein und das Jahr 1369 sah die Kaiser des Occidentes und Orients in der ewigen Stadt, nach welcher sich beide benannten. Auch viele andere Fürsten besuchten Rom. Johanna von Neapel kam gleichzeitig mit Peter von Lusignan. Dieser, nur von einem seiner Söhne begleitet, trat sehr einfach in Rom auf. Die Königin hingegen erschien mit dem glänzendsten Gefolge von Baronen und Rittern, welche in Sammet gekleidet, von Gold strotzten und so zahlreich waren, daß sie mit Mühe ein Unterkommen fanden. Urban empfing Johanna bei St. Peter und überreichte ihr am Sonntag Laetare die goldene Rose.

Kaiser Karl VI. traf im Mai 1368 in Italien ein; im Oktober war er in Viterbo, wohin Urban sich auf's Neue begeben hatte. Von Viterbo zog der Kaiser nach Rom, wohin der Papst ihm unmittelbar folgte. Auch diesmal hielt Urban am 21. Oktober einen feierlichen Einzug. Karl, der dem Papste bis zum Thore der Leostadt entgegen geritten war, stieg bei dessen Nahen ab und führte Urbans Pferd am Zügel bis zu den Stufen von St. Peter. Das Volk jubelte über die Eintracht zwischen den beiden höchsten Gewalten der Erde. „Ich faßte mich kaum vor Wonne," schrieb der Toskaner Collucio Salutati, „indem ich sah, was unsere Väter nie gesehen hatten und was jenseits der Grenzen unseres Hoffens lag, das Papstthum in Eintracht mit dem Kaiserthum, das Fleisch dem Geiste Gehorsam leistend, die Monarchie der Erde der Monarchie des Himmels unterthan[1])."

Am Allerheiligenfeste krönte Urban des Kaisers vierte Gemahlin, Elisabeth von Pommern, während Karl als Diakon diente. Der Kaiser blieb noch bis zum Beginne des Jahres 1369 in Rom und Birgitta wurde zu einer Audienz bei demselben zugelassen, in welcher er ihr seinen Schutz und seine Verwendung beim Papste in den Anliegen ihres Ordens zusicherte. So hatte sich nach einem Zeitraume von zwanzig Jahren das Wort des Herrn erfüllt, das er einstens zu seiner Braut gesprochen hatte: „Gehe nach Rom und bleibe dort, bis du den Papst und den Kaiser gesehen und

1) Reumont, Geschichte der Stadt Rom, B. 2. S. 955.

mit ihnen in meinem Namen die Worte geredet haben wirst, die ich dir sagen will [1])."

Birgitta erhielt damals auch die Nachricht von der Vollendung des Klosters Wadstena und harrte mit Sehnsucht der Bestätigung des Statthalters Jesu Christi, um in ihrem ihr so theueren Vaterlande den neuen Orden einführen zu können. Sie wurde auch vier Jahre vor ihrem Tode der Erscheinung eines der Heiligen Schwedens, des heiligen Botvidus, gewürdigt. In einer ihrer Gebetsentzückungen fühlte sie ihr Herz mit unaussprechlichem Troste überströmt und schaute die lichtstrahlende Gestalt des Heiligen, der zu ihr sprach: „Ich habe dir mit anderen Heiligen diese große Gnade von Gott erfleht, geistige Dinge zu hören, zu sehen, zu empfinden und der Geist Gottes wird deine Seele immer mehr entzünden [2])."

Diese Gnade, deren der Heilige hier erwähnte, war allerdings oft eine Quelle unaussprechlicher Wonne für Birgitta gewesen; jetzt aber sollte sie die Ursache bitteren Schmerzens für sie sein; denn ihr erleuchteter Blick sah das traurige Schisma voraus, wodurch das heilige Gewand der Kirche freventlich zerrissen werden sollte. Die allerseligste Jungfrau gebot ihr, die ihr hierüber zu Theil gewordene Offenbarung dem Kardinal Albani, damals Prior, mitzutheilen. Ein derartiger Befehl war Birgitta immer schwer; aber gewohnt, dem eigenen Willen stets zu entsagen, entledigte sie sich des ihr gewordenen Auftrages, indem sie dem Prälaten folgendes Schreiben sendete:

„Ehrwürdiger Vater, ich, eine Wittwe, habe euch mitzutheilen, daß einem Weibe, während dasselbe noch in seinem Vaterlande verweilte, geheimnißvolle Dinge wunderbarer Weise geoffenbart worden sind, was nach sorgfältiger Prüfung der Bischöfe und Lehrer, sowie vieler Kloster- und Weltgeistlichen sich bewährt hat, als etwas, das durch Erleuchtung des heiligen Geistes und nichts anderes geschehen ist; was auch der König und die Königin dieses Reiches anerkannt haben. Die gedachte Frau ist nun nach der Stadt Rom gepilgert. Als sie hier eines Tages in der Kirche Maggiore dem Gebete oblag, wurde sie verzückt und schaute wunderbare Dinge, während der Leib gleichsam dem Gesetze der Schwere erlag, ohne jedoch zu schlafen. In dieser Stunde erschien ihr eine gar ehrwürdige Jungfrau. Die Frau ward durch die

1) Extravag. 8. — 2) Extravag. 72.

Vision beunruhigt und ihrer eigenen Armseligkeit bewußt, fürchtete sie eine Täuschung des Teufels und flehte die göttliche Liebe inbrünstig an, sie möge nicht zulassen, daß die Bittende einer satanischen Versuchung erliege. Die Jungfrau, welche ihr erschienen war, sprach: Fürchte nicht, daß dasjenige, was du jetzt sehen oder hören wirst, vom bösen Geiste komme. Denn wie die Nähe der Sonne von zwei Dingen begleitet ist, nämlich von dem Lichte und von der Wärme, diese aber nicht dem finsteren Schatten folgen, so kommt auf ähnliche Weise mit der Ankunft des heiligen Geistes zweierlei in das Menschenherz: das Feuer der göttlichen Liebe und die vollkommene Erleuchtung des katholischen Glaubens. Diese beiden Dinge fühlst du jetzt in dir, so daß du nichts so sehr liebst, als Gott, und daß dir an der Vollkommenheit des katholischen Glaubens auch kein Pünktchen fehlt. Diese beiden Dinge folgen aber nicht dem bösen Geiste, welcher dem finsteren Schatten verglichen wird. Darauf fuhr die Jungfrau fort und sprach zu der erwähnten Frau: Du sollst meine Worte einem gewissen Prälaten in meinem Namen übersenden. Mit großer Traurigkeit antwortete ihr die Frau: O ehrwürdige Jungfrau, er wird mir nicht glauben, sondern meine Worte eher für Thorheit, als für göttliche Wahrheit halten; die Jungfrau aber erwiderte: Obwohl ich die Beschaffenheit seines Herzens, die Antwort, welche er dir geben wird und das Ende seines Lebens bereits kenne, sollst du ihm doch nichts desto weniger meine Worte übersenden. Ich lasse ihn also wissen, daß auf der rechten Seite der heiligen Kirche die Grundmauer stark verfallen ist, dergestalt, daß davon das obere Gewölbe mehrere Risse an sich trägt und einen so gefährlichen Einsturz veranlaßt, daß Viele, die unter demselben hingehen, ihr Leben verlieren werden. Die Mehrzahl der Säulen, welche emporstreben sollten, neigen sich schon bis auf die Erde hinab und der ganze Estrich ist unterwühlt, so daß die Blinden, welche eintreten, zu Boden stürzen müssen. Dazu geschieht es noch zuweilen, daß die, welche deutlich sehen, wegen der gefährlichen Oeffnungen im Estrich zugleich mit den Blinden fallen. Um dieser Ursachen willen hat die Kirche einen gar gefährlichen Stand. Und was für sie hieraus hervorgeht, wird sich zuversichtlich in nächster Zeit ereignen. Denn sicherlich wird sie einen Einsturz erleiden, wenn sie nicht die Hilfe einer Ausbesserung erhält. Der Fall aber wird so groß sein, daß man denselben durch die ganze

Christenheit vernehmen wird. Dies muß aber geistiger Weise verstanden werden. — Ich bin die Jungfrau, aus der Gottes Sohn geboren worden ist. Ich habe auch neben seinem Kreuze gestanden, als er mit himmlischer Geduld die Hölle siegreich überwand und durch das Blut seines göttlichen Herzens den Himmel erschloß. Auch auf dem Berge bin ich gewesen, als derselbe Sohn Gottes, der auch mein Sohn ist, zum Himmel auffuhr. Ich habe endlich den ganzen katholischen Glauben auf das Klarste erkannt, den er selbst verkündet und Alle gelehrt hat, die in das Himmelreich eingehen wollen. Nun stehe ich über der Welt und bete ohne Unterlaß zu meinem Sohne. Ich gleiche einem Regenbogen über des Himmels Wolken, welcher sich über die Erde herabzuneigen und dieselbe mit seinen beiden Enden zu berühren scheint. Denn ich neige mich hinab zu den Bewohnern der Welt, indem ich beide, Böse wie Gute mit meinem Gebete berühre; zu den Guten neige ich mich hinab, damit sie in dem, was die Mutter, die heilige Kirche befiehlt, treu bleiben; zu den Bösen aber, damit sie nicht in ihrer Bosheit verharren und immer schlimmer werden. Denen nun, welchen ich die gegenwärtigen Worte sende, mache ich bekannt, daß von einer Seite der Erde schreckliche Wolken aufsteigen wider die Klarheit des Bogens . . . Die meisten Diener der heiligen Kirche sind in irdischer Lust, Geldgier, Pracht und Hoffart versunken; ihre Sünden steigen empor zum Himmel von der Erde vor Gottes Angesicht wider mein Gebet, wie schwarze Wolken wider den klaren Regenbogen am Himmel aufziehen. Und so reizen diejenigen, welche mit mir zugleich Gott besänftigen sollten, selbst seinen Zorn wider sich in überaus schwerer Weise. Solche sollten in der Kirche nicht erhöht, sondern erniedrigt werden. Demjenigen dagegen, welcher seine Sorge darauf richten will, daß die Grundlage der Kirche fest werde und begehrt, den Estrich gerade zu legen, auch den gesegneten Weinberg zu erneuern, den Gott selbst gepflanzt und mit seinem Blute begossen hat, dem will ich, wofern er sich zu diesem Werke zu schwach fühlen möchte, die Königin des Himmels, mit allen Engelschaaren zu Hilfe kommen, indem ich die im Sande stehenden Wurzeln ausreute, die unfruchtbaren Bäume zum Verbrennen in's Feuer werfe, an ihre Stelle aber fruchtbare Zweige einsetze. Unter dem Weinberge verstehe ich die heilige Kirche Gottes, in welcher Demuth und Gottesliebe erneuert werden sollen.

Alles Dieses nun hat die glorreiche Jungfrau, welche der Frau erschienen ist, Euch schriftlich zu übersenden befohlen. Deßhalb mögen Euer Ehrwürden, mein Vater, wissen, wie ich, die ich Euch diesen Brief übersende, bei Jesu, dem wahren und allmächtigen Gott, und bei seiner allerheiligsten Mutter Maria mit dem Wunsche, sie mögen mir an der Seele und an dem Leibe helfen, schwöre, daß ich dieses Schreiben weder um irdischer Ehre willen, noch aus Verlangen nach der Gunst eines Menschen absende, sondern allein, weil unter anderen Worten, welche der nämlichen Frau in einer himmlischen Offenbarung gesagt worden sind, Alles, was in diesem Blatte enthalten ist, nach dem Willen Gottes, Euer Ehrwürden soll kund gethan werden[1].

Birgitta."

Die Seele unserer Heiligen war in Folge dieser Vision mit tiefem Schmerze erfüllt; aber bald sollte ein noch größeres Leid über sie kommen.

Es bereitete sich ein Ereigniß vor, welches die Frucht ihrer Gebete, ihrer Mühen und Arbeiten gänzlich zu vernichten drohte.

Urban schien sich nicht heimisch in Rom zu fühlen. Nach dem Abzuge des Kaisers Karl IV. wurde seine Stellung bedenklich und durch unkluge Ernennung sechs neuer französischer Kardinäle war deren Einfluß überwiegend geworden[2]. In der Stadt begann es sich wieder zu regen; es erhoben sich Fehden unter den Großen, die den Papst beunruhigten. Endlich scheint der wieder ausgebrochene Kampf zwischen Frankreich und England auf Urbans Gemüth tiefen Eindruck gemacht zu haben, was eine ohne Zweifel schon in ihm liegende krankhafte Stimmung noch steigerte. Schon längst im Stillen nach dem friedlichen Avignon sich zurücksehnend, sprach er im Frühling des Jahres 1370 den Entschluß aus, nach den Ufern der Rhone zurückzukehren. Die Nachricht, daß der Papst Italien zu verlassen gedenke, verbreitete allenthalben Trauer und Bestürzung; denn Urban hatte sich in allen Verhältnissen billig und versöhnlich gezeigt. Den Tag vor seiner Abreise aus Rom bezeichnete noch eine kirchliche Feier, welche Birgitta in ihrer eifrigen Verehrung und Liebe für die Reliquien der Heiligen mit großem Troste erfüllte.

---

1) Offenbarungen IV, 78 und III, 10.

2) Alzog, Universalgeschichte der christlichen Kirche, § 268, Seite 613.

Wir haben bereits erwähnt, wie Urban nicht lange nach seiner Ankunft in der ewigen Stadt die Häupter der Apostelfürsten Petrus und Paulus hatte erheben lassen. Er selbst und der Kardinal Capoccio hatten von der Loggia der Laterankirche aus dem Volke die kostbaren Reliquien gezeigt, welche dann in der von Urban wiederhergestellten Kapelle Sankta Sanktorum aufbewahrt wurden. Prachtvolle Behälter in Form von Büsten, von Gold, Silber und Email, mit Cameen und Edelsteinen geziert, die man der Freigebigkeit Urbans, Karl V. von Frankreich und der Königin Johanna verdankte, nahmen am 16. April 1370 die Reliquien auf und wurden unter massenhaftem Andrange des Volkes in der Basilika auf dem vom Papste geschenkten Altare aufgestellt [1]).

Birgitta hatte der Feier in Begleitung eines Priors aus Sicilien, der nach Rom gekommen war, beigewohnt. Als die Festlichkeit vorüber war, äußerte der Prior Birgitta gegenüber sein Befremden, daß Gott die Reliquien seiner Apostel so lange Zeit in den Katakomben gelassen habe, wo sie aller Verehrung beraubt gewesen seien. Als die Heilige ihm antworten wollte, ward sie plötzlich verzückt und der Sohn Gottes sprach zu ihr: „Dieser Bruder wundert sich, daß meine Apostel so lange in den Katakomben gelegen und fast verachtet gewesen. Ich antworte dir: Die heilige Schrift sagt: Israel habe lange in der Wüste geweilt, weil die Bosheit der Heiden, deren Länder die Israeliten in Besitz nehmen sollten, noch nicht erfüllt war. So war es auch mit meinen Aposteln. Es war noch nicht die Zeit der Gnade, wo die Leiber meiner Diener erhöht werden sollten; denn zuerst mußte die Zeit der Prüfung sein und erst nachher die der Krönung kommen; auch waren Diejenigen noch nicht geboren, welchen diese Ehre der Erhöhung der Apostel gebührte. — Nun aber kannst du fragen: Ob ihre Körper während der Zeit, wo dieselben in dem Brunnen lagen, verehrt worden seien? Ich antworte dir: Meine Engel haben dieselben bewacht und die seligen Leiber verehrt. Denn wie die Stelle fleißig bearbeitet wird, auf der man Rosen und andere liebliche Blumen pflanzen will, so wurden die Stätten der Katakomben lange zuvor vorbereitet und geehrt, und Engel und Menschen freuten sich darüber.“ Als Birgitta wieder zu sich

---

1) Reumont, Geschichte der Stadt Rom, B. 2. S. 957.

gekommen war, theilte sie dem Prior die ihr gewordene Antwort mit und Beide waren durch dieselbe innig erfreut und getröstet[1]).

Am folgenden Tage, dem 17. April, verließ Urban die Stadt Rom, die er nicht wieder sah, und begab sich nach Viterbo. Wie bei der Abreise aus Frankreich erging an die Beamten der päpstlichen Kanzlei der Befehl, sich in drei Monaten zur Abreise vorzubereiten. Die durch diese Nachricht veranlaßte Bewegung war eine allgemeine. In Rom war sie eine äußerst peinliche. Welche immer die Gesinnungen des römischen Volkes in Bezug auf die Päpste und ihre Herrschaft sein mochte, so hatte dies Volk doch die Uebelstände der Entfernung der Päpste in vollem Maße empfunden. Am 22. Mai traf eine von dem Senator Monaldeschi und dem römischen Volke bestellte Gesandtschaft in Montefiascone ein, wo Urban die wärmere Jahreszeit vorzugsweise zuzubringen pflegte. Die Abgeordneten baten ihn zurückzukehren. Er aber erwiderte: „Der heilige Geist hat mich hierher geführt, jetzt führt er mich anderwärts zur Ehre der Kirche. Bin ich nicht körperlich bei euch, im Geiste werde ich immer bei euch sein.“

Nach dem Abzuge der Gesandten richtete er am 26. Juni ein Schreiben an die Römer, in welchem er sie seiner Zufriedenheit und seines Wohlwollens versichert; er erklärt, daß er unter Gottes Beistand wieder über das Meer zu ziehen beabsichtige, um der allgemeinen Kirche und dem Lande, wohin er gehe, Nutzen zu bringen.

In Montefiascone fertigte Urban auch die Bulle aus, welche Birgitta die Erfüllung ihrer Wünsche brachte. Diese Bulle ist an den Erzbischof von Upsala und die Bischöfe von Strengnäs und Wexion gerichtet; und der Papst ermächtigt Birgitta in derselben zur Gründung von Doppelklöstern in der von ihr angegebenen Weise und bestätigt zugleich das bereits vollendete Kloster Wadstena. Zunächst sollten die neuen Klöster indessen noch die Regel des heiligen Augustinus befolgen und nur nach Birgittens Satzungen organisirt werden; denn Urban behielt sich eine gründliche Prüfung der eigentlichen Regel des allerheiligsten Erlösers noch vor[2]).

---

1) Offenbarungen IV, 107.

2) Die Bollandisten Bueo und Nauclero sind der Ansicht, Papst Urban V. habe auch die eigentliche Regel bestätigt; allein der Bischof Consalvus Durantus in seiner Vorrede zu der Regel und mit ihm der ganze Orden der hl. Birgitta behaupten, daß die förmliche Bestätigung erst von Urban VI. gegeben worden

Die Bestätigung ihres Ordens und des Klosters von Wadstena, welche unsere Heilige mit so großer Sehnsucht erfleht und erwartet hatte, vermochte sie jetzt nicht über den Kummer zu trösten, den ihr der Gedanke an die bevorstehende Rückkehr des Papstes nach Avignon verursachte. Sie weinte und betete und beschwor die allerseligste Jungfrau Maria, das Herz des Oberhauptes der Kirche zu lenken, damit das arme Rom nicht zum zweiten Male eine trostlose Wittwe werde.

Als Birgitta eine Nacht im Gebete durchwachte, war ihr kleines Gemach, das nur durch den matten Schein einer dem Erlöschen nahen Lampe erleuchtet wurde, plötzlich von himmlischem Glanze erfüllt. Eine strahlende Sonne erfüllte den ganzen Raum und aus dem Glanzkreise ertönte eine liebliche Stimme, welche folgende Worte sprach:

„Ich bin die Mutter Gottes und auch die Mutter aller Engel, aller Heiligen und aller Menschen . . . Höre nun, meine Tochter, und gib wohl Acht auf das, was ich dir von meinen zwei Söhnen sagen werde, die ich dir nennen will. Der Erste ist mein Sohn Jesus Christus, der aus meinem jungfräulichen Fleische geboren worden, um seine Liebe zu offenbaren und die Seelen zu erlösen . . . Der Zweite, den ich als meinen Sohn betrachte, ist derjenige, welcher auf dem päpstlichen Stuhle seinen Platz hat, nämlich auf dem Stuhle Gottes in der Welt . . . Nun will ich Etwas sagen von diesem Papste Urban. Durch meine Fürbitte empfing er von dem heiligen Geiste die Eingebung, nach Rom zurückzukehren, um Barmherzigkeit zu üben, den katholischen Glauben zu befestigen, Frieden zu stiften und so die heilige Kirche zu erneuern. Wie eine Mutter ihr Kind leitet, so habe ich diesen Papst durch mein Gebet und das Wirken des heiligen Geistes von Avignon nach

---

sei, Urban V. sowie auch Gregor XI. haben zwar die Regel prüfen lassen, sind aber Beide vor der Bestätigung derselben gestorben. Mit dieser Ansicht stimmen auch die Worte der Canonisationsbulle überein, welche also lauten: „An dem Orte Wadstena in der Diöcese von Linköping hat sie (Birgitta) aus ihren eigenen Mitteln ein ehrwürdiges Kloster nach den Vorschriften der Kirche für sechzig in der Clausur lebende Nonnen und fünfundzwanzig Brüder des Ordens des hl. Augustinus, vom hl. Erlöser genannt, gestiftet.

Klosterfrauen wie Mönche sind verpflichtet, gewisse von der heiligen Wittwe selbst verfaßte und später von dem apostolischen Stuhle bestätigte Constitutionen zu beobachten.

Sie versah das Kloster auch mit hinreichenden Einkünften.

Rom geführt, ohne daß ihm irgend ein Leid zugestoßen ist. Was aber hat er mir gethan? Er wendet mir jetzt nicht mehr sein Angesicht zu, sondern er kehrt mir den Rücken; er gedenkt, mich zu verlassen, wozu ihn der böse Geist mit seinem Truge antreibt. Kehrt er wirklich in das Land zurück, in welchem er zum Papste erwählt worden ist, so wird er in kürzester Zeit einen Schlag auf das Haupt erhalten, daß seine Zähne zusammenschlagen und klappern werden. Ueber zwei Dinge aber wird er Gott strenge Rechenschaft ablegen müssen; zuerst über das, was er auf dem päpstlichen Stuhle gethan hat, und dann über das, was er zur Ehre Gottes als Machthaber der höchsten Gewalt hätte thun können, aber es zu thun unterlassen hat [1])."

Mit immer steigender Angst hatte Birgitta diesen Worten gelauscht, die Stimme verhallte, der Lichtglanz verschwand, und weinend und betend durchwachte unsere Heilige die Nacht, unaufhörlich die allerseligste Jungfrau anflehend, sie möge sich um der Verdienste ihres göttlichen Sohnes Jesu ihres schuldigen Sohnes Urban erbarmen, damit er nicht, von dem Geiste der Lüge verleitet, nach Avignon zurückkehre.

Sobald der Tag angebrochen war, theilte Birgitta dem Bischof Alphons von Jaen die ihr gewordene Offenbarung mit, welcher dieselbe eigenhändig niederschrieb. Dann begab sie sich sogleich in Begleitung Alphonso's nach Montefiascone, entschlossen, Urban von der ihm drohenden Gefahr in Kenntniß zu setzen, ihn zu ermahnen, zu warnen, zu retten. Der Bischof von Jaen, innig befreundet mit dem Kardinale von Beaufort, schlug Birgitta vor, die Offenbarung durch diesen an Urban gelangen zu lassen. Sie begaben sich deßhalb in Montefiascone zuerst nach dem Palaste des Kardinals, welcher große Verehrung für Birgitta hatte. Roger von Beaufort war durch die ihm gemachte Mittheilung tief erschüttert; allein es fehlte ihm der Muth, Urban die Offenbarung, an deren Aechtheit er keineswegs zweifelte, mitzutheilen [2]).

Ueberdies zeigte sich Urban in seinem Entschlusse, nach Frankreich zurückzukehren, jetzt ebenso unerschütterlich, als er es einstens gewesen war, wo es sich darum handelte, den päpstlichen Stuhl nach Rom zurückzubringen. Da entschloß sich Birgitta, angetrieben

---

1) Offenbarungen IV, 138.
2) Raynald. 1370, no. 19.

von dem Geiste Gottes, dem Papste eigenhändig die von Alphons niedergeschriebene Offenbarung zu überreichen, unbekümmert um die Folgen eines solchen Schrittes, einzig und allein an die Vollziehung des göttlichen Willens denkend [1]).

Nachdem die Heilige dem Statthalter Jesu Christi ihre Huldigung mit der ganzen Demuth und Verehrung einer treuen Tochter der Kirche dargebracht, nachdem sie ihm für die Bestätigung ihres Ordens gedankt, beschwor sie ihn mit Thränen, Italien nicht zu verlassen, Gott und seiner Pflicht nicht treulos zu werden. Und als sich Urban unerschütterlich zeigte, verkündigte sie ihm mit dem furchtbaren Ernste einer gottgesandten Prophetin die seiner harrende Strafe. Der Papst schenkte den Worten der Heiligen keinen Glauben. Er entließ Birgitta ohne den leisesten Hoffnungsstrahl einer Sinnesänderung von seiner Seite, und sie kehrte weinend und betend nach Rom zurück. Ebenso erfolglos waren die Bitten und Thränen des frommen Franziskaners Peter von Aragonien, der bei Urbans Thronbesteigung einstens so großen Einfluß auf den Papst ausgeübt hatte. Gleich Birgitta sah er das bevorstehende Schisma voraus und verkündete dasselbe dem Papste. Aber Urban ließ sich durch nichts mehr wankend machen; er beschleunigte die Vorbereitungen zur Reise; er begab sich über Viterbo und Toscanella nach Corneto und schiffte sich am 5. September ein. Drei Jahre und drei Monate waren vergangen, seit Urban hier gelandet war. Am 16. war man in Marseille und der Papst betrat wieder den Boden Frankreichs.

In Italien war die Trauer allgemein bei Denen, welchen das Wohl der Kirche am Herzen lag. Die Römer waren trostlos, auf's Neue verwaist zu sein, und weinten dem Papste nach. Birgitta betete für Urban um die Gnade eines guten Todes; denn sie wußte, daß er außerhalb Roms, außerhalb Italiens, nur noch zu sterben habe. In der ewigen Stadt herrschte die allgemeine Meinung, der Papst habe Italien verlassen, um nicht mehr dahin zurückzukehren.

Urban V. kehrte in der That nicht mehr zurück. Er nahm den Keim der Krankheit mit, die ihn bald nach seiner Ankunft in Avignon ergriff. Ein heftiges Fieber verzehrte ihn und da sich

1) Wir verdanken die Kenntniß dieser Einzelnheiten Alphons von Jaen, dem treuen Gefährten Birgittas, der erzählt, in seiner Gegenwart sei dies Alles geschehen.

sein Zustand täglich mehr verschlimmerte, gedachte er der ihm durch Birgitta gewordenen Offenbarung und bereute es zu spät, den Worten der heiligen Prophetin keinen Glauben geschenkt zu haben. Urban legte das Gelübde ab, wenn er von seiner Krankheit genesen sollte, nach Italien und nach Rom zurückzukehren, aber es blieb ihm keine Zeit mehr, seinen guten Vorsatz auszuführen.

Als er den Tod nahen fühlte, ließ er sich in die Wohnung seines in Bologna weilenden Bruders Angelic bringen. Hier starb er, im Benediktinerhabit auf ärmlichem Lager liegend, bei geöffneten Thüren, so daß Alle ihn sehen konnten, am 19. Dezember 1370 im einundsechzigsten Jahre seines Lebens. Erst vor drei Monaten war Urban in Marseille gelandet — sobald waren die Weissagungen der heiligen Birgitta in Erfüllung gegangen.

Dreißigstes Kapitel.

Gregor XI. Christus fordert Birgitta auf, nach Jerusalem zu reisen. Ankunft in Neapel. Wallfahrt nach Ortona. Der Tod entreißt Birgitta den theuersten ihrer Reisegefährten. 1371 und 1372.

Am 29. Dezember traten die in Avignon versammelten Kardinäle im päpstlichen Palast ins Conclave. Schon am folgenden Tage war die Wahl vollzogen und Peter Roger von Beaufort, der Neffe Clemens VI., bestieg den päpstlichen Thron. Schon als Jüngling durch seltene Tugend, Frömmigkeit und Sittenreinheit ausgezeichnet, hatte ihm sein Oheim die Kardinalswürde verliehen, als er erst achtzehn Jahre zählte. Seine Gesundheit war schwankend[1]); schwächlich, bleich, ernst und gemessen in seiner Haltung, machte er, obschon bei der Wahl erst vierzig Jahre alt, den Eindruck eines älteren Mannes, dessen Erscheinen Liebe und Ehrfurcht zugleich einflößte. Am 4. Januar 1371 weihte ihn der älteste der Kardinäle Guy von Boulogne zum Bischof und an dem Feste Epiphanie wurde er durch den ersten Diakon, den Kardinal de la Jügie, mit der Tiara geschmückt. Bei der glänzenden Cavalcade führte der Herzog von Anjou den Zelter Gregor's XI.[2]).

1) Baluze, Vitae Pap. Avenn. t. I. p. 441.

2) Reumont, Geschichte der Stadt Rom. B. 2. S. 967.

Birgitta, deren glühende Gebete die Kardinäle in das Conclave begleitet hatten, war sehr erfreut über diese Wahl. Der neue Papst, den sie als Grafen von Beaufort bereits persönlich kennen gelernt hatte, schien ihr vollkommen geeignet, das von Urban V. begonnene Werk der Zurückbringung des apostolischen Stuhles nach Rom wieder aufzunehmen und zu vollenden. Unsere Heilige sollte auch der gute Engel dieses letzten der rechtmäßigen Päpste werden, die in Avignon residirten, und sie ermüdete nicht, bis an das Ende ihres thatenreichen Lebens den Nachfolger des heiligen Petrus zu bitten und zu beschwören, Avignon zu verlassen und nach Rom zurückzukehren. Im Jahre 1371, dem ersten Monate des Pontifikates Gregors XI. schickte sie den edlen Römer Latino Orsini mit einem Sendschreiben nach den Ufern der Rhone, welches dem Papste die erste ihr für ihn gewordene Offenbarung mittheilte. Der Inhalt dieses Schreibens war seinem Hauptinhalte nach Folgender: „Eine Person, welche im Gebete wachte, vernahm eine lieblich tönende Stimme, welche sie also anredete: . . . Ich habe dir früher Einiges gesagt, was du dem Papste Urban mittheilen solltest; die Worte, die ich jetzt zu dir rede, sollst du dem Papste Gregor senden. Des leichteren Verständnisses wegen will ich dir diese Worte unter einem Gleichnisse sagen. Wie eine Mutter, deren geliebtes Kind hilflos am Boden liegt und weinend nach Nahrung und den Liebkosungen der Mutter verlangt, eilends auf ihren kleinen Sohn zuläuft und, damit er nicht vor Kälte erstarre, ihn mit liebreicher Mutterhand emporhebt, liebkost und an ihrem Herzen erwärmt, so will ich, die Mutter der Barmherzigkeit, mit dem Papste Gregor verfahren, wenn er nach Rom und Italien zurückkehren wird, um daselbst für immer zu bleiben; wenn er entschlossen ist, wie ein liebevoller Hirte mit Thränen des Mitleidens das ewige Verderben der ihm anvertrauten Schafe zu beweinen; wenn er ferner die Absicht hat, mit der Liebe und Demuth eines guten Hirten die kirchlichen Zustände zu erneuern und zu verbessern . . . Zugleich aber kündige ich ihm zur Warnung in mütterlicher Liebe an, was geschehen wird, wenn er meinen Worten nicht gehorcht. In diesem Falle wird er unzweifelhaft die Ruthe der Gerechtigkeit, das ist, den Zorn meines Sohnes fühlen; denn sein Leben wird verkürzt und er vor das Gericht Gottes gefordert werden. Alsdann wird ihm keine Macht weltlicher Fürsten helfen können. Auch die Weisheit und Wissenschaft

der Aerzte werden ihm nichts nützen, noch wird das Einathmen der milden heimathlichen Luft sein Leben auch nur um ein Weniges verlängern. Auch wenn er nach Rom kommen, aber nicht thun würde, wie ich ihm gesagt habe, wird sein Leben abgekürzt werden und er wird sterben müssen [1])."

Gregor XI., durch Birgittas furchtbare Weissagungen für Urban V. schon tief erschüttert, empfing diese Offenbarung mit Demuth und dem festen Glauben, Gott und die allerseligste Jungfrau selbst sprächen durch den Mund ihrer Dienerin zu ihm. Er sendete der Heiligen seinen apostolischen Segen und ließ ihr sagen, er sei fest entschlossen, so bald als möglich nach Italien und nach Rom zurückzukehren.

Kurze Zeit darauf wurde das kleine Oratorium der Braut des Herrn, während dieselbe die Nacht im Gebete durchwachte, wieder von jener glänzenden Sonne erleuchtet, unter deren Bild die allerseligste Jungfrau ihr zuweilen erschien, und sie empfing die zweite Offenbarung für Papst Gregor XI. Am folgenden Morgen, in den ersten Tagen des Monats Februar, schrieb sie folgenden Brief an den Statthalter Jesu Christi:

„Lob und Dienst sei Gott für alle seine Liebe und Ehre sei der allerseligsten Jungfrau Maria, seiner gebenedeiten Mutter, welche sich aller derer erbarmt, die ihr Sohn mit seinem kostbaren Blute erlöset hat!

Heiliger Vater! Einer gewissen Person, die euch wohl bekannt ist, begegnete es, daß, während sie betend die Nacht durchwachte, ihr Herz von der Gluth der göttlichen Liebe entflammt und sie der Heimsuchung des heiligen Geistes gewürdigt wurde. Diese Person hörte dann eine Stimme, welche also zu ihr sprach: Höre du, der es gegeben ist, geistige Dinge zu verstehen und schreibe dem Papste Gregor die Worte, die ich zu dir sprechen werde. Ich, die mit dir redet, bin diejenige, welche Gott zu seiner Mutter erwählet hat und aus deren jungfräulichem Leibe er Fleisch annahm. Er, mein Sohn, hat an dem Papste Gregor ein großes Werk der Barmherzigkeit geübt, als er ihm durch mich seinen heiligsten Willen bekannt machte, wie er in der ihm durch dich gewordenen Offenbarung enthalten ist. Diese Gnade hat er weit mehr den Gebeten und Thränen der Freunde Gottes, als seinen

---

1) Offenbarungen IV, 139.

eigenen Verdiensten zu verdanken. Deßhalb habe ich mit seinem Feinde, dem Teufel, einen harten Kampf um ihn gehabt. Denn ich habe denselben Papst Gregor schon früher durch dich ermahnt, in Demuth und göttlicher Liebe eilends nach Rom oder doch nach Italien zurückzukehren und daselbst bis zum Tode seinen bleibenden Aufenthalt zu wählen. Der Teufel aber und die schlechten Rathgeber, von denen der Papst umgeben ist, riethen ihm, zu zögern und an dem Orte, an welchem er sich jetzt befindet, zu bleiben, und zwar aus natürlicher Liebe zu den Verwandten und Freunden und zu den Gütern und Genüssen der Welt. Darum hat der Teufel jetzt größeres Recht und mehr Gelegenheit, ihn zu versuchen, weil er den Rathschlägen Satans mehr Folge leistete, als dem Willen Gottes und dem meinen. Weil aber der Papst dessenungeachtet verlangt, den Willen Gottes hinsichtlich dieser Angelegenheit in vollständiger Gewißheit zu erkennen, so soll dies sein billiges Begehren erfüllt werden. Er soll also auf das Unzweifelhafteste wissen, daß, was ich jetzt sage, der Wille Gottes sei, nämlich, daß er ohne jeglichen Verzug nach Italien oder Rom komme. Dies soll er unfehlbar thun und seine Reise also beschleunigen, daß er im Monate März oder spätestens mit Anfang kommenden Aprils persönlich in genannter Stadt oder einer Provinz Italiens eintreffen muß, wenn er mich noch künftig zur Mutter haben will. Wofern er hierin nicht gehorchen wird, so möge er sich wahrhaft überzeugt halten, daß er in dieser Welt nie wieder des Trostes einer Heimsuchung oder einer Offenbarung von meiner Seite gewürdigt werde; nach dem Tode aber wird er der göttlichen Gerechtigkeit Rede darüber zu stehen haben, daß er den Geboten Gottes nicht gehorchte. Wenn er aber gehorchen wird, dann will auch ich erfüllen, was ich in der letzten ihm bestimmten Offenbarung versprochen habe. Ich mache diesem Papste auch bekannt, wie niemals ein so fester und sicherer Friede in Frankreich herrschen wird, daß die Einwohner dieses Landes sich desselben in voller Ruhe und Eintracht werden erfreuen können, bevor das Volk in diesem Reiche nicht meinen göttlichen Sohn durch große Werke der Liebe und Demuth besänftigt haben wird, nachdem es ihn durch so viele Sünden und böse Werke seither zum Zorne gereizt hat. Deßhalb möge er wissen, wie die Wallfahrt, welche jene zu der Gesellschaft der Gottlosen gehörenden Krieger nach dem Grabe meines Sohnes unternehmen wollen, diesem, dem wahren Gott,

ebenso wenig gefällt, als das Gold, welches das Volk Israel in's Feuer warf und aus welchem der Teufel das gegossene Kalb bildete. Denn sie sind voll Hoffart und Begierlichkeit, und wenn sie nach dem heiligen Grabe pilgern wollen, so geschieht es mehr aus Stolz und Habsucht, als um der Liebe und Ehre Gottes willen. Mit diesen Worten endete die Vision.

Birgitta."

Als unsere Heilige dieses Schreiben beendet hatte, sprach die allerseligste Jungfrau zu ihr: „Sage nun dem Bischofe, meinem Einsiedler, daß er diesen Brief schließe, siegle und dann auf einem anderen Blatt eine Abschrift davon nehme, welche er offen jenem Abte, dem päpstlichen Nuntius und dem Grafen von Nola geben soll, damit sie dieselbe lesen und wissen, was darin enthalten ist. Nachdem beide diese Abschrift gelesen haben, soll er ihnen den versiegelten Brief lassen, den sie unverzüglich dem Papste Gregor zu übersenden haben. Die offene Abschrift aber soll er nicht in ihren Händen lassen, sondern ich will, daß er sie vor ihren Augen in Stücke zerreiße und vernichte. Denn wie der Brief, welcher ein Ganzes ist, in viele Stücklein zerrissen werden wird, so werden, wenn der Papst nicht zu der bestimmten Zeit in diesem Jahre nach Italien kommt, die Länder der Kirche, die jetzt unter seinem Gehorsam stehen und ihm unterworfen sind, durch die Hände der Feinde in viele Theile zersplittert werden. Sei auch fest überzeugt, daß der Papst zur Vermehrung seiner Trübsal nicht allein hören, sondern auch mit eigenen Augen sehen wird, daß, was ich sage, wahr ist und er wird mit seiner ganzen Macht nicht im Stande sein, die vorgedachten Länder der Kirche in den vorigen Zustand des Friedens und der Ruhe zurückzuführen. Diese Worte aber, die ich jetzt zu dir geredet habe, dürfen dem päpstlichen Nuntius noch nicht gesagt, noch geschrieben werden, weil der Same in der Erde verborgen wird, bis er zur fruchtbringenden Aehre emporwächst[1])."

Birgitta und Alphons von Jaen vollzogen diese Befehle der allerseligsten Jungfrau mit gewissenhafter Treue und der Graf von Nola reiste sogleich nach Avignon ab, um dem Papste das Schreiben der Heiligen zu bringen.

Gregor antwortete wie das erste Mal, es sei sein sehnlichstes

---

1) Offenbarungen IV, 140.

und aufrichtigstes Verlangen, den heiligen Stuhl nach Rom zu versetzen, allein es sei noch nicht ausführbar; der Krieg zwischen Frankreich und England erfordere seine Gegenwart in Avignon. Birgitta war durch diese Antwort wenig getröstet. Der Monat April des Jahres 1371 war verflossen und der Nachfolger Petri weilte noch immer an den Ufern des Rhodanus. Unsere Heilige wußte, welcher Gnaden sich Gregor XI. durch sein Zögern beraube; denn sie empfing in der That aus dem Munde der unbefleckten Jungfrau keine Offenbarung mehr für ihn.

Die Dienerin Gottes litt sichtlich an Leib und Seele. Ihre körperlichen Kräfte waren völlig erschöpft, ihre Seele betrübt bei dem trostlosen Anblicke der, der heiligen Kirche bevorstehenden Leiden. Obgleich bereit, wenn es Gott also gefiele, noch länger mystischer Weise mit der Kirche zu leiden und für das Wohl derselben zu wirken, sehnte sie sich nach der vollen Anschauung Gottes, nach dem Himmel und ihr vorgerücktes Alter, sowie ihre gänzliche Erschöpfung berechtigten sie zu der beseligenden Hoffnung, das Ende ihrer irdischen Pilgerfahrt sei nicht mehr ferne. Wohl war noch eine ihr gewordene Verheißung unerfüllt; sie sollte noch das gelobte Land schauen, nach dem Grabe ihres göttlichen Erlösers wallfahrten und von der unbefleckten Jungfrau selbst zu Bethlehem in das liebliche Geheimniß der gnadenreichen Geburt des ewigen Wortes eingeweiht werden. Aber vielleicht sollte sie Alles, was ihr Jesus, Maria und die Heiligen hierüber gesagt hatten, nur geistig auffassen, und hatte sie nicht der Flug der Contemplation oft an jene durch die Fußstapfen des Herrn geheiligten Orte hingeführt?

Dies schien in der That der Gedankengang der Heiligen gewesen zu sein; denn sie glaubte keine Wallfahrt, keine Reise mehr unternehmen zu können, als die ernste und doch so selige Reise in die Ewigkeit. Gott aber hatte es anders beschlossen.

Am 25. Mai 1371, dem Feste des heiligen Papstes und Martyrers Urbanus, erschien Christus seiner treuen Dienerin und sprach zu ihr: „Haltet euch bereit, nach Jerusalem zu wallfahrten, um mein Grab und andere heilige Orte zu besuchen, welche sich daselbst befinden und reiset von Rom ab, sobald ich es euch sagen werde [1]).“ Birgitta, erstaunt über diesen unerwarteten Befehl,

1) Offenbarungen VII, 6.

dessen Ausführung ihr bei ihrem hohen Alter und ihrer großen Schwäche unmöglich erschien, erwiderte dem Herrn, sie fühle sich gänzlich unvermögend, eine solche Reise zu unternehmen. Indessen ordnete sie ihre wenigen irdischen Angelegenheiten, bereit, alsbald den Pilgerstab zu ergreifen, wenn ihr Herr und Meister seinen Befehl ungeachtet ihres demüthigen Einwurfes wiederholen sollte.

Einige Monate später ward sie auf's Neue der Erscheinung des göttlichen Heilandes gewürdigt, der zu ihr sprach: „Jetzt gehet und ziehet von Rom nach Jerusalem. Was schützest du dein Alter vor? Ich bin der Schöpfer der Natur. Ich kann die natürlichen Kräfte schwächen und stärken, wie es mir gefällt. Ich werde mit euch sein, eueren Weg lenken, euch hinführen und wieder nach Rom zurückbringen. Auch für Alles zur Reise Nothwendige will ich in reichlicherer Weise für euch sorgen, wie je zuvor [1]."

Durch diese liebreiche Versicherung war Birgitta wie neu belebt; ihre Kräfte schienen sich zu erneuern, sie fühlte es wieder in inniger Freude, daß sie Alles vermöge in Dem, der sie stärkte. Nun schienen ihr die Augenblicke zu lang, bis sie jenes glückselige Erdreich küssen sollte, welches einstens mit dem kostbaren Blute ihres Erlösers benetzt worden war. Schnell waren die letzten Anstalten zur Abreise getroffen und Birgitta's wenige Geräthschaften geordnet; wir erwähnen unter denselben zwei Dinge, welche noch jetzt als kostbare Reliquien vorhanden sind. Das Erste ist der Reisestab, dessen sie sich auf dieser letzten und beschwerlichen Reise bediente. Er ist von Weißdorn, wie der Stock eines schlichten Pilgers. Das Zweite, ein kleines Schüsselchen aus Buxbaum, die Trinkschale, welche Birgitta in Rom und auf ihren Wallfahrten gebrauchte. Im Inneren der Schale sind die Worte angebracht: Jesu Naz. Rex Jud. miserere. Birgitta pflegte, wenn sie trank, dies Schußgebetchen zu verrichten und ließ es darum im Innern der Schale einschneiden [2]).

---

1) Offenbarungen VII, 9.

2) Diese Reliquien werden in dem Kloster der ehrwürdigen Birgittinerinnen zu Altomünster in Bayern aufbewahrt.

1. Der Reisestab der heiligen Birgitta ist jetzt in eine moderne Silberfassung eingehüllt, so daß man ihn nur oben am Krückenkopfe und durch einige Fensterchen sehen kann. Oben am Kopfe trägt er die italienische Inschrift: „Maza di S. Brigida."

2. Die Trinkschale der heiligen Birgitta, ein aus mehreren Wulsten ge-

Beide Dinge trugen somit das Gepräge der heiligen Armuth, welche die einstens so reiche und mächtige Fürstin von Nericien ebenso zärtlich liebte, als gewissenhaft übte.

Zu ihren Reisegefährten bestimmte Birgitta ihre Tochter Katharina, ihre beiden Söhne Karl und Birger, Petrus von Alvastra, Petrus Olafson und Alphons von Jaen. Karl, welcher schon lange von dem Wunsche beseelt war, in Palästina wider die Ungläubigen zu streiten, sah der Reise mit der Ungeduld und dem stürmischen Eifer, die ihn charakterisirten, entgegen; Katharina aber mit der glühenden Andacht heiliger Gottesliebe.

Sobald man in Rom Kunde von der Abreise der Heiligen erlangt hatte, beeilten sich die vornehmsten und edelsten Matronen der Stadt, die frommen Pilger mit reichen Hilfsmitteln zu versehen und für alles, zu einer so weiten Reise Nothwendige liebevolle Vorsorge zu treffen. Mehrere fromme Personen wollten sich den Wallfahrern anschließen; die Anderen verabschiedeten sich mit Thränen von Birgitta, denn sie fürchteten, dieselbe werde den Anstrengungen der Reise erliegen und nicht mehr nach Italien zurückkehren. Die Dienerin Gottes aber versicherte sie freundlich, dem werde nicht also sein; dann schaute sie mit mütterlicher Liebe die kleine Schaar ihrer Reisegefährten an und sprach die prophetischen Worte: „Einen Einzigen ausgenommen, werden wir Alle wohlbehalten nach Rom zurückkehren."

Unter den Pilgern, welche Birgitta nach Palästina begleiten wollten, befand sich auch ein Ordensgeistlicher, welcher erst unlängst von Jerusalem zurückgekommen war und sich in Rom den Ruf

---

bildetes, nach unten sich verengendes Schüsselchen aus Buxbaum. — Auf dem oberen Wulste von außen sind die italienischen Worte zu lesen: „Ciotola dove beveva St. Brigida." (Schüsselchen, woraus die heilige Birgitta zu trinken pflegte.) Außer dem bereits angegebenen Schußgebetchen im Innern der Schale finden sich auf einem der tieferen Wulsten in lateinischen Minuskeln des 15. Jahrhunderts die schwer lesbaren Hexameter:

„Hujus erat ligni satrix Birgitta beata;
Hoc vase digni viventes cum pace grata."
Pflanzerin war dieses Holzes die sel'ge Birgitta (hienieden);
Würdig sind dieses Gefäßes, die leben im lieblichen Frieden."

Demnach hätte die Heilige den Baum, woraus die Schale gefertigt ist, selbst gepflanzt.

Siehe: Kurze Geschichte des Klosters Maria-Altomünster von seinem Ursprunge bis auf die Gegenwart. (München, 1869.)

großer Heiligkeit erworben hatte; unsere Heilige selbst war mit Hochachtung gegen ihn erfüllt und schätzte sich glücklich, einen Reisegefährten zu haben, der des Weges und der Verhältnisse im gelobten Lande kundig und durch Frömmigkeit und Tugend so ausgezeichnet schien. Allein Christus der Herr offenbarte ihr, daß jener ein der Häresie überführter Heuchler sei, mit dem sie keine Gemeinschaft haben dürfe. Er befahl ihr zugleich, Niemanden mehr zu ihrer kleinen Reisegesellschaft zuzulassen und versicherte sie auf's Neue, er selbst wolle ihr treuer Gefährte sein [1]).

Durch dieses augenscheinliche Zeichen des göttlichen Schutzes ward das Vertrauen der Braut Christi auf den Beistand ihres himmlischen Bräutigams noch vermehrt und neu gestärkt an Seele und Leib schied sie voll Freude gegen das Ende des Jahres 1371 aus der ewigen Stadt. Latinus Orsini begleitete die heilige Pilgerin bis nach Neapel [2]); denn er liebte sie wie eine Mutter und verehrte sie wie eine Heilige. Als er sich von ihr verabschiedete, sagte sie auch ihm in Gegenwart einiger vertrauten Freunde: „Wir werden uns wiedersehen, Graf Orsini; aber den theuersten meiner Reisegefährten werde ich in kurzer Zeit verlieren."

Auf dem neapolitanischen Gebiete ward Birgitta allenthalben mit der größten Ehrfurcht empfangen. Man nöthigte sie, in allen Städten und Dörfern, durch die sie kam, kürzere oder längere Zeit zu verweilen. Sie gab den Bitten der Neapolitaner nach und Wohlthaten und Wunder bezeichneten auf's Neue alle ihre Schritte.

Einmal nahm die Heilige ihre Herberge in einem Hause, in welchem der böse Feind Wohnung genommen hatte und das unwissende, abergläubische Volk der Umgegend durch falsche Orakel täuschte und in's Verderben stürzte. Der Ort war dadurch berühmt geworden; denn Viele kamen dahin, Hilfe in ihren Anliegen zu suchen und Opfer von Thieren, Brod und Wein darzubringen; das abergläubische Landvolk ernährte sogar Schlangen, welche sich in jenem Hause zeigten, mit Milch. Sobald aber Birgitta die Schwelle jenes unseligen Ortes überschritten hatte, verstummte das Orakel und die Schlangen flohen scheu in die verborgensten Schlupfwinkel des Hauses. Als die Dienerin Gottes hierauf die

1) Offenbarungen III, 33.
2) Surius in Vita S. Birgittae § 19.

Nacht ihrer Gewohnheit gemäß im Gebete durchwachte, offenbarte ihr der Herr, daß die Einwohner dieses Ortes und der Umgegend in die Laster der Abgötterei verstrickt, nicht mehr an ihn, noch an das allerheiligste Sakrament glaubten, sondern die Göttin des Glückes anbeteten und sich großer Verbrechen schuldig machten. Am anderen Morgen theilte Birgitta ihrem Beichtvater mit, was sie vernommen und sagte, Gott fordere von ihm, daß er das arme, verführte Volk belehre und zum Glauben zurückführe. Der seeleneifrige Priester gehorchte mit Freuden; er ließ die Bewohner der Umgegend zusammenkommen und erklärte ihnen die vorzüglichsten Geheimnisse des Glaubens; er zeigte ihnen die Thorheiten des Aberglaubens und die furchtbare Strafe der Hölle, die jener harre, die hartnäckig in ihrer Bosheit bleiben wollten. Seine Worte, begleitet von dem Gebete der heiligen Birgitta, rührten bald die Herzen der Verirrten, so daß sie Gott und seinen Diener um Gnade und Barmherzigkeit anflehten. Sie entsagten allem Aberglauben und versprachen Petrus, von nun an als gläubige Christen zu leben, worauf der fromme Ordensmann ihre Beichten anhörte und ihnen das Brod des Lebens spendete. Birgitta aber sah den bösen Feind in abscheulicher Gestalt jenen Ort verlassen, indem er wüthend ausrief: „Wehe mir, der ich gezwungen bin, von hier zu scheiden.“ So verwandelte Birgitta diese Stätte des Fluches in eine Stätte des Segens und der Gnade [1]).

Seit unsere Heilige wieder den Boden Neapels betreten hatte, sehnte sie sich, eine zweite Wallfahrt nach Ortona zu den Reliquien des heiligen Apostels Thomas zu unternehmen; denn es war ihr schon lange in einer Vision geoffenbart worden, daß bei ihrer zweiten Ankunft in diesem Lande ihr frommer Wunsch, einen Theil dieser kostbaren Reliquien zu besitzen, erfüllt würde [2]). Von heiliger Sehnsucht getrieben, ergriff sie ihren Wanderstab und pilgerte mit ihren Gefährten Ortona zu. Die Straßen waren mit Eis und Schnee bedeckt, so daß die Reisenden nur sehr langsam vorankommen konnten. Man rieth der heiligen Pilgerin, unterwegs eine Herberge zu suchen, um sich selbst und ihren Begleitern eine kurze Rast und die nothwendige Erquickung zu gönnen. Allein sie verschmähte diesen wohlgemeinten Rath und trieb mit frommem Ungestüm zur Weiterreise an, denn sie wollte bald in Ortona

1) Offenbarungen VI, 78. — 2) Canonisationsbulle.

eintreffen, um der ihr verheißenen Gnade theilhaftig zu werden. Der Abend brach an, man hatte Ortona noch nicht erreicht und nirgends zeigte sich den erschöpften Pilgern ein schützendes Obdach. Sie mußten bei Sturm und Regen die Nacht unter freiem Himmel zubringen, was Niemanden mehr betrübte, als Birgitta selbst, die nun zu spät ihre ungestüme Eile, unter welcher Alle leiden mußten, bereute. Sie wachte, weinte und betete; als aber die Morgenröthe anbrach, erschien ihr der göttliche Erlöser und sagte ihr, weil sie denjenigen nicht gefolgt, die auf seine Eingebung ihr gerathen hätten, nicht weiter zu reisen, sei dies Leiden über sie gekommen; nun aber solle sie freudig und fröhlichen Herzens nach Ortona pilgern, woselbst der heilige Thomas ihr ein kostbares Geschenk geben werde.

Am frühen Morgen setzten die frommen Wanderer ihre Reise fort und langten bald glücklich in Ortona an. Als Birgitta die Kirche des heiligen Apostels wieder betrat, in der sie einstens mit so großem Troste überströmt worden war, erglühte ihr Herz von göttlicher Liebe, während ihre körperlichen Kräfte zu schwinden schienen.

Christus der Herr begrüßte sie auch in Ortona und sprach: „Ich habe dir früher schon gesagt, daß der heilige Thomas, mein Apostel, mein Schatz wäre. Dieß ist in der That wahr; denn Thomas ist das Licht der Welt, allein die Menschen lieben die Finsterniß mehr als das Licht.“ Nun erschien ihr auch der heilige Apostel selbst und redete sie mit mildem Lächeln also an: „Jetzt will ich dir den schon so lange von dir ersehnten Schatz geben.“ In dem nämlichen Augenblicke sprang, ohne daß Jemand denselben berührte, aus dem Behälter der Reliquien des heiligen Thomas ein Stückchen von einem Knochen des glorreichen Apostels der harrenden Birgitta in die Hände. Diese empfing das kostbare Geschenk mit unaussprechlicher Freude und Andacht und bewahrte es mit höchster Verehrung [1]).

So war unter Mühen und Arbeiten, welche der Herr seiner treuen Dienerin mit himmlischen Tröstungen lohnte, das Jahr 1372 angebrochen und Birgitta dachte nun nach einem kurzen Aufenthalt in der Stadt Neapel selbst ihre letzte, gesegnete Wallfahrt anzutreten. Auf dem Wege nach der Residenz kam sie durch das

1) Offenbarungen VII, 4 und Canonisationsbulle.

durch den Tod des unglücklichen Prinzen Andreas auf so traurige Weise berühmt gewordene Aversa. Hier bat sie ein daselbst einheimischer Wechsler, Antonio de Corbeto, um ihre Fürsprache bei der Königin Johanna wegen Verleihung eines sehr einträglichen Zollamtes. Birgitta immer geneigt, Allen zu dienen, versprach ihm sogleich, sich für ihn am Hofe zu verwenden, ohne die Sache weiter überlegt, ohne dieselbe Gott im Gebete empfohlen oder ihren Beichtvater um Rath gefragt zu haben. Augenblicklich empfand sie einen ganz unerträglich schwefeligen Geschmack im Munde, woraus sie erkannte, daß ihre voreilige Zusage Gott mißfallen habe. Ihren Fehler bereuend, begab sie sich nun in's Gebet. Da erschien ihr Christus und gebot ihr, das Gegentheil von dem zu thun, was sie dem Antonio gesagt hatte; nämlich der Königin vom Vergeben des Amtes an jenen abzurathen und dem Antonio zu empfehlen, er solle sich um dasselbe nicht länger bewerben, wenn er nicht zeitlichen und ewigen Schaden leiden wollte. Antonio gehorchte nicht, erlangte aber erst in sechs Jahren, was er begehrte. Als er bald darnach Rechenschaft über seine Verwaltung ablegen mußte, fehlte eine so bedeutende Summe, daß seine ganze Habe kaum ausreichte, das Fehlende zu ersetzen. Gänzlich verarmt, wurde er seines Amtes entsetzt und nahm ein elendes Ende.

Unsere Heilige kam in den ersten Tagen des Monates Februar in der Hauptstadt an. Auch hier suchte man sie mindestens für einige Wochen festzuhalten und das Volk, wie die Fürsten der Stadt überhäuften sie mit Beweisen von Liebe und Verehrung.

Bernhard, der Erzbischof von Neapel, bat die heilige Wittwe, ihm von Gott die Lösung einiger Zweifel zu erflehen. Birgitta versprach es ihm und empfing von Christus nicht allein die Lösung aller Fragen des Prälaten, sondern auch eine ausführliche Anweisung, wie derselbe sowohl sein eigenes Haus, als auch seine Diözese regieren sollte [1]); worüber der fromme Erzbischof sehr erfreut war.

Auch die Königin sendete der hl. Birgitta reichliche Unterstützung zu ihrer Pilgerreise und empfahl sich ihrem Gebete und jene hielt es deßhalb für eine Pflicht der Liebe und Dankbarkeit, ehe sie sich nach Jerusalem einschiffte, sich von Johanna zu ver-

1) Offenbarungen VII, 12.

abschieden. Dieser letzte Besuch der Heiligen am Hofe von Neapel sollte die Quelle bitteren Leidens für sie werden; aber er gab ihr zugleich Gelegenheit zu einem jener heroischen Tugendakte, wie wir sie nur an großen Heiligen bewundern. In diesen letzten Begegnungen der beiden Fürstinnen des Nordens und des Südens dienten Johanna's Laster nur dazu, die heldenmüthigen Tugenden Birgitta's in um so hellerem Lichte erstrahlen zu lassen.

Die Heilige begab sich in Begleitung ihrer beiden Söhne und Katharina's zu Johanna. Es war Landessitte, ihr, als regierender Königin, knieend die schuldige Verehrung zu bezeigen und ihr die Füße zu küssen, ein Gebrauch, welchem sich Birgitta, Birger und Katharina mit Einfalt und Demuth unterzogen. Karl aber, die noch immer reizende Johanna erblickend, erhob sich rasch und berührte mit der Verwegenheit und dem Uebermuthe, die ihm stets eigen waren, die Lippen der Königin. Er ahnte sicher nicht, daß ihm dieser Kuß den Tod bringen sollte, daß er in der schönen Königin seinen Todesengel umarmt habe.

Johanna, weit entfernt, über die Kühnheit des schwedischen Prinzen zu zürnen, entflammte in glühender Liebe zu demselben und äußerte zugleich den Wunsch, ihn am Hofe von Neapel zurückzuhalten. Jakob von Malorka, Johanna's königlicher Gemahl, war damals in Spanien, wo er zwei Jahre später starb.

Die Königin ging so weit, zu äußern, sie gedenke mit der Zeit Karl zu ihrem Gemahl zu erheben. Vergebens stellte Birgitta der unwürdigen Herrscherin vor, daß ihr Wunsch ebenso sündhaft, als unausführbar sei, indem auch Karl's dritte Gemahlin, Katharina noch lebe; die Königin blieb taub gegen alle Vorstellungen und wiederholte nur in großer Aufregung, sie sei entschlossen, durchzuführen, was sie sich vorgenommen habe. Von Kummer niedergebeugt, verließ Birgitta den Hof. In ihrer Angst nahm sie ihre Zuflucht zum Gebete und flehte Gott unter heißen Thränen an, ihren Sohn lieber von dieser Welt abzurufen, als ihn den Gegenstand einer verbrecherischen Liebe bleiben zu lassen. Diese heldenmüthige Bitte wurde erhört; denn als die Heilige voll Muth und Stärke, voll fester Zuversicht auf Erhörung ihr Gebet beendet hatte, kam ihr der Liebling ihres Herzens, ihr Sohn Karl bleich und entstellt entgegen; er klagte über heftige Schmerzen, während ein brennendes Fieber ihn verzehrte. Wenige Tage später war er eine Leiche. Mit wunderbarer Ruhe hatte die sonst so

ängstlich besorgte Mutter ihren Sohn gepflegt; in ihren Armen war er verschieden, während sie, ein schmerzliches Lächeln auf den Lippen, seine Augen zudrückte. Keine Thräne floß über ihre bleichen Wangen, kein Laut der Klage entschlüpfte ihren Lippen. Sie ertrug diesen für das Herz einer Mutter so schmerzlichen Verlust in höchster Geduld, in lieblichster Demuth. Sie pries den Herrn und wurde immer standhafter im Glauben, glorreicher in der Hoffnung, inbrünstiger in der wahren Liebe [1]).

Ihr Sohn war, gestärkt mit den Sakramenten der Sterbenden, begleitet von allen Segnungen, welche die heilige Kirche ihren sterbenden Kindern spendet, eines seligen Todes gestorben, was konnte da die Braut Christi thun, als Gott loben und ihn dankbar preisen? Allein, wie schwer es für das Herz einer Mutter sein muß, diese bräutlichen Gesinnungen einer vollständig von der Liebe zu den Geschöpfen losgeschälten Seele mit den so heiligen Gefühlen der Mutterliebe zu vereinen, vermöchte wohl nur die Feder einer liebenden Mutter selbst zu schildern! Wie groß Birgitta in jenem Augenblicke war, in welchem ihr Sohn seinen Geist aushauchte und sie ohne Klagen, ohne Thränen, ohne sich von der Stelle zu bewegen, Gott die ihr anvertraute Seele zurückgab, vermögen wir wohl zu ahnen, nicht aber zu beschreiben [2]). Nur eine bräutliche Seele, welche die höchste Gottesliebe mit der zärtlichsten Mutterliebe vereinigte, war ihr hierin vorausgegangen, die allerseligste Jungfrau Maria, stehend unter dem Kreuze ihres Sohnes und Birgitta ahmte, erglüht von heiliger Gottesliebe, so gut sie es vermochte, das himmlische Beispiel der lieben Mutter Gottes nach!

Sobald die Königin von Neapel Kunde von dem Tode des schwedischen Fürsten erhalten hatte, eilte sie zu Birgitta, derselben ihre Ehrfurcht und Theilnahme zu beweisen. Unsere Heilige empfing sie mit Ruhe und Milde; Katharina aber konnte sich eines gewissen Abscheues nicht erwehren, mit einer Frau zu verkehren, deren unertödtete Leidenschaften ihrem Bruder das Leben gekostet hatten.

---

1) Canonisationsbulle.

2) Cum ipse emisit spiritum, non tamen movebat se de loco nec voces querulosas, nec lacrymas effudit; sed cum maxima patientia et reverentia gratias Deo referebat. Vita Lovanii impressa 1485.

Johanna liebte, wie eine alte Chronik sagt [1]), auch noch Karl's Leiche: Sie gab Befehl, daß die Exequien für ihn auf die feierlichste Weise gehalten und seine sterblichen Ueberreste mit fürstlicher Pracht in der erzbischöflichen Domkirche beigesetzt werden sollten [2]). Allgemein beweinte man in Neapel den frühen und unerwarteten Tod des nordischen Fürsten und die Großen des Reiches, sowie Johanna's glänzender Hofstaat begleiteten Karl's Leiche zum Grabe. Auch die Königin schloß sich dem Trauerzuge an, aufgelöst in Thränen und mit allen Zeichen leidenschaftlichen Schmerzes, während Birgitta, die heilige Mutter des Verstorbenen, ganz ergeben in den anbetungswürdigen Willen Gottes, himmlischen Frieden auf ihrem Antlitze, ruhig und in tiefer Sammlung der Leiche ihres geliebten Sohnes folgte. Die Umstehenden konnten sich des Staunens und der Bewunderung bei dieser wunderbaren Ruhe und Ergebung der Fürstin von Nericien nicht erwehren [3]).

Karl's Tod und Begräbniß fielen in die ersten Tage des Monates März 1372. So hatte sich denn auch diese Prophezeihung der heiligen Birgitta erfüllt und sie hatte den theuersten ihrer Reisegefährten verloren.

Einunddreißigstes Kapitel.

Abreise von Neapel. Ankunft auf der Insel Cypern. Königin Eleonore. Einfluß der heiligen Birgitta auf die Zustände des Reiches.

Birgitta war nun durch die letzten ernsten Ereignisse vollkommen disponirt, nach jener heiligen Stätte zu pilgern, auf welcher der Sohn Gottes selbst am Kreuze das größte und heiligste aller Opfer vollbracht hatte; sie war vorbereitet, den Calvarienberg zu besteigen, auf dessen Höhen alle gottliebenden Seelen lernen, die Opfer, welche Gott von ihnen fordert, nicht allein mit Muth und Ergebung zu bringen, sondern auch nur in dem

1) Vid. Chronic. Margar. apud Bolland. § 22.
2) Ughellius Ital. Sacr. tom. 6.
3) Surius in Vita Birg. § 24.

Opfer die Befriedigung ihrer Liebe zu finden; denn die Liebe Christi drängt die Seelen zum Opfer.

Die Heilige suchte daher den Tag der Abreise nach dem gelobten Lande soviel wie möglich zu beschleunigen; doch sollte sie Neapel, in dem ihr so viel Schmerz bereitet worden war, nicht verlassen, ohne noch wunderbar getröstet worden zu sein.

Kurze Zeit nach dem Tode ihres Sohnes erschien ihr die allerseligste Jungfrau Maria und sprach zu ihr: „Ich will dir sagen, was ich an der Seele deines Sohnes Karl gethan habe, als dieselbe vom Leibe schied. . . . Ich stand neben deinem Sohne, ehe er seinen Geist aufgab, damit irdische Liebe ihn nicht fesseln, noch er etwas denken, reden oder thun möchte, was Gott mißfiele und seiner Seele zum Nachtheile gereichen könnte. Ich stand ihm auch in jenem ernsten Augenblicke bei, in welchem seine Seele in die Ewigkeit einging, damit er keine zu großen Schmerzen im Tode zu erdulden hätte, weil er dadurch die Beharrlichkeit hätte verlieren können und damit er beim Sterben Gottes nicht vergäße. Ich habe auch seine Seele vor dem Teufel und den bösen Geistern bewahrt, daß keiner von ihnen dieselbe berühren konnte, sondern sobald sie aus dem Leibe schied, habe ich sie unter meinen Schutz und Schirm genommen. Alsbald floh die Schaar der bösen Geister, welche in ihrer Bosheit diese Seele zu verschlingen und ewig zu peinigen verlangten, eilends davon. Wie aber nach Karl's Tode über dessen Seele Gericht gehalten wurde, soll dir vollständig geoffenbart werden; jedoch erst dann, wenn es mir gefallen wird, es zu thun [1]).“

In Neapel entschlossen sich einige vornehme Damen, bewogen von dem Beispiele der heiligen Birgitta, in Begleitung derselben nach dem gelobten Lande zu pilgern. Unter diesen war Donna Maria, die Gemahlin eines reichen Spaniers. Diese fragte die Dienerin Gottes, ob sie eine ihrer Töchter vermählen oder bis zu ihrer Rückkehr aus Palästina unter der Obhut des Vaters lassen sollte. Birgitta antwortete ihr, sie solle die Jungfrau bei den Clarissinnen in Neapel eintreten lassen; denn also sei es der Wille Gottes. Mutter und Tochter waren über diesen Ausspruch hocherfreut; der Vater aber, den Worten der Heiligen keinen Glauben schenkend, bestand darauf, sein Kind zu vermählen. Da erklärte

---

1) Offenbarungen VII, 13.

Birgitta wiederholt: „Wenn ihr euere Tochter nicht in das Kloster eintreten lasset, dann wird sie vor der Hochzeit sterben; denn Gott will nicht, daß sie einem irdischen Bräutigam vermählt werde.“ Die Prophezeihung der Heiligen ging bald in Erfüllung; wenige Tage vor der zu der beabsichtigten Vermählung bestimmten Frist starb die blühende Jungfrau eines plötzlichen Todes [1]).

Während der heiligen Fastenzeit schifften sich die frommen Pilger endlich in Neapel ein und Alphons von Jaen, der treue Gefährte unserer Heiligen, gibt folgende einfache Beschreibung ihrer Reise [2]):

„Donnerstag, den 11. März bestiegen wir in dem Hafen der Stadt Neapel ein Schiff, um auf die offene See zu gelangen. Am Passionssonntage, den 14. März verließ das Schiff den besagten Hafen, ging unter Segel und wir begannen unsere Reise. Freitag, den 19. März landeten wir in Messina und blieben daselbst bis zum Charfreitag. Am Charfreitage, den 26. März verließ das Schiff Messina und fuhr nach der Insel Cypern. Am 30. März landeten wir unter heftigem Sturme auf der Insel Cephalonia. Donnerstag, den 1. April lichtete das Schiff um die Stunde der Complet wieder die Anker. Sonntag, den 4. April irrten wir einen ganzen Tag und eine ganze Nacht auf dem Meere herum, denn der Steuermann hatte den rechten Weg verloren. Am folgenden Tage, Montag, den 5. April befanden wir uns in einem Meerbusen der Türkei, nahe bei einer griechischen Insel, Longo genannt, welche dem Großmeister des Ordens der Johanniter-Ritter zu Rhodus unterworfen war. Donnerstag, den 8. April, zur Stunde der Vesper, landeten wir in Baffa, einer Stadt der Insel Cypern; noch an demselben und dem darauf folgenden Tage setzten wir unter günstigem Winde unsere Reise fort und schifften uns in Famagusta, der Hauptstadt der Insel Cypern aus.“

Birgitta hatte lange keine seligeren Tage gehabt, als die der Reise in das gelobte Land. Die Winde und das Meer schienen sich glücklich zu schätzen, eine so heilige Pilgerin zu tragen. Sie ruhte in dem Schiffe, unterließ nicht die kleinste ihrer gewöhnlichen Andachten und war so ernst und gesammelt, als ob sie sich

---

1) Mirac. 12. in secundo tomo Revel.

2) Apud Bolland. ad diem 8. Octobris. § 22 num. 346.

in ihrem Oratorium befände. Ihre Seele war ganz in Gott versenkt, der dem Meere und den Winden gebietet. Birgitta hatte auf der Reise jene wunderbare Offenbarung, in welcher ihr der Verlauf des Gerichtes ihres Sohnes gezeigt wurde. Die Vision begann in Neapel, dauerte mit Unterbrechungen während der ganzen Pilgerfahrt fort und endete erst, als die Dienerin Gottes die Kirche des heiligen Grabes in Jerusalem betrat.

Als das Schiff, welches die Reisenden nach Palästina bringen sollte, noch in dem Hafen der Stadt Neapel lag, erschien die allerseligste Jungfrau Maria unserer Heiligen, als diese im Gebete wachte und sprach zu ihr: „Jetzt ist es dir durch die göttliche Güte gestattet, zu sehen und zu hören, wie über die Seele deines Sohnes Gericht gehalten worden, als dieselbe aus dem Körper schied. Und was damals in einem Augenblicke vor der unbegreiflichen Majestät Gottes geschehen ist, soll dir im Einzelnen und in verschiedenen Abschnitten durch ein den Sinnen wahrnehmbares Bild und Gleichniß gezeigt werden, damit dein Verstand es zu fassen vermag.“ In demselben Augenblicke sah sich Birgitta in einen großen und prachtvollen Palast versetzt und erblickte Christus den Herrn auf einem Richterstuhle, umgeben von dienenden Engeln und Heiligen. Neben ihm stand seine allerheiligste Mutter und hörte dem Verlaufe des Gerichtes aufmerksam zu. Die Seele des Verstorbenen stand in der Gestalt eines blinden, hilflosen Kindes in großer Angst und Furcht vor dem Richter. Birgitta erkannte nun im Geiste, was in dem Palaste verhandelt und gesprochen wurde. Ein Engel stand zur rechten Seite des Richters neben der Seele und ein Teufel zu seiner Linken; aber keiner von beiden berührte oder ergriff die Seele. Endlich rief der Teufel voll Grimm aus: „Höre du allmächtiger Richter, ich klage vor dir gegen ein Weib, welches zugleich meine Gebieterin und deine Mutter ist, die du so liebst, daß du sie mächtig gemacht hast über Himmel und Erde und über uns höllische Geister. Sie hat Unrecht gethan in Betreff jener Seele, die hier steht. Der Gerechtigkeit gemäß hätte ich diese Seele sogleich, nachdem sie von dem Leibe geschieden war, ergreifen und mit meinen Gefährten vor dein Gericht stellen sollen. Aber siehe, o gerechter Richter, da bemächtigte sich dieses Weib, deine Mutter, der Seele jenes Menschen, gleichsam ehe er dieselbe aushauchte und trug sie unter ihrem starken Schirme vor dein Gericht.“ Darauf antwortete Maria:

„Höre, Satan, meine Antwort. Als du erschaffen worden warst, verstandest du jene Gerechtigkeit, die in Gott von Ewigkeit her und ohne Anfang war. Du hast auch den freien Willen gehabt, zu thun, was dir gefiel und obwohl du es vorzogst, Gott zu hassen, anstatt ihn zu lieben, erkennst du doch allzeit, was der Gerechtigkeit entsprechend geschehen muß. Ich sage dir also, daß es vielmehr mir als dir zukam, diese Seele Gott darzustellen. Denn während dieselbe noch im Leibe war, hatte sie große Liebe zu mir und dachte oft darüber nach, wie mich Gott gewürdigt hat, mich zu seiner Mutter zu erheben und sie sprach also: Ich freue mich so sehr darüber, daß Gott die Jungfrau Maria, seine Mutter, vor Allen am liebsten hat, daß es nichts gibt, womit ich jene Freude vertauschen möchte . . . Ja, ich wollte lieber ewig in der Hölle gepeinigt werden, als Maria nur den geringsten Grad von ihrer Würde und Herrlichkeit verlieren sehen. Mit diesen Gesinnungen ging die Seele in die Ewigkeit ein. Was meinst du nun wohl, Satan, was ist am gerechtesten; daß diese Seele vor dem Gerichte Gottes in meinen Schutz käme, oder daß sie in deine Hände fiele, um gepeinigt zu werden?" . . . Und wieder fragte Satan: „Weßhalb, o Königin, hast du uns böse Geister, als jener seine Seele aushauchte, so in die Flucht getrieben, daß Keiner ihm Angst einflößen oder Furcht erregen konnte?" Die Jungfrau antwortete: „Dies habe ich um der feurigen Liebe willen gethan, die er zu mir getragen hat." Hierauf wandte sich der Teufel zu dem Richter und sprach: „Ich weiß, daß du die Gerechtigkeit selbst bist und dem Teufel ebenso wenig Unrecht thust, wie den Engeln. Sprich also mir die Seele zu; denn ich habe in der Weisheit, welche du mir bei meiner Erschaffung verliehen hast, alle ihre Sünden genau aufgeschrieben. Ich habe auch alle diese Sünden in jener Bosheit verwahrt, die ich hatte, als ich aus dem Himmel herabfiel. Nachdem diese Seele zu dem Gebrauche der Vernunft gelangt war, trieb ihr eigener Wille sie mehr dazu an, in Hoffart und irdischer Lust zu leben, als denselben Widerstand zu leisten." Da erhob der Engel, welcher bisher schweigend der Verhandlung zugehört hatte, seine Stimme und sprach: „Als seine Mutter bemerkte, wie sein Wille zur Sünde sich neige, kam sie ihm alsbald mit Werken der Barmherzigkeit und vielen Gebeten zu Hilfe, auf daß Gott sich seiner erbarmen und er sich nicht von seinem Schöpfer entfernen möge. Wegen

dieser Werke seiner Mutter erhielt er die Gabe wahrer Gottesfurcht, so daß er, so oft er in eine schwere Sünde fiel, dieselbe sogleich reumüthig beichtete." Der Teufel antwortete: „Ich muß seine Sünden erzählen." Als er aber beginnen wollte, fing er an zu zittern und rief wüthend aus: „Wehe, mir Elenden, ich habe die Frucht meiner langen Arbeiten verloren; denn nicht nur der Text ist ausgelöscht und vergessen, sondern sogar der Stoff, auf welchem Alles geschrieben war, ist verbrannt." Und wieder sprach der Engel: „Das haben die Thränen, die mühevollen Arbeiten und die vielen Gebete seiner Mutter gethan. Durch das Seufzen der Mutter gerührt, gab Gott dem Sohne diese Gnade, nämlich, daß er jede begangene Sünde bitterlich bereute und angetrieben von der Liebe Gottes eine demüthige Beichte ablegte; deßhalb sind seine Sünden in deinem Gedächtniß vergessen und ausgelöscht." Da versicherte Satan, er habe noch einen ganzen Sack voll Schriften, nach denen der vor Gericht stehende Krieger zwar den Vorsatz gefaßt, seine Sünden zu bessern, es aber nicht gethan habe . . . Als er aber den Sack öffnen wollte, rief er wie verzweifelnd aus: „Ich bin meiner Macht beraubt, nicht allein der Sack ist mir entwendet, sondern auch die Sünden fehlen, mit denen er angefüllt war. Der Sack war die Trägheit, in welche ich alle Gründe gelegt hatte, um deren willen ich ihn peinigen sollte; denn aus Trägheit hat er viel Gutes unterlassen." Da sprach abermals der Engel: „Die Thränen seiner Mutter haben dich ausgeplündert, den Sack zerrissen und die Schriften, die gegen ihn zeugten, vernichtet. So sehr haben ihre Thränen Gott gefallen" . . . Nun wollte der Satan ihn um seiner läßlichen Sünden willen peinigen und sprach: „Es sind deren tausendmal Tausend, die alle auf meiner Zunge geschrieben stehen." Als er sie aber nennen wollte, schrie er wie ein Unsinniger und sprach: „Wehe mir, nicht ein Wort weiß ich zu sagen; denn meine Zunge hat ihre Kraft verloren." Und wieder erklang des Engels liebliche Stimme: „Das hat seine Mutter durch ihre ununterbrochenen Gebete und ihre heiligen Werke und Arbeiten bewirkt; denn sie liebte die Seele ihres Sohnes aus ganzem Herzen. Darum hat es Gott um ihrer Liebe willen gefallen, ihm alle läßlichen Sünden nachzulassen, welche er von seiner Kindheit an bis zu seinem Tode begangen hat, und deßhalb hat deine Zunge ihre Kraft zur Anklage verloren." Aber noch immer erkannte sich Satan nicht als

besiegt und er sprach: „Noch Eines habe ich in meinem Herzen verwahrt und ich habe es nicht vergessen, nämlich, daß er Einiges widerrechtlich erworben hat, ohne daran zu denken, es wieder zu erstatten.“ Der Engel entgegnete: „Dafür hat seine Mutter mit Almosen, Gebet und Werken der Barmherzigkeit genug gethan, so daß die Strenge der Gerechtigkeit sich zur milden Barmherzigkeit geneigt und Gott ihm einen vollkommenen Willen gegeben hat, denen volle Genüge zu thun, welchen er widerrechtlich etwas entzogen hatte. Diesen Willen nun hat Gott für die That genommen, weil der Tod ihn überraschte. Seine Erben müssen daher diese Genugthuung übernehmen, wie es sich geziemt.“ Und der Satan sprach noch einmal: „Wenn ich also keine Macht habe, ihn für seine Sünden zu strafen, so muß ich ihn doch deßhalb strafen, weil er keine guten Werke und keine Tugenden geübt hat; denn dies sind die Schätze, welche er zum Reiche der Herrlichkeit Gottes mitbringen sollte.“ Der Engel entgegnete ihm: „Es steht geschrieben: Wer bittet, der empfängt; wer anklopft, dem wird aufgethan werden. Höre also, Satan! Seine Mutter hat mit inbrünstigem Gebete und Werken der Barmherzigkeit mehr als dreißig Jahre lang an die Pforten des göttlichen Erbarmens beharrlich angeklopft; sie hat viele Thränen geweint, damit Gott ihrem Sohne seinen heiligen Geist eingießen und auf daß dieser ihr Sohn seine Güter, sein Blut und Leben dem Dienste Gottes weihen möge. Und Gott hat dies Gebet erhört; denn jener Krieger ist so feurig im Dienste Gottes geworden, daß er nur allein den Willen seines Schöpfers zu vollziehen verlangte. Maria hat ihn mit den geistlichen Waffen versehen, die einem Streiter Christi geziemen. Auch die Heiligen des Himmels, welche dieser Ritter während seines Lebens liebte und verehrte, haben ihm ihre Verdienste zugewendet. Er selbst hat einen Schatz gesammelt, wie jene Pilger, welche täglich vergängliche Güter in unvergängliche verwandeln; und weil er also gethan, wird er ewige Freude und Ehre erlangen, namentlich aber für jenes brennende Verlangen, welches er gehabt hat, nach Jerusalem zu wallfahrten und wider die Ungläubigen zu streiten, damit das glorreiche Grab Christi ihren Händen entrissen würde. Und zum letzten Male warf der Satan die Frage auf: „Wie ist es aber, da ihm die Krone mangelt, die er sich hätte erwerben müssen?“ Hierauf erwiderte der Engel: „Es steht fest, daß Alle, welche die Hölle besiegen, indem sie ihre

Sünden wahrhaft bereuen und sich selbst richten, auch Gott von ganzem Herzen lieben, Gnade erlangen werden. Es gefällt auch Gott, ihnen aus der Siegeskrone seines gebenedeiten Leibes eine Krone zu verleihen, wenn sie nach seiner Gerechtigkeit gereinigt sind. Und deßhalb kommt es dir, o Satan, am wenigsten zu, an seiner Krone zu arbeiten!" Da rief Satan in grimmiger Wuth aus: „Wehe mir, nun ist mir mein ganzes Gedächtniß genommen worden; ich erinnere mich an nichts mehr, womit dieser Krieger Gott beleidigt hat und was noch seltsamer ist, ich habe sogar den Namen vergessen, den er während seines irdischen Lebens trug." Da antwortete ihm der Engel lächelnd: „Wenn du seinen Namen vergessen hast, so wisse, daß er im Himmel der Sohn der Zähren genannt wird." Hierauf rief der höllische Feind aus: „Verflucht sei jenes Weib, seine Mutter! Verflucht sei sie um ihrer Thränen willen von mir und allen Geistern der Hölle!" Der Engel sprach: „Der Fluch aus deinem Munde gereicht Gott zur Ehre und den Freunden Gottes zum Segen und zum Heile." Jetzt aber fällte Christus das Urtheil, indem er sprach: „Hebe dich hinweg, du böser Geist!" Dann wandte er sich zu dem Krieger und sagte zu ihm: „Komm, du Gesegneter meines Vaters!" Und Satan entfloh sogleich [1])!

Durch diese wunderbare Vision, welcher Birgitta in bald längeren, bald kürzeren Zwischenräumen gewürdigt wurde, der Sinnenwelt gänzlich entrückt, bemerkte sie es kaum, daß man die Anker auswarf und das Schiff stille stand. Sie schien aus einem Schlafe zu erwachen, als man ihr sagte, es sei nun Zeit, an's Land zu steigen.

Am 14. April 1372 betraten die frommen Pilger die damals so reiche und mächtige Stadt Famagusta. Durch Peter I., König von Cypern, der während seines Aufenthaltes in Rom von Birgitta's wunderbarem Leben, ihren Tugenden und göttlichen Offenbarungen gehört hatte, war die Heilige auch auf der Insel Cypern bekannt geworden. Von ihrer Ankunft in Famagusta benachrichtigt, empfing sie die Königin in Begleitung eines glänzenden Gefolges mit großer Liebe und Ehrfurcht. Königin Eleonore, deren Lage damals eine sehr schwierige war, hoffte durch die übernatürliche Erleuchtung der Heiligen Rath und Hilfe zu erlangen und bat

1) Offenbarungen VII, 13.

dieselbe daher, einige Zeit in Famagusta zu verweilen. Die Großen des Reiches sahen mit Bewunderung auf die nordische Fürstin, welche ungeachtet ihres hohen Alters und ihrer schwächlichen Gesundheit voll Eifer, heiliger Sehnsucht und glühender Gottesliebe nach dem gelobten Lande pilgerte.

Ehe wir nun Birgitta's mächtiges Einwirken auf die Staatsverhältnisse des Reiches schildern, müssen wir einen kurzen Blick auf die damaligen politischen Verhältnisse der Insel werfen.

Die Insel Cypern, auf welcher die hl. Apostel Paulus und Barnabas die Lehre des Heiles während ihrer ersten Bekehrungsreise predigten [1]), war im Laufe der Jahrhunderte verschiedenen Herren zinsbar geworden. Im Jahre 1191, nachdem die Kreuzfahrer von den ungastlichen Ufern der Insel zurückgeworfen oder in Ketten geschmiedet worden, bemächtigte sich der König von England, Richard Löwenherz, derselben und trat sie bald darauf an Guido von Lusignan ab als Tausch für dessen Ansprüche auf das Königreich Jerusalem und das Fürstenthum Tyrus. Auch der damalige Großmeister des Tempelordens trug viel dazu bei, daß Guido von Lusignan Cypern bekam. Drei Jahrhunderte blieb die reiche und blühende Insel unter der Herrschaft der lateinischen Fürsten ein unabhängiges Königreich.

Zur Zeit der hl. Birgitta, im vierzehnten Jahrhundert, hatte König Hugo IV. siebenunddreißig Jahre lang so weise regiert, daß man ihn den „Vater des Vaterlandes" nannte [2]). Hugo hatte fünf Söhne, von denen der älteste und der jüngste vor ihm starben. Einige Jahre vor seinem Tode übergab er die Regierung seinem zweiten Sohne Peter und zog sich dann in die von ihm gestiftete Abtei Strovilo zurück, in der er starb. Der dritte Sohn Hugo's, Johann, führte den Titel eines Fürsten von Galiläa und der vierte, Jakob, gelangte später auf den cyprischen Thron.

Peter I., mit dem Beinamen der Große, hatte einen kriegerischen Geist und kämpfte voll Muth gegen die Saracenen. Er verband sich zu dem Ende mit den Rhodisern und eroberte Satalia, einen wichtigen Platz der Türken. Auch Candeloro und andere Orte machte er sich unterwürfig [3]). Er bewies sich mehrere Jahre hindurch als einen tüchtigen Regenten und als einen frommen

1) Apostelgeschichte 13, 1 ff. — 2) Reinhard, Geschichte des Königreichs Cypern. B. 1. 245. (Leipzig 1766.) — 3) Raynald, ad an. 1361. p. 414.

Christen. Unter dem Pontificate Urbans V. durch den Sultan von Egypten hart bedrängt, suchte er bei dem Papste und den europäischen Fürsten Hilfe [1]). Zu eben der Zeit, da Petrus aus Europa diese ersehnte Hilfe erwartete, entzweite er sich mit seiner Gemahlin Eleonore, einer Prinzessin aus dem aragonischen Hause, deren Vater Petrus, Graf von Ripacorsa, des Königs Alphonsus IV. jüngerer Bruder war. Die Königin wurde eifersüchtig über den Umgang ihres Gemahles mit Johanna, der Wittwe des Thomas von Montolif und bald zerfiel sie gänzlich mit dem Könige. Der Papst Urban V. ermahnte zur Versöhnung und trug dem Erzbischof Raimund von Nicosia auf, zur Erreichung dieses Zweckes alle Mühe anzuwenden [2]). Aber Alles blieb vergebens. Die verbrecherische Liebe des Königs zu der schönen Johanna von Montolif war der erste Ring an einer Kette furchtbarer Verbrechen, welche nun von dem Königshause Cypriens begangen wurden. Während der König, wie wir bereits früher erzählt haben, im Jahre 1368 mit seinem Sohne nach Rom reiste, rächte sich Eleonore, die feurige Spanierin, auf die grausamste Weise an ihrer Nebenbuhlerin. Sie ließ die unglückliche Johanna einsperren und furchtbar mißhandeln; dann vergaß sie sich so weit, selbst die ihrem Gemahl schuldige Treue zu brechen. Als Peter I. nach Cypern zurückkam, befreite er sogleich Johanna aus ihrer Haft und beschloß, sowohl seine Gemahlin, als deren Günstling, den Grafen von Ruchas zu züchtigen. Er hielt es aber für das rathsamste, die Sache dem hohen Rathe zu überlassen und hätte sich nimmermehr träumen lassen, daß dieser die Angeklagten durch einen ungerechten Spruch für unschuldig erklären würde. Dennoch geschah es, aus Besorgniß, daß die Verurtheilung der Königin und des Grafen von Ruchas viel Unheil nach sich ziehen könnte.

Eine Frucht dieser Ungerechtigkeit war, daß der König, verletzt in seinen heiligsten Rechten, sich selbst ganz unähnlich und im höchsten Grade grausam wurde. Er ließ seinen Zorn ohne Unterschied an Allen aus und verurtheilte oft um geringer Ursachen willen und ohne die Gesetze zu beachten, welche er beschworen hatte, zu Gefängniß und Lebensstrafen. Auf diese Weise wuchs der Haß gegen ihn beständig und da er dies wohl bemerkte, so

---

1) Raynald, t. XVI. annal. ad an. 1366 p. 477 sqq. — 2) Raynald, annal. eccles. t. XVI. ad an. 1367 p. 569.

fing er an, um den Mißvergnügten Schrecken einzuflößen, ein neues, festes Schloß zu Nicosia zu bauen, welches ihnen zum Gefängniß und ihm selbst zum Schutze dienen sollte. Alle, welche sich irgend ein Vergehen zu Schulden kommen ließen oder das Unglück hatten, ihm zu mißfallen, mußten ohne Unterschied des Standes, Alters und Geschlechtes an diesem Bau arbeiten helfen.

Unter Anderen verurtheilte er auch eine vornehme adelige Dame aus dem Hause Iblim um einer ganz unbedeutenden Ursache willen dazu, Kalk und Steine beizutragen. Dieses wurde die Veranlassung zu des Königs Ermordung. Es hatte derselbe die Gewohnheit, mehrere Male des Tages nach dem Baue zu sehen. So oft nun der König kam, ließ die erwähnte vornehme Gefangene ihr Gewand, welches sie etwas aufgeschürzt hatte, herunter. Sonst mochte übrigens zugegen sein, wer nur wollte, so arbeitete sie mit aufgeschürztem Kleide. Als sie nun von einigen anwesenden Herren gefragt wurde, warum sie nur immer in Gegenwart des Königs diesen Akt weiblicher Sittsamkeit übe, antwortete sie, sittsame Frauen müßten also in Gegenwart der Männer verfahren; in ihren Augen wäre nur der König ein Mann, sie aber Weiber. Diese Worte machten einen lebhaften Eindruck auf die Anwesenden und waren die nächste Veranlassung zu einer Verschwörung der vornehmsten Cyprier gegen den König. Sie erinnerten einander an alle Grausamkeiten, welche er seit seiner Zurückkunft aus Europa ausgeübt hatte und beschlossen, ihn aus dem Wege zu räumen. Weil sie wußten, daß des Königs Brüder wegen vieler ihnen zugefügten Beleidigungen sehr aufgebracht über ihn waren, hielten es die Verschworenen für rathsam, dieselben von ihrem Vorhaben zu benachrichtigen. Der Prinz Jakob schauderte vor einem solchen Verbrechen zurück und suchte die Verschworenen auf andere Gedanken zu bringen. Allein Alles, was er erreichte, bestand darin, daß sie einwilligten, zuerst durch eine ernste Vorstellung zu versuchen, den König auf bessere Wege zu bringen und ihn an seinen Krönungseid zu erinnern. Dieses geschah, aber leider ohne Erfolg. Peter zeigte sich taub gegen alle Klagen und Vorstellungen, was ihm den Tod brachte, den die Verschworenen nun auf's Neue beschlossen. Am 18. Januar 1369 wurde das Vorhaben ausgeführt. Die Verschworenen, an deren Spitze Prinz Johannes, des Königs Bruder stand, erbrachen am frühen Morgen zuerst die Staatsgefängnisse, in welchen der König viele vornehme

Cyprier ohne Wissen des hohen Raths gefangen hielt. Dann drangen sie in das königliche Schloß und tödteten den König mit zahllosen Dolchstichen. So endete der unglückliche Gemahl Eleonorens, welcher bei dem Antritte seiner Regierung zu so glänzenden Hoffnungen berechtigt hatte.

Der einzige Sohn des Königs war Peter II., gewöhnlich Petrinus genannt. Man sagt, die Verschworenen hätten aus Haß gegen seinen Vater auch dem jungen Prinzen nach dem Leben getrachtet und er habe seine Rettung nur der Klugheit seiner Mutter Eleonore zu verdanken gehabt [1]).

Der an König Peter I. begangene Mord setzte das Volk in große Bewegung. Denn so sehr ihn die Großen in der letzten Zeit seines Lebens haßten, so liebten ihn doch die Bürger, weil er den Handel in Blüthe gebracht, sein Land dadurch bereichert und seine Unterthanen in großen Wohlstand versetzt hatte. Der Titularfürst von Galiläa, Johannes, des ermordeten Königs älterer Bruder, dem die Stimmung des Volkes wohl bekannt war, traf alle Anstalten, welche er zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe für nöthig erachtete. Deßhalb ließ er den Leichnam des Königs ganz in der Stille beerdigen und Peter II. zum Nachfolger seines Vaters ernennen. Allein weil der neue König noch minderjährig war, so übernahm er als Oheim des jungen Petrinus mit dessen Mutter die Regentschaft und trug vor Allem Sorge dafür, die cyprischen Gesetze reguliren und ergänzen zu lassen, damit man dieselben immer in Streitfragen zu Rathe ziehen könne. Sechzehn Edelleute wurden bestimmt, welche ein authentisches Exemplar verfassen mußten, das in dem Schatz der Hauptkirche zu Nicosia niedergelegt werden sollte [2]). Ohne Zweifel war die grausame Regierung des vorigen Königs, der in der letzten Zeit alle Gesetze mit Füßen getreten hatte, Ursache, daß man sie sorgfältiger zu bewahren suchte.

So war die Lage der Dinge, als Birgitta auf der Insel Cypern erschien, ein lichter Stern in der Nacht der Sünde und der Verbrechen. Die Stellung der Königin Eleonore war in der That eine sehr schwierige. Sie theilte die Regentschaft mit einem Manne, von dem sie wußte, daß er der Mörder ihres Gemahls

---

1) Bzovius. Nam et Petrinus, ejus filius ad necem quaesitus, vix a matre Eleonora fuit servatus.

2) Raynald, t. XVI. annal. ad an. 1370 p. 487.

war. Sie erglühte von Verlangen, sich an dem Fürsten von Galiläa zu rächen und war, wie der junge Petrinus vollständig abhängig von ihm. Darum fühlte sich die Königin wunderbar getröstet, als sie erfuhr, die heilige Fürstin des Nordens nahe sich ihrem Reiche und sie erkannte bald nach den ersten Begrüßungen, daß sie sich nicht getäuscht und in Birgitta eine eben so weise, als gotterleuchtete Rathgeberin gefunden habe.

Unsere Heilige fühlte sich aber in Famagusta nicht heimisch; Gott hatte ihr geoffenbart, die glänzenden Paläste dieser Stadt würden einstürzen, sie werden um der Sünden ihrer Einwohner willen zerstört werden, wie einstens die unglücklichen Städte Sodoma und Gomorrha [1]). Famagusta war eine der reichsten Handelsstädte jener Zeit. Der Aufwand war unbegrenzt. „Ihre Einwohner," erzählt ein alter Pilger, „leben im Ueberfluß. Einer von ihnen gab seiner Tochter, als sie sich verheirathete, einen Schmuck, der allein mehr werth gewesen, als alle Schmuckgegenstände der Königin von Frankreich [2]). Die arme Tochter des heiligen Vaters Franziskus, des Patriarchen der Armen, sehnte sich hinweg aus diesem Orte des Ueberflusses und der Ueppigkeit und dachte an die Fortsetzung ihrer heiligen Pilgerfahrt. Allein die Königin beschwor sie unter Bitten und Thränen, sie nicht sobald wieder zu verlassen und bis zur Krönung ihres Sohnes Petrinus in Famagusta zu bleiben. Birgitta gab den Bitten Eleonorens nach und versprach ihr, mindestens einige Wochen auf der Insel zu verweilen. Die Königin von Cypern zog sie nun nicht allein in allen Angelegenheiten des Staates zu Rath, sondern erschloß ihr auch die innersten Geheimnisse ihres Herzens und bat sie um Lösung der wichtigsten Fragen ihres eigenen Lebens. Eleonore war im Zweifel, ob sie nach Spanien in ihre Heimath zurückkehren oder auf der Insel Cypern bleiben und zu einer zweiten Vermählung schreiten sollte. Birgitta, vom Geiste Gottes erleuchtet, sagte ihr, sie solle nicht in ihr Vaterland zurückkehren, sondern an dem Orte und in der Stellung bleiben, die ihr Gott angewiesen habe. Sie solle Gott aus ganzem Herzen lieben und sich nicht zum zweiten Male vermählen; denn es gezieme ihr vielmehr, die Vergangenheit zu beweinen und durch

1) Offenbarungen VII, 16. — 2) Rudolph von Sachsen: De terra sancta et itinere Hierosolimitano.

aufrichtige Reue und Buße zu sühnen. Birgitta ermahnte auch die Königin, den Gedanken, Rache an den Mördern ihres Gemahles nehmen zu wollen, aus dem Herzen zu verbannen, sich einen frommen, erleuchteten Beichtvater zu wählen und fleißig in den Lebensbeschreibungen heiliger Königinnen und Frauen zu lesen, um ihr eigenes Leben nach diesen herrlichen Beispielen der Tugend einzurichten. Hinsichtlich der Erziehung des jungen Petrinus ertheilte sie ihr weise Rathschläge, ermahnte sie zur Sittsamkeit im Anzuge, worauf sie auch bei ihren Unterthanen dringen müsse und gab ihr endlich noch verschiedene Unterweisungen, ihr Land weise und milde zu regieren [1]). Eleonore, die Fürstin von Nericien wie eine Heilige verehrend, ließ sich ganz und gar von derselben leiten und sowohl sie selbst, wie der ganze Hof zweifelten nicht im Mindesten an der Aechtheit der ihr von Gott gewordenen Offenbarungen.

Birgitta wartete die feierliche Krönung des jugendlichen Königs Peter II. nicht ab; denn es drängte sie mächtig, hinzupilgern nach dem Ziele ihrer Wallfahrt, nach dem Grabe ihres göttlichen Erlösers und die Krönung Petrinus' sollte erst in dem folgenden Jahre stattfinden.

Vor ihrer Abreise gab sie ihm weise Rathschläge, die ihm vor und nach seiner Krönung zur Richtschnur seines Lebens dienen sollten.

Nachdem unsere Heilige beinahe einen ganzen Monat in Famagusta zugebracht und mit unermüdetem Eifer für das Wohl dieser Stadt und des ganzen Königreiches Cypern gearbeitet hatte, verabschiedete sie sich von der Königin und von Petrinus und schickte sich zur Weiterreise an. Eleonore war tief betrübt und Birgitta vermochte sie nur damit zu trösten, daß sie ihr mit aufrichtiger Liebe versprach, am Grabe des Herrn ihrer und des Reiches zu gedenken. Unter denen, welche sich besonders dem Gebete der Heiligen empfahlen, war auch ein Minoritenbruder, der sich in verschiedenen Gewissensanliegen und in einigen Bedenken über die Haltung der Ordensregel an Birgitta gewandt hatte. Diese versprach ihm freundlich, aller seiner Anliegen zu gedenken und ihm in Jerusalem die Lösung aller seiner Zweifel und Bedenken von Gott zu erbitten. Man rieth ihr beim Abschiede, der Saracenen

---

1) Offenbarungen VII, 16. (Zusätze.)

wegen den Anzug zu ändern und das Gesicht braun zu färben. Sie dachte darüber nach, ob es nicht wenigstens für Katharina, deren Schönheit allenthalben Aufsehen erregte, rathsam sei, dies zu thun; allein von Christus selbst aufgefordert, nichts an ihrer Kleidung u. s. w. zu ändern, verließ Birgitta mit ihren Reisegefährten die für sie so gastliche Insel und segelte dem gelobten Lande zu.

Zweiunddreißigstes Kapitel.

Ankunft in Palästina. Jerusalem. Bethlehem. Die allerseligste Jungfrau Maria erfüllt das Versprechen, welches sie der heiligen Birgitta vor fünfzehn Jahren gegeben hatte.

Zuerst durchschifften die Reisenden das mittelländische Meer bei sehr günstigem Winde; als sie sich aber Joppe, dem gewöhnlichen Landungsplatze der christlichen Pilger näherten, erhob sich plötzlich ein furchtbarer Sturm. Die Wellen thürmten sich hoch auf und drohten das Schiff zu verschlingen, welches, ein Spielball ihrer Macht, hin- und hergeschleudert wurde [1]). Alle bebten, die verwegensten Seeleute ließen den Muth sinken, nur Birgitta blieb ruhig und ließ sich durch die tobenden Wogen nicht im Mindesten in ihren Gebeten und ihrer inneren Sammlung stören. Als das Schiff endlich in den Hafen von Joppe einfuhr, steigerte sich die Gefahr auf's Aeußerste, ein entsetzlicher Krach erschreckte die Reisenden, das Schiff brach entzwei; man warf alle Waaren die sich auf demselben befanden, über Bord und bereitete sich vor, in den Fluthen begraben zu werden. Birgitta erkannte die Todesgefahr, in welcher sie und die Ihren schwebten; aber ganz ergeben in den Willen ihres Gottes, bereit zu sterben, wann und wo es ihm gefalle, verlor sie auch jetzt ihre unerschütterliche Ruhe nicht. Da wurde sie durch eine innere Stimme wunderbar getröstet und erhielt die Versicherung, es werde keiner von denen, die sich auf dem Schiffe befanden, zu Grunde gehen. Sie theilte dies der

1) Ex Baudrand. et P. Vander Ketten in Specim. Vit. SS.

zitternden Katharina mit, die sich ängstlich an ihre heilige Mutter anschmiegte und befreite sie dadurch von aller Furcht und Unruhe.

Das Schiff landete endlich glücklich im Hafen von Joppe und zwei Tage später betraten die Pilger das heilige Land; Joppe aber (das heutige Jaffa), die Stadt der Pilger, welche einstens durch die Fußtapfen des heiligen Petrus geheiligt worden war, sah in Birgitta eine zweite Thabita, reich an guten Werken. So war denn unsere Heilige nur mehr 14—15 Stunden von Jerusalem entfernt und überselig, auf heiliger Erde zu wandeln. Die Pilger legten den gewöhnlichen Karawanenweg über Jazur, Lydda (jetzt Ludd) Ramleh, el Kubab, Latron, Kuryet el Enab nach Jerusalem in etwa zwei Tagereisen zurück. Birgitta war wieder ganz und gar das starke Weib, von welchem die heilige Schrift uns erzählt, liebevoll besorgt für Alle, sich selbst aber vergessend. Auf ihren Pilgerstab gestützt, wandelte sie muthig voran, während ihr Geist bei den Geheimnissen verweilte, an denen jeder Ort des heiligen Landes so reich ist. War doch Ramleh das alte Arimathäa, wo Joseph wohnte, der im Stillen ein Jünger Jesu war, jener reiche Mann, der Pilatus um den Leichnam des göttlichen Erlösers bat und seinem Meister die letzte Ehre des Begräbnisses erwies [1]). Nannte man doch damals das Castell Latron „Castellum boni latronis,“ weil man es als einstigen Wohnort des begnadigten Schächers betrachtete.

Als sich die Pilger Jerusalem nahten, war Birgitta im Zweifel, ob sie im Kloster der Minoriten, welche seit dem Jahre 1333 auf dem Berge Sion wohnten oder in dem Hospitale der Pilger eine Herberge suchen sollten. Sie hätte wohl gerne auf dem heiligen Berge, in der Nähe der Söhne ihres seraphischen Vaters Franziskus ihre Wohnung genommen, wo man sie gewiß mit Freuden aufgenommen hätte, und doch entsagte sie auch nur ungern ihrer Gewohnheit, unter den Armen Christi ihren Aufenthalt zu suchen. Die heilige Mutter Gottes löste diesen Zweifel, indem sie unserer Heiligen sagte, es sei besser für sie, an dem für die Pilger bestimmten Orte zu wohnen, damit den Frommen kein

---

1) Matth. XXVIII. 57. Man liest bei dem heiligen Hieronymus: „Haud procul ab ea (Lydda) Arimathiae viculus est, ex quo Joseph oriundus est, qui Dominum sepelivit. Ep. 86. ad Eustoch. Epitaph. Paulae p. 673.

Aergerniß und den Lauen kein Anlaß zu freventlichem Urtheil gegeben werde [1]).

Es war die Vigilie des Festes der glorreichen Himmelfahrt Jesu Christi, als sich unsere Pilger Jerusalem nahten. Von Joppe herkommend, erblickten sie die Stadt Gottes in einer Entfernung von zehn Minuten und begrüßten sie mit unaussprechlicher Liebe und Andacht.

„Ich grüße dich, heilige Stadt, Zelt, das der Allerhöchste geheiliget hat, um in dir und durch dich das Menschengeschlecht zu erretten. Ich grüße dich, Stadt des großen Königs, in der fast ohne Unterbrechung vom Anfang der Welt an neue Wunder geschehen sind. Ich grüße dich, Herrin der Völker, Mutter der Propheten, Lehrerin des christlichen Glaubens, du bist nach göttlicher Zulassung immer angegriffen worden, um deinen tapfern Vertheidigern Gelegenheit zu bieten, den Muth zu üben und das Heil zu verdienen. Ich grüße dich, gelobtes Land, das du einst seinen Bewohnern Bäche von Milch und Honig fließen machtest und das du nun aller Welt die Mittel zum Heile und die Nahrung zum Leben gibst, du gutes, vortreffliches Land, das du einst in deinen fruchtbaren Schooß den Samen aufnahmst, den Gottes Liebe in denselben gelegt hat, so reiche Ernte an Martyrern getragen und sie auf der ganzen Erde hundertfach vervielfältigt hast. Ruhmvolle Dinge sind von dir bekannt, o Stadt Gottes [2])!"

Dies ist die begeisterte Sprache der Liebe beim Anblick der Mauern Jerusalems! Mit ähnlichen Worten mögen wohl auch jene heiligmäßigen Priester die heilige Stadt begrüßt haben, welche Birgitta auf ihrer Wallfahrt nach dem gelobten Lande begleiteten. Birgitta selbst aber schwieg, heiße Thränen der Buße, der Liebe und des Dankes an dem Ziele ihrer Wallfahrt vergießend. Vielleicht dachte sie der Worte des Propheten: „Der Herr ist in seinem Heiligthume, es schweige vor ihm die ganze Erde [3])."

Ein Gedanke ist es vorzüglich, welcher in Jerusalem die Seele der christlichen Pilger beherrscht. Es ist der Gedanke an das Leiden des göttlichen Heilandes. Die Erinnerung an das Geheimniß der Liebe, welches sich im Coenaculum erfüllte, an

1) Offenbarungen VII, 17.

2) Ex D. Bernardo, tom. I. Serm. ad milites templi c. V, 11.

3) Dominus in templo sancto suo, sileat a facie ejus omnis terra. Hab. II, 20.

das Brausen des Donners, der am Pfingstfeste die Grundvesten seiner Mauern erschütterte, als der heilige Geist in feurigen Zungen über die betenden Apostel herabkam, an die glorreiche Himmelfahrt des Erlösers vom Oelberge aus, all diese Erinnerungen, so sehr geeignet, die Seele in Entzückung zu bringen, sie verschwinden gleichsam vor dem einen Gedanken an das bittere Leiden und den schmachvollen und doch so glorreichen Kreuzestod Jesu, die sich in Jerusalem erfüllten. Wie tief wurzelte die Liebe zu dem leidenden Heilande bereits in der Seele der heiligen Pilgerin, die jetzt die wichtigsten Orte Palästina's durchwandert. Hier sollte das Liebes- und Leidensleben, welches sie, ein zartes Kind, vor sechzig Jahren in dem fernen Norden Skandinaviens begann, als sie zuerst den göttlichen Erlöser voller Blut und Wunden schaute, seinen Höhepunkt, seine Vollendung erreichen.

Der Abend war bereits angebrochen, als unsere Pilger Jerusalem erreichten; sie küßten ehrfurchtsvoll das heilige Land, auf dem sie standen und suchten dann ein Unterkommen in der öffentlichen Herberge der Pilger, woselbst sie über vier Monate verweilten.

Am frühen Morgen nach ihrer Ankunft in Jerusalem, am Feste der Himmelfahrt Christi, in der zweiten Hälfte des Monates Mai 1372 betrat Birgitta zum ersten Male den Schmerzensweg und kniete nieder an jenen Erinnerungssteinen, an denen seit den Zeiten Constantins und der heiligen Helena die kindliche Andacht von Millionen Pilgern neue Gluth geschöpft hat, während Thränen der Liebe und Reue ihren Augen entströmten. Der Tag war bereits weit vorgerückt, als unsere Heilige die Kirche zum heiligen Grabe betrat, welche die letzten Stationen des Schmerzensweges mit ihren herrlichen Hallen und Säulen umschließt. Sie durchschritt die Vorhalle und gelangte in das Schiff der Kirche, wo von einer kleinen Kapelle das theuere Grab des Herrn umschlossen wird. Hier betete sie mit unaussprechlicher Andacht und legte, selbst arm um der Liebe Christi willen, eine kleine Opfergabe nieder, damit die Lampen vor jenem Grabe nicht erlöschen, das die Finsterniß der Welt mit dem milden Lichte des Trostes und der Hoffnung auf eine lichtstrahlende Ewigkeit erfüllt hat. Hier schaute Birgitta, im Gebete verzückt, das Ende des Gerichtes ihres Sohnes und sah denselben mit den Seelen einiger ihrer Verwandten in den Himmel eingehen. Ueberströmend von Freude

und Wonne rief sie aus: „O ewige und unerforschliche Kraft, Jesu Christe, mein Gott und mein Herr, du gießest den Herzen alle guten Gedanken ein; du verleihest die Gabe des Gebetes und der Thränen. Dir sei Lob, Anbetung und Danksagung von allen deinen Geschöpfen. O mein süßester Gott, du bist mir unaussprechlich theuer, theuerer als mein Leben und meine Seele[1]."

Während Birgitta sich in heißem Danke gegen Gott den Gefühlen der Freude über die Befreiung ihres geliebten Sohnes aus den läuternden Flammen des Reinigungsortes überließ, erschien ihr der Sohn Gottes am Orte seiner Kreuzigung und sprach zu ihr die trostreichen Worte: „Als ihr in jene Kirche eingetreten seid, welche durch mein Blut geweiht worden ist, wurdet ihr von all eueren Sünden so gereinigt, als ob ihr eben erst aus dem Quell der Taufe emporgestiegen wäret. Um eueres Gebetes und euerer Mühen willen sind die Seelen euerer Verwandten, welche noch im Fegfeuer verweilten, heute befreit worden und zu meiner Herrlichkeit in den Himmel eingegangen; denn Allen, welche mit frommem und reumüthigem Herzen an diese Stätte kommen, werden ihre Sünden nachgelassen und die heiligmachende Gnade wird wunderbar in ihnen vermehrt[2]." Diese Worte erfüllten das Herz der Braut Christi mit himmlischem Troste und sie war überreich entschädigt für alle Mühen und Anstrengungen ihrer weiten Pilgerreise. Die Kirche des heiligen Grabes blieb von diesem Augenblicke an ihr Lieblingsaufenthalt, zu dem es sie immer und immer wieder hinzog.

Am folgenden Tage, dem Freitage in der Oktave des Festes der Himmelfahrt Christi, erschien Birgitta wieder am Grabe ihres göttlichen Erlösers und nun schaute sie in einer Vision das Leiden und Sterben desselben von dem Augenblicke an, wo er zur Kreuzigung geführt wurde, bis zu seiner Grablegung. Sie zeichnete später diese ganze Vision auf, welche mit den einfachen Worten beginnt: „Als ich mich, bitterlich weinend am Calvarienberge befand, erblickte ich meinen Herrn, wie ihn die Juden zur Kreuzigung hinausführten. Ich sah auch eine gleichsam in den Berg eingeschnittene Oeffnung und ringsum die Kreuziger, bereit, das Werk ihrer Grausamkeit zu vollführen. Der Herr aber wandte sich zu mir und sprach: „Gib Acht, in diese Oeffnung des Felsens

---

1) Offenbarungen VII, 13. — 2) Offenbarungen VII, 14.

ward der Fuß meines Kreuzes zur Zeit meines Leidens hinabgelassen." Und nun erzählt sie Alles, wie sie es geschaut mit den kleinsten Umständen; denn Gott zeigte ihr das bittere Leiden seines Sohnes, seinen Tod und den herzzerreißenden Schmerz der lieben Mutter Gottes, ganz so in der Weise [1]), wie sie einstens Jerusalem an jenem heiligen Freitage geschaut hat, der Gott den Tod und der Welt das Leben brachte. Sobald die Vision vorüber war, beklagte sich der Herr bei seiner treuen Dienerin, daß die Menschen so wenig seines schmerzlichen Leidens gedächten und sich lieber mit den Freuden dieser Welt, als mit der Erinnerung an seine Wunden und seinen Tod beschäftigten. Er sagte ihr auch, daß er die Fürsten der Erde und die Vorsteher der Kirche, wenn sie sich nicht zu ihm bekehren und seines Leidens in Liebe gedenken wollten, mit jenen verdammen werde, welche seine Kleider getheilt und um sein Gewand das Loos geworfen hätten [2]). (Psalm 21.)

Unsere Pilger besuchten nun die heiligen Orte Jerusalems und der Umgegend. König Robert von Sicilien und seine fromme Gemahlin hatten sämmtliche heilige Stätten, um sie vor der Verfolgungswuth der Türken zu schützen, dem Sultan von Egypten um die Summe von vierzehn Millionen abgekauft. Sie traten dieselben dem hl. Stuhle ab, der die Aufsicht darüber durch eine Bulle Clemens VI. (Nuper charissima) vom 21. November 1342 aus Avignon den Franziskanern anvertraute [3]). So konnte Birgitta, welche allenthalben von den gottseligen Ordensmännern, die in Palästina ein Reich von viel längerer Dauer gründeten, als das Gottfrieds von Bouillon war, mit Ehrfurcht empfangen wurde, ungestört ihrer Andacht obliegen. Sie besuchte Gethsemani, den einsamen Meierhof am westlichen Abhange des Oelberges jenseits des Baches Cedron; die in dem Schmerzensgarten gelegene Grotte der Todesangst und weinte und betete vor jenem Altare, welcher die Aufschrift trägt: Hic factus est sudor ejus sicut guttae sanguinis decurrentis in terram — hier ward sein Schweiß wie Tropfen Blutes, das auf die Erde rann; Worte, die ein Meer von Leid und Liebe in sich schließen. Sie ging nach Bethania, welches, am östlichen Abhange jenes heiligen Berges gelegen, nur

---

1) Offenbarungen VII, 15. — 2) Offenb. VII, 16. — 3) Mislin, die heiligen Orte. B. II. S. 368.

eine kleine Stunde von Jerusalem entfernt ist. Dort, wo der Heiland so oft weilte, betete sie so gerne und küßte den Boden jener Kirche, die sich über dem Hause Simons erhob, in welchem die büßende Magdalena um ihrer Liebe willen die Nachlassung aller ihrer Sünden gefunden hatte [1]). Sie durchschiffte mit ihren Reisegefährten die geheiligten Fluthen des Jordan und fuhr hinauf nach dem See Genesareth, um welchen die Städte Kapharnaum, Tiberias, Bethsaida, Tarichäa, Chorazain und andere, wie in einem lieblichen Kranze zur Zeit des göttlichen Erlösers umherlagen. In tiefe Beschauung versenkt, wandelte Birgitta an den Ufern des Sees hin durch die reizende Landschaft Genesareth, welche mit ihren Dattelpalmen, Citronen- und Pomeranzenbäumen, Reisfeldern und Zuckerrohrwäldern, mit ihren rosenfarbig schimmernden Oleanderbüschen, die wie ein Morgenroth der Tiefe über Thal und Hügel sich hinziehen, die angenehmste und schönste in ganz Palästina ist.

Die reizende Umgebung des Sees Genesareth ist eine reiche Gedenkstätte, ja die wunderreichste Gegend der Erde, da Christus hier so oft und so gerne verweilte und sich als denjenigen erwies, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden [2]). An diesem See erwählte er seine ersten Jünger, um sie zu Menschenfischern zu machen; hier wirkte er zahllose Wunder und gebot dem tobenden Meere und den Winden, welche seine kleingläubigen Jünger so sehr erschreckt hatten [3]). Hier reichte er dem Petrus seine Hand, der zu sinken begann, als er zu zweifeln anfing [4]). Auch nach seiner Auferstehung erschien der verklärte Heiland mit seinen lichtstrahlenden Wundmalen den Jüngern an dem lieblichen See Genesareth und aß mit ihnen; hier war es, wo er dem Petrus das Oberhirtenamt über alle Gläubigen übertrug und das ewige Reich seiner heiligen Kirche stiftete, indem er, nachdem der Apostel dreimal bekannt, den Herrn zu lieben, zu ihm sprach: „Weide meine Lämmer, weide meine Schafe [5])." Alle die hehren Erinnerungen, welche sich an diesen See und dessen Umgebung knüpfen, zogen an der Seele unserer lieben Heiligen vorüber und

1) Nach dem Berichte des Rudolph von Suchem besaß Bethania im 14. Jahrhundert noch drei Kirchen, eine über dem Grabe des Lazarus, die zweite über dem Hause der Martha und Maria, die dritte über dem Hause Simeons.

2) Matth. 28, 18. — 3) Matth. 8, 23 ff. — 4) Matth. 14, 22—33. 5) Johannes 21, 1 ff.

erfüllten dieselbe mit immer innigerer und zärtlicherer Liebe zu Jesus, zu der einen, heiligen, katholischen Kirche, der Mutter von uns Allen, der Braut unseres Herrn Jesu Christi, des eingeborenen Sohnes Gottes, zu jener Kirche, deren Haupt Petrus ist, der erste und größte der Apostel, der erhabenste Herold der Kirche, der Vorstand der Jünger und der Schlüsselbewahrer des Himmelreiches [1]).

Allein so unaussprechlich reich auch alle Orte Palästina's, welche der göttliche Erlöser während seines irdischen Wandels durch seine anbetungswürdige Gegenwart heiligte, an wunderbaren Geheimnissen sind, so zog es doch Birgitta immer wieder hin nach Jerusalem, nach der Kirche des hl. Grabes. Dort in der Calvarienkapelle, deren Altar die Kreuzigungsstelle einnimmt, weinte und betete sie am liebsten; dort überließ sie sich ungestört den Entzückungen der Liebe gegen Gott, der sie so sehr geliebt hatte, daß er seinen eingeborenen Sohn für sie dahin gab. Aber in ihrem Gebetsjubel, in ihren wunderbaren Visionen vergaß sie nicht derer, die sich ihrem Gebete empfohlen hatten. Sie betete für Gregor XI., damit er das Werk der Zurückbringung des hl. Stuhles wieder aufnehmen und vollenden möchte. Da ihr die hl. Mutter Gottes gesagt hatte, Gregor werde sich keiner Offenbarung, keiner liebevollen Heimsuchung von ihrer Seite mehr zu erfreuen haben [2]), so flehte sie den göttlichen Erlöser an, er selbst möge durch die Alles bezwingende Macht seiner Liebe das Herz des Papstes rühren und ihn zurückführen in die ewige Stadt, nach Rom, von wo aus der Erdkreis das Evangelium und mit ihm seine heiligen Satzungen und Gesetze erhalten hat; nach Rom, welches auch zu den Zeiten seiner tiefsten Erniedrigung die Herrscherin der Welt bleibt; denn „was Rom nicht durch Waffen besitzt," ruft der heilige Prosper aus, „besitzt es durch seinen Glauben [3])."

Birgitta liebte Rom, welches ihre zweite Heimath geworden war und betete in Jerusalem ohne Unterlaß für das Wohl der ewigen Stadt.

Eingedenk des Versprechens, welches sie der Königin Eleonore

---

1) S. Cyrillus Catech. II, 19 p. 51 et XVIII, 23 et 26 pag. 296.

2) Offenbarungen IV, 140.

3) Sedes Roma Petri, quae principalis honoris Facta caput mundo, quidquid non possidet armis Religione tenet.

von Cypern gegeben hatte, flehte Birgitta an dem hl. Grabe des Herrn für den jungen Petrinus und für das ganze Reich um Gnade und Erbarmen. Der Herr erhörte ihr Gebet und verlieh ihr die nöthige Erleuchtung über Alles, was zum Wohle des Königreiches geschehen müsse, indem er ihr sechs Punkte angab, welche die Regenten Cyperns berücksichtigen sollten. Christus sprach zu seiner betenden Braut: „Gib Acht, meine Tochter, auf die Rathschläge, welche du dem jugendlichen Könige von Cypern und dem Reichsverweser, seinem Oheime, ertheilen sollst. Schreibe ihnen dieselben, wie von dir kommend und mahne sie zur treuen Erfüllung derselben [1].“ Der Inhalt dieser Rathschläge ist kurz zusammengefaßt, folgender: „Petrinus und Johannes, der Fürst von Galiläa, sollen in Liebe und Eintracht das Reich regieren und für das geistliche und zeitliche Wohl der ihnen anvertrauten Unterthanen liebevolle Fürsorge tragen. Um des Leidens und Todes Jesu Christi willen sollen Alle vollständige Verzeihung erhalten, welche bei dem Tode des Königs Peter I. irgendwie betheiligt waren. Sie sollen dafür Sorge tragen, daß verschiedene kirchliche Gebräuche, von denen man im Laufe der Zeiten abgewichen war, wieder zu voller Geltung kommen. Endlich sollen sie sich mit den Vorstehern der Kirche berathen, was zu thun sei, um das religiöse Leben auf der Insel Cypern wieder zu heben und die Bewohner derselben zu ächter Tugend und Sittenreinheit zurückzuführen [2].“

Einige Tage später empfing Birgitta eine weitere Offenbarung in Bezug auf das Königreich Cypern, für dessen Wohl sie so innig betete. In der Extase sah sie sich in einen Palast versetzt, welcher von unermeßlicher Größe und von unaussprechlicher Schönheit war. In diesem Palaste erblickte sie Jesus Christus, umgeben von seinen Heiligen auf einem prachtvollen Throne sitzend. Nachdem ihr der göttliche Erlöser die Wohlthaten geschildert, mit denen er die Einwohner Cyperns im Laufe der Jahrhunderte so reichlich begnadigt und über den Undank geklagt hatte, mit welchem seine Liebe vergolten worden sei, vernahm sie von seinen gebenedeiten Lippen die furchtbar drohenden Worte: „Deßhalb, o Volk von Cypern, verkündige ich dir, daß, wenn du dich nicht von ganzem Herzen zu mir bekehren wirst, ich dein Geschlecht und

---

1) Offenbarungen VIII, 22. — 2) Offenbarungen VII, 18.

deine Nachkommen im Reiche Cypern vertilgen werde. Ich werde weder des Armen, noch des Reichen verschonen; denn ihr sollet also vertilgt werden, daß binnen Kurzem die Erinnerung an euch in dem Gedächtnisse der Menschen ausgelöscht sein wird, gleich als ob ihr nie geboren worden wäret .... Wisset auch, daß ihr, die ihr als meine Feinde jenes Königreich bewohnet, nicht würdig seid, daß euch diese göttliche Offenbarung zu Theil werde; und nur um der Bitten willen, welche die kleine Zahl meiner Freunde, die in demselben Reiche wohnen, zu mir empor gesendet haben, mache ich euch den drohenden Untergang bekannt. Diese Worte rede ich zu den lateinischen Christen, welche dem Gehorsame der lateinischen Kirche unterworfen sind, die mir in der Taufe den wahren katholischen Glauben gelobten, aber durch ihre Werke von mir abgewichen sind."

Hierauf sprach der göttliche Heiland in Bezug auf die im Schisma lebenden Griechen also zu Birgitta: „Die Griechen aber, welche wissen, daß alle Christen nur den einen katholischen Glauben bekennen und nur einer Kirche, nämlich der römischen gehorchen und auch nur einen einzigen allgemeinen Statthalter Christi in der Welt, nämlich den römischen Papst als obersten geistlichen Hirten anerkennen sollen, sich aber dennoch aus Hochmuth oder um irgend eines Dinges willen, das der Welt angehört, weder dieser römischen Kirche, noch meinem Statthalter demüthig unterwerfen wollen, sind unwürdig, nach dem Tode Verzeihung und Barmherzigkeit zu erlangen. Den anderen Griechen aber, welche, wenn sie den römisch-katholischen Glauben kennten, denselben gerne annehmen und sich der römischen Kirche demüthig unterwerfen würden, die sich auch des Sündigens enthalten und ein frommes Leben führen, werde ich nach ihrem Tode, wenn sie vor mein Gericht gerufen werden, Gnade und Barmherzigkeit erzeigen."

In derselben Vision sah Birgitta auch den Untergang des oströmischen Reiches voraus und der Herr sagte ihr hierüber: „Die Griechen sollen auch wissen, daß ihr Kaiserthum, ihre Reiche und ihre Herrschaft nimmer sicher, noch in ruhigem Frieden, sondern stets ihren Feinden unterworfen sein werden, bis sie in wahrer Demuth und Liebe der Kirche und dem römischen Papste sich unterwerfen und alle Satzungen und Gebräuche dieser heiligen Kirche demüthig anerkennen und annehmen werden." Nach diesen

Worten endete die Vision, Birgitta in Schrecken und Angst zurücklassend [1]).

Unsere Heilige hatte schon einige Tage früher an die Königin Eleonore nach Cypern geschrieben und dem jungen Petrinus und dessen Oheime die ihr für dieselben erhaltenen Rathschläge mitgetheilt. Nun sendete sie sogleich ein zweites Schreiben nach dem Königreiche, in welchem die eben angeführte Vision verzeichnet war. Sie bat Petrinus und den Reichsverweser Johannes, die Offenbarung zu veröffentlichen, damit das Volk Cyperns, erschreckt durch die Drohungen des Herrn, dem seiner harrenden Strafgerichte entgehen möchte. Petrinus allein nahm die Worte der Heiligen mit dem Glauben eines frommen, jugendlichen Gemüthes auf und zeigte sich sogleich bereit, dieselben dem Volke öffentlich verkündigen zu lassen; allein Johannes gab hierzu seine Einwilligung nicht und da Petrinus noch nicht gekrönt war, mußte er sich dem Willen seines Oheims unterwerfen. —

Unter den zahllosen Gnaden, mit welchen Gott seine treue Dienerin während ihres Aufenthaltes in Palästina überhäufte, war eine der ausgezeichnetsten jene, die in Bethlehem ihrer harrte.

In den ersten Tagen des Monates Juni verließen Birgitta und ihre frommen Begleiter Jerusalem und pilgerten durch das Jaffa- oder Bethlehem-Thor nach dem etwa zwei kleine Stunden südlich von Jerusalem liegenden Bethlehem, nach der Krippe des Herrn. Schweigend und in tiefe Andacht versenkt, betrat Birgitta den anmuthigen Weg, welchen einstens Abraham und Jakob, Salomon und David, die heiligen drei Könige, der heilige Joseph und die allerseligste Jungfrau vierzig Tage nach der Geburt des göttlichen Erlösers gewandelt sind.

Die Pilger kamen vorüber an dem St. Simeonsthurm, wo einst die Wohnung Simeons des Gerechten gestanden hat, der das Jesuskind auf seinen Armen tragen durfte. Sie zogen vorüber an jener zwischen Jerusalem und Bethlehem stehenden Terebinthe, unter welcher die heilige Jungfrau ausgeruht haben soll, als sie das Kind Jesus zum Tempel trug, und die sich neigte und ihre Aeste wie eine Krone ausbreitete, um den unter ihrem Schatten ruhenden Erlöser zu begrüßen. Wie alle christlichen Pilger küßten sie die geheiligten Zweige jenes Baumes zum

1) Offenbarungen VII, 19.

Andenken an dies Ereigniß [1]). Getragen von all den lieblichen Erinnerungen, an denen Bethlehem und seine Umgebung so reich sind, hatten sie den Weg bald zurückgelegt und betraten das kleine Städtchen der Hirten, welches dadurch eine so große weltgeschichtliche Bedeutung erlangt hatte, daß unter seinen frommen Hirten der Eine Hirte geboren wurde, dessen Heerde über die ganze Erde weiden sollte.

Birgitta betrat nun in Begleitung ihrer Reisegefährten die über dem Geburtsorte Christi auf einer Kreidekuppe des Jurakalks in Kreuzform erbaute fünfschiffige Basilika St. Maria, welche zu den ältesten in Palästina gehört [2]). Sie stieg die fünfzehn Stufen hinab, die in die Geburtshöhle führen und befand sich einige Momente später an jener heiligen Stelle, an welcher das ewige Wort Fleisch geworden ist. Die tiefste Stille herrschte in dem Sanktuarium, wo das göttliche Kind geboren wurde; das milde Licht der Lampen beleuchtete den silbernen Stern, welcher in der Mitte der Grotte angebracht war und die Aufschrift trug: Hic de virgine Maria Jesus Christus natus est. Unaussprechliche Wonne durchströmte die Seele der heiligen Birgitta bei dem Gedanken: Hier ist Jesus Christus von Maria der Jungfrau geboren worden. Birgitta verstand den Sinn der Worte des heiligen Hieronymus: „Mehr durch Stillschweigen, als durch schwache Worte muß man die Krippe verehren, in welcher das Kindlein seine Stimme hören ließ;“ sie küßte schweigend in tiefster Demuth den Staub eines so heiligen Ortes. Bald aber sollte die lautlose Stille durch die lieblich tönende Stimme der heiligen Mutter Gottes und den harmonischen Gesang der Engel unterbrochen werden, welche für Birgitta hier erklangen; denn die Stunde war gekommen, in der Maria das unserer Heiligen vor fünfzehn Jahren gegebene Versprechen erfüllen und ihr die Art und Weise zeigen wollte, wie sie ihr göttliches Kindlein geboren hat. Das liebliche Bild, das Birgitta nun zu Bethlehem schaute, erzählt sie selbst in folgender Weise:

„Als ich an des Herrn Krippe zu Bethlehem war, erblickte

---

1) „Alle Völker,“ sagt ein Pilger des sechzehnten Jahrhunderts, „küßten diesen Baum zum Andenken an jenes Ereigniß.“ Diese Terebinthe der heiligen Jungfrau wurde im Jahre 1645 von einem Araber verbrannt, welcher das Zertreten seines Feldes durch die Pilger abwenden wollte.

2) Gratz, Schauplatz der heiligen Schrift, § 155 S. 295.

ich eine überaus schöne Jungfrau; dieselbe war mit einem weißen Mantel und mit einem feinen Gewande bekleidet, durch welches hindurch ich ihr jungfräuliches Fleisch schimmern sah. Die Zeit des Gebärens schien für sie gekommen zu sein. Ein ehrwürdiger Greis begleitete sie. Beide hatten einen Ochsen und einen Esel bei sich. Als sie in die Höhle eingetreten waren, band der Greis den Ochsen und den Esel an die Krippe, ging hinaus und brachte der Jungfrau eine brennende Kerze, befestigte dieselbe an der Wand und entfernte sich wieder, um bei der Geburt des Kindleins nicht anwesend zu sein. Nun legte die Jungfrau den weißen Mantel ab, zog die Schuhe von ihren Füßen, nahm den Schleier von ihrem Haupte, legte diese Dinge neben sich nieder und blieb nur mit ihrem lichten Gewande bekleidet; ihre schönen, goldgelben Haaren hingen über ihre Schultern herab. Darauf zog sie zwei leinene und zwei wollene feine und glänzend reine Tücher hervor, die sie mitgebracht hatte, um das Kindlein, welches geboren werden sollte, einzuhüllen; deßgleichen zwei andere kleine Linnentücher, sein Haupt zu bedecken und zu binden und legte dieselben neben sich, um sich ihrer bedienen zu können, sobald es nöthig sei. Nachdem Alles auf diese Weise vorbereitet worden war, beugte die Jungfrau mit großer Ehrfurcht die Kniee und begann zu beten. Dabei hatte sie den Rücken an die Krippe angelehnt, das Antlitz aber gegen Morgen nach dem Himmel gerichtet. Mit emporgehobenen Händen, die Blicke nach oben gerichtet, war sie wie in eine Extase der Beschauung verzückt, überströmend von himmlischer Süßigkeit. Und als sie so betete, sah ich, wie das Heilige, das sie in ihrem reinen Schooße trug, sich bewegte und ganz plötzlich in einem Momente, hatte sie ihren Sohn geboren, von welchem ein so großes und wunderbares Licht ausstrahlte, daß der Glanz der Sonne nicht damit verglichen werden kann und jene brennende Kerze, welche der Greis gebracht hatte, wie erloschen schien, weil jenes göttliche Licht jedes materielle Licht überstrahlte. Das Kindlein wurde so rasch, so plötzlich geboren, daß ich nicht unterscheiden konnte, wie es geschah; ich sah nur das glorreiche Kind nackt und ganz leuchtend und strahlend am Boden liegen. Nun hörte ich Gesänge der Engel von wunderbarer Schönheit und Lieblichkeit. Als die Jungfrau, deren Gestalt jetzt zart, schlank und von großer Anmuth war, sah, daß sie geboren habe, beugte sie sogleich das Haupt, faltete die Hände, betete den Knaben mit

tiefster Ehrfurcht und Andacht an und sprach zu ihm: „Willkommen, mein Gott, mein Herr und mein Sohn.“ Nun weinte das Kind und schien vor Kälte auf dem harten Boden zu zittern, auf dem es lag. Es bewegte sich ein wenig, streckte seine zarten Glieder aus und schien nach einer Erquickung und den Liebkosungen der Mutter zu verlangen. Da nahm die Mutter das Kind in ihre Arme, drückte es an ihr Herz und erwärmte es mit großer Freude und unter zärtlichem mütterlichem Mitleiden an Wange und Brust. Darauf setzte sie sich auf die Erde nieder, nahm das Kindlein auf ihren Schooß und begann sogleich, es sorgfältig einzuwickeln. Erst legte sie es in die leinenen und dann in die wollenen Tücher und band seinen zarten Leib und seine Aermchen mit dem Wickelbande, welches an die vier Enden des oberen wollenen Tuches angenäht war, zusammen. Dann wickelte und band sie um das Köpfchen des Knaben jene beiden leinenen Tüchlein, welche sie früher neben sich gelegt hatte. Nachdem dies Alles geschehen war, trat der ehrwürdige Greis wieder herein, warf sich auf die Erde nieder, betete das Kindlein an und weinte vor Freuden.

Nun erhob sich die Jungfrau, hielt den Knaben auf ihren Armen und beide, nämlich sie selbst und Joseph, legten ihn in die Krippe und beteten ihn mit großer Wonne und Fröhlichkeit an [1]).“ Während dieser lieblichen Vision hatte die Zeit für Birgitta kein Maß. Stundenlang kniete sie unbeweglich an der Krippe, in Anschauung des anmuthigen Bildes versenkt, das ihr verklärter Blick schaute.

Sie war betrübt, als man sie mahnte, die Geburtsgrotte zu verlassen, um die anderen heiligen Stätten Bethlehems zu besuchen. Einen letzten Blick zärtlicher Liebe auf die Krippe ihres Herrn richtend, erhob sie sich und ging zu der in einer Entfernung von drei Schritten liegenden Stätte [2]), an welcher die Weisen dem neugeborenen Heilande einstens ihre Geschenke dargebracht haben. Mit den heiligen Königen des Morgenlandes opferte Birgitta hier dem Kindlein Jesus das Gold ihrer reinen Liebe, die Myrrhen ihrer Abtödtung, den Weihrauch ihres innigen Gebetes.

Ihre kleine Betrübniß verschwand auch bald; denn die liebe

---

1) Offenbarungen VII, 21 und 22.

2) Gratz, Schauplatz der heiligen Schrift. § 155 S. 295.

Mutter Gottes blieb ihre treue Führerin an allen gnadenreichen Stätten Bethlehems und sprach mit ihr von den himmlischen Geheimnissen, die sich hier erfüllt hatten." Wisse, meine Tochter, sprach die Mutter des Herrn an diesem gebenedeiten Orte zu Birgitta, daß, als die drei weisen Könige in den Stall kamen, um meinen Sohn anzubeten, ich schon zuvor über deren Ankunft genau unterrichtet war. Als sie hereinkamen und sich bei der Krippe niederwarfen, hüpfte mein Sohn fröhlich auf und sein liebliches Angesicht war ganz strahlend vor Freude und Heiterkeit. Auch ich freute mich gar sehr und war fröhlich voll wunderbaren Jubels im Herzen. Ich gab sorgfältig Acht auf alle ihre Worte und Handlungen und bewahrte dieselbe getreu in meinem Herzen [1])." Auch an der gegenüber liegenden Stätte [2]), wo die Hirten das göttliche Kind zuerst schauten, erzählte die allerseligste Jungfrau unserer Heiligen von der Liebe, Einfalt und frommen Neugierde, mit denen dieselben Hirten den neugeborenen Heiland betrachtet und von der Freude und Ehrfurcht, mit welcher sie ihn angebetet hatten [3]).

Nun traten die Pilger in den Hintergrund der Grotte, aus welchem eine Thüre in einen ziemlich langen, aber gekrümmten Felsengang führt, in welchem sich die angebliche Gruft der unschuldigen Kinder befindet. Von da aus gelangten sie in die dreißig Schritte entfernt liegende Grotte und in das Oratorium des heiligen Hieronymus, welchen Liebe, Buße und heilige Begeisterung an die Wiege seines Herrn nach Bethlehem geführt hatten, wo er ein Kloster und ein Hospital für die aus allen Theilen der Erde herbeiströmenden Pilger baute, damit, wie er sagte, wenn Joseph noch einmal mit Maria nach Bethlehem käme, es ihnen nicht wieder an Unterkunft fehlte [4]).

Nachdem sie in dieser Grotte, welche so lange Zeit Zeuge der Arbeiten, der fast übermenschlichen Bußwerke und der glühenden Gebete des heiligen Kirchenlehrers war, lange gebetet hatten, besuchten sie die noch tiefer im Höhlengange liegenden Gräber [5]) der heiligen Paula († 404), ihrer Tochter Eustochium († 420) und das Grabmal des heil. Hieronymus († 420), dessen Gebeine

---

1) Offenbarungen VII, 24. (Luc. II, 19). — 2) Gratz, Schauplatz der heiligen Schrift. § 155 S. 195. — 3) Offenbarungen VII, 23. — 4) Bolland. Acta Sanctorum, 30. Sept. — 5) Mislin, die hl. Orte B. III. S. 26. — Gratz, Schauplatz der hl. Schrift. § 155 S. 296.

später nach Rom übertragen wurden. Hier beteten Katharina und ihre heilige Mutter mit tiefer Demuth um jenen Geist der Vollkommenheit, welcher diese verehrungswürdigen Frauen beseelt hatte, deren Reliquien hier ruhen, nicht ahnend, daß sie die Heiligkeit derselben bereits erreicht hatten.

Am späten Abende kehrten die Pilger nach Jerusalem zurück, bereichert mit himmlischen Gnaden, überströmt von Freude und Trost.

Dreiunddreißigstes Kapitel.

Offenbarung über den Orden der Minoriten. Der Bruder Widersacher. Besuch im Thale Josaphat. Abschied von Palästina. Ankunft auf der Insel Cypern. Birgitta verkündigt selbst in Famagusta die Offenbarungen für das Königreich.

In der Kirche des hl. Grabes zu Jerusalem gedachte Birgitta eines Tages auch jenes Minoritenbruders, der sich bei ihrem Abschiede von Neapel so dringend ihrem Gebet empfohlen hatte. Sie flehte ihren göttlichen Bräutigam an, ihr die nothwendige Erleuchtung zu verleihen, um die Fragen desselben hinsichtlich seines hl. Ordens nach dem Geiste des hl. Franziskus lösen zu können. Da schaute sie in einer leiblichen Vision den göttlichen Erlöser, der also zu ihr sprach: „Höre du, der es gegeben worden, Geistiges zu sehen und zu hören und bewahre diese meine Worte sorgfältig in deinem Gedächtnisse. Es war ein Mann, Franziskus mit Namen, welcher, als er sich von weltlicher Lust und Hoffart zu dem geistlichen Leben der Buße und Vollkommenheit bekehrt hatte, wahre Reue über alle seine Sünden und den vollkommenen Willen, sich zu bessern, erhielt. Und er sprach bei sich selbst: „Es ist in der Welt nichts, das ich nicht gerne um der Liebe meines Herrn Jesu Christi willen verlassen möchte; es gibt auch nichts so Hartes in diesem Leben, das ich nicht um seiner Liebe willen leiden möchte. Ich will auch alle Kräfte meiner Seele und meines Leibes zu seiner Ehre verwenden und auch, so gut ich es nur vermag, Andere dazu anleiten, Gott zu dienen und ihn zu

verherrlichen. Die Regel dieses Franziskus, die er selbst gehalten hat, ist nicht von menschlichem Verstande oder menschlicher Klugheit eingegeben und verfaßt worden, sondern von mir nach meinem Willen. Denn jedes Wort, das darin geschrieben steht, ist ihm von meinem Geiste eingegeben worden und so hat er die Regel aufgeschrieben und den Anderen gegeben. So sind auch alle anderen Regeln, welche meine Freunde niedergeschrieben und persönlich beobachtet haben, nicht von ihrem eigenen Verstande und menschlicher Weisheit eingegeben und verfaßt, sondern kamen durch Eingebung desselben hl. Geistes in die Welt. Die Brüder dieses Franziskus, welche die Minderen genannt werden, haben seine Regel einige Jahre lang treu gehalten und nach meinem Willen beobachtet. Darüber hatte der Teufel, jener alte Feind, große Betrübniß und heftigen Neid; denn er war ganz unvermögend, die genannten Brüder mit seinen Versuchungen und Ränken zu überwinden. Daher suchte der Teufel emsig nach, wo er einen Menschen finden könnte, der auf seine hinterlistigen Pläne eingehen möchte. Er fand endlich einen Kleriker, welcher bei sich also dachte: Ich möchte gern in einem Stande leben, wo ich Ehre und Ansehen vor der Welt genießen, nach meiner Bequemlichkeit leben und so viel Geld zusammenhäufen könnte, daß es mir an nichts fehlte. Ich will also in den Orden des Franziskus eintreten und mich recht demüthig und gehorsam stellen. Und so trat jener Geistliche mit dieser Absicht und diesem Willen in den Orden und sogleich fuhr der Teufel in sein Herz und der Geistliche ist Bruder des erwähnten Ordens geworden. Der Teufel aber dachte bei sich also: Wie Franziskus mit seinem demüthigen Gehorsam Viele aus der Welt ziehen will, damit sie im Himmel reichlichen Lohn empfangen, so wird dieser mein Bruder, welcher Bruder Widersacher heißen soll, weil er der Regel des Franziskus widersprechen und ihr Gegner sein wird, Viele aus dem Orden des Franziskus von der Demuth zur Hoffart des Lebens ziehen, von der Armuth zu der Begierlichkeit, von dem Gehorsam zu der Lust, den eigenen Willen zu befriedigen. Der Bruder Widersacher nun, als er in den Orden des Franziskus trat, faßte auf Eingebung des Teufels folgenden Entschluß: Ich will mich so demüthig und so gehorsam zeigen, daß mich Alle für einen Heiligen halten werden. Wenn die Anderen fasten und Stillschweigen halten, will ich mit meinen besonderen Gefährten das Gegentheil thun, nämlich

essen, trinken und schwätzen, aber dies Alles so heimlich, daß keiner der Anderen es wissen oder merken soll. Ich darf auch nach der Regel erlaubter Weise kein Geld berühren, noch Gold oder Silber besitzen, deßhalb will ich mir einen Freund halten, der mein Geld und Gold heimlich bei sich aufbewahren soll, damit ich mich desselben nach Belieben bedienen kann. Ich will auch die freien Künste und Wissenschaften erlernen, damit ich zu Ehren, Würden und Aemtern im Orden gelange und mir dann Pferde, kostbare Geräthe und feine Gewänder anschaffen kann. Wenn mich Jemand über mein Verhalten zur Rede stellen wird, so werde ich ihm antworten, daß ich dies Alles um der Ehre meines Ordens willen thue. Könnte ich es durch meine Mühen und Arbeiten gar dahin bringen, daß ich Bischof würde, so bliebe mir nichts zu wünschen übrig; dann würde ich glücklich und selig sein, weil ich meine Freiheit hätte und alle meine Wünsche befriedigen könnte . . . Wisse aber, daß, obwohl jene Brüder, nämlich des Franziskus und des Bruders Widersacher, so lange sie in der Welt sind, unter einander leben werden, ich sie nach dem Tode scheiden werde, weil ich ihr Richter bin. Die Brüder der Regel des Franziskus werden dann zugleich mit Franziskus in ewigen Freuden bei mir wohnen; die Brüder aber, welche von der Regel des Bruders Widersacher sind, werde ich zu den ewigen Strafen in dem Abgrunde der Hölle verdammen, wenn sie sich vor ihrem Tode nicht bekehren und bessern wollen. Dies ist der Gerechtigkeit entsprechend, denn jene verdienen furchtbare Strafe, welche, während sie den Weltmenschen das Beispiel der Demuth und Vollkommenheit geben sollten, dieselben durch ihre Laster verführen. Darum sollen auch die Brüder wissen, daß sowohl sie, als auch andere Ordensleute, denen ihre Regel verbietet, Eigenthum zu haben, wenn sie mich dadurch versöhnen wollen, daß sie einen Theil davon mir zuwenden, ihre Gabe mir verhaßt und keines Lohnes würdig ist. Denn es ist mir wohlgefälliger, wenn sie die hl. Armuth, die sie gelobt haben, nach ihrer Regel treu beobachten, als wenn sie mir alles Gold und Silber und alle Metalle, die in dem Schooße der Erde verborgen sind, darbringen. Wisse auch du, die du meine Worte hörest, daß es dir nicht gestattet gewesen sein würde, diese Offenbarung zu empfangen, wenn nicht einer meiner treuen Diener mit dir für jenen Minoritenbruder gebetet und den Wunsch ausgesprochen hätte, es möchten demselben um meiner Liebe willen

nützliche Rathschläge für das Heil seiner Seele gegeben werden." Nachdem Birgitta dies vernommen, verschwand die Vision [1]) und die süße Stimme des Herrn ertönte nicht mehr ihrem lauschenden Ohre.

In ihre Herberge zurückgekehrt, zeichnete sie sogleich auf, was ihr Christus gesagt hatte und theilte diese Offenbarung zuerst den Franziskanern auf dem Berge Sion und in der Umgebung Jerusalems mit, später auch jenen in Neapel und Rom. Sie übte hierdurch einen mächtigen und sehr segensreichen Einfluß auf den Minoriten-Orden aus und trug viel zur treuen Beobachtung der hl. Armuth in demselben bei. Diese Offenbarung gibt aber auch zugleich gewissermaßen den Schlüssel zu dem Verständnisse der ganzen Geschichte der Orden des hl. Franziskus. Denn, nachdem einige Jahre hindurch, wie Birgitta gesagt wurde, die Regel in ihrer ganzen Strenge beobachtet worden war, trat schon zur Zeit des glorreichen Patriarchen der Armen in Bruder Elias von Cortona der erste Bruder Widersacher auf. Während Elias in der Abwesenheit des hl. Stifters als Vikar den Orden leitete, suchte er die Brüder zur Milderung der heiligen Regel zu bereden und brachte es wirklich dahin, daß man von der ursprünglichen Strenge in mehreren Punkten abwich. Damit war der Grund zu den später wiederholt vorkommenden Parteiungen der Franziskaner gelegt. Nach dem Tode des hl. Ordensstifters gewann die strengere Partei zuerst unter dem hl. Antonius von Padua († 1231), dann unter dem hl. Bonaventura († 1274), später durch die strengen Cölestinermönche die Oberhand. Als sich aber Papst Bonifacius VIII. genöthigt sah, die letzteren aufzuheben, gründete Matteo de Bassi aus dem Kloster Monte Falcone, welches der strengeren Partei der Minoriten angehörte, im Jahre 1528 den Orden der Kapuziner [2]), damit, selbst nachdem die mildere Regel durch mehrere Päpste approbirt und die verschiedenen Zweige des Franziskaner-Ordens zu vollem Ansehen in der Kirche gelangt waren, der Geist apostolischer Armuth, der einstens die Jünger des göttlichen Erlösers beseelte, unter den Söhnen des hl. Vaters Franziskus nie aussterbe und die erste Regel des glorreichen Ordensstifters in ihrer ganzen Reinheit erhalten und beobachtet werde.

---

1) Offenbarungen VII, 20.

2) Alzog, Kirchengeschichte. § 249 S. 566 und § 348 S. 832 ff.

Welchen Antheil die der hl. Birgitta in Jerusalem gewordene Offenbarung über den Minoriten-Orden an dieser letzten und fortdauernden Reform desselben hatte, können wir allerdings nicht bestimmt angeben, aber jedenfalls sind Gründe vorhanden, welche zu der Annahme berechtigen, daß sie nicht ohne Einfluß auf Matteo von Bassi und alle treuen Söhne des hl. Vaters Franziskus von Assisi blieb.

So war der Aufenthalt der hl. Birgitta in Jerusalem eine Kette von Gnaden und himmlischen Offenbarungen, welche sie für sich und für die ganze Welt erhielt. Beinahe vier Monate waren seit ihrer Ankunft in Palästina verflossen, der 8. September, das Fest der lieben Mutter Gottes, war angebrochen. Birgitta verließ Jerusalem am frühen Morgen, um das Grab der unbefleckten Jungfrau Maria im Thale Josaphat zu besuchen.

Kein anderer Ort auf der Erde kann feierlichere Gedanken erwecken als dieser; es ist das Thal der Thränen, der Sammlung und des Todes. Kein einziger belebter Gegenstand zerstreut Denjenigen, der sich in diese traurige Einöde begibt, um in derselben seinen Betrachtungen nachzuhangen. Eine in ihrem Unglücke begrabene Stadt, ein wasserloser Bach, Grabdenkmäler überall, wo man hinsieht kahle Felsen, einige laublose Bäume, unfruchtbare Berge, das Andenken an die Martyrer und Propheten, an die Todesangst des Erlösers und sein Wiederkommen am Ende der Welt, um die Menschen zu richten, das Alles ergreift das Gemüth des Pilgers und erfüllt es mit Angst und Schrecken[1]).

Unsere Heilige schien indessen von diesen ernsten Gedanken, wie sie sonst das Herz der christlichen Pilger bewegen, völlig unberührt. Nachdem sie durch das Thor gegen Aufgang, welches jetzt von den Christen das Stephansthor genannt wird[2]), den Weg nach dem Thale Josaphat eingeschlagen hatte, wandelte sie heiteren Angesichtes zwischen den Leichensteinen dahin, welche die Grabstätten der zahllosen Israeliten schmücken, die hier ruhen; denn selbst aus fremden Ländern kommen viele Israeliten noch im späten Lebensalter nach Jerusalem, um im Thale Josaphat beerdigt zu werden in der Hoffnung auf die einstige Erfüllung der prophetischen

---

1) Mislin, die hl. Orte. B. II, S. 533.
2) Ebendaselbst S. 214.

Aussprüche[1]). Birgitta gedachte an dieser Stätte der Todten derjenigen, welche gewürdigt worden war den Urheber des Lebens in ihrem reinen Schooße zu tragen, und deren Grab deßhalb die Schatten des Todes und der Verwesung nicht schaute. Sie ging über die steinerne Brücke, die nur in einem einzigen Bogen über den Bach Cedron hinwegführt, den der göttliche Heiland so oft überschritten hatte, um an dem Oelberge zu beten, und bald befand sie sich am Eingange der einige Schritte links liegenden unterirdischen Kirche, die das Grab der allerseligsten Jungfrau umschließt[2]). Als die Heilige hier an dieser Stätte der glorreichen Himmelfahrt der lieben Mutter Gottes betete, erschien ihr dieselbe von überaus hellem Glanze umgeben und sprach zu ihr: „Merke auf, meine Tochter! Nachdem mein Sohn in den Himmel zurückgekehrt war, lebte ich noch fünfzehn Jahre in der Welt. Da ich eines Tages von dem Verlangen, zu diesem meinem Sohn zu kommen, sehr gequält ward, erblickte ich einen leuchtenden Engel, den ich schon früher einmal gesehen hatte. Dieser sprach zu mir: Dein Sohn, welcher unser Herr und Gott ist, hat mich gesendet, um dir zu melden, wie es nun Zeit ist, daß du leiblich zu ihm kommest, um die Krone zu empfangen, welche dir bereitet ist." Ich erwiederte ihm: „Kennst du den Tag oder die Stunde, in der ich von dieser Welt scheiden werde?" Und der Engel antwortete mir: „Es werden die Freunde deines Sohnes kommen, welche deinen Leib begraben werden." Nach diesen Worten verschwand der Engel und ich bereitete mich zu meinem Heimgange, indem ich alle Orte, an denen mein Sohn gelitten hatte, noch einmal besuchte; und als eines Tages mein Geist verzückt war in Bewunderung der göttlichen Liebe, ward meine Seele mit solchem Jubel während dieser Betrachtung erfüllt, daß sie sich kaum zu fassen vermochte und in demselben Augenblicke schied meine Seele von dem Körper. Was aber, und wie herrliche Dinge meine Seele alsdann erblickte und mit welcher Ehre der Vater und der Sohn und der hl. Geist sie ehrten, von welcher Menge von Engeln sie emporgetragen ward, vermöchtest du weder zu fassen, noch will ich es dir sagen, so lange deine Seele noch in der irdischen Hülle des sterblichen Leibes verweilt. Diejenigen aber, welche mit mir im Hause waren,

---

1) Laßt sich aufmachen und heraufkommen die Völker ins Thal Josaphat; denn da will ich zu Gericht sitzen über alle Völker ringsum. Joel 3, 17.

2) Mislin, die hl. Orte. B. II, S. 536.

als ich den Geist aufgab, haben wohl aus dem wunderbaren Lichte, das mich umgab, erkannt, welch' göttliche Dinge damals an mir geschahen. Hierauf begruben die von Gott gesendeten Freunde meines Sohnes meinen Leib im Thale Josaphat. Es waren mit ihnen wie Sonnenstäubchen zahllose Engel, die bösen Geister aber wagten nicht, nahe zu kommen[1]). Alsdann bin ich einige Tage todt in diesem Grabe gelegen, und wurde hierauf mit unendlicher Ehre und Freude in den Himmel getragen. Meine Kleider aber, mit denen ich begraben worden bin, sind in diesem Grabe geblieben[2]), und ich wurde mit jenen Lichtgewändern bekleidet, mit denen auch mein Sohn und mein Herr Jesus Christus bekleidet ist. Wisse auch, daß kein menschlicher Leib im Himmel ist, als allein der glorreiche Leib meines Sohnes und der meine[3]).

Die liebe Mutter Gottes sagte Birgitta auch, daß in den ersten christlichen Zeiten deßhalb ihre Himmelfahrt noch nicht allgemein bekannt geworden sei, weil Christus, ihr göttlicher Sohn, gewollt habe, daß zuerst der Glaube an seine eigene Auffahrt tief in den Herzen der Menschen begründet werde;[4]) denn dieselben hätten von Anfang nicht einmal an seine eigene Himmelfahrt glauben wollen, also noch viel weniger an die ihre[5]).

Nach allen diesen Mittheilungen, welche unsere Heilige mit Trost und Freude erfüllten, sprach die allerseligste Jungfrau zu ihr: „Ziehet nun wieder heim in die Länder der Christen, bessert euer Leben mehr und mehr und lebet in großer Wachsamkeit und Vollkommenheit, weil ihr nun die heiligen Stätten besucht habet, wo mein Sohn und ich lebten, als wir noch in dem sterblichen Dasein pilgerten, wo wir gestorben sind und begraben wurden[6])." Nach diesen Worten schied die allerseligste Jungfrau von ihrer treuen Dienerin, welche, in zärtlicher Liebe der Mutter der Leben-

1) Offenbarungen VI, 62.

2) Juvenal, der im Jahre 429 Bischof von Jerusalem wurde, sandte der Kaiserin Pulcheria die Kleider der allerseligsten Jungfrau, die im Grabe gefunden worden waren. Mislin, die hl. Orte. B. II, S. 538.

3) Offenbarungen VII, 26.

4) Selbst die heilige Pulcheria war der Meinung, daß der Leib der heiligen Jungfrau sich noch in ihrem Grabe befinde, und doch hieß die sich über demselben erhebende Kirche, Himmelfahrtskirche. In valle venerabilis templi ad orientem, quod nominatum fuerat S. Assumptionis. (Cyrill. vita Euthym. Bolland. 20. Jan.)

5) Offenbarungen VI, 61. — 6) Offenbarungen VII, 26.

digen gedenkend, noch einmal das Thal der Todten durchwanderte, während sie leise das Ave maris stella betete.

Sobald Birgitta Jerusalem wieder erreicht hatte, theilte sie ihrem Beichtvater und ihrer Tochter Katharina sogleich den von Maria erhaltenen Befehl nach Europa zurückzukehren mit und bat dieselben, Anstalten zu der Abreise aus dem gelobten Lande zu treffen. Wohl war ihr das Grab ihres Herrn theuerer als ihr Leben, aber sie wollte dennoch auch an diesen heiligen Stätten nicht länger verweilen als Gott es wollte. Indessen blieb den frommen Pilgern noch eine kleine Frist, ihre Wanderungen in Palästina fortzusetzen, indem das Schiff, welches sie nach der Insel Cypern zurückbringen sollte, erst in den letzten Tagen des Monats September von Joppe absegelte.

Birgitta und ihre Reisegefährten unternahmen nun noch einen Ausflug nach dem etwa zwölf Meilen von Jerusalem entfernt liegenden Nazareth, der Stadt der allerseligsten Jungfrau Maria. So verwandelten sie denn auf demselben Wege, der von der heiligen Familie so oft betreten worden ist, namentlich von der heiligen Jungfrau, als sie Elisabeth besuchte; von Maria und dem heiligen Joseph, als sie, um dem Befehl des Augustus zu gehorchen, nach Bethlehem reisten; von Jesus, als er im Alter von zwölf Jahren mit seinen Eltern nach Jerusalem kam, um daselbst das Osterfest zu feiern; endlich ein Jahr vor seinem Tode, als er zum Laubhüttenfeste nach Jerusalem ging, wo er bei einem Flecken in Samaria die zehn Aussätzigen heilte.

Das Haus der heiligen Mutter Gottes fand Birgitta nicht mehr in Nazareth, seit achtzig Jahren war es nach Loretto versetzt worden (1294)[1]; aber sie begrüßte mit inniger Freude und Andacht den Ort, wo Maria geboren und erzogen worden war, denn es war ihr einstens in Schweden geoffenbart worden, wer diesen heiligen Ort besuche, werde nicht allein gereinigt, sondern auch ein Gefäß der Ehre Gottes sein[2]. In seliger Freude betrat Birgitta die Kirche der Verkündigung Mariä, unter deren Hochaltar die Andacht der Gläubigen die Stätte verehrt, wo die

1) Das heilige Haus war zuerst, da Syrien von den Muselmännern verwüstet ward, nach dem heutigen Kroatien an einen Ort mit Namen Raunizza übertragen worden (1291) und drei Jahre später nach Loretto. Spencer Northcotte, berühmte Gnadenorte unserer lieben Frau S. 70 ff.

2) Offenbarungen V, 13.

heiligste Jungfrau den Gruß des himmlischen Boten empfing[1]). Sie stieg die breite Treppe von weißem Marmor hinab, welche auf siebenzehn Stufen in die Kapelle führt, wo auf einer Marmortafel die Worte eingegraben sind:

Verbum hic caro factum est.

Hier ist das Wort Fleisch geworden. Birgitta kniete in dem Heiligthume, wo der erste Grund zum Heile der Menschen gelegt wurde. Alle die lieblichen Offenbarungen, welche sie einstens über die Jugend Jesu und seiner allerheiligsten Mutter empfangen hatte, zogen an ihrer Seele vorüber.

Während Jerusalem, wo der göttliche Erlöser erniedrigt wurde, litt und starb, nur Empfindungen des tiefsten Schmerzes in der Seele des christlichen Pilgers hervorruft, erweckt das freundliche Nazareth, die Wiege der Kindheit und Jugend Jesu, die froheſten Gefühle. Lieblich und heiter, erzählt ein naturkundiger Pilger, lieblich und heiter wie eine Spielstunde der sorglosen unschuldigen Kindheit erscheint die immer grünende Gegend von Nazareth. Der Gluthwind der Wüste, wenn er schmachtend vor Durst aus der südöstlichen Landschaft hier eintritt in das von grünenden Höhen umschlossene Thal, kühlet da alsbald seine Stirne und wird zum wohlthätig wärmenden Luftstrome, der den Purpur der Granaten früher wecket und die Fülle der Orangen, des Weinstockes und des Oelbaumes zeitiget[2]).

Birgitta fühlte sich freudig bewegt und an Seele und Leib wunderbar gestärkt bei der Verehrung der Sanktuarien von Nazareth. Zuletzt besuchten die frommen Pilger die liebliche Quelle, welche der Brunnen Mariens genannt wird[3]). Es ist nach der Ueberlieferung anzunehmen, daß auch derjenige zu dieser Quelle kam, der selbst die Quelle des Lebens ist und lebendiges Wasser gibt[4]) und daß die heilige Jungfrau oftmals aus diesem Brunnen schöpft, wie der Dichter singt:

Mitten im Gau war ein Quell, wo unter den übrigen Frauen
Oftmals die schönste der Mütter im Silberspiegel der Wellen
Pflegte des Knaben Linnen zu waschen, auf grünendem Rasen
Auszubreiten und dann an den reinen Lüften zu trocknen[5]).

---

1) Luc. 1, 28 ff. — 2) Schubert im erläuternden Text zu den Bildern aus dem heiligen Lande. — 3) Visino, Wanderung nach Palästina. — 4) Johannes 4, 14. — 5) Thom. Ceva, Jesus als Knabe. I, 45.

Ehe unsere Pilger den Rückweg nach Jerusalem antraten, bestiegen sie den eine Meile von Nazareth entfernt liegenden Thabor, die Stätte der Verklärung des Herrn, der gegen Himmel strebt wie ein mächtiger in Glorie strahlender Altar, den der Ewige aufgerichtet zur Verherrlichung seines Sohnes [1]).

Endlich nahte die Stunde heran, in welcher Birgitta für immer aus dem gelobten Lande scheiden mußte. Noch einmal besuchte sie den ihr so theueren Schmerzensweg, noch einmal betete sie an dem Grabe ihres geliebten Meisters und schied dann aus Jerusalem mit weinenden Augen; aber die Thränen, welche sie vergoß, waren mehr Thränen des Dankes und der Liebe als des Schmerzes; denn mußte sie auch jetzt von dem irdischen Jerusalem scheiden, so hoffte sie doch, bald in das himmlische einzugehen; und weil Birgitta ihren Gott so innig liebte und nur ihn allein liebte, so fand sie überall den Thabor mit all seinen Wonnen wieder.

Das Schiff, welches die frommen Pilger nach Cypern bringen sollte, blieb noch einige Tage im Hafen von Joppe liegen, lichtete im Anfange des Monats Oktober die Anker und landete nach einer schnellen und glücklichen Ueberfahrt am frühen Morgen des 8. Oktobers 1372 in Famagusta.

Birgitta, welche von der Königin Eleonore und Petrinus mit lebhafter Freude empfangen wurde, erkundigte sich sogleich nach ihrer Ankunft, ob jene Offenbarungen, welche sie dem jungen Könige und dem Reichsverweser von Jerusalem aus gesendet habe, den Bewohnern von Cypern bekannt gemacht worden seien. Als man es verneinte, beschloß sie, selbst zu thun, was Jene, denen Gott die Wohlfahrt des Königreiches anvertraut hatte, zu thun vernachläßigten, nämlich das verblendete Volk auf seine Sünden aufmerksam zu machen und demselben die ihm drohenden Strafgerichte zu verkünden.

Ungeachtet der Einwürfe, welche ihr der seines Amtes so unwürdige Reichsverweser Johannes machte, ließ Birgitta die Einwohner von Famagusta auf einem der großen öffentlichen Plätze der Stadt zusammenkommen und las dann dem versammelten Volke in Gegenwart des ganzen Hofes die Offenbarungen vor, welche sie von Gott über das Königreich Cypern empfangen hatte. Obschon

---

1) Mislin, die hl. Orte. B. III. S. 451.

bleich und erschöpft durch die Anstrengungen der Reise, erschien Birgitta wie von einer übernatürlichen Kraft belebt und getragen. Eine heilige Prophetin stand sie in Mitte des staunenden Volkes da und sprach über die damals so mächtige und blühende Stadt Famagusta die ernsten drohenden Worte aus[1]): „Du wirst zu Grunde gehen neues Gomorrha, du wirst zu Grunde gehen durch das Feuer der Wollust, durch das Uebermaß deines Reichthumes und deiner Ehrsucht; deine Gebäude werden in Ruinen zerfallen, deine Einwohner werden weit von dir fliehen und man wird in fernen Ländern von deiner Züchtigung sprechen[2])."

Nach diesem in der Geschichte Cyperns so denkwürdigen Ereignisse blieb Birgitta noch bis gegen Ende des Jahres 1372 in Famagusta und arbeitete unermüdet an dem Heile der Seelen. Viele ließen sich durch ihren Rath und ihr heiliges Beispiel leiten und besserten ihr Leben. Das furchtbare Urtheil aber, welches Birgitta über Famagusta ausgesprochen hatte, ging schnell seiner Erfüllung entgegen.

Im folgenden Jahre (1373), bald nachdem unsere Heilige die Insel Cypern verlassen hatte, fand die hierosolymitanische Krönung des jungen Königs Petrinus statt. Sowohl der venetianische Consul Malipiero als auch der genuesische Paganico Doria wohnten dieser Feierlichkeit in Famagusta bei und der Letztere wollte Jenem den Vorrang streitig machen, erreichte aber seinen Zweck nicht. Malipiero behauptete seinen Platz und wurde auch an der königlichen Tafel über den genuesischen Consul gesetzt[3]).

In Folge dieses Rangstreites[4]) wurde Famagusta während der Krönungsfeierlichkeit in unwürdiger Weise ausgeplündert und bald darauf von den Genuesern eingenommen.

Sobald Birgitta nicht mehr auf der Insel weilte, erwachte der Haß der Königin Eleonore gegen den Mörder ihres Gemahles mit neuer Macht und einige Jahre später fiel der Fürst Johannes

---

1) Lusignan, hist. de Chypre p. 231.
2) Offenbarungen VII, 16.
3) Reinhard, Geschichte des Königreichs Cypern. B. 3. § 5. S. 267.
4) Mislin, welcher diese Begebenheit erwähnt, knüpft folgende Bemerkung an dieselbe: „Selbst in unsern Zeiten gehören die Fragen über Etiquette im Oriente noch zu den wichtigsten und Gott gebe, daß sich Consuln finden, die nicht geneigt sind, Alles, selbst das Grab unseres Herrn, dem Privilegium, einen Ehrenplatz bei einer öffentlichen Feierlichkeit zu erhalten, zu opfern."

als ein Opfer ihrer Rache in die Hände ruchloser Mörder, die ihn tödteten[1]). Eleonore selbst kehrte später, ungeachtet des Rathes der hl. Birgitta, nach Aragonien zurück[2]) und König Petrinus starb, erst sechsundzwanzig Jahre alt, ohne einen Erben zu hinterlassen; seine junge Gemahlin Valentina starb vor ihm. So kam die Krone von Cypern an Jakob I., den Oheim des jungen Petrinus, der seinem Reiche durch eine weise und glückliche Regierung einen dauernden Frieden zu geben suchte; allein die Cyprier hatten sich stets gegen die Einfälle der Türken zu wehren und König Janus, welcher seinem Vater 1398 in der Regierung nachfolgte, fiel im Jahre 1426 mit 20,000 seiner Unterthanen in die Hände der Ungläubigen[3]).

Endlich wurde im Jahre 1571 die ganze Insel von den Muselmännern erobert und der Macht des Seraskiers Mustapha Pascha unterworfen. Famagusta, gleichzeitig zu Land und zur See von den Türken angegriffen, wurde von dem christlichen Helden Marc Anton Brangandino vertheidigt. Nach einer langen Belagerung wurde am 1. August 1571 eine ehrenvolle Kapitulation unterzeichnet. Aber bald darauf ließ Mustapha, den eingegangenen Verpflichtungen zum Trotz, die heldenmüthigen Vertheidiger von Famagusta auf die grausamste Weise tödten. Den tapferen Brangandino bestimmte er zu einem zehntägigen Martyrium, das vielleicht nur mit den Gräueln Neros und Diokletians verglichen werden kann. Zum Schlusse wurde ihm lebendig die Haut abgezogen und sein Körper geviertheilt. Während seiner furchtbaren Qualen betete er den fünfzigsten Psalm: „Erbarme dich meiner, o Gott, nach deiner großen Barmherzigkeit.“ Als er an den Vers gekommen war: Ein reines Herz erschaffe in mir, o Gott“, gab er seinen Geist auf und starb, obgleich besiegt, als ein wahrer Sieger. Alle Kirchen der Lateiner wurden geplündert und entweiht, und die herrlichsten Gebäude der Stadt wurden in einen Trümmerhaufen verwandelt. Seit jener Zeit erfreuen sich die Türken ruhig des Genusses der Verwüstung, die sie angerichtet haben[4]).

So waren die prophetischen Worte, welche Birgitta zweihundert

---

1) Reinhard, Geschichte des Königreichs Cypern. B. 3. § 12. S. 272.
2) Ebendaselbst § 23. S. 280.
3) Raynald, t. XVIII. annal. ad an. 1426 n. 24.
4) Reinhard, Geschichte der Stadt Cypern. B. 6. § 17. S. 169 ff Mislin, die hl. Orte. B. 1. S. 283 ff.

Jahre früher über Famagusta ausgesprochen hatte, „Deine Gebäude werden in Ruinen zerfallen, deine Einwohner werden weit von dir fliehen," dem Buchstaben nach erfüllt und in „fernen Ländern sprach man mit Entsetzen von der Züchtigung der einst so mächtigen Stadt."

Vierunddreißigstes Kapitel.

Letzter Aufenthalt in Neapel. Offenbarungen über Papst Gregor XI. Rückkehr nach Rom. 1373.

In den letzten Tagen des Jahres 1372 schiffte sich Birgitta in Famagusta ein und kam zu Anfang des folgenden Jahres nach einer gefahrlosen Ueberfahrt in Neapel an. Hier trennten sich die frommen Pilger und Birgitta entschloß sich auf die Bitten der Königin Johanna und des Erzbischofes von Neapel zu einem längeren Aufenthalt in der königlichen Residenz, wo sie, dem Gebete und der Betrachtung ganz ergeben, sich Allen als einen fleckenlosen Spiegel der Vollkommenheit erwies[1]).

Bei ihrer letzten Anwesenheit in Neapel war Birgitta nicht minder besorgt für das Wohl des ganzen Reiches, wie früher und das Leben am Hofe nahm wirklich einen minder leidenschaftlichen Charakter an[2]). Königin Johanna und der Erzbischof Bernhard ersuchten Birgitta, für das Wohl der armen Neapolitaner zu beten, welche damals durch eine verheerende Pest heimgesucht wurden. Die Dienerin Gottes gehorchte und flehte den Herrn um Erbarmen für sein schwer geprüftes Volk an. Da erschien ihr Christus und offenbarte ihr, diese Zuchtruthe sei über das Volk um seiner Laster willen gekommen, gab ihr die geeigneten Mittel zur Ausrottung der in Neapel herrschenden Sünden des Geizes, der Hoffart und Sittenlosigkeit an und verkündigte ihr zugleich, daß, wenn die Verblendeten ihr Leben nicht bessern wollten, die Pest noch furchtbarer wie seither unter ihnen wüthen

1) S. Antonino in Vita S. Birgittae, § 3.
2) Leo, Geschichte der italienischen Staaten. B. 9. K. 3. S. 682.

werde[1]). Birgitta theilte diese Offenbarung dem Erzbischofe mit, welcher dieselbe von den gelehrtesten Priestern seiner Diöcese prüfen und dann in der erzbischöflichen Kathedrale dem Volke vorlesen und erklären ließ. Die Neapolitaner schenkten den Ermahnungen ihres frommen Oberhirten kein Gehör und es erfolgte, wie Maramaldus, ein Geschichtsschreiber der damaligen Zeit, berichtet, was die Heilige vorausgesagt hatte. Die verheerende Seuche erreichte einen so furchtbaren Grad, daß nur Wenige mit dem Leben davon kamen[2]).

Kurze Zeit darnach, als Birgitta wieder für das Wohl der Hauptstadt und ihrer Einwohner betete, erschien ihr die allerseligste Jungfrau und offenbarte ihr, daß in Neapel viele furchtbare geheime Sünden begangen würden, welche den Zorn Gottes über die Stadt herabriefen. Es waren damals viele ungläubige Sclaven und Sclavinnen in der Stadt und die Herren derselben waren wenig darauf bedacht, diese armen Ungläubigen im Christenthume unterrichten und taufen zu lassen. Ebenso vernachläßigten es die Reichen und Vornehmen Neapels, ihre bereits getauften Sclaven im Glauben und der Tugend zu befestigen, so daß Laster aller Art in der Hauptstadt des Reiches herrschten. Man trieb Zauberei, bereitete geheimnißvolle Tränke, welche Krankheiten heilen oder das Herz jener, die sie kosteten, mit den unreinen Flammen irdischer Liebe entzünden sollten. „Durch diese Sünden," sprach die liebe Mutter Gottes zu Birgitta, „sind die Einwohner jener Stadt Gott verhaßt und ihre Werke sind ein Greuel in seinen Augen; so lange sie in diesem Zustande verharren, wird nie eine Anregung oder Gnade des heiligen Geistes in ihre Herzen dringen. Diejenigen aber, welche Buße thun und in Demuth ihre Sünden bekennen und bessern wollen, werden bei meinem Sohne Erbarmen und Verzeihung erlangen[3])."

Birgitta theilte auch diese Offenbarung in ihrem ganzen Umfange schriftlich dem Erzbischofe Bernhard mit, der dieselbe mit Demuth und Dank empfing, Nachforschungen in der Stadt anstellen ließ, welche die Wahrheit jener Offenbarung bestätigten und dann aus allen Kräften bemüht war, die furchtbaren Verbrechen aus

---

1) Offenbarungen VII, 27.
2) Vide Chiocharellum in Opere de Episcopis Neapolitanis pag. 238.
3) Offenbarungen VII, 28.

seiner Gemeinde zu entfernen. Es gelang ihm auch wirklich im Vereine mit Birgitta, welche ihn durch ihren Rath und ihr Gebet mächtig unterstützte, die Lage der armen Sclaven und Sclavinnen zu erleichtern und Viele zum christlichen Glauben zu bekehren. Die Dienerin Gottes hatte damals auch eine Offenbarung, in welcher sich der Herr bei ihr über die Sünden aller Stände und Menschen beklagte und dieselben mit der ganzen Strenge seines göttlichen Zornes bedrohte, wenn sie nicht demüthig zu ihm zurückkehren würden [1]).

Unter allen diesen Werken und Arbeiten, welchen sich unsere Heilige in Neapel unterzog, vergaß sie indessen nie das eine große Anliegen, dem sie ihr ganzes Leben gewidmet hatte, die Zurückbringung des apostolischen Stuhles nach Rom. Die Rückkehr Gregors nach der ewigen Stadt war der Gedanke, der sie in ihren Werken, in ihren Gebeten immer und immer wieder beschäftigte; es war der Gegenstand, auf den sie in allen ihren Unterredungen mit dem päpstlichen Legaten, dem Bischofe Johann Reveillon, der sich damals in politischen Angelegenheiten in Neapel befand [2]), mit der Königin und anderen einflußreichen Personen stets zurückkam. Sie wollte Alle bereden, mit ihr an diesem so heiligen Werke zu arbeiten. Seit sich in Italien der ewige Feind der römischen Kirche Bernabos und sein Bruder Galeozzo wieder erhoben, die Städte des Kirchenstaates sich unabhängig gemacht und mit den Florentinern verbunden hatten (1372), schien die Rückkehr des Papstes dringender als je [3]). Aber zugleich lagen auch gerade in den neuen Unruhen, die den Kirchenstaat und Rom selbst bewegten, sowie in den Schwierigkeiten, welche die Kardinäle und der König von Frankreich gegen die Rückkehr des Papstes erhoben, die Gründe, welche Gregor XI. noch immer in Avignon festhielten. Birgitta kannte die politischen Verhältnisse zu genau, um nicht einzusehen, wie schwierig und verwickelt die Lage des Statthalters Christi war; und dennoch mußte er zurückkehren, wenn er nicht anders dem Willen Gottes zuwider handeln wollte. In diesen Gedanken schwankte die Heilige zwischen Furcht und Hoffnung, als das Fest des glorreichen Martyrers, des hl. Polykarp, anbrach,

1) Offenbarungen VII, 30.
2) Leo, Geschichte der italienischen Staaten. B. 9. K. 3. S. 683.
3) Alzog, Kirchengeschichte. § 268. S. 613.

dessen Eingang in den Himmel die Kirche am 26. Januar feiert [1]). Birgitta betete an diesem Tage recht innig für Gregor XI. und rief die mächtige Fürbitte des hl. Martyrers zum Wohle des Papstes und der hl. Kirche an. Während des Gebetes erschien ihr Christus und von seinen gebenedeiten Lippen ertönten ihr folgende Worte: „Sei fest versichert, daß dieser Papst wirklich nach Rom zurückkehren und den Weg zu manchem zukünftigen Guten betreten, wenn auch nicht vollenden wird.“ Hierauf erwiderte Birgitta: „O Herr, mein Gott, die Königin von Neapel und viele Andere sagen mir immer, es sei unmöglich, daß er nach Rom komme, weil der König von Frankreich, die Kardinäle und auch noch Andere seinem Kommen unübersteigliche Hindernisse in den Weg legten. Ich habe auch gehört, wie Viele wider ihn aufstehen, welche behaupten, sie hätten den Geist Gottes, himmlische Offenbarungen und Visionen, denen zufolge er nicht kommen dürfte. Darum fürchte ich sehr, daß seine Rückkehr nach Rom verhindert wird.“ Der Herr antwortete ihr: „Du hast lesen hören, daß in denselben Tagen in Israel Jeremias war, welcher den Geist Gottes zum Weissagen hatte und zugleich viele falsche Propheten, die den Geist der Träume und der Lüge hatten, denen der ungerechte König glaubte und eben deßhalb mit seinem ganzen Volke in Gefangenschaft gerieth. Hätte der König dem Jeremias allein Glauben geschenkt, so wäre mein Zorn von ihm abgewendet worden. So ist es auch jetzt; denn es erheben sich entweder die Weisen oder die falschen Propheten, oder es erheben sich die Freunde Gregors, aber nicht die Freunde des Geistes, sondern des Fleisches; mögen sie aber auch das Gegentheil rathen, so bin ich, der Herr, ihnen doch überlegen und ich werde den Papst nach Rom zurückführen, freilich nicht zum Troste Jener. Ob du selbst ihn aber kommen sehen wirst oder nicht, das zu wissen, ist dir nicht erlaubt [2]).“

Nachdem der Herr diese Worte geredet hatte, verschwand er den Blicken seiner Dienerin, welche mit himmlischem Trost erfüllt, im Gebete verharrte. Sie konnte nun mit doppelter Freude dem Tode entgegen gehen, dessen Herannahen sie deutlich fühlte, denn die große Aufgabe ihres Lebens war gelöst; Rom sollte bald für

---

1) Das Martyrium des heiligen Polykarp fand am 25. April 166 statt.
2) Offenbarungen IV, 141.

immer den Statthalter Jesu Christi in seinen geheiligten Mauern beherbergen.

Birgitta theilte dem Papste diese Offenbarung nicht mit, da dieselbe mehr persönlich für sie bestimmt war und sie keinen Auftrag von Gott dazu erhalten hatte, wohl aber die zweite Offenbarung, die sie in Neapel im Monate Februar über die Rückkehr des Papstes nach Rom empfing. Durch Alphons von Jaen sendete sie Gregor XI. ein Schreiben folgenden Inhaltes nach Avignon:

„Heiliger Vater!

Die Person, welche Euer Heiligkeit wohl bekannt ist . . ., schaute das Bild eines Thrones. Auf dem Throne erblickte sie die Gestalt eines Menschen von unaussprechlicher Schönheit, eines Herrn von unbegreiflicher Macht. Um den Thron herum stand eine große Menge von Heiligen und ein unzählbares Heer von Engeln. Vor dem, der auf dem Throne saß, stand in einiger Entfernung ein Priester, bekleidet mit dem Schmucke des Bischofes und den bischöflichen Gewändern. Der Herr aber redete mich von seinem Throne herab also an: „Mir ist von meinem Vater alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden, und obwohl es dir scheint, meine Worte ertönten dir nur von den Lippen eines Einzigen, so bin ich es doch nicht allein, der mit dir redet, denn auch der Vater und der heilige Geist reden mit dir. Drei Personen, sind wir in der Wesenheit der Gottheit Eins." Hierauf redete er mit jenem Bischofe und sprach: „Vernimm, Papst Gregor XI., die Worte, die ich zu dir rede und achte sorgsam auf Das, was ich dir sage. Warum hassest du mich so? Weßhalb ist deine Vermessenheit gegen mich so groß? Dein weltlicher Hof beraubt meinen himmlischen Hof. Du beraubest mich übermüthiger Weise meiner Schafe und erpressest die Güter meiner Kirche, nimmst dieselben hinweg und schenkst sie deinen Freunden. Du eignest dir auch widerrechtlich die Güter meiner Armen an und theilest sie unter deine Reichen aus. Deine Kühnheit und Vermessenheit sind überaus groß, weil du verwegen eingehest in meinen Hof und das nicht verschonest, was mein Eigen ist. Was habe ich dir gethan, Gregorius? Ich ließ dich zu der höchsten Würde des Priesterthums emporsteigen. Ich ließ dich durch jene Zuschriften, welche göttliche Offenbarungen enthaltend, von Rom aus an dich gesendet wurden, meinen Willen erkennen und dich mahnen, das Heil deiner Seele zu sichern. Wie vergiltst du mir nun so viele und so große

Wohlthaten? Warum lässest du es zu, daß an deinem Hofe der Stolz, die Begierde nach irdischen Schätzen, die Ueppigkeit, die mir ein Gräuel ist, und Simonie herrschen? Viele Seelen schickest du in das ewige Feuer, weil du nicht sorgfältig Acht hast auf das, was an deinem Hofe geschieht, während du doch der Vorsteher und der Hirte meiner Schafe bist. Und eben darin besteht deine Schuld, daß du nicht weise überlegest, was zu verbessern und für das geistige Wohl der Seelen zu thun ist. Obschon ich nun Ursache genug hätte, dich zu verurtheilen und zu strafen, so ermahne ich dich doch noch einmal, das zu thun, was deiner Seele frommt, nämlich so schnell wie möglich nach Rom zurückzukehren und dort den päpstlichen Stuhl wieder zu besteigen. Die Zeit der Rückkehr überlasse ich deinem Belieben; wisse jedoch, daß, je länger du zögerst, um so mehr dein Voranschreiten im Guten vermindert werden wird. Je eher du aber nach Rom kommen wirst, desto schneller werden deine Tugenden und die Gaben des heiligen Geistes wachsen und du wirst von dem göttlichen Feuer meiner Liebe entzündet werden. Komme also und zögere nicht. Komme nicht mit Hoffart und weltlicher Pracht, sondern mit Demuth und heißer Liebe. Und wenn du also gekommen bist, so vertilge alle Laster an deinem Hofe. Höre nicht auf die Rathschläge deiner weltlichen Freunde, sondern befolge demüthig jene Räthe, welche meine Freunde dir ertheilen. Stehe auf und fürchte dich nicht; erhebe dich, handle männlich und lege vertrauensvoll die Stärke an. Beginne das Werk der Erneuerung der Kirche, die ich mir mit meinem eigenen Blute erworben habe . . . Wirst du aber diesem meinem Befehle nicht gehorchen, so wisse, daß du vor meinem ganzen himmlischen Hofe verurtheilt und behandelt werden wirst, wie ein Prälat, den man öffentlich degradirt. Einem solchen zieht man im Angesichte Aller die geweihten geistlichen Gewänder aus und überhäuft ihn mit Schmach und Schande. So werde ich an dir thun. Ich werde dich verstoßen von dem himmlischen Hofe und Alles, was dir jetzt zum Frieden und zur Ehre gereicht, wird dir zum Verderben und zu ewiger Schmach werden. . . . Statt des Segens wirst du mit ewigem Fluche erfüllt werden. Dennoch, mein Sohn Gregor, ermahne ich dich noch einmal, demüthig zu mir zurückzukehren und meinem Rathe zu folgen, der ich dein Vater und dein Schöpfer bin. Wenn du mir gehorchen wirst, werde ich dich wie ein liebevoller Vater auf-

nehmen. Betritt muthig den Weg der Gerechtigkeit, so wirst du glücklich sein. Verachte nicht den, der dich liebt; denn wenn du gehorsam bist, werde ich Barmherzigkeit an dir üben; ich werde dir die kostbaren bischöflichen Gewänder eines wahren Papstes anziehen; ich werde dich mit mir selbst bekleiden und dich segnen, so daß du in mir sein wirst und ich in dir und du ewiglich gerühmt werden wirst.“ Nachdem dieses gesehen und gehört worden, endete die Vision [1]).

Birgitta.“

Diese Offenbarung machte, wie die vorhergegangenen, den lebhaftesten Eindruck auf Gregor. Er war fest überzeugt, Gott habe ihn, den Schwachen und Leidenden, auf den päpstlichen Thron erhoben, um das Werk der Befreiung der Kirche zu vollenden und den Stuhl Petri für immer auf das Grab der glorreichen Apostelfürsten zurückzutragen. Von diesem Gedanken erfüllt, konnte er sich in den wenigen Jahren, welche er noch in Avignon zubrachte, einer gewissen quälenden Unruhe nicht erwehren; denn sein eigenes Gewissen mahnte ihn ebenso eindringlich, nach Italien zurückzukehren, als es die drohenden Offenbarungen der heiligen Birgitta thaten; und Gregor zitterte bei dem Gedanken, durch sein Zögern den Zorn Gottes auf sich herabzurufen. Aber konnte der Papst auch zurückkehren, konnte er die Ketten sprengen, welche die französische Politik ihm geschmiedet hatte und die ihn an seinen goldenen Kerker in Avignon fesselten? Verdient Gregor XI. jene ernsten Vorwürfe Christi, er plündere und beraube den himmlischen Hof, welche Birgitta ihm im Namen des Herrn macht? Um diese Fragen lösen und die unserer Heiligen für Gregor XI. gewordenen Offenbarungen verstehen zu können, müssen wir hier wieder einen Blick in die Geschichte der Kirche und des Papstthums werfen.

Das Pontificat, welches durch Gregor VII. eine so erhabene Größe erlangt und im dreizehnten Jahrhundert ungeachtet der Beschimpfungen, die es in der Person Bonifacius VIII. erlitten hatte, noch nichts von seinem Glanze, seinem Ansehen und seinem Einflusse verlor, hatte im vierzehnten Jahrhundert eine traurige Veränderung in seiner Stellung erlitten. Die Alles umfassende weltliche und kirchliche Wirksamkeit des Statthalters Jesu Christi, ganz entsprechend jenem hehren Segen, den er spendet „urbi et

---

1) Offenbarungen IV, 142.

orbi", der Stadt und dem Erdkreis, jene Macht, der nichts widerstand und die ein entscheidendes Gewicht in die politische Wagschale warf, fing unter Clemens V., dem ersten der Päpste Avignons an, auf sichtbare Weise von ihrer Höhe herabzusinken. Die Nachfolger Clemens' bemühten sich vergebens, diese immer abwärts gehende Bewegung zu verhindern. Urban V. hatte es ernstlich versucht, dem Papstthume seine frühere Macht wieder zu geben; aber er hat dieselbe vermindert, indem er die ihm von Gott gestellte Aufgabe nur zur Hälfte löste. Die Stellung, welche die Päpste Avignons einnahmen, war eine falsche, eine ungehörige Stellung. Der Stellvertreter Christi war in einem gewissen Sinne der Unterthan eines irdischen Monarchen geworden, während doch die Krone, welche ihn schmückt, über allen Kronen dieser Erde steht; denn sie ist ein Sinnbild der leidenden, streitenden und triumphirenden Kirche, eines Himmel, Erde und Unterwelt umfassenden Reiches [1]). Ohne Zweifel thaten die Könige von Frankreich Alles, was sie konnten, um die Päpste bei sich zurück zu halten; aber es ist auch bekannt, daß dieselben dort so lange geblieben sind, als sie wollten und daß sie abgereist sind, ebenfalls weil sie wollten, trotz aller Bemühungen der Könige von Frankreich. Die politischen Zustände, in welchen sich Rom und Italien im vierzehnten Jahrhundert befanden, rechtfertigten zwar den Aufenthalt der Päpste in Avignon; aber seit der Wiedereroberung des Kirchenstaates durch Kardinal Albornoz fiel dieser Grund weg und es war somit die heiligste Pflicht des Papstes, nach Rom zurückzukehren. Dies Alles erklärt die ernsten Drohungen des Herrn, wenn Gregor XI. sich weigern sollte, seinem Befehle zu gehorchen.

Was die dem Papste gemachten persönlichen Vorwürfe betrifft, so waren dieselben ungeachtet der ausgezeichneten Eigenschaften Gregors vollkommen begründet. „Seit Clemens V.," sagt der florentinische Staatssekretär und Geschichtsschreiber Leonardo Aretino, „war das Papstthum in den Händen der Franzosen. Die französischen Päpste sandten nach Italien französische Legaten zur Verwaltung der der römischen Kirche untergebenen Orte. Die Herrschaft dieser Legaten war hochmüthig und beinahe unerträglich; sie wollten nicht nur den der Kirche gehörenden Städten gebieten,

---

1) Alzog, Kirchengeschichte. § 227. S. 530.

sondern auch denen, welche freie hießen. Ihre Verwaltung und Anstalten waren nicht friedfertiger, sondern kriegerischer Natur und Italien war mit ausländischem Volke gefüllt. Den Unterthanen waren sie ein Gegenstand des Hasses, den Nachbarn ein Gegenstand des Verdachtes."

Gregor XI. versuchte es, durch einen Personenwechsel diesen Mißverhältnissen abzuhelfen; aber schließlich hatte man nur die Namen gewechselt; der Geist, nach welchem die neuen Legaten regierten und die Bedrückungen des Volkes blieben unverändert. Es gab nur ein Mittel, allen diesen Uebeln zu steuern und dies war die Rückkehr des Papstes nach Rom [1]). Darum die ernste Sprache Gottes den Nachfolgern des heiligen Petrus gegenüber; darum immer wieder Birgitta's bittendes Wort, welches, wie einstens aus der ewigen Stadt, jetzt von Neapel aus dem Statthalter Jesu Christi ertönte: „Verlasset Avignon und kommet nach Italien, kommet nach Rom!"

Unsere Heilige war indessen nicht allein über die wirklich eintreffende Rückkehr des Papstes unterrichtet, sondern auch über die kleinsten Umstände derselben. Als Robert, der Sohn des Grafen von Nola, sie in Neapel besuchte, um ihr seine Freude über ihre glückliche Rückkehr aus Palästina zu bezeugen, kam das Gespräch auf den Lieblingsgegenstand der Unterhaltung Birgitta's, auf die Rückkehr des Papstes Gregor nach Rom. Der Sohn des Grafen meinte, die politischen Verhältnisse machten es unmöglich, den päpstlichen Stuhl nach Italien zurückzubringen; Gregors Zögern sei der Beweis, daß er für immer in Avignon residiren wolle. Da sagte ihm Birgitta mit großer Entschiedenheit: „Robert, sei versichert, daß du den Papst nicht allein in Rom sehen, sondern selbst dahin geleiten wirst [2])." Als der junge Graf von Nola vier Jahre später bei dem feierlichen Einzuge des Papstes an dessen Seite die ewige Stadt betrat, sprach er zu demselben: „Heiliger Vater! Nun hat sich in der That bestätigt, was mir Frau Birgitta vorhergesagt hat, nämlich, daß ich Euch nicht allein in Rom sehen, sondern persönlich dahin begleiten werde [3])." Dieses Schauen in die zukünftigen Ereignisse, sowie das Erkennen der geheimsten Gedanken und des Seelenzustandes derer, mit denen sie in Berührung

---

1) Vergleiche: Christophe, Geschichte des Papstthums. B. 11. S. 272—275.
2) Apud Bolland. ad diem 8. Octob. p. 458 num. 372.
3) Vid. Bolland. loc. cit. num. 273.

kam, erreichte bei Birgitta einen immer höheren Grad und ihre Heiligkeit erstrahlte in immer hellerem Glanze.

Auch während dieses letzten Aufenthaltes in Neapel verherrlichte Gott seine Dienerin durch viele Wunder, von denen wir hier nur eines anführen. Zwei Brüder, aus Florenz gebürtig, hatten sich in Neapel niedergelassen. Einer derselben, ein Kaufmann, unternahm eine Reise nach Salerno, wohin ihm bald die Nachricht folgte, sein Bruder liege zu Neapel im Sterben. Als er sich in heißem Gebete für den geliebten Kranken an Gott wendete, fiel ihm Birgitta ein, die er oft eine Heilige hatte nennen hören und er sprach also zu dem Herrn: „Wenn Frau Birgitta wirklich so heilig ist, wie man sagt, so gib meinem kranken Bruder um ihrer Verdienste willen die Gesundheit wieder.“ In demselben Augenblicke erfolgte zu Neapel die ganz wunderbare Heilung des Kranken, was der Betende erst nach einigen Tagen erfuhr.

Nachdem Birgitta durch Wort und Beispiel so viel für das Wohl Neapels und seiner Bewohner gewirkt hatte, dachte sie daran, endlich nach Rom zurückzukehren; aber es fehlten ihr gänzlich die Mittel zur Heimreise und sie war in großer Verlegenheit, an wen sie sich wenden sollte, um das nothwendige Geld für den weiteren Unterhalt ihrer Begleiter zu erhalten. An die Königin wollte sich Birgitta nicht wenden; denn sie fürchtete, Johanna möchte sie dann nöthigen, noch länger in Neapel zu verweilen und sie zog es vor, in völliger Unabhängigkeit von derselben zu bleiben; von ihren zahlreichen Freunden aber dachte Niemand daran, daß die Fürstin von Nericien einer Unterstützung bedürfe, um ihre Reise vollenden zu können. In dieser großen Verlegenheit ward ihr plötzlich, ohne Angabe des Namens dessen, der sie gespendet, eine bedeutende Geldsumme zugeschickt. Birgitta errieth, daß die Königin von Neapel die Geberin sei und hatte eben deßhalb einiges Bedenken, das Geld anzunehmen. In diesem Zweifel wandte sie sich an Christus, ihren göttlichen Rathgeber und fragte ihn, was sie thun solle. Er erschien ihr sogleich und sprach: „Soll man Freundschaft mit Feindschaft vergelten, oder soll man Schnee in ein kaltes Gefäß legen, damit er noch kälter werde? Wenn also nun auch die Königin, was sie dir angeboten, aus kaltem Herzen gegeben hat, sollst du es gleichwohl mit Liebe und Demuth empfangen und für sie beten, daß sie zur göttlichen Wärme gelangen möge. Denn es steht geschrieben: Der Ueberfluß der

Einen soll dem Mangel der Anderen abhelfen [1]). Und kein gutes Werk wird vor Gott vergessen werden [2])."

Birgitta nahm nun mit demüthigem Danke gegen die Königin die ihr so freigebig gespendete Summe an, theilte den Armen der Hauptstadt reiche Almosen aus und kehrte dann mit ihrem Sohne Birger, ihrer Tochter und den beiden schwedischen Priestern nach Rom zurück, während Alphons von Jaen noch in Avignon an dem päpstlichen Hofe weilte.

Es war die letzte Reise der Heiligen; dieselbe kehrte in die ewige Stadt zurück, um dort die heilige Pilgerfahrt ihres irdischen Lebens zu enden und in das himmlische Jerusalem einzugehen.

Fünfunddreißigstes Kapitel.

Ankunft in Rom. Letzte Krankheit und Tod der heiligen Birgitta 1373.

Im Monate März kam Birgitta in Rom an. Sie bezog nicht mehr ihre frühere Wohnung unweit San Lorenzo in Damaso, sondern miethete sich in einem Hause auf dem Platze Farnese ein [3]). Ihre wahre und ewige Wohnung, der Himmel, erschloß sich ihr täglich mehr in ihren wunderbaren Extasen; aber ehe sie die Schwelle der Himmelspforte überschreiten konnte, bedurfte es noch eines ernsten Schrittes. Birgitta mußte die letzte Stufe der Bußleiter ersteigen, auf welcher allein die armen sündigen Menschen in den Himmel gelangen können und diese letzte Stufe ist der Tod.

Schrecklich für die Gottlosen und lieblich für die Gerechten, ist der Tod für die Heiligen nichts anderes, als das Ende ihrer Leiden, die liebevolle Hand, welche den Schleier des Glaubens lüftet, der ihnen die Anschauung Gottes verhüllte.

Seit etwa einem Jahre litt Birgitta an einer großen Schwäche des Magens, der sich oft heftige Schmerzen zugesellten und ein verzehrendes Fieber, gesteigert durch die Anstrengungen ihrer letzten Reise, rieb schnell ihre noch übrigen Kräfte auf. Sie trug diese

1) II Corinth. VIII, 14. — 2) Extravag. 110.

3) Piazza Farnese von dem Palazzo Farnese so genannt.

Leiden, welche sich seit ihrer Ankunft in Rom vermehrten, mit heroischer Geduld, blieb immer heiter, fröhlich und änderte nichts an ihrer gewohnten strengen Lebensweise[1]). Sie setzte ihre täglichen Kirchenbesuche fort, wobei sie oft mit lichten Strahlen umgeben, über dem Boden schwebend gesehen ward; einmal erschien sie von einer leuchtenden Kugel von wunderbarem Glanze gleichsam eingeschlossen[2]). Der Herr stellte seine treue Dienerin auf den Leuchter, damit ihr strahlendes Licht die Finsterniß der armen Welt immer mehr erhelle. Dabei bewahrte die Heilige eine tiefe Demuth und wunderbare Einfalt in dem täglichen Verkehre mit Anderen. Sie war Allen zugänglich, milde, einfach, bereit, Alle anzuhören, Allen zu rathen und zu helfen. Ein sie charakterisirender Zug war die Rücksicht, die sie stets nahm, die Regeln der Höflichkeit und des Anstandes nicht zu verletzen. Dieser richtige Takt, den sie bis an das Ende ihres Lebens bewahrte, veranlaßte sie auch gleich in den ersten Tagen nach ihrer Ankunft in Rom, in Begleitung ihres Beichtvaters dem Grafen von Nola, Latinus Orsini, der sie auf ihrer Wallfahrt bis nach Neapel begleitet hatte, einen Besuch abzustatten. Aber kaum hatte Birgitta das Gemach des Grafen betreten, als sie erbleichte und Mund und Nase mit ihrem Tuche bedeckte, ohne ein Wort zu sprechen. Latinus Orsini fragte den Beichtvater der Heiligen, was denn dies bedeuten sollte; und jener gab zur Antwort: „Es scheint, Frau Birgitta hat euch in euerem Gewissen nicht so gut bestellt gefunden, als damals, wo ihr sie nach Neapel begleitet habet.“ Da rief Orsini erstaunt aus: „Was habe ich denn Böses gethan?“ Aber sich besinnend, fügte er bald hinzu: „Ach, leider ist es wahr, was du gesagt hast; denn ich habe mich in einen ungerechten Streit mit meinen Vasallen eingelassen und sie hart bedrängt.“ Er bat Birgitta um ihr Gebet und entfernte sich, seine Seele in dem heiligen Sakramente der Buße zu reinigen. Dann erst suchte er Birgitta wieder auf, welche ihn nun, ohne des Vorfalles nur mit einem Worte zu erwähnen, mit den Beweisen aufrichtiger Freundschaft begrüßte[3]).

Licht, wie ihr geistiger Blick, war die Seele der heiligen Dienerin Gottes ein Edelstein, der wohl geeignet schien, in die

1) Ex Birger et Vita Lovanii edit. an. 1485.
2) Schedula Comitis de Nola in 2. tom. Revel.
3) Ex ejus Vita Lovanien, loc. cit.

ewige Stadt Gottes, in das himmlische Jerusalem, eingefügt zu werden. Aber noch war die Stunde dazu nicht gekommen. Gott nahm diesen kostbaren Edelstein noch einmal in die Hand und als ob er ihm noch nicht glänzend genug geschienen, meißelte und polirte er denselben jetzt auf's Neue durch die Hammerschläge der Versuchungen, damit er ganz leuchtend, ganz strahlend werde.

Birgitta hatte in den letzten fünfundzwanzig Jahren nur wenig von dem Streite erfahren, der zwischen der Gnade und der Natur in dem armen Menschenherzen gekämpft wird. Wenn auch zuweilen kleine Schwierigkeiten sich erhoben, wenn ihr Wille nicht immer vollkommen mit ihrer klaren Erkenntniß dessen, was sie als das Vollkommenste erkannte, correspondirte und dadurch jene kleinen Fehler, die natürliche Folge der menschlichen Gebrechlichkeit entstanden, von denen auch die größten Heiligen hienieden nicht vollständig frei sind, so hatte doch in einer langen Reihe von Jahren keine beängstigende oder heftige Versuchung den Frieden ihrer Seele gestört. Unermüdet thätig für die Ehre Gottes und das Heil der Seelen, immer beschäftigt mit der großen Aufgabe ihres Lebens, der sichtbare Schutzengel der Päpste Avignons zu sein, hatte Birgitta, wenn man so sagen darf, nie Zeit gefunden, bei irgend einem unnützen Gedanken zu verweilen, der ihr zur Versuchung hätte werden können. An Leiden hatte es ihr nie gefehlt, aber jenes furchtbare Uebel, welches in den Augen einer Seele, die Gott wahrhaft liebt, allein ein eigentliches, schmerzliches Leiden ist, die Sünde und die Versuchung zur Sünde, lag Birgitta fern. Jetzt aber, schon nach den ersten Tagen ihrer Ankunft in Rom, war es anders geworden. Unsere Heilige, welche bisher noch nie den Stachel des Fleisches gefühlt hatte, wurde jetzt ungeachtet ihres hohen Alters gegen die englische Tugend der heiligen Reinigkeit versucht. Unreine Gedanken und Vorstellungen erfüllten ihre Phantasie und drängten sich ihr selbst zur Zeit des Gebetes auf, sich zwischen Gott und ihre Seele stellend. Aus dieser ersten Versuchung entstand bald die zweite, lieber zu arbeiten als zu beten; denn, so dachte sie, wie konnte Gott ein solches Gebet noch gefallen. Bald wandelte Birgitta die Lust an, zu schweigen, wo sie sprechen, oder zu sprechen, wo sie schweigen sollte; bald wollte sie ruhen, bald den Körper erquicken, während sie klar erkannte, daß Gott gerade jetzt weder das Eine, noch das Andere von ihr wolle. Unter all diesen Versuchungen aber war

ihr keine härter als jene, welche mit dem Namen einer Braut Gottes, dessen sie gewürdigt worden war, in so grellem Widerspruche stand. Sie war darüber eben so betrübt als erstaunt; denn sie konnte es nicht begreifen, wie sie am Ende ihres Lebens für eine Versuchung zugänglich geworden sei, welche sie weder in ihrer Jugend, noch während ihres ehelichen Lebens jemals gekannt hatte. Unter diesen inneren Leiden war für Birgitta die Charwoche verflossen und das glorreiche Fest der Auferstehung des göttlichen Erlösers angebrochen. Obschon auch zur Zeit der Prüfung immer treu, demüthig und ergeben in Gottes Willen, glaubte die Heilige doch, dieses Jahr nicht in den Jubel des Osterfestes mit einstimmen zu können und das freudige Alleluja der Kirche schien keinen Widerklang in ihrem betrübten Herzen zu finden. Als sie aber an dem Auferstehungsmorgen sich in inbrünstigem Gebete zur heiligen Mutter Gottes wandte, erschien ihr die glorreiche Himmelskönigin, so ganz von dem lichtstrahlenden Glanze der Auferstehungsfreude umgeben, daß schon ihr Anblick genügte, die Schatten der Angst und Traurigkeit zu verscheuchen, welche Birgitta's Seele umhüllten. Maria sprach zu ihr: „An einem Tage, wie der heutige, ist mein Sohn von den Todten auferstanden, stark wie ein Löwe, weil er die Macht des Teufels vernichtet und die Seelen seiner Auserwählten erlöset hat, die mit ihm zur himmlischen Freude aufgefahren sind. Weil nun dieser mein Sohn mir eher erschienen ist als allen Anderen und mich gar wunderbar getröstet hat, so will ich auch dich trösten; deine Versuchungen sollen von heute an abnehmen und ich will dich zugleich lehren, wie du denselben Widerstand leisten sollst. Du wunderst dich darüber, daß sich dir Versuchungen im Alter nahen, welche du weder in der Jugend, noch in der Ehe erfahren hast. Ich sage dir, es geschieht, damit du wissest, daß du ohne meinen Sohn nichts bist und nichts kannst und daß es keine Sünde gibt, in welche du nicht gefallen wärest, wenn er dich nicht bewahrt hätte. Deßhalb gebe ich dir jetzt drei Mittel gegen die Versuchungen an. Wenn dich Gedanken plagen, welche der heiligen Reinigkeit zuwider sind, so sollst du sprechen: Jesu, du Sohn Gottes, der du Alles kennst, hilf mir, daß ich an eitlen Gedanken kein Wohlgefallen habe. Wenn dich die Lust ankommt, zu reden, so sollst du beten: Jesu, du Sohn Gottes, der du vor dem Richter geschwiegen, halte meine Zunge gebunden, bis ich überlegt habe,

wie und was ich reden soll. Wenn dich aber die Lust anwandelt, nach deiner Laune zu arbeiten oder zu ruhen oder dich zu erquicken, so sollst du also sprechen: Jesu, du Sohn Gottes, der du gebunden worden bist, regiere meine Hände und alle meine Glieder, auf daß meine Werke nach deinem Wohlgefallen verrichtet werden. Und das soll dir ein Zeichen sein, daß von diesem Tage an dein Knecht, das ist dein Leib, über seine Gebieterin, das ist deine Seele, nicht mehr Meister werden wird." Dann mahnte die allerseligste Jungfrau noch ihre treue Dienerin, im Gebete zu verharren, wie sehr sich auch der böse Feind bemühen möge, sie darin zu stören und gab ihr die tröstliche Versicherung, so lange sie nicht in die Versuchungen einwillige und Mißfallen an denselben habe, dienten sie nur dazu, ihre Verdienste zu vermehren und ihre Krone zu verschönern [1]).

Diese Erscheinung gab unserer Heiligen die Freudigkeit und den Frieden der Seele wieder und von dieser Stunde an war sie von allen Versuchungen gegen die liebliche Tugend der heiligen Reinigkeit vollständig befreit. Aber diese schmerzliche Prüfung war nur vorüber gegangen, um bald einer anderen Platz zu machen. Birgitta's Schmerzen vermehrten sich, ihre Kräfte schwanden immer mehr dahin; aber es schwanden auch immer mehr die wunderbaren Gnaden, die Tröstungen im Gebete, an denen ihr Leben so reich gewesen war. Sie wurde keiner Erscheinung des göttlichen Erlösers und seiner gebenedeiten Mutter mehr gewürdigt und immer seltener ertönte ihr die Stimme ihres himmlischen Bräutigams. Birgitta hatte sich nur noch einer einzigen Gunstbezeugung von Seite Gottes zu erfreuen, jener, für ihn leiden zu dürfen. Sie hatte sich der außerordentlichen Gnaden, deren sie der Herr sonst gewürdigt hatte, stets unwerth erachtet und ertrug deßhalb diese neue Prüfung mit Demuth und Ergebung; allein, gewöhnt an jenen trauten Verkehr mit Gott, der an das Leben unserer Stammeltern im Paradiese erinnerte, ehe das furchtbare Gespenst der Sünde sich zwischen den Schöpfer und seine Geschöpfe stellte, war und blieb es für Birgitta, deren Wandel sonst ganz im Himmel war, ein bitterer Schmerz, der fühlbaren Gegenwart ihres göttlichen Heilandes beraubt zu sein. Jetzt sollte sie nur aus dem Glauben leben und das Wort des Herrn sollte

1) Offenbarungen VI, 94.

sich an ihr bewähren: „Selig, die nicht sehen und doch glauben [1])." Unsere Heilige hörte nie auf zu glauben, daß Gott ihr gütiger Meister, ihr liebevoller Vater sei und bleibe. Sie wußte, daß Gott uns nie näher ist, als wenn er sich zu entfernen scheint, und daß Christus sich wohl vor den Seelen, die ihn lieben, verbergen, aber nimmer sie verlassen kann.

Treu allen ihren Uebungen der Frömmigkeit, betete Birgitta ohne Unterlaß für die Anliegen der ganzen Welt, für die heilige Kirche und für das Oberhaupt derselben, für Papst Gregor XI.

Im Anfange des Monates Juli, des letzten ihres Lebens, empfing sie noch eine Offenbarung für den Nachfolger des heiligen Petrus. Sie theilte dieselbe schriftlich Alphons von Jaen, welcher sich noch immer in Avignon aufhielt, mit und richtete folgendes Schreiben an ihn:

„Ehrwürdiger Vater!

Unser Herr Jesus Christus sagte mir, ich sollte nachfolgende Worte an Euch schreiben, auf daß Ihr dieselben dem Papste zeigen möget. Der Papst begehrt ein Zeichen, saget ihm, auch die Pharisäer hätten ein Zeichen begehrt. Diesen antwortete ich: Gleichwie Jonas drei Tage und drei Nächte im Bauche des Wallfisches, so bin auch ich, der Sohn der Jungfrau, drei Tage und drei Nächte todt in der Erde gelegen und dann wieder auferstanden und in meine Herrlichkeit aufgefahren. Also wird auch dieser Papst Gregorius das Zeichen meiner Ermahnung empfangen, daß er die ihm anvertrauten Seelen rette. Darum soll er die Werke thun, welche meine Ehre vermehren und darnach trachten, gute Zucht und Ordnung in meiner Kirche einzuführen und dann wird er das Zeichen und die Frucht des ewigen Trostes erfahren. Das zweite Zeichen, welches ihm gegeben wird, ist, daß, wenn er mir nicht gehorcht und nach Italien kommt, er nicht allein das Zeitliche, sondern auch das Geistliche verlieren und Trübsal des Herzens empfinden wird, so lange er lebt. Und wenn auch sein Herz zuweilen einige Erleichterung zu haben glaubt, so wird ihm doch der Stachel des Gewissens und die innere Trübsal bleiben. Das dritte Zeichen ist, daß ich, Gott, wunderbare Worte mit einem Weibe spreche. Wozu geschieht dies, als zur Frucht und zum Heile der Seelen, damit die Bösen gebessert und die Frommen

---

1) Johannes 20, 29.

immer frömmer werden? Was aber den Zwist zwischen dem Papste und Bernabos betrifft, so ist mir derselbe gar sehr verhaßt, weil zahllose Seelen dadurch in Gefahr gerathen. Denn selbst wenn der Papst aus seinem Papstthume vertrieben wäre, so würde es besser sein, wenn er sich demüthigte und den Frieden herzustellen suchte, als wenn so viele Seelen ewig zu Grunde gerichtet würden. Der Besserung Frankreichs aber wird er sich nicht eher erfreuen, bis er nach Italien zurückkehrt. Darum soll der Papst auf mich allein achten und wenn auch Alle ihm abrathen, nach Rom zu kommen und ihm noch so viele Hindernisse bereiten, so soll er doch sein Vertrauen auf mich allein setzen und ich werde ihm helfen, so daß Niemand ihm zu schaden vermögen wird. . . Wenn er kommen wird, so will ich ihm mit Freuden entgegen eilen, ihn erheben und an Leib und Seele ehren.

Noch sprach der Herr: Weil der Papst zweifelt, ob er nach Rom kommen soll, um Frieden zu stiften und meine Kirche zu regieren, so will ich, daß er künftigen Herbst komme. Er soll auch wissen, daß er mir keine größere Freude machen kann, als wenn er nach Italien zurückkehrt [1]).

Birgitta."

Fast gleichzeitig empfing unsere Heilige auch eine Offenbarung, wie der Friede zwischen den Königen von Frankreich und England hergestellt werden könnte [2]), welche sie ebenfalls an Alphons von Jaen nach Avignon sandte, damit der Papst Alles aufbieten möchte, der Kirche und der Welt den ersehnten Frieden wieder zu geben. Es war Birgitta's letzter Brief.

Als sich die Kunde, daß man das baldige Ende der Heiligen befürchte, in und außerhalb der ewigen Stadt verbreitete, reiste ein gewisser Edelmann, Namens Gomez, von Spoleto nach Rom, um sich und die Seinen noch einmal dem Gebete der heiligeu Wittwe zu empfehlen. Er lud Birgitta mit ihrer Tochter Katharina, ihrem Sohne Birger und Petrus Olafson ein, mit ihm und seiner Gemahlin zu speisen. Nachdem sie unter frommen Gesprächen ihre Mahlzeit beendet hatten, begehrte Gomez unsere Heilige allein zu sprechen, um in wichtigen Angelegenheiten ihren Rath zu hören; doch trug er einiges Bedenken, ihr ein geheimes Anliegen seiner Seele zu offenbaren. Allein, kaum war er mit ihr allein, als sie

1) Offenbarungen IV, 143. — 2) Offenbarungen IV, 105.

ihm die verborgensten Gedanken seines Herzens offenbarte und ihm heilsame Rathschläge ertheilte, die sich auf alle Punkte bezogen, hinsichtlich derer Gomez sie befragen wollte.

So viel Licht und Trost durch Birgitta den Anderen zufloß, so finster und trostlos blieb noch immer ihre eigene Seele; nur ihre körperlichen Leiden veränderten sich und nahmen jetzt mehr den Charakter einer ernsten und gefährlichen Krankheit an.

In der zweiten Hälfte des Monates Juli mußte Birgitta ihre gewohnten Kirchenbesuche unterlassen und Birger und Katharina beriefen voll Angst und Kummer die geschicktesten Aerzte Roms an das Krankenbett ihrer geliebten Mutter. Diese erklärten indessen den Zustand der Heiligen nicht für gefährlich und versicherten, sie werde wieder genesen.

Am 17. Juli, nachdem die Aerzte die Kranke verlassen und wieder erklärt hatten, sie werde jetzt nicht sterben, erschien ihr Maria und sprach voll Liebe zu ihr: „Was sagen die Aerzte? Sagen sie nicht, du würdest nicht sterben? Wahrlich, meine Tochter, sie wissen nicht, was sterben ist. Derjenige stirbt, welcher von Gott getrennt ist und verhärtet in der Sünde seine Seele nicht durch eine reumüthige Beichte reinigen will. Der ist todt, der nicht an Gott glaubt und seinen Schöpfer nicht liebt. Aber derjenige stirbt nicht, der allzeit Gott fürchtet, seine Seele durch öfteres Beichten immer rein bewahrt und zu seinem Gott zu gelangen begehrt. Weil aber der Herr der Natur mit dir redet, welcher auch wider die Natur etwas anordnen kann und der allein dein Leben erhält, so wisse, daß in den Arzneien weder Heil, noch Leben für dich ist. So hast du denn nicht nöthig, dich auf die Arznei zu verlassen; denn wenig Zeit bedarf auch wenig Speise [1]."

Diese Worte aus dem Munde der lieben Mutter Gottes, deren Erscheinen sie so unbeschreiblich glücklich machte, brachten Trost und Freude in das Herz der Kranken und waren himmlische Arznei für ihre trostlose Seele. Ihre Schmerzen vermehrten sich mit jeder Stunde, aber ihre Leiden waren dennoch unendlich vermindert. Sie hatte Maria wieder gesehen und ihren Worten gelauscht und sie fühlte jetzt auch die Nähe Jesu; sie hoffte, ihn bald wieder zu sehen, weil die Sonne der Gerechtigkeit immer nach der lieblichen Morgenröthe erscheint, die sie jetzt geschaut

---

1) Extravag. 68.

hatte. Birgitta täuschte sich nicht. Jesus und Maria, die sie während der langen Zeit ihrer irdischen Pilgerfahrt mit vieler Liebe umgeben hatten, konnten sie in dem letzten, Alles entscheidenden Augenblicke des Todes nicht verlassen. Sie erschienen ihr auch jetzt wieder und mit noch größerer Liebe, wie je zuvor.

Am 18. Juli, fünf Tage vor ihrem seligen Hinscheiden wurde sie der Erscheinung des göttlichen Erlösers, der sich so lange ihrem sehnenden Blicke entzogen hatte, wieder gewürdigt. Der Herr zeigte sich ihr durch eine leibliche Vision [1]), lichtstrahlend und voll Güte und Milde vor dem Altare stehend, der sich in ihrem Zimmer befand und sprach zu ihr: „Ich habe mit dir gethan, wie ein Bräutigam zu thun pflegt, der sich vor seiner Braut verbirgt, damit sie um so sehnsüchtiger nach ihm verlange. Also habe ich dich in der letzten Zeit nicht mit Tröstungen heimgesucht, weil es die Zeit deiner Prüfung war. Weil du nun bewährt bist, so komme her, halte dich bereit, das begonnene Werk zu vollenden; denn nun ist die Stunde gekommen, daß erfüllt werde, was ich dir verheißen habe, nämlich, daß du vor meinem Altare als Klosterfrau eingekleidet und geweiht werdest und von nun an wird man dich nicht allein für meine Braut, sondern auch für eine Klosterfrau und für die Mutter zu Wadstena halten. Doch sollst du wissen, daß du deinen Leib hier zu Rom zurücklassen wirst, bis derselbe an die ihm zubereitete Stätte kommen wird; denn es gefällt mir, dich jetzt aller deiner Mühe und Arbeit zu entheben und deinen Willen für die That zu nehmen. Dem Prior sage, er solle alle Worte meiner Offenbarungen den Brüdern und meinem Bischofe übergeben. Du sollst jetzt auch wissen, daß, wenn es mir gefällt, Menschen kommen werden, welche mit Süßigkeit und Freude diese Worte der himmlischen Offenbarungen, welche du bisher empfangen hast, annehmen werden. Und obschon Vielen meine Gnade wegen ihrer Undankbarkeit entzogen wird, so werden doch an ihrer Stelle Andere aufstehen und dieselbe erlangen." Hierauf sagte ihr der Herr, jene Offenbarung, welche sie zu Neapel empfangen habe und in der ihr das Gericht Gottes über alle

---

1) Quia ei cui in vita toties per propheticam spiritualem et intellectualem visionem apparuit, ante ejus exitum mortem ei praedicendo, se per plus quam propheticam scilicet corporalem visionem monstravit. (Prologus Alphonsi cap. VI.)

Völker gezeigt worden sei [1]), sollte an das Ende der Offenbarungen gesetzt werden und so gleichsam den Schluß derselben bilden. Er gab ihr verschiedene Lehren für ihre beiden Kinder, sprach mit ihr über den Zustand Vieler, welche sie nach ihrem eigenen Worte damals vor Gott gesehen [2]) hat und fuhr dann fort: „Am fünften Tage in der Frühe, wenn du die heiligen Sakramente empfangen haben wirst, berufe die Personen, die bei dir sind und von welchen ich eben mit dir gesprochen habe und sage ihnen, was sie thun sollen und dann wirst du unter ihren Händen und begleitet von ihren Gebeten in dein Kloster, das ist, in meine Freude eingehen; dein Leib aber wird in Wadstena beigesetzt werden."

Birgitta, dem Tode nahe, feierte jetzt das Fest ihrer mystischen Einkleidung, bei welchem die Engel das „Veni Sponsa Christi" sangen, Maria die Stelle der Priorin und Gott selbst jene des Bischofs vertrat. In einer und derselben Stunde sollte sie feierlich Christus, ihrem himmlischen Bräutigam, verlobt und vermählt werden. Als der göttliche Heiland sie mit dem unverweslichen Gewande des Heiles und der Freude bekleidete, betete sie leise: „Das Reich der Welt und alle irdische Pracht habe ich verachtet, um der Liebe meines Herrn Jesu Christi willen, den ich gesehen, den ich geliebt, an den ich geglaubt, dem ich mit aller Gluth der Seele angehangen habe." Hierauf zog Jesus den Ring, welchen Birgitta als ein Zeichen ihrer Liebe zu dem gekreuzigten Heilande trug, von ihrer Hand, segnete ihn und steckte ihn wieder an den Finger der Heiligen als Unterpfand des geheimnißvollen Bundes, den er mit ihr schloß [3]). Die Feier war beendet [4]), die liebliche

---

1) Offenbarungen VII, 30. — 2) Offenb. VII, 30.

3) Dieser Ring ist in Rom geblieben; Katharina überließ denselben dem Latinus Orsini, dem treuen Freunde ihrer Mutter, als eine kostbare Reliquie. Er war sehr breit, besonders in der Mitte, auf welcher das Bild des Gekreuzigten, der Mutter Gottes und des heiligen Johannes zu Seiten des Kreuzes eingeprägt war. Nach dem Beispiele ihrer seraphischen Mutter tragen auch die Töchter der heiligen Birgitta einen solchen Ring, das Sinnbild ihrer Vermählung mit dem Sohne Gottes.

4) Die Einkleidung der heiligen Birgitta war eine durchaus mystische; denn die Heilige trug niemals das Ordenskleid, weder jenes ihres eigenen Ordens, noch jenes der Orden des heiligen Franziskus. Ihr gewöhnlicher Anzug war jener der Wittwen der damaligen Zeit; er bestand in einem einfachen grauen Gewande und dem Wittwenschleier. Erst nach dem Tode bekleidete Katharina die sterbliche Hülle ihrer Mutter mit dem Kleide des von

Vision verschwand, die Hymnen der Engel verhallten leise und die überselige Braut Christi wiederholte die Worte, welche einstens ihre glorreiche Patronin, die heilige Agnes, gebetet hatte: „Ihm bin ich vermählt, dem die Engel dienen, dessen Schönheit Sonne und Mond bewundern."

Als Katharina nach einiger Zeit in das Gemach ihrer heiligen Mutter eintrat, fand sie dieselbe in extatischem Zustande, der nun bis an das Ende ihres Lebens fast ununterbrochen fortdauerte. Am 21. Juli besuchte die allerseligste Jungfrau auf's Neue ihre treue Dienerin, tröstete sie in ihren Schmerzen und gab ihr die Versicherung, sie werde bald alles dessen theilhaftig werden, was ihr Gott verheißen habe, was ihrer im Himmel warte [1]).

So brach unter irdischen Leiden und himmlischen Freuden für die Braut des Herrn endlich der selige Tag an, an dem für sie das vergängliche Dasein hienieden enden und das wahre unsterbliche Leben beginnen sollte. Birgittas Krankheit und Leiden hatten ihr Ende erreicht: sie sollte gesunden und sich ewig freuen in endlosem Jubel.

Der fünfte Tag nach der liebevollen Heimsuchung des göttlichen Erlösers, der 23. Juli, war herangekommen, Birgitta begrüßte ihn als den Tag, der ihr das Leben bringen sollte, mit inniger Freude. Kaum glühte das Morgenroth an dem tiefblauen Himmel, der sich über der ewigen Stadt wölbt, als Christus seiner sterbenden Braut erschien und sie in den Schmerzen des Todes mit unaussprechlicher Liebe tröstete [2]). Als sich der Herr ihrem verklärten Blicke wieder entzog und ihr nur noch der Trost seiner unsichtbaren Gegenwart blieb, berief unsere Heilige, wie ihr der göttliche Heiland befohlen hatte, alle ihre Hausgenossen nach einander zu sich, sagte ihnen, was sie thun sollten, dankte ihnen

---

derselben gestifteten Ordens. Dennoch wird Birgitta fast immer, und schon in den ersten Zeiten nach ihrem Tode, als Klosterfrau von Wadstena abgebildet. So bewährte sich das Wort des Herrn: „Du wirst von nun an für eine Mutter und Klosterfrau von Wadstena gehalten werden."

Guiseppe Moreoni, ein Biograph der heiligen Birgitta, schreibt über ihre Einkleidung Folgendes: „Ciò si deve intendere spiritualmente, poichè è certo, che Santa Birgitta non fu mai vestita dell' Abito Monastico, nè del suo, nè di qualunque altr' Ordine Religioso. Come dimonstra il Bollandista Bueo al § 24. pag. 459. num. 380.

1) Extravag. 67. — 2) Offenbarungen VII, 31.

für alle Liebe und Treue, die sie ihr erwiesen hatten, bat demüthig um Verzeihung und verabschiedete sich lächelnd von ihnen. Nur Alphons von Jaen fehlte in dieser ernsten und doch so lieblichen Stunde; er war noch immer in Avignon und Birgitta sandte ihm voll Dank und Liebe den Abschiedsgruß nach den Ufern der Rhone.

Zuletzt traten Katharina und Birger an das Sterbebett der Heiligen. Diese segnete ihre Kinder und ermahnte dieselben mit Worten, wie nur glühende Gottesliebe sie eingeben kann, ihren Schöpfer treu zu lieben und ihn niemals, auch nicht durch die kleinste Sünde, zu beleidigen. Sie sprach von den Tugenden, welche einstens Ulpho als armer Sohn des hl. Benediktus geübt hatte und fügte in ihrer tiefen Demuth bei: „Seid also vollkommen meine Kinder; denn Niemand in unserem Hause hat euch schlechtes Beispiel gegeben, als ich allein.“ Und als Katharina und Birger nur durch Thränen antworteten, verwies sie es ihnen und sprach: „Ihr sollet nicht weinen, weil ich euch verlasse; nur mir allein geziemt es, Thränen der Reue über meine Sünden zu vergießen. Birgitta bat hierauf noch ihren Sohn, er möge Sorge dafür tragen, daß ihr Leichnam des Nachts in aller Stille nach dem Kloster Panisperna gebracht und daselbst ohne jede äußere Feierlichkeit bestattet werde. Sie wünschte, unter den frommen Clarissinnen zu ruhen, in jenem Kloster, indem sie während ihres langen Aufenthaltes in Rom so oft verweilt hatte, an dessen Pforte sie so gerne mit den Armen um Almosen bettelte. Nachdem die Heilige ihre weinenden Kinder noch einmal gesegnet hatte, bereitete sie sich durch tiefe Sammlung und inniges Beten auf den Empfang der heiligen Sakramente und jener himmlischen Gnaden vor, welche die heilige Kirche ihren sterbenden Kindern spendet. Sie legte bei Petrus Olafson, dem treuen Führer ihrer Seele, ihre letzte Beichte ab, empfing das Brod der Engel als Wegzehrung auf die Reise in die selige Ewigkeit, und dann die heilige Oelung. Da Birgitta, ungeachtet der Schmerzen des Todeskampfes, bis zum letzten Athemzuge bei vollem Bewußtsein blieb, las Petrus Olafson um neun Uhr die heilige Messe in dem kleinen Gemache der Sterbenden. Nach der heiligen Wandlung betete diese den allerheiligsten Leib Christi mit tiefer Andacht an und sprach klar und deutlich die Worte aus: „In deine Hände, Herr, befehle ich meinen Geist!“ Die letzten Worte ihres göttlichen Erlösers waren auch Birgittas letzte Worte. Die Augen zum Himmel gerichtet, mit heiterem,

gleichsam lächelndem Angesichte, gab sie einen Augenblick später ihre Seele dem Schöpfer, der sie rief, zurück[1]) und gelangte, bekleidet mit dem Gewande der Unsterblichkeit, zu dem Kusse Gottes. Es war ungefähr halb zehn Uhr des Morgens, am 23. Juli 1373. Birgitta hatte ihr 71. Lebensjahr angetreten.

Sechsunddreißigstes Kapitel.

Begräbniß im Kloster Panisperna. Wunder nach dem Tode. Die Reliquien der heiligen Birgitta werden nach Schweden übertragen. 1373—1375.

Kaum war Birgitta der irdischen Hülle entkleidet, zu jenen unaussprechlichen Gütern gelangt, welche Gott Denen bereitet, die ihn lieben, als sich wunderbarer Weise die Kunde ihres Todes in Rom verbreitete und das Volk in Schaaren nach dem Platze Farnese[2]) strömte, um sie als eine Heilige zu verehren.

In der Stunde, da sie verschied, sah ein frommer Priester diese unschuldige Taube von weißgekleideten Gestalten in den Himmel einführen und vernahm die Worte: „Dies ist Birgitta, die Braut Christi, die in der Welt verachtet war und jetzt in die ewige Freude versetzt wird[3])!"

Ungeachtet des demüthigen Wunsches der Heiligen, in stiller Nacht, ohne alles Aufsehen, in Panisperna beerdigt zu werden[4]), zog am Nachmittage des 23. Juli von dem Platze Farnese eine

---

1) Canonisationsbulle.

2) Einige Biographen der heiligen Birgitta sind der Meinung, sie sei im Kloster Panisperna gestorben, was sich aber als unrichtig erweist. Wenn es auch der Heiligen selbst erlaubt war, in die Clausur der Klarissinnen in Panisperna einzutreten, so ist es doch gewiß sehr unwahrscheinlich, daß dies jemals auch den Hausgenossen der heiligen Birgitta gestattet war, welche sie doch alle in der Stunde ihres Todes umgaben.

Ueberdies sagt ein altes, lateinisches Manuskript aus einem Birgittiner-Kloster, das Haus auf dem Platze Farnese, in welchem Birgitta starb, sei später in eine Kirche verwandelt worden, in deren Sakristei man eine Marmortafel finde mit der Aufschrift: S. Birgitta hic obiit 1373.

3) Ex Birger in vita S. Birgittae.

4) Ex ejus Vita germanica apud Bolland.

glänzende Prozession, an der sich zahllose Priester und die vornehmsten Römer betheiligten, nach der höchsten Höhe des Viminals, auf welcher die Kirche San Lorenzo mit dem Beinamen in Panisperna [1]) liegt. Man trug die Leiche zuerst in das mit der Kirche verbundene Kloster der Clarissinnen, in deren Gruft Birgitta zunächst ihre Ruhestätte finden sollte.

Das Volk strömte nun dem Kloster zu, um den heiligen Leib zu sehen und zu verehren. Man war deßhalb genöthigt, die Leiche in der Kirche San Lorenzo auszustellen, und konnte sie, übergroßen Andranges wegen, an den zwei nächsten Tagen noch nicht zur Erde bestatten [2]).

Gott verherrlichte jetzt seine Dienerin durch zahllose Wunder, von denen wir nur zwei anführen, die wir der Canonisationsbulle entnehmen.

„Der Leichnam war dem Grabe noch nicht übergeben, als eine vornehme Römerin, Agnes von Contessa mit Namen, die von Jugend auf einen sehr dicken und mißgestalteten Hals hatte, mit Anderen zu der ehrwürdigen Leiche eilte. Nachdem sie mit großer Andacht mit ihrem Halsbande die Hände der daliegenden heiligen Birgitta hatte berühren lassen und dann das Band mit gleicher Andacht um den Hals gelegt hatte, verlor derselbe alsbald seine Geschwulst und erlangte mittelst eines göttlichen Wunders wieder die Gestalt, welche er haben mußte.

Franziska Scabellis aber, eine Nonne in gedachtem San Lorenzokloster, welche zwei Jahre lang an großer Schwäche und einer Magenkrankheit gelitten hatte und fast immer krank im Bette lag, auch eine nähere Freundin der ehrwürdigen Wittwe gewesen war, erhob sich, als der Leichnam noch unbegraben im Kloster aufbewahrt ward, nachdem sie lange krank gewesen war, mit großer Mühe von ihrem Lager und kam, unterstützt von ihren Schwestern, an die Bahre, neben welcher sie die ganze Nacht liegen blieb und nicht abließ, Gott in Andacht anzuflehen, es möchte durch die Verdienste und Fürbitte der heiligen Wittwe,

---

1) Hier standen, wie man sagt, die Bäder der Olympias, in denen der heilige Laurentius den Martyrertod erlitt. Den Beinamen Panisperna will man von dem Perpenna Quadratianus ableiten, der die Thermen Constantins ausbessern ließ; doch scheint er eine Verstümmelung von pane e perna. Beschreibung Roms von Ernst Platner.

2) Canonisationsbulle.

deren Leichnam hier wäre, wenigstens insoweit eine Erleichterung in ihrem so beschwerlichen und langen Leiden eintreten, daß sie mit den übrigen Nonnen dem Gottesdienst beiwohnen und von Niemandem gestützt durch das Kloster gehen könne. Als es Morgen geworden war, fand sie, daß sie in Bezug auf die Gesundheit ihres Leibes ein wirksameres Heilmittel erlangt hatte, als dasjenige, was sie erbeten; denn sie war vollständig genesen [1]."

Endlich nahte die Stunde, in der das römische Volk, welches die heilige Wittwe während ihres Lebens und nach dem Tode so eifrig verehrt hatte, zum letzten Male die sterbliche Hülle derselben schauen sollte. Am 26. Juli fand das feierliche Begräbniß der Heiligen in Panisperna statt. Man legte den ehrwürdigen Leib in einen hölzernen Sarg, welchen ihr Sohn Birger, Latinus Orsini und mehrere andere edle Römer mit ihren eigenen Siegeln verschlossen; dieser Sarg wurde dann in ein kostbares marmornes Grab niedergelegt, welches Birger, Katharina und Petrus, ihr Beichtvater, hatten verfertigen lassen [2]. Auch nachdem der heilige Leichnam begraben worden war, hörten die Wunder nicht auf. Dies bezeugen die Canonisationsbulle und Alphons von Jaen, der also schreibt: „Christus hat seine ehrwürdige Braut nach dem Tode durch viele und staunenswerthe Wunder glorreich gemacht, namentlich durch Erweckung vieler Todten, Erleuchtung der Blinden, Heilung der Tauben, durch zahllose wunderbare Herstellungen an verschiedenen Krankheiten Leidender, um diejenige, welche er im Leben herrlich gemacht, uns im Tode noch herrlicher zu zeigen. Das Alles ist so bekannt und durch bewährte Zeugnisse sowohl im Reiche Schweden, als zu Rom, im Königreiche Sicilien und vielen anderen Theilen der Welt, wo zu ihrem Gedächtniß und ihrer Verehrung ihr von Gläubigen gemaltes Bildniß in vielen Kirchen gefunden wird, verbreitet und bestätigt, daß es keines weiteren Beweises bedarf [3]."

Birgitta war von dieser Erde geschieden, aber sie lebte fort in ihrer heiligen Tochter. Katharina, welche sich, da ihre Mutter noch lebte, als die getreueste Gehilfin derselben in Förderung der ihr von Christus aufgetragenen Werke gezeigt hatte, erwies sich nun auch in allen Stücken als eine pflichtgetreue Vollstreckerin

---

1) Canonisationsbulle. — 2) Ex ejus vit. abbrev. — 3) Prolog. Alphonsi cap. VI.

des Willens der Verstorbenen nach Christi Verordnung [1]). Sie wußte von Birgitta, daß es der Wille des göttlichen Erlösers war, ihr Leichnam solle zu Rom beigesetzt, dann aber nach Schweden in das Kloster Wadstena gebracht werden. Seit dem Tode unserer Heiligen sehnten sich Birger, Katharina und die schwedischen Priester, welche Birgitta einstens nach Rom gefolgt waren, in ihr Vaterland zurückzukehren. Nichts hielt sie mehr in Italien zurück, dessen reizende Naturschönheiten sie gern wieder mit dem düsteren Horizont vertauschten, der sich über ihrer nordischen Heimath wölbt.

Fünf Wochen waren erst seit Birgitta's seligem Tode verflossen und Katharina hatte schon Alles zur Rückreise nach Schweden vorbereitet. Nur die Uebertragung der heiligen Reliquien schien jetzt große Schwierigkeit zu bereiten. Man berieth sich mit Alphons von Jaen, welcher inzwischen von Avignon nach Rom zurückgekommen war [2]) und kam endlich zu dem Entschluß, das Fleisch von den Gebeinen zu lösen und diese einbalsamirt nach Schweden zu übertragen. An dem hierzu bestimmten Tage begaben sich Birgitta's Kinder, die schwedischen Priester, Latinus Orsini und andere glaubwürdige Zeugen nach dem Kloster Panisperna und der Priester Magnus, erfahren in der Anatomie, sollte unter Beihilfe mehrerer Aerzte jenes Geschäft vornehmen.

Unter Gebeten und frommen Gesängen hatte man den Sarg aus der Gruft getragen und in den Saal gebracht, wo alle nothwendigen Instrumente in Bereitschaft lagen und die Zeugen versammelt waren. Nachdem man die Siegel des Sarges gelöst und den Deckel geöffnet hatte, entströmte ein himmlischer Wohlgeruch der Stätte des Todes und der Verwesung. Von dem Fleische war keine Spur mehr vorhanden und die Leichengewänder, welche gleichfalls einen lieblichen Duft aushauchten und völlig unversehrt waren, umhüllten nur noch die heiligen Gebeine Birgitta's, welche ganz rein, weiß und glänzend wie Elfenbein erschienen und jenen übernatürlichen Wohlgeruch ausströmten, der schon bei dem Oeffnen des Sarges den Saal und das ganze Kloster erfüllt hatte und die Anwesenden an jenen Geruch der Heiligkeit mahnte, in welchem Birgitta gelebt hatte und gestorben war. Alle waren von Erstaunen und Dank ergriffen und lobten

1) Vita S. Catharinae cap. XIII. — 2) Ex vita germanica.

Gott, der so groß ist in seinen Heiligen. Mit tiefster Ehrfurcht und Andacht legten Petrus Olasson und die jungfräuliche Katharina die kostbaren Reliquien in einen reichen Schrein, ließen aber den rechten Arm der Heiligen den Klosterfrauen in Panisperna, welche mit großer Verehrung diesen kostbaren Schatz empfingen. Nun waren alle Hindernisse beseitigt und noch in der ersten Hälfte des Monates September kehrten die schwedischen Pilger nach einem beinahe achtundzwanzig Jahre langen Aufenthalte in der ewigen Stadt nach Skandinavien zurück [1]).

Die Reisenden gingen von Rom zu Land bis Ancona, wo sie sich einschifften, um auf dem adriatischen Meere nach Triest überzufahren. Dann nahmen sie ihren Weg durch Kärnthen, Steiermark, Oesterreich, Mähren, Polen und Preußen. Die weite Reise war durch zahllose Wunder bezeichnet.

Allenthalben, wo man die Ankunft der schwedischen Pilger mit den heiligen Reliquien erfuhr, strömte das Volk herbei und begehrte, dieselben verehren zu dürfen. Viele vornehme Frauen suchten Katharina von Schweden auf und baten sie um die Gunst, die heiligen Ueberreste ihrer ehrwürdigen Mutter berühren und küssen zu dürfen. Katharina benützte in ihrem wunderbaren Seeleneifer diese Gelegenheit, dem Volke, wie den Großen, die sich um sie drängten, von dem heiligen Leben und den Thaten ihrer glorreichen Mutter zu erzählen und Alle zu mahnen, sie sollten die Pracht und die Güter dieser Welt verachten, um desto eifriger den ewigen und unvergänglichen Gütern nachstreben zu können. Viele bekehrten sich auf Katharina's Worte, welche durch ihre Anmuth und Schönheit, sowie durch ihre tiefe Weisheit und Wissenschaft einen mächtigen Einfluß auf Alle ausübte, die sie sahen und sprachen.

In Danzig hielten sich die Reisenden längere Zeit auf. Hier bot sich ein weites Feld für Katharina's Seeleneifer dar. Mit großem Ernste und heiliger Strenge rügte sie besonders die Vergehen der Kreuzritter, von denen damals viele in jener Stadt lebten. Ohne Rücksicht auf die weltliche Macht und das Ansehen derselben theilte sie ihnen, vom Geiste Gottes erfüllt, die schrecklichen Drohungen mit, welche der hl. Birgitta wider sie geoffen-

---

1) Vide adnotata ex Vit. Germ. apud Bolland. § 65 p. 462.

bart worden waren und von Schrecken und Erstaunen ergriffen, verstummten Alle vor der Weisheit ihrer Worte [1]).

Von Danzig aus schifften sich Katharina und ihre Reisegefährten mit ihrem kostbaren Schatze auf der Weichsel ein, um die Ostsee zu erreichen, deren Fluthen sie nach den heimathlichen Gestaden tragen sollten. Kaum befanden sie sich auf der offenen See, als der Herr seine geliebte Braut durch ein neues, gar liebliches Wunder verherrlichte, welches einer der schwedischen Pilger in folgenden Worten erzählt: „Als wir auf dem Meere schifften, welches Schweden von Deutschland trennt und wegen der Gefahr des Krieges, der das Königreich verheerte, nicht wußten, in welchem Hafen Schwedens wir landen sollten, zeigte sich plötzlich ein wenig nach Mittag ein weißer, hellglänzender Stern am Himmel, der zuerst von einem unschuldigen, kranken Knaben, welcher sich auf dem Schiffe befand, bemerkt, bald aber von uns Allen gesehen wurde. Wir wunderten uns gar sehr und sagten unter einander, wie wir doch noch nie am Mittage bei hellem Sonnenscheine einen Stern hätten leuchten sehen.

Dieser uns Allen unbekannte Stern ging nun immer dem Schiffe voraus. In der darauf folgenden Nacht aber ward einem der Unsrigen gesagt: „Der Stern, den du gestern vor dem Schiffe hergehen sahest und der euch den Hafen zeigen wird, ist Birgitta, die geliebte Braut Jesu Christi, deren Ruf der Heiligkeit jetzt wie ein Stern aufgeht, bis er dereinst, einer Sonne gleich, die ganze Welt erleuchten wird [2])."

Dieser wunderbare Stern, welcher, ein himmlischer Wegweiser, den Schiffern immer vorschwebte, führte sie am Morgen des 29. Juni 1374 wohlbehalten in die Bucht von Söderköping in Ostgothland, einem schwedischen Seehafen, in welchem zu landen sie keineswegs beabsichtigt hatten. Kaum hatte das Schiff hier Anker geworfen, als der Stern verschwand.

Als die Schweden die Ankunft der Reliquien ihrer heiligen Landsmännin erfuhren, brachen Schaaren von Männern und Frauen, Adeligen und Volk, Geistlichen und Laien auf, Katharina mit dem kostbaren Schatze, den sie nach Schweden brachte, abzu-

---

1) Vita S. Catharinae, cap. XIII.

2) Liber attestationem. Siehe Clarus, Leben und Offenbarungen der hl. Birgitta. B. I. S. LXXVII.

holen. Bei Linköping zog ihr der Bischof Nikolaus [1]) mit seinem ganzen Klerus in feierlicher Procession entgegen. Die Glocken läuteten, Hymnen ertönten und das Volk sang in fröhlichem Jubel: „Gebenedeit sei Gott in Sion, der seine Heilige also verherrlicht auf Erden.“

Bischof Nikolaus von Linköping war ein vertrauter Freund Birgitta's gewesen und hatte einige Zeit hindurch die Erziehung ihrer Söhne geleitet. Die Heilige hatte ihm damals vorausgesagt, er werde die ersten Nonnen in das Kloster von Wadstena einführen; eine Prophezeiung, welche bereits vor einigen Jahren ihre Erfüllung gefunden hatte, als er das Kloster einweihte und einer großen Zahl von Brüdern und Schwestern das Ordenskleid reichte. Jetzt führte der greise Bischof die Gründerin und heilige Patronin des Klosters selbst in ihre letzte Ruhestätte ein. In feierlicher Procession zog man nach Wadstena. Petrus Olasson hielt auf dem ganzen Wege von Söderköping bis Wadstena in größeren, wie in kleineren Städten häufige Predigten an das zusammenströmende Volk. Er theilte denselben verschiedene Offenbarungen der heiligen Birgitta mit und erzählte der andächtig lauschenden Menge, mit wie großen Wunderzeichen Gott der Allmächtige ihre Mutter und Patronin in allen Ländern diesseits und jenseits der Meere verherrlicht habe. Als man Linköping erreicht hatte, wurde die ehrwürdige Katharina von Schweden unter dem Jubelrufe des Volkes in die bischöfliche Kathedrale eingeführt, wo sie die Ueberreste ihrer glorwürdigen Mutter der Verehrung des Volkes überließ. Nach Beendigung der Predigt und des feierlichen Gottesdienstes lud sie den Bischof sammt seinem Kapitel zu sich ein und erzählte ihnen von Rom und von dem Leben und Wirken ihrer heiligen Mutter in der ewigen Stadt. Dann sprach sie dem Bischofe gegenüber mit großer Demuth und Ehrerbietung ihren Tadel über gewisse Fasten und Bußübungen aus, denen er sich unkluger Weise hingab. Denn er hatte sich lange Zeit hindurch in einem ärmlichen Gemache seines bischöflichen Palastes eingeschlossen, um Gott mit Fasten, Wachen und Beten zu dienen, dabei aber die Sorge für sein Hirtenamt vernachläßigt. Er verlangte, seinem Hirtenamte zu entsagen, weil die Uebelstände im Königreiche Schweden sich immer häuften, die Kirche hart bedrängt wurde

1) Nikolaus II., † 1391, wurde im Jahre 1320 heilig gesprochen.

und der demüthige Bischof sich nicht für stark genug hielt, wie eine Mauer für das Haus Gottes dastehen zu können. Als er aber Katharina's Rath vernommen hatte, änderte er seine Lebensweise und widmete sich mit neuem Eifer den ernsten Pflichten seines Amtes. Von dieser Zeit an hielt der Bischof sie hoch in Ehren; denn er erkannte, daß sie wahrhaft vom Geiste Gottes erfüllt war.

Am 4. Juli 1374, dem Mittwoche in der Oktave des Festes der glorreichen Apostelfürsten Petrus und Paulus, hatte man endlich Wadstena erreicht. Die Pforten des herrlichen Klosters öffneten sich, der Klang der Klosterglocken ertönte und an der Schwelle der Pforte empfingen die versammelten Brüder und Schwestern in demüthiger Freude und Andacht die kostbaren Reliquien, welche eine Heilige ihnen überbrachte. Katharina erstrahlte vor Glück und Wonne und erschien noch schöner, noch majestätischer, als vor mehr denn zwanzig Jahren, wo sie ihr Vaterland verlassen hatte. Sie stand wieder auf dem heimathlichen Boden und auf der heiligen Erde des von ihrer Mutter gestifteten Klosters, in dem sie ihre neue und bessere Heimath zu finden hoffte. Acht Tage lang blieben die Reliquien der heiligen Birgitta in der Klosterkirche ausgesetzt, um der Andacht des aus allen Theilen des Königreiches herbeiströmenden Volkes Genüge zu leisten und zahllos waren die Wunder, durch welche der Herr seine Dienerin in dieser Zeit nicht allein in Wadstena, sondern in ganz Schweden verherrlichte. Elsebysnara, ein Weib aus der Diözese Linköping, welche ein todtes Kind geboren hatte, bat, von tiefem Schmerze erfüllt, Gott in demüthigem Flehen, er möge durch der so sehr ehrwürdigen Wittwe Verdienste das Kindlein lebendig werden lassen, wobei sie das Gelübde machte, sie wolle mit dem Kinde, wofern es zum Leben kommen würde, der heiligen Wittwe Grab besuchen und ein Wachsbild als Votivgeschenk daselbst opfern. Sogleich begann das Kind warm zu werden, sich zu bewegen und gelangte vollständig zum Leben. Die Frau aber erfüllte voll Andacht und Freude das gemachte Gelübde [1]."

Der Bischof von Linköping trug Sorge dafür, daß allenthalben die Wunder der heiligen Birgitta aufgezeichnet wurden, damit dieselben später von dem apostolischen Stuhle geprüft werden

---

1) Canonisationsbulle.

könnten. Bonifacius IX., welcher das eben erzählte Wunder in der Heiligsprechungsbulle anführt, fügt noch folgende Worte bei: „Allein was halten wir uns bei Mehrerem auf, da der allmächtige Gott durch die Verdienste dieser heiligen Wittwe den Tauben die Ohren öffnete, den Stummen die Zunge löste, den zitternden Gichtbrüchigen Stärke, den Gekrümmten eine gerade Haltung, den Lahmen Kraft, frei zu gehen, den Blinden das Gesicht gab, bei unheilbaren Krankheiten Heilung wirkte und Schiffbrüchige sicher zum rettenden Hafen leitete. Wollten wir dasjenige, was der gebenedeite Gott durch der erwähnten Wittwe Verdienste sowohl während ihres Lebens, als nach ihrem glückseligen Tode über die Kräfte der Natur Wunderbares gewirkt hat und nicht aufhört, zu wirken, einzeln aufzählen, so müßten wir uns in der Weitläufigkeit solcher Erzählungen zu lange aufhalten.“

Am 12. Juli endeten die kirchlichen Festlichkeiten und es erfolgte die feierliche Beisetzung der sterblichen Ueberreste der heiligen Birgitta. Birger, der seine ehrwürdige Mutter stets ebenso innig geliebt, als kindlich verehrt hatte, war überglücklich, sie jetzt vor der ganzen Welt verherrlicht zu sehen und brach frohlockend in die Worte aus: „Jetzt kann ich mit erhobenem Haupte voll Freude dastehen, der ich einstens die Augen niederschlagen und das Haupt senken mußte, wenn ich vor meinem Herrn und König Magnus stand, der mich mehr wie einmal fragte: Nun, mein Lieber, was hat euerer Mutter, unserer Base, denn heute Nacht wieder von uns geträumt!“ Birger hatte nach vierzig Jahren diese spöttische Bemerkung über Birgitta nicht vergessen können und er kannte jetzt keine höhere Freude, als die Verherrlichung seiner heiligen Mutter. Nach der feierlichen Bestattung Birgitta's verließ Birger Wadstena, um seine Besitzungen nach so langer Abwesenheit wieder zu besuchen. Auf Wunsch der heiligen Katharina übernahm er die Leitung der zeitlichen Anliegen des Klosters und starb als ein treuer Haushalter, reich an Tugenden und Verdiensten, im Jahre 1390, ein Jahr bevor seine selige Mutter Birgitta feierlich der Zahl der Heiligen einverleibt worden ist.

Petrus von Alvastra und Petrus Olafson kehrten in ihr Kloster zurück. Der schwedische Priester Magnus trat in den Orden der heiligen Birgitta ein und wurde nach dem Tode des Petrus Olafson Generalbeichtiger des Klosters Wadstena [1]).

1) Clarus, Leben und Offenbarungen der heiligen Birgitta. B. I. S. XI.

Katharina versammelte nun noch einmal die Brüder des Klosters um sich, hielt ihnen eine kleine Ansprache und beschenkte sie mit Reliquien der Heiligen; denn sie hatte nicht allein den heiligen Leib ihrer Mutter, sondern auch noch viele andere Reliquien von Heiligen aus Rom mitgebracht, welche ihrer Mutter von der Königin Johanna von Neapel, von vielen Kardinälen, Religiosen, Fürsten und edlen Matronen verehrt worden waren. Diesen großen Schatz legte sie in dem Kloster Wadstena nieder zur Freude der Ordensleute und des Volkes; denn Alle hofften, der allmächtige Gott werde das ganze Königreich auf die Fürbitte aller dieser lieben Heiligen segnen und beschützen.

Ehe Katharina sich von den Brüdern verabschiedete, bat sie demüthig um die Aufnahme in den von ihrer Mutter gestifteten Orden und um das Ordenskleid und schloß sich hierauf bei den Schwestern ein. Erfüllt von dem Geiste wahrer Frömmigkeit, opferte sie Gott ein Opfer des Lobes und freute sich, den tobenden Wogen dieser Welt entronnen zu sein.

Die Schwestern wollten indessen Katharina nicht als eine Novizin, sondern als ihre Mutter und Vorsteherin betrachten und auf den Wunsch des Bischofs Nikolaus von Linköping entschloß sich die demüthige Jungfrau endlich, den Bitten Aller nachzugeben. Sie führte nun die Regel, welche Christus ihrer Mutter geoffenbart hatte, in dem Kloster ein, während man seither nach der Regel des heiligen Augustinus gelebt hatte. Sie lehrte, wie sie es einstens von ihrer heiligen Mutter gelernt hatte, die Schwestern und Brüder die neue Regel beobachten und Alle sahen in ihr, wie in einem Spiegel die Vollkommenheit des klösterlichen Lebens und die wahre Heiligkeit.

Katharina war, wie Alphons von Jaen sie schildert, eifrig im Dienste Gottes, geduldig in Trübsalen, befestigt in der Tugend, anmuthig in ihrem Benehmen, bewunderungswürdig in ihren Aussprüchen, liebenswürdig in der Demuth, mitleidig in der Liebe, freundlich im Gespräche, fröhlich im Spenden der Almosen und von lieblicher Bescheidenheit in ihrem Wandel [1]).

Wenn die Schwestern sie als ihre Oberin betrachteten, hielt sie sich für die Dienerin Aller, um Alle für Christus zu gewinnen.

---

1) Vita S. Catharinae cap. XIII. et XIV.

Siebenunddreißigstes Kapitel.

Katharina reist nach Rom, um die Heiligsprechung ihrer Mutter zu betreiben. Gregor XI. kehrt in die ewige Stadt zurück und stirbt daselbst. Urban VI. Das abendländische Schisma. Zusammentreffen der heiligen Katharina von Siena mit der heiligen Katharina von Schweden. 1375—1380.

Die großen und immer zahlreicher werdenden Wunder, durch welche Gott seine treue Dienerin Birgitta nach dem Tode verherrlichte, erweckten bald in den Bischöfen und dem ganzen Klerus, sowie in dem Könige von Schweden und den Großen des Reiches den Wunsch, um die feierliche Heiligsprechung der seligen Wittwe bei dem apostolischen Stuhle anzuhalten.

Um dieses heilige Werk einzuleiten und zu einem glücklichen Ende zu führen, wußte man aber keine geeignetere Persönlichkeit zu finden, als Katharina, die Tochter der Heiligen, welche so viele Jahre hindurch mit ihr gelebt hatte und den ganzen Lauf ihres thatenreichen Lebens genau kannte. Der Bischof Nikolaus von Linköping traf daher die Anordnung, daß Katharina in Begleitung der Beichtväter ihrer Mutter, Petrus Olafson, Petrus von Alvastra und eines kleinen Reisegefolges nach Rom zurückkehren sollte.

Man sammelte mit größter Sorgfalt die Berichte der in den verschiedenen Diöcesen Schwedens und besonders in Wadstena so zahlreichen Wunder, welche Gott auf die Fürbitte und durch die Verdienste der hl. Birgitta gewirkt hatte und übergab sie Katharina, damit sie dieselben dem heiligen Stuhle vorlegen könne. Nachdem Alles, was zu einem so wichtigen Unternehmen nothwendig ist, in Bereitschaft war, bestimmte man die Osterwoche des Jahres 1375 zu Katharinas Abreise. Ehe sie das Kloster verließ, am Tage vor ihrer Abreise, äußerte sie einigen vertrauten Freunden gegenüber, daß es ihr schmerzlich sei, aus der Mitte ihrer Schwestern zu scheiden und die stille Klausur des Klosters der heiligen Mutter Gottes zu verlassen, daß sie aber dennoch mit inniger Freude an dem Werke der Heiligsprechung ihrer seligen Mutter arbeite, und setzte dann hinzu: „Gott, der treue Zeuge unserer geheimsten Gedanken, weiß, wie ich mit dem ganzen Verlangen meines Herzens begehre, meine Kräfte diesem heiligen Geschäfte zu widmen und selbst mein Leben dafür hinzugeben, daß es einen glücklichen Ausgang nehme; allein ich liebe auch den Gehorsam so sehr, daß, wenn

mein Gewissensrath auch nur das Eine Wort spräche: „Du darfst nicht aus deinem Kloster gehen, bis du dein Leben hienieden beschlossen hast, ich auf das Bereitwilligste gehorchen würde[1]).“ So trat Katharina, eine wahre Tochter des Gehorsams, zum zweiten Male die Reise nach Rom an, begleitet von den Segenswünschen des Bischofs und der frommen Gemeinde von Wadstena, sowie von den Gebeten des ganzen schwedischen Volkes.

Die Reisenden schlugen denselben Weg ein, welchen sie mit den heiligen Reliquien Birgittas zurückgelegt hatten, um allenthalben authentische Schriften über die damals gewirkten Wunder, und an jenen Orten, welche die Heilige während ihres Lebens selbst besucht hatte, auch über die heroische Tugend und Vollkommenheit derselben zu sammeln.

Im Anfange des Jahres 1376 kam Katharina mit ihren Begleitern endlich in der Stadt der sieben Hügel an, um eine Heilige, für eine Heilige zu arbeiten. Es ist auffallend, daß Katharina, welche den Heiligsprechungsprozeß ihrer ehrwürdigen Mutter bei dem apostolischen Stuhle einleiten wollte, nach Rom und nicht nach Avignon reiste, wo Gregor XI. noch immer residirte. Offenbar handelte sie entweder in Folge einer göttlichen Einsprechung also, oder sie war durch ihre selige Mutter bereits unterrichtet, daß der Papst nicht mehr lange an den Ufern der Rhone verweilen sollte.

In Rom angelangt, suchte Katharina eine bequeme und anständige Wohnung für ihr kleines Gefolge; die beiden Ordensmänner nahmen ihren Aufenthalt in dem Cystercienserkloster und Katharina bestieg den Viminal, um für die Zeit ihres Aufenthaltes in der ewigen Stadt in dem Kloster Panisperna eine gastliche Herberge zu finden. Die ehrwürdigen Töchter der hl. Clara begrüßten die fromme Ordensfrau mit schwesterlicher Liebe und wiesen ihr zur Wohnung jene Zelle an, in welcher Birgitta einstens manchen Tag in stillem Gebete zugebracht und an deren Einrichtung man nicht das Mindeste geändert hatte. Hier nahm Katharina ihre bleibende Wohnung; hier betete sie vor demselben Crucifix, welches einstens Zeuge der Gebete ihrer heiligen Mutter gewesen war, für das Wohl der Kirche, und von dieser heiligen Stätte aus betrieb sie voll Eifer und Liebe das Werk der Canonisation Birgittas, den Statthalter Jesu Christi hier erwartend.

1) Vita S. Chatharinae cap. XV.

Katharinas Sehnen sollte nicht lange ungestillt bleiben; denn das unselige babylonische Exil hatte mit dem Jahre 1377 sein Ende erreicht.

Wir haben früher gesehen, wie Gregor XI. seit dem ersten Tage, an dem er den Stuhl Petri bestieg, mit dem Gedanken beschäftigt war, der heiligen Stadt endlich ihren Hirten zurückzugeben. Die Drohungen Birgittas gegen seinen Vorgänger und jene, die ihn selbst betrafen, ertönten immer seinem Ohre. Schon im Monate Oktober 1374, ein Jahr nach dem Tode unserer Heiligen, schrieb Gregor an den Kaiser: „Wir wollen unseren Besuch in der heiligen Stadt nicht aufschieben und wir sind entschlossen, mit Gottes Hilfe im Monat September des künftigen Jahres abzureisen [1]). Drei Monate später kündigte er denselben Entschluß den Königen von Frankreich, England, Castilien, Portugal, Aragonien und Navarra an [2]). Allein ungeachtet dieser feierlichen Erklärung befand sich der Papst zu Anfang des Jahres 1376 noch immer in Avignon. Inzwischen konnte der beinahe gänzliche Verlust der Eroberungen des großen Kardinals Albornoz einen Augenblick zu dem Glauben berechtigen, daß die Ausführung des heilsamen Entschlusses auf unbestimmte Zeit hinausgesetzt werden müsse. Aber Gregor, treu seinem Worte, erklärte sofort, daß kein Grund ihn ferner in Avignon zurückhalten werde.

Birgitta war in die selige Ewigkeit eingegangen, aber an ihrer Stelle war jetzt Katharina von Siena, die erleuchtete Tochter des heiligen Dominikus, der gute Engel des Papstes auf Erden geworden. Sie forderte die Rückkehr Gregors nach Rom im Interesse der Kirche mit der ihr eigenthümlichen Innigkeit und Autorität einer Prophetin. Zu Katharinas Einfluß auf Gregor XI. kam noch ein sehr wichtiger Grund hinzu, der den Papst endlich zur Rückkehr in die ewige Stadt bestimmte und auf welchem die Heilige selbst in ihren Briefen anzuspielen scheint. „Mein liebenswürdiger Vater," schrieb sie ihm im Jahre 1376, „Sie wünschen meine Meinung zu wissen, betreffend Ihrer Rückkehr; ich antworte Ihnen von Seiten des Gekreuzigten, daß Sie nach Rom so bald als möglich zurückkehren. Ist es möglich, so kommen Sie zu Anfang des Septembers, und können Sie nicht, warten Sie nicht bis Ende dieses Monats [3])."

1) Raynald, ann. 1374, no. 23. — 2) Raynald, ann. 1375. no. 21 et 22.
3) Briefe der heiligen Katharina von Siena; Paris 1694. Brief 11.

Diese genaue Zeitbestimmung weist, wie es scheint, auf ein gefährliches Complot hin, dessen Ausbruch man zuvorkommen mußte. Einer der Biographen Gregors XI. berichtet uns darüber Folgendes: „In jener Zeit wurde dem Papst Gregor durch Briefe und durch besondere Abgeordnete mitgetheilt, sich persönlich nach Italien zu begeben, wenn er die Verschwörung, die man gegen die Kirche anzettelte und in deren Folge die Gutgesinnten größere Uebel, als schon damals die Kirche erlitt, voraussahen, vereiteln wollte [1]."

Einer solchen Gefahr gegenüber mußte natürlich jedes Schwanken aufhören und Gregor zeigte sich entschlossen, das Opfer zu bringen, welches ihm die Nothwendigkeit auferlegte.

Als die Absicht des Papstes, gleich seinem Vorgänger, wieder nach Italien zurückzukehren, bekannt wurde, gerieth Alles in Bewegung. Die Kardinäle äußerten ihren unüberwindlichen Abscheu gegen den Aufenthalt jenseits der Berge; der König von Frankreich aber ließ, wie einstens bei Urban V., die Sprache der Politik vernehmen.

Auf seinen Befehl begab sich der Herzog von Anjou nach Avignon und bemühte sich, den Entschluß Gregors zu erschüttern. „Heiliger Vater," sagte er beim Abschiede, „Ihr geht in ein Land und unter Völker, wo Ihr nur wenig geliebt seid und Ihr verlasset die Quelle des Glaubens und das Königreich, wo die Kirche am Meisten gilt; und durch Eure Absicht könnt ihr die Kirche in großes Unglück stürzen; denn wenn Ihr dort sterbet, was sehr wahrscheinlich ist, wie Euere Aerzte mir sagen, so werden die Römer, diese Verräther, sich zum Herrn der Kardinäle machen und werden sie nöthigen, einen Papst nach ihrem Willen zu wählen." Aber Gregor besaß in einem schwachen Körper eine starke Seele; Nichts konnte ihn erschüttern; er zeigte sich allen Vorstellungen unzugänglich, denn er hatte gesagt, er wolle nach Rom gehen, und er ging.

Am 13. September 1376 verließ Gregor XI. den päpstlichen Palast und die Stadt Avignon, um sie nie mehr wieder zu sehen. Die Betrübniß der Einwohner war außerordentlich; denn sie sahen mit dieser Trennung einen Glanz und ein Glück verschwinden, dessen sie sich über sechzig Jahre erfreut hatten. Am 6. Dezember

---

1) Baluze, Vitae Pap. t. I. p. 437.

landete man in Corneto, wo sich Gregor über einen Monat aufhielt. Am 13. Januar 1377 schiffte er die Tiber hinauf und stieg den 17. zu Sanct Paul aus. Die Freude der Römer, als sie ihren Papst wieder sahen, war unaussprechlich. Sie kamen ihm massenhaft entgegen; die Dächer der Häuser waren mit Zuschauern bedeckt; die Frauen weinten vor Freude. Den 18. begab sich der Papst zu Pferde in Prozession nach Sanct Peter. Man beleuchtete seinen Weg mit Fackeln und bewarf ihn mit Rosen. Die ganze Stadt hallte von dem Rufe wider: „Es lebe der Papst!" Darein tönte das Geläute aller Glocken und der Schall der Trompeten. Bei dieser Triumphprozession trug der Großmeister Johann Ferdinand von Heredia das Banner der Kirche vor dem Papste her und ihm folgten der Senator, die Räthe und die Bannerherrn in kostbarer Amtskleidung. Eine Menge von Bischöfen und Priestern in geistlichen Gewändern beschlossen den Zug. Nichts fehlte zum Glanze dieses Einzuges.

Katharina von Schweden, welche diesen Tag mit inniger Freude begrüßte, war nicht unter der Menge, welche die Straßen der ewigen Stadt erfüllte, um den zurückkehrenden Papst mit lautem Jubelruf zu begrüßen. Betend harrte sie seiner in der Sankt Peterskirche und flehte ihre selige Mutter um ihre Fürbitte an für Rom, für die Kirche und für das Oberhaupt derselben, Papst Gregor XI.

Katharina hatte während des letzten Jahres die in Rom und in der Umgegend von ihrer heiligen Mutter gewirkten Wunder aufgezeichnet. Jetzt begab sie sich zu demselben Zwecke nach Neapel, wo Gott Birgitta ebenfalls durch so viele Wunder verherrlicht hatte. Sie suchte daselbst die Königin nicht auf und mied den Hof; denn die Erinnerung an den Tod ihres Bruders war so lebhaft in ihrer Seele, daß sie nur mit Entsetzen an das Hofleben Neapels zurückdachte.

Nach Rom zurückgekehrt, bat sie um eine Audienz bei Gregor XI., die ihr sogleich bewilligt wurde. In Begleitung der Beichtväter ihrer seligen Mutter begab sich Katharina zu dem Papste, der sie mit großer Liebe empfing, und überreichte demselben das Buch der Zeugnisse (liber attestationum), welches die genaue Aufzeichnung zahlloser, durch die Fürbitte und Verdienste der hl. Birgitta gewirkten Wunder enthielt. Gregor XI. ernannte mehrere Kardinäle, welchen er sämmtliche Schriften übergab, damit

sie dieselben prüfen und den Heiligsprechungsprozeß der Dienerin Gottes einleiten möchten. Unter diesen stellte Johannes von Turrecremata, ein spanischer Kardinal, zuerst vor dem Papste und dem versammelten Collegium den Antrag zur Canonisation der seligen Birgitta.

Katharina bat den Statthalter Christi zugleich, die Regel des Ordens des göttlichen Erlösers, welche ihre Mutter früher seinem Vorgänger, Papst Urban V., überreicht hatte, zu approbiren, was ihr Gregor auch, nach vorausgegangener Prüfung der neuen Regel, versprach.

Die Rückkehr des Papstthums nach Italien war ein großes Ereigniß. Ein französischer Papst hatte sich frei gemacht. Der Dank der Welt war ihm gesichert, der Dank Roms hätte ihm nicht fehlen dürfen. Aber in Rom fand Gregor XI. keine Ruhe. Die Wogen des Parteiwesens und des Kampfes mit den Nachbarn gingen zu hoch und bald mußte der Papst zu seinem tiefsten Schmerze erfahren, daß die auf sein Kommen gesetzte Hoffnung vergeblich gewesen war [1]).

Gregor XI., von schwächlicher Constitution, hatte immer nur einer schwankenden Gesundheit sich erfreut, die ihn täglich tausend Schmerzen aussetzte [2]). Seit seiner Ankunft in Italien hatten seine Leiden, weit entfernt, sich zu mindern, durch den Kummer, den ihm die Trübsale des Krieges, die Empörungen der Städte und die Quälereien des Volkes verursachten, noch zugenommen. Gegen Ende des Monates Februar 1378 verschlimmerte sich sein Zustand und er konnte sich nicht darüber täuschen, daß er nahe am Ziele seines Lebens stehe.

Die letzten Lebenstage dieses guten Papstes wurden durch die Ahnung trauriger Ereignisse getrübt, die seinem Pontificate folgen würden, und die der Seherblick der seligen Birgitta geschaut und ihm vorausgesagt hatte. Gregor bereute es, Avignon verlassen zu haben und nahm sich vor, nach dem Beispiele seines Vorgängers, dahin zurück zu kehren, sobald seine Kräfte es ihm gestatten würden; aber diese Kräfte sanken von Tag zu Tag. Als er fühlte, daß seine letzte Stunde nahe sei, ließ er sämmtliche Kardinäle vor sein Bett kommen und nachdem er ihnen mit jenem düsteren, feierlichen Tone, welcher die Nähe des Todes in die

1) Reumont, Geschichte der Stadt Rom. B. 2. S. 1005.
2) Teyssier, Hist. des souverains pontifes. p. 322.

Worte legt, wiederholt seine schlimmen Ahnungen ausgesprochen hatte, beschwor er sie, in engster Einheit zusammenzuhalten und ohne Verzug nach Stimmenmehrheit seinen Nachfolger zu wählen, ohne sich durch die bei der Leichenbestattung des Papstes übliche Novene, noch durch die Constitution „Ubi majus", deren Dekrete er zu Gunsten dieser Wahl suspendirte, abhalten zu lassen[1]).

Papst Gregor XI. starb im vaticanischen Palaste um die zweite Stunde der Nacht am 27. März 1378, nicht fünfzig Jahre alt, nach etwas mehr als siebenjähriger Regierung. Seine Leiche wurde erst in Sankt Peter ausgestellt, dann nach Sankta Maria nuova gebracht, welche Kirche einst sein Kardinalstitel gewesen war.

Die früheren traurigen Erfahrungen machten die Römer besorgt, es könnte nach Gregors Tode abermals ein französisch gesinnter Papst gewählt werden. Sie verlangten daher dringend vom Conclave, einen Italiener und womöglich einen Römer zur päpstlichen Würde zu erheben. Wirklich wählte man einstimmig den Allen wohlbekannten und geachteten Erzbischof von Bari in Apulien, Bartholomäus Brignani, der als Urban VI. den päpstlichen Stuhl bestieg. Leider zerfiel dieser tugendhafte Papst mit den Kardinälen, deren Ueppigkeit er mit Härte und einer gewissen Schroffheit entgegen trat. Die Unzufriedenen zogen sich nach Anagni zurück und stellten die Anforderung an Urban, sich noch einmal wählen zu lassen. Da Urban auf dieses sonderbare Ansinnen nicht eingehen konnte, verbanden sich die rebellischen Kardinäle mit ihren 6 in Avignon zurückgebliebenen Collegen und erklärten die Wahl Urbans für ungiltig. Hierauf erfolgte in Fondi, wohin auch die Avignon'schen Kardinäle kamen, die Wahl Roberts von Genf, der sich Clemens VII. nannte und seinen Sitz in Avignon nahm[2]).

Damit hatte das unselige Schisma begonnen. Die Christenheit war in zwei Herrlager gespalten. Die meisten christlichen Reiche blieben Urban VI., der sich ein neues Kardinalscollegium

---

1) Raynald, ann. 1378. — Baluze, Vitae Pap. Avenn. t. I. p. 1222—24.

2) Die Anschuldigung, die Wahl Urbans sei nicht frei gewesen, wurde von den berühmtesten Juristen jener Zeit, Johann de Lignaro in Bologna, Baldus, Professor in Perugia und Dr. Jakob von Sera verworfen. Auch die heilige Katharina von Schweden, Tochter der heiligen Birgitta, erklärte als Augenzeugin die Wahl als frei und gesetzmäßig. Alzog, Kirchengeschichte. § 269. S. 615.

schuf[1]) treu; nur Savoyen, die Provence und das Königreich Neapel hing dem Schismatiker an. Königin Johanna häufte zu den zahllosen Sünden ihres Lebens auch noch jene, den Gegenpapst Clemens VII. 1379 ehrenvoll in Neapel aufzunehmen; und trotzdem, daß nach einigen Tagen das Volk sich erhob und seine Anhänglichkeit für Urban so gewaltig aussprach, daß der Pseudopapst es für gerathen hielt, nach der Provence zu gehen[2]), war die Königin doch ihm treu geblieben und hatte das gläubige Volk durch die strengsten Maßregeln zur Ruhe zurückzubringen gesucht[3]).

Die Lage Urbans war indessen eine sehr traurige, weil die Christenheit entzweit und viele Gläubige im Zweifel waren, wem sie gehorchen sollten.

In dieser für die heilige Kirche so trostlosen Zeit lebten in Rom zwei heiligmäßige Jungfrauen, welche nicht nur die traurige Spaltung der Christenheit beweinten, sondern unaufhörlich zu Gott für das Wohl des rechtmäßigen Papstes beteten und demselben durch ihre ganz übernatürlichen Erleuchtungen in den schwierigsten Verhältnissen rathend und helfend zur Seite standen. Es waren die beiden heiligen Katharinen von Schweden und von Siena.

Katharina von Schweden hatte bald nach Urbans Erwählung eine Bittschrift an denselben gerichtet, in welcher sie demüthig um die endgültige Bestätigung der hl. Regel des von ihrer Mutter gegründeten Ordens bat. Urban, durch Alphons von Jaen über Katharinas seltene Tugenden und das Leben ihrer heiligen Mutter hinlänglich unterrichtet, war voll Güte und Wohlwollen gegen die fromme Jungfrau[4]) und deßhalb doppelt geneigt, den demüthigen Bitten derselben zu willfahren. Er bestimmte den Kardinal Eleazar von Sabran, den eifrigen Verehrer der hl. Birgitta dazu, die Regel, die schon von Gregor XI. approbirt war, noch einmal zu prüfen und erließ im Dezember des Jahres 1378 folgende Bulle, durch welche er sie feierlich bestätigte:

„Urbanus, Bischof, Diener der Diener Gottes zu ewigem Andenken.

Dasjenige, was zur Vermehrung der göttlichen Ehre und der

---

1) Schon früher hatte ihn die hl. Katharina von Siena dazu aufgefordert; hätte Urban ihrem Rathe gefolgt, dann wäre das Schisma im Keime erstickt worden.

2) Giornali Napolitani p. 1040.

3) Leo, Geschichte der italienischen Staaten. B. 9. K. 3.

4) Papebroch. in annot. ad Cap. 7 Vit. S. Catharinae.

Ausbreitung der Religion angeordnet und festgesetzt wird, bewilligen wir gern, damit es unverletzt bewahrt bleibe und von dem apostolischen Stuhle bestätigt, um so eifriger gehalten werde.

Da uns denn unlängst von der in Christo geliebten Tochter, der edlen Frau Katharina, einer Tochter des seligen Ulphos, Fürsten von Nericien, in der Diözese Linköping, eine Bittschrift ist übergeben worden, enthaltend, daß vor Zeiten Birgitta von Schweden, derselben Katharina Mutter, welche, da sie noch lebte, im Geiste der Demuth einen löblichen Wandel geführt, das Kloster der heiligen Maria von Wadstena, Sankt Augustini Ordens, unter dem Namen des göttlichen Erlösers, von den Gütern, die ihr Gott verliehen, mit Erlaubniß des Papstes Urbans V., unseres Vorfahrers, gestiftet, gebaut und genugsam ausgestattet hat; und daß eben diese Birgitta, da sie noch lebte, einige Satzungen, die als Regel in jenem Kloster beobachtet und gehalten werden sollten, in Folge göttlicher Offenbarung (wie man glaubt) verfaßt hat, daß, nach dem Tode der gedachten Birgitta, von derselben Katharina an unseren Vorfahrer, Papst Gregor XI. seligen Andenkens, die demüthige Bitte gerichtet worden, er wolle die gemeldeten Satzungen approbiren und jene Klosterstiftung aus besonderer Gnade bestätigen. Derselbe Vorfahrer hat nun einigen Kardinälen des päpstlichen Stuhles befohlen, jene Regel zu prüfen, und über die Stiftung, den Bau und die Dotirung des Klosters Erkundigungen einzuziehen . . . Und als darauf, vor Beendigung dieses Geschäftes, besagter Papst Gregor aus diesem Leben hinweggenommen und wir auf den apostolischen Stuhl erhoben wurden, da ist von der erwähnten Frau Katharina demüthiglich an uns die Bitte gerichtet worden, vorgedachte Stiftung, Satzungen und Regel mit apostolischer Macht zu approbiren und gutzuheißen.

Daher haben wir unseren geliebten Sohn Eleazar, Priester Kardinal des Titels Sanktae Balbinae befohlen, jene Regel zu prüfen. Und eben dieser Kardinal, nebst anderen Prälaten und Kardinälen der heiligen römischen Kirche, hat vorgesagte Satzungen für rechtmäßig, vernünftig und nützlich erachtet und erklärt, daß Nichts darin enthalten sei, welches den geistlichen Gesetzen entgegen stehe. Demnach geben wir hiermit dem Kloster und jener Regel unsere Gutheißung und Bestätigung. Alles und jedes, was in besagter Bittschrift enthalten ist, bestätigen wir hiermit, kraft apostolischer Macht und bewahren es mit dem Schirm dieser Schrift 2c.

Gegeben zu Rom bei Sankta Maria jenseits der Tiber, den 3. Dezember 1378, im ersten Jahre unseres Pontificates."

Ermuthigt durch diesen glücklichen Erfolg, leitete Katharina auch unter dem Pontificate Urbans VI. den Heiligsprechungsprozeß ihrer seligen Mutter wieder ein. Urban ernannte zur Prüfung der Sache neue Examinatoren, deren Urtheil eben so günstig für Birgitta lautete, wie jenes der früher damit beauftragten Kardinäle. Diesmal war es der Bischof Nikolaus von Orvieto dei Merciari, der vor dem versammelten römischen Collegium den Antrag stellte, die Fürstin von Nericien heilig zu sprechen. Man hoffte in der nächsten Zeit den glücklichsten Ausgang dieser Angelegenheit, allein der Ausbruch des traurigen Schismas vereitelte diese Hoffnung und die Verhandlungen zogen sich immer mehr in die Länge.

Katharina von Schweden hatte indessen Urban VI. öfters gesehen und gesprochen und der Papst setzte großes Vertrauen auf die Klugheit und Erfahrung derselben. Einmal hatte Katharina in einer öffentlichen Audienz ihre Ansicht in Betreff der Reformen der Kirche mit so wunderbarer Beredsamkeit und tiefer Weisheit auseinandergesetzt, daß Urban in Gegenwart der Kardinäle zu ihr sagte: „Meine Tochter, man sieht wohl, du bist mit der Milch deiner Mutter ernährt worden [1])."

Die Verhandlungen mit dem Hofe von Neapel übertrug der Statthalter Jesu Christi der heiligen Katharina von Siena und der Tochter der heiligen Birgitta; er wünschte, die beiden Jungfrauen möchten sich über die geeigneten Mittel zur Wiedervereinigung Johanna's mit der heiligen Kirche berathen und wenn es nöthig wäre, selbst zusammen nach Neapel reisen, um persönlich wirken zu können. Urban war überzeugt, daß die nordische Fürstin am Hofe von Neapel gut aufgenommen werde, großen Einfluß auf die Königin ausüben könne und daß ihre Begleitung der heiligen Katharina von Siena sehr nützlich sein werde [2]).

Die Herzen der beiden gottseligen Jungfrauen vereinigten sich bald durch die Liebe zu der heiligen Kirche und ihrem sichtbaren Oberhaupte in inniger Freundschaft. Täglich ging Katharina

1) Vere filia tu biberas de lacte matris tuae. Surius, Vit. Sanct., 24. mai, cap. V.

2) Siehe Christophe, Geschichte des Papstthums. B. 13. S. 14.

von Siena in Begleitung des seligen Paters Raimund, ihres Beichtvaters, und ihres Schülers Stephanus nach dem Viminal, um die schwedische Fürstin, welche um der Liebe Jesu willen den Reichthum mit der heiligen Armuth vertauscht hatte, in dem Klösterchen der Clarissinnen zu Panisperna zu besuchen. Nach den ersten diplomatischen Unterredungen, zu welchen Katharina von Siena ihren Muth und ihre Festigkeit, und Katharina von Schweden ihre Erfahrung und Menschenkenntniß mitbrachte, besprachen sich diese begnadigten Seelen über Gegenstände des inneren Lebens und der Gnade.

Katharina von Siena konnte ungeachtet ihrer so strengen Ascese nicht umhin, die Schönheit der Schwedin zu bewundern, welche die Anmuth und Lieblichkeit der Jugend immer bewahrte. Sie hörte mit großem Vergnügen die Erzählung der wunderbaren Erlebnisse der Tochter Birgitta's, an die sie sich mit schwesterlicher Liebe anschloß [1]). Als man aber auf die Reise nach Neapel zu sprechen kam, war Katharina von Schweden entschieden dagegen. Mit einer Bewegung, wie man sie nur selten an der ruhigen Tochter des Nordens wahrnahm, sagte sie zu ihrer heiligen Freundin: „Der bloße Gedanke, nach Neapel zu gehen, flößt mir schon Schrecken ein; mein armer Bruder Karl ist in dieser unseligen Stadt als ein keusches Opfer der niedrigsten Leidenschaften gestorben. Ueberdies bin ich überzeugt, daß unsere persönliche Anwesenheit nichts nützen wird, denn ich kenne die Verhältnisse am Hofe von Neapel nur zu genau. Unternehmen wir keine Reise, liebe Schwester, die für die Erreichung unserer Zwecke unnütz ist, für uns selbst aber gefährlich werden könnte [2]).“ Die andere Katharina schwieg; die feurige Italienerin war ganz anderer Ansicht; sie meinte, man müsse furchtlos der Gefahr entgegengehen und war betrübt über diese Entscheidung. Recht geben konnte sie der nordischen Ordensfrau nicht und ihr zu widersprechen, war sie zu demüthig. Nach einem Augenblick des Schweigens nahm der ehrwürdige Pater Raimund das Wort und sprach zu Katharina von Schweden: „Ehrwürdige Schwester! wir vertrauen

1) Chavin de Malan. Histoire de S. Catherine de Sienne t. II. chap. XIII. p. 483 et 484.

2) Catharinae de Suedia nullo modo voluit illud iter assumere; in praesentia mea omnino negavit. B. Raimund, in Vita S. Catharinae, pars III, cap. I.

euerer Einsicht und Erfahrung und ich werde dem heiligen Vater das Resultat dieser Unterreduug mittheilen."

Am Abende desselben Tages erzählte Pater Raimund dem Papste in einem Saale des Lateran, was Katharina von Schweden hinsichtlich einer Reise nach Neapel denke und bewilligte die Beweggründe ihrer Weigerung, an den Hof Johanna's zu gehen. Urban VI. schien im ersten Augenblicke niedergeschlagen über diese unerwartete Wendung der Dinge; er stützte sein Haupt auf seine Hände und schwieg; dann sagte er in sehr entschiedenem Tone: „Du hast Recht, Bruder Raimund; es ist besser, daß sie nicht nach Neapel gehen [1])."

Es wurde nun beschlossen, daß Katharina von Siena die Unterhandlungen mit Johanna durch Briefe beginnen sollte und Stephan, der treue Schüler Katharina's, sollte den ersten Brief der Königin nach Neapel überbringen. Nun entspann sich jene wunderbare Correspondenz, in welcher die gotterleuchtete Jungfrau mit ihrer übernatürlichen Weisheit und hinreißenden Beredsamkeit Johanna zur Treue gegen die Kirche und deren sichtbares Oberhaupt zurückzuführen suchte. Es war eine der letzten Gnaden, welche Gott der Königin von Neapel erwies; aber sie verschmähte dieselbe, wie sie so viele andere verschmäht hatte. Zwei große Heilige haben an der Bekehrung dieser unwürdigen Regentin gearbeitet: die hl. Birgitta und die hl. Katharina von Siena; aber die Bemühungen Beider waren vergebens.

Katharina von Schweden zog sich so viel wie möglich von den diplomatischen Verhandlungen zurück und verließ nur selten Panisperna; dennoch war sie gleich ihrer seligen Mutter die Wohlthäterin der ewigen Stadt geworden, in der Gott sie durch verschiedene Wunder verherrlichte [2]).

Einmal geschah es während ihres Aufenthaltes in Rom, daß beim übermäßigen Anschwellen der Tiber eine Ueberschwemmung entstand, so daß das Wasser die Brücke des Lateran, das Kloster des hl. Jakobus und viele andere umherliegende Gebäude überfluthete. Die Römer fürchteten schon, ihre Stadt werde in der Ueberschwemmung untergehen. Sie hielten Rath und beschlossen,

1) Tu bene dicis: melius est, quod non vadant. — B. Raimund, in Vita S. Catharinae pars III, cap. I.

2) Vita S. Catharinae cap. XV.

bei der ehrwürdigen Tochter Birgitta's Hilfe zu suchen. Sie eilten nach dem Viminal und verlangten, Katharina zu sprechen. Als die gottselige Jungfrau an der Pforte des Klosters erschien, baten sie dieselbe, sie möge mit ihnen zu dem strömenden Wasser hinabkommen und den Herrn um Abwendung der drohenden Gefahr bitten. Die demüthige Katharina erschrack über ein solches Begehren; Thränen entströmten ihren Augen und sie wollte in das Kloster zurückkehren, nachdem sie sich entschieden geweigert hatte, die bittenden Römer zu begleiten. Da jene sahen, daß sie mit Bitten nichts ausrichteten, brauchten sie Gewalt gegen Katharina und führten sie gegen ihren Willen mit hinab, um sie den heranfluthenden Gewässern entgegenzustellen. Da erneuerte sich ein altes Wunder. Zur Zeit des Josue wendete der Jordan seinen Lauf zurück[1]); und jetzt, als Katharina mit dem Fuße die heranrauschenden Fluthen berührte, wichen dieselben mit großer Schnelligkeit zurück; der reißende Fluß suchte sein Bett wieder zu gewinnen und die furchtbare Ueberschwemmung hörte augenblicklich auf. Das Volk war voll Dank und Bewunderung und lobte Gott, den Herrn, der so groß ist in seinen Heiligen. Petrus Olafson ließ noch an demselben Tage die Reisegefährten der heil. Katharina zusammenkommen, die mit ihm dem wunderbaren Ereignisse beigewohnt hatten und sprach zu denselben: „Behaltet die Wunder im Gedächtnisse, welche ihr heute geschaut; denn es wird hierüber, sowie über andere wunderbare Thaten, welche Gott durch diese Jungfrau zu wirken sich gewürdigt hat, in künftigen Zeiten Nachfrage geschehen[2])."

Ueber vier Jahre hatte Katharina von Schweden bereits in Rom zugebracht, ohne ein endgiltiges Resultat hinsichtlich der Heiligsprechung ihrer seligen Mutter zu erlangen. Die traurige Spaltung, welche unter der Christenheit herrschte, ließ keine Hoffnung auf baldige Erledigung der Angelegenheit zu. Auf den Rath frommer und erleuchteter Prälaten beschloß daher Katharina, wieder in ihr Vaterland und in ihr Kloster zurückzukehren und begnügte sich für den Augenblick damit, das Leben und die Wunder ihrer Mutter vollständig aufzuzeichnen und mit authentischen Zeugnissen vieler Kardinäle, Bischöfe und Prälaten versehen, in Rom niederzulegen. Sie stellte im festen Vertrauen auf die Vor-

---

1) Ps. CXIII, 5. — 2) Vita S. Catharinae, cap. XVI.

sehung Gottes dieser den glücklichen Fortgang der guten Sache anheim. Der Kardinal Eleazar von Sabran, welcher von Jugend auf die tiefste Verehrung für die hl. Birgitta gehabt hatte, sowohl da sie noch lebte, als nach ihrem Tode, versicherte Katharina, daß er Alles aufbieten werde, Birgitta, die er so innig liebe und verehre, unter der Zahl der Heiligen zu sehen. Nachdem sie nebst der Bulle, in welcher Urban VI. die Regel von dem Orden des göttlichen Erlösers bestätigt hatte, noch viele andere Privilegien für das Kloster Sankta Maria zu Wadstena erhalten hatte, schickte sie sich an, in ihr Vaterland zurückzukehren. Papst Urban VI. gab ihr seinen apostolischen Segen und eine Geleitsbulle, damit sie unterwegs Schutz und Sicherheit finden möchte. Er gebot auch einem vornehmen Römer, welcher in großem Ansehen am päpstlichen Hofe stand, der gottseligen Jungfrau durch das italienische Gebiet sicheres Geleite bis zu den Alpen zu geben[1]).

Am 6. Juli 1380 verließ Katharina mit ihren Begleitern die heilige Stadt, in welcher einer derselben, Petrus von Alvastra, 1378 sein Grab gefunden hatte. Auch ihre heilige Freundin, Katharina von Siena, war nicht mehr in Rom; sie war am 29. April 1380, also nur wenige Wochen, ehe Katharina Italien verließ, in die Ewigkeit eingegangen, um für Urban und die heilige Kirche vereint mit der hl. Birgitta zu beten und im Himmel den Lohn für ihr Leben voll Mühen, Sorgen und Leiden aus der Hand Gottes zu empfangen.

---

1) Vita S. Catharinae, cap. XVII.

Achtunddreißigstes Kapitel.

Feierliche Einsetzung des Ordens des allerheiligsten Erlösers. Tod der heiligen Katharina von Schweden. Die Prophezeihungen der heiligen Birgitta für die Königin von Neapel erfüllen sich. Tod Urbans VI. Bonifacius IX. 1380—1389.

Der Ruf der Heiligkeit, welchen sich Katharina von Schweden in Rom erworben hatte, begleitete sie auch auf ihrer Heimreise. In allen Städten und Flecken, durch die sie kam, wurde sie mit Ehrenbezeugungen überhäuft, welche indessen ihre tiefe Demuth nicht im Mindesten zu erschüttern vermochten. Sie wurde immer traurig, wenn man sie lobte und freudig, wenn man sie tadelte. Dabei pflegte sie zu sagen: „Die mich loben, nähren meine Eigenliebe und hindern mich im Streben nach Vollkommenheit; die mich aber tadeln, machen mich auf meine Fehler aufmerksam und geben mir Gelegenheit zur Uebung in der Tugend."

Katharina benützte indessen auch diesmal wieder den Einfluß, den sie über Andere hatte, um sie für Gott und die Tugend zu gewinnen und der Herr verherrlichte sie durch viele Wunder, die er auf ihr Gebet wirkte. Sie selbst war seit ihrer Abreise von Rom sehr leidend; ihre Kräfte schwanden sichtlich hin, so daß man ihr anrieth, unterwegs zu verweilen und einen Arzt zu gebrauchen. Katharina achtete nicht auf diesen Rath; ihre Seele erglühte von Sehnsucht, im Himmel mit ihrer heiligen Mutter vereinigt zu werden. Während sie durch ihr Gebet viele Kranke gesund machte, war sie nicht dazu zu bewegen, Gott um die Wiederherstellung ihrer eigenen Gesundheit oder nur um Verminderung ihrer Leiden zu bitten; sie beschleunigte indessen die Reise, um innerhalb ihres geliebten Klosters zu sterben.

Als sie nach Preußen kam und krank und erschöpft in einem Wagen fuhr, geschah es, daß einer ihrer Diener, welcher vorn auf dem Wagen saß, einschlief. Durch eine heftige Erschütterung von seinem Sitze herabgeschleudert, fiel er zwischen die Pferde, die Wagenräder gingen über ihn hinweg und zerbrachen ihm die Rippen, so daß er halb todt auf dem Boden liegen blieb. Katharina, voll Mitleid mit dem armen Kranken, stieg sogleich aus dem Wagen, beugte sich voll herzlicher Liebe über ihn, berührte mit

der Hand sanft seine zerschmetterte Seite und betete dann ein Ave Maria. Kaum hatte die Hand der gottseligen Jungfrau die zerbrochenen Rippen berührt, als dieselben durch die Kraft Gottes wunderbar geheilt wurden und aller Schmerz aufhörte. Derselbe Mann, welcher noch vor wenigen Augenblicken dem Tode nahe war, stand jetzt völlig genesen da und pries Gott und seine Herrin für die Wohlthat, die sie ihm erzeigt hatten [1]).

In den letzten Wochen des Jahres 1380 langte Katharina in Wadstena an, wo sie ihre Schwestern mit großer Freude begrüßten. Bald nach ihrer Ankunft übergab sie dem Bischofe Nikolaus von Linköping die Bestätigungsbulle der heiligen Regel, sowie alle anderen Privilegien, welche sie von Urban VI. für ihr Kloster erhalten hatte und so erfolgte noch in demselben Jahre die feierliche Einsetzung des neuen Ordens durch den Bischof von Linköping. Derselbe wollte zugleich Katharina zur Aebtissin von Wadstena weihen, aber diese, fühlend, daß das Ende ihres Lebens herannahe, lehnte es ab, blieb aber die Mutter und Oberin der Klosterfrauen zu Wadstena.

Je schwächer Katharina am Leibe war, desto stärker wurde ihre Seele. Sie unterließ keine ihrer gewohnten Andachtsübungen und empfing noch öfter wie sonst die hl. Sakramente. Sie war gewohnt, wie ihre heilige Mutter, täglich zu beichten; jetzt that sie dies oft zwei Mal im Tage, um ihre Seele in fleckenloser Reinheit zu bewahren. Als das Fest der Verkündigung Mariä herannahte, nahm Katharina's Krankheit plötzlich eine sehr schlimme Wendung. Am 22. März 1381 empfing sie die heiligen Sterbsakramente, konnte aber ihres heftigen Magenleidens wegen die hl. Communion nicht empfangen. Sie bat deßhalb den Beichtvater, er möchte ihr die hl. Hostie wenigstens zeigen, damit sie sterbend noch einmal ihren Gott und Herrn anbeten könne. Pater Magnus, der General von Wadstena, erfüllte gerne diese fromme Bitte und Katharina betete nun den hochheiligen Leib ihres Herrn mit unaussprechlicher Andacht an. Gleich einem Seraph, in Liebe und Anbetung versenkt, schien sie die Schrecken und Qualen des Todeskampfes nicht zu fühlen. Sie erhob die Augen gegen Himmel, betete immer inniger und entschlief während der Anbetung des allerheiligsten Altarssakramentes selig in dem

1) Vita S. Catharinae, cap. XVII.

Herrn, umgeben von ihren Schwestern, welche Gott um einen seligen Tod für ihre theuere Mutter anflehten. Alsbald erblickten fromme Personen wunderbare Zeichen an dem Himmel, welche Katharina's Heiligkeit bekundeten. Ueber dem Kloster, in welchem ihr entseelter Leib ruhte, zeigte sich ein glänzender Stern und als der heilige Leib zwei Tage später zur Erde bestattet wurde, schien es, als ob der Stern sich von seiner Stelle bewege und bei dem Leichenbegängnisse zugegen sein wolle. Denn als die Leiche in die Klosterkirche gebracht worden war, blieb der Stern während der Feier der heiligen Messe über der Todtenbahre stehen und verschwand erst, als der heilige Leib begraben war. Am Tage von Katharina's Beerdigung erschienen in Wadstena sehr viele Prälaten, Erzbischöfe, Bischöfe und Aebte aus den Reichen Schweden, Gothland, Dänemark und Norwegen. Die Leichenfeier hielt der Bischof von Linköping. Auch Tordo, der Bischof von Strengnäs, ein Mann von großem Ansehen und seltener Wissenschaft, war zugegen. Wegen der Verehrung und Freundschaft, welche er für Katharina gehabt hatte, als sie noch lebte, nahte er sich jetzt ihrer Leiche, ergriff ihre Hand und empfahl sich ihrer Fürbitte. Da fühlte der Bischof seine Hand von der Hand Katharina's festgehalten und gedrückt werden, wie es unter Freunden zu geschehen pflegt. Während sie sich in Rom befand, hatte sie, als der Bischof dahin kam, um bei dem apostolischen Stuhle seine Bestätigung nachzusuchen, bei den Kardinälen sich zu seinen Gunsten verwendet. Durch diesen Druck der Hand wollte sie dem Bischofe, wie dieser selbst die Sache auffaßte, zu verstehen geben, daß, wie sie ihn bei Lebzeiten ermahnt hatte, seines Gott gegebenen Versprechens eingedenk zu sein, für welches sie dem Papste gleichsam Bürgschaft geleistet, sie ihn nun, der irdischen Hülle entkleidet, ermahnen wolle, seinem Versprechen immer treu zu bleiben.

An dem Grabe der heil. Katharina und in ihrem heiligen Andenken wurden denen, welche andächtig beteten, durch die Kraft dessen, der preiswürdig und wunderbar in seinen Heiligen ist, viele und große Wohlthaten erwiesen [1]).

Papst Innocenz VIII. ertheilte im Jahre 1484 wegen der vielen Wunder, welche bei dem Grabe dieser Heiligen geschahen, dem Orden der hl. Birgitta die Erlaubniß, das Fest der heiligen

---

1) Vita S. Catharinae, cap. XVIII.

Katharina von Schweden, als einer zweiten Ordensstifterin, feierlich zu begehen.

Nach dem Tode der Tochter Birgitta's übernahm eine der älteren Schwestern des Klosters Wadstena das Amt der Vorsteherin, bis im Jahre 1388 Ingegrid, eine Tochter Martha's [1]) und Enkelin Birgitta's ihr Amt als erste Aebtissin der beiden Convente des Klosters Wadstena antrat.

Ein Jahr nach dem seligen Tode Katharina's von Schweden nahte auch die letzte Stunde der schuldbeladenen Königin Johanna von Neapel. Ihr Ende war ebenso entsetzlich, wie jenes der heiligen Katharina lieblich gewesen war. An Katharina hatten sich die Segnungen erfüllt, welche Birgitta ihr als Erbtheil hinterließ; an Johanna sollten sich jetzt die furchtbaren Drohungen erfüllen, die sie einstens aus dem Munde der heiligen Prophetin vernommen, wenn sie anders jenen breiten Weg des Verderbens nicht verlassen wollte, der zum ewigen Tode führt.

Neue Ansprüche, welche der König von Ungarn an Johanna machte, veranlaßten sie, sich zum vierten Male zu vermählen; ihre Wahl fiel auf den Prinzen Otto von Braunschweig, welcher nun das Fürstenthum Tarent erhielt [2]). Die nächsten Jahre verflossen für Johanna ohne denkwürdige Begebenheiten; allein treulos der Kirche und ihrem rechtmäßigen Oberhaupte, konnte es für sie kein Heil mehr geben. Urban VI. erhob sich wider die Königin, auf welcher in seinen Augen die Verantwortlichkeit für das Schisma ruhte; in Johanna's Landen war Clemens gewählt worden, hatte er Zuflucht und Schutz gefunden und obgleich derselbe über das Gebirg zurückgegangen war, hatte er noch immer seinen Aufenthalt in den Besitzungen der Königin. Der Papst wandte sich zuerst an den König von Ungarn, er stellte ihm vor, die Stunde sei gekommen, ein Reich, das ihm aus mehr als einem Rechtsgrunde zugehöre, wieder zu gewinnen und den Mord seines Bruders zu rächen. Der alte König nahm den Vorschlag an und übertrug seinem Neffen Karl von Durazzo die Eroberung des Königreichs Neapel [3]). Dieser Prinz war übrigens durch seine Geburt der zu

---

1) Martha hatte nach dem Tode ihres Gemahles Sigwid Ribbing eine zweite Ehe mit Canut Algot geschlossen, der Ingegrids Vater war. Martha starb als Oberhofmeisterin der Königin Margaretha in Norwegen.

2) Giornali Napoletani c. I. p. 1033.

3) Murat, annali d'Italia, ann. 1380.

Neapel regierenden Dynastie nicht fremd: denn er war ein Enkel Johanns von Durazzo, eines Bruders des Königs Robert, des Ahnherrn der Königin Johanna [1]).

Das Schwert der Gerechtigkeit und Vergeltung schwingend, zog Karl in Neapel ein; und das Volk, des schmählichen Joches seiner unwürdigen Herrscherin längst überdrüssig, nahm seinen neuen König mit Freuden auf.

Karl schloß sofort das Castell dell' Ovo ein, auf dem sich die Königin, die Prinzessin Agnes von Durazzo, der Legat des Gegenpapstes Clemens VII., Kardinal Leonhard von Giffoni, nebst anderen ausgezeichneten Persönlichkeiten befanden. Das Schloß, mit Lebensmitteln schlecht versehen und noch schlechter vertheidigt, konnte den Anstrengungen des ungarischen Heeres nicht lange widerstehen. Als die Blokade einen Monat lang gedauert hatte, sah Johanna keine andere Rettung mehr, als indem sie einen Vertrag abschloß, dahin lautend, sie wolle sich ergeben, wenn ihr Gemahl Otto ihr in vier Tagen nicht zu Hilfe komme. Otto kam und war entschlossen, das Glück der Waffen zu versuchen. Der Zusammenstoß war heftig und lange stritt man um den Sieg. Vielleicht wäre er Otto zu Theil geworden, wenn dieser Feldherr nicht durch seine Verwegenheit Alles auf's Spiel gesetzt hätte. Mitten im Kampfe sah man ihn plötzlich auf den Ort zusprengen, wo das Banner Karls glänzte, um es zu erobern. Niemand folgte ihm und von den tapfersten, ungarischen Rittern umringt, gerieth er in Gefangenschaft. Dies war das Zeichen für die gänzliche Niederlage der Neapolitaner. Die Königin, deren letzte Hoffnung mit der Gefangenschaft ihres Gemahls verschwand, ergab sich an Karl. Das ganze Königreich folgte dem Beispiele Johanna's [2]).

Papst Urban VI. hatte sich bereits öffentlich gegen Johanna erklärt, indem er dieselbe schon am 21. April 1380 für schismatisch, häretisch, des Verbrechens der Majestätsbeleidigung schuldig, ihrer Lande verlustig erklärte und ihre Unterthanen von dem Eide der Treue entband [3]).

Mit dem Anathem beladen, ihrer Krone und ihrer Freiheit beraubt, hatte Johanna jetzt Zeit, über die Verbrechen ihres langen Lebens nachzudenken.

---

1) Bouche, Hist. de Provence t. II. lib. IX. p. 402. — 2) Giornali Napolit., p. 1043 et 1044. — 3) Raynald, ann. 1380 n. 2.

Noch an dem Tage, wo die Königin ihre Gefangenschaft unterzeichnet hatte, besuchte Durazzo sie auf dem Schlosse dell' Ovo. Die Zusammenkunft Johanna's und des Prinzen fand in dem Garten der Festung statt. Karl von Durazzo behandelte die königliche Gefangene mit Achtung und großer Höflichkeit. Er sagte ihr beim Abschiede: „Ihr sollt dies Schloß nicht als Gefangene, sondern als Herrin bewohnen und in Eueren königlichen Gewohnheiten soll keine Aenderung statt haben.“ Wenige Tage nach dieser Zusammenkunft führte aber eine zuverlässige Wache die Gefangene auf das Schloß Muro in der Basilicata, während Otto von Braunschweig auf das Schloß Altamura in der Terra di Bari geleitet wurde. Karl schrieb hierauf an den König von Ungarn und fragte, welches Loos über Johanna zu verhängen sei und die Antwort des alten Fürsten soll der Todesspruch gewesen sein.

Am 22. Mai 1382, in dem Augenblicke, wo die unglückliche Königin in der Schloßkapelle knieend ihr Gebet verrichtete, traten vier ungarische Meuchelmörder zu ihr und reichten ihr ein Gefäß voll eines tödtlichen Trankes. „Trinkt das,“ sagten sie, „was wir Euch darreichen.“ Johanna weigerte sich, zu trinken. Da legten die Mörder die Hand an's Schwert: „Wählt zwischen dem Eisen oder dem Gift.“ Da Johanna sah, daß sie zum Tode verdammt sei, wählte sie die Todesart, die ihr weniger schrecklich schien und nachdem sie gebeichtet hatte, leerte sie das verhängnißvolle Gefäß. Aber als das Gift den Mördern nicht rasch genug wirkte und Johanna in den Krämpfen des Todeskampfes lag, legten sie ihr ein Tuch um den Hals, drehten es von hinten mit einem Stocke zusammen und beschleunigten so ihren Tod [1]).

So endete nach einer Regierung von achtunddreißig Jahren die Enkelin des weisen Königs Robert von Neapel. Die Nachwelt sah in ihrem schrecklichen Tode die gerechte Strafe für das Verbrechen, welches Johanna einstens an ihrem Gemahle, dem unglücklichen Prinzen Andreas verübt hatte und die Prophezeihungen der heiligen Birgitta für die des Thrones so unwürdige Königin hatten ihre Erfüllung gefunden.

Papst Urban VI. war nun zwar von einer mächtigen Feindin, von der treuen Anhängerin des Gegenpapstes befreit, aber er fand

---

1) Chron. di Piero Minerbeti, ap. Tartini, ann. 1385, c. 18. — Niem, de Schism., lib. I. c. 25.

leider in Karl von Durazzo einen noch gefährlicheren Gegner und sein ganzes Pontificat war reich an traurigen Ereignissen. Dennoch vergaß er nicht des heiligen Werkes der Canonisation Birgitta's von Schweden und wünschte sehnlich, dasselbe vollendet zu sehen.

Am 28. April 1381 hatte Urban schon dem Bischofe Nikolaus von Linköping einen Brief geschrieben, in welchem er die Hoffnung aussprach, ungeachtet der Leiden, welche das Schisma über die Kirche gebracht habe, die Heiligsprechung der seligen Birgitta noch während seines Pontificates zu dem erwünschten Ende zu bringen.

Dennoch geschah von 1381—1389 nichts Weiteres in dieser Angelegenheit. Papst Urban hatte sich inzwischen in verschiedenen Provinzen Italiens aufgehalten und kehrte erst im Oktober des Jahres 1388 nach Rom zurück. Der Statthalter Jesu Christi fand unter den unruhigen Römern wenig Sympathie. Sie ließen ihn bald ihre Tyrannei fühlen. Als Urban VI. den Genuesen Damiano de Latani zum Senator ernennen wollte, erhob sich das Volk und lief, von den Bannerherren geführt, zum Palaste des Papstes. Urban's Leben stand einen Augenblick in Gefahr. Glücklicher Weise legten sich einige einflußreiche Persönlichkeiten in's Mittel; die Menge beruhigte sich und bequemte sich sogar, den ernannten Senator anzuerkennen, unter der Bedingung, daß das Säcularjubiläum, welches eigentlich erst im Jahre 1400 statthaben dürfte, für das folgende Jahr verkündet werden sollte [1]. Urban bewilligte diese Indulgenz und beschleunigte dadurch die Heiligsprechung Birgitta's.

Im April 1389 ließ der Papst das Jubeljahr verkünden und berief durch ein Schreiben zugleich den Pater Magnus Pedersson, den General des Klosters Wadstena nach Rom, mit dem Bemerken, er habe beschlossen, die Heiligsprechung der ehrwürdigen Birgitta zu feiern.

Urban VI. sollte sich indessen weder des Jubiläums, noch der Canonisation Birgitta's erfreuen. Das Alter und die Widerwärtigkeiten seines stürmischen Pontificates hatten seine Gesundheit geschwächt; seit seiner Rückkehr nach Rom kränkelte er und starb am 15. Oktober 1389 in den heftigsten Schmerzen.

Als die Nachricht von Urban's Tod in Avignon anlangte,

1) Piero Minerbeti, loc. cit. ann. 1389, c. 6.

waren Papst und Kardinäle sogleich in Bewegung. Alle hofften auf Beendigung des Schisma's. Mehrere überredeten sich, in dem Zwiespalte der Leidenschaften und Interessen, die in dem Conclave sich gegenüber stehen würden, müßte es den römischen Kardinälen unmöglich werden, sich zu verständigen und sie würden sich wieder auf die Avignon'sche Seite neigen und die Wahl Clemens VII. bestätigen. Aber während diese Hoffnungen noch eine Menge Herzen jenseits der Berge erfüllten, waren sie schon nichts mehr als eine Täuschung.

Urban VI. hatte bereits einen Nachfolger in der Person des Peter Tomacelli, der den Namen Bonifacius IX. annahm und am 11. November mit den Zeichen des Papstthums bekleidet wurde. Ihm war es vorbehalten, das Werk der Canonisation der seligen Birgitta von Schweden zu vollenden, welches seine beiden letzten Vorgänger mit so vielem Eifer betrieben, aber doch nicht zu einem glücklichen Ende gebracht hatten.

Neununddreißigstes Kapitel.

Das dritte Jubeljahr. Canonisation der heiligen Birgitta unter dem Pontificate Bonifacius IX. Ende des großen abendländischen Schisma's. Martin V. bestätigt die Heiligsprechung Birgitta's. 1390—1418.

Am 29. September 1390 verließ Magnus Pedersson Schweden und reiste in Begleitung des Johann Swensson und des Bruders Andreas Olafson nach Rom ab. Magnus brachte Briefe von der Königin Margaretha, dem Bischofe von Linköping und vielen Großen des Reiches mit, welche das ungeduldige Verlangen nach baldiger Canonisation ihrer heil. Landsmännin aussprachen.

Zu Weihnachten 1390 eröffnete Bonifacius IX. das Jubiläum, welches Urban VI., von den Römern gedrängt, ausgeschrieben hatte. Papst Urban VI. erzeigte vor seinem Tode der Welt noch diese große Wohlthat, das Jubiläum auf dreiunddreißig Jahre zu setzen [1]).

1) Paul II. setzte 1470 den Jubelablaß auf 25 Jahre herab.

War nun auch dies in der ungünstigen Zeit des abendländischen Schismas abgehaltene Jubeljahr 1391 nicht mit den beiden früheren zu vergleichen, so zog es doch viele Gläubige nach Rom, die dort in der ewigen Stadt aus dem reichen Kirchenschatze der Ablässe schöpften und an den Gräbern der Apostelfürsten um die Beendigung der traurigen Spaltung beteten, welche die Christenheit trennte. Aus Deutschland trafen zahlreiche Pilger ein und aus dem fernen Norden zogen ganze Schaaren, Hohe und Niedrige, Männer und Frauen nach Rom. Auch die Königin Margaretha von Dänemark hatte den Beschluß gefaßt, bei diesem Jubiläum zu erscheinen, um der Canonisation einer Tochter Skandinaviens, der heiligen Birgitta von Schweden, anzuwohnen [1]).

Magnus Pedersson kam im Anfange des Jubeljahres mit dem Bruder Andreas Olasson in Rom an; sein zweiter Begleiter, Johann Swensson, war unterwegs gestorben.

Magnus überreichte vor einer glänzenden Versammlung, in welcher sich auch die Kardinäle befanden, dem Nachfolger Urbans VI., dem Papste Bonifacius IX., zwei Bände Handschriften; der Eine enthielt die Offenbarungen der seligen Birgitta, der andere war das liber attestationum, das Buch der Zeugnisse, worin die Geschichte der Familie Birgittas, ihr Leben und ihre Wunder verzeichnet waren. Bonifacius nahm nun den Heiligsprechungsprozeß der Dienerin Gottes zum dritten Male auf. Er übertrug die Angelegenheit den Kardinälen Philipp von Frankreich, Adam von England und dem Kardinal von Bari, wie auch anderen weisen und erfahrenen Gottesgelehrten. Das Buch der Zeugnisse wurde sechzehnmal abgeschrieben und jedem der sechzehn Examinatoren ein Exemplar zugestellt. Nach einer genauen und sorgfältigen Prüfung begaben sich die genannten Kardinäle, Gottesgelehrten mit einer großen Anzahl Adeliger, unter denen sich viele ausgezeichnete Personen befanden, welche mit Birgitta einstens bekannt und befreundet waren, zu dem heiligen Vater und baten ihn inständig, er möge sich würdigen, diese so oft und so streng geprüfte Angelegenheit durch sein apostolisches Wort zu einem glücklichen Ende zu bringen. Der Papst antwortete, die Sache liege ihm sehr am Herzen und es sei sein sehnlichstes Verlangen, den Bittenden zu willfahren, wenn dies anders nach dem kirchlichen Rechte und

1) Reumont, Geschichte der Stadt Rom. B. 2. S. 1072 und 1073.

den bei der Heiligsprechung vorgeschriebenen Satzungen geschehen könne. Pater Magnus überreichte hierauf dem Statthalter Jesu Christi zwei Folianten, deren Einer die Offenbarungen, der Andere die Documente, das Leben, den Tod und die Wunder der seligen Birgitta enthielt. Der Papst ordnete dann an, die benannten Kardinäle sollten ein mit ihrem Siegel versehenes Schreiben an die Portale der berühmtesten Kirchen Roms anschlagen lassen, des Inhaltes, wer gegen die bevorstehende Heiligsprechung der ehrwürdigen Wittwe Birgitta von Schweden Etwas einzuwenden habe, möge es mit völliger Freiheit binnen acht Tagen bei ihnen anzeigen.

Nachdem die acht Tage verflossen waren, versammelten sich die Kardinäle und Gottesgelehrten in dem Palaste des Kardinals Philipp von Frankreich. Unter der zahllosen Volksmenge, welche herbeigeströmt waren, wagten es zwei Personen, einen Einwurf gegen die Canonisation Birgittas zu erheben. Der erste der Ankläger der Heiligen wurde so bündig widerlegt, daß er sich beschämt zurückzog; der zweite ergriff die Flucht, ohne nur eine Beschuldigung gegen die ehrwürdige Wittwe vorzubringen. Dies Alles geschah um die Zeit des Festes des heiligen Laurentius.

Nachdem der Papst von Allem unterrichtet worden war, beschloß er, die letzte Hand an das heilige Werk zu legen.

Am 7. Oktober 1391 fertigte Bonifacius IX. die Canonisationsbulle aus, in welcher das Leben, die Tugenden und einige geprüfte Wunder Birgittas enthalten sind. Der Stellvertreter Jesu Christi erklärte in dieser Bulle, daß Birgitta eine Heilige sei, als heilig in der ganzen Kirche verehrt und in das Verzeichniß der Heiligen eingeschrieben werden solle, wie er selbst sie jetzt hineinschreibe. Ferner, daß alle Jahre ihr Fest am 23. Juli, dem Tage, wo sie nach Ueberwindung der Welt und im Triumphe über dieselbe zu ihrem gegenwärtigen Leben in der Ewigkeit geboren worden sei, ihr Fest, wie einer Heiligen, die keine Jungfrau und Martyrin ist, andächtig und feierlich begangen werde. Und damit die Andacht zu dieser Heiligen desto mehr zunehme und ihr Grab verherrlicht werde, verlieh der heilige Vater zugleich den Gläubigen, welche an ihrem Festtage oder an dem Tage der Uebertragung ihrer hl. Reliquien nach Schweden [1]) reumüthig beichten und kommuniziren, einen Ablaß von 7 Jahren und 7 Quadragenen [2]).

1) Das Fest der Uebertragung der Reliquien Birgitta's wird am 28. Mai gefeiert. — 2) Canonisationsbulle.

Die Feierlichkeit selbst, welche bei der Heiligsprechung der seligen Birgitta von Schweden stattfand, beschreibt ein Augenzeuge folgendermaßen[1]):

„In dem Jahre des Herrn 1391, an dem 7. Oktober, einem Samstage, in dem zweiten Jahre des Pontificates des Papstes Bonifacius IX. ist die Heiligsprechung der seligen Birgitta in der Kapelle des vatikanischen Palastes gefeiert worden. Am Tage zuvor ließ seine Heiligkeit durch den Patriarchen Gradensa, Beichtvater und Referendar des Papstes, ein allgemeines Consistorium und die Heiligsprechung der seligen Birgitta ansagen, mit dem Befehle, daß sich folgenden Tages das ganze heilige Collegium einfinden sollte. Ferner, daß am Abende vor dem Feste alle Glocken in der ganzen Stadt geläutet werden sollten. Die päpstliche Kapelle war prachtvoll geziert und der Boden derselben mit duftenden Blumen bestreut, während hundert große Wachskerzen jede zu 8 Pf., zweihundert zu 4 Pf. und dreihundert zu 1 Pf. nebst 50,000 Lampen die heilige Stätte erleuchteten.

Am 7. Oktober hörte der Papst am frühen Morgen eine Privatmesse vom heiligen Geiste in seiner Kapelle. Hierauf begab er sich, bekleidet mit Pluvial und Inful, nach der großen vatikanischen Kapelle, wohin ihm die Kardinäle und Prälaten vorausgingen. Daselbst angelangt, betete der heilige Vater das allerheiligste Altarssakrament in tiefster Demuth an und nahm Platz auf seinem Throne. Nachdem ihm die Kardinäle ihre Huldigungen dargebracht hatten, verfügte er sich auf einen anderen ihm vor dem Altare zubereiteten Platz, mit dem Angesichte gegen das Volk gewendet. Vor ihm saßen etwas tiefer die beiden Kardinal-Diakonen. Es herrschte tiefes Schweigen und das Oberhaupt der Kirche hielt nun eine Anrede über die Worte: „Die Wittwe will ich segnen; über ihr wird aufblühen meine Heiligkeit[2])." Nach beendigter Predigt forderte der Papst die Versammelten auf, sie möchten Gott bitten, er wolle nicht zulassen, daß bei der vorzunehmenden Handlung ein Fehler begangen werde. Der Papst legte auch selbst ausdrückliche Verwahrung ein, daß er in diesem Akte Nichts zu vollziehen beabsichtige, was im Mindesten wider die heilige römische Kirche sei. Hierauf erhob er sich von seinem

1) Apud Mabillon, t. II. Musei Italici p. 535.

2) Viduam ejus benedicam — et florebit super ipsam sanctificatio mea. Ps. CXXXI, 15 et 18.

Sitze, legte die Inful ab und stimmte den Hymnus an: „Veni Creator Spiritus.“ Nach beendeter Oration setzte er die Inful wieder auf sein Haupt und that sitzend den Ausspruch, daß die selige Birgitta heilig sei und daß sie in die Zahl der Heiligen müsse eingeschrieben werden, wie es in dem Buche der geheimen päpstlichen Archiven Clemens VI. zu finden sei. Nach diesem Ausspruche verkündigte Seine Heiligkeit persönlich den Ablaß in Form eines Jubiläums allen Jenen, welche diesem Feste beiwohnten, oder an einem der nächstfolgenden Tage die Sankt Peterskirche oder die Kirche des hl. Laurentius in Panisperna besuchen würden, in welcher Birgitta wollte begraben werden. Die Prokuratoren der neuen Heiligen baten dann um Ausfertigung der gebräuchlichen Urkunden über den Akt der Canonisation. Hierauf stimmte der Papst das Te Deum an, nach dessen Beendigung Kerzen ausgetheilt und eine feierliche Prozession gehalten wurde. Dann nahm das Oberhaupt der Kirche seinen Platz vor der Mitte des Altars wieder ein und ein zur Rechten stehender Diacon sang den Versikel: „Ora pro nobis sancta Birgitta, Alleluja!“ Der Papst verrichtete hierauf die der hl. Birgitta eigene Oration und gab, nachdem er den Ablaß noch einmal verkündigen ließ, den Segen, womit die Feier für diesen Tag schloß.

Der Papst konnte an diesem Tage die feierliche Messe der neuen Heiligen nicht celebriren, da er sich unwohl fühlte, und der feierliche Gottesdienst wurde deßhalb auf den anderen Tag verschoben.

Sonntag also, den 8. Oktober, begab sich Bonifazius IX., mit Pluvial und einer kostbaren mit Perlen besetzten Inful geschmückt, in Begleitung aller Kardinäle, zweier Patriarchen und des ganzen Klerus von dem Vatikan in die Sankt Peterskirche. Hier empfing ihn die Geistlichkeit dieser Kirche in Pluvialen mit Kreuz und Fahnen in Prozession und führte den heiligen Vater unter Glockengeläute und dem Singen des Te Deum an den Hauptaltar. Nachdem er hier eine Zeit lang gebetet hatte, bestieg er seinen Thron und empfing die gewöhnliche Huldigung der Kardinäle. Hierauf wurde die Terz gesungen, nach deren Beendigung der feierliche Gottesdienst begann. Es wurde die heilige Messe der Dienerin Gottes Sankt Birgitta gelesen mit der Commemoration des Sonntages. Nach dem Offertorium kamen die drei Kardinäle, welche Canonisations-Commissarien waren, aus der Sakristei mit

ihren Opfern, welche sie dem Oberhaupte der Kirche überreichten. Zuerst brachte der Kardinal von Frankreich zwei große vergoldete Wachsfackeln zum Opfer und küßte dem heiligen Vater Hand und Fuß. Der Kardinal von England opferte zwei Brode, auf welchen die Wappen und Schilde der hl. Birgitta[1]) und der drei Kardinäle angebracht waren. Der Kardinal von Bari opferte zwei Fäßchen mit Malvasierwein, die ebenfalls vergoldet und mit den Wappen und Schildern der neuen Heiligen und der Kardinäle geziert waren. Zuletzt kamen die fünf Procuratoren mit dem Advokaten, deren jeder eine reich gezierte Kerze und ein kostbares Körbchen opferten, in welchen sich zwei weiße Tauben und zwei Turteltauben befanden. Nach beendigter heiliger Messe begab sich der Papst, begleitet von den Kardinälen und Prälaten, auf die Loggia und ertheilte dem jubelnden Volke seinen Segen, womit die heilige Feier der Canonisation Birgitta's endete."

Durch gleichzeitig ergangene Erlasse sicherte Bonifazius IX. allen Christgläubigen, welche künftig den 23. Juli, den 7. Oktober[2]) und den 28. Mai, als Fest der Uebertragung der Reliquien, zum Andenken der hl. Birgitta feiern würden, viele Ablässe zu.

Am Tage der Heiligsprechung Birgitta's geschahen verschiedene Wunder, welche man ihrer Fürbitte zuschrieb. Eine Frau, die zwanzig Jahre blind gewesen war, erhielt an diesem Tage das Licht der Augen wieder. Ein Kardinal, welcher sich in Mitte der Feinde Gottes befand und deßhalb Nachts zu reisen gezwungen war, um den Nachstellungen der Verfolger der heiligen Kirche zu entgehen, kam von seinen Reisegefährten ab, die ebenfalls in der Finsterniß der Nacht umherirrten und den rechten Weg verloren hatten. Plötzlich erschien ihnen eine große leuchtende Fackel, welche

---

1) Das alte Wappen der Folkunger, der Ahnen Birgitta's, sollen zwei Engelsflügel, die Spitzen nach unten gerichtet, gewesen sein. Birgitta's Gemahl, der Fürst von Nericien, änderte sein Wappen in einen aufgerichteten Löwen um, der die Königskrone auf dem Haupte trägt. Das spätere Wappen Birgitta's, dessen sie sich nach dem Tode ihres Gemahls bediente, ist ein Schild mit vier Feldern. Das erste enthält die fünf blutenden Wunden des göttlichen Erlösers; das zweite die Dornenkrone; das dritte ein Kreuz, und das vierte den aufgerichteten Löwen mit der Krone. Dieses letzteren Wappenschildes bediente man sich auch bei der Canonisation der heiligen Birgitta.

2) Später, als man das Fest der heiligen Birgitta in der ganzen Kirche feierte, wurde es auf den 8. Oktober verlegt.

den Kardinal zu seinen Gefährten zurückführte, die Verirrten wieder vereinigte und dann verschwand.

Im Jahre 1392 erhielt Birgitta einen mit Ablässen von Bonifazius IX. ausgestatteten Altar. Am Dreifaltigkeitssonntag 1393 wurden ihre Reliquien feierlich erhoben und dem Volke auf's Neue zur Verehrung ausgestellt. Auf dem 1396 zu Arboga gefeierten schwedischen Nationalconcile ward beschlossen, daß der 7. Oktober in ganz Schweden als ein Festtag gehalten werden solle.

Im Kloster Wadstena wurde eine der hl. Birgitta geweihte Kapelle erbaut, welcher Papst Bonifazius IX. und dessen Nachfolger neue Gnaden verliehen. Hinsichtlich dieser Kapelle ereignete sich ein merkwürdiges Wunder. Ein Bischof, Namens Robert, der von dem Papste aus Rom nach Schottland gesendet ward, wollte bei dieser Gelegenheit auch das Königreich Schweden besuchen. Am Tage des hl. Clemens befand sich dieser Bischof mitten auf dem Meere, welches Schweden von Deutschland trennt, als sich plötzlich ein so furchtbarer Sturm erhob, daß die ganze Schiffsmannschaft an ihrer Rettung verzweifelte. Die Matrosen wollten die Ladung über Bord werfen, Robert aber verhinderte es und sprach zu ihnen: „Meine Brüder, wir wollen uns der hl. Birgitta von Schweden empfehlen und das Gelübde machen, wenn wir glücklich in ihr Vaterland gelangen, sie an ihrem Grabe zu verehren." Alle waren mit diesem Vorschlage einverstanden und legten gemeinschaftlich das Gelübde ab. Der Bischof, welcher hierauf zu beten anfing, ward plötzlich im Geiste entrückt und sah sich in eine schöne Kapelle versetzt, in welcher ein Priester am Altare die heilige Messe feierte. Rechts vom Altare gewahrte er eine ehrwürdige Matrone, mit einem grauen Gewande, schwarzem Mantel und weißem Schleier bekleidet. Hinter derselben standen betende Brüder und Schwestern. Der Bischof selbst empfing eine brennende Kerze, stieg einige Stufen zum Altare hinan, befestigte seine Kerze an der Seite desselben und stieg dann hinab. In diesem Augenblicke kam er wieder zu sich und sah, daß der Sturm sich gänzlich gelegt hatte, wofür er Gott und dessen glorreiche Braut lobte. Als Robert Skandinavien glücklich erreicht hatte und nach Wadstena gekommen war, erkannte er in der Kapelle der hl. Birgitta die nämliche, welche er im Geiste geschaut hatte.

Während so der Himmel Birgitta durch zahllose Wunder verherrlichte und die triumphirende Kirche sich der neuen Heiligen

erfreute, schmachtete die streitende Kirche noch immer unter dem Drucke des unseligen Schisma's, das kein Ende nehmen wollte.

Erst auf dem Concil zu Constanz wurde die kirchliche Einheit wieder hergestellt und die Kirche erhielt in dem sittlich reinen, gelehrten und milden Kardinal Otto Colonna als Martin V. am 11. November 1417 [1]) ein neues Oberhaupt, das allgemein anerkannt wurde.

Da Birgitta während des großen Schisma's heilig gesprochen worden war, so glaubten die Völker des Nordens, welche die glorreiche Tochter Skandinaviens so sehr liebten und verehrten, der allgemeinen Giltigkeit der Canonisation nicht ganz sicher sein zu können und nahmen, nachdem die heilige Kirche von dem unseligen Schisma befreit war, die Angelegenheit wieder auf. Schwedische, dänische und norwegische Abgeordnete beantragten die Wiederholung der Canonisation auf dem Concile zu Constanz. Viele ausgezeichnete Persönlichkeiten des Concils und unter diesen der gelehrte Kanzler Gerson, waren gegen diese Wiederholung der Heiligsprechung; denn da dieselbe von dem rechtmäßigen Oberhaupte der Kirche vorgenommen worden war, konnte man auch an der Giltigkeit keinen Zweifel zulassen. Papst Martin V. gab indessen den demüthigen Bitten und Vorstellungen des Königs von Schweden und der nordischen Völker nach und bestätigte in dem zweiten Jahre seines Pontificates die Heiligsprechung, sowie die an den drei Festtagen der hl. Birgitta verliehenen Ablässe durch eine zweite Canonisationsbulle.

---

1) Alzog, Kirchengeschichte. § 271 S. 621.

Vierzigstes Kapitel.

Das Kloster Wadstena. Der Birgittiner-Orden. Der Protestantismus in Schweden. 1369—1595. Die Aechtheit der Offenbarungen der heiligen Birgitta, bestätigt durch die Concilien von Constanz, Basel und die Aussprüche der berühmtesten Gottesgelehrten.

Das Kloster Unserer lieben Frau zu Wadstena lag an einem Busen des stürmischen Wettersees, 1¼ Meile von dem erst seit 1823 entstandenen Städtchen Motala und 25 Meilen von Stockholm. Der Ort Wadstena war zur Zeit der heiligen Birgitta nur ein Flecken und ward erst 1390 zur Stadt erhoben, welcher Königin Margaretha im Jahre 1400 ausgedehnte Privilegien ertheilte. Das Kloster war ein herrliches Gebäude; selbst Urban V. nennt es ein mit vielem Aufwande errichtetes prachtvolles Kloster [1]).

Der Orden der heiligen Birgitta verbreitete sich bald in allen Ländern Europa's und im Laufe des 15. Jahrhunderts waren schon 30 Klöster des Ordens des göttlichen Erlösers gegründet. In Rom wurde das erste Kloster, Hospiz zur heiligen Cäcilia, 1383, in Florenz das Kloster Maria-Paradies 1394 gegründet.

In Dänemark, England, Frankreich, Italien, in den Niederlanden, in Deutschland, Polen und Rußland, Spanien und Portugal erhoben sich die der heiligen Mutter Gottes gewidmeten Klöster, in denen die Brüder und Schwestern Tag und Nacht das Lob der unbefleckten Jungfrau sangen. Wadstena, sowie die anderen schwedischen Birgittenklöster wirkten höchst segensreich in den drei nordischen Reichen, besonders durch Armenpflege, wissenschaftliche Forschungen und den heiligmäßigen Wandel ihrer Bewohner.

Es war Sitte der Birgittiner-Klöster, jährlich in Gegenwart zahlreicher Gäste, besonders aus benachbarten Klöstern, den wissenschaftlichen Kampfplatz zu eröffnen und junge Gelehrte in die Arena treten zu sehen. Man verzierte die aufgestellten Thesen, welche oft in der Form von großen Bildern erschienen, mit den zierlichsten Kupfern. Dadurch wurde der Eifer und die Liebe zum Studium und den Wissenschaften mächtig befördert.

Wadstena besaß viele Reichthümer und konnte deßhalb, da

---

1) Claustrum sumtuosum.

die Brüder und Schwestern des Ordens in größter Armuth lebten, hinsichtlich der Armenpflege in Skandinavien sehr Vieles leisten.

König Albrecht von Mecklenburg, der nach der Vertreibung des Königs Magnus den schwedischen Königsthron bestieg, spendete große Summen zur Dotation des Klosters Wadstena. Dort fanden auch die Kinder und Enkel der heiligen Birgitta ihre letzte Ruhestätte und öfters erschien die Heilige denselben in Wadstena, um sie zu mahnen, zu warnen oder auch zu strafen.

Karl, Birgitta's ältester Sohn, hatte zwei Kinder hinterlassen, einen Sohn, der den Namen seines Vaters trug, und eine Tochter, welche man nach ihrer Großmutter Birgitta nannte. Karl beschäftigte sich mit den Künsten und Wissenschaften und vernachläßigte darüber ein wenig die Wissenschaft der Heiligen, ohne welche alles irdische Wissen Thorheit ist. Noch sehr jung, vermählte er sich mit einer reichen und vornehmen Tochter Skandinaviens. Als er bald nach seiner Vermählung in dem von seiner Großmutter gestifteten Kloster dem Gebete oblag, erschien ihm dieselbe, eine Sanduhr in der Hand tragend und sprach zu ihm: „Mein Sohn, siehe, wie diese Sanduhr bald abgelaufen sein wird, so ist auch das Ende deines Lebens ganz nahe. Es bleibt dir nur wenig Zeit übrig; benütze dieselbe, dich zu einem guten Tode vorzubereiten." Voll Furcht und Schrecken bat Karl die Heilige, sie möge ihre mächtige Fürbitte bei Gott für ihn einlegen und versprach zugleich, sich in Zukunft ganz dem Dienste des Herrn zu weihen. Die heilige Birgitta aber antwortete ihm: „Nein, mein Kind, das Urtheil ist bereits von dem höchsten Richter gefällt, deine Zeit ist vorüber!" Gleich darauf ward Birgitta's Enkel krank, empfing die heiligen Sakramente und starb mit den Gesinnungen wahrer Demuth und Bußfertigkeit am 17. September 1398. Er ward in Wadstena begraben.

Ein Jahr später fand auch Cäcilie, Birgitta's jüngste Tochter, in der Klostergruft zu Wadstena ihre letzte Ruhestätte. Nach dem Tode ihres ersten Gemahles zum zweiten Male vermählt, starb sie 1399 reich an Tugenden und Verdiensten.

So lange Schweden das kostbare Gut des katholischen Glaubens bewahrte, wurden die Reliquien der heiligen Birgitta in hoher Verehrung gehalten. König Albrecht hatte dieselbe schon 1383 in einen kostbaren Schrein legen lassen, wobei eine große Feierlichkeit stattfand, der auch Birger, der Sohn der Heiligen,

beiwohnte. Im Jahre 1403 wurde zu Stockholm ein prachtvoller Reliquienschrein verfertigt, zu welchem allein neunundzwanzig Mark reinen Silbers verwendet waren und nach Wadstena gebracht. Die Könige Schwedens unternahmen häufig Wallfahrten nach dem Grabe der großen Heiligen, die ihrem Geschlechte entsprossen war und von dem Jahre 1430 an ward das der allerseligsten Jungfrau Maria geweihte Kloster auch der heiligen Birgitta gewidmet. Wadstena blieb über zweihundert Jahre lang der Mittelpunkt des religiösen Lebens in Schweden. Es befanden sich daselbst auch die heiligen Leiber von König Erich und den heiligen Frauen Ingrid und Mechtild, sowie von anderen Heiligen Skandinaviens. Sie strahlten hier im Glanze der Wunder und trösteten das Herz des betrübten Schweden, als auch in seinen Schafstall bereits reißende Wölfe von Deutschland her eingebrochen waren. Während sich die unheilvolle Glaubensspaltung des 16. Jahrhunderts auf deutschem Boden vorbereitete, sehen wir noch die frommen Schweden zu den Gräbern ihrer Heiligen nach Wadstena wallfahrten und hier in heiliger Inbrunst ihre Gebete darbringen für die Erhaltung des alten Glaubens.

Die Religion blühte in Schweden unter Klerus, Adel und Volk. Ihre Satzungen wurden mit besonderer Strenge und Gewissenhaftigkeit beobachtet. Das Ansehen des heiligen Stuhles war hier geachtet und geehrt. Tief waren Liebe und Anhänglichkeit für das Oberhaupt der Christenheit in die Gemüther der Schweden gegraben. Kirchliche Feierlichkeiten wurden in Schweden zu Nationalfesten, an denen das ganze Volk den freudigsten Antheil nahm. Doch diese Fröhlichkeit des religiösen, schwedischen Volkes sollte bald getrübt, endlich für immer zerstört werden. Große Ungewitter hatten sich an seinem Horizonte aufgethürmt. Der alte Nationalhaß zwischen Schweden und Dänen, der durch die Calmarsche Union (1397) keineswegs beschwichtigt und durch eine Reihe unkluger Regenten noch genährt und gesteigert worden, brach nun gegen Ende des 15. Jahrhunderts in helle Flammen aus, die nie mehr gelöscht werden konnten [1]).

---

1) Wir haben die Notizen über das religiöse Leben der Schweden, sowie über die Geschichte des Klosters Wadstena dem Werke Augustin Theiner's entlehnt: „Schweden und seine Stellung zum heiligen Stuhle." (Nach geheimen Staatspapieren.) Augsburg 1838.

Aus diesem fürchterlichen Brande ging endlich Schwedens Unabhängigkeit hervor, die aber um einen furchtbaren Preis, um jenen des katholischen Glaubens errungen wurde. Schweden suchte das drückende Joch Dänemarks unter dem kühnen und großen Reichsverweser Sten Sture, dem Jüngeren, abzuwerfen. Aber Sture, bereits im Kampfe mit dem verrätherischen Erzbischof Trolle von Upsala, unterlag der Heeresmacht Christierns II. von Dänemark (1519), welcher gleich nach seiner Krönung ein furchtbares Blutbad in Stockholm anrichtete, das vom 8.—10. November 1520 stattfand und den Erzbischof Trolle während seiner Abwesenheit zum Regenten von Schweden einsetzte. Unter den gefallenen Opfern befand sich auch der Vater des unerschrockenen Jünglings Gustav Erichson aus dem Hause Wasa. Gustav war Christiern als Geißel übergeben worden, entfloh jedoch aus Dänemark nach Lübeck und fand dort Beistand. Er kehrte nach Schweden zurück, begeisterte seine Landsleute zur Befreiung Schwedens und schlug mit ihnen die Dänen. Das Volk ernannte ihn erst zum Reichsverweser und Heerführer und dann auf dem Reichstage zu Strengnäs 1523 zum König [1]).

Das Bestreben des neuen Königs war nun, Schweden, das vor ihm ein Wahlreich war, zu einer erblichen Monarchie in seiner Nachkommenschaft umzugestalten, um seinen Thron zu behaupten und zu befestigen. Ein willkommenes Mittel dazu war ihm Luther's Lehre, die er zu Lübeck kennen gelernt hatte. Er kündigte nun dem Episkopat der Nationalkirche und dem alten Adel einen Vertilgungskrieg an und schuf diesen und jenen neu, damit sie seine Zwecke förderten. Beide waren darum auch der Spielball seiner Launen. „Nicht eher," sagte er, „wolle er sich krönen lassen, bis er den katholischen Episkopat und mit ihm die Nationalkirche gestürzt hätte [2])."

Wissend, welchen großen Einfluß die Mönche auf die religiöse Gesinnung des Volkes ausüben, das sich standhaft weigerte, den neuen Glauben anzunehmen, kündigte Gustav den Klöstern einen offenen Krieg an. Er beraubte sie der Güter, aller Kostbarkeiten und selbst der heiligen Gefäße, wenn diese von werthvollem Metall waren. Von der frommen Aebtissin zu Wadstena ließ er sich den

---

1) Alzog, Kirchengeschichte. § 327 S. 762.

2) Dav. Chytraeus in Saxonia ad an. 1527. pag. 308 sq.

kostbaren Reliquienschrein übergeben, welcher die Ueberreste der heiligen Birgitta enthielt, sowie den prachtvollen, reich verzierten Sarg, der die Gebeine der heiligen Katharina umschloß. Letzterer hatte an Gewicht 340 Mark Silber und war mit Gold überdeckt im Werthe von 160 ungarischen Goldstücken.

Wie in Deutschland, so ließen sich auch in Schweden viele Mönche durch die irdischen Vortheile, welche die neue Lehre ihnen bot, fesseln und in die Häresie verstricken. Nur die Nonnen hatten den Muth, der Verführung zu widerstehen und wiesen die lockendsten Aussichten und die glänzendsten Anträge mit Verachtung ab. Vorzüglich zeichneten sich die Nonnen der heiligen Birgitta durch ihren großmüthigen Kampf für die Bewahrung der Keuschheit aus. Sie fürchteten weder den Zorn des ergrimmten Königs noch die Drohungen der Großen und Fürsten des Reiches, die mit allen Künsten der Verführung und Gewaltthätigkeit sich vergebens um ihre Hand bewarben. Nur brutaler Gewalt konnten sie unterliegen[1]).

Vergebens klagt Clemens VII. in einem an die Bischöfe zu Linköping gerichteten Schreiben unter dem 19. September 1526 in den rührendsten Worten über die drohenden Fortschritte, welche Luthers Lehre in Schweden mache und wie durch sie zugleich alle Sittlichkeit bei dem Welt- und Klosterklerus und beim Volke alle Religion untergraben werde. Gustav achtete es nicht. Ebenso wenig achtete er der Aufstände des Volkes für die Vertheidigung des alten Glaubens; mit unerbittlicher Grausamkeit setzte er sein Werk fort.

Im Sommer 1527 berief Gustav den Reichstag nach Westeräs. Mit unglaublicher Gewandtheit wußte er den Klerus in den Augen des Volkes zu verdächtigen, um sich die Gunst desselben zu erschleichen. Das Resultat dieses Reichstages war Folgendes: Dem Adel wurde das Recht zugesprochen, die Schenkungen ihrer Vorfahren an Kirchen und Klöster seit 1453 zurückzufordern. Dem Könige wurde die Befugniß ertheilt, die Geistlichen ein- und abzusetzen und die Lehre Luthers durfte überall ungehindert gepredigt werden. Johannes Magnus Gothus, Erzbischof von Upsala und apostolischer Nuntius, den Gustav schon früher mißhandelt hatte, verließ Schweden, weil jeder Widerstand fruchtlos war. Diejenigen Priester, die von der Kirche nicht abfallen wollten, wurden ver-

---

1) Olaus Magnus de moribus septent. l. XVI. cap. 35. p. 629.

trieben, die Uebrigen fielen als Opfer der neuen Häresie. Jetzt nahm Gustav die Krone an; denn die Kirche war aller ihrer Güter beraubt, die Macht der Bischöfe war gebrochen und der alte Glaube gestürzt.

Auf dem 1544 zu Westeräs abgehaltenen Reichstage erreichte der König auch das so lang ersehnte Ziel seiner Wünsche. Schweden ward für ein vollkommen erbliches Königreich erklärt und Gustavs männlicher Nachkommenschaft für immer zugesprochen. Erich, der älteste Sohn des Königs, elf Jahre alt, wurde sogleich als Nachfolger seines Vaters ausgerufen. Gustav war nun bemüht, den letzten Rest katholischer Gebräuche vollends wegzuschaffen. Einen besonderen Krieg erklärte er den heiligen Bildern, Cruzifixen und Statuen der Heiligen; sie sollten ohne Ausnahme zertrümmert oder verbrannt werden; namentlich jene, für welche das Volk eine besondere Verehrung hatte. Dabei fielen oft warnende Wunder in vielen Orten Schwedens vor. Als der häretische Erzbischof von Upsala nach dem Reichstage dahin zurückgekehrt war, trachtete er auch zugleich als treuer Diener des königlichen Evangeliums, die so eben zu Westeräs erlassenen Dekrete in Ausübung zu bringen. Er begab sich nach dem nahe gelegenen Suinegarde, und ließ hier ein altes und ehrwürdiges Cruzifix, das seit Jahrhunderten ein Gegenstand der allgemeinen Verehrung bei den guten, frommen Schweden war und zu dem noch gegenwärtig zahlreiche Schaaren der Gläubigen wallfahrten, wegnehmen, nach Upsala bringen und hier öffentlich auf dem Forum verbrennen. Als man das Crucifix durch das Stadtthor zu Upsala tragen wollte, breiteten sich auf einmal seine Arme dergestalt aus, daß dies nicht möglich war. Der Sakristan des Erzbischofs war darüber so entrüstet, daß er ihm einen Arm abhieb. Doch kaum war er einige Schritte vorwärts gegangen, so sank ihm sein eigener Arm herunter, verdorrte, und er konnte nie wieder Gebrauch von ihm machen. Das gläubige Volk schrie und weinte, und erkannte das gerechte Gericht Gottes, das diesen Frevler getroffen. Das Crucifix ward gleichwohl unter Hohngelächter verbrannt.

Gustav setzte seine Kirchenräuberei fort und scharrte allenthalben die noch übrigen silbernen Geräthschaften aus Kirchen, Klöstern und heiligen Orten zusammen. Sie bildeten die reiche Aussteuer, die er seinen Töchtern hinterließ.

Der Beraubung der Kirchen und Klöster folgte die Nieder-

reißung derselben auf dem Fuße nach. Das prächtige und majestätische Frauenstift zu Risaberg in Nerike wurde im Jahr 1546 sammt seiner herrlichen Kirche in Brand gesteckt; auf gleiche Weise sank der größte Theil der übrigen Klöster.

Im Jahre 1545 legte Gustav den Grund zu seinem Schlosse in Wadstena, und verwendete zu dessen Aufbau mehrere sich hier befindliche Kirchen und Klöster, die er deßhalb niederreißen ließ. Nur das Kloster der hl. Birgitta blieb verschont wegen seiner imposanten Bauart und seinen herrlichen Glasgemälden.

Auch jetzt noch strömte das Volk aus den vereinten Staaten Skandinaviens in Masse nach Wadstena, um seinen Schmerz über den ruchlosen Raub seiner Religion vor der heiligen Mutter des Herrn, der mächtigen Königin im Himmel und auf Erden, von der hier ein wunderthätiges Bild seit Jahrhunderten verehrt ward, auszuweinen. Noch jetzt machte das fromme Volk, trotz des Schauers und der Unwirthlichkeit des Landes, trotz der ewigen Schneegefilden und stürmischen Seen, die es übersetzen mußte, wohl an vierzig Tagereisen, um hier von unserer lieben Frau zu Wadstena Schutz und Hilfe bei ihrem Sohne, dem Erlöser der Welt, zu erflehen[1]).

Um diesem Greuel zu steuern, ließ Gustav Nichts unversucht, die wenigen und frommen Bewohner dieses Heiligthumes zu vernichten. Mit ihrem Falle hoffte er alsdann diese Burg des Glaubens selbst zu stürzen. Er sandte demnach im Jahre 1548 den despotischen Patriarchen der schwedischen Kirche, Georg Normann, und den verworfenen Klaus Huit hierher, mit dem Auftrage, die Mönche und den frommen Magnus Turesson, Domherrn von Linköping, der sich hier gegen Gustavs Verfolgungen eine Zufluchtsstätte gesucht hatte, durch alle Mittel der Ueberredung, und wo solche nicht ausreichen würden, der Gewalt zum Beitritte zu der lutherischen Lehre zu bewegen. Die höchste Ungnade des Königs wurde ihnen angedroht. Und als diese Apostel der Häresie gleichwohl nicht vermochten, die Standhaftigkeit der Mönche zu erschüttern, gaben sie ihnen den Rath, um den harten Strafen des Königs zu entgehen, sich den Zeitumständen wenigstens anzubequemen und ihren Uebergang zum Lutherthum scheinbar vorzugeben. Die Furcht vor einem grausamen Tode scheint sie bewogen

---

1) Olaus Magnus de moribus septent. l. XIII. cap. 50 et 51 p. 542 sq.

zu haben, in diese niedrigen Kunstgriffe einzugehen; sie blieben aber alle dem alten Glauben bis zum letzten Athemzuge treu.

Nur der edle Turesson scheute nicht den gedrohten Tod; er blieb standhaft und schlug das elende Anerbieten aus, seinen heiligen Glauben durch Heuchelei zu erkaufen. Gustav ließ ihn deßhalb sogleich in Ketten schlagen und nach Gripsholm in ein schmähliches Gefängniß führen, wo er bis zum Jahre 1554 schmachtete. Nachdem Gustav Alles vergeblich versucht hatte, ihm seinen Glauben zu rauben, entließ er ihn endlich aus dem Gefängnisse; denn, entsprossen einem der ältesten Geschlechter Schwedens, wagte er es nicht, mit dem Blute dieses Unschuldigen seine Hand zu beflecken. Turesson zog sich in tiefe Einsamkeit nach seinem geliebten Wadstena zurück, wo er unter Thränen und heiligen Bußübungen von den wenigen und kärglichen Brosamen der frommen Mönche lebte, mit ihnen den Untergang der Religion beweinte, sie tröstete und zu standhaftem Beharren in derselben ermahnte und bekräftigte[1]).

Gustav Wasa, der furchtbare Feind der katholischen Kirche, starb am 30. September 1560. Ihm folgte sein ältester Sohn auf dem Throne nach, unter dem Namen Erich XIV.

Die Regierung Erichs änderte in Nichts die Lage der katholischen Kirche; sie blieb dieselbe, wie sie Gustav hinterlassen hatte; aber innerhalb der neuen entspann sich ein heftiger Streit der Reformirten und Lutheraner. Das Lutherthum siegte über den Calvinismus, und der Versuch, den letzteren einzuführen, führte Erichs Sturz (14. September 1568), Einkerkerung und schmachvollen Tod durch Gift herbei. Der älteste Sohn Gustav Wasas endete sein unglückliches Leben am 25. Februar 1577[2]). Seine Nachkommenschaft ward von der Thronfolge ausgeschlossen, ihm folgte sein nächster Bruder, Johann III., der unstreitig der geistreichste der Söhne Gustavs war.

Johann hatte das Glück, eine der tugendhaftesten und frömmsten Frauen zur Mutter zu haben, die liebenswürdige Margaretha Lejonhufwud, Tochter des schwedischen Reichsmarschalls, eines Sprößlings des Hauses der heiligen Birgitta. Sie wurde am 1. Oktober 1536 mit Gustav vermählt und starb am 16. August

1) Theiner, Schweden und seine Stellung zum hl. Stuhle. B. I. S. 324 und 325. — 2) Alzog, Kirchengeschichte. § 327. S. 764.

im Jahre 1551. Während Gustav den letzten Rest der katholischen Kirche in Schweden niederzureißen beschäftigt war, weihete sie im Innern ihres Herzens in der Stille und Zurückgezogenheit ihres Kämmerchens auf dem Schlosse zu Gripsholm heiße Thränen diesem so unglücklichen Unternehmen und weinte ihren Schmerz vor den Heiligen Gottes über den Sturz der Kirche aus, um mit ihrer Hilfe bei Gott den kühnen gegen sie ausgestreckten Frevlerarm zu beschwören. Mit eigener Hand hatte sie mehrere Reliquien der hl. Birgitta und anderer Heiligen Schwedens in kostbare Tücher eingenäht; heimlich und ohne Wissen Gustavs pflegte sie oft vor denselben ihr Herz im Gebete vor Gott auszugießen. Johann, schon König, verehrte noch dies Unterpfand der Frömmigkeit seiner edlen Mutter.

Als sich Johann einstens im Alter von vier Jahren auf dem Schlosse Gripsholm in dem Kämmerchen seiner Mutter allein befand, erschien ihm durchs Fenster ein Bild in Gestalt eines Crucifixes, welches sich ihm in leisen Bewegungen nahte. Voll heiliger Furcht ergriffen, entfloh er weinend. Doch bald faßte der kleine Johann Muth, sammelte sich und wollte sich ihm nahen. Da verschwand das Crucifix. Schnell eilte er nun zu seiner Mutter und erzählte ihr mit kindlicher Unbefangenheit den Vorfall. Bald kam dieser zur Kunde der Leute. Ein frommer und gotterleuchteter Mönch zu Wadstena gab Johann die Vorhersagung, er werde einstens König sein.

Johann III., wenig befriedigt durch den Protestantismus, erfreute sich an den Schriften der Kirchenväter und neigte sich dem Katholicismus zu. Hierin wurde er durch seine fromme Gemahlin Katharina, eine polnische Prinzessin und deren Beichtvater, den Jesuiten Herbst, bestärkt. Mit edler, reiner Ueberzeugung, aber auch mit bedächtiger Vorsicht, betrieb er das Geschäft seiner Wiedervereinigung mit der katholischen Kirche und der Wiederherstellung des alten Glaubens im Staate. Spuren dieses Strebens waren die zur Erweckung der Sittlichkeit des Klerus erlassenen 13 Artikel; noch bestimmter zeugen davon die Zusätze der Agende, die der greise Erzbischof Lorenz Anderson im Jahre 1571 erließ, worin durch den Einfluß des Königs unter Anderem gesagt war: „Der hl. Ansgar und die übrigen Heiligen Schwedens haben den wahren Glauben Christi verkündet; zum Verständniß der heiligen Schrift sind die Kirchenväter nothwendig." Der Jesuit Herbst führte zur

Würdigung der katholischen Lehre den Katechismus des Petrus Canisius in Schweden ein. Zur Wiederherstellung des katholischen Glaubens erachtete es Johann für nothwendig, daß auch die Königin die heilige Communion unter zwei Gestalten empfange, was ihr aber der Kardinal Stanislaus Hosius in rührenden und eindringlichen Bitten widerrieth.

Papst Gregor XIII., welcher mit unermüdeter Liebe an dem Werke der Wiedervereinigung Schwedens mit der heiligen Kirche arbeitete, sandte den gelehrten Jesuiten Anton Possevin als Nuntius nach Schweden, der am 19. Dezember 1577 in Stockholm ankam; vor ihm schwur König Johann nach mehreren ernsten Unterredungen die Irrthümer ab und bekannte die tridentinische Glaubensformel. Bei seinem Abschiede sprach der König bewegt: „Ich umarme dich und die katholische Kirche auf ewig [1].“ Des anderen Morgens in der Frühe empfing Johann aus Possevins Händen die heilige Communion. Dieser für den König so glückliche und für die Kirche so trostreiche Tag war der 6. Mai 1578. Es war die segensreiche Frucht des Gebetes der frommen Mutter Johanns III. vor den Reliquien ihrer heiligen Verwandten Birgitta.

Der König dachte nun daran, eine Pflanzstätte für Priester im Geheim im Kloster Wadstena anzulegen. Hier befanden sich noch zwei Mönche zur Besorgung des Gottesdienstes der dortigen Nonnen. Zu Wadstena konnte dies leichter bewerkstelligt werden, als in jedem anderen Orte Schwedens. Man war gewohnt, hier den alten Gottesdienst fortbestehen zu sehen und hatte trotzdem eine gewisse Ehrfurcht für dieses Heiligthum. Es knüpften sich daran noch zu viele lebendige Erinnerungen der vaterländischen Geschichte, die der Sturm der Glaubensveränderung nicht hatte vertilgen können. Auch wollte er die Anzahl der hier schon bestehenden Priester vergrößern; nur sollten sie sich auf die innere Leitung der Anstalt beschränken und für jetzt noch vom Schulwesen entfernt bleiben, das gänzlich in den Händen der Lutheraner war.

Der päpstliche Nuntius wandte dem Kloster der hl. Birgitta große Liebe und Sorgfalt zu. Unterrichtet von den Gefahren, welche durch die stets thätigen Intriguen der lutherischen Prediger den frommen Klosterfrauen zu Wadstena bevorstanden, war er darauf bedacht, diese edlen Heroinnen auf dieselben aufmerksam

1) Alzog, Kirchengeschichte. § 327 S. 765 und 766.

zu machen und ermuthigte sie zur Standhaftigkeit in dem heiligen Glauben.

Gleich nach seiner Ankunft in Schweden hatte er sie durch einen vertrauten Freund in einem kurzen Schreiben von den wohlmeinenden Gesinnungen, die der heilige Vater für sie hege, sowie von den Verfügungen, die er im Auftrage des heiligen Stuhles ihnen zu überbringen habe, einstweilen in Kenntniß gesetzt. Hocherfreut hierüber schrieb ihm Katharina, Aebtissin dieses erlauchten Stiftes, eine durch Wissenschaft, wie durch Frömmigkeit ausgezeichnete Klosterfrau einen liebevollen Brief, in welchem sie ihm im Namen ihrer Schwestern für die verheißenen Gnadenbezeugungen des heiligen Stuhles dankt.

Possevin schickte den Johann Ardulph, einen geborenen Bayer, Zögling des deutschen Collegiums und Priester nach Wadstena, um der Aebtissin die Verfügungen und Wünsche des heiligen Vaters zu überbringen. Auch erließ er bei dieser Gelegenheit ein ausführliches Sendschreiben an Katharina, in welchem er im Namen des heiligen Vaters zu Rom verschiedene Anordnungen trifft. Sie auffordernd, sich mit allem Eifer der Andacht und Liebe dem Dienste des Herrn zu widmen, übersendet er den Klosterfrauen neben einigen anderen frommen Geschenken auch das Haupt einer der elftausend Jungfrauen, die mit der hl. Ursula zu Köln den Martyrertod gelitten haben. Sie sollten solches zu den Reliquien der hl. Birgitta legen und sich öfters das Beispiel dieser heiligen Jungfrauen vor Augen stellen, um durch sie zu ähnlicher Heiligkeit des Lebens, zu gleicher Standhaftigkeit und demselben Heldenmuthe für den Glauben beseelt zu werden.

Possevin erbittet sich von der Aebtissin dagegen einige Reliquien der hl. Birgitta und hl. Katharina und empfiehlt ihrem Gebete das Reich, die königliche Familie, sich und seinen Mitarbeiter. Der Königin Katharina übersandte er zugleich drei Breven des heiligen Vaters, für die Errichtung eines privilegirten Altares, zur Gewinnung des Jubiläums und endlich für die Regulirung der Wahl der jedesmaligen Aebtissin [1]).

Im Januar des Jahres 1580 begab sich Johann nach Wadstena, um hier den bevorstehenden Reichstag zu eröffnen. Er war nicht günstig für die katholische Kirche. Der Senat, bearbeitet

---

1) Theiner, Schweden und seine Stellung zum hl. Stuhle. B. I. Kap. 13.

von des Königs Bruder, dem Herzog Karl von Südermanland, überreichte dem Könige eine Klageschrift gegen seine Neuerungen in Religionssachen. Johann III. wurde sofort angehalten, ein strenges Edikt gegen die Einführung katholischer Bücher zu erlassen, die Lehrstühle der Hochschulen nur durch Lutheraner zu besetzen und seinen Sohn, den künftigen Thronerben nicht im römischen Glauben, sondern nur allein in der augsburgischen Confession erziehen zu lassen[1]).

Die Reichsstände endeten mit einem sehr traurigen Ereignisse.

Johann ließ hier die Ehe des Staatsmannes Pontus de la Gardie mit seiner natürlichen Tochter schließen und bestätigen. Die Feierlichkeit sollte in der schönen Kirche der Klosterfrauen mit größtem Pompe vollzogen werden, und zwar den Prädicanten und den Reichsständen zu Gefallen, ganz nach lutherischem Ritus. Die Messe ward nach der neuen Liturgie, welche Johannes III. einführt hatte, gesungen. Als man zum Gloria in excelsis kam, stürzte auf einmal die Tribüne, welche mit königlicher Pracht in der Mitte der Kirche zur linken Seite des Hochaltars errichtet und für die höchsten Personen des Reiches, die Verwandten des Königs und der Reichsräthe bestimmt war, zusammen. Viele büßten hierbei das Leben ein, Andere wurden schwer verwundet. Der König war vor Schrecken ganz außer sich, denn er erkannte hierin die strafende Hand Gottes, der die Entweihung des Heiligthums der hl. Birgitta, dieser hehren Schützerin und Wächterin der Kirche, gerächt hatte. Streng hatte die selige Birgitta in ihren Regeln befohlen, um die Keuschheit und die stete Vereinigung dieser frommen Bräute Christi mit Gott durch kein rauschendes Vergnügen der Welt zu gefährden, daß nie, auch nicht einmal königliche Ehen, in ihrer Klosterkirche geschlossen werden sollten. Die Könige Schwedens hatten die Heiligkeit dieses Ortes stets geachtet und durch ihre Gesetze den Willen der Heiligen bestätigt[2]).

Durch dieses Ereigniß wurde die Verehrung des Königs für Wadstena nur noch gesteigert. Er suchte nach Kräften dieses Heiligthum der schwedischen Frömmigkeit wieder herzustellen, die an ihm von seinem Vater und von seinen Brüdern verübten Gräuel wieder gut zu machen und ihm seinen früheren Glanz zurückzugeben.

1) Messenius Scond. illust. t. VII. p. 57.

2) Theiner, Schweden und seine Stellung zum hl. Stuhle. B. I. Kap. XV. S. 608.

Viele der ansehnlichsten Besitzungen wurden dem Kloster wiederum zurückerstattet und den Nonnen bedeutende Pensionen ausgesetzt.

Besonders Magnus, Herzog von Ostergothland, der Bruder Johanns III., dem Wadstena zum Erbe gefallen war, hatte gräulich gegen die Klosterfrauen gewüthet. Eines Tages überfiel er nächtlich das Kloster, entführte drei der jüngeren Nonnen, mißhandelte sie auf's Unmenschlichste und schlug ihnen das Haupt ab, um ihren Qualen doch ein Ende zu machen. Sofort ließ er die schönen Statuen der hl. Birgitta und der hl. Katharina, beide vom kostbarsten Marmor und Meisterwerke der Kunst, aus der Kirche schleifen, ihnen die Köpfe abschlagen und sie schmählich verstümmeln und entweihen. Magnus war damals siebzehn Jahre alt. Von diesem Augenblicke an fiel er durch Strafe Gottes in eine völlige Geistesschwäche. Aber der Frevler erwachte noch nicht bei so sichtbaren Strafgerichten Gottes, und häufte Verbrechen auf Verbrechen. Er zerstörte das schöne Chor der Mönche, rieß die Balken nieder, auf welchen der majestätische Altar der hl. Birgitta ruhete, und verwendete sie zum Aufbaue des Schlosses und der Brücke, die über den Wettersee zu Wadstena führte. Wie Magnus in seinem Frevel gegen Gott vorwärts schritt, so ging auch der Herr in seinem heiligen Zorne gegen ihn weiter. Er fiel jetzt in gänzlichen Wahnsinn, stürzte eines Tages von derselben Brücke mit drei seiner Gefährten in den See hinab, und ward nur mit Noth gerettet. Seine Begleiter verloren alle das Leben. Magnus starb in einem gräßlichen Wahnsinn im Gefängnisse zu Wadstena. Das von ihm geschändete Kloster mußte ihm endlich noch zum Kerker dienen. Darum war König Johann so eifrig bemüht, den Klosterfrauen die geraubten Güter zurückzuerstatten und die an ihnen verübten Frevel zu sühnen.

Auch die silbernen Reliquienkasten, in welchen die heiligen Häupter von Birgitta und Katharina eingeschlossen waren, geraubt und eingeschmolzen von Gustav, stellte er in ihrer alten Kostbarkeit mit größter Feierlichkeit dem Kloster zurück.

Tiefe Ehrfurcht hatte Johann für Katharina, Aebtissin des Klosters, eine der würdigsten Jungfrauen des Vaterlandes, umstrahlt vom Glanze der Tugenden und Wissenschaften, wie keine Frau gleichzeitig in ganz Schweden, dazu entsprossen dem uralten adeligen Geschlechte der Gyltaer. Sie sprach mit bewunderungswürdiger Fertigkeit die lateinische Sprache wie die schwedische.

Berühmt und verehrt war sie gleichfalls wegen ihres prophetischen Seherblickes. Der König und die ihm befreundeten Großen des Reiches holten bei ihr in den schwierigsten Angelegenheiten des Staates Rath ein.

Johann brachte gerne die freien Augenblicke, welche er seinen Regierungsgeschäften abgewann, mit Katharina in den einsamen Spaziergängen des schönen Klostergartens von Wadstena zu, rief sich mit ihr, die bereits das siebenzigste Jahr zurückgelegt hatte, die gewaltigen Stürme der Verfolgungen des grausamen Gustavs, die sie vor ihren Augen hatte vorüberstürmen gesehen, die schönen und heiligen Tage des Glaubens und der Frömmigkeit in Schweden zurück. Einstmal frug er sie scherzend, ob sie und ihre Klosterfrauen nie die Sehnsucht fühlten, in die Welt zurückzukehren und sich zu verehelichen. Katharina entgegnete ihm lächelnd: „Ist es nicht leichter, den Vögeln des Himmels zu verbieten in einem Garten Nester zu bauen, als durch ihn zu fliegen?" Und als der König erwiederte, daß jenes möglich wäre, dies aber unmöglich, sprach Katharina zu ihm: „So können auch ich und meine Schwestern unseren Gemüthern Gedanken dieser Art den Zutritt keineswegs verweigern, wohl aber, gestärkt durch die Gnade Gottes, die Beistimmung, das heißt, die Einnistung in ihnen."

So ward Wadstena der Lieblingsaufenthalt des Königs. Er vermehrte die Einkünfte des Klosters und ließ dasselbe, da es viel gelitten hatte, ausbessern und verschönern.

Es war auch in Wadstena, wo der Nuntius mit apostolischem Muthe dem Könige des an seinem Bruder Erich verübten Mordes wegen eine harte und christliche Buße auflegte, den Tag nämlich, wo Erich den Giftbecher hatte trinken müssen, und der ein Mittwoch war, jede Woche sein ganzes Leben hindurch mit strengem Fasten und Gebet zur Abbüßung dieses Frevels zu begehen.

Messenius bemerkte hierzu: „Dieses Fasten beobachtete der König stets gewissenhaft; doch ob er auch in den übrigen Stücken ebenso gewissenhaft die dem Nuntius gegebenen Versprechungen erfüllte, überlasse ich dem Herrn zu prüfen[1])."

Der apostolische Nuntius beschäftigte sich eifrig damit, alle Angelegenheiten des Klosters Wadstena zu ordnen. Er fand außer der Aebtissin noch siebenzehn Nonnen vor; eine andere hatte noch

---

1) Messenius Scond. illustr. t. VII. p. 59.

nicht das sechzehnte Jahr erreicht, und konnte daher erst später endgültig aufgenommen werden. Alle waren von wahrem Feuereifer für die Ehre des Herrn erfüllt. Acht Nonnen waren in jenen trüben und unglücklichen Tagen der Gustav'schen Verfolgung gestorben, beraubt jedes geistlichen und kirchlichen Beistandes; doch desto mehr erglühten sie in ihrer Liebe zu Gott. Sterbend verrichteten sie ihre Beichte der Aebtissin, sie beauftragend, wenn je wieder ein katholischer Priester in diese Gegend kommen sollte, demselben ihre Sünden mitzutheilen und von ihm die Lossprechung für sie zu erflehen.

Von den alten katholischen Priestern hatten sich in Wadstena und im gesammten Königreiche Schweden nur noch zwei erhalten. Beide Namens Johannes. Der Eine, ein Weltpriester, nahe an siebenzig Jahren, war durch Leiden und Krankheiten so geschwächt, daß er nur selten die heilige Messe lesen konnte. Der Andere, bereits dreiundsiebenzig Jahre alt, früher Mönch im dortigen Kloster und treuer Bekenner des alten Glaubens, unterlag endlich Gustavs Verführungen, apostasirte und verehelichte sich, kehrte aber nach dem Tode seiner Frau in sich und vereinigte sich wieder mit der katholischen Kirche. Gustav sprach deßhalb das Todesurtheil über ihn aus, dem er aber durch die Flucht entging. Unter Johannes milder Regierung kehrte er in sein Kloster zurück, wo er bis zu seinem Ende ein erbauliches und sehr bußfertiges Leben führte.

Nicht so glücklich als Johann, war Nikolaus Erichsson, gleichfalls Mönch zu Wadstena, Priester und Apostat. Auch er hatte sich auf Gustavs Rath vermählt, und war von ihm zum Stadtpfarrer von Wadstena ernannt worden; doch der Herr rächte solchen Frevel an dem Unglücklichen.

Um seinen Haß gegen die hl. Birgitta, deren unwürdiger Sohn er war, zu zeigen und das Volk gegen das Stift Wadstena aufzuhetzen, hielt er einstens am Feste des hl. Martin von Tours eine Predigt, in welcher er mit teuflischer Ruchlosigkeit die hehre Heilige auf jede erdenkliche Weise herabwürdigte. „Ich weiß wohl,“ so schrie er in seinem gottlosen Unglauben, „man glaubt, die Offenbarungen wären Birgitta von einem Engel gemacht worden; doch dem ist nicht so; nicht ein himmlischer Engel, sondern ein höllischer Dämon hat sie ihr eingegeben.“ Kaum hatte der Frevler diese Lästereien ausgestoßen, so verlor er im Angesichte der Zuhörer

die Sprache und der höllische Geist fuhr in ihn zum Schrecken Aller. Er fiel in einen gänzlichen Wahnsinn und ward in diesem Zustande von den Dänen bei einem Ueberfalle von Wadstena ermordet. Beigesetzt im Klostergarten, sproß kein Gras und keimte keine Blumensaat über seinem Leichnam. Die Aebtissin ließ endlich seine Gebeine ausgraben, und den Ort durch den Nuntius von Neuem einsegnen. Nun erst sproß wieder Gras auf diesem Orte des Fluches[1]).

Die Aebtissin, die schon seit vielen Jahren von den Nonnen erwählt worden war, aber aus Mangel an katholischen Bischöfen noch keine Bestätigung gefunden hatte, ward von dem Nuntius feierlich bestätigt; deßgleichen die Priorin. Drei der älteren Nonnen, ungewiß, ob sie wirklich und gültig die heilige Profession abgelegt hätten, legten sie nochmals in die Hände des Nuntius ab, und sieben andere wurden von ihm zur Ablegung der Gelübde zugelassen. Die Aebtissin und Priorin mußten die Glaubensformel Pius IV. beschwören und empfingen dann in Gemeinschaft mit den anderen Nonnen die heilige Communion.

Kurz darauf ward ebenfalls die minderjährige Klosterfrau zur Profession zugelassen. Alle gewannen den Ablaß des Jubeljahres und empfingen während dem Aufenthalte Possevins in Wadstena öfters die heilige Communion aus seinen Händen. Der Nuntius hinterließ den Nonnen noch einige heilsame Verfügungen, theils um sie in ihrem Eifer der Frömmigkeit zu erhalten, theils auch, um sie in ihrer Anhänglichkeit an die katholische Kirche und den heiligen Stuhl zu weit hinein immer mehr zu bestärken.

König Johann blieb bis zu seinem Tode der treue Freund und Beschützer der Klosterfrauen zu Wadstena; für die katholische Kirche aber that er leider keinen entscheidenden Schritt mehr.

Am 16. September 1583 starb Johanns Gemahlin, Königin Katharina, den Tod einer Heiligen. Mit ihr schwand die Wiederherstellung der katholischen Kirche in Schweden immer mehr; denn Johann erklärte sich auf dem Reichstage zu Westeräs für eine zweite Ehe mit der jungen Guncila Bjelke, welche die mächtigste Beschützerin des Lutherthums in Schweden wurde. Johann starb im Jahre 1592.

Theiner, Schweden und seine Stellung zum hl. Stuhle. B. I. K. 16. S. 629.

Sein Sohn und Nachfolger Sigismund war, als der letzte Sprosse der Jagellonen, zum Könige Polens erwählt worden und bereits dort anwesend. Durch seine fromme Mutter in der katholischen Religion erzogen, war er ein treuer Sohn der Kirche. Als ihn daher die Senatoren nach dem Tode der Königin aufforderten, die Augsburger Confession zur Sicherung seiner Krone anzunehmen, erwiederte er: „Nicht achte ich die weltliche Macht für so groß, um solche gegen das Himmlische zu vertauschen.“ Bis zu seiner Ankunft war der Herzog Karl zum Reichsverweser ernannt worden. Er wußte diesen Zeitpunkt zu benützen, um sich vermittelst des Protestantismus die Krone Schwedens zu erwerben.

Als Sigismund nach Schweden kam, um von seinem väterlichen Throne Besitz zu nehmen, gab seine katholische Gesinnung der lutherischen Geistlichkeit in Verbindung mit dem Herzog Karl Veranlassung, das Volk gegen ihn zu verstimmen[1]).

Dem rechtmäßigen Könige blieb bald nur die Wahl übrig zwischen dem Glauben der katholischen Kirche und der Krone Schwedens. Er wählte den besseren Theil und wurde des schwedischen Thrones verlustig erklärt für sich und seine Nachkommen.

Der Haß des Herzogs Karl gegen die katholische Kirche kannte keine Grenzen. Er wollte den Ruhm haben, das Kloster Wadstena, diese Veste des katholischen Glaubens, welche so viele Stürme der Verfolgung überlebt hatte, mit eigener Hand niederzureißen, und dies geschah bei Gelegenheit der feierlichen Beisetzung der Leiche des unglücklichen Herzogs Magnus, seines Bruders, die zu Wadstena den 22. November 1595 stattfand. Als die Leiche zur Erde bestattet war, trat der Herzog Karl mit seinem ganzen zahlreichen Gefolge, von den Großen des Reiches und der Geistlichkeit, in das Kloster und forderte die Klosterfrauen, elf an der Zahl, auf, der katholischen Religion ohne Weiteres zu entsagen und die lutherische Lehre anzunehmen. Doch Alle entgegneten ihm entschlossen, sie seien bereit, lieber zu sterben, als die katholische Religion mit dem Lutherthum zu vertauschen. Die lutherischen Geistlichen hielten ihnen nun wüthende Strafreden, ihnen ihre Halsstarrigkeit und Verstocktheit vorwerfend. Doch Nichts vermochte den Heldenmuth der heiligen Klosterfrauen zu erschüttern. Nun verkündigte ihnen Karl das Urtheil: sie mußten das Kloster

1) Alzog, Kirchengeschichte. § 327. S. 766 und 767.

räumen und das Vaterland verlassen. Sieben schifften sich sogleich ein, um in die in Polen bestehenden Klöster ihres Ordens zu gehen. Der Herzog riß alle Habe von Werth an sich. In die kostbaren Kirchengewänder theilten sich die lutherischen Bischöfe, um sie zu Kleidern für ihre Frauen und Kinder zu verwenden. Die silbernen Reliquienschreine von Erich, Birgitta und Katharina wurden eingeschmolzen und die Reliquien der Heiligen an einem unbestimmten Orte vergraben, um sie der Verehrung der Gläubigen zu entziehen. Im Jahre 1599 wurden die Reliquien aber wieder ausgegraben und in dem Schlosse Wadstena verborgen. Nach dem Tode König Karls IX. wurden sie an verschiedene Kirchen und Klöster geschenkt. Auch die Bibliothek mit ihren reichen Schätzen ward zerstört. Die fliehenden Nonnen mußten das Ordenskleid ablegen und andere Kleider annehmen. So fiel dieses hochverdiente Stift, welches eine Zierde des Vaterlandes und der nordischen Kirche, der Wohnsitz wahrer Frömmigkeit und Wissenschaft war[1]); das herrliche Werk der großen Heiligen Skandinaviens, der hl. Birgitta war zerstört[2]).

Auf der Ständeversammlung zu Norköping 1604 wurde Sigismund nochmals unter ehrlosen Beschimpfungen des Thrones verlustig erklärt und der Herzog Karl zum Könige von Schweden ausgerufen[3]).

Der letzte Sprößling dieser Dynastie, welche die Stütze des Protestantismus und der Schrecken der katholischen Kirche ~~wurde~~, war Königin Christina von Schweden. Schon als Kind von Liebe für den katholischen Glauben beseelt, kam sie als Königin zu dem heiligen Entschluß, demselben den Thron Schwedens zum Opfer zu bringen. So geschah es, daß die Tochter Gustav Adolphs am 16. Juni 1654 die Krone auf ihren Vetter, den Pfalzgrafen Karl Gustav, übertrug und ihr Vaterland verließ.

Christina von Schweden schlug von dem fernen Skandinavien aus denselben Weg ein, den dreihundert Jahre früher die

1) Messenius Scond. illust. t. VII. p. 23.

2) Gustav Adolph machte aus dem herrlichen Klostergebäude eine Kaserne; 1786 zerstörte man dasselbe gänzlich. Auf den Ruinen befindet sich jetzt ein Irrenhaus. Von den Klosterzimmern sind noch erhalten: Das kleine Betzimmer der Aebtissin, geziert mit Freskomalereien. Auf dem Fußboden liegt ein Ofenstein, worauf ein Rosenkranz abgebildet ist. Von den sechzig Zellen der Nonnen ist nur eine übrig. Bei dem Kloster waren zwei Gärten, die noch vorhanden sind. Aus der Klosterzeit sind noch die Klosterlilie und St. Birgittas-Zwiebel übrig.

3) Alzog, Kirchengeschichte. § 327. S. 768.

hl. Birgitta, diese mächtige Patronin Schwedens und seiner Könige, zurückgelegt hatte. Sie wanderte der ewigen Stadt zu.

In Rom fand Christina die Spuren der Fußstapfen ihrer heiligen Landsmännin; sie suchte denselben, so gut sie es vermochte, nachzufolgen und sie führten sie hin in den Schooß der katholischen Kirche, der unfehlbaren Hüterin des wahren Glaubens. Christina beschloß in ihrer Person das gewaltsame, zertrümmernde, blutbefleckte, von einem eigenen feindlichen Hausgeiste heimgesuchte und sich selbst verzehrende Wasageschlecht und machte durch ihre That mit Gott die große Rechnung ihres ganzen Blutes ab, mit zwei ewigen Strichen das Facit bekreuzend. Sie ist die geschichtliche Versöhnung ihres Hauses [1]).

Glücklicher als das herrliche Wadstena waren die Klöster der hl. Birgitta im Auslande. Wenn auch der Orden des göttlichen Erlösers nicht zu jener großen Ausbreitung gelangte wie andere religiöse Orden, so wirkte er doch durch Pflege der Wissenschaft und die wunderbare Heiligung seiner Mitglieder unendlich viel Gutes und erhielt sich bis auf unsere Zeiten. Die bedeutendsten Birgittinerklöster der Gegenwart sind: In Spanien: Maria-Sieg in Valladolid; in England: Maria-Sion; in den Niederlanden: Maria-Zuflucht in Ueden (1840 restaurirt); in Bayern: Maria-Altomünster (1842 restaurirt).

In letzterem Kloster fand die unselige Glaubensspaltung des sechszehnten Jahrhunderts unter den Söhnen der heiligen Birgitta mehrere ihrer unglücklichen Opfer, wie sie deren in Schweden so viele gefunden hatte.

Altomünster, früher ein Benediktinerkloster (1047—1497), wurde am 21. Januar 1497 durch den Orden der hl. Birgitta in Besitz genommen. Nach den Ordensstatuten war es ein Doppelkloster, für Mönche und Nonnen. Die beiden Convente waren durch die Kirche und eine hohe Mauer von einander geschieden.

Das Kloster schwang sich schnell zur schönsten Blüthe empor. Es zählte schon im Jahre 1520 Männer, welche sich eben so sehr durch wahre Frömmigkeit, wie durch tiefes Wissen und seltene Gelehrsamkeit auszeichneten [2]). Diese Männer waren es ohne Zweifel, welche den gelehrten Oekolampadius aus Weinsberg an

---

1) Kirchliche Briefe aus dem Norden, IX. (Sion 1841) v. H. H. Studach.
2) Leonard Meister, Die berühmten Männer Helvetiens. B. II. S. 56.

sich zogen. Dieser, früher Professor in Basel, dann Domprediger in Augsburg, erhielt hier durch den Fürstbischof Philipp von Freising das Ordenskleid. Mit den schönsten Gaben und Talenten ausgestattet, berechtigte er zu den glänzendsten Hoffnungen. Schon in seiner Jugend besaß er eine so ausgezeichnete Frömmigkeit, daß er allen studirenden Jünglingen zum Vorbild dienen konnte. Als er später in das Kloster eintrat, war er ebenso eine Zeit lang das Muster eines eifrigen, abgetödteten Ordensmannes. Doch — nicht mehr als zwei Jahre seines Aufenthaltes im Kloster waren verflossen, als er nicht nur vom Ordensstande, sondern auch vom katholischen Glauben abfiel. Er war der erste in Bayern, der Luthers Ideen öffentlich Beifall zollte und gegen die Lehren und Einrichtungen der katholischen Kirche durch Predigten und Schriften mit unermüdetem Eifer kämpfte. Er starb als einer der sogenannten Reformatoren im Jahre 1531 zu Basel. Als Oekolampadius das Kloster der hl. Birgitta verließ, sagte er bei seinem Austritt zu dem Pförtner, der ihm die Thüre aufschloß: „Mein Bruder, Euch kann man in Wahrheit glücklich nennen; denn ihr kommt mit euerer Einfalt in den Himmel, während wir Doktoren mit unserer Gelehrsamkeit zur Hölle hinabfahren!“

Der Same des Unglaubens, den Oekolampadius hier ausgestreut hatte, war auf kein dürres Erdreich gefallen und wucherte noch lange nach ihm fort. Zehn Conventualen dieses Klosters traten nach und nach zu dem Lutherthum über, nämlich vier Priester, fünf Laienbrüder und eine Nonne, Namens Charitas, aus München.

Seitdem gingen die Stürme blutiger Kriege und der Säkularisation der Klöster über das Stift der hl. Birgitta zu Altomünster hin; aber es grünt und blüht noch immer, fern von dem bewegten Verkehre der großen Welt, an den lieblichen Quellen der Ilm, eine Stätte des Gebetes, der Liebe und Gnade.

Durch päpstliche Dispensation ist das Stift Maria-Altomünster seit dem Jahre 1844 nur noch ein Nonnenkloster, ohne Verbindung mit einem Convente der Mönche und in seinen frommen Bewohnerinnen lebt der Geist der heiligen Birgitta in seiner ganzen Reinheit und Vollkommenheit fort. — Die hl. Birgitta ist aber nicht allein durch ihre frommen Töchter, sondern auch durch die wunderbaren Bücher ihrer Offenbarungen unsterblich geworden.

Die unserer Heiligen zu Theil gewordenen himmlischen Offen-

barungen waren schon während des Lebens derselben der Gegenstand der ernstesten Prüfungen, der strengsten Kritik geworden. Birgitta von Schweden war eine so außerordentliche Erscheinung, Gott führte sie so ernste und wunderbare Wege, daß sie, ihre Offenbarungen und ihr großartiges Wirken nicht verborgen bleiben konnte. Sie selbst lieferte einen der sichersten Beweise der Aechtheit ihrer Offenbarungen, indem sie, ihre eigene Nichtigkeit und Armseligkeit erkennend, stets mit heiliger Furcht erfüllt war, sie möchte getäuscht werden und ihrem eigenen Urtheil, welches zwar das Walten Gottes nicht verkennen konnte, gänzlich mißtrauend, alle ihr gewordenen Visionen und übernatürlichen Offenbarungen nicht nur ihrem Beichtvater, sondern auch anderen ausgezeichneten Gottesgelehrten mit kindlicher Offenheit erzählte, Alles dem Urtheile derselben unterwerfend. Magister Matthias, der 1350 starb, gab schon ein Buch der ihr damals zu Theil gewordenen Offenbarungen heraus, dem er eine Vertheidigungsschrift vorangehen ließ, die Aechtheit derselben nach den strengsten Gesetzen der Wissenschaft beweisend. Petrus Olasson und Petrus von Alvastra, von denen der erste die Offenbarungen der heiligen Birgitta in die lateinische Sprache übersetzte, hatten während eines dreißigjährigen Verkehres mit ihr Gelegenheit genug, ihren Geist zu prüfen; und sie thaten es mit der ganzen Strenge und Gewissenhaftigkeit, die eine solche Aufgabe erfordert. Noch bei Lebzeiten Birgitta's kamen ihre Offenbarungen auch in die Hände des spanischen Eremiten, Alphons von Jaen, der ehemals Bischof und einer der treuesten Gefährten der Heiligen war. Alphons ordnete nach dem Tode Birgitta's deren hinterlassene Schriften, theilte die Offenbarungen in acht Bücher ein und ließ dem achten Buche ein Sendschreiben vorangehen, in welchem er beweist, wie vorsichtig man sein müsse, wenn es sich um die Prüfung der Geister, um die Untersuchung vorgeblicher Gesichte und Visionen handle; wie aber an der Aechtheit jener der heiligen Birgitta gewordenen Offenbarungen und Visionen nicht gezweifelt werden könne, weil alle Kennzeichen der Göttlichkeit derselben, wie sie nur die strengste Kritik fordern könne, bei ihr vereinigt seien.

Die Zusätze und Erklärungen, welche sich an mehreren Stellen finden, rühren indessen nicht von Alphons von Jaen her, sondern von Petrus von Alvastra, welcher den acht Büchern der Offenbarungen später das von ihm gesammelte Buch der Extravaganten

hinzufügte. Dieses Buch übergab Petrus von Alvastra unter Betheuerung der Wahrheit und Aechtheit dem Kloster zu Wadstena in Gegenwart des Bischofs Nikolaus von Linköping. Die Mönche von Wadstena besorgten auch die erste Lübecker Ausgabe; wie in der Klosterchronik von Wadstena vom Jahre 1491 zu lesen ist, daß die Brüder Ingemarsson und Gerhard nach Lübeck gegangen, um den Druck daselbst zu besorgen, der in achthundert Exemplaren auf Papier und in sechzehn auf Pergament erfolgte.

Extravaganten wurden die Offenbarungen des letzten Buches deßhalb genannt, weil sie ursprünglich mit den Originaloffenbarungen nicht verbunden waren und die Glaubwürdigkeit derselben ihren Grund mehr in einem frommen Vertrauen hat, das man in die Versicherungen des Priors Petrus und Birgitta's Tochter, der heiligen Katharina von Schweden, setzen muß.

Alle Gelehrten und Theologen, welchen Birgitta ihre Offenbarungen mittheilte, gelangten nach sorgfältigster Prüfung zu der Ueberzeugung, daß der Geist Gottes und der Wahrheit, nicht aber der Geist der Lüge Birgitta ihre Offenbarungen eingegeben habe.

Eine ebenso genaue Prüfung erfuhren die Visionen der heiligen Birgitta, nachdem sie aus diesem Leben geschieden war. Im Jahre 1377 wurden dieselben in mehreren Exemplaren dem Papste Gregor XI. übergeben. Dieser übergab sie drei Kardinälen und mehreren gelehrten Priestern, welche eine strenge Prüfung der Offenbarungen vornahmen und dem Papste hierauf anzeigten, wie sie nach sorgfältiger, wiederholter Lesung und ernstlichem Nachdenken nichts Verwerfliches oder auch nur Verdächtiges hätten darin finden können, vielmehr sei alles darin Enthaltene wahr, heilig und vollkommen.

Unter dem Pontificate Urbans VI. wurde mit dem Canonisationsprozesse auch die Prüfung der Offenbarungen wiederholt. Auch die jetzt ernannte Commission von Kardinälen und Gottesgelehrten erfand dieselben ächt, voll Wahrheit und wirklich von Gott eingegeben, auch sehr geeignet, zur Beförderung der Tugend und Frömmigkeit weiter verbreitet zu werden. In Folge dieser Erklärung erwachte bei Vielen das Verlangen, in den Besitz der Revelationen zu kommen, welche zu dem Ende fleißig abgeschrieben wurden. Fürsten schickten besondere Gesandte nach Rom, um die Bücher der Offenbarungen Birgitta's zu erlangen. Der Bischof von Worms ließ in Rom eine Copie der Bücher vornehmen, die

er dem Kaiser Wenzel überbrachte. Karl V. von Frankreich, die Königin von Castilien, die Königin von Neapel, die Königin von Cypern, der Gesandte der hohen Schule in Prag und viele Andere erhielten Abschriften einzelner oder auch aller Bücher der Revelationen. Ein noch größeres Ansehen erlangten die Schriften der heiligen Birgitta durch die Canonisation ihrer Verfasserin.

Die Revelationen unserer Heiligen theilten indessen das allgemeine Schicksal alles Guten und Heiligen; nachdem sie eine weite Verbreitung gefunden hatten, blieben sie nicht unangefochten. Der Streit darüber fand auch unter den auf dem Concile zu Constanz versammelten Vätern Eingang und gab später dem berühmten Kanzler Gerson Anlaß zu seiner Schrift über die Prüfung der Geister. Der Streit über die Aechtheit der Offenbarungen Birgitta's endete mit der erneuerten Heiligsprechung derselben, gewiß das glänzendste Zeichen der Anerkennung, welche der Statthalter Jesu Christi ihr geben konnte.

Auf dem Concile von Basel 1431—43 erhob sich auf's Neue der Streit über die Revelationen unserer Heiligen. Um eine endgiltige Entscheidung treffen zu können, wurden der Beichtvater und die Aebtissin des Klosters Wadstena nach Basel vor das Concil citirt und ihnen befohlen, alle Documente über die Revelationen der heiligen Birgitta mitzubringen. Man hatte einzelne Artikel aus den Schriften Birgitta's herausgezogen, über welche Petrus Olafson Erklärungen schrieb. Einige dieser Artikel wurden als Irrthümer bezeichnet. Das Concil beauftragte eine Commission mit der Untersuchung dieser Artikel. Zu dieser Commission gehörte der berühmte Kardinal Johannes von Turrecremata. Pater Gervin, der Beichtvater von Wadstena und Acho, der nachmalige Bischof von Westeräs, baten den Kardinal, seine Ansicht über die Revelationen ihrer heiligen Landsmännin niederzuschreiben. Gleichzeitig traten König Erich von Schweden und die Bischöfe des Nordens als Vertheidiger der angegriffenen Artikel auf, sich auf die Schriften berufend, welche Adam, Kardinal von England, Gottfried von Ballaland, ein Engländer und Johann von Basel aus dem Orden der Augustiner-Eremiten, schon vor dem Concile von Basel zu Gunsten der heiligen Birgitta verfaßt hatten.

Die von dem Concile bestimmte Commission schritt nun zu einer strengen, gewissenhaften Prüfung der Revelationen und Kardinal Johannes Turrecremata, des Titels St. Mariä, jenseits

der Tiber, vertheidigte die Revelationen mit so großem Eifer und so überzeugenden Beweisen, daß nicht allein die übrigen Commissarien, sondern das Concil selbst seiner Meinung beitraten.

Der Kardinal wendet auf Birgitta die Worte der heiligen Schrift an: „Alles, was du gesprochen, ist wahr und nichts ist zu tadeln an deinen Reden. So bitte nun für uns; denn du bist ein heiliges Weib und fürchtest Gott [1].“ Er zieht dann in seinem Sendschreiben fünf Folgerungen aus diesen Worten als Prüfsteine der Aechtheit der Revelationen. Dann führt er die 123 angegriffenen Artikel an, erklärt und vertheidigt sie mit glänzender Beredsamkeit.

Die Vertheidigung des 123. und letzten Artikels endlich schließt also: „Und folglich halte ich von allen Artikeln, welche mir in dem Schriftstücke vorgelegt worden, nachdem ich solche insgesammt in Betracht gezogen und in Uebereinstimmung mit den Worten der heiligen Schrift und der heiligen Lehrer, sowie auch der Schule der besten Gottesgelehrten in das Verständniß eingedrungen bin, nicht dafür, daß dieses Buch oder dessen Lehre für verdächtig erachtet werden könne, weder, um mich der Worte des Gegners zu bedienen, in qualitate, noch in figura, noch in pondere. Nicht in der Beschaffenheit, weil das wahre Gold lauterer Lehre darin enthalten ist. Ferner nicht in der Gestalt, weil dieselbe sowohl mit der heiligen Schrift, als der Lehre der Väter im Einklange ist. Drittens aber auch nicht in dem Gewichte der Schwere, da Alles die Ehre Gottes und die Besserung des christlichen Volkes bezweckt. Denn das Gewicht ist, wie der heilige Augustinus sagt, die Liebe: Mein Gewicht, meine Liebe. Denn um so schwerer und gewichtiger wird eine Lehre genannt, je mehr dieselbe darauf hingerichtet wird, die Liebe Gottes in den Herzen der Gläubigen zu nähren und zu fördern.

Turrecremata schließt sein Sendschreiben mit folgenden Worten:

„Für dasjenige aber, was ich mit so aufrichtiger Andacht und mit inbrünstigem Herzen zur Vertheidigung der Heiligkeit der seligen Birgitta, euerer berühmten Stifterin, durch euere Bitten aufgefordert, gethan habe, bitte ich, daß ihr mich dem Gebete der Brüder und Schwestern eueres Ordens empfehlen wollet, auf daß ich im Vertrauen auf den Schutz dieser überaus frommen Dienerin

---

1) Judith VIII, 28. 29.

Christi von dem Herrn, im gegenwärtigen Leben die Gnade der Liebe und im künftigen die Herrlichkeit zu erlangen verdienen möge! Amen."

Unterschrift von der Hand des Kardinals:

„Daß dem also sei, bekenne ich, Johannes von Turrecremata, gewöhnlich genannt Priester-Kardinal, mit dem Titel von Santa Maria jenseits der Tiber, vor Zeiten St. Sixti."

Ein anderer der mit der Prüfung der Revelationen beauftragten Theologen des Concils zu Basel gibt über dieselben folgendes Zeugniß:

„In der Wahrheit des göttlichen Lichtes glaube ich, Niemand, der vom Geiste Gottes erleuchtet ist, könne das, was dieses Buch enthält, lästern oder anfeinden; denn es ist katholisch und heilig."

Seitdem sind die Schriften der heiligen Birgitta ungehindert in den Händen der Gläubigen gewesen und unbeschränkt gelesen worden.

Toletus und Bellarmin[1]) sagen, wo sie von jenen Offenbarungen sprechen, welche nicht der ganzen Kirche, sondern einzelnen Personen gegeben worden seien, wenn man die letzteren auch nicht mit göttlichem Glauben (fide divina) glauben müsse, so sei es dennoch eine große Vermessenheit, sie nicht glauben zu wollen, besonders wenn sie so genau geprüft und gutgeheißen worden seien, wie die allbekannten Revelationen der heiligen Birgitta.

Theologen, die den Werth der Offenbarungen der heiligen Birgitta hervorheben, sind: Blosius Corduba, Michael Medina, Sanderus, Alphons Mendoza, Ambrosius Katharinus, Johannes Baptista de Lezana, Pater Canisius und viele Andere.

Letzterer sagt: „Ich werde es nie müde, die Schriften der heiligen Birgitta zu citiren; denn dieser heiligen Wittwe sind viele göttliche Geheimnisse offenbart worden und ihre Revelationen sind sowohl durch die Auctorität der ausgezeichnetsten Männer, als auch durch den Ausspruch der römischen Kirche in einer Weise anerkannt, daß sie wahrlich bei den Katholiken keineswegs einer Vertheidigung bedürfen[2])."

So sehr die Offenbarungen der heiligen Birgitta allenthalben geschätzt wurden, so blieben sie dennoch in Deutschland mehr

---

1) Tolet. l. 4. Institut. c. 9. n. 4. Bellarm. Turrec.

2) De M. D. Lib. I. cap. 7.

Bibliothekwerke und fanden unter dem Volke erst durch den allbekannten Pater Cochem die entsprechende Würdigung und Verbreitung. Dieser erkannte den großen Schatz, der in den Revelationen für den Unterricht des gläubigen Volkes liegt und verwerthete denselben seit zweihundert Jahren, um unzählige Gläubige zur Erkenntniß und Liebe des göttlichen Erlösers und seiner allerheiligsten Mutter zu führen. In der Vorrede zu seinem großen „Leben und Leiden unseres Herrn Jesu Christi und seiner glorwürdigen Mutter Maria" sagt Pater Cochem:

„Was ich in den früheren Ausgaben berichtet habe, bemerke ich auch hier, nämlich: daß ich in der Beschreibung des Lebens Christi mich vornehmlich der vier Evangelien und der Offenbarungen der heiligen Birgitta bedient habe, welche die wichtigsten Begebenheiten aus dem Leben Christi ausführlich und getreu erzählen. Diese Offenbarungen sind nicht allein von vielen Kardinälen, Bischöfen und Doktoren der heiligen Schrift, sondern auch von drei Päpsten, sowie von zwei Concilien gutgeheißen, welche einstimmig bezeugen, daß die Offenbarungen der heiligen Birgitta bewährt, voll Wahrheit und wirklich vom Geiste Gottes eingegeben worden seien und daß sie zum Nutzen derer, die sie lesen, als eine heilsame Lehre für die Gläubigen in der heiligen Kirche Gottes jederzeit hochgeschätzt und geehrt werden sollen. Wenn nun diese heiligen Offenbarungen von der Kirche gut geheißen wurden, wer sollte so vermessen sein und widersprechen?"

Auffallend in dem Leben der heiligen Birgitta ist es allerdings, daß Gott selbst sie gleichsam aus jener den Frauen vorgezeichneten Bahn herausführte und sie zur Lehrerin der Päpste, Fürsten und Völker machte. Sagt doch der heilige Apostel Paulus ausdrücklich: „Ich lasse keinem Weibe das Lehren zu [1]);" und an einer anderen Stelle: „die Weiber sollen in den Versammlungen schweigen; denn es ist ihnen nicht gestattet zu reden, sondern sie sollen unterthänig sein, wie auch das Gesetz sagt [2])."

Dennoch weht der Geist Gottes, wo er will und der Herr, der den Frauen jene Gesetze durch den Mund seines Apostels gegeben hat, besitzt auch das Recht, sie über dieselben zu erheben, wenn dies zur Erreichung seiner göttlichen Absichten nothwendig ist.

Origenes sagt: „Man erzählt, in Israel habe es mehrere

---

1) I. Tim. 2, 12. — 2) I. Corinth. 14, 34.

Richter gegeben, aber von keinem heißt es, daß er ein Prophet gewesen sei, als von dem Weibe Debora[1]). Bei Gott gibt es keinen Unterschied des Geschlechtes, sondern nach der Verschiedenheit des Gemüthes erhält Jeder den Charakter eines Mannes oder eines Weibes. Wie viele aus dem weiblichen Geschlechte werden bei Gott unter die starken Männer gezählt und wie viele aus den Männern werden nach seinem Gerichte schwache Frauen sein[2])."

In gleichem Sinne sagt der heilige Hieronymus: „Bedenken wir es wohl, daß wo Männer schwiegen, eine Holda, eine Anna, eine Debora weissagten, und daß im Dienste Christi keineswegs der Unterschied der Geschlechter, sondern der Unterschied der Geister gelte[3])."

Beten wir darum in Demuth den Herrn an, der groß ist in seinen Heiligen und bitten wir die liebe heilige Birgitta um ihre mächtige Fürbitte, damit uns Gott in der Ewigkeit die Geheimnisse seiner Liebe erschließe, wie er sie seiner glorreichen Dienerin schon während ihres sterblichen Lebens erschlossen hat. Darum beschließen wir auch diese Biographie, die ihres erhabenen Gegenstandes so unwürdig ist, mit den Worten, welche die Kirche am Feste der heiligen Birgitta betet:

Herr, unser Gott, der du der seligen Birgitta durch deinen eingeborenen Sohn himmlische Geheimnisse geoffenbaret hast, gib uns, deinen Dienern, daß wir uns dereinst durch ihre fromme Fürbitte der Offenbarung deiner ewigen Herrlichkeit in seliger Wonne erfreuen mögen, durch Jesum Christum deinen Sohn, unseren Herrn, der mit dir und dem heiligen Geiste, gleicher Gott lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

---

1) In lib. Indic. Hom. 2 § 2. — 2) In lib. Jes. Hom. 9 § 9. — 3) Comment. in Isai lib. XII. sub init.

Bulle der Heiligsprechung
der seligen Birgitta aus dem Königreiche Schweden,
der ehrwürdigen Braut Christi,
welche erlassen hat
Papst Bonifazius IX.

Bischof Bonifazius, ein Knecht der Knechte Gottes, entbietet seinen ehrwürdigen Brüdern, den Patriarchen, Erzbischöfen, Bischöfen und seinen geliebten, auserwählten Söhnen, wie auch den Kapiteln der patriarchalischen Dom- und Hauptkirchen, sie mögen eingesetzt sein, wo sie wollen, Gruß und apostolischen Segen.

Vom Anfange der Welt an, nach dem Falle unserer ersten Eltern, um dessen willen das ganze Menschengeschlecht dem ewigen Tode unterworfen war, hat der allmächtige und barmherzige Gott aus der Höhe Fürsorge getragen, daß der Mensch, den er erschaffen hat, nicht gänzlich zu Grunde ginge, sondern seiner Gottheit theilhaftig würde. Nachdem er unseren Stammvätern durch die von dem heiligen Geiste erleuchteten Propheten die Ankunft seines Sohnes im Fleische mittelst geheimnißvoller Vorbilder und göttlicher Offenbarungen vorhersagen ließ, sandte er diesen seinen einigen Sohn, den er von Ewigkeit gezeugt hatte, als die Fülle der Zeiten gekommen war, aus seinem Schooße in den Schooß der auserwählten Jungfrau, seiner Mutter, welche mittelst unerforschlicher Ueberschattung des heiligen Geistes auf die Verkündigung des Engels empfing. Von derselben Jungfrau geboren, begann dieser, vorangeschritten in der Zeit, zu thun und zu lehren, auch Allen darzuthun, wie den aus der Quelle der heiligen Taufe Wiedergeborenen der Weg aus dem ewigen Tode zum Leben offen stehe; und nachdem er Jünger um sich versammelt hatte, hat er, damit kein Gläubiger sich vor den Mühen und Beschwerden dieses vergänglichen und flüchtigen Lebens oder vor den Peinen des bitteren zeitlichen Todes zur Erlangung des ewigen Lebens scheuen möge, sich nach vollendetem Laufe als ein fleckenloses Opfer auf dem Altare des Kreuzes durch einen blutigen Tod Gott, dem Vater, dargebracht, und die streitende Kirche mit seinem kostbaren, vergossenen Blute gegründet, geweiht und ewiglich befestiget. Endlich aber, im Begriffe, aus dieser Welt zum Vater zu gehen, hat er dem Apostelfürsten Petrus, dem himmlischen Schlüsselträger,

auf seine und seiner Nachfolger Person, der Päpste, durch Uebergabe der Schlüsselgewalt, die Macht übertragen, zu binden und zu lösen und ihm das höchste Priesteramt, sowie die Sorge und allgemeine Leitung seiner Heerde anvertraut. Nichtsdestoweniger versprach er, seine Kirche in Ewigkeit nicht verlassen zu wollen. Zu reichlichem Nutzen derselben spendete er durch den heiligen Geist Gnadenaustheilungen an seine Gläubigen; denn dem Apostel zufolge wird einem Jeglichen die Offenbarung des Geistes zum Nutzen gegeben. Dem Einen wird durch den Geist verliehen das Wort der Weisheit; dem Anderen aber das Wort der Wissenschaft nach demselben Geiste; einem Anderen der Glaube in demselben Geiste; einem Anderen die Gabe zu heilen durch denselben Geist; einem Anderen Wunder zu wirken, einem Anderen Weissagung, einem Anderen Unterscheidung der Geister, einem Anderen mancherlei Sprachen, einem Anderen Auslegung der Reden. Dieses Alles aber bewirkt ein und derselbe Geist, der einem jeden zutheilt, wie er will. — Und diese streitende Kirche hat der Vater des Lichtes in dem nämlichen heiligen Geiste mittelst eines wunderbaren Baues von kostbaren Steinen, geziert mit bewunderungswürdiger Mannigfaltigkeit auf dem obersten Ecksteine, Jesus Christus, aus Denen aufgeführt, welche er vor dem Anfange der Welt auserwählt hat, dem Ebenbilde seines Sohnes gleichförmig zu werden, damit derselbe der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. In ihm hat er auch diejenigen durch Verleihung der besten Gaben begnadigt, welche durch ihr Beispiel einen ausgezeichneten Weg zeigen sollen. In Folge dessen sind nun die heiligen Apostel durch die ganze Welt gewandert und haben das menschliche Geschlecht, welches unter dem Joche der Sünde gehalten war, zum Leben und Heile aufgemuntert, mit der festesten Standhaftigkeit das Wort Gottes gepredigt, daß ihr Schall ausging in alle Lande und ihre Worte an die Enden der Erde. So haben auch die leuchtenden Martyrer, bekleidet mit der Waffenrüstung des Glaubens und umgürtet mit dem Gürtel unerschütterlicher Beharrlichkeit ihre Kleider in dem Blute des unschuldigen Lammes rein gewaschen und sind Jesu Christo gefolgt im strahlenden Heereszuge zum Baue des himmlischen Jerusalems, das heißt der triumphirenden Kirche, indem sie nach herrlichem Siege, Palmen in den Händen tragend, sich als lebendige Steine einfügten und ein ehrwürdiges Beispiel, ein ewiges Gedächtniß in der streitenden Kirche zurückließen. Hervor=

gegangen sind auch die glänzenden Lehrer, welche sich den schlechten Christen und den falschen Propheten, die sich erkühnten, abergläubische und irrige Meinungen in den katholischen Glauben einzuführen, widersetzten und mit wunderbarer Beredsamkeit und starken, schlagenden Aussprüchen die Irrthümer solcher Leute widerlegten, wobei der heilige Geist selbst den Glauben wirkte. Sie erleuchteten auch die streitende Kirche; durch sie befestigt, schreitet diese Kirche vor wie die aufgehende Morgenröthe, schön wie der Mond, auserwählt wie die Sonne, schrecklich wie ein geordnetes Kriegsheer. Es folgen auch die lichtstrahlenden Bekenner, geschmückt mit Edelsteinen und schimmernd in Tugenden und treten vor den Herrn, welcher Rechenschaft fordert über die anvertrauten Talente. Sie aber haben sich im beständigen und wachsamen Wirken heiliger Werke geübt und bringen wie getreue und gute Knechte die durch ihre Arbeit vervielfältigte Frucht herbei und legen ihre Gabe in die Lade nieder. Auch die Anachoreten und die Freunde der Einsamkeit erscheinen dort im Lichtglanze. Sie flohen die eiteln und trügerischen Freuden der Welt und verbargen sich, um sicher zum Vaterlande zu gelangen, in unterirdische Höhlen; sie schwächten durch geringe und karge Nahrung und einen Trunk Quellwassers ihr eigenes Fleisch; und um den Stachel des Satans zu entkräften, bekleideten sie sich mit grober Hülle, gingen meistens barfuß, erquickten ihre ermüdeten Glieder nur durch einen kurzen Schlaf auf hartem Boden oder einem Lager von Stroh und ergaben sich unabläßig heiligen Betrachtungen und dem Lobe der göttlichen Majestät. Es sind dort auch herrliche Jungfrauen, welche mit reiner Liebe und aufrichtigem Herzen das Oel eines heiligen Gemüthes in ihren Gefäßen mitbringen, dem nahenden Bräutigam entgegen gehen und ihm vermählt sind, der da ist der Schönste unter den Menschenkindern. Die frommen und enthaltsamen Wittwen aber und andere Personen beiderlei Geschlechtes, die stets auf fromme und heilige Werke bedacht gewesen sind, stellen sich vor Gottes Richterstuhl mit vollen Garben dar und singen mit den Engeln: Ehre sei Gott in der Höhe und wünschen Frieden auf Erden den Menschen, die eines guten Willens sind. Dies Alles wirkt fürwahr der nämliche Geist, von dem oben geredet worden, durch eine vielfach zu bewundernde Thätigkeit. Auch hat Christus seiner heiligen Verheißung gemäß diesen seinen Weinberg, die streitende Kirche, nach seiner wunderbaren

Himmelfahrt bis auf den heutigen Tag mit solchen Arbeitern und Arbeiterinnen heimgesucht, gepflegt, vertheidigt, befestigt, unterstützt und vermehrt und wird durch seine Gnade auch in künftigen Zeiten also thun. In den jüngsten Tagen aber hat, damit auch von Mitternacht etwas Gutes komme, jener himmlische Weingärtner, als er diesen seinen Weinberg in gewohnter Weise besuchte, von Weitem her und von den entferntesten Grenzen ein starkes Weib erweckt, welches seinen Werth mit sich führt, um beim Anbaue dieses Weinberges thätig zu sein, nämlich die selige Wittwe Birgitta, welche das Volk Brigida zu nennen pflegt, damit sie der heiligen, oben beschriebenen Versammlung zugesellt würde, mit der sie in der That auch schon vereinigt ist. Ihrer wegen geben wir uns jetzt die Mühe, ihre Abkunft, ihr Leben, ihren Wandel, ihre Verdienste, sowie auch ihre Wunder, welche Gott zur Belohnung ihrer Heiligkeit der Welt zu zeigen sich würdigte, in Kürze durchzugehen, damit die gegenwärtige Zeit über eine so berühmte Frau nicht in Unwissenheit bleibe und die Nachkommenschaft sie nicht des Undankes beschuldige. Aus Vielem haben wir nur Weniges, das nicht mit Stillschweigen übergangen werden darf, herausgenommen und wollen es euerer Liebe in geordneter Reihenfolge mittheilen.

Diese ehrenreiche Frau nun hat ihr Dasein empfangen von ihrem Vater Birger und ihrer Mutter Sigride, die einander geehelicht hatten und von dem durchlauchtigsten, königlichen Geschlechte der katholischen Könige Schwedens abstammten und welche nicht weniger durch ihre Rechtgläubigkeit, Seelenstärke und Tugenden, als durch ihren Adel ausgezeichnet waren. Als ihre Mutter sie noch unter dem Herzen trug, erlitt dieselbe auf dem Meere Schiffbruch. Während der Sturm der Wogen bei diesem Schiffbruche gar viele Personen beiderlei Geschlechtes verschlungen hatte, war sie wohlbehalten an das Ufer gelangt. In der darauf folgenden Nacht erblickte sie in einer Vision eine Gestalt an ihrer Seite, welche in einem wunderbaren Gewande erglänzte und damit die Ankunft einer so verehrungswürdigen Wittwe nicht ohne Vorherverkündigung wäre, zu jener sprach: „Du bist um des Gutes willen erhalten worden, das du unter deinem Herzen trägst. Zieh' es darum in göttlicher Liebe auf, weil es dir von Gott geschenkt worden." — Als nun das Mägdlein Birgitta eben das Licht der Welt erblickt hatte, sah der Priester einer Pfarrkirche, ein wohl-

betagter Mann von bewährtem Wandel, während er des Nachts dem Gebete oblag, eine glänzende Wolke; in der Mitte dieser Wolke saß eine Jungfrau, welche ein Buch in der Hand hielt und zu ihm sprach: „Dem Birger ist eine Tochter geboren worden, deren wunderbare Stimme durch die Welt hin gehört werden wird.“ Das Mädchen schien bis an das Ende des dritten Jahres nach seiner Geburt stumm zu sein; dann aber redete es wider den natürlichen Verlauf, nicht in der stammelnden Weise kleiner Kinder, welche nachsprechen wollen, was sie vernommen haben, sondern drückte sich in vollkommenen, deutlichen Worten über dasjenige aus, was es gesehen und gehört hatte. Während Birgitta aber an Jahren zunahm, verlebte sie ihre Kindheit in wunderbarer Andacht unter Gebet und Fasten und war auch sonst niemals träge in guten Werken. Obschon ihr ganzes Verlangen darauf gerichtet war, dem Herrn im jungfräulichen Stande zu dienen, reichte sie dennoch, von ihren Eltern dazu genöthigt, dem Wulf (Ulpho) von Ulfasa, einem Fürsten von Nericien, einem gar edlen und christlichen jungen Manne die Hand als Gemahlin. Und als sie nun zu einander kommen sollten, folgten sie, obwohl für den Ehestand reif, denn der Mann war achtzehn und die Braut dreizehn Jahre alt, in übereinstimmendem Willen dem jungen Tobias und Sarah, Raguels Tochter, nach und enthielten sich ein ganzes Jahr lang und darüber des ehelichen Lebens, wobei sie Gott baten, daß, wenn es gut wäre, daß sie zusammenkämen, sie dabei nicht sündigen möchten und Gott ihnen eine Nachkommenschaft gäbe, die sich seinem Dienste widmete. Darauf kamen sie zusammen in Furcht und Zittern, nicht der Lust, sondern nur der Nachkommen gedenkend. Inzwischen unterließ die fromme Frau weder Fasten, noch Gebet, noch andere gewohnte Werke der Andacht; hauptsächlich war sie immer der allerseligsten Jungfrau in zärtlicher Liebe zugethan. Als sie dann im Laufe der Zeiten bei der Geburt eines Kindes in großer Gefahr schwebte und die umherstehenden Wärterinnen an ihrem Leben verzweifelten, erschien eine majestätische, aber unbekannte Frau, bekleidet mit einem weißen, seidenen Gewande, stellte sich neben das Bett und berührte die einzelnen Glieder der Daliegenden. Sobald darauf die Frau verschwunden war, ward die Kranke ohne Schmerzen von einem Kindlein entbunden. Während nun die Ehegatten noch jung und kräftig waren, haben der Mann, nachdem er durch die Ermahnungen

der glückseligen Gattin überredet worden (denn des Gatten Herz bedurfte keines Raubes, es vertraute ihr und sie that ihm niemals Böses, sondern Gutes sein Leben lang), und die Frau sich unter einander freiwillig ewige Enthaltsamkeit auferlegt und beobachtet. Nichtsdestoweniger wurden die in der Liebe Gottes befestigten Gatten immer eifriger in der Liebe des Nächsten und pilgerten in Folge eines Gelübdes nach dem Grabe des heiligen Apostels Jakobus in Compostella. Nachdem sie in die Heimath zurückgekehrt waren, beschlossen sie, um nach Verschiedenheit des Geschlechtes sich freier der Andacht hingeben zu können, in verschiedene Klöster einzutreten. Der Fürst ist unter solchem Entschlusse in dem Herrn entschlafen. Die heilige Wittwe aber, welche vom Anfange ihres Lebens an Gott sich geweiht hatte und nach Lösung der Ehe selbstständig geworden, unermüdlich dem Gebete und dem Fasten oblag, ging wie ein Kaufmannsschiff, das von ferne her sein Brod bringt, vom heiligen Geiste ermahnt, aus ihrem Vaterlande und von ihrer Verwandtschaft hinweg und reiste nach der ewigen Stadt und dann nach Jerusalem, besuchte auch mit ausgezeichneter Andacht die einzelnen Orte, wo unser göttlicher Erlöser Jesus Christus verkündigt, geboren, erzogen und getauft worden, wo er Wunder wirkend gewandelt, wo er verspottet, gekreuziget und begraben worden und zum Himmel aufgefahren ist. Sie kehrte nach Rom zurück, nachdem sie früher in ihrem Vaterlande und den umliegenden Ländern in Deutschland, Frankreich, Spanien und Italien, später in anderen diesseits und jenseits des Meeres gelegenen Ländern die Orte, wo die Reliquien heiliger Männer und Frauen ruhten, mit Ausnahme weniger, persönlich besucht hatte und verlebte den Rest ihrer Tage in der ewigen Stadt. Die heilige Wittwe trug auch seit dem Tode ihres Gemahles zu Ehren der heiligen Dreifaltigkeit auf dem bloßen Leibe einen hanfenen Strick mit sehr vielen Knoten, enge zusammengebunden und in ähnlicher Weise um die Schienbeine unterhalb der Kniee in gleicher Art zusammengeknüpfte Schnüre, selbst zur Zeit der Krankheiten. Sie bediente sich keines Leinens, außer einem Schleier, womit sie ihr Haupt verhüllte und trug rauhe Bußkleider und darüber nicht nach ihrem Stande, sondern ganz geringe und verächtliche. Sie beobachtete nicht allein die von der heiligen Mutter Kirche vorgeschriebenen Wachen und Fasten, sondern fügte noch viele andere hinzu, so daß sie über das Gebot der Kirche

hinaus vier Mal in der Woche fastete und in ähnlicher Weise vier Mal in der Woche, als ihr Gemahl noch lebte. Nach dem Tode desselben erquickte sie bis wenige Jahre vor ihrem eigenen Hingange ununterbrochen ihren von Gebeten, Fasten und göttlicher Arbeit ermüdeten Leib mit den gewöhnlichen Kleidern bekleidet, nur auf einem Teppiche, ohne Strohsack oder etwas Aehnliches darunter oder auf der bloßen Erde niedergelegt, durch einen leisen und kurzen Schlaf. An keinem Freitage unterließ sie zum Andenken an das allerheiligste Leiden unseres Herrn Jesu Christi zu fasten und sich bloß mit Wasser und Brod zu begnügen, abgesehen davon, daß sie auch viele andere Tage zu Ehren verschiedener Heiligen in ähnlicher Abstinenz zubrachte. Entweder fastete sie gänzlich oder nahm auf so mäßige Weise Nahrung zu sich, daß sie nie gesättigt, sondern nur ein wenig erquickt vom Tische aufstand. An den Freitagen ließ sie auch von angezündeten Wachskerzen die brennenden und flüssig gewordenen Tropfen sich auf die bloße Haut fallen, so daß die Brandnarben immer blieben. Auch hatte sie stets Wurzel von der Gentiana, die ein sehr bitteres Kraut ist, im Munde. Während ihres Aufenthaltes in Rom achtete sie nicht der strengen Kälte, nicht der Sommerhitze, nicht der Beschwerden eines mühevollen Weges, noch des Schnees, Regens oder Hagels; sondern besuchte täglich zu Fuße, obschon sie ihrem Stande nach hätte reiten können, die Stationen und andere verschiedene Kirchen, indem sie sich über die Kräfte anstrengte. Sie kniete so oft und so lange, daß ihre Kniee so zu sagen hart wurden, wie die Kniee der Kameele. Sie war von wunderbarer und bewährter Demuth, so daß sie zuweilen sich unbekannt unter den armen Pilgern am Kloster San Lorenzo in Panisperna in Rom niederließ, Almosen annahm und dasselbe dankbar küßte. Häufig besserte sie mit eigenen Händen zur Ehre Gottes die Kleider der Armen aus. Gegen die Prälaten, ihre Vorgesetzten und Beichtväter beobachtete sie einen so pünktlichen Gehorsam, daß sie sich nicht einmal unterstand, ohne Erlaubniß des Beichtvaters auch nur die Augen aufzuschlagen. Nachdem sie bei Lebzeiten ihres Mannes alle Freitage gebeichtet hatte, beeiferte sie sich nach dem Tode desselben, wenigstens ein Mal täglich unter großer Reue eine wirkliche Beichte abzulegen und beweinte das Leichte so bitterlich, wie Andere das Schwerste, ließ auch nichts in ihren Worten, Sitten, Gedanken und Handlungen

unerforscht. Sie wohnte fleißig und aufmerksam der Predigt des göttlichen Wortes bei, die bewährte Männer hielten. An allen Sonn- und Feiertagen empfing sie mit Andacht und unter Thränen das Sakrament des anbetungswürdigen Leibes Christi. „Sie hatte Acht auf den Wandel ihres Hauses, aß ihr Brod nicht müßig, öffnete ihre Hand den Armen und streckte ihre Hände nach den Dürftigen aus.“ Denn sie übte unermüdet die Pflichten einer unerschöpflichen Liebe gegen Dürftige, Kranke und verachtete Personen um der Ehre Gottes willen. Als ihr Gemahl noch lebte, pflegte sie an jedem Tage zwölf Arme in ihrem Hause zu speisen, wartete ihnen dabei auf, reichte ihnen alles Nothwendige und wusch ihnen an jedem Donnerstage, eingedenk des Abendmahles des Herrn, die Füße. Aus ihrem eigenen Vermögen ließ sie in verschiedenen Gegenden ihres Vaterlandes viele verfallene Hospitäler wieder herstellen und besuchte als eine fromme, liebevolle und barmherzige Dienerin mit großer Andacht die darin befindlichen Armen und Kranken. Sie berührte, wusch, verband und pflegte deren Geschwüre ohne Abscheu und Ekel. An dem Orte Wadstena, in dem Bisthume Linköping, hat sie aus ihren Mitteln nach geistlicher Vorschrift ein ehrwürdiges Kloster gegründet für sechzig in der Klausur lebende Nonnen und fünfundzwanzig Brüder, Augustinerordens-Regel vom heiligen Welterlöser genannt. Nonnen wie Brüder sind verpflichtet, gewisse durch die heilige Wittwe selbst aufgestellte Satzungen zu beobachten. Sie versah das Kloster mit hinreichenden Einkünften. In ihr war eine wunderbare Geduld lebendig, so daß sie die Krankheiten ihres eigenen Leibes, die ihr zugefügten Beleidigungen, den Tod ihres Gemahles und ihres Sohnes Karl, sowie die übrigen Widerwärtigkeiten höchst geduldig, ohne Murren, ohne Klagen, immer und in allen Stücken in lieblichster Demuth ertrug. Sie pries den Herrn und wurde immer standhafter im Glauben, herrlicher in der Hoffnung, inbrünstiger in der wahren Liebe, liebte auf's Höchste die Gerechtigkeit und Billigkeit und verachtete die Stacheln des Fleisches und die mancherlei Lockungen, die Hoffart, jede niedrige Gesinnung, die Pracht und den leeren Ruhm mit hochherzigem Eifer. Von ihrer vorzüglichen Enthaltsamkeit und Bescheidenheit ist oben genügend die Rede gewesen. Aber wer möchte wohl gefunden werden, verständiger als sie, mit ihrer gar trefflichen Klugheit vom frühesten Alter an bis zur letzten Stunde gewesen ist? Soweit es die

menschliche Gebrechlichkeit zuläßt, wußte sie Alles zu unterscheiden und nannte das Gute nie böse und das Böse nie gut. Auch machte sie nicht Finsterniß aus Licht, noch Licht aus Finsterniß. Durch diese heiligen und ohne Unterlaß fortgesetzten Werke hat diese edle Wittwe mittelst der Gnade des heiligen Geistes es verdient, daß sie Vielen ihre Gedanken, ihre innersten Neigungen und geheimsten Handlungen hat offenbaren und manchfache Visionen und Offenbarungen hat schauen und vernehmen können. In ihrem prophetischen Geiste sagte sie Vieles voraus, wovon Manches schon eingetroffen ist, wie Solches und Anderes in dem Buche ihrer Offenbarungen auf's Vollständigste beschrieben ist. Fünf Tage vorher verkündigte sie das Ende ihres Lebens. Sie hatte das siebenzigste Jahr bereits überschritten. Als nun der voraus verkündigte Zeitpunkt sich näherte, rief sie ihre Hausgenossen zusammen und gebot, was geschehen sollte. Dann erst wurden ihr Sohn Birger und ihre Tochter Katharina herbeigeholt. Sie ermahnte dieselben, sie sollten vor Allem in Gottesfurcht, Nächstenliebe und guten Werken verharren, legte ihre letzte Beichte ab, empfing die heilige Wegzehrung und letzte Oelung und da sie bis zum letzten Augenblicke das Bewußtsein behielt, ließ sie eine heilige Messe in ihrer Gegenwart lesen, betete den Leib Christi an und sprach, indem sie die Augen zum Himmel erhob: „In deine Hände, Herr, empfehle ich meinen Geist," worauf sie dem Schöpfer, welcher sie rief, ihre Seele zurückgab. Sobald sich das Gerücht von dem Tode der ehrwürdigen Wittwe in der Stadt verbreitete, eilte das Volk in höchster Andacht herbei, um den heiligen Leib zu sehen und lobte einstimmig Gott. Die Leiche ward unter einem noch größeren Zusammenströmen des Volkes in das oben erwähnte Kloster San Lorenzo getragen, wie die Heilige es angeordnet hatte; aber wegen des übergroßen Andranges konnte sie zwei Tage lang nicht beigesetzt werden, wurde aber dann unter dem herrlichsten Lobe Gottes bestattet.

Als diese berühmte Wittwe in Neapel war, hatte ein Weib, Namens Picciotella durch die Umarmungen eines bösen Geistes, der sich in männlicher Gestalt ihr nahte, viel zu leiden und die stärksten Wächter wurden durch ihn überwunden. Dieses Weib kam zu der heiligen Wittwe, um sie in dieser Sache um Rath und Hilfe zu bitten. Die vortreffliche Wittwe, welche des Weibes Geheimnisse durchschaute, fragte dasselbe, ob es irgend ein Zauber-

mittel bei sich trage. Als jene es verneinte, sprach die ehrwürdige Wittwe weiter: „Suche in deinen Haaren und du wirst finden, was dir zu haben nicht erlaubt ist. Das Weib war beschämt und erinnerte sich, daß sie einen mit geheimnißvollen Zeichen beschriebenen Zettel in den Haaren trage und bekannte freiwillig ihren Irrthum. Die vortreffliche Wittwe aber rieth ihr andächtig zu beichten, wahre Buße zu thun, zu communiciren und zu fasten, was sie auch gethan, worauf sie in Folge des Verdienstes und der Bitten der erwähnten Wittwe nie wieder eine solche Umarmung erlitt.

Nachdem die ehrwürdige Wittwe zum zweiten Male in das Land Ortana, in dem theatunesischen Bisthume, wo ein großer Theil der Reliquien des heiligen Apostels Thomas aufbewahrt wird, gekommen war (denn es war ihr lange zuvor in einer Vision geoffenbart worden, daß bei ihrer zweiten Ankunft in diesem Lande ihr frommer Wunsch erfüllt werden würde) und sie in gewohnter Andacht die heiligen Reliquien besuchte, erschien der erwähnte Apostel der frommen Wittwe und sprach: „Es wird dir gegeben werden, was du so lange ersehnt hast.“ Und alsbald sprang, ohne daß jemand denselben berührte oder bewegte, aus dem Reliquienkasten ein Stückchen von einem Knochen des genannten Apostels von selbst der wartenden Wittwe in die Hände. Diese empfing dasselbe mit Freude und Andacht und bewahrte es mit höchster Verehrung.

Es ist auch diese wunderbare Wittwe, während sie dem Gebete und der Betrachtung oblag, von mehreren Personen oftmals eines Mannes Höhe von der Erde emporgehoben, mit leuchtendem und strahlendem Antlitze gesehen worden.

Der Leichnam war dem Grabe noch nicht übergeben, als ein Weib, Agnes von Contessa mit Namen, welches in der Stadt wohnte und von Jugend auf einen sehr dicken mißgestalteten Hals hatte, mit Anderen zu der ehrwürdigen Leiche eilte. Nachdem sie andächtig mit ihrem Halsbande die Hände der daliegenden heiligen Birgitta hatte berühren lassen und das Band mit gleicher Andacht um den Hals gelegt hatte, verlor der Hals alsbald seine Geschwulst und erlangte mittelst eines göttlichen Wunders die Gestalt wieder, die er haben mußte.

Franziska de Sabellis aber, eine Nonne in gedachtem San Lorenzokloster, welche zwei Jahre an Schwäche und an einer

Magenkrankheit gelitten hatte und fast immer im Bette lag, auch eine nähere Freundin der ehrwürdigen Wittwe gewesen war, erhob sich, als der Leichnam noch unbegraben im Kloster aufbewahrt ward, nachdem sie lange krank gewesen, mit großer Mühe von ihrem Lager und kam, unterstützt von ihren Schwestern an die Bahre, neben welcher sie während der ganzen Nacht liegen blieb, auch nicht abließ, Gott in Andacht anzuflehen, es möchte durch die Verdienste und Fürbitte der heiligen Wittwe, deren Leichnam hier wäre, wenigstens insoweit eine Erleichterung in ihrem langen und beschwerlichen Leiden eintreten, daß sie mit den übrigen Nonnen dem Gottesdienste beiwohnen und wenn es also gut für sie wäre, von Niemanden gestützt durch das Kloster gehen könne. Als es Morgen geworden war, fand sie, daß sie in Bezug auf die Gesundheit ihres Leibes ein wirksameres Heilmittel erlangt, als dasjenige, um was sie gebeten hatte, denn sie war vollständig genesen.

Der gebenedeite Gott wollte aber, daß der Welt die Verdienste dieser geliebten Wittwe noch deutlicher gezeigt würden. Es geschah, daß Elsebysnara, ein Weib aus dem Bisthume Linköping, welche ein todtes Kind geboren hatte, von tiefem Schmerze erfüllt, Gott anflehte, er möge durch einer so sehr ehrwürdigen Wittwe Verdienste das Kindlein lebendig werden lassen, wobei sie das Gelübde machte, sie wollte mit dem Kinde, wofern es zum Leben kommen würde, und mit einem Wachsbilde das Grab der heiligen Wittwe besuchen. Sogleich begann das Kind warm zu werden, sich zu bewegen und gelangte vollständig zum Leben. Die Frau aber erfüllte voll Andacht und Freude das gemachte Gelübde.

Allein was halten wir uns bei Mehrerem auf, da der allmächtige Gott durch die Verdienste dieser heiligen Wittwe den Tauben die Ohren öffnete, den Stummen die Zunge löste, den zitternden Gichtbrüchigen Stärke, den Gekrümmten eine gerade Haltung, den Lahmen und Schwachen die Wohlthat, frei zu gehen, den Blinden das Gesicht gab, die Frauen, welche bei der Geburt in Gefahr riethen, befreite und bei sonst unheilbaren Krankheiten Heilung wirkte, Schiffbrüchige und Wassergefahr Leidende zum rettenden Hafen führte? Wollten wir dasjenige, was der gebenedeite Gott durch der mehrgedachten Wittwe Verdienste, sowohl während ihres Lebens, als nach ihrer glücklichen Auflösung, über die Kräfte der Natur Wunderbares gewirkt hat und nicht aufhört, zu wirken,

einzeln aufzählen, so würden wir, da wir in verschiedene andere Geschäfte verwickelt sind, uns in der Weitläufigkeit solcher Erzählung zu lange aufhalten. Es können jedoch die Gläubigen, welche begierig sind, solche Thatsachen zu wissen, das Buch, worin dieselben getreulich verzeichnet stehen, mit Fleiß lesen. Die bei dem oben erwähnten Kloster Wadstena, wohin der ehrwürdige Leib dieser Wittwe hinüber geführt worden, abgelegten und vollzogenen Gelübde, sowie die aufgestellten Bilder und Bildstöcke geben der Wahrheit mächtiges Zeugniß.

Und weil mittelst des heiligen Geistes Wirken diese gar wachsame Wittwe durch ihre ausgezeichneten Verdienste in die Herrlichkeit Gottes, des Vaters versetzt worden, erleuchtet sie die streitende Welt wunderbarer Weise. Und wir sehen und kosten, daß ihr Handeln gut gewesen und es noch ist; deßhalb darf das Licht der Tugenden und Verdienste nicht in der Nacht des zeitlichen Todes erlöschen. Denn es ist nicht unter den Scheffel, sondern auf den Leuchter gestellt und bringt in dem ganzen Hause des Herrn einen unauslöschlichen Glanz hervor. Es sollen vielmehr die Söhne der heiligen Mutter Kirche sich erheben, sie überaus selig preisen und ihr geben von den Früchten ihrer Hände und sollen sie und ihre Werke preisen an den Pforten der Mutter Kirche. Wir sind nun kraft des uns auferlegten Hirtenamtes der Weisen und Unweisen Schuldner geworden durch das, was wir sowohl nach dem Befehle unserer Vorfahren, der römischen Bischöfe Gregors XI. und Urbans VI. glücklichen Andenkens, als nach unserem eigenen Befehle über die Wahrheit dessen, was vorhin gemeldet worden durch glaubwürdige Zeugen und gesetzliche Beweismittel erfahren und als richtig erkannt haben. Auch sind wir von Seiten unserer in Christo geliebtesten Tochter, der durchlauchtigsten Königin von Schweden, Margaretha und der Prälaten und Großen des Reiches, deßgleichen der geliebten Söhne und Beamten der ehrwürdigen Stadt Rom und der in Christo geliebten Töchter, der Aebtissinnen der erwähnten Klöster San Lorenzo und Wadstena, im Namen des Herrn öfter und dringend gebeten worden, daß wir nun endlich ihre gefeierte Wittwe segnen wollen und unsere Heiligsprechung über ihr erblühe. — Zu Ehren des allmächtigen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, zur Erhöhung der wahren Rechtgläubigkeit und Mehrung des christlichen Glaubens, zur Hebung der Spaltung und zur Einigung des Glaubens und der

Kirche, in Auctorität des allmächtigen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, sowie der seligen Apostel Petrus und Paulus und kraft eigener Auctorität, deßgleichen auf Rath und mit Zustimmung unserer Brüder und aller Prälaten, welche an dem römischen Hofe versammelt sind, erkennen, erklären, beschließen und verkündigen wir, daß die vorhin oft erwähnte selige Birgitta, auch Brigida genannt, seligen Andenkens, eine Heilige sei, als heilig von der Kirche verehrt und in das Verzeichniß der Heiligen eingeschrieben werden soll, wie wir sie jetzt selbst hineinschreiben. Wir verordnen, daß von der gesammten Kirche in jeglichem Jahre an dem Tage, wo sie nach Ueberwindung der Welt und im Triumphe über dieselbe zu ihrem gegenwärtigen Leben für die immerwährende Ewigkeit geboren worden ist, nämlich am 23. Juli ihr Fest und Officium, wie einer Heiligen, welche keine Jungfrau und Martyrin ist, andächtig und feierlich begangen werde. Und damit an ihrem ehrwürdigen Grabe die Menge der Gläubigen desto häufiger zusammenströme, dieser Heiligen Festtag desto feierlicher begangen und ihr Name desto eifriger geehrt werden möge, so lassen wir kraft unserer gedachten Auctorität

> Allen, welche wahrhafte Buße thun und beichten und das Grab der Heiligen im Kloster zu Wadstena an ihrem Festtage und am 28. Mai, dem Tage der Uebertragung ihres ehrwürdigen Leibes in eben dieses Kloster, sowie die darauf folgenden nächsten Tage andächtig besucht haben, jährlich an jedem der Tage, an welchem sie das erwähnte Grab besuchen werden,

sieben Jahre und eben so viele Quadragenen der verdienten Bußen gnädig nach, deßhalb erinneren, ersuchen und ermahnen wir euch insgesammt und legen euch in der Kraft des heiligen Gehorsams und zur Vermehrung der ewigen Belohnungen die Pflicht auf, daß ihr dieses unser gegenwärtiges Schreiben eueren Geistlichen und euerem Volke in unserem Namen feierlich kund thut, auch das Fest der ehrwürdigen Heiligen mit gebührender Feierlichkeit begehet und begehen lasset und den allmächtigen Gott, von welchem heilige Begierden, weise Rathschläge und gerechte Werke kommen, mit aller Inbrunst eueres Herzens demüthig bittet, daß er durch die Fürbitte und Verdienste dieser Heiligen bewogen, seinen Dienern

den Frieden geben möge, den die Welt nicht geben kann, auf daß unsere Herzen seinen Geboten ergeben und unsere Zeiten von allem feindlichen Schrecken befreit, unter seinem Schutze ruhig bleiben mögen, er uns auch verleihe, daß wir nach Beendigung der Verwaltung unseres Amtes zugleich mit der uns anvertrauten Heerde zu den ewigen Freuden gelangen.

Gegeben zu Rom bei Sankt Peter, den 7. Oktober im zweiten Jahre unseres Pontificates.

Bestätigung

der Heiligsprechung der seligen Birgitta,

durch

Papst Martin V.

Der Bischof Martin, ein Knecht der Knechte Gottes zu ewigem Andenken. Ausgezeichneter Fürsten Begehren, namentlich derer, welche Gott und der römischen Kirche zugethan sind, willfahren wir gern und wenden unsere Gunst vorzugsweise denjenigen Bitten zu, von denen sich erkennen läßt, daß sie zum Troste der Christgläubigen zur Bewahrung des wahren Glaubens, zur Reinigung der Gewissen und zum Wachsthum der christlichen Religion gereichen.

Nun hat vorlängst Papst Bonifacius IX. in jenen Bezirken, die unter seiner Obedienz standen, über die Herkunft, das Leben, den Wandel und viele fromme, tugendhafte Werke, sowie auch vorzugsweise über die damals schon geschehenen Wunder, welche der gebenedeite Gott zum Lohne der Heiligkeit der seligen Wittwe Birgitta (die man in der Volkssprache sowohl bei ihrem Leben, als nach ihrer glücklichen Auflösung Brigida nannte) über die Kräfte der Natur hinaus gewirkt hat und noch wirkt, sich auf zuverlässige Weise von dem unterrichtet, was durch bewährte Zeugen und andere gesetzliche Beweise, durch die Päpste Gregor XI. und Urban VI. gesegneten Andenkens, seine unmittelbaren Vorgänger in seinem Obedienzbezirke festgestellt war. Und auf Bitten von Seiten der Königin Margaretha von Schweden, verehrungswürdigen Andenkens, sowie der Prälaten und Großen des Reiches, ingleichen der geliebten Söhne des Volkes und der Beamten der heiligen Stadt und sehr vieler Gläubigen Christi zu Ehren des allmächtigen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes; hat er zur Erhöhung der Rechtgläubigkeit und zum Wachsthum der christlichen Religion, auch zur Hebung des damals noch herrschenden traurigen Schismas und zur Vereinigung des Glaubens und der Kirche durch die Auctorität Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, sowie der seligen Apostel Petrus und Paulus auf den Rath seiner Brüder und unter Zustimmung aller Prälaten seines Hofes beschlossen, erklärt, bestimmt und verkündigt, daß die erwähnte Birgitta eine Heilige sei, von

der ganzen Kirche als eine Heilige verehrt und in das Verzeichniß der Heiligen eingetragen werden müsse. Er schrieb sie auch in dasselbe ein und setzte fest, es solle von der gesammten Kirche in jedem Jahre an dem Tage, wo sie nach Ueberwindung der Welt und im Triumphe über dieselbe zu ihrem gegenwärtigen Leben für die immerdauernde Ewigkeit geboren worden sei, nämlich am 23. Juli ihr Fest und Gottesdienst, wie einer Heiligen, welche keine Jungfrau und Martyrin ist, andächtig und feierlich begangen werden. Und damit an ihrem ehrwürdigen Grabe die Menge der Christgläubigen um so häufiger und andächtiger zusammenströme, dieser Heiligen Festtag desto feierlicher begangen und ihr Name desto mehr geehrt werden möge, so hat er

> Allen, welche wahrhaft Buße thun und beichten und das Grab der Heiligen im Kloster zu Wadstena an ihrem Festtage und am 28. Mai, dem Tage der Uebertragung ihres ehrwürdigen Leibes in eben dieses Kloster, sowie die darauf folgenden nächsten Tage andächtig besucht haben, jährlich an jedem der Tage, an welchem sie das erwähnte Grab besuchen werden,

sieben Jahre und sieben Quadragenen der verdienten Bußen nachgelassen, wie dies Alles in der Bulle des gedachten Papstes Bonifazius, deren Inhalt wir Wort für Wort der gegenwärtigen haben einfügen lassen, vollständig enthalten ist. Nun ist aber auch von Seiten unseres theuersten Sohnes in Christo, Erichs, des durchlauchtigsten Königs von Schweden, welcher versichert, durch besondere Andacht dazu getrieben zu sein, demüthig an uns die Bitte gestellt worden, daß, nachdem das erwähnte unselige Schisma durch Gottes milde Gnade sein Ende erreicht habe und Birgitta in dem vorgedachten Reiche, aus welchem sie stammte, sowie in anderen Reichen und Orten zum Preise des göttlichen Namens immer mehr verehrt werde, wir zur Verherrlichung der christlichen Religion und zur Reinigung der Herzen und Gewissen jenen Beschluß, jene Erklärung, Bestimmung und Verkündigung sowie die Einzeichnung in das Verzeichniß der Heiligen und den Ablaß, sowie Alles in gedachter Bulle Enthaltene kraft apostolischer Auctorität genehm halten, bestätigen und durch apostolisches Ansehen befestigen, auch die Mängel, falls dergleichen etwa unterlaufen, kraft unserer Machtvollkommenheit entfernen mögen. Wir

haben den Bitten des Königs in Erwägung der Empfindungen und Gesinnungen seiner ausgezeichneten Ergebung und Lauterkeit, welche er gegen Gott, gegen uns und die römische Kirche an den Tag legt, nachgegeben und genehmigen den Beschluß, die Erklärung, Bestimmung und Verkündigung, ingleichen die Einzeichnung und den Ablaß, sowie den übrigen Inhalt der Bulle, den wir hiermit kraft unseres apostolischen Ansehens wörtlich aus zuverlässiger Wissenschaft genehm halten. Wir bestätigen und befestigen dies durch den Schutz gegenwärtiger Schrift, indem wir alle Mängel, die etwa unterlaufen sein möchten, ergänzen. Der Text der erwähnten Bulle ist aber obenan gestellt und lautet also: Bischof Bonifazius, ein Knecht der Knechte Gottes 2c. 2c. Darum soll nun keinem Menschen erlaubt sein, dieses Blatt unserer Approbation, Bestätigung, Bekräftigung und Ergänzung zu verletzen oder in verwegener Kühnheit dagegen zu handeln. Sollte sich aber Jemand vermessen, Solches zu thun, so mag er wissen, daß er in die Ungnade des allmächtigen Gottes und der seligen Apostel Petrus und Paulus fallen wird.

Gegeben zu Florenz im zweiten Jahre unseres Pontificates.

Obern

Maria Bernardina

Leben der heiligen Birgitta von Schweden

Augsburg 1888